Auslese und Anpassung der Arbeiterschaft in der Lederwaren-, Steinzeug- und Textilindustrie

Untersuchungen über Auslese und Anpassung (Berufswahl und Berufsschicksal) der Arbeiter in den verschiedenen Zweigen der Großindustrie





Duncker & Humblot reprints

Schriften

des

Vereins für Sozialpolitik.

135. Band. Pritter Teil.

Untersuchungen über Auslese und Anpassung (Berufswahl und Berufsschicksal) der Arbeiter in den verschiedenen Zweigen der Großindustrie.

Dritter Band.

Dritter Teil.



Leipzig, Verlag von Dunder & Humblot. 1912.

Auslese und Anpassung der Arbeiterschaft

in der

Lederwaren=, Steinzeug= und Textil= industrie.

Mit Beiträgen von Dr. Max Morgenstern, Dr. Karl Keck und Dr. Marie Bernays.



Leipzig, Verlag von Duncker & Sumblot. 1912. Alle Rechte vorbehalten.

Altenburg Viereriche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co.

Inhalt.

Auslese und Anpassung der industricklen Arbeiterschaft, betrachtet bei den Offenbacher Lederwarenarbeitern. Bon Dr. rer. pol. Wax Worgenstern.	eite
Bormort	3
Disposition	5
Ginleitung	7
Ausführung	9
I. Die Lederwarenindustrie	9
A. Differenzierung ber Arbeiterschaft burch die Anpaffung	11
Gliederung der Arbeiterschaft nach der Art der Betriebe .	11
1. Wo wird fabriziert?	11
Die Bedeutung der Mode für Arbeit und Arbeiter	13
2. Was wird fabriziert?	13
3. Wie wird fabriziert?	18
4. Die Lohnverhältnisse	25
5. Zusammenfassung	27
B. Differenzierung der Arbeiterschaft durch ihre Herkunft-Auslese	28
1. Das Material der Enquete	29
2. Die Bearbeitung: Einleitung zu den Tabellen	30
I. Die Auslese der Offenbacher Fabrikarbeiter	32
1. 8ahl	32
2. Gefdlecht	32
3. Altersaufbau	32
4. Lohn= und Löhnungsmethode	35 38
5. die Herkunft der Arbeiter	- 58 - 58
6. die Zukunft der Arbeiter	59
II. Gegenüberstellung.	
Die Auslese der ländlichen Werkstättenarbeiter	50
III. Zusammenfassung	62
Der Typus des Lederwarenarbeiters, wie er durch die Auslese bedingt ist	62

ΛI	Inhalt.	
		Seit
	Das Privatleben des Arbeiters	
1	l. Wann hat der Arbeiter freie Zeit?	6.5
2	2. Wo verbringt der Arbeiter seine freie Zeit?	. 68
	3. Womit beschäftigt sich der Arbeiter in der freien Zeit?	
	Der Lebensstil	
~. ~		
3	das Berufsschicksal der Arbeiterschaft in einer badischen	
	Steinzeugwarenfabrif.	
	Bon	
	Dr. Ratl Rec.	
~.		
Gin.	leitung	. 85
	Geschichtliche Borbemerkung	
II.		. 87
VII.	Die Arbeiterkategorien	. 91
	Erster Teil.	
0. 42	·	05
	Berufsschicksal im Ganzen	
	Die geographische Provenienz	. 95
II.		
	1. Der Beruf des Baters	
	2. Beruf des Großvaters und Generationsschicksale	
III.		. 106
IV.	Der individuelle Aufbau des Berufsschicksals:	
	1. Die Ausbildung für den Berus	. 109
	2. Stellen=, Orts= und Berufswechsel	. 112
	3. Der soziale Inhalt des Berufswechsels	. 12:
	4. Zusammenfassendes über das Berufsschicksal	
V.		. 130
VI.		
VII.	Das Gintrittsalter	136
	Omaitan Gail	
	Zweiter Teil.	*
	lung und Aufenthalt in Friedrichsfeld	. 139
I.	Die Stellung:	
	1. Der Aufbau der Arbeitsverrichtungen und die Arbeitsorganisation	
	2. Altersaufbau, Austritts- und Restzahlen	
	3. Individuelle Leiftungsfähigkeit	
	4. Die Vorgesetzen	159
II.	Der Aufenthalt in Friedrichsfeld:	
	1. Die Wohnung	161
	2. Der Landwirtschaftsbetrieb	. 1 6 3
	3. Einiges über das außerberufliche Dasein	
Mn h	ana. Tahallan	171

Inhalt. VII

Untersuchungen über die Schwanfungen der Arbeiteintenfität	Sette
mährend der Arbeitswoche und mährend des Arbeitstages.	
Ein Beitrag zur Pfychophsik der Textilarbeit.	
Bon	
Dr. phil. Marie Bernans.	
Ginleitung: Die Arbeiterschaft der Fabrik	189
1. Produktionsprozeß und Arbeitskategorien	189
2. Das Alter der Arbeiterschaft	192
3. Der Wechfel innerhalb der Arbeiterschaft	196
4. Die soziale Provenienz der Arbeiterschaft	205
5. Die geographische Krovenienz der Arbeiterschaft	215 223
6. Fanittenfand and Wohnligsbergaringfe	225
Erster Teil.	
Die Leistungsschwankungen innerhalb ber Arbeitswoche und inner-	
halb des Arbeitstages	229
Erster Abschnitt: Der Wochenaufbau der Arbeit	229
Borbemerkung	229
1. Die Wochenkurve der Ringspinnerinnen	233
2. Die Wochenkurve der Feinflyerspinnerinnen	247
3. Die Wochenkurve der Grobflyerspinnerinnen	256
4. Die Halbtagskurve der Ringspinnerinnen	363 272
6. Die halbtagskurve der Grobflyerspinnerinnen	276
Zweiter Abschnitt: Der Tagesaufbau der Arbeit '	283
1. Die Tagesturve der Ringspinnerinnen	283
2. Die Lagesturve der Feinflyerspinnerinnen	296 304
Rusammenfassung	308
Dujummenjuji ang	300
Zweiter Teil.	
Alter, Familienstand und Provenienz der Arbeiterinnen in ihrem	
	312
Borbemerkung	312
I. Kapitel: Der Einfluß des Lebensalters auf die Arbeitsleiftung	315
II. Kapitel: Der Einfluß des Familienstandes auf die Arbeitsleistung .	335
III. Kapitel: Der Einfluß der Abstammung auf die Arbeitsleiftung	354
IV. Kapitel: Der Ginfluß der Herkunft auf die Arbeitsleiftung	373
Saluk	38 3

Unslese und Unpassung der industriellen Urbeiterschaft

betrachtet

bei den Offenbacher Cederwarenarbeitern.

Von

Dr. rer. pol. Max Morgenstern.

Schriften 135. III.

Borwort.

Die Anregung, mich an der Untersuchung des Bereins für Socialpolitik über "Auslese und Anpassung der industriellen Arbeiterschaft" zu beteiligen, und den Hinweis, Offenbach zu behandeln, ver= danke ich meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Geheimen Hofrat Prof. v. Schulze = Bavernig, unter beffen Leitung und in deffen Seminar die vorliegende Arbeit entstand. Rach näherer Drientierung speziali= sierte ich mein Thema auf die Offenbacher Lederwarenindustrie. Berren Brofefforen Max Beber und Alfred Beber in Beidelberg, sowie Prof. Ludwig Singheimer in München waren fo liebenswürdig, mir in Besprechungen die Richtlinien anzugeben, in benen der Berein für Socialpolitik diese Untersuchung geleitet seben möchte und mir mit ihrem Rate gur Seite gu fteben. Bor allem verdanke ich meiner Spezialkollegin, Fräulein Dr. Marie Bernans in Beidelberg, deren Arbeit als erfte dieser Untersuchung ihrer Beendigung nahe war, wertvolle Winke für die geeignete Ausführung diefer Arbeit. Für die statistische Ausführung bin ich Herrn Profeffor Dr. Mombert für seine liebenswürdige Silfe zu Dank ver= pflichtet.

Es liegt im Wesen dieser Untersuchungen, wenig Hilse aus der Literatur zu beanspruchen und fast alles Gewicht auf Resultate persönlicher Anschauung und Unterredung zu konzentrieren.

Die Möglickeit, auf persönliches Entgegenkommen in dem zu behandelnden Arbeitsgediet rechnen zu können, ist die sundamentale Boraussezung für die Möglickeit einer solchen Untersuchung übershaupt. Ich glaube sagen zu können, daß ich diese persönliche Hilfe soweit zur Verfügung gestellt bekam, wie es nur irgendwie im Intersesse dieser Arbeit liegen konnte.

Den Herren Fabrikanten meines Offenbach-Frankfurter Arbeitsgebiets bin ich für die eingehenden Auskünfte und weitreichenden Befugnisse, die mir gewährt wurden (Auszüge aus den Lohnbüchern, Ausenthalt in der Fabrik) zu herzlichstem Dank verpflichtet.

1 *

4 Vorwort.

Förderung verdankt meine Arbeit weiterhin der Handelskammer in Offenbach a. M. und deren Vertretern sowie den Vertretern der Gewerkschaften.

Es liegt mir besonders daran, an dieser Stelle allen den Werkführern und Arbeitern zu danken, auf deren Vertrauen das statistische Material dieser Arbeit fußt, und die mit lebhaftem Interesse mir monatelang ihre freie Zeit zur Verfügung gestellt haben.

Allen benen, die mir in so entgegenkommender Beise zur Berwirklichung meiner Pläne geholfen haben, sage ich deshalb bei Beendigung meiner Arbeit meinen herzlichsten Dank.

Mar Morgenstern.

Disposition.

				W 11 ** **	Seite
A.	Riel	e di	er 1	Unterfuchung	
	Aus	lefe	un	d Anpassung der industriellen Arbeiterschaft	. 7
В.	Aus	füh	run	ıg	. 9
	I.	D i	ie §	Offenbacher Lederwarenindustrie	. 9
	П.	Di	ie §	Offenbacher Lederwarenarbeiter	. 9
		A.	Ð	ifferenzierung ber Arbeiterschaft durch bie An	=
			рc	assung	. 11
			1.	Wo wird fabriziert?	
				Gliederung der Arbeiterschaft nach der Art der Betriebe	. 11
			2.	Was wird fabriziert?	. 13
				Die Bedeutung der Mode für Arbeit und Arbeiter	
,			3.	Wie wird fabriziert?	
				Differenzierung der Arbeiterschaft durch die Beschäftigun	
				im Betrieb	. 18
				a) die durch die Arbeitsteilung bestimmten Arbeitergruppe	
				b) die Arbeitszerlegung (Hand=in=Hand=Arbeit)	
				c) Maschinen= und Handarbeit	
				Die Lohnverhältnisse	
			э.	Busammenfassung	
				passung bedingt ist	
		'n	9	ifferenzierung der Arbeiterschaft durch ihre Her	. 41
		ъ.		inft-Auslese	
				Das Material der Enquete	
			2.	•	
	I.	Di	e 2	Auslese der Offenbacher Fabrikarbeiter	. 32
			1.	Bahl	. 32
			2.	উefdsledst	. 32
			3.	Altersaufbau	
			4.	The state of the s	
			5.		
				a) Herkunft	
				1. geographisch	
				a) Geburtsort	
				b) Wohnort	
				2. beruflich	. 42

6

		Seite
	a) Beruf des Vaters	4 2
	b) Beruf des Großvaters	44
	b) Schulzeit	45
	c) Berufswahl	46
	d) Lehrzeit	47
	1. Art der Lehre	4 8
	2. Ort der Lehre	50
	e) Berufsgang	51
	1. geographisch	51
	2. beruflich	53
	f) Disgiplinierung	56
	1. Militär	56 57
	o ,	58
77	6. die Zukunft der Arbeiter	
П.	Gegenüberstellung	59
	Die Auslese der ländlichen Werkstättenarbeiter	59
III.	Bufammenfassung	62
	Der Typus des Lederwarenarbeiters, wie er durch die Auslese	
	bedingt ift	62
	C. Das Privatleben des Arbeiters	65
	1. Wann hat der Arbeiter freie Zeit?	65
	a) der Arbeitstag	65
	b) die Arbeit außerhalb der Fabrif	66
	1. Die Mitnahme von Arbeit nach Hause	66
	2 Der Nebenberuf	67 68
	2. Wo verbringt ber Arbeiter seine freie Zeit? a) die Stadt	68
	, -	69
	b) die Familie	69
	2. das Heiratsalter	70
	3. die eheliche Fruchtbarkeit	71
	c) die Häuslichkeit	72
	Bohnung, Gsen, Kleidung	72
	3. Womit beschäftigt sich der Arbeiter in der freien Zeit?	73
	a) Natur und Sport	74
	b) Landwirtschaft	75
	c) Haushaltung	75
	d) Liebhabereien und Geselligkeit	75
	e) Lettüre	76
	f) wirtschaftliche und politische Betätigung	77
	D. Der Lebensstil	78

Einleitung.1

Die vorliegende Arbeit soll ein Beitrag sein zur Untersuchung des Vereins für Socialpolitik über Auslese und Anpassung der industriellen Arbeiterschaft.

Die Leistungsfähigkeit einer bestimmten Arbeiterschaft wird betrachtet, einerseits als Resultat einer Auslese, die die Industrie ihren Bedürfnissen gemäß an dem ihr zur Berfügung stehenden Arbeitermaterial vornimmt, andererseits als das Resultat der Anpassungsteit fähigkeit dieser Arbeiter an die besonderen Sigenschaften der Inpassungsteit.

Zwei Fragen sind es also, die vorwiegend zu behandeln sind:

- 1. wie weit gehen bestimmte Eigenschaften des Arbeiters, resultierend aus Unterschieden der geographischen, kulturellen, sozialen und berustlichen Herkunft parallel mit Unterschieden der Leistungsfähigkeit (Auslese der Arbeiter) und
- 2. wie weit gehen bestimmte Eigenschaften der Industrie parallel mit Unterschieden d. h. mit einer Differenzierung der Arbeiter schaft (Anpassung der Arbeiter).

Betrachten wir also eine Arbeiterschaft in einer bestimmten Industrie, so interessert hierbei die Frage, wieso gerade diese Arbeiterschaft eine solche Industrie trägt, welche Sigentümlichkeiten diese von ihr getragene Industrie ihnen ausgeprägt hat und inwieweit diese Industrie selbst darin gebunden war an das ihr zur Versügung stehende Arbeitermaterial. Der Grad der Industrialisierung der Arbeiterschaft wird bestimmt je nach den Unterschieden der psychischen und physischen Qualitäten der Arbeiter, wie sie das Resultat der Auslese sind, und den Unterschieden der Beeinflussung dieser durch verschiedene Industrien (Anpassung). Zu betrachten, wie diese Disserenzierung der Arbeiterschaft entsteht, ist Ziel dieser Arbeit.

Gegenstand dieser Spezialuntersuchung sind die Arbeiter der Lederwarenindustrie in Offenbach a. Main. Geeignet schien mir diese Arbeiterschaft deshalb zu einer Untersuchung dieser Art, weil 1. die

¹ Einführung zur Untersuchung, als Manustript gedruckt. Max Weber, Zur Psychophysik ber industriellen Arbeit.

Betriebsform der Industrie, wie wir sehen werden, selten ist: Arbeitsteilung und Maschinen sehlen, also auch ihre Wirkungen, die sich meist in Spezialisierung und Tendenz der Automatisierung bestimmter Teile des psychophysischen Apparates des Arbeiters zeigen, und 2. weil die wirtschaftliche Lage der Industrie und ihre Geschichte bereits behandelt und der sozialwissenschaftliche Teil einer späteren Bearbeitung ausdrücklich vorbehalten ist 1, und weil 3. die Heimearbeiter anläßlich der Heimarbeitausstellung in Franksurt a. M. 1908 besonders betrachtet wurden 2. Ich kann mich also bei Betrachtung der wirtschaftlichen Lage der Industrie und der Arbeiterschaft in nichtgeschlossenem Betrieb — beides Gebiete, die nicht zum Thema gehören — kurz sassen und auf genannte Arbeiten verweisen, was, wie ich hosse, die Klarheit der Untersuchung fördert.

Meine Arbeit zerfällt in drei Teile:

In dem ersten Teil der Arbeit werde ich den Betrieb der Lederwarensabriken schildern und zu zeigen versuchen, wie weit seine Eigentümlichkeiten parallel gehen mit den Gigentümlichkeiten der Arbeiterschaft (Anpassung der Arbeiter).

In dem zweiten Teil der Arbeit werde ich mich mit dem Ausleseprozeß der Arbeiterschaft beschäftigen, Herkunft und Zukunft der Arbeiter betrachten, wie sie durch die Berufswahl bedingt ist. Entsprechend den Wünschen des Vereins für Socialpolitik soll diese letztere Untersuchung vor allem eine statistische sein, während die erstere beschreibend sein wird und deshalb vorangestellt ist.

Der dritte Teil behandelt den Lebensstil des Arbeiters.

Der erste Teil entstand meist auf Grund persönlicher Anschauung, der zweite auf Grund von Fragebogen, die in persönlicher Untersedung mit den Arbeitern ausgefüllt wurden. Ich werde in dem statistischen zweiten Teil der Arbeit versuchen, die Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft zu vergleichen, nicht, wie im ersten Teil, mit den Einwirkungen des Betriebes, sondern denen der Provenienz des Arbeiters. Ich will versuchen, sestzustellen, ob die anpassenden Tendenzen des Betriebes, wie ich sie im ersten Teil der Arbeit zu schildern habe, in irgendwelcher Beziehung stehen zu den auslesenden Tendenzen

¹ Ludwig Hager, Die Lederwarenindustrie in Offenbach a. M. Abhands lungen der badischen Hochschulen.

² J. Schloßmacher, Die Lederwarenindustrie im rhein-mainischen Wirtsschaftsgebiet. (In den Monographien der Franksurter Heimarbeitausstellung 1908.)

der Industrie; wir wollen also die Gliederung, wie sie durch die Beschäftigung im Betrieb entstanden ist, vergleichen mit der Gliederung durch die Provenienz, wobei ich weniger ein Resultat durch Bergleiche in dieser Arbeit wie durch Bergleiche mit Arbeiten gleicher Tendenz erhosse, Arbeiten, die im Gegensatz hierzu vor allem Industrien weitgehendster Maschinenverwendung zum Gegenstand haben.

Der Arbeit liegt jede Sozialpolitik fern; das was ist, nicht das, was sein soll, wird behandelt.

Ausführung.

I. Die Lederwarenindustrie.

Betrachten wir zuerst kurz die wirtschaftliche Lage der Lederwarenindustrie in Offenbach a. M.

Die Lederwarenindustrie umfaßt die Betriebe, in denen erstens die sogenannten seinen Lederwaren, die Porteseuillesartikel, und zweitens die Sattlerwaren (Reiseartikel) fabriziert werden. Sattlerarbeit unterscheidet sich von Porteseuillesarbeit durch größere Festigskeit und Gediegenheit.

Die Naht bei Sattlerarbeit wird hergestellt durch Aneinander= nähen zweier oft gleichartiger Ledersorten.

Bei Porteseuillesarbeit werden zwei oft ungleiche Ledersorten, Außen= und Futterleder oder Stoff, über einandergeschlagen, geklebt und gesteppt. Lettere Arbeit ähnelt am meisten der Buchbinderei, aus der sie auch entstanden. Hergestellt werden in der Porteseuilles= industrie folgende Artikel:

- 1. Weiche Arbeit: Brieftaschen, Aktenmappen usw.
- 2. geschlossene und Kasten=Arbeit: Handschuhkasten, Meces=saires usw.
- 3. Rahmen = Arbeit: Zigarren= und Zigaretten=Etuis, auch die frühere Art des Bortemonnaies.
- 4. Handtaschen = und Geldtäschen (Tresor) = Arbeit, die Damenhandtasche und das moderne Portemonnaie.

In der Sattlerwarenindustrie werden vorwiegend Reisetaschen, Reise-Stuis und Lederkoffer hergestellt. Der Unterschied zwischen beiden ist durch die Mode der Damentaschen, dem jezigen Hauptsartikel der Lederwarenindustrie, verwischt worden, worauf später noch eingegangen werden soll.

Die Lederwareninduftrie ist stark zentralisiert. In Deutschland ift sie außer in Offenbach und bessen Umkreis nur noch in Berlin von großer Bedeutung. Für den Weltmarkt kommen außerhalb Deutschlands noch Wien, wo die Blüte der Lederwarenindustrie begünstigt ward durch die dortigen Kunstgewerbe, und Baris in Betracht, London für Reiseartikel. Die Lederwarenindustrie umfaßt im Offenbacher Bezirk Offenbach felbst, die benachbarten Dörfer von 15—20 Kilometer im Umkreis und Frankfurt a. M. Doch ist der Zug von Frankfurt nach Offenbach wegen der billigeren Miete und dem größeren Arbeitsangebot in Offenbach vorherrschend. Mehr wie fünf Sechstel der geschlossenen Betriebe sind in Offenbach, ein Sechstel nur in Frankfurt. Offenbach unterscheidet sich von Berlin durch die Berftellung von Qualitätsmare und Mittelmare, mährend in Berlin meist Stapelwaren fabriziert werden. Wien und Paris übertreffen Offenbach noch in der Gute der Qualitätsware, Paris besonders in Luxusartikeln, die, soweit nicht von der Bariserin selbst, von dem Reisepublikum, das nach Paris als internationalem Vergnügungspark strömt, verlangt werden.

Die Offenbacher Leberwaren haben ein großes Exportgebiet (70 bis 80 % des Umsages), das sich durch ungünstige Handelsverträge mit Amerika, Rußland, Frankreich, Österreich und der Schweiz allerbings verkleinert hat. Bei weitem überwiegt jest der Export nach England und Kolonien (50 % des Umsages), wo Qualitätsware bevorzugt wird; daher hebt sich auch wieder das dis nahe an die Stapelwaren gesunkene Niveau der Offenbacher Porteseuillessabriken. Auch der deutsche Markt hat sich verbreitert.

A. Differenzierung der Arbeiterschaft durch die Anpassung.

Bliederung der Arbeiterschaft nach der Art der Betriebe.

1. Wo wird fabriziert?

Wir unterscheiden folgende drei Urten von Betrieben:

- 1. Der geschloffene Fabrikbetrieb: Diese Lederwaren= fabriken befinden sich im Stadtkreis Offenbach ober Franksurt a. M. In Offenbach gibt es laut Reichshandels= Adrefibuch für 1909 = 144 Vorteseuillesfabriken und zirka 30 Sattlerwarenfabriken, wobei man allerdings berücksichtigen muß, daß etwa die Sälfte der Sattlerwarenfabriken auch Portefeuillesartikel fabrizieren. Diese Fabriken find in jeder Größe vorhanden; sie beschäftigen innerhalb der Fabrik von über 200 bis zu 10 Arbeitern, letteres Unternehmen, deren Leiter mehr Groffisten wie Fabrikanten sind. Die Sattlerwarenindustrie kennt nur diese geschlossene Betriebsart. In der Vortefeuillesinduftrie ift sie alleinherrschend bei der Herstellung von Qualitätsware und vorherrschend bei der Fabrikation von Mittelware. Dieser Fabrikbetrieb in der Lederwarenindustrie ift im Gegensatz zu Berlin die Spezialität Offenbachs, in ihm werden oft alle Artikel von den feinsten bis zu den billigeren hergestellt, doch ist der Qualitätsarbeiter hier vorherrschend.
- 2. Der geschlossene Werkstättenbetrieb hat seinen Sig in den Offenbach umgebenden Dörfern; bis zu 20 Kilometer Entsernung sucht man in scharfer Konkurrenz immer wieder neue Pläze mit Porteseuillern anzusiedeln und so billige Arbeitskräfte zu erlangen. Die Domäne dieser Betriebe sind die Stapelartikel. Hier werden z. B. Damentaschen hergestellt, die das Groß zu 60 Mark, also das Stück ungesähr zu 42 Pf., verkauft werden; meist hat ein jeder Ort und dort wieder ein

jeder Betrieb sich auf einzelne "Schlager" spezialisiert. Es werden oft in einem solchen Betrieb bis über 100 Arbeiter beschäftigt. Der Arbeitsraum einer solchen größten Werkstatt an der Peripherie des für Offenbach in Betracht kommenden Gebietes war 36,5 Meter lang und 10 Meter breit; doch erstreckt sich diese Betriebsart auch auf viele unzureichende Räume. An der Spize dieser Werkstatt steht entweder ein von dem Fabrikant bezahlter Zwischenmeister oder ein selbständiger Unternehmer, der die hergestellten Fabrikate an die Offenbacher Fabrikanten verkauft.

3. Die Heimarbeit (sowohl Einzelheimarbeit wie mit einigen Gehilsen) wird meist von einer Familie gemeinsam betrieben; meist billigste Stapelware wird hier hergestellt. Diese Haußindustrie ist sowohl in Offenbach selbst wie auch in den umgebenden Ortschaften ansässig.

Charakteristisch ist sür Offenbach, daß sich diese Betriebe selten rein getrennt finden; meist beschäftigt ein Unternehmer mehrere Arten von Betrieben. Ein solcher Hauptbetrieb umfaßt meist einen Fabrikbetrieb, mehrere von Zwischenmeistern geleitete Werkstätten und steht auch teilweise mit Heimarbeitern in direkter Verbindung. Ost beschäftigt auch wieder der Zwischenmeister außerhalb seiner Werkstätte noch Heimarbeiter. In der Kombination von solchen Betrieben ist jeder Hauptbetrieb verschieden. Man wird nur sagen können, daß bei zunehmender Qualität der Fabrikate auch die Fabrikarbeit zunimmt.

Nach dem statistischen Jahrbuch für das Großherzogtum Hessen sind 1909 in Offenbach und Umkreis 5571 Lederarbeiter beiden Geschlechts tätig, wobei also Gerber und Arbeiter der Schuhsabrik einsbegriffen sind, Hager gibt die Porteseuillesarbeiter allein ohne Sattler mit zirka 3500 an (vgl. umstehende Tabelle).

Nach Schätzung der Gewerkschaft sind etwas über 4000 Sattler und Porteseuillesarbeiter in diesem Industriebezirk tätig. In Offensbach selbst sind zirka 2000 beschäftigt; mehr wie 50% aller Arbeiter arbeiten in geschlossenen Betrieben, von den Offenbacher Arbeitern sind zirka 70% in der Fabrik tätig. Genaue Feststellungen lassen sich jedoch wegen des häusigen Berufswechsels der Saisonarbeiter in der Heimschlich nicht machen. Feststehen dürste, daß in Offenbach selbst 1600 bis 2000 Fabrikarbeiter beschäftigt sind. Diese speziell werde ich, den Wünschen dieser Untersuchung solgend, in meiner Arbeit betrachten.

Unfäffigfeit ber in ber PortefeuilleBinduftrie in Offenbach und Umgebung beschäftigten PortefeuilleBarbeiter und =Arbeiterinnen.

	Arbeiter		Arbeiterinnen	
Wohnort	Werk= ftuben	Heim	Wert= ftuben	Heim
Bergen Bieber Bijdhofsheim und hochstadt Bürgel Dietesheim Dickenbach Dörnigsheim Dudenhosen Entheim Fechenheim Franksurt a. M. Gr. Steinheim Haufen Haufen Hein-Auheim Kigesheim Kigesheim Kigesheim Kigesheim Kigesteinheim Kigesteinheim Kiein-Eteinheim Klein-Eteinheim Klein-Vuheim Lämmerspiel Mühlheim Neu-Verburg Cher-Roden Chertshausen Offen bach Kembriicken Sprendlingen und Dreieichenhain Mumpenhain Meisstirchen	15 120 3 85 7 7 6 27 60 120 3 1 10 4 4 4 15 4 4 63 3 80 800 800 800 6	105 80 222 555 8 2 7 14 70 35 30 2 7 80 150 48 — 3 1 6 57 25 6 100 300 7 2 18 12	10 30 20 35 	110
Summa	1474	1252	517	316

Die Bedeutung der Mode für Arbeit und Arbeiter.1

2. Was wird fabriziert?

Woran passen sich die Arbeiter an? Die Lederwaren, die sie herstellen, sind Modeartikel. Die Mode scheint mir von grundlegender

¹ G. Simmel, Philosophie der Mode; derselbe, Soziologie; W. Somsbart, Der moderne Kapitalismus II; H. Wäntig, Wirtschaft und Kunst; F. Naumann, Neudeutsche Wirtschaftspolitif; H. Pudor, Deutsche Qualitätsarbeit; W. Fred, Psychologie der Mode; H. Muthesius, Vortrag in der Bolkswirtschaftl. Gesellsch. in Berlin, 30. 1. 1908; Schriften des Werkbundes.

Bedeutung für Arbeit und Arbeiter, und es soll versucht werden, diese hier zu würdigen.

Mode: so nenne ich jenen Komplex zeitweilig gültiger Geschmacksformen, deren Unnahme durch eine Gesellschaftsschicht von kultureller oder sozialer Gewichtigkeit diese weiteren Gesellschaftsschichten als nachahmenswert erscheinen läßt. Ihr Zweck ist "der Zussammenschluß einer bestimmten Gruppe und ihr dadurch erfolgender Ubschluß von anderen Gruppen". Je rascher also eine Mode von anderen nachgeahmt wird, je schneller ändert sie sich, um ihren Charakter zu wahren. Sinn hat die Mode deshalb erst dann, wenn die Möglichkeit besteht, durch Nachahmung von äußeren Formen allein einen Zusammenschluß resp. einen Ubschluß zu vollziehen; dann also erst, wenn keine tieseren, soll heißen: rechtlichen, ständischen Bindungen oder Trennungen mehr vorhanden sind.

Nicht der Inhalt der Mode, das Tempo der Mode ist neu, kapitalistisch. Die Mode, "des Kapitalismus liebstes Kind". Zeitigte der Kapitalismus eine gewisse Nervenüberreizung, ein Bedürfnis, eine Nachfrage nach stets neuen Unterschiedsreizen, so brachte er andererseits die neue Technik, die diese Nachfrage befriedigen konnte, brachte das System der freien Konkurrenz, die das Angebot vertrat. Man wird vielleicht sagen können: der "letzte Schrei" der Mode pslanzte sich sort auf dem Resonanzboden der kapitalistischen Broduktion.

Indem durch Technik und Konkurrenz die Mode verallgemeinert, verbilligt, bemokratisiert wurde, indem aus der Mode die Talmimode entstand, der Qualitätsarbeit das Surrogat auf dem Fuße folgte, bietet sie der die Mode diktierenden Oberschicht den Anlaß, sich von ihr abzuwenden und sich durch eine neue Mode abzuschließen. Dies um so gründlicher, je weniger der Gegenstand der Mode durch den Gebrauch, sür den er bestimmt ist, sestgelegt ist, je unpraktischer er sein kann. Luxusgegenstände sind deshalb das Gebiet des schnellsten, extremsten Modewechsels. So sind — um bei der Lederindustrie zu bleiben — Schuhe und Reisekoffer lange nicht so der Mode unterworsen wie Damentaschen, Vilberrahmen, Albums. Es kommt in unserem speziellen Fall hinzu, daß wir es mit einer Industrie zu tun haben, deren Gegenstände nur eine Unterabteilung sind anderer größerer Modegebiete, deren Schwankungen sie zu solgen haben: der

¹ Sombart a. a. D. S. 345.

Kleidermode, die die Mode der Taschen usw. beeinflußt und der Wohnungsausstattungs-Mode, denen z. B. Schreibtischutensilien unterworsen sind.

Technik und freie Konkurrenz bieten hier bei der Offenbacher Lederwarenindustrie dem schnellen Tempo der Mode nur Vorschub, kein Hemmnis. Die Technik bleibt — wie wir später sehen werden — auf dem handwerksmäßigen Betrieb stehen, die Konkurrenz — fast 200 Fabriken in Offenbach-Franksurt — beschleunigt nur das Tempo. "Die Industrie arbeitet mit Neuheiten. Die Notwendigkeit der Saisonneuheiten ist ihr zum Dogma geworden. Das Publikum wünscht nach ihrer Ansicht jedes Jahr etwas Neues. Es soll nicht geleugnet werden, daß diese Neuigkeitssucht im Publikum vorhanden ist, ist sie doch die Grundlage sür die Moden". So will jeder Fabrikant "etwas Neues bieten", denn

- 1. bietet eine, wenn auch nur geringe Abänderung an einem Artikel die Möglichkeit, einen neuen Preis zu kalkulieren, der nicht stadil zu sein braucht, wie der eines Standardartikels und dessen Erhöhung oder Herabsehung für den Käuser unskontrollierbar ist; und
- 2. bietet besonders die Qualitätsware Gelegenheit zur Entsaltung des die Mode, sei es selbst kreierenden oder sich an sie anpassenden Geschmacks des Unternehmers, des entwersenden Kiinstlers oder Arbeiters. Dieser Geschmack ist von der Konsturrenz nicht sofort nachahmbar, er begünstigt die individuelle Tüchtigkeit des Unternehmers und macht, da er stets wechselt, die Einsührung von Maschinen, die die Nachahmung ersleichtern, unmöglich.

So tritt der Nachfrage ein Angebot gegenüber, das nicht nur der Mode kein Hindernis bietet, im Gegenteil mitwirkt an ihrem Zustandekommen, das sogar die treibende Krast sein kann. Doch "nicht das Anschlagen des Motivs, seine Aufnahme ist das Entscheidende". Mode ist erst die Komponente von Angebot und Nachfrage: aus der schnell wechselnden Nachfrage des Konsumenten und dem sich willig ändernden Angebot des Fabrikanten bildet sich sast täglich ein neuer Kurs des Geschmacks, den wir Mode nennen.

^{&#}x27; Muthefius a. a. D.

² Julius Leffing, Der Mobeteufel. Bitiert bei Bantig a. a. D.

Der Sturm der Mode hat die Offenbacher Lederwarenindustrie oft berührt, hat vieles umgerissen und hinweggeweht, vieles gebogen und geglättet.

In ihrer ersten Beit — die Portefeuillesindustrie entstand in Offenbach im letten Biertel des 18. Jahrhunderts - lieferte fie größtenteils Luxusartikel; eine Kollektion von Spezialitäten der Offenbacher Lederwarenindustrie vor hundert Jahren, wie sie ein Gönner der Offenbacher Lehrwerkftätten zur Verfügung gestellt hat. zeigt massivere Gegenstände, die im Gegensatzu dem Massenluxus heutigen Tages nur für seltene Fälle zu verwenden sind (Instrumenten = Etuis für Mediziner, Sandapotheken, koftbare Schmud= fästen usw.) Im übrigen ist sie noch stark angelehnt an die Buchbinderei, aus der sie auch entstanden. "1846 begann das Porte= monnaie, in Wien erfunden, feinen Siegeszug"1. In die Sohe getragen wird die Mode des Portemonnaies und der gleichzeitig auf= fommenden Reisetaschen — die Sattlerfabriken entstehen zu jener Beit — von der starken Entwicklung des Verkehrs, der in dieser Beit einsett. Gleichzeitig damit beginnt auch in Offenbach die Fabrikation von Stapelware. Die Mode wechselt jetzt immer rascher. Um 1880 stehen maßgebende Betriebe der Offenbacher Lederwaren= industrie fast vollständig unter dem Zeichen der Albumfabrikation. Das Aufkommen von Photographierahmen, begünstigt durch das Interesse an Raumkunft, läßt sie verschwinden. Vor allem aber kommt die ichon oben erwähnte Mode der Damentaschen auf. radikal derartige Umwälzungen durch die Mode vor sich gehen und wie einschneibend deren Bedeutung für die Anpassung der Arbeiter= schaft sein muß, geht daraus hervor, daß eine der bedeutendsten Offenbacher Lederwarenfabriken seit 1881/82

- 1. den rufsischen Markt drei Achtel des Absatgebietes verloren hat.
- 2. nur noch kaum $1^{0/0}$ ihrer damaligen Albumfabrikation beibehalten hat, und daß sich trozdem ihr Umsat verviersachte.

Uns interessiert vor allem: die Gliederung der Arbeiterschaft wird durch den eben kurz skizzierten Sinfluß der Mode dauernd verschoben. Bon den Arbeitern z. B., die früher Albums sabrizierten, bildeten sich zwei Gruppen: diejenigen, die vorher die Junenteile der Lederalbums hergestellt hatten, bildeten sich zurück zu Buchbindern,

¹ Hager a. a. D.

aus denen sie größtenteils hervorgegangen. Die Arbeiter sür die Außendeckel der Albums paßten sich der Mode der Brieftaschen usw. an. Reuerdings hat die Mode der Damentaschen den Markt ersobert und die scharfe Zweiteilung der Offenbacher Lederwarenarbeiter in Porteseuiller und Sattler zunichte gemacht. Die enge Kleidersmode der Damen forderte die Mode der Damenhandtaschen; diese sind sowohl Sattlers wie Porteseuillerarbeit. Die Fabrikanten, die diesen Hauptartikel herstellen wollten, nußten Sattler und Portesseuiller in einem Betriebe beschäftigen, die Interessen beider Arbeiter wurden dieselben; demzusolge Oftern 1909 die langerstrebte Berseinigung der Verbände beider Arbeiter zustande kam, eingeleitet mit folgenden Worten des Vorsikenden:

"In Berücksichtigung, daß die wirtschaftliche Entwicklung innerhalb der Lederwarenindustrie in den letzten Jahren an Ausdehnung gewonnen habe, wonach die beruflichen Unterschiede zwischen den Porteseuillern und Sattlern fast gänzlich verschwunden sind, und in Erwägung, daß die gewerkschaftlichen Organisationen nur dann ihre gestellten Aufgaben erfüllen können, wenn sich die Form der Organisation dieser Entwicklung anpaßt, beschließt der britte außerordentliche Berbandstag der Porteseuiller usw.: eine Zusammenlegung der Berbände der Sattler und Porteseuiller. Die neue Organisation unter dem Namen: "Berband der Sattler und Porteseuiller" tritt am 1. Juli 1909 in Kraft."

Wir sehen folgende Einwirkungen der Mode:

- 1. wird durch den ständigen Wechsel der Arbeit ein Spezialisieren des Arbeiters verhindert; er wird sich nicht nur auf einen, nur eine kurze Saison von der Mode begünstigten Artikel einarbeiten, nicht ganz bestimmte Teile seines psychophysischen Apparates einüben, sondern er wird darnach trachten, sich vielseitig auszubilden, so vielseitig, daß seine Kenntnisse der Mode einen großen Spielraum lassen und seine Geschmeidigkeit in der Anspisung an neue Formen erhöht wird;
- 2. foll der Arbeiter nicht nur Modeartikel herstellen, sondern er soll auch bei dem Ausdenken der neuen Artikel behilflich sein. Selbständigkeit (besonders des Geschmacks) wird deshalb bei Porteseuillesarbeitern sehr geschätzt. Der sogenannte Mustermacher ist eine Art Künstler, wie denn überhaupt für ganz seine Qualitätsware 11. a. namhaste Künstler (Olbrich) zu Entwürsen herangezogen werden;
 - 3. spiegelt sich die Mode wieder in dem Affordsohntarif. Schiften 195. III.

Da der Lohn sich mit den kleinsten Anderungen an einem Artikel auch zu ändern hat, sieht der Taris eine weitgehende Festsetzung des Lohnes sür selbst die kleinsten Spezialitäten der Abänderung vor. Der Gesamtlohn sett sich also zusammen aus verschiedenen Spezial-löhnen in großer Mannigsaltigkeit; wird ein neuer Artikel eingesührt, so ist dessen Kalkulation nach diesem detaillierten Lohntaris meist recht kompliziert und wird wohl häusig nur schätzungsweise im Angebot und in der Nachstrage settgelegt;

4. und hauptsächlich: "Das Tempo der Entwicklung ist bei eigentlichen Modeartikeln von solcher Bedeutsamkeit, daß es diese sogar gewissen Fortschritten der Wirtschaft (und der Technik) entzieht, die auf anderen Gebieten allmählich erreicht sind "." Nur so läßt sich die Betriebssorm einer Lederwarensabrik erklären: nicht Manusfaktur, denn ihr fehlt die Arbeitsteilung, nicht Fabrik, denn ihr sehlt die Maschine.

3. Wie wird fabriziert?

Wir wollen jetzt einen solchen Betrieb betrachten und sehen, welche Arbeitergruppen sich durch die Beschäftigung im Bestrieb bilden.

Was in der Fabrik auch dargestellt werden mag, seien es Damentaschen, Portemonnaies oder Reisetaschen, immer zeigt der Betrieb solgende Arbeitsteilung:

a) 1. das fertig gegerbte und gefärbte Leder wird von Zusschneidern resp. Zuschneiderinnen zugeschnitten; der Unterschied des Zuschnittes von Leder von der Zuschneiderei in der Konfektion ergibt sich aus der Eigenart des Leders. Jedes einzelne Stück ist von dem andern verschieden, zeigt Unebenheiten, die bei dem Ausschnitt sür die betreffende Ware berücksichtigt werden müssen und kann deshalb schwer in mehreren Schichten auseinanderzgelegt zugeschnitten werden. Bei Stapelwaren spielen die Unebenheiten des Leders keine so große Rolle, weshalb dort die Einsührung von Maschinen wohl größtenteils nach dem Vorbild der amerikanischen Schuhzuschneidemaschinen Fortschritte macht. Der Zuschneider sür Stapelwaren ist größtenteils ungelernt, seine tiesste Stuse bildet der sogenannte Aushauer, der mit einer vorgegossenen Form das Leder sür billigere Artikel mit der Hand aushaut. Der Zuschneider sür

¹ Simmel, Philosophie der Mode S. 35.

feinste Qualitätswaren bearbeitet mit einem Zuschneidemesser jedes einzelne Stück Leder besonders. Große Geschicklichkeit bei der Außnügung des Leders, bei der Umgehung der nicht ganz tadellosen Stellen und hierzu besonders geübte Augen werden bei einem derartigen Arbeiter besonders geschätzt. Er ist entweder gelernter Zuschneider oder aus der jetzt zu besprechenden zweiten Arbeiterfategorie entstanden.

- 2. Die eigentliche Fabrikation der Lederwaren (sagen wir in diesem Fall einer Damenhandtasche) geschieht ohne Arbeits=teilung von dem eben geschilderten Zuschnitt dis zu dem Steppen der Nähte. Der eigentliche Porteseuiller und Sattler ist somit der Hauptlederwarenarbeiter. Ohne jegliche Hilse von Maschinen stellt er das betreffende zugeschnittene Leder nach Pappe= oder Blechmodell zu dem bis auf die Nähte sertigen Gegenstande zusammen; der Sattler zum Unterschiede vom Porteseuiller macht auch die Nähte selbst (vor allem bei Kossen). Diese Arbeit besteht aus vielen verschiedenen Handzriffen; bei der seinsten Qualitätsware kommt der herzustellende Gegenstand nur noch in die Hände der dritten Kategorie von Arbeitern, der Stepperinnen, während bei nicht ausgesprochen seinster Qualitätsware noch einige Arten Hilsarbeiter sich aus spezialissierter Arbeitsteilung entwickelten.
- 3. Während der Sattler also seine Arbeit oft selbst näht, wird jede Arbeit des Porteseuillers von weiblichen Stepperinnen gesteppt, resp. das Futter angeködert. Je nach der Güte der Arbeit und dem zu steppenden Teil (Handgriff, Außennaht, Jnnennaht) sind die hierzu ersorderlichen Nähmaschinen verschieden. Die Stepperinnen werden an dem "Verwahrtisch", wo Nähte ausgebessert und nachgesehen werden, angelernt; bereits nach mehreren Wochen können sie bei mittelmäßiger Besähigung einködern, d. h. Futterstosse steppen, um schließlich bei größerer Geschicklichkeit die Außennähte selbst zu steppen.
- 4. Bährend bei hochwertiger Qualitätsware der eigentliche Portefeuiller resp. Sattler die Beschläge und den Bügel meist selbst anzubringen haben, unterscheiden wir bei weniger seiner Arbeit eigens dafür beschäftigte Anschläger; auch diese können, wie die Zuschneider und die Stepperinnen, eigens dafür angelernt sein, sie können sich aber auch als frühere Porteseuiller spezialisiert haben;
- 5. unterscheiden wir die sogenannten Schärfer. Das bei Portefeuillesarbeiten umzuschlagende Leder muß zu diesem Zweck mit dem

Messer geschärft werden. Die Fertigkeit im Schärfen war bisher das Kriterium des tüchtigen Porteseuillers.

Die Erfindung der Schärfmaschine, die heute fast allgemein ans gewandt wird, hat das Schärfen mit der Hand fast vollständig versbrängt.

- 6. Nachdem die also geschärfte Arbeit gesteppt worden ist, die Anschlägerarbeiten verrichtet sind, wird der betreffende Artikel dem Werksührer zur Annahme vorgelegt und von den Packerinnen nachgesehen, gereinigt und verpackt.
- 7. Zu den Hilfsarbeitern der Lederwarenarbeiter gehören die Bergolder, die Lederglätter, Lederpresser usw., also Arbeiter, welche die stark mit der Mode wechselnden Berzierungen des Leders herestellen.

Nach dem Geschlecht ergibt sich solgende Gliederung: männliche Arbeitskraft wird verlangt vor allem bei den Hauptarbeitern, den eigentlichen Porteseuillern und Sattlern. Gbenso sind die Anschläger und Schärfer wohl ausschließlich Männer, ebenso Vergolder, Presser und Glättet. Die Stepparbeit (mit Ausnahme der Sattlernähte) und das Verpacken ist hingegen ausschließlich Frauenarbeit. Bei der Zuschneiderei werden bei Qualitätswaren männliche Arbeiter verwendet, während mit der überhand nehmenden Herstellung von Stapelware weibliche Zuschneiderinnen augestellt werden. Gelernte Frauenarbeit gibt es in der Offenbacher Lederwarenindustrie nicht, während der männliche Arbeiter sowohl gelernte wie angelernte und ungelernte Arbeit verrichtet.

b) Engels sagt einmal an hervorragender Stelle in seiner "Lage der arbeitenden Klassen in England": "Die Teilung der Arbeit, das Benutzen der Wasser= und besonders der Dampstraft und der Mechanis= mus der Maschinerie, das sind die drei großen Hebel, mit denen die Industrie daran arbeitet, die Welt aus ihren Fugen zu heben." Alle diese Faktoren, die zur Bildung des Proletariats sühren sollen, sind in der hier zu betrachtenden Industrie gar nicht oder nur wenig bedeutend.

Betrachten wir zuerst die Arbeitsteilung. Außerhalb des Betriebes hat eine fortgeschrittene Arbeitsteilung — Bücher nennt das Produktionsteilung — das Entstehen neuer Industrien gezeitigt, deren Betriebe sich im Laufe der Zeit von den Lederwarensabriken absgezweigt und selbständig gemacht haben. So entstanden Lederspresser, Ledersärbereien, neuerdings auch Schärfereien und vor

allem die Gürtlerwarenfabriken, in denen die Schlösser und Bügel für die Lederwaren hergestellt werden. Begünstigt wurden durch die Lederwarenindustrie die Kartonage= und Posamentensabriken.

Innerhalb des Betriebes haben sich, wie wir oben gesehen haben, durch die Arbeitsteilung siinf Arbeiterkategorien gebildet. Bor allem aber ist zu bemerken, daß der Hauptarbeiter, nämlich der eigent-liche Porteseuiller und Sattler, seine Arbeit vom Zuschnitt dis zum Steppen allein ansertigt, höchstens daß ein Lehrling, der ihm zur Ausbildung überwiesen ist — wir werden im zweiten Teil dieser Arbeit dies näher behandeln — ihm die einsachsten Handgriffe verrichtet. Dieses dei den Fabrikbetrieben. Nur dei den Werkstätten-betrieben und der Heimsdeit ist weitestgehende Hand-in-Hand-Arbeit eingesührt: die Arbeitszerlegung; man hat hier ungelernte Landarbeiter, bei der Heimarbeit Familienmitglieder verschiedenen Alters und verschiedenen Geschlechts als Gehilsen, man sucht also

- 1. wie wir oben gesehen haben, sich auf einzelne billige Saison-Massenartikel zu spezialisieren und
- 2. die Arbeit in lauter einzelne einfache Handgriffe zu zerlegen, die rasch gelernt sind.

In der heimarbeit ist es der Bater, in der Werkstättenarbeit der Inhaber refp. Zwischenmeister, der zuschneidet, der nächste Gehilfe legt das Futter darauf, der dritte klebt es zusammen, der vierte fnictt es um, die nächste steppt, wieder ein folgender schlägt an usw. Je ungeschickter die Arbeiter, je einfacher müffen die Griffe werden, in je mehr Teile wird die Arbeit zerlegt. Offenbach hat ein großes Angebot gelernter Arbeiter und sucht es sich, wie wir noch sehen werden, auch zu erhalten; die näheren Ortschaften find mit Lokal= bahnen mit Offenbach verbunden, auch lernen deren Arbeiter häufig in Offenbach. Je weiter wir aber weggehen, je mehr wir aufs Land kommen, je mehr sucht sich der Arbeiter der Landwirtschaft, in der freien Zeit vor allem, in der Portefeuillesinduftrie porübergehend zu beschäftigen. So ungeschickt er auch sein mag, diese für ihn in kleinste Handgriffe zerlegte Arbeit ist leicht zu lernen; je ungeschickter er ift, je größer wird die Arbeitszerlegung, so daß man sagen kann: der Grad der Arbeitszerlegung, in Offenbach selbst unbekannt, wächst mit der Entfernung vom Produktionszentrum.

c) Wir betrachten jest zweitens den Ginfluß der Maschinen:

Die Maschine ist in der Offenbacher Lederwarenindustrie un= bedeutend; ganz allgemein wird man sagen können, daß Maschinen= verwendung bei Stapelware Fortschritte machen wird, während die qualifiziertere Arbeit stets eine Domäne der Handarbeit bleiben wird. Jedensalls wird die Tätigkeit des Hauptarbeiters, des Porteseuillers resp. Sattlers nicht von der Maschine geseistet werden aus solgensben Gründen:

- 1. Die Maschine ist nicht rentabel, da die stets wechselnde Mode ein jeweilig neues Einsühren von Maschinen zu kostspielig macht.
- 2. Die Erfindung von Maschinen ist nicht möglich infolge mangelnder Arbeitsteilung. Abam Smith sagt schon, daß Mannigsaltigkeit die Ausmerksamkeit zersplittert und nur die genaue Konzentration auf einen bestimmten Teil der Arbeit zur Erfindung von Maschinen sührt.

Während also die unarbeitsteilige Arbeit des Hauptlederwaren= arbeiters vorläufig nicht von der Maschine verdrängt werden wird. haben sich in den andern Arbeitsgebieten Maschinen eingeführt; ganz neu foll jest in einem Offenbacher Betrieb, der vor allem Stapelware herstellt, eine Zuschneidemaschine eingeführt werden, doch wird dies nur bei Massenartikel rentabel sein. Die einzige Maschine, die von jeher in der Lederwarenindustrie zur Anwendung gelangte, ist die Steppmaschine in ihren verschiedenen Abarten; in den letten Jahren eingeführt und sehr bewährt hat sich die Schärfmaschine, die jest allgemein eingeführt ift. Während das Schärfen früher einer der Hauptgeschicklichkeitsgriffe des gelernten Portefeuillers war, ist die Schärfmaschine heute von ungelernten Arbeitern zu bedienen und leistet mehr und beffere Arbeit. Das Glätten und Preffen des Leders geschieht auch durch Maschinen, ebenso das Schneiden von Einlage= kartons, ist jedoch im Berhältnis zu dem Fabrikationsprozeß von ge= ringer Bedeutung. Die Maschinenverwendung betrifft also die eigentliche Herstellung der Artikel der Lederwarenbranche sehr wenig. In Fabrikbetrieben für Qualitätsware ist deshalb außer der Stepp= und Schärfmaschine keine Maschine zu finden, schon rein äußerlich zeigt sich dies darin, daß die zahlreichen Offenbacher Leder= warenfabriken von außen kaum als Fabriken erkenntlich sind, da Fabrikschornsteine nicht vorhanden und dieser Großbetrieb ohne Maschinen keine besonderen baulichen Magnahmen verlangt, ein Grund, weshalb auch die Werkstätten und Heimarbeit auf dem Lande leicht Fuß fassen konnten.

Was sind nun die Folgen dieses eigenartigen

maschinenlosen Großbetriebes auf die Arbeiter? Wir bie Maschine wirkt vor allem spezialisierend (automatisierend) auf den psychophysischen Apparat der Arbeiter; ganz bestimmte Fähigkeiten — psychische oder physische — werden geübt, andere vernachlässigt. Der Einfluß des Arbeiters auf sein Produkt wird vermindert und teils vollständig ausgeschaltet, die Arbeit wird zur Teilarbeit und das Interesse des Arbeiters wird schwinden. Im Gegensat dazu sehen wir hier, wie bei den Borte= feuillern und Sattlern Selbständigkeit, Geschmack und vor allem Vielseitigkeit geschätt wird. Der handwerksmäßige Betrieb, in dem der Arbeiter einen bestimmten Gegenstand, sagen wir z. B. eine Damentasche, vom Zuschnitt bis zur Verpackung selbständig fertig macht, bringt es mit sich, daß der Arbeiter mit einem gemiffen Stolz (Arbeitsfreude) ein gut geratenes Stud, feine Arbeit, nicht die vieler Röpfe und hände, abliefert. Die Arbeit ist nicht durch die Maschine objektiviert; die individuelle Tüchtigkeit und Geschicklichkeit prägt sich deutlich in dem Arbeitsprodukt aus, also auch in dem Lohn, der wie oben geschildert, tarifmäßig sich der kleinsten Underung und Feinheit der Arbeit anpassen kann. Je nach der Veranlagung des Ar= beiters zur raschen und flüchtigen ober zur langsamen und gediegenen Urbeit fann er bei der Verschiedenheit der herzustellenden Waren be= schäftigt werden. Vor allem wird bei der steten und willkürlichen Beeinflussung durch die Mode der anpassungsfähigste Arbeiter am höchsten geschätt. Je vorgeübter seine Geschicklichkeit ist, in unserem Falle also speziell je vorgeübter die Muskeln der Sand, das Auge und je schärfer seine Aufmerksamkeit und seine Intelligenz sind, je leichter wird er sich anpassen. Diese Borübung der für alle Lederwarenarbeit grundlegenden Elemente seines psychophysischen Apparates sucht sich der Arbeiter durch möglichst häufiges Wechseln seiner Ar= beit zu verschaffen. Da jeder Betrieb der Lederwarenindustrie in den meisten Fällen mehrere Arten von Lederwaren herstellt, hat er Gelegenheit, durch Wechseln seiner Beschäftigung in der Fabrik seine Bielseitigkeit auszubilden; kann er dies nicht, so versucht er durch häufigen Stellenwechsel sich diese Vielseitigkeit auf Wanderjahren zu erwerben. In der "Auslese" wird dies statistisch behandelt werden. Im Gegensatz also zu anderen Industrien, wo der spezialisierte Arbeiter nach Automatisierung strebt, könnte diese nur in geringem Maße in den Betrieben der Lederwarenindustrie ausgenutt werden. Eine gewisse Intelligenz ist für einen Lederwarenarbeiter unbebingt nötig: große muskuläre Kraft ist nicht erforderlich, weshalb von körperlich schwächlichen Menschen die Porteseuillesarbeit zum Beruf gewählt wird. Diese auslesenden Tendenzen der Lederwarenindustrie werde ich im zweiten Teil dieser Arbeit statistisch zu belegen suchen.

Es ist auch eine Folge dieser manusakturähnlichen Betriebe, daß unbelästigt von irgendwelchem Maschinenlärm die Arbeiter während der Arbeit in ständiger Unterhaltung zu sein pslegen: das Gespräch — der schärsste Gegensatzur "Monotonie". Es kommt dies auch wohl daher, daß die Arbeit des eigentlichen Porteseuillers oder Sattlers in viele verschiedene Handgriffe zerfällt, die, wie schon oben bemerkt, eine Ausnützung des Übungsessektes nicht zulassen und eine ruhigere ost pausierende Arbeit ermöglichen. Hier kann der Arbeiter selbständig das Tempo der Arbeit bestimmen. Diese Arbeit ist weniger ermüdend als die krampshafte automatische Tätigkeit an einer Maschine; so sand die Frage nach der eintretenden Ermüdung bei den von mir dis jett befragten Arbeitern stets großes Erstaunen. Diese ruhige Arbeit ermöglicht Unterhaltung der Arbeiter miteinander:

wenn gute Reden sie begleiten,

dann fließt die Arbeit munter fort.

Gute Reden? Die Arbeiter lernen sich gegenseitig kennen; einerseits wird dadurch die Agitation sür die Organisation erleichtert und ein Ausschluß aus der Gewerkschaft erschwert. Politische Debatten während der Arbeit in der Werkstätte der Porteseuiller sind keine Seltenheit; andererseits faßt, besonders in den Räumen, wo Arbeiter beiden Geschlechtes (Zuschneider, Zuschneiderinnen) beschäftigt werden, eine weitgehende sexuelle Ausklärung Boden. Kinder vor der She sind etwas Häusiges; die Sheschließung, die dem Arbeiter dann nicht allein die Sorge für die Frau sondern auch gleichzeitig sür mehrere Kinder bringt, wird zu einer lästigen Institution. Aus materiellen Gründen greift der präventive Geschlechtsverkehr, versbreitet durch die Ausklärung in der Werkstatt, schnell um sich. Ich werde versuchen, in dem dritten Teil dieser Arbeit über "Lebensstil" diese Angaben durch Zahlen zu belegen.

Bei dieser ruhigen pausierenden Arbeit hat der Neunstundentag von seiten der Arbeiter, die ich sprach, auch noch zu keiner Klage Anlaß gegeben. Anstrengend wird die Arbeit erst, wenn sie, wie dies häusig in der Saison geschieht, um zwei Stunden verlängert wird, was einen 25 %igen Lohnausschlag bedeutet. Daß diese in mehreren Wochen

des Jahres regelmäßig um sich greifende Verlängerung Arbeitsdauer für die Arbeiter überhaupt möglich und für den Unternehmer rentabel ift, scheint mir ein Beleg dafür, daß die Arbeit des Portefeuillers in ihrer gewöhnlichen Dauer keineswegs schädigend ist. Man sucht auch die Leistungsfähigkeit der Arbeiter durch das Alkoholverbot, das jest wohl in allen Betrieben eingeführt ift, intensiver und die Arbeitszeit dadurch fürzer zu gestalten. allen Dingen gebührt der Gewerkschaftsleitung, die sich energisch der Bekämpfung des "blauen Montags" angenommen hat, der Dank hierfür. In einer, in dieser Arbeit schon oft zitierten maßgebenden Portefeuillesfabrik Offenbachs wurde früher das Bier fagweise in die Fabrik eingeführt: die Arbeit mußte extensiver sein, da um 4 Uhr nachmittags schon mancher Arbeiter betrunken und erst nach längerer Zeit wieder erholt war. Gine Wirtschaft der Fabrik gegenüber existierte fast ausschließlich durch den Bierkonsum der Arbeiter in der Fabrik und ging mit dem Alkoholverbot ein. Begünftigt war diese Entwicklung durch die weit über Offenbachs Grenzen hinaus bekannte Raifer Friedrichs-Quelle, die ihr Wasser koftenlos den dortigen Arbeitern zur Verfügung ftellt.

Die ge sundheitlichen Berhältnisse ergeben sich aus der eben geschilderten Betriebssorm: (Als Material verwerte ich die Antwort auf die Frage 13 der Druckbogen: In welcher Hinsicht ist Ihre Arbeit besonders anstrengend?) Angestrengt werden satt allgemein die Augen, bei Porteseuiller und Sattler der Kopf, die Aufmerksamskeit; muskulären Anstrengungen des Armes und der Hand sind nur Sattler, Anschläger und Aushauer unterworfen. Die Porteseuiller klagen über das der Brust schädliche Sigen, die Juschneider über das Stehen, über Nerven klagt nur der Arbeiter an der Schärsmaschine. Man wird nur sagen können: bei Porteseuillern und Sattlern sind die Schultern durch die sigende Arbeit oft ungleich. Unfälle sind ganz selten; Porteseuillessabriken gehören zur gerringsten Gesahrenklasse der Lederindustries-Berussgenossenssenstenschaft.

4. Die Lohnverhältnisse.

Nachdem wir die Momente betrachtet haben, denen sich der Arbeiter anzupassen hat, wollen wir jetzt den Grad untersuchen, in dem diese Anpassung erreicht ist: die Leistungsfähigkeit der Arbeitersschaft. Ihr Maß ist der Lohn. Da aber auch Momente der Außeles, die der zweite Teil behandeln soll, mitbestimmend sind bei der ers

reichten Leiftungsfähigkeit, da neben erworbenen Gigenschaften auch solche treten, die vererbt oder durch Tradition, Jugendeinflüsse usw. erworben sind, also außerhalb dessen liegen, was bisher besprochen wurde, sollen hier nur die Folgerungen für den Lohn erörtert werden, die sich allein aus der Anpassung an die eben geschilderte Gigenart der Jndustrie ergeben.

Der Lohn wird bestimmt durch die Abhängigkeit der Judustrie von ihrer Arbeiterschaft. Diese ist, wie wir gesehen haben, eine große, da

- 1. durch die rasch aufkommende Mode oft unvorhergesehen eine große Nachfrage entsteht (1909 hätten noch 5—600 Porteseuilles- arbeiter für Damentaschen dauernde Arbeit finden können) und
- 2. wie wir gesehen haben, die Menschenarbeit ersezenden Mafchinen fehlen;
- 3. die unarbeitsteilige Arbeit des Hauptarbeiters (Sattler oder Porteseuiller) einen gewissen Zivilisationsgrad, damit einen gewissen Lehrgang erfordert.

Die Abhängigkeit von diesen hochqualifizierten Arbeiten ist be= sonders da eine große, also der Lohn ein hoher, wo Fabrifate her= gestellt werden, zu deren Herstellung eine Geschicklichkeit gehört, wie sie in den Lehrwerkstätten und anderen Betrieben der Bortefeuilles= induftrie nicht erworben werden kann. Gin derartiger Betrieb für feinste Fabrikate — es wird mehr Silber zu Beschlägen und Bügel verwandt wie andere Metalle zusammengenommen — sucht sich seinen Arbeiterstamm in der Beise zu erhalten, indem er einem älteren Arbeiter einen Lehrling zur Ausbildung überweift; man gibt diesen Lehrling in Zeitlohn (Mindesttariflohn Mt. 16,80), da bei Affordlohn er keine Bielseitigkeit der Ausbildung erreichen würde, indem er sich dann, wie dies in der Hausindustrie und bei Lehrlingen in Awischenmeisterwerkstätten häufig der Fall, einseitig in nur bestimmten leicht zu automatisierenden Handgriffen ausbilden würde. Den Verluft an Übungsausnützung, den ein Arbeiter bei der Herstellung kleiner Quantitäten bestimmter Artikel erleidet, sucht ein Kabrikant 3. B. durch folgende Ruschläge auszugleichen. Der Arbeiter erhält z. B.

Bei einzelnen Stücken gibt es eine besondere Vergütung. Je geringer die Ware, je unabhängiger wird der Fabrikant von den

Arbeitern. Zurzeit gilt der am 1. Juni 1908 abgeschlossene Tarifvertrag, der jedoch, wie wir oben gesehen haben, sich nur schwer der
ständig wechselnden Mode anpassen fann. Deshalb wird häufig der Lohn für einen neuen Artifel durch Bereinbarung zwischen Werksührer und Arbeiter seftgesett.

5. Bufammenfassung.

Zusammensassend wird man sagen können: Die Leberwarenindustrie wird durch die Mode beherrscht; die stets sich ändernden,
mannigsaltigen Leberwaren, die in ihr hergestellt werden, fordern
eine Arbeiterschaft, die dem Wechsel ihrer Arbeit gewachsen ist.
Ohne sich einer bestimmten Arbeit anpassen d. h. sich spezialisieren
zu können, bilden sich vielseitige und selbständige Arbeiter
aus; der objektivierende Einsluß der Maschine und der spezialisierende
der Arbeitsteilung ist gering: innerhalb der hiervon bedingten Arbeiterstategorien tritt als Hauptarbeiter der Porteseuiller und Sattler
hervor: eine vielseitige handarbeitende Arbeiteroberschicht. Ihr Gebiet ist die Offenbacher Leberwarensabrik, ihre
Arbeit Leberwaren bester und mittlerer Qualität.

Die Demokratisierung der Mode und die ihren Bedürfnissen folgende Massenkonkurrenz, verschärft durch die Zentralisation des industriellen Standorts, hat es gezeitigt, daß mehr und mehr Stapel= waren hergestellt wurden: damit treten Maschinen und Arbeitszer= legung in der Lederwarenindustrie auf; Teile des Arbeitsprozesses werden losgelöft aus der Fabrif: die arbeitsteilige, auf gewisse Typen spezialisierte Arbeit sucht sich in der Heimarbeit und in der länd= lichen Werkstätte ihre Arbeiterschaft. So hat sich der alte Arbeiter= ftamm vermehrt, um eine der Bahl nach gleiche einseitige, un= gelernte Arbeiterschaft. Die Zukunft des Qualitätsarbeiters weist zum Künstler hin, während die der ungelernten Arbeiter Uhn= lichkeit aufweisen wird mit der Entwicklung der Arbeiterschaft anderer mit Maschinen arbeitenden Industrien. Die Zukunft der Industrie wird davon abhängen, ob und welche Quellen vorhanden find, aus benen eine ihren Eigentümlichkeiten sich anpassende Arbeiterschaft er= zogen und erhalten werden kann.

Die Betrachtung der gegenwärtigen Auslese soll uns deshalb jett beschäftigen.

B. Differenzierung der Arbeiterschaft durch ihre Serkunft-Auslese.

Diese Differenzierung der Arbeiterschaft durch die Anpassung, wie ich sie eben dargestellt habe, ist nur die eine Komponente des Prozesses der Prägung des Arbeiters: die andere ist der Grad der Differenzierung der Arbeiterschaft, wie er durch die Provenienz (sei es berusliche, geographische, kulturelle) gegeben ist. Die Arbeitseignung, d. h. der Grad der Anpassungsmöglichkeit ist also auch abhängig von der Differenzierung durch die Herkunst der Arbeiterschaft. Der Nachfrage der Industrie nach einer ihren Bedürsnissen sich anpassenden Arbeiterschaft tritt das Angebot der Arbeiter gegenüber, der Differenzierung durch den Betrieb die Differenzierung durch die Provenienz; die physische und psychische Eigenart der Arbeiterschaft einer bestimmten Industrie ist das Resultat des Kompromisses beider.

Wir wollen jet untersuchen, inwieweit diese angepaßte Arbeitersschaft eine unter ökonomischen Gesichtspunkten vorgenommene Auslese der Industrie darstellt: und inwieweit letzter Linie bestimmte Gigenschaften der Arbeiterschaft, erworben durch die Anpassung, parallel gehen mit bestimmten Gigenschaften der Provenienz. Welche Auslese, so fragen wir jetzt, stellt die zu betrachtende Arbeiterschaft nach der Gigenart ihrer physischen und psychischen Qualiztäten dar?

Die Auslese wird dort besonders charakteristisch festzustellen sein, wo

- 1. die Qualifikation des Arbeiters ausschlaggebend ist für den Produktionsersolg, die Industrie also sehr abhängig von den Arbeitern ist, und wo dementsprechend die Lohnkosten einen wichtigen Teil des Kapitalauswandes der Industrie ausmachen im ersten Teil habe ich gezeigt, daß dies hier ganz besonders zutrifft und wo
- 2. durch eine Standardisierung der Produkte eine gleichartige Be-

schäftigung der Arbeiter eine möglichst exakte Messung ihrer Leistungsfähigkeit ermöglicht. Ich werde später zeigen, daß dies hier nicht der Fall ist.

1. Das Material der Enquete.

Die Untersuchung soll vor allem eine statistische sein, basierend auf den Fragebogen des Bereins für Socialpolitik. Bereits während den Borarbeiten der Enquete haben sich Zweisel erhoben, sind öffentsliche Borwürse gemacht worden 1, die naheliegend sind: es soll des halb gleich ansangs ein Wort entgegnet werden:

- 1. sagt man: wie glaubt man, daß ein einsacher Arbeiter, selbst wenn er wollte, diese oft recht komplizierten Fragen, 26 Hauptfragen mit je mehreren Unterfragen, die selbst einem Nichtarbeiter Kopfzerbrechen bereiten können, überhaupt beantworten kann?
- 2. wie will man sich dagegen schützen, daß man die Unwahrheit gesagt bekommt? Besonders in Fragen, die zu beantworten dem Arbeiter recht peinlich sein miissen?

Ich glaube auf folgende Art beiden Einwänden zu begegnen: von vornherein war klar, daß man diese Fragebogen nicht aus= teilen kann; ich habe deshalb in perfönlicher privater Unterhaltung mit den Arbeitern, meist nach Feierabend im Wirtshaus, mir die Fragen beantworten laffen. Ich bin dabei nicht nur Bereitwilligkeit, sondern oft großem Interesse begegnet. Erst als ich über 100 Arbeiter einer Fabrik so gesprochen hatte und unter ihnen hinreichend bekannt war, um nicht mehr mit Mißtrauen betrachtet zu werden, habe ich in einem gesonderten Arbeitsraum der Fabrik, deren Besitzer mir dieses gestatteten, die weiteren Arbeiter befragt. Es erscheint wesentlich hierbei, daß man bei teilweise recht eingehenden, das Familienleben betreffenden Fragen dem Arbeiter im Dialekt folgen kann. Unklar= heiten können auf diese Weise wohl vermieden werden. Unwahr = heiten werden wohl schon allein — ganz abgesehen von jedem Optimismus — deshalb erschwert, weil ein konsequentes Nicht = die= Wahrheit-sagen bei 26 ineinander greifenden, a l'improvista gestellten Fragen sicherlich viel schwerer ist als das Gegenteil und sofort zu erkenntlichen Widersprüchen führte. Nur in einem Bunkte hat es

¹ So im "Tag": Abendblatt 26. Mai 1910.

Sinn und ift erklärlich: bei der Angabe des Lohnes. Ich habe die Löhne deshalb aus den Lohnbüchern berechnet, die mir in außerordentlicher Liebenswürdigkeit von den Unternehmern zur Verfügung
gestellt wurden. Auf diese Weise war das Material, das mir die Arbeiter aussagten, kombinierbar mit dem der Arbeitgeber.

Ich habe die Untersuchung mit einem Fragebogen= material von 247 Arbeitern abgeschlossen. 204 Arbeiter der Offenbacher Fabrik — wir haben deren Eigenart im ersten Teil behandelt — betrachte ich als Hauptgegenstand und setze — als Kontrast — diesen die 43 Arbeiter einer der größten Landwerk= ftätten gegenüber. Um bei der Betrachtung der Auslese der Arbeiter= schaft nicht schon von vornherein eine subjektive Auslese vorzunehmen, habe ich alle Arbeiter einer Fabrik gefragt (nur einer hat sich ge= weigert) und habe beren Zahl teils aus statistischen Gründen, teils auch aus privaten, um das Lohnkonto einer Fabrik nicht so auf diese Beise zu veröffentlichen, vermehrt um die Arbeiter einiger Werkfäle einer ähnlichen Fabrik. Auf diese Beise kann ich nicht die Fragen behandeln, die den Wechsel innerhalb der Beschlossenheit eines Betriebes betreffen. Die Arbeiterzahl in selbst der größten Offenbacher Fabrik der Lederwarenindustrie ist nicht aus= reichend zu dieser statistischen Untersuchung.

2. Einleitung gu den Sabellen.

Der Eigenart dieser Untersuchung — einer auf detaillierter persönlicher Befragung beruhender Enquete im Gegensatz zu einer Massenstatistif — suchte ich durch die tabellarische Darstellung gerecht zu werden. Einiges sei zur Erläuterung gesagt:

Es ist stets die absolute Zahl in Einheiten wiedergegeben; kleine unzureichende Angaben werden so in keiner Weise durch eine Relativzahl verschleiert.

Ich unterscheibe:

- 1. nach dem Geschlecht,
- 2. nach den Arbeitergruppen,
- 3. nach der Leistungsfähigkeit und
- 4. die in jeder Tabelle zu behandelnde besondere Gigenschaft der Auslese.

Die Tabellen sind so gewählt, daß diese Unterscheidung nach Geschlecht, Arbeitergruppe und Leistungsfähigkeit zu gleich er Zeit mit der in jeder einzelnen Tabelle zu behandelnden Frage der Aus-

lese berücksichtigt wird, so daß innerhalb der meisten Abschnitte der Arbeit verglichen wird:

- wie unterscheidet sich hierbei männliche und weibliche Arbeits= fraft?
- 2. wie unterscheiden sich hierbei die verschiedenen Arbeitergruppen? und
- 3. wie verhält sich zu diesem betreffenden Punkt der Auslese die Leistungsfähigkeit?

(Bergleiche z. B. Tabelle VIII über "Berufslehre.")

Auf diese Weise ist das statistische Material zusammengesaßt in 14 Haupttabellen, die das Gerippe der Arbeit bilden und deren Farben und Form so gewählt sind, daß auch ein Bergleichen der Tabellen miteinander möglich ist. Bei einigen Tabellen ist es nicht nötig, nach Geschlecht ober nach Arbeitergruppen zu untersscheiden: es treten dann Bereinsachungen der Tabelle ein.

(Vergleiche z. B. Tabelle XI, XII, XIII.)

In solchen Fällen werden auch mehrfach Kurven zur Darstellung benutzt.

(Bergleiche z. B. Tabelle I, III, XIV.)

Lediglich der Tabelle II über "Leistungsfähigkeit und Alter" liegt eine andere Einteilung zugrunde.

Die Berechnung der Leistungsfähigkeit bietet bei den Lederwarenarbeitern folgende Schwierigkeiten:

- 1. ift eine genaue Messung der nicht an Maschinen zu leistenden, in vielseitige Handgriffe zerfallenden, stets mit der Mode wechselnden Urbeit unmöglich. Statt einer genauen Messung der Leistung muß hier die Lohnhöhe als Maßstab herangezogen werden.
- 2. Die Abrechnung erfolgt bei den Aktordarbeitern in der Weise, daß auf die in einer Woche geleistete, wenn auch noch nicht ablieserungsreise Arbeit (sagen wir drei Dukend Handaschen) eine Anzahlung, ein Vorschuß, geleistet und später bei der Ablieserung, der eigentlichen Bollendung der Aktordarbeit, verrechnet wird. Die Anzahlung wird bestimmt nicht nur nach dem tatsächlich Geleisteten und dessen ungefährer Abschäung des Werksührers, sondern auch durch den mehr oder weniger dringenden Geldbedarf des Arbeiters. Sie ist also

in feiner Weise hier als exakte Messung der Leistung brauchbar. Ebensowenig ift die innerhalb zweier Ablieferungszeiten geleistete Arbeit wegen der stets wechselnden Verschiedenheit der Modeartikel miteinander vergleichbar. Ich habe deshalb die in jeder Woche erhaltenen Anzahlungen pro Jahr addiert; dann sind diese das Äquivalent — soweit man bei Berkauf der Ware Arbeit überhaupt vom Lohn als Äquivalent reden kann — für die in einem Jahre geleistete Arbeit: eine Un= genauigkeit könnte nur dann entstehen, wenn Arbeit mit ins neue Jahr hinübergenommen wird, was wohl nicht gebräuch= lich und auch verglichen mit dem im Jahr geleisteten Quantum Urbeit auch verschwindend ift. Ich habe also den Jahresverdienst dividiert durch die Bahl der Arbeitswochen (wobei Feiertage überall gleich unbeachtet gelassen wurden), und so den burchschnittlichen Lohn pro Woche als Mag der erreichten Leistungsfähigkeit in die Tabellen eingesett. (Bei ein= zelnen Fällen war leider nicht die Lohnverrechnung für das ganze Jahr zu erhalten, ich habe dann jedenfalls darauf ge= achtet, daß mindeftens eine Saifon und eine ftille Beit bei der Berechnung des Durchschnittslohnes herangezogen wurden.)

I. Die Auslese der Offenbacher Fabrikarbeiter.

1. Zahl. 2. Gefchlecht.

Wir unterscheiden 142 männliche und 62 weibliche Arbeitskräfte. Die männlichen Arbeiter teilen wir nach ihrer Beschäftigung ein in Werkführer, Porteseuiller, Sattler, Anschläger, Zuschneiber und verschiedene Hilfsarbeiter (wie Buchbinder, Presser, Schärfer, Vergolber). Die Arbeiterinnen teilen wir ein in Werksührerinnen (Borarbeiterinnen), Stepperinnen oder Packerinnen, wozu noch Hilfsarbeiterinnen (wie Schärferinnen, Buschneiberinnen) kommen. Der Schwerpunkt des Fabrikationsprozesses liegt bei den Porteseuillern und Sattlern, von den weiblichen Arbeitskräften bei den Stepperinnen.

3. Altersaufbau.

Wir betrachten jett den Altersaufbau. — Statt des Alters wird als exakteres Maß das Geburtsjahr gefragt und angegeben. Das Jahr der Aufnahme ist 1910. Wir sehen:

geboren im Jahre	Werkjührer	Portefeuiller	Anfchläger	Sattler	Zuscheiber	Andere	Summa	Borarbeiterinnen	Zuschneiberinnen	Stepperinnen	Racterinnen	Andere	Summa
ppr 1840 1841—1845 1846—1850 1851—1855 1856—1860 1861—1865 1866—1870 1871—1875 1876—1880 1881—1885 1886—1890 1891—1895		1 2 3 1 2 9 6 7 14 18 2	2 - - - 2 5 6 2 2	$ \begin{bmatrix} - \\ 1 \\ - \\ 1 \\ 2 \\ 2 \\ - \\ - \\ - \\ 2 $	$-\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{9}$ $\frac{1}{7}$ $\frac{5}{1}$	1 - - 1 1 - 1 - 1	1 5 3 6 6 15 13 24 31 28 5	- - - 1 1 - 1		- 1 - 1 1 1 3 14 6	- - - 3 1 1 5 5	- - - - - - - - 1	1 - - 4 3 2 9 24 19

Altersaufbau.

Jugendliche Arbeitskräfte unter 16 Jahren kommen überhaupt nicht vor.

männlich

Bon den männlichen Arbeitern sind nur 18,3% älter wie 45, nur 28,8% ind in den abnehmenden Altersklassen, d. h. über 40 Jahre alt, nur 10,6% (15 von 142) sind über 55 Jahre alt. Der Schwerpunkt der männlichen Arbeiterschaft liegt zwischen 20 und 34 Jahren, d. h. 58,3% sind in diesem relativ jugendlichen Alter.

Bei den weiblichen Arbeitskräften verschiebt sich der Schwerpunkt noch sehr nach den jugendlichen Altersklassen zu; zirka 70% sind zwischen 15 und 24 Jahre alt.

Innerhalb der einzelnen Arbeitergruppen zeigen sich solgende Altersverschiedenheiten: die Werksührer sind nicht etwa die ältesten Arbeiter, sondern ihr Alter schwankt von 25 bis 54 Jahren; weder ganz junge noch ganz alte Arbeiter erreichen diese Stellung. Die Porteseuiller, Sattler und Zuschneider kommen in jeder Altersklasse vor, doch überwiegt bei weitem die Zahl der zwischen 1871 und 1890 Geborenen. Auffallend ist — und mir für die spätere Betrachtung wichtig —, daß die Anschläger (mit Ausenahme von nur zweien) zwischen 1871 und 1895 geboren sind, also die relativ jüngste männliche Arbeitergruppe bilden. Bei den weibelichen Arbeitskräften besindet sich nur eine 55 Jahre alte Stepperin.

Jedenfalls sind auch hier die Vorarbeiterinnen nicht durch höheres Alter ausgezeichnet. Man könnte auch vielleicht darin Beziehungen sehen, daß bei der anzulernenden Arbeit der Stepperinnen der Zentralwert in der zweitzüngsten Altersklasse liegt, während er sich bei den ganz ungelernten Packerinnen auf die allerzüngste Altersklasse verschiebt. Ich denke hierbei vor allem an die Ausstührungen von Alice Salomon, daß weibliche Gelegenheitsarbeit vorherrscht, je ungelernter die Arbeit ist.

Wenden wir uns jett der Betrachtung zu, wie sich Alter und Leiftungsfähigkeit zueinander verhalten.

In Tabelle I setze ich der Kurve der Gleichaltrigen die der gleich hoch Entlohnten gegenüber. Ich ordne (um dies aus dem nächsten Abschnitt über Lohn vorweg zu nehmen) die Lohnhöhe in Lohnklassen von 10 bis 40 Mk. Lohn pro Woche, jede Klasse um 2 Mk. steigernd, und von 40 bis 80 Mk. Lohn pro Woche, jede Lohnklasse um 10 Mk. steigernd. Wir sehen, wie die Alterskurve am Ansang einmal steil ansteigt, um bald etwas weniger steil abzusallen. Die Lohnkurve erreicht dagegen zwei Gipsel von ungefähr halber höhe der Alterskurve; in Worten:

- 1. der weitaus größte Teil der Arbeiter ift nach 1866 geboren (das haben wir eben bereits gesehen) und
- 2. seine Lohnhöhe liegt zwischen 10 und 16 Mt. und zwischen 24 und 32 Mt. Beide Gruppen von ganz verschiedener Lohnshöhe fallen ungefähr in die gleiche Altersklasse.

Genaueres können wir erst ersehen, wenn wir der steigenden Lohnhöhe das steigende Alter der Arbeiter gegenübersehen und Geschlecht und Berufsgruppe unterscheiden (Tabelle II).

Wenn wir die Karte rein impressionistisch wirken lassen, sehen wir auf den ersten Blick die grünen Punkte ganz oben in der Mitte, die roten Punkte unten links und nach rechts zu die Dichtigkeit der Bunkte abnehmen. Es ergibt sich:

- 1. die Werkführer stehen weit über dem Lohn der anderen, ohne jedoch viel älter zu sein wie diese,
- 2. die Vorarbeiterinnen sind wohl die höchstentlohnten, nicht aber die ältesten;
- 3. die männlichen Arbeitskräfte in der ersten Altersklasse sind, und

¹ Alice Salomon, Die Ursachen der ungleichen Entlohnung von Männerund Frauenarbeit.

- 4. die weiblichen Arbeitskräfte sind jung und nieder entlohnt.
- 5. In den steigenden Altersklassen nimmt die Zahl und Lohnhöhe der Arbeiter ab.

Busammensassenda Altersausbau wird man also sagen können: der Schwerpunkt der männlichen Arbeiter liegt im Alter von 20 bis 40 Jahren und einem Lohn von 26 bis 30 Mk. Bei den männlichen Arbeitern nimmt die Zahl mit steigendem Alter ab, bei den weib-lichen Arbeitskräften ist die Zahl streng an die jugendlichen Altersklassen gebunden. Bei den männlichen Arbeitern fällt die Leistungsfähigkeit mit steigendem Alter; bei den Arbeiterinnen ist das Lohnniveau ein niedriges: es ist den älteren angelernten Stepperinnen durchschnittlich um eine Lohnklasse höher wie dein ganz ungelernten jüngeren Packerinnen. Sowohl dem Alter wie dem Lohn nach steht die Frau meist unter dem tiefstehendsten Mann.

4. Lohn= und göhnungsmethode.

Soweit der Lohn durch die Beschäftigung im Betrieb beeinslußt wird, habe ich ihn im ersten Teil behandelt. Jetzt wollen wir zuerst die Lohnhöhe betrachten unter Berücksichtigung der verschiedenen Arbeitergruppen (zu ersehen aus den meisten nach dem vorherrschenden Schema dargestellten Tabellen, z. B. Tabelle VIII usw.).

Von den männlichen Arbeitern haben die Werkführer naturgemäß den höchsten Lohn, bis 80 Mk. die Woche; bis 50 Mk. die Woche erreichen einige Anschläger, bis 40 Mk. die Porteseuiller, während die Zuschneider bis 34 Mk. als Maximum kommen. Mit 18 Mk. ist der Lohn für sie durch Taris begrenzt; 12 Mk. pro Woche tritt nur zweimal, bei einem ganz jungen und einem ganzalten Arbeiter, auf.

Bei den weiblichen Arbeitskräften erreichen die Vorarbeiterinnen mit 24 Mk., die Stepperinnen mit 20 Mk., die Packerinnen mit 18 Mk. ihren Maximalverdienst.

Der dichteste Wert liegt bei den Porteseuillern bei 30 Mk., bei den Zuschneidern bei 26 Mk., bei den Stepperinnen bei 15 Mk. und bei den Packerinnen bei 12 Mk.

Ich unterscheide folgende Lohnformen 1: Der Arbeiter, der im Zeitlohn beschäftigt ift, verkauft seinem Unternehmer die Arbeit, die er innerhalb eines bestimmten Zeitabschnittes ohne Rücksicht auf das erzielte Quantum geleistet hat.

¹ Shloß=Bernhard, Handbuch der Löhnungsmethoden.

Der Arbeiter, der im Stücklohn beschäftigt ist, verkauft seinem Unternehmer ein bestimmtes Arbeitsquantum, ohne Rücksicht auf die Zeit, in der es geleistet worden ist.

Kompliziertere Lohnformen kommen hier nicht in Betracht.

Soweit es dem freien Ermessen des Arbeiters überlassen ist, ob er Zeit= oder Aktordlohn vorzieht (Frage 19 b der Fragebogen) ergibt sich folgendes:

- I. Für Zeitlohn sind:
- 1. und hauptsächlich die meisten: weil er stetiger, sicherer und gleichmäßiger ist; Feiertage werden oft mitbezahlt, er bleibt auch in der stillen Saison der gleiche: besonders die Versheirateten ziehen also den Wochenlohn zum sicheren Unterhalt der Familie vor;
- 2. die älteren oder fränklichen Leute, die früher auf Aktord waren, jest aber nicht mehr soviel verdienen können, und
- 3. die Arbeiter, die das Gewerkschaftsprogramm offiziell vertreten, wobei auffällt, daß verschiedene Arbeiter "Akkord ist Mord" nur auf Stapelartikel beschränken, also wohl zutreffend annehmen, daß eine für die Ausbildung schäbliche Spezialisierung und für die psychophysische Konstitution schädliche Automatisierung nur beim Herstellen von Massenartikeln möglich ist.
- II. Für Akkordlohn sind:
- 1. sehr tüchtige Arbeiter, weil sie dann mehr verdienen können (besonders die zähen russischen Juden, die seit der russischen Revolution in Offenbach sich niedergelassen haben, geben dies als Grund an);
- 2. folche Arbeiter, wie Anschläger, bei denen die einfache Arbeit genau vom Tarif erfaßt und nicht umgangen werden kann, und
- 3. folche, die frei sein wollen, nicht gehetzt, unkontrolliert fommen und gehen wollen. Es fällt auf, daß dies meist Arbeiter sind, die über der Bildung ihrer Kreise stehen (Mittelschüler, Handelsschüler, Söhne deklassierter Familien).

Im allgemeinen kommen bei den männlichen Arbeitern beide Lohnformen in fast gleicher Berteilung vor; bei den Arbeiterinnen ist ausschließlich Zeitlohn üblich.

Der Zeitlohn ist meist Wochenlohn; bei den Werkführern und Borarbeiterinnen ist teils Monatslohn, teils Jahreslohn vereinbart. Wir kommen nun zu Tabelle III (I und II). Arbeiterinnen sind nicht berücksichtigt (weil nur auf Zeitlohn beschäftigt). Wir fragen

- 1. wie verteilen sich ziffermäßig die Lohnformen?
- 2. wie verteilen sich die Lohnformen auf die verschiedenen Arbeitergruppen?
- 3. setze ich in der ersten Tabelle die Zahl der Aktordarbeiter den Zeitarbeitern gleichen Alters gegenüber und frage: wie vershält sich die Art der Entlöhnung in den verschiedenen Altersflassen?
- 4. vergleiche ich in der zweiten Tabelle die Zahl der Zeitarbeiter mit der der Aktordarbeiter, wie sie sich auf die verschiedenen Lohnklassen verteilen und frage also: wie verhält sich die Art der Entlöhnung in den verschiedenen Lohnklassen?
- Wir sehen:
- 1. bei den männlichen Arbeitern ist Zeitlohn und Stücklohn fast gleichviel verbreitet; die Zahl der Wochenarbeiter übertrifft die der Stückarbeiter nur um 8.
- 2. Die Anschläger arbeiten fast alle auf Aktord, während alle Zuschneider Wochenarbeiter sind. Bei Werkführern, Portefeuillern und Sattlern kommen beide Lohnformen vor.

Bei den Werksührern, Porteseuillern und Sattlern, die ich hier zusammengesaßt habe, überwiegt in den Altersklassen der zwischen 1881 und 1890 Geborenen die Aktordarbeit bei weitem, in den mittleren Altersklassen bleibt die Zahl der Wochenarbeiter der der Aktordarbeiter gleich, sie übertrifft sie zeitweilig, wobei man bedenken muß, daß die Werksührer, die alle nach Zeit entlohnt werden, diesen Altersklassen angehören.

- 3. zeigt sich in Tabelle I, daß die rote Kurve der Aktordarbeiter steil ansteigt und steil wieder abfällt, während die blaue Kurve der Zeitarbeiter gleichmäßiger verläuft, d. h.: die Aktordarbeit ist vor allem die Lohnarbeit der jugendlichen Arbeiter; mit zunehmendem Alter erweist sie sich als unrentabel; schon vom 34. Lebensjahr an übertrifft die Zahl der Wochenarbeiter die der Aktordarbeiter; die älteren eingeübteren Arbeiter verrichten die Qualitätsarbeit im Wochenlohn;
- 4. ergibt sich: bei einem Lohn von 20—32 Mf. ift die Arbeit auf Zeit das häufigere, während von 34—50 Mf. Berdienst pro Woche überwiegend im Akkord erreicht werden. Die höchsten Löhne, nämlich die der Werkführer, sind Zeitlöhne.

Das Aufsteigen der Zeitlohnkurve in den Lohngruppen von 20 bis 32 Mk. wird, wie wir auf der Tabelle sehen, vor allem durch die Zuschneider bedingt, die alle in diese Lohnklasse fallen, während das Aufsteigen der roten Aktorbschnkurve in den Lohnklassen von 34—50 Mk. durch die Anschläger verursacht wird. Die Werksührer, Porteseuiller und Sattler zeigen durchweg ein geringes überwiegen des Aktordschns in allen Lohnklassen mit Ausnahme der höchsten. Die Aktordschnkurve steigt über die Wochenlohnkurve zwischen 34 und 50 Mk. Dort arbeiten die tüchtigsten Arbeiter auf Stück; die Porteseuiller unter 22 Mk. sind nicht im Zeitlohn.

Zusammenfassend kann man also sagen: Der Akkordslohn ist die Löhnungsmethode der jüngeren Arbeiter, die eine bei Zeiklohn vorausgesette Leistung nicht erreichen würden oder durch große Tüchtigkeit diese bedeutend übertreffen. Er ist die Löhnungsmethode der durch Übung zur Automatisierung zu steigernden Arbeit der Anschläger.

Der Wochenlohn ift die vorherrschende Löhnungsmethode der nicht jüngeren Altersklassen und der mittleren Lohnhöhe. Er ist außerdem die Löhnungsmethode der nicht durch Übung zu steigernden, oft geistigen Arbeit der Mustermacher und Werksührer.

5. Die Berfunft der Arbeiter.

Ich verfolge jett die Einwirkungen der Herkunft, zuerst der geographischen, indem ich Geburtsort und Wohnort betrachte, dann der beruslichen, indem ich die Arbeiterschaft zurück verfolge bis in die dritte Generation; ich betrachte ferner die Lehr= und Wanderjahre, wobei auch die disziplinierenden Einwirkungen der Militärzeit und der Organisation berücksichtigt werden sollen: so daß sich ein Bild der Herkunft des Arbeiters von der dritten Generation bis zum Eintritt in seine jekige Stellung ergibt.

a) 1. Geographische Berfunft.

a) Geburtsort.

Wir betrachten in Tabelle IV den Geburtsort des Arbeiters und fragen

1. nach der Entfernung des Geburtsorts: ift der Geburtsort Offenbach und Umgebung oder nicht? und 2. nach der Art des Geburtsorts: ist der Arbeiter auf dem Lande oder in der Stadt geboren?

Wir setzen deshalb Offenbach=Stadt als Geburtsort Offenbach= Land gegenüber und verstehen unter letzterem jene ländlichen Gebiete bis 20 km im Umkreis von Offenbach=Stadt, in denen sich die Portefeuillesindustrie ausgebreitet hat. Außerdem wollen wir noch Oberhessen in diese Zone mit einbegreisen. Wir unterscheiden ferner die Auswärtigen, d. h. die nicht in diesem Gebiet Gebürtigen, auch nach städtischer und ländlicher Provenienz.

Es ergibt sich nun, daß

61 von 142 männlichen Arbeitern aus Offenbach=Stadt

 $\frac{48}{\text{alfo }109}$ von $\frac{142}{\text{von}}$, , , , $\frac{20}{\text{and find,}}$, , in Offenbach und seiner nächsten Umgebung geboren sind.

Zusammengefaßt sind also:

155 von 204 — fast 76% aus Offenbach und seiner Um= gebung.

89 " 204 = " 44 % find in Offenbach felbst geboren.

Wenn wir untersuchen, wo die nicht in Offenbach gebürtigen männlichen Arbeiter städtischer Herkunft heimisch sind, so ergeben sich folgende Städte:

10 000—100 000 Einwohner: Aalen, Darmstadt, Tarnopol, Würzsburg; über 100 000 Einwohner: Berlin, Leipzig, Stuttgart, Wien, Warschau, Köln, Magdeburg.

Hierbei fällt auf: Wien, Berlin, Leipzig und Stuttgart werden vorwiegend als Geburtsort der Porteseuiller genannt, Städte, die auch teilweise Lederwarenindustrie haben, vorherrschend dort ist aber die Buchbinderei, aus der die Porteseuillesindustrie entstanden ist. Warschau besitzt eine ausgedehnte Lederwarenindustrie, wie überhaupt Lederwaren eines der wenigen Industrieprodukte sind, die Ausland aussührt.

Bon den auswärts geborenen männlichen Arbeitern sind 14 städtischer und 19 ländlicher Herkunft.

Bon den auswärts geborenen Arbeiterinnen sind 5 städtischer und 11 ländlicher Herkunft.

Von der Gesamtzahl sind also:

108 städtischer und 96 ländlicher Berfunft1.

Die Betrachtung der Leistungsfähigkeit ergibt keinen bemerkenswerten Unterschied.

Bei Betrachtung der Arbeitergruppen zeigt sich:

- 1. bei den Werkführern und Portefeuillern, jenen höchstqualifizierten Arbeitern, die eine der Porteseuillesindustrie spezifische Arbeit verrichten, überwiegen die gebürtigen Offenbacher (Stadt); wozu die Beobachtungen Wellmanns² bei bedeutend größerem Material parallel gehen: daß der Anteil der geborenen Städter (Berliner) deutlich in den seineren Berusen der gelernten Arbeiter und bei den Kopsarbeitern zunimmt.
- 2. Auch die ganz ungelernten Packerinnen sind meist in Offenbach geboren, Töchter von Porteseuillern, Fabrikarbeitern, Handwerkern, wie wir noch sehen werden, Kinder der typischen Fabrikstadt (für die Offenbach ein Beispiel ist), die diesen leichten Erwerb vorübergehend ergreisen.
- 3. Bei den andern Arbeitergruppen wie Zuschneider, Ansschläger, Buchbinder, Stepperinnen überwiegt die Zahl der nicht Ortsgeborenen. Es sind dies Beruse, die auch außerhalb Offenbachs und seiner Porteseuillesindustrie vortommen, wie Sattlerei, Buchbinderei. Nähen ist eine internationale Geschicklichkeit, die man in Zürich, Cincinatti, Krefeld und Amsterdams beherrscht, und die von dort zugewanderten Mädchen sind leicht in der Stepperei zu verwenden; außerdem ergreisen die von auswärts Zugewanderten, besonders die russischen während der Revolution ausgewanderten Arbeiter, jene nur anzulernenden oder ungelernten Beruse, um rasch zu einem Verdienst zu kommen.
- 4. Die Unschläger zeigen auch hier eine Besonderheit; sie sind überwiegend in der ländlichen Umgebung gebürtig, wo, wie wir im ersten Teil gesehen haben, die arbeitsteilige Leder-warenindustrie ansässig ist.

Wenn wir zulett Gebürtigkeit mit Leiftungsfähigkeit vergleichen,

¹ Stadt = über 10000 Einwohner.

² WeIImann E., Abftammung, Beruf und Heeresersat in ihren gesetzlichen Ausammenhängen.

³ Rach ben Fragebogen zitiert.

sehen wir: die Offenbacher (Stadt) bilden den Hauptstamm der Mittellage der Lohnklassen sowohl bei männlichen wie weiblichen Arbeitern. Die aus der ländlichen Umgebung kommenden Arbeiter kommen in jeder der verschiedenen Lohnklassen vor. Die zugewanderten Städter halten sich in der guten Lohnhöhe von 26—40 Mk. (männliche Arbeiter).

Zusammenfassend ad Geburtsort wird man sagen können, daß der straff zentralisierten Lederwarenindustrie ein aus Offenbach und Umgebung gebürtiger Arbeiterstamm gegenübersteht; aus ihm rekrutieren sich überwiegend, einerseits jene qualifizierten männlichen Arbeiter, von denen die Lederwarenindustrie infolge ihres manufakturähulichen Betriebes in besonders hohem Grade abhängig ist, andererseits auch jene ganz ungelernten Arbeiterinnen, die sozusagen die Zugabe einer ansässigen Arbeiterschaft darstellen, die in einer Fabrikstadt wie Offenbach Berwendung sindet.

b) Wohnort.

Wir betrachten jest in Tabelle V nach dem Geburtsort den Wohnort.

Der Zug nach der Stadt! Von den 96 Arbeitern, die auf dem Lande geboren sind, wohnen jetzt nur noch 53 auf dem Lande: 151 von 204 Arbeitern sind jetzt Städter, meist Offenbacher; denn der Zug nach der Großstadt (in diesem Falle Franksurt a. M., das mit Bahnen mehrsach mit Offenbach verbunden ist) bewahrheitet sich nicht; nur vier Arbeiter wohnen dort, was den teuren Wohnungs- und Lebensbedingungen in Franksurt wohl zuzuschreiben ist.

Nur zehn Arbeiterinnen wohnen nicht in Offenbach; das Angebot zu solch leichter oder ungelernter Arbeit wird von Offenbacher — wir werden noch sehen — ledigen Arbeiterinnen durchaus befriedigt.

66 Arbeiter (beiberlei Geschlechts) wurden in Offenbach-Land geboren, 53 wohnen noch auf dem Land; der Zufluß nach der Stadt Offenbach rührt also auch von seiner ländlichen Umgebung her. Es wohnen dort in der Mehrzahl allein die Anschläger. Es kommen als Wohnert in der ländlichen Umgebung für Porteseuiller und Sattler 18 verschiedene Gemeinden in Betracht, die teils an Offenbach angrenzen und zum Mittagessen zu Fuß oder per Rad leicht zu erreichen sind, oder auch solche, wie z. B. Vilbel, die nur durch zweismaligen Zugwechsel zu erreichen sind. Das Mittagessen wird den

außerhalb Offenbachs Wohnenden per Bahn von den Frauen in die Fabrik gebracht, was besonders deshalb sehr eingesührt ist, weil versheiratete Arbeiterinnen nur verschwindend beschäftigt werden, was später noch zu zeigen sein wird. Die nichtortsansässigen Zuschneider verteilen sich auf drei, die Anschläger auf sieben verschiedene Gemeinden, die Arbeiterinnen kommen nur aus nächster Nähe (Heusenstamm, Weißkirchen, Bieber, Mühlheim, Bürgel, Jügesheim, Fechenheim).

Zusammenfassend kann man sagen: Geburtsort und Wohnort sallen also in der Mehrzahl (breiviertel) zusammen. Der Offen= bacher Lederwarenarbeiter sieht in Offenbach und Um= gebung seine Heimat. "Der Proletarier hat keine Heimat, oder soll er sich heimisch fühlen in einer rauchigen, stickigen Industriestadt, in die ihn der Kapitalismus mit seinesgleichen wahllos zusammen= gepfercht hat, zusammengeworfen hat, wie einen Hausen Chausseefteine". "Der Proletarier hat kein Baterland, heimatlos, rastlos wird er auf der Erde umhergetrieben. Und wie er alle herzlichen Beziehungen zu seiner Heimat missen wuß, weil er keine Heimat hat, so verliert er auch alle lokale Färbung, die die Bodenständigkeit mit sich bringt." "Seine Heimat ist die Welt".

2. Berufliche Berfunft.

Gebürtigkeit und Beruf sind zwei eng miteinander verkörperte Begriffe. Betrachten wir deshalb jett die berufliche Herkunft der Arbeiter. Woraus rekrutiert sich, beruflich betrachtet, die Aszendenz der Arbeiterschaft? (Tabelle VI, I und II.)

a) Beruf bes Baters.

Unter Tabelle I habe ich den Beruf des Baters aufgezeichnet. Es zeigt sich nun zuerst, daß 28 von 142 männlichen Arbeitern und 16 von 62 Arbeiterinnen Kinder von Porteseuillern sind. Aufsfallend ist der große Anteil, den das Handwerk als väterlicher Beruf hier ausmacht. Wir sehen hier in der Tabelle deutlich, wie die

¹ Werner Sombart, Das Proletariat. Der scharfe Widerspruch, der hier und noch mehrmals in dieser Untersuchung sich zeigen wird, sei hier nur betont; mit dem Spezialgediet dieser Arbeit allein kann und soll nichts "bewiesen" werden; ob die Arbeiterschaft, wie sie hier dargestellt ist, nur eine Ausenahme bildet, oder ob man auf ihre Seite einen beträchtlichen Teil der deutschen Arbeiterschaft wird stellen müssen, das kann nur eine Zusammensassung vieler Untersuchungen dieser Art ergeben, die ja beabsichtigt ist.

nachfolgende Generation der Handwerker Fabrikarbeiter werden: die bekannte Berdrängung des Handwerks durch die Industrie. 79 von 204 Arbeitern und Arbeiterinnen, das sind 38,7%, sind Kinder eines Handwerkers. Der Zusluß zu der Fabrikarbeit muß ein sehr großer gewesen sein; und S. Durchlaucht Fürst Karl von Psenburg-Birstein spricht im Jahre 1883 im böhmischen Schlosse Haid des Fürsten von Löwenstein vor einer Bersammlung katholischer Abliger und Geistlichsteit gegen den Großbetrieb, sür das bedrängte Handwerk, eine Ersahrung, die er wohl in seines kleinen Ländchens kleiner Residenz gemacht haben wird².

Der Übergang vom Handwerf zur Fabrikarbeit ist bei dem handwerksmäßigen Großbetrieb der Offenbacher Leberwarenindustrie ein besonders leichter: ein Großbetrieb, der nicht überlegen ist durch Anschaffung von Maschinen oder weitgehende Arbeitsteilung, sondern wohl allein durch die kaufmännischen Borteile des Einkaufs und des Berkaufs im großen, der Beherrschung eines weiten Exportmarktes. Betriebstechnisch bleibt das Handwerk; es wird nur einer kapitalistischen Absatzganisation einverleibt; aber auch technisch ist der Schritt vom Handwerk zur Porteseuillesarbeit ein kleiner: wie leicht ist der Übergang vom Schneider zum Zuschneider, vom Schuster zum Lederwarenarbeiter, vom Buchbinder zum Porteseuiller oder, um ein krasses aber wahres Beispiel zu erwähnen, vom Raseur zum Lederschärfer.

Dagegen: nur 10 der Lederwarenarbeiter sind Kinder von Bauern, ein Zeichen, wie bedeutend die Geschicklichkeit, "die feine Hand", wie die Portefeuiller sagen, bei der nichtarbeitsteiligen Hand=arbeit mitspricht.

41 von 204 Arbeitern (beiderlei Geschlechts) sind Kinder von Fabrikarbeitern, meist der chemischen Fabrik, Gerberei oder Metallindustrie; einzelne Bäter sind Tagelöhner.

24 von 204 Arbeitern stammen aus höheren sozialen Klassen, die Bäter waren Kausleute, verkrachte Porteseuillessfabrikanten, Arzte, Schauspieler und sogar einen Polizeirat sinden wir: die keine besondere Muskelanspannung, wohl aber geistige Fähigkeiten verlangende Arbeit scheint niedergehenden bourgeoisen Berusen relativ naheliegend zu sein.

¹ Eugen Jäger, Die Handwerkerfrage, Berlin 1887.

² Da die Fürsten von Fenburg-Birstein zu Napoleon hielten, wurde 1815. Fenburg-Birstein mediatisiert und dem Großherzogtum Hessen einverleibt.

"Die bisherigen kleinen Mittelstände, die kleinen Industriellen, Kaufleute und Kentiers, die Handwerker und Bauern, alle diese Klassen fallen ins Proletariat hinab, teils dadurch, daß ihr kleines Kapital für den Betrieb der großen Industrie nicht ausreicht und der Konkurrenz mit den größten Kapitalisten erliegt, teils dadurch, daß ihre Geschicklichkeit von neuen Produktionsweisen entwertet wird. So rekrutiert sich das Proletariat aus allen Klassen der Besvölkerung".

Wenn wir die berufliche Herkunft der verschiedenen Arbeiter= gruppen vergleichen, sehen wir: Porteseuillersöhne kommen fast nur in den beiden höchstqualifizierten Arbeiterkategorien, Werksührern und Porteseuillern, vor. Ob diese Fähigkeiten nun ererbt oder erworden sind, muß hier dahingestellt bleiben. Zu bedenken ist, daß ost, und früher noch mehr wie heute, Arbeit mit nach Hause genommen wurde, der Sohn dabei abends mithelsen mußte und so am Bater den besten Lehrmeister hatte.

Die Bauernsöhne erreichen als Maximum des Lohnes nur 34 Mt., die Fabrikarbeitersöhne nur 36 Mk., dei der an= und un= gelernten weiblichen Arbeit sind dagegen die Arbeitskräfte bäuerlicher und Fabrikarbeiters=Familien relativ oben.

b) Beruf bes Grofpaters.

Wir wollen jett in Untertabelle II den Beruf des Großvaters betrachten. Es war mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft, diesen dem Gedächtnis der befragten Arbeiter abzugewinnen. Einige Lücken waren unvermeidlich. Soweit der Beruf des Großvaters väterlicherfeits bekannt ist, wird er hier verwendet, anderenfalls muß als Erfat der Beruf des Großvaters mütterlicherseits herangezogen werden. Das Material besteht aus 170 Angaben.

Bon den Großvätern sind nur 10 Portefeuiller. Doch 8 von den Deszendenten dieser 10 Porteseuiller sind heute in der ersten und zweiten Berussgruppe beschäftigt als hochqualifizierte Arbeiter in guter Lohnhöhe, nicht unter 24 MK.

Ganz wenige Großväter sind Fabrikarbeiter, einige in freien Berusen.

Die Berufsstellung der Großväter verteilt sich in auffallender Mehrzahl auf handwerk und Bauernstand.

¹ Kommunistisches Manifest.

56 von 170 also fast ein Drittel der Großväter waren Bauern.

- 10 " 204 " nur noch ein Zwanzig ftel ber Bäter waren Bauern.
- 68 " 170 " 40% der Großväter waren Handwerker.
- 79 " 204 " zirka 39% ber Bäter waren noch Handwerker.

Der Anteil am Handwerk hat sich in dieser Generation vom Großvater zum Bater nicht vermindert, aber auch nicht vermehrt; der Überschuß bäuerlicher Beruse wird nicht von ihm absorbiert, also: das Land gibt ab an die Fabrik.

Mit anderen Worten: In jenen Zeiten, da der Großvater die Großmutter nahm, drohte in Offenbach noch nicht der Schrecken des überwiegenden Industriestaates; noch gab es keine Fabrikarbeit, die Landwirtschaft blühte, das Handwerk war noch nicht der Konkurrenz der Industrie gewichen, der Fuhrmann noch nicht der Eisenbahn, in dem Buchbinder und Schneidermeister schlummerte noch ungehoben das Talent zum Porteseuiller und Zuschneider; die kleinen selbständigen Existenzen waren noch zahlreich, der Großvater ging! als Schäfer auf die Weide, er war Kanzleischreiber, Krämer oder fristete als Brücken= oder Nachtwächter ein gemächliches Dasein, und wir finden sogar unter ihnen, den Großvätern unserer heutigen Fabrikarbeiter, einen Lehrer, einen Polizeirat, Gutsverwalter und einen Haushof= meister des Prinzen Wittgenstein.

Zusammenkassen werde ich das über berufliche Provenienz Gesagte erst nach Betrachtung des Berufs der Kinder der Arbeiter, so daß sich ein Überblick über vier Generationen ergibt.

b) Schulzeit.

Wir wollen uns jest der Betrachtung der Schulzeit zu- wenden.

In die Bolksschule gingen von männlichen Arbeitern 125, das sind 88,1%, nur 17 waren in anderen Schulen; einer besuchte

¹ Nach ben Fragebogen zitiert.

² Hier möchte ich auch das Refultat von Wellmann a. a. D. zitieren, das dem meinen ganz ähnlich ift: "Bei den Großvätern ift noch durchweg ftarke Beteiligung an den landwirtschaftlichen Gewerben vorhanden, während sie bei den Enkeln saft ganz verschwunden ist. — Bei den Großvätern sind nur wenig im feineren Handwerk und als Kopfarbeiter tätig. Bei den Enkeln verdient sich die große Masse bereits im feineren Handwerk und als Kopfarbeiter ihr Brot."

das Enmnasium, zwei die Elementar- oder Handelsschule, zwei wurden privat unterrichtet (russische Juden, die durch das neue Schulgeset bagu gezwungen maren), zwölf gingen in die Mittel= refp. Burger= schule. Diese 17 Arbeiter mit höherer Schulbildung find durchwegs aus besseren "Sandwerker" 1=Familien (Borteseuiller, Schreinermeister) oder aus Familien aus anderen sozialen Klassen wie der jezigen: Rinder von Steuerbeamten, Schauspielern, Hoffutscher, faufmännischen Prokuristen, verkrachten Portefeuillesfabrikanten, ja sogar von einem Dottor der Medizin: deklaffierte Familien, wenn wir fo fagen wollen, beren Kinder noch die standesgemäße höhere Schulbildung mitbekamen. Es zeigt sich, wenn wir diese Arbeiter mit besserer wie Bolksschulbildung in bezug auf ihre Leiftungsfähigkeit betrachten, daß sie erstens fast ausschließlich sich auf die Gruppe der qualifizierten Arbeiter, der Werkführer, Portefeuiller und Sattler verteilen, und daß zweitens ihr Durchschnittsverdienst pro Woche ein sehr hoher ist = 34,5 Mt. -Dieses Resultat steht im Einklang mit der Anpassung an die Bebürfnisse der Industrie, die, wie wir im ersten Teil gesehen haben, einen gewiffen Grad von Intelligenz in ihren qualifizierten Arbeiter= gruppen unbedingt verlangt.

Von den Arbeiterinnen besuchten 59 also 95 % die Bolksschule, nur drei versügen über eine Mittelschulbildung.

c) Berufsmahl.

Wir betrachten nun die Gründe, die nach Austritt aus der Schule den Arbeiter zur Berufswahl bestimmten (Frage 8 der Fragebogen: Warum haben Sie diesen Beruf ergriffen?). Es ist dies eine der Fragen, die auch einem Nichtarbeiter zu beantworten schwer sallen wird. Bei den Arbeiterinnen war es sast ganz unmöglich, etwas Positives zu ersahren, ganz im allgemeinen ist die Fabrik die Aufbewahrungsstelle bis zur She, die als Besreiung von der Fabrikarbeit angestrebt wird. Bei den männlichen Arbeitern (Tabelle VII) unterscheide ich als Grund der Berufswahl

- 1. ausgesprochene Neigung, die nur angenommen werden soll, wenn der Arbeiter es ausdrücklich zugegeben hat,
- 2. rationelle Gründe, Wunsch der Eltern, "die Landwirtsschaft wirft nichts mehr ab"; "es ist in Offenbach allgemein so üblich usw.".

¹ Wörtlich zu nehmen.

Ich muß selbst zugeben, daß unter 2. auch solche fallen, die den Beruf gern ergriffen haben, also auch zu 1. zu rechnen wären.

Ich habe als dritten Grund, und darauf kommt es mir hier besonders an, die Angabe spezialisiert, der Beruf wurde ergriffen wegen irgendwelcher körperlichen Schwäch= lichkeit.

Es zeigt sich nun, daß 55 von 142 Arbeitern angeben, den Beruf aus Neigung ergriffen zu haben, Porteseuiller geworden zu sein aus Lust an diesem Beruf, teils wohl weil er, wie wir gesehen haben, innerhalb des Betriebes eine gewisse Selbständigkeit gewährt, teils auch, weil außerhalb des Betriebes der Porteseuiller einer der geachtetsten Arbeiter ist, der zeitweilig Perioden großen wirtschaftlichen Ausschunges gesehen hat.

Vor allem aber: 28 von 142 Arbeitern ergreifen wegen gewisser körperlicher Schwäche diesen Beruf, einige, nachsbem ihnen vom Arzt die Arbeit als Metalls wer chemische Arbeiter aus Gesundheitsrücksichten verboten worden ist, die meisten, weil sie ein körperliches Gebrechen haben, das meist sitzende Arbeit bevorzugt.

Während wir also im ersten Teil dieser Arbeit gesehen haben, daß die Anpassung an den Betrieb keine großen Muskelfähigkeiten ver-langt, sehen wir hier, wie die Auslese der Arbeiterschaft sich nach diesen Bedürfnissen richtet.

d) Lehrzeit.

Wir betrachten jest die Lehrzeit: Die Art der Gelerntheit unterscheide ich hier in Anlehnung an das diese Untersuchung einsleitende Manustript und verstehe, entsprechend dem gewöhnlichen Sprachgebrauch, unter einem "gelernten" Arbeiter einen solchen, der einen wirklichen, in irgendeinem Sinn "vielseitigen" Lehrgang nach Art der alten zünftigen Handwerkslehre oder wenigstens dieser ähnlich, sei es im Handwerk, sei es in gesonderten Lehrwerkstätten oder in der Fabrik selbst, durchgemacht hat. Davon wären als "ansgesernte" Arbeiter diesenigen zu unterscheiden, welche in der Fabrik unmittelbar an Maschinen der gleichen oder ähnlichen Art, wie sie sie dauernd zu bedienen haben, gestellt und an diesen bis zur Erzeichung einer sür die Kentabilität ihrer Verwendung ersorderlichen Mindest= oder Normalleistung geschult werden; der Begriff der Ungelerntheit ist klar.

Diese Zerlegung der Arbeiterschaft scheint hier am geeignetsten

zu sein: die Unterscheidung von geschulten und ungeschulten Arbeitern, wie sie Philippovich und Sombart gebrauchen, desgleichen die Trennung von gelernten und ungelernten Arbeitern, wie sie die deutsche Berufsstatistik vornimmt, schließlich die Gliederung in qualissierte Arbeiter und Proletarier, wie sie Karl Marlo gibt, läßt die wichtige Gruppe der angelernten Arbeiter underücksichtigt. Außerdem zeigt sich hier, daß auch nichtgelernte Arbeiter qualifizierte Arbeiter sein können.

1. Art der Lehre.

In Tabelle VIII untersuche ich jetzt die Art der Lehre, ob gelernt, angelernt oder ungelernt, in Tabelle IX den geographischen Ort der Lehrzeit.

Bei Betrachtung von Tabelle VIII fällt die scharfe Scheidung zwischen männlichen und weiblichen Arbeitern auf. 121 von 142 männlichen Arbeitern find gelernte Arbeiter, von den 62 Arbeite= rinnen ist keine einzige gelernt. Die Maschine, die selbst den Unterichied zwischen den Geschlechtern vermindert, fehlt hier. Bei den männlichen Arbeitern, die also überwiegend gelernt sind (die Ausnahmen werden wir nachher betrachten), ist eine Lehrzeit von meist 3 Jahren üblich, in denen der Verdienst des Lehrlings sich von ungefähr 3 Mf. auf 6 Mf. steigert. Es zeigt sich ein qualitativer Unterschied zwischen der Lehre in der Fabrik und der Lehre bei einem Zwischenmeister ober Heimarbeiter. Während der Lehrling in den Zwischenmeisterwerkstätten und der Heimarbeit meist nur einzelne Artikel, meist Stapelwaren, in dem Betrieb kennen lernen kann und bei der hier üblichen weitgehenden Arbeitsteilung nur einzelne leicht zu verrichtende Handgriffe lernt, ist das Verhältnis des in der Fabrik einem Arbeiter zugesellten Lehrlings nicht unähnlich dem von Meister und Gesellen, mährend außerdem die Bielseitigkeit der in einer Kabrik hergestellten Waren und die verschiedenen Gruppen, in denen der Lehrling demzufolge beschäftigt werden kann, von Vorteil ist bei der für einen guten Portefeuiller notwendigen Bielfeitigkeit.

Die meisten gesernten Arbeiter sind gesernte Lederwarenarbeiter; zwei sind gesernte Buchbinder. Die Sattler haben oft bei einem Geschirrsattler gesernt, ein Zuschneider ist gesernter Schneider.

Die wenigen ungelernten männlichen Arbeiter sind in einzelnen Fällen, wie aus Bergleich mit Tabelle VI hervorgeht.

¹ Wellmann a. a. O.

Porteseuillersöhne, die meist von Kind auf dem Bater geholfen haben; die ungelernten Zuschneider sind jene sogenannten Aushauer, die mit einer gußeisernen Form das Leder ausschneiden.

Die einzelnen männlichen Arbeitergruppen sind vorwiegend gelernt, nur die Unschläger bilden wieder eine Ausnahme; hier überwiegt die Angelerntheit. Im ersten Teil dieser Arbeit haben wir gesehen, daß die Tätigkeit des Anschlägers "wesentlich" von der der anderen Arbeiter verschieden ist: das Anschlagen d. h. das Ein= schlagen von Nägeln ist eine einseitige, lediglich durch Übung zu steigernde, also bei einer gewissen Geübtheit zu automatisierende Tätigkeit: demzufolge sehen wir hier im zweiten Teil, daß entgegen der oielseitigen Gelerntheit der verschiedenen männlichen Arbeiter= gruppen die einseitige Angelerntheit der Anschläger vorherrscht. Sie werden gleich auf Stück beschäftigt und haben an ihrem Geburtsort (oft Fechenheim, dem Hauptsik der Anschlägerei) "bereits zur Schulzeit gekläppert". Diese angelernten Arbeiter erreichen auch, wie aus der Tabelle hervorgeht, durch ihre Geübtheit einen hohen Affordlohn, bis 50 Mf. - In die niedere Lohnklasse. 20 Mf. pro Woche, fallen nur zwei 66 und 67 Jahre alte Unschläger, die den Höhepunkt der Geübtheit überschritten und ein 19jähriger Arbeiter, der ihn noch nicht erreicht hat.

Die weiblichen Arbeiter dagegen sind vorwiegend un = gelernt, nur 15 von 62 sind angelernt. Es ist mit Recht darauf hingewiesen worden 1, daß die Arbeiterin jünger ist wie der Arbeiter und im Ausblick auf die kurze Tätigkeit nur dis zur She keine Aussbildung erreicht, so daß bei qualifizierter Arbeit das Frauenangebot zurücktritt. Packen ist eine ganz ungelernte Arbeit, nur einige Packerinnen waren vorher Stepperinnen; die Stepperinnen, soweit sie angelernt sind, haben vorher entweder einen Privatkurs mitzgemacht, waren Schneiderinnen oder im Schuhgeschäft tätig oder wurden in der Lederwarensabrik am "Verwahrtisch" meist in einem halben Jahre angelernt.

Busammensassend fond können wir sagen: der gelernten männlichen Arbeiterschaft steht die un= oder angelernte weib=liche Arbeiterschaft gegenüber, die in ihrer höchsten Leistungsfähigkeit knapp die tiefste Lohnklasse der männlichen Arbeiterschaft erreicht. Sine Ausnahme in dieser Gliederung nach der Gelerntheit bilden die meis. angelernten hoch entlohnten Anschläger.

4

¹ Alice Salomon a. a. D. Schriften 135. III.

2. Ort der Lehre.

Soweit Gelerntheit oder Angelerntheit in Betracht kommt, wollen wir jetzt den Ort der Lehrzeit betrachten (Tabelle IX). Wir fragen: wo haben die männlichen Arbeiter ihre Lehrzeit versbracht? Wir sehen:

```
82 von 136 = zirka 60 % in Offenbach felbst,
```

30 " 136 = " 22% in der ländlichen Umgebung von Offenbach,

18 " 136 = " 13% außerhalb dieser Gegend im Juland und

6 " 136 = " 4 % im Ausland,

also: 82% ber männlichen Arbeiter haben in Offenbach oder seiner ländlichen Umgebung die Porreseuillesarbeit gelernt. Im Inland tritt wieder Berlin, Leipzig und Stuttgart, die Städte, in denen Porteseuillesindustrie und vor allem Buchbinderei bedeutend ist, als Lehrplätze hervor; als ausländische Lehrplätze kommen nur Wien und Warschau, die Lederwarenzentren Österreichs und Rußlands, in Betracht.

Die Lehre in Offenbach-Stadt ist in allen Berufsgruppen überwiegend mit Ausnahme der Anschläger, die in der Mehrzahl auf dem Land, dem Sitz der arbeitsteilig spezialisierten Anschlägerei, gelernt haben. Berglichen mit der Leistungsfähigkeit läßt sich keine Minderwertigkeit der Lehre auf dem Land erkennen.

Bergleichen wir jetzt den Geburtsort der Arbeiterschaft mit dem Ort ihrer Lehre, also Tabelle IV mit Tabelle IX, so erz gibt sich:

nicht ganz 43 % der männlichen Arbeiter sind in Offenbach=Stadt ge=

iiber	60 º/o	,,	,,	,,	lernen dort,
zirka	$34~^{\rm 0}/_{\rm 0}$	<i>"</i> ·	"	"	find in Offenbach=Land ge- boren und nur
	$22 ^{\rm 0/o}$	"	"	,,	verbringen dort ihre Lehrzeit.
	23 º/o	"	"	"	find außerhalb Offenbachs und seiner Umgebung ge- bürtig und
	17 º/o	"	"	"	haben auch dort ihre Lehrzeit verbracht.

In Offenbach selbst lernen mehr wie dort geboren sind, während außerhalb Offenbachs die Zahl der Lernenden geringer ist wie die Zahl der dort Geborenen, d. h. Offenbach=Stadt als Zentrum der

Lederwarenindustrie Deutschlands zieht die Arbeitersschaft an sich: zirka 17% der hier betrachteten Arbeiterschaft sind nicht Offenbacher, aber lernen dort. Straffer Konzentrierung der Lederwarenindustrie geht eine Konzentrierung der Lederwarenarbeiter parallel. Die in Offenbach anzulernenden qualifizierten Arbeiter— darauf kommt es an — kommen entweder aus der breiten ländzlichen Umgebung oder von auswärts, indem die aus der Schule Entlassenen häufig zu Berwandten, Bekannten usw. in die Offenbacher Borteseuillesindustrie als Lehrlinge gehen.

e) Berufsgang.

Nachdem wir jetzt die Arbeiter verfolgt haben bis zum Ende der Lehrzeit, wollen wir jetzt ihren Berufsgang betrachten, d. h. die Zeit von Beendigung der Lehre bis zur Zeit dieser Enquete (1910). (Tabelle X, I und II.) Wir wollen das wo und wie der Beschäftigung des Arbeiters in dieser Zeit untersuchen und scheiden danach in Ort und Art des Berufsschicksals. Wir fragen:

- 1. wo hat sich der Arbeiter in der hier in Frage kommenden Zeit aufgehalten und
- 2. welchen Beruf hat der Arbeiter in diesem Zeitraum ausgeübt 1?

1. Geographijch.

Wir unterscheiden beim geographischen Berufsgang (Tabelle X, II)

- 1. folde Arbeiter, die nie Offenbach verlaffen haben und
- 2. solche, die in dieser Zeit zeitweilig auswärts berustlich tätig waren, in der näheren ländlichen Umgebung, im weiteren Jnland ober im Ausland.

Es zeigt sich nun das auffallende Ergebnis, daß

98 von 142 männlichen und 54 von 62 weiblichen Arbeitern, also 147 " 204 Arbeitern beiberlei Geschlechts, das ist 72% der hier betrachteten Arbeiterschaft dauernd in Offenbachstadt beschäftigt waren. Bei der Mehrzahl der Arbeiter ist also von einem geographischen Berufsgang gar nicht zu reden.

16 von 142 männlichen und 4 von 62 weiblichen Arbeitern, also 20 " 204 Arbeitern beiberlei Geschlechts, das ist zirka $10\,$ °/0,

¹ Soweit mehrere Arbeitspläge refp. Beruse in Betracht kommen, sind sie durch Farben kenntlich gemacht, doch konnte diese Kennzeichnung nur bis zu zwei von einem Arbeiter innegehabten Berusen refp. Arbeitsplägen folgen, was in der Mehrzahl auch den Tatsachen genügte. Andernfalls sind die beiden längst innegehabten Beruse resp. Arbeitspläge berücksichtigt.

find zeitweilig in Offenbach-Land beschäftigt gewesen, sei es, daß sie dort noch nach der Lehre in Stellung blieben, sei es, daß sie vor- übergehend bei schlechten Zeiten in der Stadt selbst keine Arbeit mehr sanden und deshalb auß Land wanderten, oft zu ihrem Lehrmeister zurück.

Busammengefaßt sind also $82\,\%$ o der Arbeiterschaft seit ihrer beendigten Lehrzeit nicht über Offenbach und Umgebung herausgekommen.

Nur 18% der Arbeiterschaft war auswärts in Arbeit:
22 von 142 männlichen und 4 von 62 weiblichen = 26 v. 204 = 13% im weiteren Inland,

11 von 142 männlichen und 0 von 62 weiblichen = 11 v. 204 = 5% im Ausland.

Teils sind dies Arbeiter, die auch auswärts gelernt haben und erst nach einigen Arbeitsstellen in Offenbach Arbeit fanden, Zu=gewanderte, teils aber auch solche, die "bei schlechten Zeiten" und "um die Welt zu sehen" handwertsmäßig gewandert sind, auf die Fechte gegangen sind, um auf diese Weise die für Porteseuiller wich=tige Vielseitigkeit zu erreichen.

Arbeitsplat für den Arbeiter im Inland war: Berlin, das neunmal genannt wurde, Stuttgart (fünfmal), Leipzig (fünfmal), München und Nürnberg (viermal), außerdem Hamburg, Rheinland, Sachsen, Hannover, Kassel und der Kaiserstuhl.

Von ausländischen Arbeitsplägen wird Wien viermal, Rußland, Paris und außerdem Brüffel, Prag, Kopenhagen und Mailand angegeben.

Wir sehen also auch hier, wie wir schon bei der Betrachtung des Geburtsorts und der Lehrzeit gesehen haben, daß außerhalb Offenbachs fast allein die wenigen Städte der Lederwarenindustrie und Buchbinderei im Juland und die großstädtischen außerdeutschen Zentren der Lederwarenindustrie (Wien, Paris, Warschau) als Arbeitspläge in Betracht kommen.

Ferner erhellt:

während 65% der männlichen Arbeiter dauernd in Offenbach= Stadt waren.

find 87% der Arbeiterinnen dauernd in Offenbach-Stadt. Es waren:

76% der männlichen Arbeiterdauernd in Offenbach=Stadt und Land, 93% der Arbeiterinnen waren dauernd in Offenbach=Stadt und Land.

Reine Arbeiterin war im Ausland in dieser Zeit.

Es zeigt sich hier, wie gering der Anteil der Frauen an der Wanderung ist, und daß wir hier ungelernte Arbeiterinnen vor uns haben, die in verschiedenen Industrien Verwendung finden.

Für die einzelnen (männlichen) Arbeiter gruppen ergibt sich, daß Werksührer und Sattler überwiegend dauernd in Offenbach-Stadt beschäftigt waren. Die Porteseuiller zeigen einen Zusluß zugunsten der Stadt und den größten Anteil an der Wanderschaft. 23 von 67 sind nicht dauernd in Offenbach. Die ländliche Umgebung Offenbachs tritt als Arbeitsplat für Porteseuiller und vor allem für Anschläger auf; letztere halten sich zusolge der Einseitigkeit der Anschlägerarbeit saft nur in den Werkstätten der ländlichen Umgebung auf mit alleiniger Ausnahme der zugewanderten Russen.

Bergleichen wir den geographischen Berufsgang mit der Tiich = tigkeit, so sehen wir:

- 1. die höchsten Löhne erreichen die dauernd in Offenbach und seiner nächsten Umgebung beschäftigten Arbeiter,
- 2. die Arbeiter, die das Ausland berührt haben, halten sich in der guten Lohnhöhe von 24—40 Mk.,
- 3. die weibliche Arbeit ist untransportabel, also niederer entlohnt.

2. Beruflich.

Betrachten wir nun das Berufsschicksal unserer Arbeiter, die Berufskombination.

"Aus einer Reihe von Gründen wechselt der moderne Lohnarbeiter seine Stellung möglichst oft und arbeitet vorübergehend in den verschiedensten Gewerben. Daß der häufige Berufswechsel eine normale Erscheinung bei der Arbeiterschaft unserer Tage ist, weiß jeder, der sich je mit den Berhältnissen vertraut zu machen Gelegenheit gehabt hat 1." Wir wollen sehen, wie weit dies hier zutrifft 2.

Wir unterscheiden:

- 1. Arbeiter, die immer in der Lederwarenindustrie beschäftigt waren, und
- 2. folde, die vorübergehend in anderen Berufen gearbeitet haben,

¹ Sombart, Das Proletariat.

² Siehe hierzu die Anmerkung auf S. 42.

- a) in den angrenzenden Industrien (Gürtlerei oder Schuhfabrik);
- b) im Handwerk;
- c) als Fabrikarbeiter in einer noch nicht genannten Industrie;
- d) in einer faufmännischen Stellung und
- e) als Tagelöhner.

Es zeigt sich:

106 von 142 Arbeitern = 75% = drei Biertel der männlichen Arbeiterschaft sind dauernd in der Lederswarenindustrie beschäftigt, in ihrem Berufsgang also ganz entgegengeset dem modernen Arbeiter, wie ihn Marx und nach ihm, wie oben zitiert, Sombart schildert. Es mag dies daher kommen, daß der Beruf unseres Arbeiters ein gelernter ist, seine Aufgabe legt Kenntnisse brach, die lange geübt wurden, deshalb wird ein Umsatteln möglichst zu vermeiden gesucht. Einige dieser Arbeiter, meist Porteseuiller, hatten sich vorübergehend selbständig gemacht, ohne zu reussieren. Die Selbständigkeit ist insolge des maschinenlosen Betriebes leicht einzurichten, insolge des weiten Exportgebietes und den diesem entsprechenden weiten kaufmännischen Kenntnissen schwerzeibergehend in der Heinarbeit beschäftigt.

In den angrenzenden Industrien hatten 12 von 142 Arbeitern Arbeit gesunden; es kommen hier hauptsächlich die Gürtlerei, die Kartonagensabriken und die Kameraindustrie in Betracht; letzere soll übrigens ihren Schwerpunkt wegen billigerer Arbeitskräfte in den Schwarzwald verlegt haben.

Nur vier der hier betrachteten Arbeiter waren vorübergehend im Handwerk als Schneider, Schufter oder Buchbinder auf der Wanderschaft. In dieser Generation ist das Stadium der Konkurrenz der Fabrikarbeiter mit dem Handwerk bereits überschritten.

Wenige waren in anderen Industrien Fabrikarbeiter: der Lederpresser war Metallpresser; die in Offenbach vor allem sehr besteutende chemische Industrie nimmt wohl bei schlechter Konjunktur den ungelernteren Teil der Lederwarenarbeiter vorübergehend auf.

Einige Arbeiter waren als Tagelöhner, Auslauser, beschäftigt, einige, besonders die russischen züdischen Einwanderer, zeitweilig kauf = männisch tätig.

Es ergibt fich:

- 1. die Werksührer und Porteseuiller waren während ihres Beruss= ganges meist nur Lederwarenarbeiter; die qualifizierten Ur= beiter sind also die dem Beruf treuesten.
- 2. Die Sattler waren stets Sattler, wenn auch im weiteren Spielraum (Geschirrsattler, Sattler für Militäressekten);
- 3. oberhalb 32 Mf. Lohnhöhe verschwindet der Berufswechsel; 38 von 44 Arbeitern, die über 32 Mf. Lohn erhalten, sind immer Lederwarenarbeiter gewesen.

Die Stetigkeit im Beruf geht mit der Lohnhöhe parallel.

Ganz anders bei den Arbeiterinnen; ihre Arbeit, Nähen und Packen, wird in sehr vielen Berufen benötigt, sie ist an- oder ungelernt, d. h. der Berufswechsel kann ohne große Lehrzeit und ohne erheblichen Verluft an "Übung" vor sich gehen. Wir sehen demzufolge: nur 28 von 62 Arbeiterinnen = 45 % find immer im gleichen Beruf tätig gewesen, gegen 75% bei männlichen Arbeitern. Bei einem Berufswechsel gehen die Arbeiterinnen vorwiegend entweder in die Fabriken anderer Industrien, als Backerinnen der Seifen=, Zelluloid=, Metallwarenfabrik, oder sie nehmen eine, vielleicht dem männlichen Tagelöhner gegenüber zu sekende Stellung an, als Lauf- oder Dienstmädchen; lettere bringen es als Arbeiterinnen meift nicht über eine Lohnhöhe von 14 Mf. Einige waren kaufmännisch tätig, als Ladnerin, Buchhalterin usw., einige in den angrenzenden Industrien als Stepperinnen in der Schuh= oder Posamentenfabrik, oder als Packerinnen in den Kartonagenfabriken; eine war Buchbinderin, eine Schneiberin.

Zusammenfassend wollen wir über den Berufsgang, wie wir ihn eben betrachtet haben, sagen: Geographisches und berufliches Schickfal der Arbeiterschaft zeigt auffallende Stetigkeit. Auffallend, wenn wir z. B. das Berufsschicksal Wenzel Holeks (und das der meisten Arbeiterbiographen) gegenüberstellen, in dem das Wandern nach Arbeit schon in der knappen Schulzeit beginnt und dis zu den Mannesjahren wegen politischer Agitationen sortgesetzt werden muß; wo wir einen Arbeiter sehen, der alle nur möglichen ungelernten Beruse, in der Ziegelei, Glassabrik, Zuckersabrik, Bergwerk, Färberei, beim Bahnbau, bei der Hafenarbeit und als Steinklopfer rastlos durchläuft — ein krasser Gegensatz ungelernter Unstetigkeit zu gelernter Stetigkeit. Hier sehen wir

¹ Wenzel Holek, Lebensgang eines deutsch=tschechischen Handarbeiters.

- 1. von den männlichen Arbeitern sind mehr "immer Lederwarenarbeiter gewesen" wie "immer in Offenbach tätig",
- 2. bei den Arbeiterinnen ift die Zahl der immer in Offenbach Beschäftigten größer wie die Zahl derer, die immer in der Lederwarenindustrie beschäftigt waren. Also:

Die qualifizierte männliche Arbeit sucht sich auch außerhalb Offenbachs ihren Markt, die intransportable ungelernte weibliche Arbeit findet in fast jeder ansässigen Industrie Berwendung.

Bei dem Berufsschicksal der männlichen qualifizierten Arbeiter überwiegt die berufliche Stetigkeit über die geographische; bei der weiblichen ungelernten Arbeit ist die geographische Stetigkeit ausschlaggebend.

f) Difziplinierung.

Indem wir so die Einflüsse der Herkunft betrachtet haben, wie sie differenzierend auf den Arbeiter einwirken, wollen wir jetzt noch jene beiden disziplinierenden Einflüsse untersuchen, die militärische und die organisatorische.

1. Militär.

Wir betrachten zuerst die Militärzeit des Arbeiters und untersuchen hiermit die Einwirkungen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen auf die körperliche Entwicklung der Wehrpflichtigen.

Bon den Bätern der hier betrachteten Arbeiter (127 Angaben) haben 45% gedient, 55% nicht gedient. Bon den militärpflichtigen Söhnen (d. h. unferen Arbeitern) haben 29% gedient, 71% nicht gedient. Die Zahl derer, die ihre Militärpflicht absolvieren, hat sich also in einer Generation um 16% vermindert. Der Berminderung der Dienenden geht anßerdem die Verschärfung des Dienstzwanges in unserer Generation parallel. Man wird beshalb wohl nicht fehlgehen, wenn man die größere Dienstzahl der Generation der Väter auch in Berbindung bringt mit ihrer, wie wir gesehen haben, vorwiegend ländlichen-bäuerlichen oder handwerklichen Provenienz.

In Tabelle XI unterscheiden wir für unsere Arbeiter

- 1. solche, die gedient und
- 2. folche, die nicht gedient haben; hierbei trennen wir wieder

^{1 121} Militärpflichtige.

- a) zwischen denen, die untauglich und
- b) benen, die aus fonstigen Gründen freigekommen sind.

Wir haben bei Betrachtung des Altersaufdaues gesehen, daß 33 von 142 Arbeitern nach 1886 geboren sind; es zeigt sich demzusolge, daß dei 21 von 142 die Frage der Diensttauglichkeit noch nicht entschieden ist. Es ergibt sich: nur 35 von 121 haben gedient, d. h. 29 % der Dienstpsslichtigen, 24 von 121, d. h. 20 % sind freigekommen wegen Reklamation, als Ausländer, überzählig oder freigezogen, 62 von 121, d. h. 51 %, sind untauglich. Diese große Zahl der Untauglichen fällt um so mehr auf, weil Lederwarenarbeiter, besonders Sattler, wegen ihrer Berwendbarkeit im Dienst weit möglichst genommen werden. Sine Erklärung erhellt vielleicht daraus, daß, wie wir auf Tabelle VII gesehen haben, 20 % wegen körperlicher Schwäche den Beruf ergriffen haben. Sie sind nicht militäruntauglich, weil sie Porteseuiller sind, sondern sie werden Porteseuiller, weil sie bereits körperlich schwach sind.

In den mittleren Lohnklassen von 24 bis 36 Mk. überwiegen die Untauglichen: 53 von 68 Militärpflichtigen = 62%.

In den hohen Lohnflassen von 38 bis 80 Mk. waren nur 5 von 22 Militärpflichtigen $=22.5\,^{\rm 0}/_{\rm 0}$ untauglich.

Es scheint also, daß berufliche Tüchtigkeit nicht im Widerspruch steht mit militärischer Tauglichkeit.

2. Organisation.

In Tabelle XII betrachten wir die Organisation. Hirsch-Dunckersche Gewerkvereine kommen nicht in Betracht; die Freie Gewerkschaft und die Christliche Gewerkschaft sind seit dem letzten Tarisvertrag (1909) zusammen vorgegangen. Unter die Freie Gewerkschaft sällt erstens und hauptsächlich der Berband der Sattler und Porteseniller für Deutschland, zweitens der Buchbinder-Berband und drittens der Berband der Lederarbeiter.

Für die Gesamtarbeiterschaft ergibt sich:

112 von 204 = 55 % find in der Freien Gewerkschaft,

13 " 204 = 6,3% " " " Chriftlichen Gewerkschaft,

79 " 204 = 38,7 % " unorganisiert.

Die Arbeiterinnen haben an diesem Gesamtergebnis einen ganz geringen Anteil:

5 von 62 sind in der Freien Gewerkschaft und 1 " 62 in der Chriftlichen Gewerkschaft.

Für die männlichen Arbeiter ergibt sich:

25 von 142 = 17% sind unorganisiert,

12 " 142 = 8% " in der Chriftlichen Gewerkschaft,

107 " 142 = 75% = drei Biertel der gesamten männlichen Arbeiterschaft find in der Freien Gewerkschaft organisiert.

Hier bei der Selbständigkeit des Arbeiters im manusakturähnlichen Betrieb, wo der Arbeiter nicht wie eine Maschine sofort ersetzt werden kann, liegt das Geheimnis des Erfolges der Gewerkschaft.

Wenn wir Organisation und Leistungsfähigkeit vergleichen, zeigt sich, daß die Mitgliedschaft bei der Freien Gewerkschaft nach oben und unten begrenzt ist; zwar sind die Arbeiter mit 30 bis 40 Mk. Lohn pro Woche auch meist noch organisiert; die Werksührer mit ganz hohem Lohn und die ganz ungelernten Arbeiter mit niedrigstem Lohn sind nicht in der Gewerkschaft. Mit steigendem Lohn schwindet das Interesse, vereinzelte Austritte kommen vor; der gute Durchschnitt der Arbeiterschaft, die Mittellage mit zirka 30 Mk. Lohn ist die Hauptlohnsklasse Gewerkschaft.

Die Chriftlichen Gewerkschaftler sind selten; unorganisiert sind par allem die Arbeiterinnen.

6. Die Zufunft der Arbeiter.

Lettens will ich jett bei Betrachtung der Auslese der Arbeitersschaft der beruflichen Herkunft die berufliche Zukunft der Arbeiterschaft gegenübersetzen, somit den Beruf der Kinder unserer Arbeiter betrachten.

Die eheliche Fruchtbarkeit wird später beim Familienleben be-

Soweit bereits Angaben über den einzuschlagenden oder bereits eingeschlagenen Beruf der Kinder gemacht wurden, ergibt sich (44 Angaben): von den männlichen Deszendenten wurden 16, d. h. ein großer Teil wieder Porteseuiller (charakteristisch ist auch die Antwort, daß die Berufswahl zum Porteseuiller erst bestimmt werden kann, wenn sich eine deutliche Geschicklichkeit zeigt). Elf lernen ein qualifizierteres Handwerk, wie Schlosser, Uhrmacher, Bautechniker. Neun werden Kausleute. 5 sind Beamte auf dem Baubureau, Gerichtsbureau und Stadtamt. Einige studieren und einige sind Künstler geworden (Hospopernsänger).

Dagegen ergriffen die weiblichen Defzendenten wieder meist anzulernende oder ungelernte, von der weiblichen Handarbeit ab-

geleitete Beruse: Aleidermacherin, Modistin, Stepperin, zwei sind in dienender Stellung, eine Handarbeitslehrerin, eine Kontoristin, meist auch wieder nur als vorübergehenden Berus bis zur Heirat, als Aleidermacherin auch später im eigenen Haushalt.

Jedenfalls wird man ad Deszendenz sagen können: Es ift bei der männlichen Deszendenz kein einziger Fall des Heruntersteigens in niedere unqualifiziertere Gruppen zu bemerken; es zeigt sich im Gegenteil ein Aufstieg in Beruse, die sozial gleich oder über der qualifizierten Klasse der Porteseuiller stehen.

So daß wir, nachdem wir die vier Generationen bis hierhin versolgt haben, wohl sagen können: Sich ausbauend teils auf gleichberustlicher oder handwerklicher Aszendenz, teils auf der agraren Basis der Generation der Großväter, übergehend in der zweiten Generation neben dem Handwerk zur Fabrikarbeit, entsteht in der dritten Generation die handarbeitende Arbeiteroberschicht der Lederwarenarbeiter, die in der vierten Generation eine Tendenz zeigt, sich zu verbürgerlichen.

II. Die Auslese der ländlichen Berkstättenarbeiter.

Bevor ich jedoch endgültig das ad Auslese Gesagte zusammensfasse, betrachte ich, um durch einen Bergleich die eigenartigen Bershältnisse der Offenbacher Fabrikarbeiter besser hervortreten zu lassen, als Gegenüberstellung zu der Untersuchung über die Auslese der Fabrikarbeiter jett kurz zusammengesaßt eine Grörterung dersselben Fragen bei den ländlichen Werkstättenarbeitern.

Aus dem ersten Teil der Arbeit wird noch in Erinnerung sein, daß hier auf dem Land, bis 20 Kilometer im Umkreis von Offenbach entsernt, Werkstätten entstanden sind; ihr Betrieb ist auch manusakturähnlich. Dagegen: kein Großbetrieb, weitestgehende Arbeitszerlegung, Abschwächung der Schwankungen der Mode, Hersellung bestimmter Typen von Stapelwaren. Ich betrachte hier eine Werkstatt an der äußersten Peripherie des für die Lederwarenindustrie in Betracht kommenden ländlichen Umkreises von Offenbach, eine der größten mit 43 Arbeitern, geseitet von zwei Zwischenmeistern.

Diese Arbeiter zerfallen in folgende Gruppen: keine Werksührer, acht Porteseuiller, keine Sattler, zwei Anschläger, fünf Zuschneider; diese 15 männlichen meist gelernten Arbeiter wollen wir zusammensfassen zu Gruppe I und denen gegenüber die anderen 28 in eine Gruppe II zusammensassen, aus ungelernten, teils jugendlichen, oft

weiblichen Arbeitskräften bestehend: 15 Lehrlinge, neun männliche und weibliche Tagelöhner und vier Stepperinnen; also bereits hier in der Zusammensetzung der Arbeitergruppen ein auffallender Unterschied.

Bei der Altersbetrachtung zeigt sich

2 Arbeiter sind zwischen 1870 und 1875 geboren

```
2 " " 1881 " 1885 "
8 " " 1886 " 1890 "
31 " " 1891 " 1895 "
```

also 31 von 43 = 72% sind im Entwicklungsalter zwischen 19 und 15 Jahren.

Die Zuschneider und Bortefeuiller sind die älteren.

Als Lohnform sehen wir nur den Wochenlohn. Die 15 Arbeiter der ersten Gruppe (Porteseuiller und Zuschneider) verdienen zwischen 30 und 10 Mf. pro Woche; die 28 Arbeitskräfte der zweiten ungelernten Gruppe verdienen zwischen 12 und 6 Mf. Der Durchsichnitslohn der ersteren ist 17,80 Mf., der der letzteren 6,86 Mf. pro Woche.

Bei der Bergleichung von Alter und Lohn zeigt sich

- 1. die Porteseuiller, Zuschneider und Anschläger sind die tüchtigeren, höherentlohnteren, männlichen und älteren Arbeiter;
- 2. die Stepperinnen, Lehrlinge und Tagelöhner sind beiderlei Geschlechts, niederentlohnt und mit Ausnahme von zweien zwischen 19 und 15 Jahren alt, so daß man hier sagen kann: der Lohn der männlichen Arbeiter steigt mit dem Alter.

Bon den 43 Arbeitern sind 39 vom Standort der Werf= ftätte gebürtig, resp. deren nächsten bis 3 Kilometer entsernten Nachbardörfern. Mur vier, davon die zwei bestentlohntesten Arbeiter, sind von auswärts: ein Russe, drei aus der weiteren Umgebung; keiner ist Offenbacher.

Der Wohnort ist, wie aus dem Altersausbau anzunehmen ist, meist der der Eltern. Bei der ersten Arbeitergruppe ist der Bater meist Zigarrenarbeiter (der Bericht der badischen Fabrikinspektion weist einmal darauf hin, wie eine Zigarrensabrik an einem kleinen Plaze alle jugendlichen Arbeitskräfte absorbiert; hier teilen sich Zigarrensabrik und Porteseuilleswerkstätte in sie) oder der Bater ist kleiner ortsansässisser Handwerker, Fabrikarbeiter der Nachbarschaft oder Bauer; der Russe ist ein Lehrerssohn. Die Arbeiter der

zweiten Gruppe sind vorwiegend Deszendenten von unqualifizierten Arbeitern in der Chemischen Fabrik, Steinbruch, Pulversabrik, von Tagelöhnern, wie Pflasterer und Steinklopfer, Berusen, die die niedrigsten Löhne zahlen, von Bauern oder Handwerkern, so daß man zusammenfassend hierzu sagen kann: die hier betrachtete ländliche Arbeiterschaft sind Deszendenten nicht von Lederwarenarbeitern, sondern von unqualifizierteren Fabrikarbeitern (23 von 43), kleinen Handwerkern (10 von 43) und Bauern (8 von 43).

Bei dem Beruf des Großvaters sind noch weniger Angaben gemacht, wie bei denen der Fabrikarbeiter, meist Handwerker oder Bauern, keine Fabrikarbeiter, ein Gürtler, zwei kleinere Beamte, ein Ziegeleibesitzer.

Die Arbeiter absolvierten die Volksschule (einer das Progymnasium, der Russe die Privatschule). Der eben ausgeübte Beruf ward ergriffen aus Arbeitslosigkeit, weil durch die neue Steuergesegebung die Zigarrensabrik des Dorfes schlechter ging, wegen persönlicher Bekanntschaft mit dem Zwischenmeister, und weil schließlich in dem kleinen Dorfe es einer dem andern nachmachte.

Die Arbeiter der ersten Gruppe (Portefeuiller, Anschläger und Zuschneider) haben fast alle gelernt, die Lehrzeit ist oft nur zwei Jahre lang; einige waren Lehrlinge in der Werkstatt selbst, einige in Offenbach und seiner ländlichen Umgebung und sind von dort durch den Zwischenmeister angeworben worden. Diese sind die höchstentslohnten. Ein Arbeiter lernte in der Schuhsabrik, ein Zuschneider lernte als Tapezierer, einer als Galvaniseur.

Bon der zweiten Gruppe sind die meisten (15) Lehrlinge; Stepperinnen und Tagelöhner sind meist ganz ungelernt: einer ist gelernter Megger, ein anderer war Metallpresser.

Von einem geographischen Berufsgang ist, wie schon aus dem Altersausbau hervorgeht, kaum zu sprechen, außer dem zugewanderten Russen ist keiner über Offenbach und seine Umgebung herausgekommen.

Vom Berufsschicksal läßt sich sagen: die besserentlohnten Arbeiter waren in der Lederwarenindustrie tätig; einige in angrenzenden Berusen, Gerberei und Gürtlerei; die anderen Arbeiter waren sast alle vorübergehend als Tagelöhner in der Ziegelei, in der Zigarrensabrik, Gummisabrik usw.; auch die Lehrlinge waren vor der Lehre (14.—15. Jahr) meist ein Jahr in der Ziegelei der Nachbarschaft.

Die gelernten Lederwarenarbeiter sind an die Lederwarenindustrie, also Offenbach und seine nächste Umgebung gebunden, die ungelernten Arbeitsfräste sinden vorübergehend Aufnahme in den jeweils anssässigen Industrien.

Die Arbeiter sind nicht organisiert, sie sind meist noch nicht militärpslichtig; sie haben meist von zu Hause aus kleinen Landbesitz (1—15 Morgen in Form von 2—30 Adern), helsen nach Feierabend auf dem Felde mit; die noch übrige Zeit wird, wenn nicht im Wirtshaus, im Turn-, Gesang-, katholischen Jünglings- oder Jung-frauenverein verbracht.

III. Zusammenfaffung.

Busammenfassend wollen wir jett sagen: Der Schwerpunkt der Fabrikation in der Offenbacher Lederwaren fabrik liegt bei der handarbeitenden, vielseitigen Arbeiteroberschicht. Die Borte= feuiller und Sattler, jene qualifizierteste Gruppe der Lederwarenarbeiter, sehen zurück auf eine oft gleichberufliche Afzendenz. Die Möglichkeit des Aufftiegs bis zur felbständigen Stellung des Werkführers und die dadurch bedingte Lohnhöhe verringern die Kluft amischen ihm und dem Unternehmer, vergrößern sie zwischen ihm und dem Proletarier. Oft über eine mehr wie volksichulmäßige Bildung verfügend, beruflich stets ausgebildet, b. h. gelernte Urbeiter, bilden sie geographisch und beruflich den Arbeiterstamm der Leberwareninduftrie: in der Anfässigkeit auf Offenbach und der handwerksmäßigen Ausbildung auf dessen Lederwarenindustrie spezia-Lisiert, sind sie so abhängig von der Industrie, wie deren maschinen= lofer unarbeitsteiliger Großbetrieb von ihnen.

Die anderen männlichen Arbeitergruppen basieren nicht auf gleichberuflicher Asendenz: auf der agraren oder handwerklichen Generation der Großväter und der handwerksmäßigen oder fabrikarbeitenden Provenienz des Baters sußt die meist gelernte Arbeitersklasse der Zuschneider und die angelernte der Anschläger. Der Zuschneider, meist gelernter Porteseuiller, ist spezialisierter wie dieser und geringer entlohnt. Scharf trennen sich die Anschläger ab: eine einseitige, meist jugendliche Arbeiterkategorie, ländlicher Provenienz, ländlicher Lehrzeit, (verstärkt durch russsische Auswanderer), einseitigen Berufsganges: angelernte Arbeiter, die nur durch übung früh einen hohen Berdienst erreichen; eine Arbeitergruppe, deren spezialisierte Beschäftigung auch außerhalb Offenbachs als selb-

ständiger Beruf vorkommt. So verzeichnet der Heimarbeitsbericht von Österreich im Gerichtsbezirke Litschau die Anschlägerei als Erwerb der ärmeren Bevölkerung.

Als meift ungelernte ober angelernte Arbeitergruppe sehen wir letztens die Arbeiterinnen vorübergehend in der Leder-warenindustrie beschäftigt, in meist spezifisch weiblicher Arbeit wie Steppen: jugendliche, niederentlohnte, oft zugewanderte Arbeitskräfte. Borwiegend durch diese lokale Gemeinschaft allein mit der Lederwaren-industrie verknüpst, sind sie in ihrem Berussgang nur lose an sie gebunden und verlassen sie mit ihrer Heirat.

Bei den gelernten männlichen Arbeitern, den Werkführern, Porteseuillern und Sattlern, teils auch bei ben Zuschneidern, liegt der Schwerpunkt der Fabrikation: ein kooperativer Betrieb, wie wir gesehen haben, nicht Manufaktur, denn ihm fehlt die weitgebende Arbeitsteilung, nicht Fabrik, denn ihm fehlt die Maschine. Und so trifft auch "die Vollkommenheit der Manufaktur, die darin besteht, sich des Geistes entschlagen zu können" 1 hier nicht zu; nicht: "l'art de penser dans un période où tout est séparé peut lui-même former un métier à part"2; nicht wird der Arbeiter verkriippelt in eine Ab= normität, indem sein Detailgeschick treibhausmäßig gefördert wird durch die Unterdrückung einer Welt von produktiven Anlagen und Trieben8. Die Forderung nach Anpassung an die maschinenlose, unarbeitsteilige, also su bjektive Rooperation des Betriebes bedingt eine Auslese intelligenter, vielseitiger, selbständiger Sandarbeiter. entsteht in diesem Fall eine sich verbürgerlichende Arbeiter ober = schicht, ein neuer industrieller Mittelstand, indem die alte hand= werksmäßige Geschicklichkeit eingebaut wird in den Großbetrieb der kapitalistischen Wirtschaft.

Mit der Ausbreitung ergreift jedoch die Lederwarenindustrie die länd liche Umgebung; auf dem Land paßt sich der Betrieb den dort vorgesundenen Arbeitskräften an, die Schwankungen der Mode sind hier abgeschwächt, typische und Stapelware wird hergestellt, die weitestzgehende Arbeitszerlegung wird eingesührt. Im Gegensatzur Offenbacher Fabrik mit ihrem eingesessenen qualifizierten Arbeiterstamm entsteht in der ländlichen Werkstätte, auf

¹ Karl Marx, Das Kapital I.

² A. Ferguson, History of Civil Society. Zitiert bei Mary: Kapital I. S. 365.

³ Karl Marx, Das Kapital I.

induftriellem Neuland, der arbeitsteilige ungelernte Leder= marenarbeiter, eine proletarische Eristenz. Die Offenbacher Leberwarenfabrik gibt einige qualifizierte Arbeiter zur Ansiedlung neuer Werkstätten auf dem Lande ab, sie zieht die besten vom Lande wieder in die Stadt, rekrutiert sich als Bentrum der qualifizierteren Arbeit so aus den fräftigsten Altersklassen, indem sie die ungelernten jugendlichen Arbeiter der ländlichen Werkstätte überläßt, die älteren an die Beimarbeit abgibt. So bilbet die Offenbacher Lederwaren fabrit ben Mittelpunkt der Qualitätsarbeit: der Offenbacher Leder= warenarbeiter rückt dem gewerblichen Künstler nahe: ein Ziel, das um so eher hier erreichbar scheint, weil die Frage: "Runst und Induftrie" nicht gleichbedeutend ist mit Kunft und Maschine; der neue Stil, den die Maschine uns — vielleicht — gibt, braucht hier nicht erst geschaffen zu werden; ausschlaggebend entscheidet hier die in di= viduelle, handliche Beichicklichkeit.

C. Das Privatleben des Arbeiters.

Wir betrachten jest das Privatleben der Arbeiter. Wir untersuchen zuerst, auf welche Zeit sich dieses Privatleben erstreckt, inwieweit Beruf und Nebenberuf die Zeit des Arbeiters in und außer der Fabrik in Anspruch nehmen.

Wir wollen zweitens das "Milieu" untersuchen, in dem der Arbeiter seine freie Zeit verbringt und seine Häuslichkeit, sein Familienleben betrachten.

Lettens interessiert uns die Art der Beschäftigung des Arbeiters in dieser freien Zeit.

Zusammenfassend soll sich aus dieser Betrachtung der Lebens= stil des Arbeiters ergeben, wie weit er proletarisch ist oder nicht, in welcher Weise er typisch ist gerade sür unsere Arbeiterschaft, wie weit er sich erklärt aus ihrer beruflichen Anpassung und aus ihrer Herkunft und welche Perspektiven sich eröffnen für ihre Zukunst.

1) Wann hat der Arbeiter freie Zeit?

a) Der Arbeitstag.

Wir haben in der Offenbacher Lederwarenindustrie den tarifmäßig sestgesetten Neunstundentag. Der Arbeiter ist von 7 bis 12 und von ½2 bis 6 Uhr in der Fabrik; zu der anderthalbstündigen Mittagspause tritt meist je eine viertelstündige Vesperpause vormittags und nachmittags. In einer Fabrik ist mir die Einrichtung 14 tägiger Ferien mit Lohnauszahlung bekannt, die jährlich den Arbeitern gewährt werden. Wenn in der Saison Überstunden nötig werden, erstreckt sich die Arbeitszeit bis 8 Uhr abends. Von 6 Uhr, in einzelnen Fällen also von 8 Uhr abends an, ist Feierabend; auf diese Stunden und die Sonn= und Feiertage erstreckt sich das Privatleben des Arbeiters. Mit welchen Einschränkungen? Wie weit durch Mitzuahme von Arbeit nach Hause oder durch Nebenberus?

Schriften 135. III. 5

b) Die Arbeit außerhalb der Fabrif.

1. Die Mitnahme von Arbeit nach Saufe.

"Aufer den Überftunden kommt auch das Mitnehmen von Arbeit nach Sause durch Fabrit- und Werkstattarbeiter häufig vor. Es ist bei vielen Arbeitnehmern als willkommene Möglichkeit erforder= lichen Mehrverdienstes beliebt und für manche Arbeitgeber bei Häufung oder Dringlichkeit vorliegender Aufträge ein erwünschtes und oft kaum entbehrliches Aushilfsmittel, wird aber von gewerkschaftlicher Seite heftig und nachhaltig bekämpft, weil dadurch die tägliche Arbeitszeit des Arbeiters zu sehr ausgedehnt und zugleich die Arbeitsgelegenheit für andere verkürzt werde. Die Frage hat bei den jüngsten Tarifverhandlungen zwischen dem aus den drei Fabrikantenvereinigungen Offenbach=Frankfurt a. M., Berlin und Stuttgart gebildeten Berband deutscher Lederwarenindustrieller und den in Betracht kommenden Arbeiterorganisationen eine große Rolle gespielt: sie ist dahin erledigt worden, daß der Arbeitgeber im Bedarfsfalle Arbeitskräften feiner Fabrik oder Werkstatt Arbeit zum Fertigmachen mit nach haus geben barf, daß aber, um Migbrauch zu verhüten, eine Überwachung durch Gewerkschaftsorgane stattfinden und im Streitfalle die gemeinsame Schlichtungskommission sowie gegebenen Falles das gemeinsame Tarifamt als oberfte Instanz entscheiden soll. Auf eine gänzliche Beseitigung dieser "Omnibusschieben" genannten Gepflogenheit hat also auch die gewerkschaftliche Führung verzichtet, weil man sich der Überzeugung nicht verschließen konnte, daß ausnahmsweise ein Bedürfnis nach Fertigstellung einer dringlichen Lieferungsarbeit durch ein oder wenige Werkstattarbeiter in Überfeierabendarbeit zu Hause vorliegen könne, welche in der Werkstatt (Fabrik) vornehmen zu lassen, wegen der da= mit verknüpften Beiterungen und Koften untunlich wäre. Für solche Überfeierabendheimarbeit muß ein dem für Überstunden in der Fabrik oder Werkstatt im Tarif vorgesehener Zuschlag entsprechender, die Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer von Fall zu Fall vorbehaltener Mehrlohn geleistet werden 1." Bei den hier betrachteten Arbeitern ift die Mitnahme von Arbeit nach Sause felten, meift bei älteren Arbeitern üblich.

2. Der Nebenberuf.

Die nebenberufliche Tätigkeit, die wir jett betrachten, interessiert 1. psnchophysisch betrachtet als Nebengeschicklichkeit, 2. wirt-

¹ Schlogmacher, a. a. D.

schaftlich betrachtet als Nebenerwerb. Die Nebengeschicklichkeit des Arbeiters wollen wir von seinen Liebhabereien und Vergnügungen unterschieden sehen durch die Möglichkeit ihrer Verwertung zum Erwerb und in dem Nebenberuf ihre tatsächliche Verwertung sehen.

Die Frage: Besitzen sie noch andere Berufsgeschicklichkeiten außerhalb ihres jetzigen Berufs? will vor allem untersuchen, ob bei der Beschäftigung im Hauptberuf andere Teile des psychophysischen Apparates "mitgeübt" werden und so eine nebenberussiche Geschicklichkeit entsteht, was ja praktisch z. B. bei Niedergang von Industrien, schlechter Konjunktur usw. von großer Bedeutung sein kann. Es zeigt sich bei den männlichen Arbeitern: 23 von 142 — 16,2% geben eine bejahende Untwort.

Als solche Berufsgeschicklichkeiten bezeichnet die bedeutende Mehrzahl Malen, Zeichnen oder kaufmännische Buchführung, Geschicklichekeiten also, bei denen ebenso wie im Hauptberuf eine bedeutende Übung von Hand und Auge und eine gewisse der Intelligenz ausschlaggebend sind.

Einige Arbeiter, meist qualifizierte, "difteln" gerne außerhalb des Berufs, verfügen also über eine gewisse Vielseitigkeit und Kombinations-gabe, die sich uns auch als ein Erfordernis des Hauptberufs gezeigt hat.

Als andere Berufsgeschicklichkeiten werden angegeben: landwirtsschaftliche und technische Kenntnisse, und es entpuppen sich von unseren Arbeitern einer als Koch, einer als Schreiner, und neun, die als Musikant, Schauspieler und Tanzlehrer nicht nur begabt, sondern auch nebenberuflich tätig sind, d. h. Geld damit verdienen. Bei den Arbeiterinnen ist dagegen der Beruf meist die einzige Geschicklichkeit; die meisten besitzen Fertigkeit in der dem Beruf verwandten "Handearbeit": Schneidern, Rähen, Putmachen. Einige haben Haushaltungsekenntnisse und können stenographieren.

Diese Berufsgeschicklichkeit (ob sie eine vermeintliche oder eine tatsächliche ist, kann ich hier nicht seststellen) wird nur in einzelnen Fällen als Nebenberuf wirtschaftlich nuzbar gemacht. Nur drei Arbeiterinnen haben überhaupt einen Nebenerwerb. Bon den männlichen Arbeitern haben 15 von 142 Einkünste aus einem Nebenberuf, also: 16 % gaben eine Berufsgeschicklichkeit an, 10 % nuzen diese zum Erwerb aus. Es sind dies meist die höher Entlohnten, die als Beamte in den Organisationen, als Krankenkassenleiter oder Kassierer

gegen Entgelt tätig sind, oder in kleineren kaufmännischen Vertretungen, durch ihre musikalische Begabung, etwas durch Landwirtschaft, Büchersbinden, Schriftmalen nebenbei verdienen; einer bezieht eine Kriegssinvalidenrente, einer hat auf dem Land einen eigenen Laden. Der Nebenverdienst durch Schlafs und Kostgänger ist selten.

Wir kommen hiermit zum "Milieu", in dem der Arbeiter lebt und wollen diesen Begriff weit fassen.

2) Wo verbringt der Arbeiter feine freie Zeit?

a) Die Stadt.

Offenbach ist eine Fabrikstadt: von ihren 62041 Gin= wohnern (1910: 68500) find 44200 in industriellen Berufen, denen 667 in Landwirtschaft und angrenzenden Berufen Beschäftigte gegenüberftehen. Auf 1000 ber Bevölferung kommen somit 712,4 auf induftrielle, 10,8 auf landwirtschaftliche Berufe 1. Die typische Fabrikstadt gleicht einem Vorstadtviertel, so Offenbach dem industriellen Vorort von Frankfurt a. M. Nur 10 km (Staatsbahnlinie) von= einander entfernt, berührt der Often Frankfurts mit feinem neuen hafen und der Borstadt Oberrad fast direkt Offenbach. Staatsbahn, Lokalbahn und Trambahn verbinden beide Städte. Wenn auch politisch getrennt, war historisch und wird wirtschaftlich immer mehr die Arbeitsteilung zwischen Sandelsstadt (Frankfurt) und Fabrikstadt (Offenbach) hervortretend. Schon zur Zeit der Messen war Frankfurt der Absahmarkt der Offenbacher Fabrikate, der gewerbliche Vorsprung Offenbachs vor Frankfurt ward erleichtert durch die frühere Ginführung der Gewerbefreiheit, hier bereits 1819, dort erft 18642. Heute haben bedeutende industrielle Unternehmungen in und um Offenbach die kaufmännische Leitung in Frankfurt; der Exportcharakter der Lederwaren bringt es mit sich, daß der Berkauf zum großen Teil durch Niederlagen und Reisende im Ausland vertreten wird; Unternehmer und beffer geftellte Berkführer wohnen meift in Frankfurt; immer mehr Fabriken, auch der Portefeuillesinduftrie, werden von Frankfurt nach Offenbach verlegt: Offenbach entwickelt sich immer mehr zur

¹ Zahlen für 1907 aus dem Statistischen Jahrbuch für das Großherzogtum Hessen 1909.

² Hager a. a. O.

Nur-Fabrikstadt. Außerlich: Mietskasernen, Backsteinbauten, keine Gärten, großer Berkehr zu Beginn und Ende der Fabrikarbeitszeit, ein Hinfluten zu den Bahnhöfen und Trambahnhaltestellen: wer nicht gebunden ist, verläßt mit der Arbeit die Arbeitsstadt. Luxus und Kunst bietet Franksurt; was von Kunst sich in Offenbach entwickelt, steht oft im Interesse qualifiziertzgewerblicher Entwicklung: die Kunstgewerbeschule, die Maschinenbauschule sind bedeutend, ihre Schüler häusig aus Arbeiterkreisen.

Wir haben in Tabelle V bei Betrachtung des Wohnorts gesehen, daß 151 von 204 Arbeitern in Offenbach selbst wohnen; die anderen wohnen oft bis dreiviertel Stunden zu Fuß in der Umgebung, sahren per Rad, per Bahn oder gehen zu Fuß nach Hause. Der Weg zur Arbeit ist dann zugleich der Spaziergang. Bei solchen größeren Entsernungen wird meist das Mittagessen von der Frau in die Fabrik gebracht. Dies sührt uns zur Betrachtung der Familienverhältnisse.

b) Die Familie.

1. Das fittliche Leben.

Der geschlechtliche Berkehr der Arbeiter beginnt früh und meist ohne vorläufige eheliche Bindung. Die hergebrachte Sitte, die auch auf Industriedörfern jedes Mitglied des Dorfes ftreng beachtet. fehlt in der großen Fabrikstadt; eine typische Arbeitermoral wird sich um so mehr ausbilden, wo das Zusammenleben in einer Stadt von meist Arbeitern durch den Beruf nicht vorübergebend, sondern, wie hier, schon von Geburt aus dauernd das gleiche ift; innerhalb der Fabrik berühren fich beide Geschlechter; mit dem maschinenlosen Betrieb ift die Unterhaltung mährend der Arbeit ermöglicht, greift vor allem die Aufklärung sexueller Borgange, nicht zum geringsten des präventiven Geschlechtsverkehrs, um sich; die wirtschaftliche Lage des Arbeiters bietet feine Aussicht, in den erften Fabriksjahren bereits eine Heirat zu ermöglichen; zu sexueller Abstinenz bis zur Ehe ermutigt weder das Beispiel anderer fozialer Klassen noch die verführerische Großstadt= nähe. Nur die jugendlichen ledigen Arbeiterinnen gehen zur Fabrif: bald ift das Thema vom "Schat" das vorherrschende; Kinder vor der Che sind häufig. Doch werden diese fast allgemein später legitimiert, wohl weniger aus moralischen als aus wirtschaftlichen Bründen: die Alimentationskoften werden zum haushaltungsgeld.

¹ Jahresbericht der Großt, Handelskammer in Offenbach a. M. 1908.

2. Das Beiratsalter.

Wann wird der Hausstand gegründet, wann heiratet der Arbeiter? (Tabelle XIII.)

Wir trennen Ledige von Verheirateten, unterscheiden bei letzteren solche, die unter 22 Jahren, von 22 bis 25 Jahren, von 25 bis 30 Jahren, zwischen 30 und 35 Jahren und die über 35 Jahre alt geheiratet haben 1.

Wir sehen eine große Zahl lediger Arbeitskräfte. Betrachten wir zuerst die Arbeiterinnen: hier sind 52 von 62 = 83,8% un= verheiratet. Die Fabrikarbeit kommt also als weiblicher Beruf vorwiegend vor der Ehe in Betracht, un= oder angelernte vorübergehende Fabrikarbeit. Es zeigt sich außerdem, daß die verheirateten Fabrikarbeiterinnen meist relativ, d. h. für Frauen spät geheiratet haben: nur 3 unter 22 Jahren alt, 3 zwischen 22 und 25 Jahren, 3 zwischen 25 und 30 Jahren und 1 zwischen 30 und 35 Jahren.

Von den männlichen Arbeitern sind 52 von 142 = 37% ledig, wobei wir den bereits betrachteten Altersausbau berücksichtigen wollen: 5 von 142 sind zwischen 1891 und 1895 geboren, 33 von 142 sind unter 24 Jahre alt.

Hier sehen wir: mit steigendem Lohn nimmt die Zahl der Ledigen ab.

In jeder Arbeitergruppe sind die jeweils Tüchtigsten verheiratet, die Werkführer fast alle, in den oberen Lohnklassen die Arbeiter auch der anderen Gruppen.

Die Höchstentlohnten (über 50 Mf.) find alle verheiratet.

Bon den Verheirateten (90 von $142=63\,{}^{0}\!/_{0})$ haben geheiratet im Alter von

```
unter 22 Jahren 11 = 12 ^{0}/o, von 22 bis 25 , 32 = 36 ^{0}/o, , 25 , 30 , 37 = 41 ^{0}/o, , 30 , 35 , 7 = 7,7 ^{0}/o, von über 35 , 3 = 3,3 ^{0}/o.
```

Ulso: 46 von 90 = $48\,^{0}/_{0}$ der Verheirateten heirateten unter 25 Jahren, 80 von 90 = $89\,^{0}/_{0}$, , , , , 30 Jahren.

Der Arbeiter heiratet früh: teils wohl, weil mit steigendem

^{1 4} haben sich zweimal verheiratet, in diesen Fällen wird das Alter bei ber ersten Heirat berücksichtigt.

Alter kein steigender Lohn verdürgt ift (s. Tabelle II), teils weil der geschlechtliche Berkehr und seine Folgen sich früh einstellen. Der Unterschied zwischen den nach dem Notwendigsten berechneten Alimentationskosten und dem oft auch nur das Notwendigste bietenden Hausshalt ist gering; beides unterscheidet den Arbeiter von dem in einem bürgerlichen Beruf Stehenden; im Gegensatzt diesem erwartet der Arbeiter, wenn auch für sich kein hohes Ansteigen des Lohnes mehr, eventuell von der Frau Miterwerd — wenn auch nicht in der Fabrit — und vor allem von den großgezogenen Kindern Unterstützung im Alter; man erwartet: die jugendlichen Arbeiterklassen möchten durch ihren relativ frühen hohen Lohn die sinkende Lohnsturve der Alternden stügen: eine Erwartung, die meist — wegen früher Heirat der Kinder — nicht erfüllt wird.

3. Die eheliche Fruchtbarfeit.

Es haben von 90 verheirateten Arbeitern

17	Arbeiter	feine	Kinde
21	"	1	,,
17	"	2	,,
8	"	3	"
7	"	4	"
7	"	5	"
6	"	6	"
2	"	7	"
2	,,	8	"
2	"	9	"
1		12	

90 verheiratete Arbeiter hatten zusammen 89 Kinder; die Durchsschnittskinderzahl liegt also noch unter 1. — Dieser niedere Durchsichnitt entsteht dadurch, daß 55 von 90 Verheirateten =61% nicht mehr wie 2 Kinder haben.

Wie wir eben sahen, ist das Heiratsalter ein niederes, Heiraten im nicht mehr zeugungsfähigen Alter kommen also kaum in Betracht; ebensowenig die eventuell schädliche Einwirkung der Fabrikarbeit auf die verheiratete Frau, da diese selten in die Fabrik geht; auch ist die Arbeit dort, besonders seit Fortfallen des Fußantriebs der Stepp=maschinen, nicht schädlich zu nennen. Es könnte also nur eine kurze Dauer der She in Betracht gezogen werden.

Es zeigt sich aber, daß 27 dieser 55 Arbeiter mit nicht über

2 Kindern länger wie 6 Jahre verheiratet sind. Die Annahme, eine Berminderung des Fortpflanzungstriebs, einer absichtlichen Beschränkung der Fortpflanzung wird also hier wohl richtig sein, eine Annahme, die durchaus den Erfahrungen in den Unterhaltungen mit den Arbeitern entspricht.

c) Die Bäuslichkeit.

Die Häuslichkeit des Arbeiters ist meist eine Mietwohnung, auch die auf dem Lande wohnende Minderzahl wohnt oft auf einer Etage. Die Arbeiterwohnung der Fabrikstadt ist die typische städtische Mietwohnung: 2—3 meist kleine Zimmer, oft recht hoch gelegen, schlechter Treppenausgang, dunkel und eng und schlecht riechend, weil der Eingang ins Haus klein ist, um viele Läden im Erdgeschoß einbauen zu können; Gasbeleuchtung, die, weil zu kostspielig, meist nicht benütt wird. Im Junern grassiert die "gute Stude": ungeheizt, mit all der Ungemüklichkeit des meist unbewohnten Zimmers, vollgestellt mit Dingen, die weder nützlich noch schön sind, bildet sie das Noli me tangere des besseren Arbeiterhaushalts. Lieber, als dieses Heiligtum durch Bewohnen zu eutweihen, ist der Arbeiter in der Küche oder im Schlafzimmer. Ist die Küche hell, so ist sie der Wohnraum der Familie.

Während so die Heizung auf ein Minimum beschränkt wird, wird auch alles überflüssige Geschirr vermieden; das Städtische des Arbeitershaushalts zeigt sich auch in der Nahrung: meist solches Essen, was schnell und fertig einzukausen ist, besonders abends, wie Wurst, die auf dem Papier verzehrt wird. Die typische Fabrikstadt weist genug Läden zum Einkauf speziell des Arbeiters auf.

Die Ausstattung der Wohnung zeigt ein ziemlich wahlloses Nebeneinander: oft recht gute moderne Schlafzimmer, hell und freundlich,
oft, besonders in der guten Stube, alte Plüschmöbel, einst der "Stolz
der Familie". Neben dem Bild vom sozialdemokratischen Turnverein
hängt eine Photographie aus der Soldatenzeit oder ein Kaiserbild;
neben dem Öldruck einer Ritterburg hängt ein neuerer von St. Moritz.
Man sieht Arbeiterwohnungen, die, obwohl ihre Bewohner auf gleicher

¹ Man könnte auch vielleicht versucht sein, anzunehmen, daß die oft körpersliche Schwächlichkeit, die bei der Berufswahl mitbestimmend war, sich hier in einer geringeren Fortpslanzungsfähigkeit widerspiegelt, wie überhaupt bei Kopfarbeitern die eheliche Fruchtbarkeit nachlassen soll.

Lohnstuse stehen, Arbeiter eines Werksales sind, nicht das geringste gemein haben: der aus Rußland zugewanderte Arbeiter auf der einen Seite, der im Hinterhause mit allerdings vielen Kindern 2—3 schmuzige, mit Packtuch belegte, kaum möblierte Kammern bewohnt — und auf der anderen Seite der nicht viel höher entlohnte Arbeiter, in dessen sauberer Dreizimmerwohnung die Frau für gute Franksurter Kundschaft schneidert, und in dessen guter Stude neben Geschenken aus recht altbürgerlichen Familien — Kundschaft der Frau — viele Bücher, darunter ein Lexikon und Bebels Memoiren zu finden sind.

Neben dem Typischen tritt hier bei Betrachtung der intimen Häuslichkeit das Persönliche-Unterscheidende hervor; so auch bei der Kleidung: sie folgt der städtischen Art, wenn auch Aragen und Manschetten meist nicht dazu getragen werden; zu Hause macht man sichs bequem und sigt meist in Hemdsärmeln herum. In der Fabrik erfordert die muskulär unanstrengende Arbeit keinen besonderen Fabrik anzug; die in chemischen und Metallsabriken üblichen blauen Arbeiteranzüge sehlen als Uniform; der qualifizierte bessere Arbeiter trägt über seinem Anzug einen gelben Leinenkittel, ebenso die Werksührer. Und scharf scheint mir die Besonderheit der betrachteten Arbeiterschaft hervorzutreten, wenn ich mir einen solchen qualifizierten Arbeiter in seinem Arbeitskittel vorstelle — der durchaus dem Chemikerkittel, wie sie in Laboratorien getragen werden, gleicht —, wenn ich diesen oft nicht sehr kräftig aussehnden Arbeiter mir gegenübergestellt denke der muskulösen Nacktheit Meunierscher Arbeitergestalten.

3) Womit beschäftigt sich der Arbeiter in der freien Zeit?

Wenn ich jetzt letztens untersuche, womit sich der Arbeiter in seiner freien Zeit, außerhalb des Berufs und Nebenberufs beschäftigt, suße ich durchaus auf dem, was mir die Arbeiter persönlich erzählt haben. Die Tatsache, daß ich überhaupt nach Art der Erholungen und Bergnügungen fragte, erregte Erstaunen: der Arbeiter hält leicht die Antwort darauf für selbstverständlich: "natürlich gehe ich spazieren; natürlich lese ich die Zeitung"; aber gerade aus der Summe dieser (für den Arbeiter) Selbstverständlichseiten zeigt sich uns das Typische, dem allerdings hier bei Betrachtung dieser ganz privaten Beschäftigung viel Persönsliches gegenübertritt.

Um die private Beschäftigung und Erholung mit der beruflichen Tüchtigkeit vergleichen zu können, habe ich die Resultate dieser Befragung in Tabelle XIV in Kurvenform dargestellt, die in das allen Tabellen zugrunde liegende Lohnklassenspliem eingezeichnet sind. Auch hier geben die Kurven die absolute Zahl der Arbeiter.

Ich unterscheide nach dem Interesse für: .

- 1. Natur und Sport,
- 2. Landwirtschaft,
- 3. Haushaltung,
- 4. Liebhabereien und Gefelligkeit,
- 5. Lefture,
- 6. Wirtschaftliche und politische Betätigung.

Ich habe in die Tabelle in Kurven eingetragen:

- 1. die Zahl der gleich hoch Entlohnten und
- 2. die Zahl derer, die sich mit einem der obigen Gebiete außer= halb des Berufs beschäftigen.

Ich vergleiche also in letter Linie die außerberufliche Beschäftigung mit der beruflichen Tüchtigkeit, die berufliche mit der außerberuflichen Bielseitiakeit.

a) Natur und Sport.

Die hier zu betrachtende Arbeiterschaft hat die Beziehung "zur Natur, da Gott den Menschen schuf hinein", durchaus nicht verloren; fast alle Arbeiter und Arbeiterinnen haben Freude an der schönen Umgebung, machen Ausflüge und besonders die Arbeiterinnen ihren Sonntagsspaziergang (fiebe das Auffteigen der betr. Rurve bei der Lohnflasse der Arbeiterinnen). Oft ist der Heimweg in die umliegenden Ortschaften der Hauptspaziergang; die Erinnerung von der Wander= schaft spielt eine beträchtliche Rolle. — Sportlich überwiegt der Turn= verein bei den männlichen Arbeitern, dann Radfahren, Fußball, Schwimmen, Rudern und sogar einen Athletenkurs und Ausflüge zu entomologischen Studien kann ich aus dem Fragebogenmaterial zitieren. Und einige Backerinnen und Stepperinnen fahren nicht nur Rad oder laufen im Winter Schlittschuhe, sondern rodeln und laufen Rollschuhe. Es zeigen sich hier große Gegensätze: neben den eben hier zitierten Arbeiterinnen mit merklich großstädtischem Einschlag werden solche be= schäftigt, die auf die Frage: "treiben Sie Sport"? antworten: "was

 $^{^1}$ Die Bielseitigkeit ergibt sich, wenn ich die Höhe (in mm) aller Interessenfurven in einer Lohnklasse abdiere und dividiere durch die Zahl der in dieser Lohnklasse stehenden Arbeiter (1 Arbeiter $=3\,\mathrm{mm}$). Die Bielseitigkeit steigt mit steigendem Lohn, ist dei den niederen weiblichen Lohnklassen gering.

ist denn das?" Neben dem Arbeiter, der höchstens Sonntags einmal mit der Familie spazierengeht, tritt als Gegensatz der Arbeiter, der Borstand eines Turnvereins von 350 Mitgliedern ist.

b) Landwirtschaft.

Dagegen ist, wie die betreffende niedrige Kurve zeigt, mit der natürlichen Freude der Bewegung im Freien in keiner Weise eine Landwirtschaftliche Nebenbeschäftigung verbunden. Etwas Gartenarbeit ist zu verzeichnen, die Pflege von Blumenstöcken, ein wenig auf dem Felde helsen, das Besorgen eines Bienenstocks, mehr Liebhaberei wie ernstliche Beschäftigung.

c) Haushaltung.

Im Haushalt ift vor allem die weibliche außerberufliche Tätigkeit (s. das Ansteigen der Kurve in den weiblichen niederen Lohnstlassen); hier wird nach Feierabend noch in der Haushaltung geholfen, an der Aussteuer genäht, gestrickt und gestlickt. Seltener wird eine häusliche Beschäftigung bei den männlichen Arbeitern angegeben; die Kurve sinkt rapid. Zwar kann der vielseitige Porteseuillec mancherlei im Hause helsen — der ehemalige Buchbinder bindet Bücher zu Hause —, aber da die Frau nicht zur Fabrik geht, ist seine Mithilse abends nicht so nötig; auch die Kindererziehung wird hier von seiten des Mannes nur vereinzelt erwähnt.

d) Liebhabereien und Gefelligkeit.

Bei Betrachtung der Vergnügungen und Liebhabereien der Arbeiter zeigt sich, daß vor allem der Gesangverein die größte Rolle spielt. Musizieren, Zither, Harmonika, Flöte und tanzen wird recht oft erwähnt; hier in diesen Abschnitt gehört natürlich der Wirks-hausbesuch und die relativ geringe Vorliebe sür Kartenspiel event. auch Billard. Das naturwissenschaftliche Interesse des Arbeiters, auf das schon Sombart einmal hinweist, führt den Arbeiter dazu, in der freien Zeit sich mit Elektrotechnik, Flugtechnik — angeregt durch die Franksurter Ausstellung —, Aquarium, Hundes und Vogelzucht, sicher nicht sehr erschöpfend, aber sehr gern zu beschäftigen.

Die Arbeiterinnen geben als Hauptvergnügen Tanzen an und, wenn sie weniger weltlich gesinnt sind, die Mitgliedschaft im katholischen Jungfrauenbund, die recht verbreitet ist.

Die geistigen Interessen, zu denen wir die Lektüre und die wirtschaftliche und politische Betätigung rechnen wollen, sind erheblich.

e) Lefture.

Betrachten wir zuerst das Interesse am Lesen: Der Arbeiter liest weit überwiegend seine Zeitung, ein lokales, sozialdemokratisches oder sein gewerkschaftliches Fachblatt; einige wenige lesen freisinnige Blätter der Nachbarschaft. Neben den Zeitungen spielen Zeit=schriften eine große Rolle; die Gartenlaube hat hier noch nichts von ihrer alten Beliebtheit eingebüßt, am liebsten liest man Reiseschilderungen; naturgeschichtliche "wissenschaftliche" Artikel auch in der Neuen Zeit und in den Sozialistischen Monatschesten. Die wissen= schaftliche Lektüre zerfällt in 2 Gebiete:

- 1. Die sozialistische Literatur: Marx, Lassalle, das Manisest, Engels, alles übertrifft an Anziehungskraft für den Arbeiter Bebel mit seiner "Frau und der Sozialismus" und neuerdings mit seinen Memoiren.
- 2. Bon nicht-sozialistischer Literatur überwiegt vor allem die naturwissenschaftliche und geschichtliche. Ich zitiere: Darwin, Galilei, Humboldt, "technische Bücher", Schriften über Erfindungen, Schlossers Weltgeschichte, Bismarcks Gedanken und Erinnerungen. Groß ist der Anteil, den die Klassister an der Lektüre der betrachteten Arbeiterschaft einnehmen, vor allen Schiller; auch Hauff, Shakespeare, Grillsparzer wird gern gelesen. Letzens sind noch die Romane zu erwähnen: Zola, Marlitt, Gerstäckers Reisebeschreibungen; leider nur einmal werden die Volksbücher genannt.

Bei den Arbeiterinnen ist der Wert der Lektüre um ein Bedeutendes geringer. Die Arbeiterin liest keine Zeitung, sondern vor allem Romane; soweit die Titel erinnerlich sind (und das sind sie recht selten): Gög Krafft, "gute Romane" soll heißen: anständige, vor allem wie: Marlitt und Heimburg, und Karl May erlebt hier noch eine späte Blüte. Manchmal werden noch Märchen gelesen, sehr gern "Geschichten aus der Zeitung"; auch religiöse Bücher spielen hier — im Gegensatz zur männlichen Arbeiterschaft eine beträchtliche Rolle.

So daß sich hier die großen Gegensätze konstatieren lassen: der Arbeiter, der noch nicht einmal eine Zeitung liest und der andere, der — ich zitiere hier wieder — sich von seinem ersparten Biergroschen ein Lexikon, Schlossers Weltgeschichte und andere Werke kauft; die beliebteste Lektüre schwankt zwischen der Gartenlaube und den sozia-listischen Monatshesten, Schiller und der Marlitt, Zola und Karl Marx, Bebel und der Bibel.

Man wird sagen können (f. die betr. Kurve): die männlichen Arbeiter lesen mehr und besseres wie die Arbeiterinnen.

Mit zunehmendem Lohn wächst das Interesse an Lektüre; es übersteigt bei höchstem Lohn das Interesse für wirtschaftliche und politische Betätigung.

f) Birtichaftliche und politische Betätigung.

Diese hat ihren Schwerpunkt in den Mittellohnklassen, bei den unteren Lohnklassen ift sie gang verschwindend (f. die betr. Aurve); mit anderen Worten: die kleineren und größeren Umter, die im vereinsfrohen Deutschland im Privatleben eine fo wichtige Rolle spielen, sie fehlen auch hier nicht. Wie in der Mittellohnlage, wie wir faben, der Schwerpunkt der gewerkschaftlichen Organisation liegt, so sind auch die politischen und wirtschaftlichen kleinen Umter an einen gewissen Wohlstand, an ein gewisses Alter geknüpft. Ganz junge Leute und Arbeiterinnen werden nicht damit betraut. Wir sehen hier neben den Bertrauensmännern der Gewerfichaften, den Kassierern der Krankenfassen, Arbeiter, die Borstand des Ausschusses für Volksvorlesungen, Mitglied der Kosmosgesellschaft sind. Und wie wenig proletarisch mutet der Arbeiter an, der in einer Berson Revisor der Rohlenkasse, Vorstand des Spar= und Vorschuftvereins, in der Evangelischen Kirchenvertretung, im Bürgerverein und Kassierer im Kriegerverein ift; und nicht weniger gewichtig und ebensowenig proletarisch das Aufsichts= ratsmitglied des Spar- und Borschuftvereins, Schriftführer der chriftlichen Männerfrankenkasse, Kassierer im Verein zur Förderung der Geflügelzucht.

Doch: bei höchstem Lohn sinkt diese Kurve; der Werksührer, oder wer ihm nahe ist — und alle Werksührer sind frühere Arbeiter —, vermeidet ein Amt, das ihn scharf in die gewerkschaftliche Vordereihe stellt, vermeidet hiermit ein offenes politisches Bekenntnis. Die Gleichheitsidee, als deren Vertreter durchgängig der Proletarier geseiert wird, paßt nicht mehr für ihn¹. Selbst sich allmählich zum Kleinstapitalisten entwickelnd, beruflich vielen Arbeitern übergeordnet, wäre nichts ihm unerwünschter wie ein Umsturz, der ihm die bevorzugte Stellung nehmen könnte. In der freien Konkurrenz der Arbeitskräfte hat er die Lichtseiten der kapitalistischen Entwicklung gefunden, konnte er sich zu einer Stellung aufschwingen, die zwischen Unternehmer und Arbeiter steht: aus dem radikalen Sozialbemokraten wird der Revisionist.

¹ E. Bernstein, Die Arbeiterbewegung.

D. Der Lebensstil.

Zusammenfassend wollen wir sagen:

Die Verdrängung der männlichen Arbeitskraft durch die weibliche, die Arbeit der verheirateten Frauen in der Fabrik ist bei der Offensbacher Lederwarensabrik verschwindend. Hier trifft nicht zu: "So surchtbar und ekelhaft nun die Auflösung des alten Familienwesens innerhalb des kapitalistischen Systems erscheint, so schafft nichtsdestoweniger die große Industrie mit der entscheidenden Rolle, die sie den Weibern, jungen Personen und Kindern beiderlei Geschlechts in gesellschaftlichsvorganisierten Produktionsprozessen jenseits der Sphäre des Hauswesens zuweist, die neue ökonomische Grundlage für eine höhere Form der Familie und des Verhältnisses beider Geschlechter". Wir sehen: Hier bleibt das Familienleben bestehen und gibt dem Lebensstil des Arbeiters den Grundton.

Ich habe versucht darzustellen, daß dieser Arbeiter nicht gleich= zustellen ift je dem industriellen, proletarischen Arbeiter: daß die ge= famte industrielle Arbeiterschaft nicht schlechthin "das Proletariat" ift, kein homogenes Ganze, sondern daß auch hier, wie in allen andern älteren Ständen Differenzierungen auftreten: daß mit dem Wachsen einer sozialen Gruppe — der Arbeiterschaft — die Gleichheit innerhalb diefer sich auflöst: Splitter sich loslösen, die zum Steg werden können über die Kluft zwischen jenen "zwei Nationen, zwischen benen kein Berkehr und keine Sympathie bestand, die einander in ihrem Wollen, Denken und Fühlen fo wenig wie die Bewohner verschiedener Planeten verstanden, die durch eine verschiedene Erziehung gebildet und eine verschiedene Nahrung genährt wurden, die sich nach verschiedener Sitte richteten und über die nicht dieselben Gesetze geboten"2. So daß wir Arbeiterklassen unterscheiden können, deren berufliche und traditionelle Qualitäten mehr bürgerlich find wie proletarisch. Zwar ist die Zeit vorbei, da der Fürst Karl von Jenburg den ersten Offenbacher Porteseuiller vierspännig in einer gelben Kutsche von Schloß Birftein nach Offenbach fahren ließ, und der Fiirft selbst

¹ Mary, Das Kapital I.

² Disraeli, Sybil or the two Nations.

³ Pirazzi. Aus Offenbacher Tagen.

sich mit Stolz zum Teilhaber der ersten Porteseuillessabrik machtes; doch kaum ist die Zeit vorbei, da Porteseuiller und Hutmacher ihr Standesbewußtsein durch Reiten und Cylindertragen sichtbar machten; und jetzt noch gibt der Volksmund durch den Spignamen "Manschetten=porteseuiller" dieser Bornehmheit der Lederwarenarbeiter Ausdruck. Erst die Mode neuester Zeit hat es zuwege gebracht, daß man sich zu einer Verschmelzung mit den Sattlern entschließen konnte, und noch heute steht der Verschmelzung des Verbandes der Porteseuiller und Sattler mit dem der Arbeiter der Schuhsabriken das Standes=bewußtsein, mehr als ein Schuster zu sein, entgegen.

Die Differenzierung der Arbeiterschaft scheint unverkennbar.

Und wenn wir zum Schluß - einmal - Ziele setzen wollen, Riele, wie sie allgemein wirtschaftspolitisch wünschenswert und speziell in diefem Falle uns erreichbar erscheinen, so erscheint uns hier die Tendens jum gewerblichen Rünftler fordernswert. "Der Bettftreit der Bölfer entwickelt sich aus dem der physischen Kräfte, wie er sich in den früheren Kriegen äußerte, immer mehr zu einem Wett= ftreite der Intelligenz und der Charaktereigenschaften. In der Industrie wird dem Bolke die Zukunft gehören, das die best erzogenen Augen und die edelste Auffassung der Arbeit hat. Gerade Deutsch= land, das politisch eingeengt und in seiner Landerweiterung gehemmt ist, bedarf der Produktionsgebiete, die im Abel der Arbeit ihresgleichen fuchen. Nur dann wird Deutschland in der Lage sein, einen welt= wirtschaftlichen Vorrang zu erlangen, wenn es feine Erzeugnisse in jeder Beziehung, in technischer, fünstlerischer wie wirtschaftlicher, zur höchsten Bollendung steigert"1. Nur dann aber können wir Quali= tätsware ausführen, wenn es uns gelingt, den Qualitäts= arbeiter zu erziehen und zu erhalten. Noch diktiert das Ausland den Geschmack, noch sind starke künstlerische Kräfte nicht in den Dienst der nationalen Arbeit gestellt2. Die Träger dieser qualifiziert= industriellen Entwicklung muffen aus der industriellen Arbeiter= schaft hervorgehen: zu untersuchen, wie diese durch die Anvassung an die Besonderheit des industriellen Betriebes und durch die Besonderheit ihrer Auslese bestimmt wird, sollen mehrere dieser Untersuchungen ergeben; wir haben hier eine Arbeiter ober schicht herausgegriffen und betrachtet, die sich über der Masse des Proletariats bildet.

¹ Aufruf des Werkbundes, zitiert von Muthesius: Wirtschaftssormen im Kunstaewerbe.

² Muthefius, auf den Verhandlungen des Werkbundes 1908.

Das Berufsschicksal der Arbeiterschaft in einer badischen Steinzeugwarenfabrik.

Don

Dr. Karl Keck.

Schriften 135. III.

Vorwort.

Für meine Erhebung war der Arbeitsweg durch den vom Verein für Socialpolitik herausgegebenen Fragebogen gewiesen. Bei der Bearbeitung des so gewonnenen Materials war mir einmal der ebenfalls vom Verein aufgestellte Arbeitsplan maßgebend, zum andern die Untersuchung von Dr. Marie Vernans, in der jener zum erstenmal ausgeführt wurde. Diesem Borbild in der statistischen Behandlung zu solgen war ich um so mehr genötigt, als der "Arbeitsplan" kein Schema für statistische Feststellungen enthält, und als mir die genaue Vergleichsmöglichkeit der an verschiedenen Orten gefundenen Ergebnisse sehr wesentlich für den Ersolg der Gesamtuntersuchung zu sein scheint.

Der Gegenstand meiner Erhebungen war für eine umfassende Behandlung, wie sie der "Arbeitsplan" anstrebt, nicht günstig; aus dem Text werden die Gründe zu ersehen sein. Daß die Arbeit in der heute vorliegenden Form durchgeführt werden konnte, habe ich praktischen und wissenschaftlichen Instanzen zu danken. Herr Direktor Otto Hoffmann öffnete mir in herzlichem Entgegenkommen die Tore seines Betriebes, so daß ich monatelang frei ein= und ausgehen und jederzeit mit den Arbeitern zusammentressen konnte. In dieser ganzen Zeit sind mir auch zahlreiche Betriebsbeamten wertvolle Hespergewesen. Daß begreisbare Schwierigkeiten, die bei der Arbeiterschaft namentlich zu Ansang entstanden, leicht beseitigt wurden, geht auf die freundliche Vermittlung eines Mannheimer Arbeitersekretariats zurück.

Meine Heidelberger Lehrer, Geh. Rat Gothein und Professor Alfred Weber, haben mich auf allen Stusen meiner Arbeit durch zahlreiche Ratschläge unterstützt, und haben mir so durch ihre freund= liche Teilnahme geholsen, die Sprödigkeit des Materials zu überwinden.

Beidelberg, November 1911.

Karl Keck.

¹ Abgebruckt in Band 133 der Schriften des V. f. S.

Inhaltsberzeichnis.

							Seite
Ei n	leitung			•			85— 94
I.	Geschichtliche Vorbemerkung						85
II.	Technische Vorbemerkung						87
ш.	Die Arbeiterkategorien						91
	or 5. 0. 17						
	Erster Teil.						
Das	Berufsschicksal im Ganzen						95—138
I.	Die geographische Provenienz						95
	Das soziale Erbteil:						
	1. Der Beruf des Baters						99
		102					
III.	Schulbildung und Gründe für die Berufsmahl					106	
lV.	Der individuelle Aufbau des Berufsschicksit						
	1. Die Ausbildung für den Beruf						109
	2. Stellen=, Orts= und Berufswechfel						112
	3. Der soziale Inhalt des Berufswechsels						123
	4. Zusammenfassendes über das Berufsschicksal						126
v.	Der Militärdienst						130
	Familienstand und Heiratsalter						135
VII.	Das Eintrittsalter						136
	Zweiter Teil.						
	<u> </u>						
	lung und Aufenthalt in Friedrichsfeld						139—170
.1	Die Stellung:						
	1. Der Aufbau der Arbeitsverrichtungen und die Arbei	t\$	01	rgo	ıni	=	
	fation						139
	2. Altersaufbau, Austritts= und Restzahlen						149
	3. Individuelle Leistungsfähigkeit						157
,	4. Die Vorgesetzten						159
II.	Der Aufenthalt in Friedrichsfeld:				•		
	1. Die Wohnung						161
	2. Der Landwirtschaftsbetrieb						163
	3. Einiges über das außerberufliche Dasein					•	165
n n h	ana Tahellen						171181

Einleitung.

I. Beidichtliche Borbemerfung.

Ilm die Mitte des 19. Jahrhunderts entstand in England die moderne Kanalisationstechnik. Die Zusammenballung der Bevölkerung in den Städten hatte infolge der Bermehrung der Absallstoffe, die nicht beseitigt werden konnten, die Wirkung, daß der Untergrund der Städte versumpste, und so heftige Typhus- und Choleraepidemien herbeigeführt wurden. In den vierziger Jahren entschloß sich London zum Bau von Entwässerungsanlagen und verwandte im Lande selbst hergestellte Tongutröhren, die einen porösen Scherben besaßen. Die deutschen Städte, die dem englischen Beispiel solgten, bezogen ihre Köhren ebenfalls aus England, und wenn auch im Jahre 1873 in Wien zum erstenmal deutsche Tongutröhren ausgestellt wurden, so staden sie doch in mancher Beziehung den englischen nach, so daß diese bis in die neunziger Jahre in ausgedehntem Maße zur Ber-wendung kamen.

In Zementröhren bot sich allerdings ein deutsches Material. Zementbeton ist wohl gegen reines Wasser widerstandsfähig; aber da die Abwässer der Städte mehr oder minder fäurehaltig sind, so besteht die Gesahr, daß die Säuren die Röhren zerfressen; gegen säurehaltige Abwässer bieten ein Usphaltsutter oder auch Harzglasuren nur unsgenügenden Schutz.

Genau denselben Gesahren unterliegen die Tongutröhren, auch wenn sie mit einer Glasur versehen sind, und so entstand namentlich nach der Hamburger Choleraepidemie im Ansang der neunziger Jahre die Aufgabe, ein Material zu finden, das einen dichten Bruch von geringster Wasserahmefähigkeit besitzt, so daß die Röhren säures beständig und für die Kanalfliissigkeit undurchdringlich werden.

Un der Stelle der heutigen "deutschen Steinzeugwaren = fabrik für Kanalisation und chemische Industrie" in Friedrichsfeld bei Mannheim in Baden stand bis 1880 eine Zement= röhrenfabrik, die den Zement von Heidelberg bezog und nur in dem 86 Rarl Red.

zahlreich vorhandenen Rheindlinensand ein billiges Rohmaterial am Standort der Fabrik felbst fand. Die schlechte Berwendbarkeit der Rementröhren für Kanalisationszwecke bewog den damaligen Besiker. sich der Fabrikation von Tongutröhren zuzuwenden. Er wandelte dann später seine Unternehmung in eine Aktiengesellschaft um, deren rascher Aufstieg auf den Eintritt des heutigen Direktors Otto Soff= mann gurudgeht. Ihm gelang es 1893 mit feiner Steinzeugmaffe ein überlegenes, alle Anforderungen befriedigendes Kanalisations= material zu schaffen und damit die Stellung der Industrie zu begründen, die heute zugleich auf der Bedeutung ihres zweiten Produktions= zweiges beruht, der Herstellung von säurebeständigen Gefäßen und Apparaten für die chemische Industrie. Die Fabrikation dieser ver= schiedenen Produkte geht in zwei vollständig voneinander getrennten Betriebsabteilungen vor sich. Der Absatz der Kanalisationsartikel erftreckt sich über ganz Deutschland und Teile des Auslandes, der chemischen Gefäße und Apparate über die ganze Erde.

Der Keramik ist eigentümlich, daß plastischer Ton in nassem Zu= stande zu Formen verarbeitet wird, die er nach dem Trocknen behält. Damit er dann gegen Wärme und Feuchtigkeit unempfindlich ist, wird er in Feuer gebrannt und gehärtet. Also find zwei Rohmaterialien nötig, Ton und Kohle. Ton wird von der hier behandelten Fabrik aus eigenen Gruben, die in den benachbarten Gebirgen liegen, bezogen, die Kohlen gelangen im Schiff bis Mannheim. In beiden Bunkten ift die Fabrik schlechter gestellt als die Konkurrenz, die teilweise den Ton am Fabrikationsort gewinnt und, soweit sie am Niederrhein sitt, die Rohlen viel billiger beschaffen kann. Indeffen kommen bei dieser Industrie hochwertiger Produkte solche Transportbedingungen nicht in Betracht. Im fertigen Produkt ist die Relation von Kapital= und Arbeitswert zum Rohftoffgewicht für die beiden erften günftig. Geheimnis der Massenmischung auf Grund chemischer Analysen, die Berarbeitung durch eine hochqualifizierte Arbeiterschaft, und eine ökonomische Maschinentechnik, kurz der "rationelle Produktionsprozeh" bilden komprimierbare Kostensaktoren, durch deren Kompression die Rostenerhöhung infolge der Ablenkung vom transportmäßig günstigsten Broduktionsort ausgeglichen werden kann.

Diese Industrie sand also bei ihrer Entstehung eigentlich nichts vor als einen Teil der Fabrikräumlichkeiten, und der Umstand, daß sie auch in der Beschaffung ihrer Arbeiterschaft so ungünstig dastand wie nur möglich und sich diese von weither heranziehen mußte, mag

diese kurzen Standortshinweise begründen; denn sie rechtsertigen auch jene Verpscanzung der Arbeiterschaft 1.

Das Dorf Friedrichsfeld liegt vor den Toren der Industriestadt Mannheim, und gehört zu dem dichten Ring ländlicher Bororte, der sich um diese schließt. Un die Fabrik selbst stößt der Rangierbahnhof Mannheim, so daß also die Eisenbahnverbindung für den Transport der Rohmaterialien sehr günstig ist.

II. Tednische Borbemerkung.

Es wurde bereits gesagt, daß aller Gewerbetätigkeit, die wir unter dem Namen "Keramik" begreisen, Folgendes gemeinsam ist:

daß sie den Ton, ein Berwitterungsprodukt unserer Gesteinmassen — Granit, Porphyr —, wenn er durch Wasserzusat weich gemacht ift, die Formen der gewünschten Gebrauchs= und Kunstgegenstände annehmen läßt, und

daß sie ihm, wenn er durch das Berdampsen des Wassers hart und spröde geworden ist, durch scharfen Brand die Widerstands-kraft gegen Wärme und Wasser gibt.

Da nun der Ton seiner Entstehung nach mit Nebenstoffen durchsetzt ist, ist seine Bildsamkeit und seine Reaktion gegen den Brand verschieden. So eignet sich also nicht jeder Ton sür jedes Fabrikat; doch werden ihm durch Mischung mit anderen Tonarten und sonstigen Zusähen weitergehende Verwendungsmöglichkeiten geschaffen. Deshalb bildet die Unterstuse eines jeden Produktionsprozesses die Tonzubereitung, die in jeder unserer Betriebsabteilungen verschieden ist, ebenso wie die weitere Verarbeitung.

In der Rohrabteilung werden die verschiedenen Tone gemischt, mit Wasser besprengt und mit hilfe einiger Maschinen in einen gleich=mäßig plastischen Zustand gebracht. Dann werden die ganzen Röhren oder die einzelnen Stücke anderer Kanalisationsartikel mit Maschinen gepreßt. Die Presse besteht, ganz kurz gesagt, aus einem Zylinder, in dessen Innerem ein Walzwerk oder eine Schneckenwelle den seuchten Ton am unteren Ende durch einen ringförmigen Schlitz quetscht. Ist dann das Rohr lang genug, so wird es unterhalb der Ausslußöffnung

¹ Alfred Weber, Standort der Industrien I 109 f., stellt für die Steinsgutindustrie eine Deviationsmöglichkeit von 110 km vom transportmäßigen Minimalpunkt sest; für die Steinzeugindustrie namentlich der Apparate und Gefäße wird sie des höheren Arbeitss und Formkoefsizienten wegen noch erheblich größer sein.

88 Rarl Red.

abgeschnitten und auf die Seite gestellt. Wenn es dann genügend angesteist ist, so bekommt es der Töpfer. Es muß auf das genaue Maß geschnitten werden; da es ferner selten so glatt aus der Presse kommt, wie es der manchmal in den Abwässern enthaltenen sesten Bestandteile wegen sein soll, wird es innen und außen gut geglättet. Schließlich werden innen an dem um Rohresdicke erweiterten Endstück, der Musse, in die der Ansang des nächsten Leitungsrohres eingreist, und am Ansangsteile des Rohres außen Rillen gezogen, damit beim Zusammensehen der Leitungen der Kitt gut hält. Zusammengesette Stücke werden so hergestellt, daß die gepreßten oder in Gipssormen mit der Hand ausgestrichenen Einzelteile an den Berührungsslächen mit einer Gabel ausgestrichenen Einzelteile an den Berührungsslächen mit einer Gabel ausgestrichenen Einzelteile an den Berührungsslächen mit einer Gabel ausgestrichen Sunselteile and den Berührungsslächen mit einer Gabel ausgestrichen Sunselteile and den Berührungsslächen mit einer Gabel ausgestraßt, mit Wasser erweicht und sest ausgeschieht, so lösen sich die beiden Teile beim Brand und das Ganze wird unbrauchbar.

Die in der chemischen Industrie verwandten Bumpen, Maschinen und Gefäße müssen gegen starke Säuren und gegen Wärme besonders widerstandsfähig sein. Dadurch erwachsen Aufgaben, die eine chemisch gebildete Arbeitstraft erfordern, die nicht nur die Tonzusammensehungen ausarbeitet, sondern auch die Tonzubereitung vor allem bei der Verarbeitung von Spezialmaffen felbst überwachen muß. Dadurch ift ferner auch die Berwendung anderer Maschinen erforderlich, ohne daß damit aber eine andere Qualität der menschlichen Arbeit verbunden wäre. Bei der Verarbeitung durch die Töpfer spielt die alte Scheibentechnik eine bedeutsame Rolle. Das Prinzip der Töpferscheibe ist ja, bei runden Gefäßen durch Formgebung an einer Stelle eine gleichmäßige Geftaltung und eine große Ökonomie der Arbeit zu erzielen. Wo nicht runde Gefäße verlangt find, oder mo wegen der Broke des Gegenstandes die Stärke der Bentrifugalkraft ihn zerreißen mürde, werden andere Arbeitsweisen nötig, so die Presse bei der Röhrenfabrikation oder die Formung in Gipsformen. Der geringere Umfang einzelner Gefäße erfordert so in der chemischen Ub= teilung stärkere Anwendung der Töpferscheibe. Da in dieser Betriebs= abteilung vor allen Dingen die Zusammensetzung kleinerer Einzelteile zu größeren Gefäßen und Maschinen vorgenommen werden muß, so ist die alte Töpfertechnik hier durch die Fertigkeit im Zusammensepen verschiedener Teile erweitert worden.

a) Für die Scheibe muß der Töpfer den Ton vorher durch ein ziemlich mühsames Zerschneiden und Zusammenschlagen voll-

ständig luftsrei und homogen machen, falls das nicht mit der Massenschlagmaschine geschieht. Das Garnieren von Ansätzen, Ausgüssen usw. geschieht wie in der Rohrabteilung, muß aber der komplizierteren Spannungsverhältnisse wegen ganz besons ders sorgsam erfolgen.

- b) Einzelne Maschinenteile werden wie in der Rohrabteilung auch in ruhenden Gipssormen gestrichen.
- c) Einige Gefäße werben entweder ganz oder in einzelnen Teilen, der Wirkungen der Zentrifugalkraft wegen, in rotierenden Gipsformen mit einer Holzschablone eingeformt.
- d) Bei der Herstellung von Wannen werden die einzelnen Wände ("Blätter") und der Boden flach gestrichen und dann zusammengesetzt.
- e) Maschinen (Pressen) treten in Tätigkeit für Röhren und Kühlsschlangen, im Gegensatzu früher auch für die einzelnen Stücke von Hahnen; Stanzmaschinen kommen z. B. bei Filtersteinen zur Verwendung.

Das Trocknen der zusammengesetzten, häufig sehr großen Stücke muß bei der großen Anzahl einzelner Teile ganz besonders sorgfältig überwacht werden.

Wenn die Ware trocken ift, ist sie — in beiden Abteilungen — brandfertig. Im Osen während des Brandes erhält sie eine Salzglasur und nach diesem Prozeß kommt sie zum Versand und Gebrauch. Nur für einzelne Teile chemischer Gesäße und für Hahnen ist in gebranntem Zustand noch eine Bearbeitung nötig. Da z. B. beim Hahnen beide Teile dicht ineinander gepaßt werden müssen, werden sie in der Schleiferei noch in besonderen Maschinen geschliffen.

Die beiden Betriebsabteilungen gliedern sich also in folgende Unterabteilungen, an deren Spize je ein Meister steht:

1. Rohrabteilung:

- a) Tonzubereitung 40 Mann und 1 Meister b) 4 Töpfereien 190 " " 4 ...
- b) 4 Töpfereien 190 " " 4 c) 3 Ofenbetriebe 80 " " 3
- d) Rohrfortierung 20 1
- e) Berladerei 20 1
- 2. Chemische Abteilung:
 - a) Tonzubereitung 15 Mann h) Tönferei 80 "

90 Rarl Red.

c) Ofenbetrieb 20 Mann und 1 Meister

d) Schleiferei 12 " " 1

- e) Versuchsanstalt 3 " unter dem leitenden Ingenieur
- f) Berpackerei und Berladerei: 15 Mann unter einem Borarbeiter.

Der Betriebsleitung der Kohrabteilung unterstehen außerdem: Hofarbeiter, die mit dem Ausladen von Ton und Kohlen beschäftigt sind, sowie die Kiesarbeiter, die die Ofenschlacke sortzuschaffen haben (im ganzen 30 Mann unter 2 Meistern).

Unter 2 besonderen Meistern stehen die Maschinisten und Sandwerker (35 Mann). Es haben im wesentlichen auszuführen:

Schlosser: alle Maschinenreparaturen und sonstigen Schlosserarbeiten; dazu zählt auch der Dienst an den Krastmaschinen und auf der Kangierlokomotive, sowie die Aussicht über die elektrische Anlage.

Schmiede: Reparaturen an den Fahrzeugen im Betriebe.

Dreher: Das Zurichten von Wellen und anderen Teilen für die Steinzeugmaschinen; im ganzen umfassen diese drei Arbeiten die Herstellung der Sisenarmaturen für Steinzeugapparate und -Maschinen.

Schreiner: Das Anfertigen von Kiften und anderen Berpackungen, von Holzgerüften für Modelle, sowie die Reparaturen.

Sattler: Das Nähen und Fliden von Treibriemen.

Modelleure: Herstellung von Gipsformen für die chemische Abteilung.

Maurer: Ofen= und Gebäudereparaturen.

Nach der Qualität der Arbeit, also nach dem Grad der Borbildung und der Austauschbarkeit der Funktionen innerhalb des Betriebs kommen wir zu folgender Stufenleiter:

- 1. Meifter
- 2. Handwerker
- 3. Gelernte Industriearbeiter: Töpfer
- 4. Angelernte Industriearbeiter: Former und Schleifer
- 5. Ungelernte Industriearbeiter: Alle übrigen Arbeiter 1.

Die Meister sind im Monatslohn angestellt, der 170—250 Mt. beträgt. Die Höhe des Wochenlohns beträgt bei den Handwerkern

Diese Auseinandersetzungen, namentlich über die Qualität der einzelnen Berrichtungen, sind so kurz gehalten, weil sie in dieser Form sür den ersten Teil der Arbeit ausreichen und ich später dann doch noch eingehender auf sie zurückstemmen nuß.

26—35 Mf. (je nachdem bloße Reparaturen oder neue, auch ständig verantwortungsvolle Arbeiten zu leisten sind); der Wochenlohn der geschicktesten Töpfer, der Großdreher und Spezialarbeiter, übersteigt nicht selten den Betrag von 50 Mf., der Durchschnittsverdienst schwankt zwischen 25 und 35 Mf. Unter den Tagelöhnern verdienen Vorsarbeiter 26—28 Mf., die anderen 21—25 Mf., die jugendlichen Hissarbeiter 16—18 Mf. wöchentlich.

III. Die Arbeiterkategorien.

Unter Berufsschicksal verstehen wir die Reihe von Stellen-, Ortsund Berufsveränderungen, die das äußere Leben eines Arbeiters ausmachen; weiter gesaßt — um einer rein statistischen Behandlung das Wort abzuschneiden — einen Inbegriff technischer, ökonomischer und sozialer Zustände und Beränderungen. Wo die soziologische Bedeutung der Großindustrie untersucht werden soll, müssen die technischen Kategorien, wie sie soeben aufgestellt wurden, durch die sozialen ersetzt werden, und jede soziale Arbeiterkategorie muß begriffen werden als das Ergebnis der Heranziehung eines bestimmt qualifizierten sozialen Substituts zur Ausübung bestimmt qualifizierter technischer Produktionsverrichtungen.

Usso geht uns in diesem Zusammenhang die Arbeitshierarchie als solche nichts an. Gemäß unserer Umschreibung des "Berussschicksals" ist es vielmehr notwendig sestzustellen: was für Eintrittsmöglichkeiten und darnach was für Arbeitskategorien ergeben sich auf Grund bestimmter ökonomischer und sozialer Vorbedingungen. Denn bei manchen Arbeitssunktionen muß eine "Karenzzeit" durchgemacht werden, bis die dieser Funktion eigentümliche, durchschnittliche Verdienstmöglichkeit erreicht wird, die Lehre; und deshalb sind zum Überdauern dieser Karenzzeit bestimmte Einkommensbedingungen, in der Regel der Eltern Voraussetzung zum Eintritt in diese Arbeitssunktionen. —

Bon der langweiligen Tätigkeit des Kehrers dis zur nicht viel interessanteren des Vorpressers, von den Töpsern ganz zu schweigen, sinden wir die körperliche Muskelleistung begleitet von der psychischen Tätigkeit, die wir Denken nennen und die in einem Vergleichen und Unterscheiden von Gegenständen besteht. Es stellt sich uns eine Stusenleiter dar, die von einer gedanklichen Ordnung der Gegenstände nach ihren auffälligsten und äußerlich sichtbaren Merkmalen aufsteigt zu verwickelteren Beziehungen, zu deren Beherrschung eine auf der Ursachenkenntnis beruhende Kenntnis der Wirkung notwendig ist.

92 Rarl Rect.

Die Boraussicht kann nun aus einer Schulung hervorgehen, die alle möglichen Erscheinungsformen eines Prozesses vertraut macht, wie das das Ergebnis der Lehre sein soll. Der Begriff "gelernt" ist also zunächst technischen Ursprungs; da er aber wie schon gesagt gleichzeitig bestimmte soziale Borbedingungen umfaßt, kann er von uns übernommen werden. Neben der Lehre steht die Ersahrung, die aus dem 1000 mal gleichartigen Ablauf einer solchen Erscheinungsfolge einen Schluß auf den 1001. zieht. Die Bedeutsamkeit dieser Ersahrung ist nun verschieden, je nach der Stelle, die eine Tätigkeit auf der Stusenleiter des Denkens einnimmt. Aber gleichgültig ist sür ihre Erslangung — man halte die "theoretische" Schulung durch die Lehre daneben — ob der Inhaber einem bestimmten ökonomischen und sozialen Milieu angehört; im Gegenteil besteht für die niederen Stusen dieser "Ersahrungsposten" eine vollständige gegenseitige Austauschbarteit der mit ihnen betrauten Personen.

Die Arbeiter, die auf höheren Stufen der "Erfahrungs"arbeit stehen, werden gewöhnlich als "angelernte" Arbeiter bezeichnet; wie sind sie "sozial" unterzubringen?

Sie unterscheiden sich von den Gelernten dadurch, daß sie nur einen einzelnen Arbeitsprozeß beherrschen; von den Unsgelernten, daß ihre Beschäftigung mehr Spezialkönnen ersfordert, und daß der Erfolg ihrer Tätigkeit in größerem Maße von ihrer individuellen Ausmerksamkeit abhängig ist. (Ein Schleifer an seiner Drehbank oder ein Former an der Einsormscheibe im Gegensat zum Vorpresser oder Voreinseher, wo allein schon in der Gruppenarbeit eine Sicherung gegen geringere Arbeiterqualitäten gesgeben ist.)

Dieser Unterschied ist aber wieder nur technischer Natur. Es handelt sich um Arbeiter, die als ungelernte Arbeiter eingestellt werden, für die also die ökonomischen Bedingungen dieselben sind wie für jene; sie können sich erst nach Ablauf eines längeren Berufsschicksals herauskrystallisieren. Für eine Betrachtung ihres jezigen sozialen Zustandes, der Wirkungen, die sich vielleicht für das Berufsschicksal der Kinder ergeben, sind die Unterschiede ihrer Löhne im Bergleich zu den ungelernten Arbeitern wiederum nicht groß genug, um sie von diesen weg als eine besondere Gruppe zu zählen, abgesehen davon, daß ihre Zahl zu klein ist. Anders verhält es sich dagegen mit den Wannensmachern der chemischen Abteilung, die in der alten Töpsertechnik nicht ausgebildet sind, sondern innerhalb der Kabrik angelernt wurden zur

Anfertigung ihrer speziellen immer gleichbleibenden Arbeit. Es ift schon darauf hingewiesen worden, daß gerade bei den komplizierteren Spannungsverhältnissen der viereckigen Gefäße kleine Kniffe im Aufstellen und Stügen der "Blätter", die vor einem Zerreißen schügen sollen, und die dem Arbeiter entweder von der Betriebsleitung gezeigt werden oder auf die er selber kommt, eine große Rolle spielen. Er ist somit ein höchster Typus des erfahrenen Arbeiters. Wenn er (es sind im ganzen zwei Mann) zu den Töpfern gerechnet wird, so ist das durch seinen höheren Lohn begründet, der hinter dem des geslernten Töpfers nicht zurücksteht und der ihn auf das gleiche soziale Niveau stellen kann.

Diese angelernten Arbeiter haben ihre Funktionen aus der Struktur des Produktionsprozesses zugewiesen bekommen; sie sind "prinzipiell" angelernte Arbeiter. Nun sinden sich aber einige Töpfer, die lange Zeit als Rohrsahrer arbeiteten und bei einem Streik sür die Rohrsabteilung rasch ausgebildet wurden. In ihrem Fall liegt also keine generelle Auswirkung des Produktionsprozesses vor; ihre "zufällige" Angelerntheit würde sie also, sozial betrachtet, zu den ungelernten Arbeitern weisen, wenn nicht ebenfalls diese technische Umordnung in der sozialen Sphäre mit Folgen verbunden sein könnte und verbunden ist, die eine Behandlung mit den Töpfern gemeinsam notwendig ersicheinen lassen.

Die grundlegende Stoffeinteilung in den folgenden Auseinanders setzungen ift berart vorgenommen, daß wir zunächst

- 1. gemäß unserer Umschreibung des Berufsschicksals nach einer Darstellung seiner Borbedingungen die Bedeutung der einzelnen Komponenten (Stellen-, Orts- und Berufswechsel) betrachten, sozusagen Längsschnitte in den Richtungen dieser Komponenten legen und deren Beziehungen zueinander ins Auge fassen, und
- 2. an dem Punkt dieser Reihe, wo "Friedrichsfeld" steht, einen Querschnitt machen und uns alle die allgemeinen Beziehungen, die in ihrer ganzen Richtung uns aus dem ersten Teile befannt sind, an diesem besonderen Falle klar zu machen suchen 1.

¹ An Material standen mir zur Berfügung:

^{1.} Abzugsliften für die Invalidenversicherung aus den Jahren 1894 und 1908, in denen durch die Firma von jedem Arbeiter Alter, Geburtsort, Datum des Sintritts und wenn nötig auch des Austritts verzeichnet wird. Die Zahl der so gezählten Arbeiter, die also alle irgend wann einmal in diesen beiden

Rarl Rect.

Jahren auf verschieden lange Zeit beschäftigt waren, beträgt rund 1800; das hier gewonnene Material ift dargestellt in den Tabellen I, II, XIII—XVIII.

2. Fragebogen, an Hand deren im April und August 1910 von mir 500 Arbeiter ausgefragt wurden. Die Bogen sind alle vollständig beantwortet, und zwar 17 von Meistern, 35 von Handwerkern, 124 von Töpfern und 324 von ungelernten Arbeitern. Die auf diese Weise gesundenen Ergebnisse bilden den Inhalt der Tabellen III—XII.

Die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter betrug in diesen Monaten durchsschnittlich 570; von diesen waren 40 unter keinen Umständen zur Aussage zu bewegen, die übrigen 30 waren gerade vorübergehend in andere Betriebsabteilungen versetzt und wären nur umständlich zu erreichen gewesen. Alle, die auf diese Weise der Vernehmung entrannen, waren ungelernte Arbeiter.

Erfter Teil.

Das Berufsschicksal im Ganzen.

I. Die geographische Provenienz. (Tabellen I u. II siehe Anhang.)

Wenn unsere Arbeiterschaft in diesem Zusammenhang als Ganzes betrachtet wird, einsach als Zusammenballung von Menschen, so ist sie identisch mit dem Objekt, das der amtlichen Volkzählung unterliegt; und diese amtlichen Ergebnisse werden zu einem bestimmten Teil aus dem Vorhandensein unserer Fabrik hergeleitet werden können. Die Volkzählung von 1900 lieserte für Friedrichsfeld (das damals 1820 Einwohner und in den sünf vorangegangenen Jahren eine Bevölkerungszunahme von 26,92% auswies) und sür Seckenheim (6389 — 49,28%), das ich aus der Reihe der Nachbarorte als bessonders bedeutsam hervorheben möchte, solgende Zahlen:

Bon 100 Einwohnern sind geboren in

3	riebric	sfelb	ուս	in	Sedenheim:
4	I til b tiu	121646	4410		Ocucing cimi.

					_	, ,	,	
am Zählort .						59,61	56,44	
im Amtsbezirk	N	Nan	nhe	im		3, 30	6,37	
sonst in Bader	ι.					20,49	13,52	
in Preußen .						3,79	5,46	
"Bayern .						3,85	7,20	
" Württember	g					1,32	2,87	
" Heffen .						3,08	4,16	
sonst im Reich						0,88	1,24	
im Ausland .						3.68	2.74	

Es bestehen in Seckenheim eine Reihe von Fabriken; vier chemische, eine Zelluloidsabrik und fünf Ziegeleien beschäftigen dem=

¹ Pfeiffer, Die Zusammensehung ber Bevölkerung des Großherzogtums Baben, Stuttgart 1909, S. 310 ff.

96 Karl Red.

gemäß eine größere Anzahl zugewanderter Arbeiter und erhöhen so den Anteil Auswärtiger.

Die Bevölkerungsbewegung, die in unferen Zahlen zum Ausbruck kommt, ist nach zwei Gesichtspunkten zu betrachten: zum ersten so, daß die politische Gliederung der Rekrutierungsbezirke der Arbeiter außer acht gelassen wird (Tabelle I); sodann so, daß die politische Zugehörigkeit des Geburtsorts als bestimmendes Moment innerhalb dieser reinen Entsernungsbeziehung untersucht werden soll (Tabelle II). Andererseits soll durch die Entsernungsbetrachtung vermieden werden, daß infolge der reichen politischen Gliederung Südwestdeutschlands — Friedrichsseld liegt nicht allzuweit von der bayerischen und hessischen Grenze entsernt — auswärtige Zuzüge politisch und sozial gewichtiger erscheinen, als die tatsächlich zurückgelegte Ortsentsernung rechtsertigt.

So sind um Friedrichsfeld Kreise mit folgenden Radien gezogen 1: Der erfte Kreis hat einen Halbmeffer von 10 km und umfaßt die badischen Amtsbezirke Mannheim ganz, sowie Teile von Heidelberg, Weinheim und Schwetzingen, also die nächstliegenden größeren Städte und namentlich die nach der Bergstraße zu gelegenen Dörfer; alles Wohnorte, zu denen eine tägliche Rückfehr vom Arbeitsort möglich ift. Der zweite Kreis hat einen Halbmeffer von 30 km und umfakt die badischen Kreise Mannheim und Heidelberg, sowie den Umtsbezirk Bruchfal; die heffischen Kreise Seppenheim, Bensheim und Worms, und die pfälgischen Begirksämter Speger, Ludwigs= hafen und Frankenthal. Der dritte Rreis mit einem Salbmeffer von 100 km überdectt gang Mittel= und Nordbaden (die Begirke der Landeskommissäre in Mannheim und Karlsruhe); von Württem= berg den ganzen Neckarkreis und den westlichen Teil des Jagstkreises und die heffischen Provinzen Starkenburg und Rheinheffen, die banerische Pfalz und von Preußen namentlich Frankfurt und Umgebung. Im vierten Kreis (Halbmeffer 400 km) liegt das ganze Deutschland weftlich der Elbe, die Schweiz, Tirol, Salzkammergut und das westliche Böhmen, mährend von den Ländern jenseits dieser Scheibe Oftbeutschland und vom Ausland das übrige Ofterreich und Oberitalien in Betracht kommt.

Ein Bergleich der Jahre 1894 und 1908 zeigt uns, daß die Bedeutung der näheren und nächsten Umgebung um ein Biertel zurück-

Bobei aus jedem Kreis die Fläche des vorhergehenden ausgeschnitten zu benken ist, so daß wir es also außer beim kleinsten mit Ringen zu tun haben.

gegangen und die Verwendung von Arbeitern aus dem äußersten Kreis aufs Dreisache gestiegen ist. Die Betrachtung auch der übrigen Zonen zeigt uns eine Zunahme zuungunsten Friedrichsselds.

Ru einer Untersuchung der politischen Provenienz seien gleich= zeitig die Untersuchungen Professor Schotts herangezogen 1, weil der fleine Ort Friedrichsfeld, der unmittelbar "vor den Toren der Großftadt Mannheim" liegt, einmal direkt in eine Zuzugslinie nach Mann= heim fällt und ebenso von Mannheim her aus anderen Richtungen zugewanderte Arbeiter aufnimmt. Schott glaubt feststellen zu können, daß das wichtigste Ruzugsgebiet der Stadt nicht die nähere Umgebung ift, sondern der entferntere Teil des Landeskommissariatsbezirks Mann= heim, also der entferntere Odenwald und die nordöftliche Stufenlandschaft, und daß der Einfluß der politischen Zugehörigkeit auf die Abwanderung nach Mannheim außerordentlich ftark sei. Dazu wäre zu sagen, daß für unsere Fabrik der größte Teil der Arbeiterschaft aus der für die Stadt Mannheim näheren Umgebung des Kreifes Mannheim stammt, also in den Dörfern um Mannheim ansässia ist. und, nach Schott, auch anfässig bleibt. Auch was aus dem Landes= kommissariatsbezirk Mannheim für uns in Betracht kommt, stammt pormiegend aus dem Kreis Beidelberg, mährend die Bevölkerungs= abaabe aus dem Kreis Mosbach, namentlich aus den Umtsbezirken Borbera und Buchen nach Mannheim sich anscheinend direkt vollzieht und so für Friedrichsfeld weniger fühlbar wird. Vom übrigen Baden kommt nur der Kreis Karlsruhe gang beschränkt in Betracht.

Aus dem außerbadischen Süddeutschland finden sich namentlich Hessen und bayerische Pfälzer, während Württemberg zurücktritt. Die Hessen mag bei dem Mangel an Industrie an der südlichen Grenze ihres Landes Mannheim anziehen — Weinheim findet sich häufig als Stappe — die Pfälzer kommen über Ludwigshasen = Mannheim. Gerade im Hindlick auf die Pfalz kommt Schott zu einer Sinschränkung seines Schlusses auf die geringe Wirkung politischer Sinslüsse.

Neben der Betrachtung der Entfernungsprovenienz zeigt auch die der politischen Zugehörigkeit (Tabelle II) von 1894—1908 abnehmende Berwendung einheimischer Arbeitskräfte, an deren Stelle namentlich aus dem Reich zugewanderte Deutsche oder herbeigerufene Italiener

Schriften 135. III.

¹ "Die Gebürtigkeit der Mannheimer Bevölkerung" in Rr. 14 der "Beiträge zur Statistik der Stadt Mannheim" 1905.

98 Rarl Red.

treten. Die Zahl der aus dem übrigen Deutschland zugewanderten Arbeiter ift geftiegen; an Ausländern finden wir außer Jtalienern für beide Jahre namentlich Böhmen. Das für Friedrichsfeld Gesagte gilt bei einer Betrachtung der Bevölkerungsbewegung allein auch für Seckenheim¹; beide weisen in den Jahren 1895—1900 eine im wesentlichen durch Zuwanderung herbeigeführte erhebliche Bevölkerungszunahme auf. Die Zahl der Ausländer in der amtlichen Tabelle ist wohl deswegen nicht noch größer, weil um den Zählungstermin die italienischen Arbeiter schon nach ihrer Heimat gezogen waren.

Die Gründe für einzelne diefer Rahlenergebnisse mag eine Betrachtung der Arbeiterkategorien geben. Der Ort Friedrichsfeld weift mit 3,79 % eine fehr hohe Bahl eingewanderter Breufen 2 auf. Diefe ift überwiegend auf die Rechnung unferer Töpfer zu fegen. Anfang der 80 er Jahre die Fabrik gegründet wurde, mußten neben dem geringen einheimischen Geschirrtöpferpersonal, das durch ein ftaatliches Berbot Bleiglafuren zu gebrauchen, gerade in feinem Hand= werk geschädigt worden war, Töpfer von auswärts importiert werden und zwar aus Schlefien. In geringerem Umfang auch aus Böhmen. Ru den ersten Töpfern sind aber mit den Jahren immer neue nachgekommen, und heute ist die Zahl der von außen Zugewanderten größer als im Jahre 1894. Die Töpfer der übrigen Brovenienz, also besonders aus Süddeutschland, sind zugewanderte Handwerker. So kamen immer, auch nachdem ein einheimischer Töpferstamm herangezogen war, namentlich die ungelernten Arbeiten für die Einheimischen in Betracht. In Zeiten aufsteigender Konjunktur wird aber in den Städten viel gebaut; dann gibt es Arbeit für handlanger, desgleichen für die Ziegeleien auf dem Land. Kommt dann noch die Ernte hinzu, die die Arbeiter bei den Bauern einen auten Taglohn finden läft, so bleibt der Fabrik nichts anderes übrig als auswärtige Arbeiter heranzuziehen; um 1900 geschah dies mit Italienern. Das Abflauen der Konjunktur wirft dann die einheimischen Arbeiter wieder auf den Markt: im Jahre 1908 wurden die lekten Italiener eingestellt, und heute ift davon keine Rede mehr. Die Gruppen der Meifter und Sandwerker kommen gegenüber diefen größeren Zahlen der Bolksgählung weniger in Betracht. Die handwerker kommen größtenteils aus der Umgegend, die Meister sind etwa zur hälfte zugezogen.

¹ Siehe oben S. 95.

² Siehe oben S. 96.

Gerade für ihre Aufsichtstätigkeit scheint die fremde Herkunft unter Umständen förderlich zu sein 1.

II. Das foziale Erbteil.

1. Der Beruf des Vaters. (Tabelle III siehe Anhang.)

Wenn nicht nach unferen Gesichtspunkten das Milieu, aus dem die verschiedenen Arbeiterkategorien herstammen, einfach in eine ökonomisch tiefstehende und in eine höherstehende Schicht eingeteilt wird. fo geschieht das, weil auch bei heute gleichen ökonomischen Wirkungsmöglichkeiten die Entwicklung der fozialen Gruppen verschieden gewesen ist. Zu reinen ökonomischen Kategorien würden vielleicht selbständiges Handwerk und Gewerbe, sowie selbständige Landwirtschaft auf der einen Seite — nicht proletarisch —, Fabrifarbeit, landwirtschaftlicher Taglöhnerstand und Bahnarbeit — prole= tarisch - auf der anderen Seite zusammengefaßt werden können. Diese Zusammenfassung wird aber nicht aufgenommen, weil inner= halb der ökonomischen Kategorien sich verschiedene Einwirkungen der historischen Entwicklung bemerkbar machen können, derentwegen sie nach diesen Unterschieden abzustufen find. (Die Verschiedenheit kommt 3. B. in der Dauer des Weges zum Ausdruck, den mancher Arbeiter von seinem ursprünglichen Beruf zu seinem heutigen zurücklegen muß.) Außer den bis jest genannten felbständig aufgeführten Berufsgruppen erscheinen in unserer Tabelle noch höhere Berufe (Gastwirt, Handels= mann, Lehrer) und niedere Berufe (namentlich Gemeindeposten wie Schäfer, Polizeidiener, Strafenwart).

Bei den Handwerkern kerrscht naturgemäß gewerbliche Hertunft vor, bei der sich am stärksten neben ökonomischen Gründen das Herfommen als Beranlassung zur Wahl des väterlichen Beruss bemerkdar machen mag. Bei den Töpfern hat einen im Vergleich größeren Einfluß die gewerbliche Herkunft, in der namentlich das Handwerk hervortritt. Wenn der Vater Töpfer war, so hat der Sohn zunächst dasselbe Handwerk gelernt, wie es namentlich im schlesischen Handwerk überall war. Bei dem allgemeinen Niedergang gerade des Töpferhandwerks hat sich der Sohn oft schon mit dem Gedanken auf die Wanderschaft begeben, das väterliche "Geschäft" nicht zu übernehmen,

¹ Siehe unten S. 160.

² Auf die Eigentümlichkeit des Berufsschicksals der Meister soll im II. Teil eingegangen werden; deshalb sallen sie für die solgende Betrachtung aus.

und hat sich schließlich in einem Fabrikbetrieb niedergelassen, wo er gute und lohnende Arbeit fand. Und wenn er nach der Wanderschaft am Ende auch das Geschäft zu Hause übernahm, so hat er sich nicht selten nach einigen Jahren doch entschließen müssen, es aufzugeben und nun endgültig sortzugehen. Undere Handwerksprovenienz läßt darauf schließen, daß der Vater einen seiner jüngeren Söhne bei dem Töpfermeister seines Wohnsiges in die Lehre gab, daß der Sohn jedoch aus vorwiegend ökonomischen Gründen einen selbständigen Handwerksbetrieb nicht übernehmen wollte und konnte; oder aber, was namentlich für die Umgebung von Friedrichsseld zuträse, daß der Vater, weil er auf seinem Handwerk zurückkam, seinen Sohn zur Lehre in die Fabrik schickte.

haben wir bisher Clemente gesehen, die ihren Entwicklungsgang vielleicht als eine Abwärtsbewegung einzuschätzen geneigt sind, von dem nach ihrer Meinung selbständigeren Sandwerk zur Fabrikarbeit, so können wir Unzeichen eines Aufstiegs in der Gruppe finden, die uns jett stärker entgegentritt: wo bereits der Bater (ungelernte) Fabrikarbeit in der Umgebung einer solchen keramischen Fabrik außgeübt hat. Eben weil die Lehre voraussett, daß die Eltern imftande find, diese Karenzzeit zu überdauern, ist es möglich hier einen Aufftieg anzunehmen, der vielleicht die jezige Generation aus dem Fall der vorigen ein Stud wieder emporführen fann; im übrigen sei auf die "Generationsschicksale" verwiesen. Der gelernte Töpfer wird aber in diesem Falle in der Regel ein jüngerer Sohn sein, deffen ältere Geschwister einen Teil der Familienernährung schon übernommen haben. Die äußere Veranlassung ist dann häufig der Umstand, daß der Bater in derfelben Fabrik als Taglöhner arbeitet. Ebenso ift für das höhere Berdienst der älteren Söhne die industrielle Nachbarschaft Voraussetzung, weil die Löhne in der Landwirtschaft für junge Taglöhner und Knechte ja zu gering sind. Das trifft übrigens, wie für die einheimischen, so auch für die böhmischen Töpfer zu, soweit ihre Bäter Fabriktaglöhner gewesen sind.

Der Eintritt aus der Landwirtschaft in die gelernte Fabrikarbeit wird außer bei jüngeren Söhnen kinderreicher Familien meistens auch eine Niedergangserscheinung sein; eine Tiefstandserscheinung ist er namentlich für die kleine Zahl der böhmischen Töpfer, deren Bäter als Kleinbauern und Häusler eine ärmliche Landwirtschaft betrieben haben.

Für alle proletarischen und halbproletarischen Herkunftsgruppen

der sabrikgelernten Arbeiterschaft kommt vor allem eines in Betracht: im Unterschied zur Handwerkslehre wird die Fabriklehre bezahlt. In allen den Fällen, wo der Berdienst der schulentlassenen Kinder geringer sein kann, vermag so die Fabriklehre einzutreten. So hat die industrielle Entwicklung sicher mit der Niederlegung des Handwerks das Monopol einzelner Bevölkerungsgruppen auf gewerbliche Betätigung zerstört und dafür solche herangezogen, denen unter dem alten System diese Betätigung verschlossen gewesen wäre.

In der gewerblichen Herkunft der Taglöhner, die wir beinahe bei der Hälfte sehen, sind die Symptome dauernden Niederganges und Tiefftandes von denen eines voriibergehenden Druckes zu untericheiden. Es kann wohl als handwerksüberlieferung bezeichnet werden, daß mindeftens der ältefte Sohn den Beruf des Baters übernimmt. Wenn das nun geschehen ist und der gelernte Handwerker, der sich nicht mehr selbständig macht, durch irgendeine persönliche oder all= gemeinere Abhaltung, Entlassung, Aussperrung oder Streik, an der Ausübung seiner Lehrkenntnisse gehindert ift, so geht er vorüber= gehend als Taglöhner in die Fabrik. Bedeutsamer ist es aber, wenn der Sohn mehr aus dem Willen des Baters dessen Sandwerk gelernt hat und, sobald er auf der Wanderschaft ift, es an den Nagel hängt, oder wenn er von Anfang an darauf verzichtet es zu lernen, weil "es nichts mehr ist auf dem Handwerk". Dann steht er meist unter dem Eindruck häuslicher Kümmernisse, die aus wirtschaftlichen Mißerfolgen hervorgehen. In diesem Falle wäre also in der ersten Generation die Proletarisierung, der Gintritt in diese niederste Schicht, vollzogen.

In der zweiten Generation liegt sie dann vor, wenn bereits der Bater ungelernter Fabrikarbeiter war. Hier ist zu dem vorhin für die gelernten Arbeiter Gesagten anzusügen, daß in diesem Falle vor allem für die ältesten Söhne die Notwendigkeit besteht, sofort nach dem Berlassen der Schule in die Fabrik zu gehen; man ist anscheinend endgültig in einen neuen Stand eingetreten.

Alles was auf dem Lande zu Hause ist, hat zweierlei Ursprung.

^{&#}x27; In der Eisenindustric sollen sich jedoch bereits wieder entgegengesette Tendenzen bemerkdar machen, indem die Fabriken ihre Lehrstellen für Dreher und Schlosser nur mit Söhnen von Meistern besetzen. Ob diese Erscheinung auch allgemeiner sestzustellen ist, entzieht sich meiner Kenntnis; sie wird wahrscheinlich bei technisch besonders hoch zu qualifizierender Arbeit zu sinden sein, in der die Lehre für den Arbeitgeber besonders umständlich und kostspielig ist.

Entweder der Bater war selbständiger Landwirt, so kann bei der Erbteilung das Stück für den einzelnen Sohn zu klein sein. Er verpachtet oder verkauft es, geht als Knecht zu den Bauern und schließelich des höheren Lohnes wegen in die Fabrik. Er kann aber auch als selbständiger Landwirt heruntergekommen sein und am Ende zur Fabrikarbeit haben greisen müssen.

In einzelnen Gemeinden der nördlichen Rheinebene scheint nach den badischen landwirtschaftlichen Erhebungen von 1883 namentlich bei kleiner Gemarkung mit hohen Pachten und Kauspreisen die Gesamtlage der Landwirtschaft unbefriedigend gewesen zu sein, besonders da in den vorhergegangenen Jahren eine Reihe schlechter Ernten nicht bloß die Schuldentilgung gehindert, sondern auch zur Aufnahme neuer Schulden gezwungen hatte. Interessant ist, daß in den Berbesserungsvorschlägen, die zur Hebung der 20 km von Friedrichsseld entsernten Gemeinde Hemsbach (Amt Weinheim) gemacht wurden, stärkerer Abzug der Bevölkerung und Übergang zu anderen Gewerben empsohlen wurden.

War der Bater Taglöhner auf dem Lande, dann hat der Sohn den Weg in die Fabrik wesentlich weniger umständlich zurückzulegen brauchen.

Wie der Bater Bahnarbeiter zu werden, ift, wenn auch der späteren sesten Unstellung und mancher sozialer Borteile wegen dieser Beruf sonst beliebt ist, teils wegen des geringeren Berdienstes nicht nach dem Sinne der jungen Leute, teils wegen der nicht besonders großen Nachstage nach Arbeitskräften oft nicht zu erreichen.

Statistisch ist zu bemerken, daß die reine Handwerksherkunst von Töpsern und Handwerkern $(45\,^{\circ})_{\circ}$) auf $30\,^{\circ}$ /, bei ungelernten Arbeitern sinkt, und daß die gesamte gewerbliche Herkunst folgende Stusenleiter ausweist: Töpser $62.9\,^{\circ}$ /, Handwerker $51.4\,^{\circ}$ /, Taglöhner $47.5\,^{\circ}$ /. Die Zahl der ungelernten Arbeiter, die aus der Landwirtschaft kommen, ist gegen die Töpser $(25\,^{\circ})_{\circ}$) und gegen die Handwerker $(31\,^{\circ})_{\circ}$) auf $36\,^{\circ}$ /, gestiegen.

2. Beruf des Großvaters und Generationsschicksale. (Tabellen IV und V siehe Anhang.)

Es sei noch bemerkt, daß ein Viertel aller Arbeiter den Beruf des Großvaters nicht kannte und daß dies namentlich bei Töpfern

¹ Badische landwirtschaftliche Erhebungen von 1883, Bd. IV, S. 113 und 117.

und ungelernten Fabrikarbeitern der Fall war, also bei Berusen, benen, weil sie noch jung sind, der Zusammenhang mit einer älteren Generation sehlt, die ihnen heute beruslich fremd geworden ist. Ferner sei darauf hingewiesen, daß unter Großvater immer der Bater des Vaters verstanden wird. Fast immer wurde auf die Frage nach dem Berus des Großvaters der des väterlichen zuerst und oft allein genannt. Es wäre nicht unmöglich, daß dem Manne seine männsliche Abstammung geläusiger und vertrauter ist. Sodann scheint es mir, daß bei einer Eheschließung ohne bestimmte wirtschaftliche Ziele — daß der Mann arm ist und die Frau "nichts hat", ist doch in der Regel die ökonomische Basis dieser Proletarierehen — die Frau ganz besonders leicht von ihrer Familie losgelöst wird, und daß damit die mütterliche Familie überhaupt kaum in den Gesichtskreis der Kinder tritt.

Die Betrachtung der väterlichen Berufe hat gezeigt, daß mit abnehmender Gelerntheit die Landwirtschaft als Herkunftsberuf zunimmt, und noch deutlicher, daß mit zunehmender Gelerntheit die Gerkunft aus der Gewerbetätigkeit zunimmt. Bon den Berufen der Groß= väter ist zu sagen, daß für gelernte Arbeit von heute ebenfalls vor= wiegend gelernte Handwerksarbeit des Grokvaters in Frage kommt: während ungelernte Fabrikarbeit des Grofvaters im Gegensak zur Fabrikarbeit des Baters überwiegend Taglöhnerarbeit des Enkels zur Folge hat, und während die Sälfte aller ungelernten Arbeiter von Großvätern stammt, die in der Landwirtschaft tätig waren. Im übrigen hat die Landwirtschaft für die beiden jüngeren Generationen fast durchweg einen starken Rückgang ihres Einflusses zu leiden, was vom Handwerk nicht behauptet werden kann; erst das Anwachsen der Kabrikarbeit des Baters ersett den Rückgang des landwirtschaft= lichen Anteils. Das kann vielleicht dahin ausgelegt werden, daß die Proletarisierung der kleineren Landwirtschaft, die sich in einer Abgabe von Arbeitskräften an die Andustrie ausspricht, in einzelnen Gegenden infolge höherer Produktenpreise oder infolge des Übergangs zum Unbau von Handelsgemächsen nachläßt, daß dagegen die des Handwerks in ungeschwächtem Maße fortdauert 1.

1	Anteil der Land	t	b	es Großvaters allein:	des Baters allein:		
	Handwerker					33,3 %	31,6 º/o
	Žöpfer					28,1 º/o	20,2 %
	Taglöhner .					51,7 %	36,6 º/o
	Alle Arbeiter					44.3 %	31.3 %

104 Rarl Rect.

Zur Darstellung des Familien= oder "Generationsschicksals" schreiten wir sort, wenn wir nun nicht mehr den zahlenmäßigen Unteil der väterlichen und großväterlichen Beruse getrennt sessstellen, sondern die Entwicklungslinien vom Beruse des Großvaters durch den des Vaters hindurch zu dem des Sohnes und Enkels versolgen.

Bon einer Vererbung des Berufes innerhalb der Industrie durch drei Generationen kann nach dem, was in der geschichtlichen Einzleitung gesagt worden ist, kaum die Rede sein. Die Beruse dieser Industrie, die sich aus entsprechenden Berusen einer absterbenden Wirtschaftsordnung weiter entwickeln konnten, sind noch recht jung, und der Gegensatz zu dem, was sür die Textilindustrie sestgestellt worden ist², wo sich Textilarbeit schon als dauernden neuen Berusseit zwei Generationen hat herausbilden können, ist erklärlich. Nur sür einen Teil der Töpferarbeit läßt sich bei der immerhin bedeutsamen Handwerksprovenienz eine gewisse Generationssestigkeit behaupten, ebenso sür die bereits in der dritten Generation ausgeübte ungelernte Fabrikarbeit. Hier ist seltsam, daß wenn nur der Vater Fabrikarbeiter war, dem Sohn die Möglichkeit des Aussteigs zur ges

Anteil des Handi	w e	r f	ŝ					
-						des	droßvaterd allein:	des Baters allein:
Handwerker							40,8 º/o	45,7 º/o
Töpfer							48,3 %	45,2 º/o
Taglöhner .							26,3 º/g	20,0 º/o
Alle Arbeiter							33,1 º/o	36,5 º/o
Anteil der Fabri	ŧα	rb	eit	:				
Handwerker							$3.7^{-0}/o$	$5.7^{-0}/o$
Žöpfer							$4.5^{0}/o$	17,7 º/o
Taglöhner .							5,1 º/o	$11,7^{-0}/o$
Alle Arbeiter							4,9 %	16,1 º/o
Anteil der Gefam	ttä	iti	gŧ	ei	t i	m (Bewerbe	
Handwerker							44,5 º/o	51,4 º/o
Töpfer							53,8 0/0	62,9 º/o
Taglöhner .							31,4 º/o	31,1 º/o
Alle Arbeiter								$52,6$ $^{\mathrm{o}}/\mathrm{o}.$

¹ In Tabelle V ift also jeder unserer möglichen Berufe (des Großvaters) mit jedem möglichen (des Vaters) in Beziehung geseht.

² Bernans Schr. d. B. f. S. 133 I. S. 114.

lernten Fabrikarbeit nicht verschlossen zu sein scheint, während bei Ausübung ungelernter Fabrikarbeit durch Bater und Großvater der Enkel an diese gebunden ist. Es ist wohl nicht zu weit hergeholt, an den rein seelischen Zusammenhang zu denken, daß dem Bater, der das früheste Fabrikproletarierelend noch miterlebt hat, die geistige Berbindung mit einem höher stehenden Dasein vollständig verloren gegangen ist.

Von den Berufsverschiebungen, die in der dritten Generation eingetreten sind, ist zu sagen, daß Söhne und Enkel von Handwerkern zu gleichen Teilen als gesernte und ungesernte Arbeiter in die Fabrik eingehen, und daß Söhne und Enkel von Landwirten überwiegend der ungesernten Arbeit zufallen. Es braucht im Jusammenhang mit früher Gesagten einsach darauf hingewiesen zu werden, daß das Handwerk auch in unserer Zeit noch Söhne aus alten Handwerkersfamilien anzieht oder ihnen wenigstens eine Fabriksehre möglich macht, daß dagegen das Mitglied heruntergekommener Bauernsamilien — und das sind sie meist, wenn ein Berufswechsel notwendig wird — einsach in die Fabrik als Taglöhner arbeiten gehen muß.

An den Berufsverschiebungen, die bereits in der zweiten Generation eingetreten sind, fällt auf, daß in den Berufsreihen, die aus den Gliedern Landwirtschaft = Fabrik = Fabrik und Handwerk = Fabrik Fabrik bestehen (namentlich in der letten), im dritten Glied sich zahlereiche Töpfer sinden, daß also, soweit sich bereits im zweiten Glied der Übergang zur Fabrik eingestellt hat, Besserungsmöglichkeiten gegeben sind; es braucht auch hier nur an schon Bekanntes erinnert zu werden.

Der Versuch einer zahlenmäßigen Feststellung bietet folgendes Bild:

Folgende Berufsverschiebungen umfassen folgende Anteile der Gesamtarbeiterschaft:

```
Landwirtschaft=Habrikestarbeit . . . 6,6 % (3u 2/8 Taglöhner);
Landwirtschaft=Fabrikestarbeit . . . . 5,8 % (3u 1/4 Töpfer);
Landwirtschaft=Iändl. Taglöhnerarbeit=Habrikarbeit 5,5 % (3u 4/5 Taglöhner);
Handwerkestandl. Taglöhnerarbeit=Habrikarbeit . . 3,3 % (3u 8/4 Taglöhner);
Handwerkestabrikestarbeit . . . . . 3,0 % (3u 2/8 Töpfer).
```

Damit wären die sozialen Beziehungen, die den einzelnen Arbeiter in seinen Beruf hineinstellen und den Grundstein für sein Berufs-schicksal legen, dargestellt.

III. Shulbildung und Gründe für die Berufswahl.

In wie beschränktem Sinne wir von einem individuellen Ausbau des Berufsschicksals auf diesem sozialen Grundstein sprechen können, wird sich aus dem Folgenden ergeben. Zwischen diesen beiden Elementen stehen aber noch zwei andere, von denen das eine, die Schulbildung, allen Arbeitern in annähernd gleicher Weise zur Berstügung stand, somit als unterscheidendes Merkmal im guten undschlechten Sinne fortsällt, während das andere, die Gründe der Berufswahl, sich großenteils aus dem allgemeinen Milieu ergibt, also den psychischen Ausdruck der Zugehörigkeit zu einer "sozialen Berufstlasse" darstellt, und eigentlich nur bei einer negativen Auswahl sich von den Einslüssen dieser Umwelt unabhängig macht.

Die Töpfer, unter benen, wie nachher sich ergeben wird, sich nicht so viele alte Arbeiter befinden wie unter den ungelernten Arbeitern, haben meist den Segen der neuen Unterrichtsgesetzgebungen noch ersahren. Die Süddeutschen haben alle außer der Bolksschule noch eine allgemeine Fortbildungsschule besucht; von den jüngeren ist ein Teil sogar nach Mannheim oder nach Ladenburg in die gewerbliche Fortbildungsschule gegangen. Unter den preußischen, also schlessischen Töpfern wiegt der Besuch einer einsachen Bolksschule vor. Daß er aber der technischen Ausbildung nicht geschadet hat, beweist der Umstand, daß die Schlesier alle in der chemischen Abteilung zu sinden sind, wo die qualifizierte Arbeit nach Leichnungen zu verrichten ist. Allerdings scheint der Unterricht auf der Gewerbeschule sür die

Erziehung gerade zu dieser Arbeit nach Zeichnungen ein Hilfsmittel zu sein.

Bei den böhmischen Töpfern, die sast durchweg in der Rohrabteilung beschäftigt sind, finden wir die Mehrzahl ebenfalls nur mit der einsachen Volksschulbildung ausgerüstet; daß diese aber mit der deutschen verglichen werden kann, möchte ich bezweiseln nach dem, was Holek über die Durchsührung des Schulzwanges und die Gestaltung des Unterrichts auch nach dem österreichischen Volksschulgeset von 1869 erzählt. Gerade die proletarische Herkunst der Böhmen und die in den meisten Fällen ersolgte frühe Heranziehung zum Erwerb läßt einen Schuß auf unregelmäßigen Schulbesuch zu.

Für die Handwerker, die zu vier Fünfteln aus der Umgegend von Friedrichsfeld stammen, ist kaum etwas anderes als für die Töpfer zu sagen.

Die ungelernten Arbeiter haben, soweit sie süddeutscher Geburt sind, alle neben der Bolksschule die allgemeine Fortbildungsschule durchgemacht; nur bei den Alteren und Altesten war die Bolksschule von einer Sonntagsschule ergänzt, die wesentlich die Wirkung hatte, den Lehrer auf der Höhe des allgemeinen Wissens zu halten, die er in den Jahren seiner Lehrtätigkeit allmählich erreicht hatte. In den übrigen Fällen ist es sast ausschließlich bei der Volksschulsbildung geblieben. —

Die Gründe, die den einzelnen zur Wahl seines Beruses bewegen, entwickeln sich geraden Weges aus der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage des Beruses, in dem sein Bater steht. Überall wo diese günftig oder wenigstens nicht ungünstig ist, können wir positive Gründe erkennen. Zunächst eine herkömmliche Gebundenheit: das wäre bei den Handwerkern und bei den Töpsern, die aus dem Handwerk, namentlich aus dem schlesischen stammen. In diesem Falle wirkt einsach die Tatsache, daß der Berus schon in mehreren Generationen in der Familie ausgeübt wird; falls sie nicht ausreicht, hilft der ausdrückliche Wunsch des Vaters nach, seinen Berus zu vererben. Ein zweiter Fall wäre der, daß eine ausgesprochene Neigung zu einem Beruse vorliegt, die vielleicht in der Schule gepflegt wird; aus dem Knaben, der zeichnerische Begabung besitzt, mag ein gelernter

¹ Wenzel Holek, Lebensgang eines deutsch=tschechischen Handarbeiters, Jena 1909, II. Whichn.: "Meine Schulzeit".

108 Karl Red.

Metallarbeiter werden. Auch der tägliche Anblick der Fabrik kann die Luft zum Töpferberuse wachrusen, wenngleich häusig die jungen Arbeiter sich ohne eigentlich bewußte Gründe einsach durch Bermittlung von Schulkameraden von ihm anziehen lassen; wie das auch bei einigen der böhmischen Töpfer vor sich gegangen ist.

Boraussetzung aller dieser positiven Gründe ist aber jedesmal der Besitz ökonomischer Mittel, die allerdings im Falle der Fabrikzlehre nicht immer umfangreich zu sein brauchen. Der Umstand, daß die Fabrik am Heimatsorte liegt, und daß die Fabriklehre bezahlt wird, genügt häusig, junge Leute vom Erlernen eines Handwerks abzuhalten — nur Maurerlehrlinge erhalten einen kleinen Lohn — oder ihnen das Erlernen der Töpferei möglich zu machen, wenn es ihnen obliegt, bloß einen kleinen Teil zur Versorgung der Familie beizutragen.

Als weitaus ausschlaggebender negativer Grund, wenn wir uns der Schicht ungelernter Taglöhner zuwenden, ist die Not zu nennen. Sie zwingt den schulentlassenen Knaben, sich sofort nach einer Taglöhnerstelle in einer chemischen oder Gummi- oder Eierteigwarensabrif umzusehen (das sind gewöhnlich die ersten Stellungen in der Umgebung von Friedrichsseld) und dann später "in der Steinzeug" Arbeit zu suchen, falls er es nicht vorzieht, sofort in derselben Fabrif als Einwerser an der Presse oder als Hilfsarbeiter an den großen Scheiben zu arbeiten, in der seine besser gestellten Schulkameraden das vorderhand harmlosere Dasein eines Töpferlehrlingsgenießen.

Außerdem steden unter den Taglöhnern noch eine Reihe Menschen, die aus anderen Berusen kommen. Handwerker, die vorübergehend arbeitsloß sind (Maureraussperrung 1910 und Tabaksteuergesetzt 1909!), erwerben sich durch Taglöhnerarbeit, der sie wie im Osenbetrieb nicht immer gewachsen sind, die Unterhaltsmittel in der Übergangszeit, die sie wieder in ihrem gelernten Beruse unterkommen; manchmal warten sie auch darauf, daß eine Handwerkerstelle in der Fabrik frei werde. Zuweilen vergessen sie aber über dem Warten das Fortgehen; dann haben sie ähnliche Gründe wie die Handwerker, die auf dem Handwerk als Gesellen nicht recht vorwärts gekommen sind oder kein Geld siir ein eigenes Geschäft haben und als Gesellen zu alt werden (Väcker, Metzer, Schneider): sie sind sroh, einen regelmäßigen Verdienst zu bekommen und an Ort und Stelle bleiben zu können. Manchem von diesen vermögenslosen Handwerksgesellen hat auch eine Heirat

die weitere Gesellenarbeit verschlossen. Eine reine Unterschlupsstellung bedeutet die Taglöhnerarbeit für bankrotte Handwerker, Krämer, Gastund Landwirte; gerade diesen letzten ist es ost viel erwünschter, alle vierzehn Tage 40 Mk. einzunehmen, als "den ganzen Sommer keinen Pfennig Geld zu sehen".

Faft alle diese negativen Berufsgründe sind Fluktuations= erscheinungen. Sie geben Zeugnis von dem übergang alter Berufs= stände in einen neuen, oder es sind in ihnen wenigstens noch Borstellungen und Urteile lebendig, die auf höher stehende Berufsschichten Den vollständigen Abbruch dieser Beziehungen und damit den Boden für die Aufrichtung neuer Standesinhalte finden wir bei denen, die nichts lernen wollten, oder denen meift ohne irgendeinen bestimmten Grund das gelernte Handwerk nicht gefiel. Mag bei diesen Arbeitern auch die Lust nichts zu lernen häufig auf ungünstige Erfahrung während der Schulzeit, oder beim Abschwenken vom gelernten Berufe, während der Lehrzeit zurückgehen; ein großer Teil der jüngeren Arbeiter redet durchaus verächtlich von jedem ge= lernten Beruf, als ob er damit die in ihm ruhenden Kräfte bändigen müßte; auch dann, wenn die Ginkommensverhältniffe feiner Eltern ihm eine Lehre erlaubt hätten. Aukerdem sehen sie, daß der gelernte Arbeiter auch von morgens bis abends arbeiten muß, und sich des= wegen der strengeren Disziplin in der Lehrlingszeit zu unterwerfen, scheint ihnen der Erfolg nicht zu lohnen. Es fehlt ihnen also durch= aus das Bewußtsein, einer begradierten Klasse anzugehören.

Bielleicht wird ihnen aber das eine fortschreitende Lebensersahrung bringen, und der Grund einer Mißdeutung solcher Gefühle wäre einsach in der einstweilen noch bestehenden Unmöglichkeit zu sehen, sie auf ihre Dauer zu prüfen.

IV. Der individuelle Aufbau des Berufsschicksals.

1. Die Ausbildung für ben Beruf.

Um Anfange des Berufsschicksals aller gelernten Arbeiter steht die Lehre. Die meisten Handwerker haben ihre Unterweisung durch einen selbständigen Handwerksmeister empfangen, wenn dabei auch natürlich für die Metallarbeiter an Maschinen Fabriklehre in erster Linie in Betracht kommt. In ganz seltenen Fällen findet sogar die Handwerksausbildung in der Steinzeugfabrik statt. Da an der Spize der Metallwerkstatt ein Maschinenmeister und an der Spize

110 Rarl Rect.

der Maurer ein Polier steht, so können in einzelnen Fällen die Lehr= linge eine ganz regelrechte Ausbildung erhalten.

Reichlich bunt ist das Bild, das die Ausbildung der Töpfer bietet. Die gelernten Arbeiten g. B. in der Metallindustrie scheinen nicht so verschieden zu sein von denen, die der Handwerker in seiner Lehre gelernt hat, wie dies bei den Töpferarbeiten infolge der Jugend ihrer jezigen Technik notwendig ist, weil hier die ursprünglich einheit= liche Arbeitsleistung zu immer neuen und verschiedenartigen Verrichtungen erweitert werden muß. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Anforderungen der Technik die alte Töpferscheibe teilweise abgelöft haben, ohne daß diefe Ablöfung in jedem Falle eine Degradation der Arbeitstechnik bedeutet (Wannenmacher). Heute ist die Böhe einer Töpferleiftung darin zu sehen, daß die auf die verschiedenste Weise hergestellten Einzelteile zusammengesetzt werden können, und nur die Tatsache, daß die Scheibe heute noch eine so große Rolle spielt, erklärt die Bedeutung der alten Technik für die Ausbildung zur Fabrikarbeit, die sich vor allem in dem Anteil der Handwerks= lehre ausspricht. Un der Scheibe sind alle Töpfer ausgebildet, die als Geschirrtöpfer aus dem Handwerk oder die aus einer Fabrik für Gefäße der chemischen Industrie kommen, sowie die Dreher aus der Steingut= und Porzellanindustrie.

Für alle tiefer stehenden Arbeiten, wo also sowohl gewichtige Hilfsmittel die Technik vereinfachen, oder keine besonders schwierigen Zusammensetzungen vorgenommen werden müssen, genügt eine weniger umfassende Lehre; Ofentöpfer, die die handwerksmäßige Herstellung von Ofenkacheln und in der Regel das Setzen von Ösen gelernt haben, kommen meistens in die Rohrabteilung, in der chemischen Abteilung werden sie höchstens für besondere Arbeiten erst besonders angelernt.

In der Friedrichsselder Fabrik bieten sich zur Lehre in erster Linie die Söhne von Meistern und Arbeitern der Fabrik an, ohne aber ein Privileg zu besitzen; die Zahl der Lehrlinge ist beschränkt und überschreitet kaum die Zahl 15 (10 in der Rohrabteilung, der schwierigeren Unterweisung wegen nur 5 in der chemischen). Sobald ein Lehrling ausgelernt hat, wird ein neuer aufgenommen aus der Zahl derer, die darum nachgesucht haben. Jedoch wird der Lehrevertrag erst nach einem halben Jahr auf Vorschlag des Meisters und Betriebsleiters abgeschlossen. In dieser Zeit soll der Junge den Betrieb als Hilfsarbeiter kennen lernen und seine Willigkeit und Anserteib als Hilfsarbeiter kennen lernen und seine Willigkeit und Anserteib

stelligkeit beweisen; die Dauer des Lehrvertrages erstreckt sich dann auf weitere drei Jahre.

Die Lehrmethode selbst ist in beiden Betriebsabteilungen verschieden. In der Rohrabteilung arbeitet der Lehrling von Anfang an für sich und wird nur vom Meister beaussichtigt, während er vielmehr auf selbständiges Erlernen der allerdings nicht sehr schwierigen Handgriffe durch die eigene Anschauung angewiesen ist. In der chemischen Abteilung dagegen wird der Lehrling während der ersten zwei Jahre seiner Lehrzeit einem bestimmten Töpfer zur Hilfeleistung überwiesen, und es wird ausdrücklich darauf geachtet, daß er im Laufe der Zeit zu allen Töpferarbeiten herangezogen wird; im dritten Jahr arbeitet er dann ebenfalls selbständig.

Die Zuweisung zur einen oder anderen Betriebsabteilung erfolgt einfach nach dem Bedarf; später findet ein Austausch nicht mehr statt, ebensowenig wie unter den ausgelernten Arbeitern. Fälle, daß die Lehre wegen Unfähigkeit des Lehrlings abgebrochen wurde, find infolge der Aufnahme auf Brobe bis jett selten gewesen. Daß während der Lehrzeit Lohn bezahlt wird, ist bereits erwähnt: der Lohn beträgt in ber Rohrabteilung im ersten halben Jahr 6 Pfennig in der Stunde, von da an tritt der Lehrling in den Bezug der allgemeinen Akfordfake, die ihm für den Reft des erften Jahres um 25%, im zweiten um 15%, im dritten um 10% gekürzt werden. Der Abzug recht= fertigt sich damit, daß ein großer Teil dieser Lehrlingswaren fehlerhaft ift und daß fie, wenn diese Fehler bedeutend find, zerschlagen werden müssen; sonst werden sie als zweite Ware verkauft. In der chemischen Abteilung ist der unterweisende Arbeiter an dem Berdienst des Lehr= lings beteiligt. Im ersten Bierteljahr wird ihm für die Arbeitshilfe, die ihm der Lehrling leiftet, ein Biertel, im zweiten Bierteljahr ein Drittel, und von da an die Sälfte des Lehrlingsftundenlohnes abgezogen, der im Laufe der zwei Jahre von fechs auf zehn Pfennig steigt. Bei der selbständigen Arbeit im dritten Jahre erleiden die allgemeinen Affordsätze des Tarifs eine Einschränkung von 40 % zu ungunften des Lehrlings.

Außerdem wird dem Lehrling bei jeder Zahlung alle zwei Wochen ein kleiner Teil seines Lohnes zurückbehalten und auf ein Sparkassenbuch angelegt, im ersten Jahre eine Mark, im zweiten Jahr 75 und im dritten 50 Pfg. Das Buch bekommt er erst nach Ablauf der Lehrzeit in die Hände; falls die Lehrzeit vorher abgebrochen wird, zugleich mit dem Austritt.

Für das Handwerk war es nicht nur Tradition, daß die Lehre einen ausdrücklichen, urkundlich sestgelegten Abschluß sand. Dieser Abschluß und die Urkunde waren die Boraussehungen dasür, daß die Gesellentätigkeit in der Fremde ihren Fortgang nehmen konnte. Heute wo es sich darum handelt, den Arbeiterstamm für den eigenen Betrieb heranzuziehen, ist eine Lossprechung natürlich überstüfssig, ja sie verstieße gegen die innere Richtung dieser Fabriklehre. Nur in einzelnen Fällen haben Lehrlinge der chemischen Abteilung Modelle von großen Gesäßen oder Maschinen als "Gesellenstück" gedreht; dann gab aber immer der Bedarf darnach den Anstoß.

Daß ein Lehrling vor Ablauf der drei Jahre "losgesprochen" wird, kommt nicht vor; für die Fabrik bestehen ja auch kaum Gründe dazu.

Die vernommenen Arbeiter haben folgende Lehrgänge durch= gemacht. Es haben gelernt:

Als	Geschirrtöpfer									19
"	Ofentöpfer .									5
"	Porzellan= und	S1	ein	gut	bre	her				4
"	Rohrtöpfer									
	in Friedrichs	sfe!	b							39
	anderswo		•							1 4
UIŝ	Töpfer der che	mi	fdje	n	Ap:	teil	unç	j i	n	
	Friedrichsfeld									24
In	feramischen Fach	(d)	ulei	n						2
Ohn	ie Lehre waren									10
	(Einer aus der	ďχ	mi	fche	n s	Abt	eili	ung).	

2. Stellen=, Orts= und Berufsmechfel.

Das äußere Leben des Arbeiters wird rein von der Tatsache geregelt, daß er bloß seine Arbeitskraft besitzt und daß er um leben zu können sich ihrer als einzigen "Lebensmittels" bedienen muß; wir nennen es darum Berussschicksal. Nicht allen Gesellschaftsgliedern ist äußeres Leben gleich Berussschicksal; nur für den Arbeiter besteht das ganze Leben in einer Haft nach nugbringendster Berwertung seiner selbst. Durch diese Berwertung seiner Arbeitskraft wird er in einen bestimmten Betrieb mit bestimmten Arbeitsverrichtungen, in einen sozialen Umkreis, der durch seinen Wohnort gebildet wird, hineingestellt, und schließlich ist die Art dieser Berwertung immer auf der sozialen

Rangliste einzuordnen. Wir lösen also das Berufsschicksal auf in eine Reihe von Stellen=, Orts= und Berufsveränderungen; eine getrennte Betrachtung soll uns zuerst mit den tatsächlichen Vorgängen vertraut machen; nach einer Vereinigung der Komponenten wird es möglich sein, das Typische im Berufsschicksal der einzelnen Arbeiterkategorien und das Typische in seiner psychischen Vegründung hervorzuheben.

I. Stellenwechsel. (Tabelle VI siehe Anhang.)

Das Berufsschicksal besteht nicht bloß aus einem Nacheinander sich oft oder selten wiederholender Beränderungen, sondern dieses Nacheinander ist noch begleitet von einer einzigartig ablaufenden Erscheinungsreihe: dem Un= und Abstieg der Lebenskraft des= jenigen, der unter diesem Berufsschicksal steht. Weil nun wahrscheinlich ist, daß dieses Berufsschicksal von seinem "menschlichen" Begleiter in ganz bestimmte Bahnen gewiesen wird, stellen wir neben die Tatsache der einzelnen Beränderung das Lebensjahr, in dem sie vor sich geht.

Die Betrachtung des Eintrittsalters 1 zeigt uns, daß mit vierzig Nahren durchweg die Gintrittsmöglichkeiten für unsere Industrie ftark abnehmen, also die Leistungsfähigkeit schon gefährdet sein muß. Des= halb werden für uns alle Arbeiter, die dieses Alter überschritten haben, als minderleiftungsfähig zusammengefaßt; die jüngeren werden dann je nach zehn Jahren eingeordnet. Nun stehen einander gegenüber jegiges Alter und Bahl der bisher bekleideten Arbeitsstellungen und der einzelne Arbeiter fällt mit seiner Stellenzahl irgendwo in die angenommenen Altersklaffen. Es befteht also die Aufgabe, die Beziehungen zwischen der Alterskurve und der Kurve der Stellenver= änderungen festzustellen. Das geschieht zunächst formal in der Weise, daß für jede Altersklasse ein mittleres Lebens- und damit Berufsalter angenommen wird, und daß die in mehreren an Umfang zunehmenden Gruppen zusammengefaßten mittleren Möglichkeiten von Stellenzahlen in dies Berufsalter geteilt werden. So haben also die vier Alters= klassen ein mittleres Berufsalter von je 3, 11, 21, 36 Jahren hinter sich2. Die Möglichkeiten der Stellenzahl sind: 1-5, 6-9, mehr als 9 Stellungen; für das erfte Jahrzehnt: 1—2 und mehr als 2, und

¹ Bgl. unten S. 137 und Tabelle XIII.

^{2 17—14, 25—14, 35—14, 50—14;} im letten Falle 50, weil die Zahl der über 60 Jahre alten Arbeiter zu gering ist, diese auß 60 gewonnene Zahl zu beeinflussen.

Rarl Rect.

das zweite: 1—5 und mehr als 5. Das Bewegungsverhältnis immer ber ersten dieser Zusammenfassungen wird als stabil betrachtet. Für die erste Altersklasse würde ein einmaliger Stellenwechsel oder das Bleiben an einer Stelle bedeuten, daß eine Veränderung alle zwei Jahre, also selten eintritt (3:1,5). Für die anderen Klassen ist als Merkmal der Stabilität zu bezeichnen ein Stellenwechsel, der alle vier Jahre (11:3), alle sieben Jahre (21:3) und alle zwölf Jahre (36:3) erfolgt. In diesen Bahlen, genauer in dem Gleichbleiben des Devisors steckt die Voraussetzung, daß bei steigendem Alter ein absolut gleich häufiger Stellenwechsel steigende Mobilität bedeuten würde, dak ein Arbeiter, der nach 35 Jahren seine Stellung alle vier Jahre änderte, mobiler wäre als einer, der das mit 25 Jahren täte. Diese Boraussekung stütt sich einfach auf die psychologische Tatsache, daß die Mehrzahl der Menschen, wenn sie älter werden, weniger gern ihre Berhältnisse umstoßen. In den weiteren Spalten der Tabelle kommt dann die steigende Mobilität und ihre Bedeutung zum Ausdruck.

Bei den Handwerkern ist sestzustellen, daß die Zahl derer, die im Bergleich wenige Stellungen hinter sich haben, zunächst bei den jüngsten am höchsten ist, weil sie ja selten vor der Lehre schon in einer anderen Stellung gearbeitet haben und auch als gelernte Fabrikarbeiter nicht sosort nach Beendigung der Lehre wegziehen; dann nimmt sie bis in die dreißiger Jahre ab und steigt erst in dem vierzigsten Lebensjahre wieder empor. Das heißt also, daß mit zwanzig Jahren der Handwerker in eine Fluktuationsperiode eintritt und deshalb in den solgenden Altersklassen die Beweglichen überwiegen, daß es aber für diese Arbeiterkategorie typisch ist, daß sie mit vierzig Jahren seßhaft wird.

Bei den Töpfern findet sich von hoher Stellenfestigkeit in jungen Jahren (95 %) ein gleichmäßiges Sinken dieser Ziffer auf 50 % im Alter. In diesen Zahlen zeigt sich die Zusammensetzung der Töpferschaft. Unter den Jüngeren sind namentlich die gelernten Fabrikarbeiter zu

¹ An diesem Beispiele soll auch die Art der Berechnung vorgeführt werden; daß von den im Mittel 35 Jahre alten Handwerkern 13 % weniger als von den im Mittel 25 Jahre alten drei Stellungen hinter sich gehabt haben, bedeutet: 13 % der Handwerker sind mit 25 Jahren zu einem regeren Stellenwechsel übergegangen, der nun häusiger ersolgt als in der Zeit vom 17. bis zum 25. Jahre. Ebenso ersolgt weiterhin bei 16 % der Stellenwechsel von 35 Jahren ab weniger oft als in den zehn Jahren die vorangehen. Aus dem Berhältnis der Zahlen zueinander wird dann die überwiegende Neigung abgelesen.

suchen, während unter den Alteren gerade die Handwerksgesellen gezählt wurden, die bis in spätere Jahre hinein sich ihre Handwerkszwandergewohnheiten nicht nehmen lassen.

Bon den Taglöhnern dagegen zeigt das zweite Jahrzehnt die größte Zahl derjenigen, die selten die Stelle gewechselt haben; es ist möglich, daß die Eheschließung, die in diesen Jahren stattfindet, sie sehhafter macht. Doch ist mit dem 30. Jahre diese Wirkung zu Ende: die Nähe des Alters werden sie dann immer mehr von ihrer Arbeit hin und her geworfen. Nicht selten sind sie bereits zum dritten oder vierten Male in der hier behandelten Fabrik beschäftigt. Gerade für sie ist bezeichnend, daß sie im Gegensat zu den gelernten Berusen in einem viel größeren Maße beweglich sind. Nur bei ihnen sinden wir eigentlich die hohe Bedeutung einer großen Beweglichseit, während bei den anderen an Stelle der Festigkeit nur eine mittlere Beweglichseit tritt.

Somit ist zu sagen: gelernte Handwerksarbeit bringt höhere, gelernte Fabrikarbeit geringere Stellen=beweglichkeit hervor; mit niederer Qualität der Ar=beit geht geringe Stellenfestigkeit zusammen.

Die Beziehungen zur Altersfurve sind nicht überall klar. Nur die gelernten Handwerker, die nicht Töpfer sind, zeigen beim Herannahen des Alters steigende Stellenfestigkeit. Über die Töpfer kann bei der Mischung der Provenienzen zunächst nichts Bestimmtes gesagt werden; doch ist schon im voraus anzunehmen, daß die gelernten Fabrikarbeiter nicht mobiler werden. Die ungelernten Fabrikarbeiter bleiben nach diesen Feststellungen beweglich bis ans Alter; mit vierzig Jahren, wie uns das auch die Betrachtung des Austrittsalters zeigen wird, suchen sie sich dann irgendwo sestzuhaken, wo sie gerade sind.

II. Ortswechsel. (Tabelle VII siehe Anhang.)

Pfychische Bindungen des Menschen an einen Aufenthaltsort lägen dann vor, wenn der Arbeiter an dem Ort, wo er arbeitet und lebt, bleiben würde ohne Kücksicht darauf, ob er hier mit seinem Lohn sich besser oder schlechter stellt; wenn er sich von der gewohnten Umzebung nicht trennen mag, sei es aus einer wirklichen Anhänglichkeit an seine Heimet oder aus einer natürlichen Trägheit heraus, die ihn

¹ Jedenfalls hat die Zahl der während des Berufslebens eingenommenen Stellungen nicht die Tendenz, bei abnehmender Qualifiziertheit der Arbeit zu sinken.

gegen das ewige Einersei seiner Umgebung nicht reagieren säßt. Und ökonomische Gründe wirkten, wenn die Wahrscheinlichkeit, daß nach einer Ortsveränderung sich ein höheres Einkommen böte, gering wäre, wenn dem Arbeiter bei der Wanderung durch seine Familie Schwierigfeiten erwüchsen, und wenn schließlich die Ausgabe des Wohnorts außer dem Abbruch der Stellung und der Gesahr der Arbeitslösigkeit tatsächliche ökonomische Schädigungen mit sich führte, durch Verlust bestimmter, nur an diesem Orte bestehender Einkommense und Verdienstmöglichkeiten. Wenn die hier angeführten Gründe mit dem entegegengesetzten Vorzeichen versehen werden, so wird sich ziemlich lückene los eine Übersicht der Gründe ergeben, die zur Veränderung führen.

Wie diese Beziehungen außer-individueller Natur, die anders als die Beziehungen der Stellung ursprünglich im Individuum ein felbst= ständiges Subjekt fanden, im Gegensatz zu anderswo bestehen geblieben find, das foll uns ja später noch beschäftigen. Sier handelt es sich zunächst darum, die Beite der Wirkung des Ortes Friedrichsfeld überhaupt festzustellen, weil sie innerhalb der Reihe mannigfacher Aufenthaltsorte gegen beren Bedeutung abgegrenzt werden soll. Damit nun nur der Ortswechsel gezählt wird, der nach unserem Sinne bedeutsam ift, habe ich alle Vororte von Mannheim zusammengefaßt. Ein großer Teil unserer Arbeiter hat lange Zeit, vielleicht sein ganzes Leben in und um Mannheim gearbeitet. Sie sind in Alvesheim oder Neckarhausen geboren, und haben, wie sie sich verheirateten, ihren Wohnsix nach Seckenheim oder Friedrichsfeld verlegt. Diese Dörfer gleichen sich völlig: sie sind Großstadtvororte mit einer meist auswärts arbeitenden Bevölkerung und viel Landwirtschaft; ein Wechsel von einem zum anderen besagt also nichts für unsere Zwecke. Nach dieser Busammenfassung können wir feststellen, daß die Bälfte unferer Arbeiterschaft niemals aus der Umwelt herausgekommen ift, in die sie hineingeboren murde, und deren Gigentümlichkeiten genauer betrachtet werden follen. später – Ginen Magstab für die Bedeutung dieser Beränderungen neben der Menge von Ortswechseln auch hier die Beziehung zur Altersfurve bieten.

Die Betrachtung der einzelnen Arbeiterkategorien zeigt, daß die Hand werker, die ja vorwiegend aus der Umgebung stammen, in den Jahren ihrer Lehre und denen, die auf sie folgen, sich vorwiegend am Lehrorte aushalten. Dann führt sie die Wanderzeit doch in der Welt herum; nach ihrer Riickehr zeigt sich die Rähe der Großstadt

darin, daß, wenn sie auch noch mit 35 Jahren die Stellen häufiger wechseln, sie es doch vermeiden, aus dem Umkreis von Mannheim mit seinen reichen Arbeitsgelegenheiten in Handwerk und Industrie herauszugehen.

Von den Töpfern bleiben die Jungen als Lehrlinge fast alle in Friedrichsfeld, oder wenn fie einmal die Arbeit in der Fabrik nach dem Ende der Lehre unterbrechen, oder sich erst ein paar Erfahrungen geholt haben, bis fie sich zur Lehre entschlossen, in der nächsten Um= gebung. Die übrigen Altersklassen zeigen abnehmende Ortsfestigkeit mit zunehmendem Alter. In diesem Gesamt= ergebnis müffen aber wieder zwei Dinge auseinander gehalten werden; Fabrithertunft und Handwerksherkunft schaffen auch hier ganz verschiedene Beweglichkeit. Von allen Töpfern haben 43 % niemals die Umgebung von Friedrichsfeld verlaffen. Davon fallen aber über zwei Drittel in die beiden erften Altersflassen; bemnach murbe also die Bebundenheit an die Fabrik in erster Linie die jüngeren Arbeiter treffen. Nun ift aber zu berücksichtigen, daß im Jahre 1896 ein Streik eine ganze Reihe von damals jungen, heute älteren Arbeitern von Friedrichs= feld weggeschoben hat. Allen weggehenden Kabriktöpfern bieten sich nur gang bestimmte Möglichkeiten. Die nächsten Fabriken befinden sich in Betschoorf im Unterelfaß und in Frechen. Groß = Königsdorf und Hermülheim im Kreis Köln. Diese weiten Wanderungen find nicht sehr beliebt, und wenn sie einmal unternommen sind, läft der Entschluß zur Rücktehr felten auf fich warten. So ift es kein Bunder, wenn ein ganz Teil der 1896 weggezogenen Arbeiter nicht allzu spät wieder kam. Damit ist das Wachstum der kleinen Ortsbeweglichkeit in den höheren Altersklaffen zu erklären. Schlieflich muffen noch zwei Bunkte in Rechnung gestellt werden. Die böhmischen Töpfer, ebenfalls Fabriftöpfer, kommen in den meisten Fällen nach ihrer Militärzeit nach Friedrichsfeld und bleiben dann da. Rechnen wir dazu die 1880 importierten Töpfer, die mittlerweile alt geworden find und auch mindestens zwei Aufenthaltsorte hinter sich haben, so werden wir sagen können, daß jedenfalls weitgehende Ortsfestigkeit auch mit zunehmendem Alter dem Lebenslauf der aus der Fabrik kommenden gelernten Fabrikarbeiter die Richtung gibt. Damit wären wir auch zur Antwort auf die oben berührte Frage gelangt. Was uns die Mobilität der Töpfer im höheren Alter vortäuscht, ift der Zusatz handwerks= gelernter Arbeiter. Sie sind es, die sich langsam auch in späteren

118 Karl Red.

Jahren durch die manchen keramischen Betriebe in Handwerk und Industrie, die sie auf dem Wege nach Mannheim sinden, hindurchschaffen — sie können das, weil sie die Scheibentechnik beherrschen —, und die nach ihren Aussagen nicht einmal unbedingt Wert darauf legen, in ihrer jezigen Stellung ihrem Wanderleben ein Ende zu machen.

Während bei den Taglöhnern die Zahl derjenigen, die ihre Stelle nur felten gewechselt haben, kleiner mar als überall fonft, besiken sie in der geringeren Ortsbeweglichkeit eine Bermandtschaft mit den Handwerkern. Bu bedenken ist, daß für den einheimischen Taglöhner namentlich in seinen frühesten Jahren wenig Beranlassung vorliegt auszuwandern, wo sich ihm in der nahen Industriestadt und in der ebenso nahen Landwirtschaft mindestens ebensoviele Arbeits= gelegenheiten bieten wie dem Handwerker. Es kommen aber auch solche Fälle vor, daß eine Art Neugierde den jungen Menschen reich= lich planlos in die Welt hinaustreibt. Sodann haben wir entdeckt, daß hier, abgesehen von den Stalienern, der Anteil der zugewanderten Arbeiter beträchtlich ift. Diese kommen nun, wie ebenfalls schon gesagt, entweder frisch vom Lande oder ihre Zuwanderung liegt schon lange zurück: sie haben also alle außer Mannheim mindestens noch einen Aufenthaltsort gehabt. Jedenfalls liegt der Schluß nahe, daß alle ungelernten Arbeiter, die von Mannheim angezogen worden find, auch längere Zeit dort bleiben und nun während dieses längeren Verweilens ihre Stellen häufig wechseln. Somit ist überwiegend kleine Ortsbeweglichkeit festzustellen, und das Vorherrschen absolut unbeweglicher - einheimischer - und relativ unbeweglicher - auf furzem Wege zugewanderter - Arbeiter erklärt.

Wir können weiter sagen, daß wir durch alle Altersklassen hindurch diesen starken ortssesten Kern und eine schwächere ortsbeweglichere Außenschicht unterscheiden können, und daß die Glieder dieses Kerns sich vom 20. Jahre ab ungefähr auf ihrer Ortssestigkeit halten 1, nachdem sie allerdings die Abgeschlossenheit ihrer ersten Jugend auf einigen Umschauwanderungen hinter sich gelassen haben.

Aus all dem ergibt sich uns wohl mit Notwendigkeit, daß die Großstadt Mannheim eigentlich alles, was bei ihr sitzt und was sie an sich herangezogen hat, festhält, daß eigentlich nur der Besitz ge=

¹ Kleinere Zahlenverschiebungen legen den Schluß in einige Nähe, daß unfer ortsfester Kern im höchsten Alter noch etwas beweglicher werden möchte; doch sind mit diesem Schluß die Grenzen der Tabellenezegese vielleicht überschritten.

lernter Berufskenntnisse die Möglichkeit gibt, aus diesem Bann wegzukommen; daß endlich nur das Handwerk (ohne Töpser) von dieser Möglichkeit in früherem Alter und die paar Handwerkstöpser auch später noch Gebrauch machen.

III. Berufswechsel. (Tabelle VIII siehe Unhang.)

Es besteht die eigentümliche Tatsache, daß von der Seite der ökonomischen Vorbedingungen her gesehen, die am tiefsten und die auoberft ftebenden Berufe ihre Bertreter am wenigsten zu binden ver= mögen. Wenn auf der einen Seite nur Körperkraft und auf der anderen Seite allgemeinstes Können für einen Beruf vorausgesetzt werden, ift der Übergang zu einem anderen Berufe leichter, ohne daß damit ein Schritt auf der sozialen Stufenleiter der Berufe notwendig verbunden märe. Nun find diese technischen Voraussetzungen aber weiter nichts als der "Überbau" ökonomischer Unterlagen, die im einen Fall aus einem ökonomischen Nichts und im anderen aus einem ökonomischen Vieles oder gar Alles mit ihren im einzelnen wechselnden Zwischenftusen bestehen. Lassen wir alle Oberstusen weg und kehren wir zu unserem Stoffe zurück, so werden wir auch hier die ökono= mischen Vorbedingungen widergespiegelt finden in dem Grade, in bem von einem Berufe ein Bechfel zu anderen hinüber stattfindet. So werden wir in den wenigen Tatsachen, die wir für den Berufs= wechsel feststellen, nur ein Abbild jener ersten früher behandelten Voraussezungen sehen, die damals ihren Ausdruck in den "Gründen zur Berufsmahl" fanden.

Es ift schwer, die Grenzen einzelner Beruse gegeneinander abzustecken. Jedensalls ist klar, daß ein technisches Merkmal nicht aus=reicht, weil ein Beruf nicht nur ein "technischer" Begriff ist. Mit der "Zusammensaßbarkeit von Arbeitstätigkeiten, die von den Aus=ibenden jedes dieser speziellen Zweige ohne besonders langdauernde Borbildung erlernt oder ausgeübt werden können", würden unserer Betrachtung die Beziehungen verdeckt, die namentlich sür den unsgelernten Arbeiter außer zu industriellen auch zu andern Wirtschaftskörpern bestehen. Alle diese sühren lokal nebeneinander ihr selbständiges Leben, und aus den Beziehungen zu ihnen können ganz bestimmte Einteilungsmaßstäbe sozialer Natur entnommen werden. So werden wir zu dem technischen Merkmale des Beruses noch das soziale hinzusügen, das wir sehen in der Zugehörigkeit zu Wirtschaftskörpern, die nach ihrer historischen Stellung oder ihrer ökonomischen

Schlagfraft oder der Qualität der in ihr ausgeübten Arbeit gegeneinander abzugrenzen sind. Wir unterscheiden nach den örtlichen Berhältnissen des von uns betrachteten geographischen Bezirks: Landarbeit, Handwerk und Kleingewerbe, endlich Bahnarbeit (beim Staate);
ferner Fabrikarbeit und schließlich Handlangerarbeit bei Bauunternehmungen (Tief- und Hochbau).

Unser Interesse gilt zunächst nur der Beränderung als der Richt= bindung; wir sehen also vorderhand von der Betrachtung des Inhalts aller Veränderungen ab, und es geht uns nur der Wechfel als folcher Nach den bisherigen Ausführungen wird es nicht auffallen, daß bie Sandwerker so felten wie möglich aus ihrem Berufe treten. Sie stehen seit sie aus der Schule sind in ihm, und ein Wechsel bedeutete für sie immer ein Hinabsteigen in die Ausübung ungelernter Berufe; nur wenn sie in ihrem gelernten Sandwerk feine Arbeit finden, entschließen sie sich bazu. Daß wir einen stärkeren Berufs= wechsel nur bei den Alteren finden, mag daher kommen, daß viel= leicht der jüngere Arbeiter eher Stellung findet und daher jene Notwendigkeit für den Ülteren und Berheirateten viel dringender besteht. Uhnlich liegen die Dinge auch für die Töpfer. Bei ihnen ist zwar die Bahl der gang Berufsständigen bereits im Abnehmen. Es mag der Handwerkstöpfer auf seiner Wanderschaft wohl einmal, wenn er nirgends sonst unterkam, sich als Taglöhner in die Landwirtschaft ober in eine Fabrik verdingt haben. Ober die Einheimischen haben aus irgendeinem Grund einmal die Fabrik verlaffen ober verlaffen müffen; dann ist ihnen nichts anderes übrig geblieben, wenn sie nicht fortziehen wollten, als irgendwo Taglöhnerarbeit zu übernehmen. Da die ersten Jahre von der Lehre ausgefüllt sind, so finden wir den Übergang zu mehreren Berufen erft nach dem 20. Lebensjahre. Später tritt dann wieder eine größere Berufsfestigkeit ein, von der angenommen werden muß, daß fie dauert, wenn auch diese Unnahme im Widerspruch zu unseren Bahlen zu stehen scheint. Auch hier verbeden uns wieder die älteren Handwerkstöpfer die Gesamttendenzen

¹ Die Wanderschaft scheint beim Industriehandwerker, namentlich wenn er die erste Jugend hinter sich hat, vielmehr aus einem Übergang in Arbeitsstellen zu bestehen, die im voraus bestimmt sind, so daß also das Risiko der Stellensuche auf der Wanderschaft wegsallen würde, das doch anscheinend gerade ein Merkmal der Handwerkswanderung ist. Damit dürste der Widerspruch aufgehoben sein, der in der geringen Berufsänderung der "Handwerker" und der größeren der Handwerkstöpfer bei gleicher Orts= und Stellenbeweglichkeit steckt.

der gelernten Fabrikarbeiter. Ihre bewegte Vergangenheit und Gegenwart täuscht uns ftark wachsende Berufsbeweglichkeit in höherem Alter vor: aus allem aber, was bisher über das Berufsschicksal nach Stellenund Ortswechsel gesagt worden ift, ergibt sich die Rotwendigkeit, für die eigentlichen von Jahr zu Jahr an Gewicht zunehmenden fabrikgelernten Töpfer als typisch anzusehen, daß das zunehmende Alter, wo außerdem die Kräfte für reine Taglöhner= arbeit nicht mehr so ausreichen, auch zunehmende Berufsfestigkeit mit sich bringt. Die Taglöhner, die also zu jedem ungelernten Berufe taugen, unterscheiden sich völlig von den anderen Arbeitern: einmal sind nur ganz wenige bei ihrem erften Berufe geblieben (24%), und auferdem hat beinahe die Sälfte mindestens zwei Berufe ausgeübt. Bon ben Beziehungen diefer Beränderungen zum Alter ift zu fagen, daß von einem Berufe, der bis zum 20. Jahre vorherrscht, sich bann sehr schroff der Übergang zu mehreren vollzieht. Der Ausübung von zwei Berufen kommt dann fehr große Bedeutung zu, und fie behält fie auch bis ins Alter. Das steigende Alter zeigt sogar noch bei dem regeren Stellenwechsel eine gewichtigere Rolle des Übergangs zu drei Berufen: vielleicht ein Zeugnis für den im Vergleich schnellen Kräfte= verbrauch in ungelernter Arbeit, der den Versuch nötig macht, leichtere und angenehmere Stellung in anderen Berufen zu finden.

Steigende Qualifiziertheit der Arbeit zieht also steigende Berufsbeständigkeit nach sich.

IV. Stellen= und Berufswechsel — Stellen= und Orts= wechsel. (Tabellen IX und X siehe Anhang.)

Bisher wurden bereits manchmal den Veränderungen der einen Art die der anderen gegenübergestellt. Das soll nun noch einmal mit dem ganzen Material geschehen, damit die Hauptzüge um so deutlicher hervortreten.

Wir hatten festgestellt, daß gelernte Handwerksarbeit höhere Stellenbeweglichkeit mit sich bringt und steigende Qualität der Arbeit steigende Berussbeständigkeit. Demgemäß haben drei Viertel der Handwerker in mehr als drei und weniger als neun Stellungen einen Beruf ausgeübt. Für handwerksgelernte Töpfer sind ja die Zahlen kaum rein herauszustellen; sie werden im wesentlichen die Zahlen sür höhere Stellenbeweglichkeit in mehreren Berusen ausschieden, während die Zahlen für große Stellen= und Berussssssichteit

122 Karl Ked.

auf die Rechnung der Fabriktöpfer zu setzen sind (40 % aller Töpfer haben bis zwei Stellungen in einem Beruse gehabt). Und schließlich zeigen die Taglöhner alle Kombinationen von Beruss= und Stellen= möglichkeiten, unter denen die von hohen Stellen= und Berusszahlen besonders großen Raum einnehmen.

Für den Durchschnitt der Gesamtarbeiterschaft finden wir, daß am häufigsten ein drei= dis fünsmaliger Stellenwechsel in der Umgebung von Mannheim mit 22 % vertreten ist. Über die einzelnen Arbeiterkategorien ist zu sagen: da wir ja nur für das Handwerk und die handwerksgelernten Töpfer eine größere Ortsbeweglichkeit, und andererseits die Gründe für die Ortsverschiedung der gelernten Fabrikarbeiter, die die Mehrzahl bilden, seststeung der gelernten Fabrikarbeiter, die die Mehrzahl bilden, seststeun konnten, wird man bei den Töpfern nicht große Stellenzahl mit geringem Ortswechsel zu drei Bierteln antressen. Unter den Taglöhnern tritt namentlich die große Ortssestigkeit hervor, die sich mit allen Stellenmöglichkeiten verbindet; der von weiterher zugewanderte Arbeiter zeichnet sich namentlich durch hohe Orts= und Stellenbeweglichkeit aus.

Bu einer Frage, die Bernans! angeschnitten hat, möchte ich hier auf Grund meines Materials Stellung nehmen und mich dabei ausschließlich statistischer Argumente bedienen, die ja auch dort angewandt werden. Bernans glaubt die "Wanderluft" der Handwerker (im hergekommenen Sinne) und die "anscheinend größere Differenziert= heit ihrer Schicksale demjenigen der echt proletarischen Existenzen gegenüber" vor allem daraus lesen zu können, daß nur in ihrer Gruppe sich Vertreter für sämtliche in der dortigen Tabelle (die ja auch meiner zum Vorbild gedient hat) möglichen Kombinationen von Stellen= und Ortswechsel finden. Darauf sei folgendes gesagt: aus meinem Material ergibt sich diese Tatsache zunächst als Merkmal gerade für ein proletarisches Berufsschicksal, nämlich bei den Taglöhnern. Aber abgesehen davon; selbst wenn wir bei den Handwerkern in den höheren Kombinationsreihen hohe Ziffern finden (20 % haben an mindestens fechs Orten mindestens sechsmal die Stelle gewechselt), so zeigt genauere Betrachtung, daß wir es dann meist mit einem Parallelismus zu tun haben — so 6—9 Stellungen an 6—9 Orten —. der auf eine regelmäßige Wander- und Arbeitszeit hinzudeuten scheint, bei der meistens mit der Stelle auch der Arbeitsort verlaffen wird;

¹ a. a. D. S. 145 f.

wie dies namentlich für die eigentliche Wanderzeit bis in die zwanziger Jahre zutrifft. Umgekehrt scheinen mir ungleiche Kombinationen, bei denen die Zahl der Stellungen größer ist als die der Ausenthaltsorte, eine Eigentümlichkeit des Proletariers und seiner Unstätigkeit zu sein. Von den Taglöhnern haben gehabt:

3-5	Stellungen	in	ber 1	Umgebi	ıng	pon	t	Fri	ebr	iché	feli	Ò.	$26,9^{0}/_{0}$
69	"	"	,,	"		,,				,,			$9,0^{0}/_{0}$
Über	9 "	"	"	"		"				"			$3,4^{0}/_{0}$
6—9	,,	an	2-5	Orter									•
Über	9 "	,,	2-5	,,				٠				•	$4.3^{0}/_{0}$
"	9 "	"	69	۰,,	•		•		. •		•	. •	4,0 º/o
				Ulso	find	цn	ιg	lei	i ch	ge	paa	rt	$62,1^{0}/_{0}$

Man halte dagegen die Zahlen der Handwerker:

1—2	Stellungen	in de	r Um	gebung	non	Fri	edri	фŝ	feld		$14,3^{0}/_{0}$
3—5	"	an 2-	-5 ₹	rten .							$22,9^{0}/_{0}$
69	"	" 6-	9	,, •							14,3 º/o
	Alle i	ımfasse	n die	parall	eľen	na _R	ıbir	ıati	nne	n	51.5 º/o

3. Der soziale Inhalt des Berufswechsels. (Tabelle XI siehe Anhang.)

Die Beruse, zwischen denen unsere Arbeiterschaft gewechselt hat, waren: Landarbeit, Handwerf und Gewerbe, Bahnarbeit, Fabrikarbeit, Erd= und Bauarbeit. Es wurde die ungelernte Fabrikarbeit zuhammengesaßt, weil hier überall in der Regel an Maschinen bestimmte, leicht einübbare Verrichtungen verlangt werden, und der Arbeiter in den kapitalistischen Wirtschaftsmechanismus mit seinen spezifischen Folgen hineingestellt ist. Es braucht, abgesehen von den psychischen Folgen der technischen Trennung vom Arbeitsersolg durch die Ausübung kleiner Teilmanipulationen, nur an die sozialen Wirkungen erinnert zu werden: der Arbeiter wird mit vielen, ihm innerlich durch fremde Herkunst fernstehenden Menschen zusammengewürselt; er ist nur einer oder noch weniger unter diesen vielen, kann gehen, wann er will, und fortgeschickt werden, wann der Arbeitzgeber will. So steht er in einer Arbeitsumgebung, die durch eine Klust von seiner Lebensumgebung getrennt ist.

Dagegen werden selbständige Landwirtschaft und unselb=

ständige Taglöhnerarbeit auf dem Lande zusammengezogen, weil sie immer noch die Verfassung einer früheren Wirtschaftsperiode aufweisen, weil bei ihnen sich die Arbeit in einem kleinen Kreis von schnell, wenn nicht schon vorher bekannten Menschen vollzieht: der soziale Unterschied zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wird im kleinbäuerlichen Betrieb fast übersehen, wo er überhaupt vorhanden ift: das zurückgelegte Stück des Weges zum Arbeitserfolg und dieser felbst ift zu überschauen, und die Beschäftigung dauert so lange, bis dieser Erfolg erreicht ist. Die ganz anderen Arbeitsbedingungen lassen den Arbeiter in ein beftimmtes Berhältnis zu feiner Umgebung treten, die ihm so ein Stud hintergrund für sein personliches Leben wird. Ein ökonomischer Unterschied trennt aber namentlich diese Taglöhner= arbeit von der Fabrikarbeit. In der Industrie ist des vorwiegend anorganischen Produktionsprozesses wegen dauernde Beschäftigung generell möglich; so wird die Schätzung von Industrie= und Land= arbeit als Versorgungsgrundlage jeweils verschieden sein und damit eine Trennung beider berechtigt, wenn die historischen und sozialen Gruppen betrachtet werden, mit denen unsere Industrie bei Un= ziehung und Abstoßung ihrer Arbeiterschaft im Austausch steht.

Der Bahnarbeiter beim Staate, dessen Arbeit technisch von der des Landarbeiters oder von der des Erdarbeiters gar nicht so sehr verschieden ist, unterscheidet sich von beiden durch größere wirtschaftliche Sicherung, der stärkere politische Bindungen und soziale Auszeichnungen gegenüberstehen, die beide dem Arbeiter mit der "Aussicht auf Lebensstellung" gerade in einem kleinen Dorfe erwachsen.

Dem Erdarbeiter ist eigentümlich, daß seine Arbeit in höchstem Maße Gelegenheitsarbeit ist, die vielleicht den anderen gegenüber als tieserstehend angesehen wird. (Ich weise auf Außerungen von Tiesbauunternehmern hin, die gern Einheimische den Italienern und Kroaten vorzögen, wenn sie sie bekämen.) Auch zeigen diesenigen, die dauernd bei Bauten als Taglöhner beschäftigt sind, eigene Züge, die davon kommen, daß diese Arbeit als schwerste körperliche Anstrengung mit im Vergleich hohen Löhnen ganz bestimmte psychische Reaktionen auslöst, und die jedenfalls hauptsächlich als Gründe sür jene geringere soziale Schähung anzusehen sind. —

Bei den Handwerkern finden wir die geringe Zahl derer, die ihren Beruf gewechselt haben, verteilt auf ungelernte Fabrikarbeit und selbständiges Handwerk. Das ift nur eine Bestätigung dessen, was

schon gesagt wurde. Die Mehrzahl hat, wenn sie beim Beginn der Lehre oder auch später noch den Gedanken an ein selbständiges Handwerksgeschäft gehabt hat, ihn nie in Wirklichkeit umgesetzt, oder sie hat ihn überhaupt nicht gehabt.

Ungefähr ein Fünftel aller Töpfer hat als Taglöhner in einer Fabrik gearbeitet; noch weniger bedeutsam ist selbskändiger Gewerbebetrieb und Bahnarbeit. Wenn einmal der Boden der gelernten Arbeit verlassen ist zugunsten der Jndustrietaglöhnerarbeit, dann scheint der Übergang zu den übrigen niederen Arbeiten leicht zu sein. Es kann auch der Zusammenhang umgekehrt liegen; so scheint namentlich von der Handwerkstöpferei der Weg über die ungelernte Fabrikarbeit zur Industrietöpferei zu sühren, und möglicherweise natürlich auch von den übrigen Berusen zum jezigen. Das Fehlen der Zusammenstellungen, die nicht die Fabrikarbeit enthalten, läßt den Schluß zu, daß alle Töpser, die einmal in einer Fabrik als Taglöhner gearbeitet haben, eine größere Berussbeweglichkeit besigen als die anderen.

Mehr als zwei fremde Glieder umfassende Berufskombinationen kommen nicht in Betracht.

24% aller Taglöhner sind absolut berusebeständig; in diesen haben wir vorwiegend die jungen zu sehen und dann namentlich die älteren zuverlässigeren Arbeiter (Borpresser, Borverlader, Boreinseher, vielleicht auch Brenner), die Genauigkeit und Pünktlichkeit besitzen müssen, die vor allen Dingen an ihrer Stelle auch nicht durch eine "Summierung von Arbeitskräften ersetzt werden können". Da sie die Stärke ihrer Qualitäten nur in einem lang dauernden Gebrauch nachweisen können, haben sie immer eine längere Dienstzeit hinter sich und sind in der Regel auch schon älter. Dieser Grund und der Umstand, daß sie bei einem Stellenwechsel kaum wieder eine Stelle bekämen, die ihrer jetzigen entspräche, halten sie sest. Auf der anderen Seite würden sie wohl, eben weil sie nicht ohne weiteres ersetzt werden könnten, auch nicht ohne weiteres entlassen werden. Biele von ihnen haben die Züge des "ermüdeten und langsam atmenden Urbeiters, der gutmätig blickt und die Dinge gehen läßt wie sie gehen".

Beinahe die Sälfte aller Taglöhner weist Zusammenftellungen

¹ Ich entnehme diese Formulierung dem Buch von Hans Ehrenberg, "Die Eisenhüttentechnik und der deutsche Hüttenarbeiter" in den Münchner Studien 1906, S. 115. Nur scheint er mir diesen Arbeiter zu Unrecht nur in Verbindung mit dem Maschinenwesen anzunehmen. Gerade der vorliegende Fall macht eine weitere Fassung nötig (die Vorpresser ausgenommen).

von zwei Berusen auf, dem jetzigen und einem anderen. Zwei Zahlen sind bezeichnend, die für Landarbeit (18 %) und die für Handwerk und Gewerbe (11 %). In der ersten sinden wir einmal die vom Lande zugewanderten Arbeiter; dann sehen wir in ihr eine Wirkung der Lage des Industriebetriebes am Rande einer landwirtschaftlichen Gegend, die zum geringeren Teile deklassierte Landwirte hereinbringt und zum weit größeren während der Ernte vorübergehend Arbeitszgelegenheit dietet. Die zweite Zahl zeigt uns wieder die soziale Degradation, die der Industrie immer noch bankerotte und steckengebliebene Handwerker und andere kleine Gewerbetreibenden zusührt.

Ferner schaffen die weit ausgedehnten und dicht gezogenen Bahnanlagen um Mannheim reiche Arbeitsgelegenheit. Dieser Beruf wird
wegen der Aussichten auf feste Anstellung und Pensionsberechtigung
meist nur ungern wieder aufgegeben 1. Schließlich ist die aufstrebende Großstadt Mannheim zu erwähnen, die infolge der Errichtung von Gebäuden und Anlage von Straßen und Kanalisationen mit Handlangerarbeiten mancherlei Berdienstmöglichkeiten bietet. Also ein Viertel (26%) aller ungelernten Arbeiter wogt nun in einem bunten Wechsel — ich erinnere an die Stellenveränderung zwischen diesen Berufen hin und her. Bon den Zusammenstellungen ist eine besonders bemerkenswert: was einmal im Handwerk tätig war, scheint für alle anderen Berufe als Fabritarbeit wenig geeignet zu sein oder ihnen aus dem Wege zu gehen.

Die Fälle des Zusammentreffens von vier und mehr Berufen sind bedeutungslos; sie sind gering an der Zahl und meist so zu erklären, daß ein Arbeiter seinen geographischen und sozialen Areis gehörig weit hinter sich gelassen und den Beruf des Seemannes oder Radrennsahrers ergriffen hat. Sie sind uns nur ein Zeugnis dafür, daß die Zugehörigkeit zu einem geographischen Rayon und noch mehr zu einer "sozialen Berufsklasse" dem Arbeiter den äußeren Rahmen seines Berufsschicksals in ganz sesten Zügen vorschreibt.

4. Bufammenfaffendes über das Berufsichicfal.

In dem kapitalistischen Wirtschaftssystem wird die menschliche Arbeitskraft als Ware behandelt, die einsach nach dem Bedarf herangezogen und abgestoßen wird. Und es ist weiterhin ein Merkmal

¹ Im Jahre 1909 wurden, damit der Betrieb billiger werde, im Bereich ber babischen Staatseisenbahnen umfangreiche Arbeiterentlassungen vorgenommen.

dieses Wirtschaftssnstems, daß der Grad, in dem ihrem ideellen Anteil am Gesamtwert des Produkts ein realer Unteil in Form des gezahlten Lohnes entspricht, sich festsetzt im Machtkampf der sozialen Rlassen als einfaches Ergebnis aus der Stärke der gegenseitigen Stellung. Der ideelle Arbeitsanteil am Produkt ift durch den tech= nischen Aufbau des Produktionsprozesses bestimmt; über einem billigen — Grundpreis der ungelernten Arbeit bauen sich entsprechend den Graden der Gelerntheit - als Wirkungen bestimmter Seltenheits= grade — Stufen des Arbeitspreises der gelernten Arbeit auf. In der Wirklichkeit sehen wir die allgemeinen Machtpositionen der Klassen noch durch eine unendliche Menge von hiftorischen und zufälligen Ginwirkungen erganzt, so daß sich uns ein fehr mannigfaltiges Bild ber realen Lohnsäke ergibt. Es bestehen nicht nur etwa so große Unterschiede, wie sie ein Blick auf die deutsche Textilindustrie zeigt, wo den auf (relativ) hochgelohnten Arbeitsfräften beruhenden Betrieben des Westens die schlesische Textilindustrie gegenübersteht, die "aus dem unerschöpflichen ofteuropäischen Bevölkerungsreservoir billige Arbeits= fräfte heranzieht"; auch in kleineren geographischen Rayons sind er= hebliche Unterschiede selbst für eine nach unseren theoretischen Voraus= setzungen "noch am ehesten als eine gleichmäßige Masse anzusprechende unterfte Arbeiterkategorie" festzustellen 1. Die ganze Fülle von Beweglichkeit und Standfestigkeit im Arbeiterschicksal wird uns nach der Feststellung A. Webers'2 klar, daß die Löhne schon für ungelernte, vollends aber für gelernte Arbeit "heute ein höchst gebirgiges Terrain mit tiefen Abgründen und relativ hohen Spiken" darstellen. —

Aus unseren bisherigen Untersuchungen, aus den reinen Tatsachen der Beränderung können wir noch nichts über ihre Abhängigkeit von bestimmten ökonomischen Faktoren und über ihre soziale Tragweite erschließen. So sanden wir als Ergebnis unserer Betrachtung des Stellenwechsels für niedere Qualität der Arbeit geringste Stellenseftigkeit; demgegenüber findet Abelsdorfs für die Buchdrucker, also eine höchst qualifizierte Arbeiterkategorie, eine sehr hohe Beweglichkeit.

¹ Nach Alfred Beber, a. a. O. S. 97, ergibt die Lohnstatistik des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Berkehrsarbeiter in dem kleinen Gebiet am Harz Unterschiede im Wochenverdienst bis zu 22% in ganz nahe beieinander gelegenen Plägen.

² a. a. D. S. 98.

³ Auf bessen "Beiträge zur Sozialstatistit der deutschen Buchbrucker" hat mich Professor Max Weber hingewiesen.

Man wird ohne weiteres sehen, daß wir es hier mit einer ganz verschieden zu beurteilenden, äußerlich gleichen Beweglichkeit zu tun haben; der Unterschied ergibt sich uns aus der ökonomischen Bewertung der Arbeitskraft.

Die alte Handwerkswanderschaft ist fein Weg ins Ungewisse hinein, weil prinzipiell überall eine Seltenheit gelernter Arbeit befteht. Kür den Handwerker war außerdem, wie er wohl wußte, die Vielseitig= keit der Ausbildung nur durch eine ausgedehnte Wanderschaft zu er= Das ift auch heute noch für unseren Sandwerker in jüngeren Jahren maßgebend, wenn er seine Stelle wechselt; wenn er älter wird, ist er ja kein kleiner Unternehmer mehr, sondern da läßt er sich durch den irgendwo winkenden höheren Berdienst locken, dem er nachgehen kann, weil für ihn das Risiko eines Fehlschlages infolge der Seltenheit seiner Arbeit kleiner und die Umkehr leichter ift. Diese Beweglichkeit ift aus der "gebirgigen" Formation des Lohnniveaus namentlich der gelernten Arbeit ohne weiteres verständlich. Das sind aber alles Dinge, die, was die Qualität der Arbeit angeht, genau fo für die Buchdrucker gesagt werden können; bei ihnen kommt die Stärke ihrer Organisation hinzu, die nur den praktisch-politischen Ausdruck für die "Seltenheitsüberhöhung" ihrer gelernten Arbeit darftellt.

Der Taglöhner ändert auch seine Stellung, wenn er sieht, daß irgendwo ein Plat frei ist, der vielleicht um eine Kleinigkeit bessehlt wird, oder wenn er sich darauf verläßt, daß irgendwo ein Plat frei wird. Er wird auch oft aus geringen Gründen fortgeschickt, weil er sofort wieder ersett werden kann; er wechselt daher von selbst, wenn er glaubt sich irgendwo länger halten zu können. Doch verbindet sich für ihn viel eher mit der Beränderung die Gesahr, daß er keine Arbeit sinden werde, und daß der geringen Qualität der Arbeit wegen und insolgedessen der leichten Ersetbarkeit des Arbeiters die neue Stellung doch mehr von außen verlockend erschienen sei. So enthält ein solcher zunächst mit den Verschiedenheiten des Lohnniveaus auch der ungelernten Arbeit begründeter Stellenwechsel oft nur den Keim zu weiteren Veränderungen und es entsteht die seltsame Unssichen, die uns aus den Bewegungen dieser Arbeiterschicht entgegen=tritt. Wir nähern uns damit einer anderen, dieser Arbeiterkategorie

Die Lohndifferenzen der ungelernten Arbeit sind immerhin geringer als die der gelernten und verschwinden beinahe völlig in den Industrien im Gebiete ein und derselben Großstadt.

eigentümlichen Erscheinung, daß klare ökonomische Begründungen und überlegungen, die also als das Wesentliche im Berufsschicksal der gelernten Arbeiter erscheinen, weit in den Hintergrund gedrängt sein können. Sie werden von unwillkürlichen Reaktionen abgelöst, die sich in der weiter nicht begründbaren Außerung zusammenkassen lassen: "Dann hab' ich halt keine Lust mehr gehabt und bin wieder fort!"

Der Unterschied in der inneren Begründung der Beweglichkeit zwischen den Zweckmäßigkeitserwägungen, die aus der stärkeren Stellung der gelernten Arbeit hervorgehen, und dem unsicheren Hin- und Hertappen, das nur ja keine Möglichkeit unbenutt vorübergehen lassen will, gibt uns wohl das Recht, den Unterschied in seinen Wirkungen als den zwischen einer aktiven Beweglichkeit der gelernten Arbeiter und einer passiven der ungelernten Arbeiter zu bezeichnen.

Nun haben wir aber auch noch unbewegliche Arbeiter. Der Fabriktöpfer ist im vorhinein nur sür den bestimmten in der Fabrik angewandten Arbeitsprozeß eingelernt; eine Beränderung würde ihn wohl mit einem anderen Arbeitsversahren bekannt machen — auch in der Röhrensabrikation wird in Wildstein anders gearbeitet als in Friedrichsfeld namentlich durch die Berwendung anderer Hilfsmittel — indes kann er sie ja in der Ursprungssabrik nicht anwenden. Es sehlt ihm also das individuelle wirtschaftliche Interesse, das den Handwerker zum Fortgehen bewegt. Andererseits sucht sich ja jede einzelne Fabrik ihren speziell geschulten Arbeiterstamm heranzuziehen, so daß für einen wandernden Töpser heute bei der weiteren Berbreitung der Industrie die Berbesserungsmöglichkeiten viel weniger bestehen als früher.

Was also den Töpfer zum Bleiben bringt, ist der Borteil, daß seine Arbeit lokal selten ist. Erinnern wir uns nun noch an die älteren? Arbeiter, die sich ein ganzes Leben lang bemüht haben, sich an ihrem Arbeitsplat sestzuhalten, so stehen auch hier einer äußerlich gleichmäßigen Standsestigkeit ganz verschiedene ökonomische Positionen

¹ Was heute die böhmischen Töpfer zum Wechsel ihrer Arbeitsorte veranlaßt, ift einsach die Differenz zwischen den Löhnen des deutschen Westens gegen die des noch stark agrarischen nordwestlichen Böhmens; Wildstein liegt an den letzten Ausläufern des Fichtelgebirges.

Alls die Industrie noch im Entstehen begriffen war, singen sich die Fabriken einfach untereinander die Arbeiter weg. Bei der herrschenden größeren Seltensheit der gelernten Arbeit hat oft der leiseste Grund für den Töpfer genügt, Stellung und Wohnsig aufzugeben, namentlich für die Friedrichsselder Arbeiter, auf die Konkurrenzfabriken großen Wert gelegt zu haben scheinen.

² ungelernten (vgl. oben G. 125).

gegenüber; die auf ihnen beruhenden psychischen Begründungen geben uns die Einsicht in die Unterschiede, die wir zwischen einem aktiven Berufsschicksal der gelernten Arbeit und einem passiven der ungelernten Arbeit aufstellen zu können glauben.

V. Der Militärdienst.

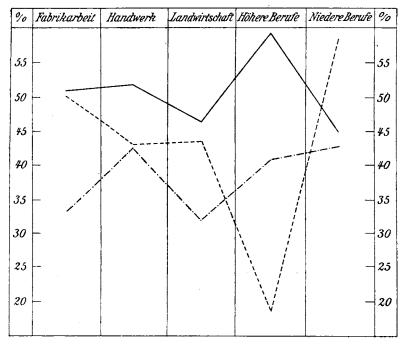
1. Tauglichteit (Tab. XII f. Anhang). In der Textisinduftrie scheint eine Auslese der Minderkräftigen vor sich zu gehen der Art, daß geringe Militärtauglichkeit der Arbeiter ebensowohl Ursache als Wirkung dieses Beruses sein kann. Im Gegensat dazu sinden wir in unserer Industrie vorwiegend schwere körperliche Arbeit, die große Körperkräfte voraussett. Danach wäre zu erwarten, daß hier eine Auslese nach körperlicher Tüchtigkeit stattsindet, daß also eine größere Anzahl gedienter Soldaten sestzustellen ist. Das wäre Tauglichkeit als Ursache dieses Beruses; sie als Wirkung sestzustellen, dürfte statistisch unmöglich sein.

Bon den 378 Arbeitern, die militärpflichtig sind oder waren, haben 189 gedient. Das ist gegenüber den 29% der Textilindustrie ein erheblicher Borsprung. Die Handwerker haben am stärksten ihrer Militärpflicht genügt. Dann nimmt der Militärdienst in gleichem Maße wie die Gelerntheit der Arbeit ab. Bon den Töpfern hat ungefähr die Hälste gedient, und bei den Taglöhnern endlich tritt der Fall ein, daß die Zahl der Nichtgedienten überwiegt, allerdings nicht beträchtlich.

Nun entsteht die Aufgabe durch irgendeinen Bergleich die Bebeutung dieser Zahlen klar zu machen; darum soll der Militärdienst der jezigen Generation dem der vorhergehenden gegenübergestellt werden. Bon den Bätern unserer Arbeiter ist ein starkes Drittel Soldat gewesen. Diese Zunahme des Militärdienstes ergibt sich auch weiterhin aus der Tatsache, daß bei 15,6% der Bater gedient, der Sohn nicht gedient hat, und daß dagegen eine Zunahme vom Bater auf die den Sohn bei 27,5% sestzaftellen ist. Es wäre nun ungereimt in den Zahlen, die hier gefunden worden sind, einsach den Nachweis größerer oder geringerer Tauglichkeit zu sehen. Zunächst soll einmal hervorgehoben werden, daß unsere Arbeiter ungefähr zu gleichen Teilen auf die vier bisher angenommenen Altersklassen zu verteilen sind, daß wir also Söhne von 25 und von 50 Jahren haben, die obwohl sie

¹ Bernans, a. a. D. S. 194.

Diagramm jum Abidnitt: Militärtauglichteit.



Militärdienst ber heutigen Arbeiter nach ben Berufen ihrer Bäter.

Militärdienst ber Bater ber heutigen Arbeiter nach ben Berufen ihrer Bäter.

Militärdienst ber Bater ber heutigen Arbeiter nach ihren eigenen Berufen.

zwei Generationen angehören, zusammengestedt find. Außerdem können die jüngeren militärpflichtigen Arbeiter bereits die Sohne von folchen fein, die noch in die lette Altersklaffe fallen, so daß wir also einen Mann von 50 Rahren, deffen Sohn zufällig in der Fabrik ift, auch als Bater zählen, während ein anderer, der seinen Sohn nicht in der Fabrik hat, nur als Sohn gezählt wird.

Dann müffen die mancherlei Befreiungen vom Militärdienst in Betracht gezogen werden. Der einheitlich geordnete Wehrdienst ift vollständig erst durch das Deutsche Reich eingeführt worden. auch vorher die allgemeine Wehrpflicht im Deutschen Bunde nominell

132 Rarl Reck.

eine gleiche Heranziehung der Bevölkerung verbürgte (jeder Staat hatte 1,5 % seiner Bevölkerung nach der Bundesmatrikel als Kontigent zu ftellen), so gab es 3. B. in Baden, das uns hier in erster Linie angeht, als Befreiung das Institut des "Einstandes": ein vermögender junger Mann konnte bis zum Jahre 1866 einen von ihm entschädigten Bertreter stellen, der dann in der Regel im Anschluß an seine eigene Dienstzeit für den anderen noch einmal dieselbe Zeit abdiente 1. finden wir unter den Bätern unserer älteren Arbeiter einige, die sich befreit haben, und andere die zweimal Soldat gewesen sind. Es mag berücksichtigt werden, daß diese Einrichtung zu einer Zeit noch galt, in der die Bäter unserer 40 jährigen Arbeiter militärpflichtig waren, wenn sie auch bei der proletarischen Herkunft eines Teiles von ihnen weniger von Belang sein mochte. Schlieflich sei noch auf die Befreiungen wegen Überangebots und mit Rücksicht auf ungünstige Familienver= hältnisse hingewiesen, von denen die letten vielleicht wegen einer liberaleren Berwaltungsprazis in Baden bedeutsamer waren als in Norddeutschland. Diese Bemerkungen sollen es rechtfertigen, wenn im folgenden nur auf die Ergebnisse geachtet wird, die am ftärksten ins Auge fallen, und wenn auf ihre eingehendere Berleitung von beftimmten Ursachen bei dem geringen Umfange unserer Bahlen verzichtet wird.

Im ganzen — unter Borbehalt der hier gemachten Einwände wird also Militärdienst gleich Tauglichkeit gesett — sehen wir durch= weg eine Zunahme des Militärdienstes vom Bater auf den Sohn: ein Zeugnis für die körperliche Auslese unserer Industrie, weil eben vorwiegend diejenigen in sie eintreten, die über das im Militärdienst gesorderte Maß von Körperkräften ver= sügen, während die Bäter ja sast ausschließlich außerhalb dieser Industrie gestanden sind und deshalb sehr wohl geringere Grade von Militärtauglichseit haben besitzen können. Diese Zunahme erstreckt sich besonders auf die gelernten Handwerks= und Fabrikarbeiter, während sie Taglöhner weniger angeht.

Wenn vorhin schon im Vorbeigehen das Zusammentressen von Qualifiziertheit der Arbeit und Militärdienst sestgestellt wurde, so würde, wenn wir nach unserem bisherigen Versahren in der Qualifiziert= heit der Arbeit nur die Wirkungen bestimmter ökonomischer Vor-

¹ In Ofterreich waren vor 1870 alle, die das Gymnasium ober eine höhere Schule hinter sich hatten ober sich durch den Erlag von 1000 Gulden lostauften, frei von der Dienstpslicht.

bedingungen sehen, die geringere Tauglichkeit der Taglöhner einfach als Folge einer wirtschaftlich und gesundheitlich ungünstigeren Kindsheitsumgedung zu betrachten sein. Ja noch mehr: gerade bei dieser Arbeiterkategorie steht einer allerdings nicht unerheblichen Steigerung der Tauglichkeit eine sehr starke Berminderung in anderen Familien gegenüber. 25,2% der gedienten Arbeiter kommen aus Familien, in denen der Bater nicht Soldat war, aber 18,1% haben im Gegensat ihrem Vater nicht gedient; im letzten Fall hat dazu wahrscheinslich noch allzu frühe und schwere Arbeit vor der Gestellungszeit den Körper angegriffen. So haben infolge der allgemeinen Auswahl der Stärkeren die Taglöhner die allgemeine Zunahme wohl mitgemacht, aber nicht im gleichen Berhältnis wie die anderen besser gestellten Arbeiterkategorien.

Die allgemeinen wirtschaftlichen Vorbedingungen hängen zusammen mit dem Berufe des Baters. Wie sich der Einfluß des väterlichen Berufes auf den Militärdienst des Sohnes oder auch auf den eigenen gestaltet, soll uns noch kurz beschäftigen.

2. Militärdienst des Sohnes und Beruf des Baters. Die Berufsliste kann nun bedeutend vereinsacht werden. Unter der Boraussetzung, daß es sich bei der Tauglichkeit für den Militärdienst um eine Auslese nach hygienischen Gesichtspunkten handelt, genügt es die großen Gebiete: Industrie, Handwerk und Landwirtschaft anzunehmen, von denen jedes seine besondere allgemeine Lebenshaltung ausweist, und in die alle für größere Massen in Betracht kommenden Berufe fallen; was nicht unterzubringen ist, wird unter "höheren" und "niederen" Berufen zusammengesaßt.

In ihrem Wert beeinträchtigt wird die Darstellung des Zahlenmaterials dadurch, daß sich die Tauglichkeitsunterschiede zwischen den einzelnen Berufsklassen in einer Spanne von nur ungefähr 15% bewegen, wir also gegen Zusallsergebnisse nicht unbedingt gesichert sind.
Der Tauglichkeit nach finden wir folgende Stufenleiter: Ganz hoch
ist sie dei Söhnen der Bäter, die in höheren Berufen standen (59,4%);
erheblich niedriger und ungefähr gleich hoch dei Handwerk (51,7%)
und Fabrikarbeit (51%); am niedrigsten dei Landwirtschaft (46,5%)
und bei niedrigen Berufen (44,9%). Es scheint somit, daß ein

¹ Diefelbe Differenz beträgt bei den Handwerkern 17,8% und bei den Töpfern 22,1%.

sinkender Lebensstand, wie ihn wohl die einzelnen Landwirtschaften auswiesen, die Arbeiter an die Industrie abgaben, die Tauglichkeit heruntersetzt genau wie bei niederen Berusen, die an sich schon wirtschaftlich ungünstig dastehen. Die militärische Ergiebigkeit der höheren Beruse scheint außerdem diesen Schluß zu rechtsertigen. Und wenn Handwerk und Fabrikarbeit sich ungefähr auf dem Durchschnitt halten, so wäre das dahin auszudeuten, daß ein Teil unserer gelernten Arbeiter aus etwas besser gestellten Fabrikarbeitersamilien kommt, in denen ebenso, wie in den Haushaltungen vor allem des ländlichen Handswerks ein bescheidener Wohlstand geherrscht haben mag. Bemerkenswert ist, daß hier ein "traditioneller" Berus, die Landwirtschaft, in der Produktion von Soldaten bereits von der Fabrikarbeit abgelöst ist 1. Vielleicht sinden sich wenn wir noch eine Generation zurücksehen, noch mehr Gründe für die Annahme dieser Beziehungen.

Militärdienst der Bäter, ihre Berufe und die 3. Berufe ihrer Bater. Die Dienstkurve der Bater nach den Berufen ihrer Bäter nimmt einen feltsamen Berlauf. Die Qualifikation des väterlichen 2 Berufes ergibt folgende Abstufungen: Niedere Berufe, Fabrikarbeit, Landwirtschaft, Handwerk, höhere Berufe, Es fällt auf, daß die zwei nicht traditionellen Berufe der Bäter, niedere Berufe und Fabrikarbeit den höchsten Unteil der Gedienten stellen. Söhne mögen wohl teilweise die passive Seite des "Ginstandes" durchgemacht haben, ober es haben sich ihnen durch die Ausübung eines anderen Berufes nach der Schulentlaffung noch günstigere Ent= midlungsbedingungen geboten. Denn immer, wenn ber Sohn ben = felben Beruf ergriff wie der Bater, fant in beiden Fällen die Militär= tauglichkeit gang erheblich. Eine Wirkung bes väterlichen höheren Berufes für den Sohn kann weitgehende Befreiung vom Militärdienst gewesen sein. Wenn sich dagegen unter den Söhnen, die selber in höheren Berufen standen, eine weit größere Rahl von Gedienten findet, so sei daran erinnert, daß deren höherer Beruf — Grenzaufseher, Gendarm, Steuerbeamter — in sehr zahlreichen Fällen erft durch längeren Militärdienst erworben worden war.

¹ Ob die Fabrikdissiplin mit ihren hygienischen und anderen Vorschriften den Arbeiter auch darauf achten läßt, daß es in seinem Hause ordentlicher zugeht?

² In diesem Abschnitt ift unter "Sohn" immer der Bater des heutigen Arbeiters und unter "Bater" sein Großvater verstanden!

Bedeutsamer sind aber Handwerk und Landwirtschaft. Daß sie den Hauptteil der Soldaten stellten, wird nicht weiter wundernehmen. Die eben beobachteten nachteiligen Folgen des gleichen Beruses sehlen ganz deim Handwerk; das mag zurückgehen auf den damals äußerlich immer noch gesunden Zustand des Handwerks, der die Wanderung, das sonstige regelmäßigere Leben und behaglichere Arbeiten mit sich brachte. Undererseits glaube ich die Heradminderung der Tauglichkeit durch die Landwirtschaft als Berus von Bater und Sohn daher erstären zu können, daß alles, was Bauerntaglöhner war, aus besonders ungünstigen Verhältnissen kan und daß die schwere Arbeit, die der Knabe bald nach seinem Austritt aus der Schule in seiner gewöhnslichen Stellung als Knecht auf sich nehmen mußte, ihn nur in besichränktem Maße wieder in die Höhe brachte.

VI. Familienstand und Beiratsalter.

Neben dem Militärdienst bildet die Sheschließung den einzigen Bunkt im Leben des Arbeiters, an dem außerberufliche Erwägungen und Ent= schließungen in sein Schickfal eingreifen können. Drei Fünftel unserer Urbeiter hat von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, und wenn uns die einzelnen Kategorien eine Verschiebung dieses Verhältnisses zeigen, so ift überall die Einwirkung der verschieden großen Zahl jugendlicher Arbeiter zu sehen, die uns den Schluft nahe legt, daß es für den Arbeiter normal ift, mit einem bestimmten Alter verheiratet zu sein. Dieses Heiratsalter weist nun wieder bedeutsame Unterschiede auf, die sich in Beziehung zu den gefundenen Typen des Berufsschicksals ftellen laffen, die die Behandlung diefer Frage eben in diefem Ausammenhang begründen. Überwiegend findet beim Durchschnitt der Arbeiterschaft die Cheschließung im 25. bis 27. Lebensjahre ftatt. In einzelnen kann aber ein Parallelismus von Cheschließung und Beweglichkeit des Berufsschicksals nachgewiesen werden; alle an den Betrieb gebundenen Arbeiter heiraten früher (einheimische Meister und Töpfer), alle Arbeiter, die eine Wanderschaft durchmachen (Handwerker und Handwerkstöpfer) oder überhaupt beweglich sind (Taglöhner) entschließen sich später zum heiraten.

Für den Arbeiter, der allen ökonomischen Wechselfällen viel wehrloser gegenübersteht als irgend sonst jemand, kann die She wirtschaftlich besonders bedeutsam werden, so seltsam das bei dem überwiegend anökonomischen Charakter dieser proletarischen Sheschließungen Klingen mag. Ihm, der den ganzen Tag seiner Arbeit nachgehen muß, 136 Rarl Reck.

ist eine geschickt wirtschaftende Hausfrau besonders nötig, von deren Kähigkeiten es häufig abzuhängen scheint, wie sich in zwei Kamilien bei sonst gleichem Einkommen die Existenzbedingungen gestalten, ja die außerdem geradezu den Kindern Aufstiegsmöglichkeiten schaffen können, indem sie ihnen die Lehre eines höher stehenden Berufes er= Namentlich bei dem noch teilweise ländlichen Zuschnitt unserer Arbeiterschaft wird die Frau des Arbeiters in gang besonderem Make Hausfrau sein können, weil hier ihre Arbeitskraft noch inner= halb des Hauses wirtschaftlich produktiv zu sein vermag. Aber auch abgesehen davon scheint in der Ehe eine Linderung schroffer Reaktionen gegen die Eintönigkeit und Trostlosigkeit namentlich des Taglöhner= daseins zu liegen, indem sie den Arbeiter zwingt, mit Rücksicht auf seine Familie oft stabiler zu sein als er selbst will. Demgegenüber zeigen alle älteren unverheirateten Arbeiter Züge des Berbummeltseins und der Berwahrlosung, die wenn sie auch in manchem verheirateten Mann stecken mögen, sich dort einfach nicht so klar herausarbeiten können. Und wir werden die Wichtigkeit der Che für das proletarische Leben vielleicht am besten aus den Außerungen zweier früh verwaister Männer entnehmen, die gang jung geheiratet haben, der eine, weil er jemand brauchte, der für ihn forge, und der andere, weil er wiffen wollte, wohin er gehöre.

VII. Das Eintrittsalter. (Tabelle XIII).

Die wesentlichen Züge des Berufsschicksals der einzelnen Arbeiterstategorien liegen nun vor uns. Wir haben sie verfolgt dis zum Eintritt in die jetzige Stellung, und es bleidt uns jetzt noch übrig, den zeitlichen Umfang abzumessen, den dieses Berufsschicksal einnimmt, mit anderen Worten das Eintrittsalter sestzustellen. Und zwar wollen wir es zunächst weniger unter dem Gesichtspunkt der Auslese nach körperlichen Ansforderungen betrachten, als vielmehr darauf hin, wie stark sich in ihm ein Wechsel vollzieht und wie die Grade der Lebhaftigkeit dieses Wechsels mit den bereits bekannten Tatsachen in Berbindung zu setzen sind.

Die Zahl der im Lause des Jahres Eingetretenen ist von 1894 bis 1908 um 10% gestiegen und erreicht damit ungesähr die Hälfte der Gesamtzahl von beschäftigten Arbeitern. Diese Zunahme trifft in gleichem Maße die Töpfer wie die Taglöhner. Im Jahre 1894 wiesen sehr hohe Eintrittsziffern die Handwerter auf, von denen weiter unten noch zu reden sein wird; von den Taglöhnern war ungefähr ein

Drittel neu eingetreten, während der Anteil der neu hinzugekommenen Töpfer nur ein Zwölftel umfaßte. Im Jahre 1908 sind diese Zahlen nun bei den Töpfern auf ein Viertel und bei den Taglöhnern auf die Hälfte gestiegen. Wenn daran erinnert wird, daß im Jahre 1894 die Fabrik noch recht jung war und dann erst allmählich in das ganze örtliche Wirtschaftsgetriebe hineingewachsen ist, daß sie daher vor allem der importierten Töpfer wegen in die Fluktuation der Arbeiterschaft noch nicht so hineingezogen war, so ist damit wohl die allgemeine Erhöhung der Eintrittsziffern im Jahre 1908 erklärt. Weiterhin liegt der Zusammenhang mit dem, was bisher über die allgemeine Beweglichkeit einzelner Arbeiterkategorien gesagt wurde, auf der Hand: es braucht nur auf die große Stellenbeweglichkeit von Handwerkern und Taglöhnern und die im Vergleich große Festigkeit der Töpfer hingewiesen zu werden.

Das Eintrittsalter der ganzen Arbeiterschaft zeigt mit geringen Schwankungen dasselbe Bild: es überwiegen bei der Natur der Arbeitsverrichtungen naturgemäß die Jahre der höchsten körperlichen Leistungsjähigkeit, von denen das zweite Jahrzehnt die größte Bedeutung besitt. Ganz jäh brechen die Eintrittsmöglichkeiten mit dem 40. Lebensjahre ab; doch muß hier vor einem voreiligen Schluß gewarnt werden.
Wenn zum Beispiel die Betriebsleitung Bedenken trägt einen 40 Jahre
alten Töpfer einzustellen, während wie sich nachher zeigen wird, noch
Leute beschäftigt sind, die das 50. Lebensjahr schou erheblich überschritten haben, so ist zu bedenken, daß allgemein die Möglichkeit bei
einem unbekannten Arbeiter durch Krankheit oder Jnvalidität Schaden
zu erleiden stärker besteht als bei bekannten Arbeitern, deren körperliche Tüchtigkeit im einzelnen Fall eben durch ihr langes Aushalten
erprobt ist.

Wenn die Eintrittszahlen der Handwerker überhaupt groß erscheinen, so ist das damit zu erklären, daß in beiden Jahren am Ausgange des Winters größere Bauarbeiten vorgenommen wurden, die die Einstellung einer erheblichen Menge von Maurern nötig machten. Darauf ist auch die im Vergleich günstigere Eintrittsmöglichkeit von älteren Handwerkern zurückzusühren. Sehen wir vom Jahre 1894 ab, das sür die Eintrittsmöglichkeiten der Töpfer wegen der absoluten Kleinheit ihrer Zahl kaum etwas beweist, so zeigt das Jahr 1908 ein außerordentlich starkes Überwiegen der zwei untersten Altersklassen. Eingestellte Lehrlinge und Arbeiter, die mehr oder minder kurz nach ihrer Militärzeit in die Fabrik eingetreten sind — aus

eigener oder fremder Zucht — bilden den Hauptstock der hinzukommenden und im ganzen stadilen gelernten Arbeiterschaft. Was später kommt ist meistens als ein versprengter Handwerkstöpfer anzusehen. Ein ungefähr gleichmäßiges Bild in beiden Jahren bietet das Eintrittsalter der Taglöhner. Bei einem allerdings nicht unerheblichen Borwiegen des früheren Alters gestattet die Mannigfaltigkeit der ungelernten Berrichtungen auch die Einstellung von älteren Arbeitern, die mit Aufzäumen und Saubermachen beschäftigt sind und so einen "Unterschlupf" sinden können.

Zweiter Teil.

Stellung und Aufenthalt in Friedrichsfeld.

Die Auseinandersetzungen des ersten Teiles ergaben uns, daß jede von den drei Komponenten des Berufsschicksals ihre eigentümliche Wirkung ausübt. Jede Stellung bringt den Arbeiter in einen technischen und ökonomischen Mechanismus hinein, jeder Ortsausenthalt in ein bestimmtes soziales und kulturelles Milieu, und jede Berufsausübung weist ihm einen bestimmten Plat in der sozialen Stufenleiter der Berufe an. Der letzte Punkt ist vorausgenommen und bereits behandelt worden ("der soziale Inhalt des Berufswechsels"); die beiden anderen sollen den Inhalt des zweiten Teiles bilden.

I. Die Stellung.

1. Der Aufbau der Arbeitsverrichtungen und die Arbeitsorganisation.

Im folgenden soll der Bersuch gemacht werden die einzelnen Lohnsormen aus der Natur des technischen Prozesses zu begreisen. Damit können wir dann auch Material sür die Beantwortung der Frage gewinnen, welche Einwirfung ein Lohnsystem auf die Art der Arbeitsorganisation und damit auf den psychischen Zusammenhang zwischen Arbeiter und Arbeit ausüben. Jede Arbeitsverrichtung vollzieht sich in einem bestimmten Grade von Intensität. In der kapitatischt sich mehr die Nertschaft ist nun die Leitung des Arbeitsprozesses dem Arbeiter einmal infolge der Arbeitsteilung und zum anderen, weil er von den Produktionsmitteln ökonomisch getrennt ist, so vollständig entzogen, daß von einer eigenen Bestimmung der Arbeitsintensität nicht mehr die Rede sein kann. Der Lohn, Zeitz und Akkordlohn, ist dann nur der sichtbare Ausdruck sür den Grad, in dem sich der Arbeiter dem ihm fremden Rythmus des Arbeitsprozesses angepaßt hat. Insolge der Form des Akkordlohnes erscheinen nur viele Sinzel-Arbeitsprozesse

selbständiger als sie sind. Was beim Taglöhner der Aufsicht sührende Meister, das ist beim Aktordarbeiter die technische Leitung, die ebenfalls in einer bestimmten Zeit eine bestimmte Leistung fordert. Ein zu langsamer Aktordarbeiter nutzt das size Kapital nicht genügend aus, auch wenn es sich wie bei der in unserer Industrie vorwiegenden reinen Handarbeit nur um die Kosten seines Arbeitsplazes handelt: auch er wird entlassen, wenn er dauernd unter einem von ihm verlangten Minimalverdienst bleibt. So soll jetzt darauf geachtet werden, mit welchen Lohn= und Organisationssormen der technische Prozeh die unter ihm stehenden Arbeiter zur Entsaltung ihrer Leistungssähig=keit zwingt.

Die unterfte Stufe der Broduktion ift also die Tongubereitung1. Der Ton wird vom Lager, wo er längere Zeit im Freien liegt, damit die im Ton enthaltenen Mineralien durch die Feuchtigkeit aufgeschloffen werden, in kleinen Tonwagen nach einem großen Walzwerk gebracht. Dort wird er ftark durchgeknetet und fällt in den Sumpf, wo er mit Wasser angeseuchtet wird und mehrere Tage bleibt. Von hier kommt er dann in ein Schneckenwerk, wo er noch einmal durchgearbeitet wird und einen Zusatz von gemahlenen Scherben (Chamotte) als Magermittel erhält. Um unteren Ende diefer Maschinen ("Ziegelpreffen") wird er in vierectigen Laiben abgeschnitten und mit einem ständig laufenden Paternosteraufzug in die oberen Stockwerke gebracht, wo die Pressen stehen. Es liegen in der Tonzubereitung folgende Arbeits= funktionen vor: Beladen der Tonwagen, Einwerfen des Tons in das Walzwerk, Abnehmen und Auskippen des Tons in den Sumpf, Auseinanderbreiten im Sumpf, Berausfahren aus dem Sumpf, Ginschaufeln in das Schneckenwerk, Ginschaufeln der Scherben in die Chamottenmühle, Abnehmen an den Abschneidern und Aufsetzen auf den Aufzug. Da die Maschinen von der Zentrale aus dirigiert werden, sind die Arbeiten überall gleich primitiv. Der Lohn selbst ist ein reiner Zeitlohn und steht über dem, mas sonft in der Fabrik den Taglöhnern gezahlt wird, weil alle diese Arbeiten anstrengender sind; für das Arbeiten im Sumpf, das Herausfahren und das Abschneiben beträgt diese Differeng 5,5 Bfg., für die anderen Arbeiten 2 Bfg. in ber Stunde. Eine Rahlung nach dem Arbeitsquantum kann nicht ftattfinden, weil dieses für den einzelnen nicht genau festgestellt

¹ Jch verweise auf den "Aufbau der Betriebsabteilungen", oben S. 87—91.

werden kann; bei einem Stillstand der Maschinen würden sich die Arbeiter auch zu ungünstig stehen.

Die Gesamtleistung der Tonzubereitung ist also geregelt durch die Schnelligkeit des Walzwerkes und Schneckenganges; damit ist für alle Arbeiter, die mit der ersten Maschine arbeiten, und ebenso für die an der zweiten die Schnelligkeit ihrer Arbeit vollständig bestimmt. Sine Steigerung der Intensität könnte also höchstens durch die Verminderung der Arbeiterzahl erreicht werden. Doch möchte ich aus der ungefähr immer gleichbleibenden Arbeiterzahl den Schluß ziehen, daß hier die größte Leistungsfähigkeit erreicht ist. Natürlich bedarf es der Aufsicht des Meisters, damit die Arbeiter sich dem Tempo der Maschinen anpassen, sonst würden diese leer laufen. Diese Betriebsabteilung zeigt also trot des Taglohns infolge der Tempoangabe durch die Maschine eine fast automatische Regelung der Intensität in der Arbeit der Menschen, der gegenüber die Funktion des Meisters namentlich im Bergleich zu anderen Betriebsabteilungen zurückzutreten scheint.

Anders wird es nun in der Töpferei. Die Presse umfaßt zwei Stockwerke; im oberen werden in der Regel von einem besonderen "Tonbeisahrer" die Tonlaibe nach der Presse gebracht, vom "Einwerser" in Empfang genommen und in die obere Öffnung eingeworfen. Das Pressen selbst enthält folgende Arbeitsfunktionen:

Der Borpresser hat die Presse "laufen" zu lassen; damit und mit dem Abschneiden war früher abgesehen von der Aufsicht über die Maschine seine Arbeit erschöpft. Sie hat in der neueren Zeit einen Ruwachs erfahren: die Muffe wurde früher auf der Töpferscheibe ge= dreht und vom Töpfer an das geprekte Rohr angesett, eine umftänd= liche und schwierige Arbeit; denn wenn die Muffe nicht gang forafältig angesetzt war, so trennten sich beim Brand die beiden Stücke und das Ganze war unbrauchbar. Seute wird die Muffe gleich mit= gepreßt, indem das Endstück über einen Kern getrieben wird. Dann ftellt der Borpresser die Bresse ab, schneidet den ungleichmäßig heraus= gepreßten Ton weg, ersett den Kern durch eine andere Stütze und läßt die Breffe wieder laufen. Der Ton drückt durch fein Gewicht den Breffen= tisch nach unten, und nun bestimmt die untere Öffnung der Presse die Weite des Rohres. Wenn es lang genug ift, wird abgestellt und abgeschnitten; der Breffentisch läuft von selbst wieder in die Höhe und das nächste Stück fann gepreßt merden.

Mittlerweile hat bei kleinen Dimenfionen der zweite Preffer die

gepreßte Röhre genommen und auf die Seite getragen; wenn sie größer ist, wird er von 1-3 Mann unterstüßt.

Die Arbeiter an der Presse werden im Akford bezahlt, der mit zunehmender Länge und Weite der Röhren steigt (ich nenne blof den hauptfabritationszweig). Die Lohnsumme wird für die aus Beifahrer, Einwerfer, Vorpresser und Presser bestehende Gruppe bezahlt, die dann feste Anteile an der ganzen Summe haben. (Besondere Tonabnehmer befinden sich nur da, wo die Presse entfernt vom Elevator fteht; in diesem Falle wird das Abnehmen der Ballen vom Elevator auf den Boden oder auf den Tonwagen im Taglohn durch einen besonderen Arbeiter auf Rosten der Fabrik besorgt.) Der Anteil der einzelnen Arbeiter an den Akfordsätzen wird so bemessen, daß ent= sprechend den Anforderungen ihrer Arbeitsverrichtungen sie nach einem Stundenlohn eingeschätt sind, der beim Ginmerfer S beträgt, beim Presser und Beifahrer 3/2 S, beim Vorpresser 2 S. Doch finden sich einige Anderungen diefer Sätze auf Grund besonderer Anforderungen; an den Breffen, die besonders sorgiam bedient werden muffen, werden einige ältere Leute verwandt, deren Unteil höher ift.

Die Töpferarbeiten geschehen in der Rohrabteilung durchweg im Affordlohn; die Höhe der einzelnen Sätze ist in Tarifen festgelegt, die wie auch die Taglöhne zwischen der Fabrikdirektion und Bertretern der Arbeiterschaft 1906 in Form eines Bertrages verabredet murden. Die Töpfer arbeiten entweder für sich allein oder in Gruppen, bie zwei und fünf Mann umfassen, je nach der Größe der einzelnen Stude, die anzufertigen find; so also, daß bei den Meiftern, die größere Röhren herstellen, die Gruppe fünf Mann, bei den anderen zwei Mann ftark ift. Bei der Arbeit in Gruppen wird in der Regel für eine größere Anzahl Stiice, wie Röhren, von den Töpfern eine Berteilung der Arbeiten untereinander vorgenommen; doch wird in diesen Arbeiten regelmäßig abgewechselt, so daß also eine Rationalisi= rung der Arbeit durch Zuweisung bestimmter Funktionen an bestimmte besonders geeignete Arbeiter der immer zusammenbleibenden Gruppe nicht eintritt. Sie kann nicht eintreten, weil das Abdrehen der größeren Röhren auf der Scheibe ein- und denselben Arbeiter auf die Dauer überanstrengen würde; das Zurichten der Muffe greift, weil die Masse seucht ist und Chamottekörner enthält, die Fingerspigen der Töpfer derart an, daß ein Mann diese Arbeit höchstens 3 bis 31/2 Stunden gewiffenhaft versehen kann, dann aber abgelöft werden muß, damit ihm die Finger nicht wund werden. Dementsprechend

ist auch die Anteilsberechnung innerhalb der Töpsergruppen anders eingerichtet als bei den Pressern: alle Töpser "partizipieren" zu gleichen Teilen an dem Gesamtlohn gemäß der Zahl von Stunden, die sie gearbeitet haben. Bon einer Ungerechtigkeit des Systems gegenüber individuellen Leistungsunterschieden kann hier nicht gesprochen werden, weil immer Arbeiter von ungesähr entsprechender Qualität in den Gruppen zusammengestellt werden; minimale Unterschiede verschwinden dann bei dem Wechsel der Verzrichtungen.

Bis vor wenigen Jahren wurden auch die größeren Köhren in Gruppen von zwei Mann geputt; da sie aber umgestürzt werden müssen, damit der Arbeiter die unteren Teile innen und außen gut erreichen kann, und dies Umstürzen von zwei Leuten unmöglich ausgesührt werden kann, so ergaben sich oft Schwierigkeiten, wenn andere Töpser zur Hilfeleistung herangezogen werden sollten. So hat ein Meister den Borschlag gemacht, nach eigener Wahl der Arbeiter Gruppen von je süns Mann zusammenzustellen, die nun eng zusammenarbeiten und jederzeit bereit sind; nur bei ganz großen Köhren erhalten sie zum Umstürzen Verstärkung von den anderen Gruppen (bis zu vier Mann), die dann von selber wieder dafür sorgen, daß die ersten ihnen helsen, wenn es nötig ist, so daß keine besondere Verrechnung, nicht einmal eine besondere Maßnahme des Meisters nötig wird.

Entsprechend jenem Bersahren, daß die Gruppenzusammenstellung nicht von der Leitung geschah, besteht auch heute noch für die Töpfer die Möglichkeit, salls ein Gruppenmitglied austritt, einen ihrer Meinung nach tüchtigen Ersahmann zu wählen im Einverständnis mit dem Meister; ebenso können sie einen ihnen zugewiesenen neu-eingetretenen Genossen ablehnen, der dauernd hinter ihren eigenen Leistungen zurückbleibt.

Die dritte Abteilung von Arbeitern in der Töpferei bilden die Rohrfahrer. Sie schaffen die Köhren von der Presse an die Arbeitspläße der Töpfer; sie stellen sie, wenn die Töpfer sertig sind, zum Trocknen in besondere Trockenräume, in denen nicht gearbeitet wird, und haben schließlich den Transport nach dem Osen auszusühren. Ferner zählen zu ihnen die Absallsahrer und sonstigen Aufräumeund Ordnungsarbeiter. Ihre Arbeit wechselt häusig; sie ist auch nicht immer gleich schwer und kann deshalb nur im Taglohn bezahlt werden. Dieser hält sich überall auf der gleichen Stufe; nur bei den

Meistern, die die größeren Pressen unter sich haben, wo also die schwereren Röhren zu transportieren sind, ist er um zwei Pfennig in der Stunde höher.

Eigentlich nur diefen Arbeitern gegenüber ift der Meifter der mit disziplinärer Gewalt ausgestattete Aufseher; er muß nicht nur darüber machen, daß sie arbeiten, sondern weil die Ware leicht zerbricht, auch wie und wie schnell sie arbeiten. Die durch die Arbeitsaufgaben und Methoden, der fast aller von außen kommende Maschinenzwang fehlt, bedingte Lohnform schafft also eine "monarchisch=autoritäre" Arbeitsverteilung und Difziplin, die sich zu der der beiden anderen Gruppen verhält wie der zentralifierte Staat zum Selbstverwaltungs= Wenn sich natürlich auch unter den immer zu mehreren arbeitenden Rohrfahrern recht schnell eine lockere Zusammengehörigkeit herausbildet, so ift das doch leicht mehr eine Solidarität gegen die Arbeit, als in der Arbeit. Den Töpfern und Preffern gegenüber ift der Meister vielmehr der Bermaltungsbeamte, der die von der Betriebs= leitung ausgegebenen Arbeitsaufträge zu übermitteln und zu verteilen, die fertigen Produkte abzunehmen und danach die Lohnberechnungen aufzustellen hat. Bei allen diesen Arbeitern steht das eigene Interesse im Vordergrund und ihre Affordgenossen geben sie zunächst nur soweit etwas an, als der eigene Verdienst durch sie bedingt wird. Das ist aber der Punkt, von dem aus dann eine fehr viel ftarkere Solidarität sich entwickeln kann, namentlich da die ganz "demokratische" Basis des gleichen Anteiles wenigstens für die Töpfer durchgeführt ist. Die Aufrechterhaltung der Disziplin, die hier als Arbeitsdisziplin im Gegen= sat jum Inhalt allgemeiner Ordnungsvorschriften zu verstehen ift, ift auf die Aktordgruppen selbst übergegangen und wird aus ihnen selbst verbürgt. Dann aber arbeiten fehr häufig Preffer und Töpfer so eng zusammen, daß die Töpfer mit der Schnelligkeit ihrer Arbeit die Schnelligkeit der Preffe beftimmen, und in diefen Rreis merden dann auch die Rohrfahrer hineingezogen, die somit in einzelnen Fällen unter der Arbeitsaufsicht der beiden Akfordaruppen stehen können.

Anders liegen die Verhältnisse in der chemischen Abteilung. Dort sinden wir noch die Reste des alten Handwerks-Stücklohnes, wenn große Gefäße und Apparate hergestellt werden, bei denen der Lohn für ganz wenige Stücke oft den Lohn einer ganzen Lohnperiode ausmacht. Denn bei diesen Arbeiten bestimmt der Töpfer sein Arbeitstempo; hier arbeitet er sür sich allein und entscheidet, in welcher Zeit er seinen Lohn verdienen will. Ja die Selbständigkeit der Arbeit

tommt sogar darin zum Ausdruck, daß er sür sein Produkt verantwortlich ist dis nach dem Brand. In der chemischen Abteilung ist
häusig die Dauer der Arbeitszeit gar nicht so genau im Boraus zu
bestimmen wie in der Rohrabteilung, wo die ständige Wiederholung
desselben Arbeitsprozesses ein rein quantitatives Maß ermöglicht. Hier
werden die Stückschne des Töpfers niemals durch den Zeitlohn ersett
werden können, solange die peinliche Fürsorge sür das halbsertige
Produkt dem Arbeiter überlassen werden muß, und solange die Höhe
der Lohnsumme eine qualitative Auszeichnung bedeutet. Wohl aber
wäre dies bei den Töpfern der Rohrabteilung unter einer ins einzelnste
gehenden Aussicht möglich, die aber heute bei der bequemeren Maß=
methode — nichts anderes ist in diesem Falle der Akfordlohn —
überstüsssigig ist und auch überstüsssissen wird.

Für die übrigen Hilfs= und Nebenarbeiter in der Töpferei der chemischen Abteilung ist kaum etwas Neues zu sagen 1, ebensowenig wie über die Arbeiter in der Tonzubereitung der chemischen Abteilung, in der wohl einige andere Maschinen angewandt werden, aber auch keine andere Arbeitsorganisation zu sinden ist; alle diese Arbeiter werden im Taglohn bezahlt.

Im Dfenbetrieb findet der Brand der getrockneten Waren statt. aus denen also das hygrostopische Wasser bereits verdunftet ift. Das Einsetzen in den Ofen besorgt die unter einem Voreinsetzer arbeitende jechs bis fieben Mann starke Einsetergruppe. Der Boreinseter hat darauf zu achten, daß alle Waren auf Unterfägen aufgestellt werden, daß schwere Gegenstände die leichten nicht zerdrücken können wenn der Scherben weich geworden ift, daß die Glasurdämpfe überall Zugang haben, und vor allen Dingen, daß der Raum des Dfens möglichst vollständig ausgenützt wird, eine Aufgabe die namentlich in der chemischen Abteilung, wo Gefäße in den mannigfachsten Größen gebrannt werden, von Bedeutung ift. Wenn der Ofen voll ift, wird er von den Ginsegern mit feuerfesten Steinen zugemauert, die in einer der Tonzubereitung zugeteilten besonderen Steinmacherei von einigen Arbeitern im Akkord hergestellt werden. Das Feuer wird dann langsam auf die Temperatur gesteigert, bei der der Scherben sintert, also in sich schmilzt ohne beformiert zu werden. Um diese Zeit wird bann in allen Feuerlöchern Salz aufgeschüttet, das sofort verdampft, Das

¹ Ich beschränke mich auf die Analyse der Lohnformen, aus denen mir das eigentliche Lohngerüft dieser Industrie zusammengesetzt zu sein scheint.
Schriften 135. III.
10

146 Rarl Rect.

Natrium des Kochsalzes verbindet sich mit der Kieselsäure des gesichmolzenen Tones und überzieht alles, was im Osen ist, mit einer dunkelbraunen Glasur. Dann werden von den Brennern auch die Feuerungslöcher mit seuersestem Ton zugeschmiert; nachdem also das Feuer eingestellt ist, kühlt sich der Osen in einigen Tagen ab und wird, nachdem die Össnung wieder aufgebrochen ist, von einer drei Mann starken Austrägerkolonne geleert.

Bei diesen Prozessen, die selbst gar nicht oder nur symptomatisch z. B. durch Segerkegel überwacht werden können, müssen also mit größtem Vorbedacht die Vorbedingungen für das Gesingen geschaffen werden. Abgesehen vom sachgemäßen Einsehen nuß die Steigerung des Feuers sehr vorsichtig erfolgen, weil sonst das im Ton chemisch gebundene Kristallwasser zu rasch verdunstet und die Oberfläche rissig macht. Außerdem sollen, wenn der Osen kalt ist, die Natriumstropsen entsernt werden, die sich an der Decke angesetzt haben, weil sie sonst beim nächsten Brand wieder flüssig werden, herabtropsen und der Ware Schönheitssehler zusügen.

Das Ineinandergreisen der nebeneinander arbeitenden Kolonnen muß also von einer Zentralinstanz überwacht werden: das ist der Meister, dem immer mehrere Ösen unterstellt sind. Er hat das Einstellen der eben angesührten Vorbedingungen zu besorgen, somit ist der Ausgang des Prozesses zu einem Teil von seiner direkten Arbeit abhängig; er bezieht deshalb nicht wie die übrigen Meister einen reinen Monatsslohn. Er bezieht außer seinem Monatslohn von jedem Osen, in dem weniger als ein bestimmter Teil der Ware schlecht geworden ist, eine Prämie. Er weist also neben dem Beamten, den der Meister sonst darstellt, auch die Züge des Arbeiters auf; ja wenn es not tut, greist er beim Einsehen sogar selbst mit zu, was der Töpsermeister nie tun würde.

Neben dem Voreinsetzer bekleidet eine gehobenere Stellung der Brenner, der auf den vom Meister angegebenen Temperaturstusen das Feuer gleichmäßig zu halten hat.

Brenner und Einseher bilden zusammen eine Aktordgruppe, deren Lohn bemessen wird nach der Zahl und Größe der eingesetzten und gebrannten Stücke; Bruch und Fehlbrand werden abgezogen. Gemäß ihrer objektiv-technischen Bedeutung erhalten Brenner und Boreinseher einen größeren Teil am Gesamtlohn. Das Austragen ist nicht im Aktord der Brenner und Einseher inbegriffen. Hier werden abwechselnd aus je drei Arbeitern der Ginsehergruppe Austräger-

kolonnen gebildet, die dann von dem nach denselben Grundsätzen bemessenen Gesamterlös gleiche Anteile empsangen.

Im Dienbetrieb geht also nicht absolut "demokratische" Arbeits= verfassung mit dem Gruppenakfordsnstem zusammen. Bielmehr liegt hier bereits eine Sierarchie der Arbeitsfunktionen vor, von denen jede folgende die vorhergehende "virtuell" umfaßt: Einseter - Bor= einsetzer - Meister, Brenner - Meister. Im Bergleich gur Töpferei fehlt hier die Möglichkeit, innerhalb der kleineren für sich arbeitenden Gruppen fertige oder halbfertige Produkte zu erzielen, so daß sich die Arbeitsverteilung und Difziplin, deren Befolgung oder Nichtbefolgung bei Töpfern und Pressern ja von jedem anderen Arbeitsgenossen überschaut werden kann, als Ganzes erft im fertigen Produkt auswirken kann, und der individuelle Anteil von den Gruppengenoffen höchstens bei den gerade in einer Gruppe zusammenarbeitenden Ein= segern, nicht aber bei den Arbeitern der daneben tätigen Brenner= gruppe oder umgekehrt kontrolliert zu werden vermag. Gleich die Austrägerkolonne dagegen zeigt, weil sie viel kleiner ist und alleig für sich arbeitet, das Fehlen jeden Organisationsapparats.

Der Ofenbetrieb der chemischen Abteilung arbeitet im Taglohn, weil hier äußerste Sorgfalt der Behandlung nötig ist; hier ist sogar der Töpfer beim Transport seines Produktes zum Osen beteiligt. Der Boreinseger richtet im Osen bloß die Unterlagen und hilft hinstellen, während die anderen Einseger "beitragen". Die Funktionen der Raumverteilung übernimmt hier der Meister, der also zu einer rein organisierenden Aussicht, wie sie der Meister im anderen Osenbetrieb zu leisten hat, noch eine überwachende Aussicht über die Taglöhner ausübt.

Was nun kommt, ist von untergeordneter Bedeutung. Die aus den Öfen kommenden Röhren werden von den "Sortierern" auf ihre Qualität durchgesehen; die guten werden ausgesondert und nach dem Lager gebracht, die schlechten werden zerschlagen und seiern als Chamotte ihre Auserstehung. In der chemischen Abteilung sindet eine genaue technische Prüfung in einer besonderen Bersuchsanstalt statt. In beiden Fällen liegt eine Arbeit vor, die des wechselnden Materials und der nie gleichmäßigen Funktionen wegen nur nach der Zeit gemessen werden kann. Natürlich ist der Zeitlohn bei den ungelernten Kohrsortierern nur der gewöhnliche Taglohn; in der Bersuchsanstalt sind dagegen gelernte Schlosser als Monteure tätig, die in einem viel höheren Zeitlohn bezahlt werden. An der Spize der Rohrsortierer steht der Meister, der zugleich das Lager der

148 Rarl Reck.

Rohrabteilung verwaltet; sonst ist seine Tätigkeit natürlich dieselbe wie in der Töpserei und im Osenbetrieb, wo Taglöhnerarbeit verrichtet wird. In der Versuchsanstalt dagegen sind die Monteure die Gehilsen des leitenden Ingenieurs.

Das Fertigmachen zum Versand beschränkt sich bei den Kanalisationswaren auf das Verladen in den Eisenbahnwagen; die einzelnen Stapel werden durch Holzgitter und Strohlagen gegen Beschädigungen geschützt. Hier ist natürlich wieder die Bezahlung nach der Masse der geleisteten Arbeiten möglich. Sie wird einsach berechnet nach dem Gewicht der verladenen Ware. Der Vorverlader hat dasür zu sorgen, daß die Ware ordentlich verladen wird und daß die Schutzvorrichtungen angebracht sind; er erhält deswegen einen größeren Anteil an der Gesamtsumme als die anderen vier mit ihm arbeitenden Verlader. Die scheindar "monarchische" Spize besitzt aber keinerlei disziplinäre Gewalt; der Vorverlader ist vielmehr der Vertreter der Arbeiterschaft, an den sich die Fabrikleitung bei Reklamationen auf schlechte Verpackung hin halten kann. Die Verpacker und Verlader der chemischen Abeilung arbeiten wegen ihrer stets wechselnden Arbeiten im Tagslohn unter Aufsicht des Pachallenvorstehers.

Aktordsohn finden wir weiter in der Schleiferei, wo an besonderen Maschinen einzelne Maschinenteile aus Steinzeug nach dem Brande glatt geschliffen werden. Hier liegt also der wichtigste Teil angelernter Arbeit vor; der einzelne Arbeiter wird in den allgemeinen Handgriffen unterwiesen und bekommt, wenn er mit seinen Hantierungen vertraut ist, alle verschiedenen Schleifarbeiten zugeteilt. Die liberwachung der noch nicht geübten Arbeiter besorgt der Meister, der sonst nur die Zuweisung der gestellten Aufgaben und die Abnahme der geleisteten Arbeiten vornimmt.

Ein Fall nicht rationell begründeter Lohnsormen scheint im Taglohn der Hosarbeiter vorzuliegen, die Ton und Kohlen ausladen. Prinzipiell könnten diese Arbeiten, genau wie das Berladen der Köhren, nach dem Nettogewicht des vollen Wagens im Akkord bezahlt werden. Hier stud aber lokale technische Gründe und besondere Raumverhältnisse maßgebend, die ein sortwährend gleichmäßiges Arbeiten hindern. Hier sührt der Meister die Aussicht.

Zusammensassend kann über den Einfluß zu den Lohnsormen auf die Arbeitsorganisation gesagt werden: keineswegs hat jede Lohnsorm bestimmte Organisationssormen zur Folge. Wir finden nicht-autoritäre Organisation, wo also die Arbeitsintensität nicht durch einen Bertreter des Arbeitgebers, der über dem Arbeiter steht, einen Borgesetzten, bestimmt wird:

- 1. dort wo Arbeiter für sich allein im Aktord arbeiten (einzelne Töpfer und die Schleifer);
- 2. wo bei der Arbeit innerhalb einer kleinen Gruppe die Arbeitsintensität des einzelnen von den Aktordgenossen überwacht werden kann (Aktordgruppen der Töpser, Presser und Berlader);
- 3. (Grenzfall) wo der Arbeiter bloß das Anhängsel der Maschine ist und zwar indirekt der Arbeitgeber für den Arbeiter die Not-wendigkeit des Anschlusses an das Maschinentempo bestimmt, aber direkt während der Arbeit der Arbeiter einsach von der Maschine mit-gerissen wird (Tonzubereitung).

"Monarchisch=autoritäre" Berfassung tritt dagegen ein:

- 1. wo eine nach dem allgemeinen Maßstabe der Zeit vorgenommene Entlöhnung nicht an Hand der individuellen Leistung nachträglich kontrolliert werden kann (Rohrfahrer, Hosarbeiter und andere Taglöhner);
- 2. wo die zwar nach dem Erfolg berechnete Einzel-Arbeitsintensität aus dem Erfolg der Gesamtgruppenseistung entlohnt wird; wo außerdem während der Arbeit die Intensität von den Akkordgenossen aus technischen Gründen nur teilweise kontrolliert werden kann, und wo nach der Arbeit die Feststellung des individuellen Anteiles (Osen-betrieb der Rohrabteilung) unmöglich ist.

Innerhalb dieser Organisationssormen herrschen also verschiedene Lohnsysteme. Nur scheint, von dem einen Grenzsall Tonzubereitung abgesehen, Zeitlohn im allgemeinen eine autoritäre Form der Arbeitsvrdnung zu verlangen, während Akfordlohn sich unter beiden Organisationssormen finden kann.

2. Altersaufbau, Austritts = und Restzahlen.

I. Altersaufbau. (Tabelle XIV siehe Anhang.) Die einzelnen Arbeitsverrichtungen mit ihren Anforderungen sind uns jetzt bekannt. Es mag demnach möglich sein, für ganz bestimmte Berrichtungen bestimmte Auswahlgesichtspunkte nach Altersrücksichten aussindig zu machen. Jedoch müssen wir in diesem Falle die im ersten Teile angenommenen sozialen Kategorien zugunsten der technischen ausgeben.

Im ganzen genommen zeigt der Altersaufbau unserer Arbeiter-

schaft im Jahre 1908 dasselbe Gesicht wie im Jahre 1894. Im einzelnen sind aber Fälle festzustellen, in denen sich die Alters= verhältnisse charakteristisch verschoben haben, und andere, in denen sie ebenso charafteristisch gleichgeblieben find. So zeigen die Meister in ihrem Borruden in höhere Altersklaffen ihre dauernde Augehörigkeit zum Betrieb; ebenso kommt in derselben Tatsache bei den Töpfern ihre ftarke Gebundenheit an die Fabrik zum Ausdruck, genau wie bei den Borpressern. Die hohen Ziffern der gang alten Arbeiter unter den Bressern, die den Sammelnamen für die Taglöhner in den Töpfereien abgeben, und unter den Hofarbeitern sind ein Zeugnis dafür, daß einzelne Taglöhner, wenn fie älter werden, mit leichteren Arbeiten beschäftigt werden, und so noch in der Fabrik arbeiten fönnen, und daß andererseits hie und da noch ein älterer, von außen fommender Mann für diese leichteren Arbeiten aufgenommen wird; dasselbe gilt für die Tonzubereitung. Wenn wir in der Ton= zubereitung ältere Arbeiter zahlreicher finden, so mag das daher kommen, daß hier die Löhne nicht unbeträchtlich höher sind als in ben anderen Betriebsabteilungen und daß deshalb der Entschluß zum Fortgehen nicht so leicht gefaßt wird wie von den übrigen Betriebs= taglöhnern bei ihrem relativ geringeren Berdienft. Einen der Arbeiter= kategorie eigentümlichen und gleichbleibenden Altersaufbau zeigen die Presser und die Arbeiter des Ofenbetriebes. Für alle die leichteren Arbeiten an der Presse, Einwerfen und Tonfahren, für das Scheiben= drehen und die sonstigen Hilfsverrichtungen können überwiegend junge Arbeiter gebraucht werden; im Gegensatz dazu fallen sie bei der schwereren Arbeit am Ofen genau so aus wie die älteren Arbeiter.

Aus denselben Gründen sind auch die einzelnen Ergebnisse der früheren Untersuchung über das Eintrittsalter zu erklären.

II. Austrittsalter. (Tabelle XV siehe Anhang.) Wenn sowohl das Eintrittsalter wie das Austrittsalter sich als eine reine Funktion der Leistungsfähigkeit darstellten, so müßten sie sich vollskändig entsprechen. Wenn wir indes aus dem Austrittsalter eine richtige "Altersabgängigkeit" eigentlich nicht zu erkennen vermögen, so braucht nur auf den schon berührten Unterschied zwischen

Das gleich starke Hervortreten ber jüngeren Arbeiter bieser Kategorie im Jahre 1908 ist auf die diesmal hier aufgezählten jüngeren Boreinseher zurückzuführen.

dem bereits bekannten eigenen und dem unbekannten fremden Arbeiter hingewiesen zu werden. Im Jahre 1908 ist unter den ausgetretenen Arbeitern die Zahl der jüngeren erheblich gewachsen. Man könnte ferner beinahe sagen, daß im Laufe der letten fünfzehn Jahre das fritische Alter an Bedeutung zugenommen hat in dem Sinne, daß der Abgang nach dem vierzigsten Jahre bei den ungelernten Arbeitern im Jahre 1908 stärker ist als 1894. Wenn nämlich bei einzelnen Kategorien, den Pressern und Hofarbeitern, die ganz alten Leute neuerdings zahlreicher abgehen, so ist darauf hinzuweisen, daß das ältere, zum Teil langjährige Arbeiter sind, die in ihren hohen Jahren auch den Anstrengungen leichterer Arbeiten nicht mehr gewachsen waren ober die sonst aus irgendeinem Grund fortgegangen sind. Aber es ist eigentümlich, daß auch innerhalb der gelernten Arbeiter= schaft der Abgang zugenommen hat, sei es daß die Handwerker leichter ihr Unterkommen anderswo suchen können (man benke auch an die Maurer, die ja nur für kurze Zeit eingestellt waren) oder daß die Töpfer entweder wieder nach auswärts verziehen, oder wenn sie einheimisch sind, zu anderen Berufen: Landwirtschaft, Gastwirtschaft oder Krämerei übergehen; doch ist diese Zahl 1908 immer noch absolut zu klein, um etwas Endgültiges schließen zu lassen. Die "zuverläffigen Arbeiter" sind absolut stabil: alles was ungelernte Arbeit verrichtet sucht sich mit vierzig Jahren auf seinem Bosten zu behaupten. Und zwar ist diese Erscheinung allen technischen Kategorien gemeinsam, so daß wir, wenn sie zusammengefaßt werden, das als ein Merkmal ihrer sozialen Kategorie auffassen und darin nur eine Bestätigung dessen erblicken können, was bereits über die Berufs= schicksale gesagt wurde.

Die beiden Typen des Berufsschicksals, die wir angenommen haben, sind sogar zu erkennen in der Auffassung, die die Arbeiter von ihrer jezigen Stellung als Altersversorgung und Lebensziel haben; nur sind die Gegenfäße zusammengeschrumpft. Ein Teil der Töpfer hat sich einige Ersparnisse zurückgelegt oder etwas Bermögen geerbt, auch von den Eltern der Frau; sie werden, solange sie rüstig sind, in der Fabrik arbeiten und sich dann vorwiegend mit der Landwirtschaft abgeben, die ihnen im Berein mit dem Allmendgenuß ein spärliches Auskommen ermöglicht; salls sie nicht, was aber selten vorkommt, vorher gegen Ausgang der vierziger Jahre sich dem Beruse eines Krämers oder Gastwirtes zuwenden, der natürlich wieder, wenn auch geringe Ber-

mögensmittel voraussett. Die anderen dagegen bleiben, solange es irgend geht, in der Fabrik, auch wenn sie wegen des Bersalles ihrer Körperkräfte nur noch mit weniger lohnenden leichteren Pack- und Aufräumearbeiten beschäftigt werden können. Ihnen geht es genau so wie den Taglöhnern, deren einziger subjektiver Trost fürs Alter das kleine Stück Allmende bleibt und die sich gegen alle Sorgen einen Schutz darin suchen, daß dann ihre Kinder groß sind, und wenn gar nirgends mehr Hilfe zu erlangen sei, die Gemeinde ihnen bei Weg- und Straßenarbeiten Beschäftigung geben werde.

III. Ein= und Austritt im Laufe des Jahres. Bei dieser Frage werden sich uns Einwirkungen des Milieus ergeben, die also erst später zur Sprache kommen sollen; doch schließt sich ihre Beshandlung am besten hier an.

Es sind eingetreten:		1894	1908	
im Frühjahr		60	185	
(März, April, Mai)			$24,5^{0}/_{0}$	$34,6^{0}/_{0}$
im Sommer		64	87	
(Juni, Juli, August)			$27,2^{0}/_{0}$	$16,2^{0}/o$
im Herbst		25	92	
(September, Oftober, November).	•		10,5 º/o	17,2 º/o
im Winter	-	86	173	
(Dezember, Januar, Februar)	•		36,9 °/ ₀	$32,2^{0}/_{0}$
Und ausgetreten sind:	1	894	1908	
Und ausgetreten find: im Frühjahr			1908 263	
· ·				45,4 ⁰ / ₀
· ·			263	45,4 º/o
im Frühjahr		105	263 32,1 ⁰ / ₀	45,4 º/o 22,5 º/o
im Frühjahr		105	263 32,1 % 130	·
im Frühjahr		105 64	263 32,1 % 130 19,6 %	·
im Frühjahr		105 64	263 32,1 % 130 19,6 % 90	22,5 %

Die Grundverteilung der Eintrittsbewegung über das Jahr ift in beiden Fällen verschieden. Sie ist 1894 im Winter am stärksten, im zweiten Jahre etwas schwächer, nimmt dafür aber im Frühjahr noch zu. Die hohen Eintrittsziffern im Winter rühren daher, daß eine größere Masse Maurer eingestellt wurde, die namentlich Ofenreparaturen, aber auch Neuaufführungen von Gebäuden vorzunehmen hatten. Da es ja überwiegend sich um Arbeiten im geschlossenen Raum handelt, ist die Winterszeit für die Industrie natürlich besonders günstig, da die Maurer in diesen Monaten im Freien wenig oder gar keine Handwerksbeschäftigung finden. Dementsprechend finden wir dann im Frühjahr, nach Vollendung der Bauten, beide Male hohe Austrittszissern.

Dazu kommt, daß mit dem Frühjahr auch die Taglöhner, die im Winter froh maren in der Fabrik unterzukommen, in den Städten bei Bauarbeiten aller Art ober namentlich auf dem Lande im Felde eine manchmal besser bezahlte Verwendung finden können. Weil dieser Abgang in den Jahren nach 1900 besonders ftark murde 1, mar es nötig Italiener aufzunehmen, die einmal die hohen Eintritts= ziffern im Frühjahr überhaupt und dann die Erhöhung gegen 1894, mo noch keine Staliener beschäftigt murden, verursachten. Was außer= dem im Laufe des Sommers noch weggeht, ist meist den Einheimischen zuzuzählen; wenn aber die Abgangsziffern im Herbst und Winter am kleinsten sind, so muß bedacht werden, daß dann die Einheimischen selten weggehen, und daß der ganze Abgang fast nur von den Italienern herrührt, der von wieder zugehenden Einheimischen ersent wurde. Daß im Jahre 1894 im Winter noch ziemlich viele Arbeiter austraten, ist daraus herzuleiten, daß vor Beginn der Maurerarbeiten bedeutende Abbruchsarbeiten vorgenommen werden mußten, die im Dezember fertig wurden, und so die Entlassung einer großen Bahl von Taglöhnern nötig machten.

Diese Erörterungen leiten uns hinüber zu der Betrachtung der Arbeiter, die am Ende des Jahres dageblieben sind, die also die Absicht zeigen, sich auf längere Zeit diesem bisher geschilderten tech=nischen und ökonomischen Apparat zu unterstellen.

IV. Beweglichkeit und Beständigkeit. (Tab. XVI siehe Anhang.)

¹ Siehe oben S. 98 und nur so ist die besonders hohe Zahl von 45,4% im Jahre 1908 zu verstehen.

zeigt uns die Arbeiterschaft als Ganzes gleichbleibende Beweglichkeit (wie auch gleichbleibenden Altersaufbau). Anders ift es dagegen mit ben einzelnen Arbeiterkategorien bestellt, die Sandwerker sind etwas, die Töpfer erheblich beweglicher geworden. Für die Handwerker liegt die Erklärung nahe: die Bahl der nur kurze Beit beschäftigten Maurer erhöht natürlich im felben Mage die Beweglichkeit dieses Teiles der Arbeiterschaft als fie zunimmt; und das hat sie im Jahre 1908 getan. Unders dagegen die Töpfer: im Jahre 1894 arbeitete die Fabrit noch viel ftarter mit Arbeitern, die fie von weit her erft beigezogen hatte, und die natürlich ein großes Interesse daran hatten, nun auch hier zu bleiben. Der einheimische gelernte Arbeiterstamm, der inzwischen herangewachsen ift, wechselt leichter einmal die Stellung. Die Taglöhner zeigen eine etwas größere Beftändigkeit; da der Abgang von Einheimischen 1908 durch den Zugang der Staliener ersett wurde, die aber auch meift im Laufe des Jahres wieder fortgingen, so ist die Zunahme der Bleibenden im Jahre 1908 nur mit dem etwas gestiegenen Anteil der schon längere Jahre in der Fabrik beichäftigten Taglöhner zu erklären 1. Wir haben somit zwei Gründe zur herleitung dieser Bewegungserscheinungen benutt: einmal die Rugehörigkeit zu einer bestimmten Beimat und zweitens die Dauer der Beschäftigung.

b) Die Gebürtigkeit der Bleibenden (Tabelle XVII). Die Beständigkeit gestaltet sich unter diesem Gesichtspunkte betrachtet in beiden Jahren ganz verschieden. Im Jahre 1894 finden wir zu-nächst außerordentlich hohe Ziffern sür große und ganz große Entsternung (68,4%,0,71,0%), die niederste Ziffer (41,3%) sürch die Sinsheimischen; die letzte wird, wie schon gesagt, durch die Sommerarbeit der Einheimischen bei den Bauern und in den Städten erklärt. Was aus den äußersten Bezirken kam, waren sast ausschließlich Töpfer und zwar böhmische und sächsische aus dem IV. und schlessische aus dem V. Kreis, die eben dableiben wollten, ebenso die aus dem weiteren Süddeutschland zugewanderten Töpfer, während die Einsheimischen einen im Vergleich starken Abgang ausweisen. Die niedere Ziffer der einheimischen Arbeiter wird auch durch die Handwerker

¹ Die fast gleichbleibenden Unterschiede zwischen den Reftzahlen der einzelnen Arbeiterkategorien bieten eine Bestätigung dessen, was oben (S. 115) über die Unterschiede im Stellenwechsel gesagt wurde.

herbeigeführt, namentlich durch die Maurer, die in den nahe gelegenen Dörfern Eppelheim und Leutershausen an der Bergftraße zu Saufe Gegenüber den Einheimischen zeigen dann namentlich die aus der weiteren Umgebung Mannheims (Odenwald) zugewanderten Landarbeiter erhöhte Festigkeit. Für das Jahr 1894 im ganzen können wir also in dem auseinandergesetten Sinne behaupten, daß die Ortsbeständigkeit mit der Entfernung des Geburtsortes zunimmt. Jahr 1908 gibt ein anderes Bild: hier haben sich bis auf die äukerste Entfernungszone (30,4%), in der Schlesier und Italiener geboren sind, die Unterschiede der Zonen untereinander ausgeglichen (etwas über 50 %). Die Betrachtung der einzelnen Kategorien zeigt die Gründe: von den Handwerkern ist nur hervorzuheben, daß, während 1894 die Fabrik noch für weiterher zugewanderte Handwerker soweit sie von solchen überhaupt aufgesucht wurde — vielmehr einen Durchgangspoften bot, sich im Laufe ber inzwischen verfloffenen fünfzehn Jahre doch eine größere Zahl gerade von Auswärtigen für längere Dauer niedergelassen hat; im Gegenfat dazu scheinen namentlich die in der nächsten Umgebung Geborenen in der in und um Mannheim vor sich gehenden Wanderbewegung zu stehen.

Unter den Töpfern haben neben der schon vorher geringeren Stabilität der Einheimischen namentlich die Böhmen, etwas weniger die Schlesier, an Beständigkeit abgenommen. Während in den früheren Jahren unter den Vöhmen meist etwas ältere Arbeiter herangezogen worden waren, existiert heute schon ein freiwilliges Angebot, weil jett auch jüngere Arbeiter manchmal noch vor der Militärzeit nach Friedrichsseld kommen, die dann überhaupt beweglicher sind als ihre älteren Landsleute und, von den in Böhmen gezahlten Löhnen nicht verwöhnt, auch als Taglöhner sich gutzustellen meinen oder aber des Militärdienstes und der Musterung wegen wieder sortgehen müssen. Ühnlich ist auch die Beweglichkeitszunahme der Schlesier zu verstehen, die Friedrichsseld heute viel stärker ohne eigenes Zutun anzieht als früher.

In der hier angezogenen Tabelle fällt die vollständige Ortsfestigkeit der Vorpresser und Voreinsetzer besonders auf.

Bei den Kategorien, die wir als ungelernt zusammenfassen, scheint nun die Gebürtigkeit als differenzierendes Moment ihren Einfluß sast ganz eingebüßt zu haben gegenüber der eigentümlichen Wirkung, die die soziale Zugehörigkeit zu dieser Arbeiterkategorie auf den Ablauf des Berufsschicksals hat und die in einzelnen nur als Zusallsergebnis

zu verstehenden Zahlen zum Ausdruck kommt. Weil diese Zahlen der höheren Gesetzmäßigkeit entbehren, geben sie ein Bild von der Buntheit des Menschenmaterials, das in den Strudel dieses Tag-löhnerdaseins hineingezogen ist. Nur die Jtaliener gehen weit über-wiegend noch im Lause des Jahres in ihre Heimat zurück.

Die Bewegungserscheinungen des Jahres 1908 lassen auch im ganzen genommen, wenn also Handwerker, Töpfer und Taglöhner noch einmal ins Auge gesaßt werden, den nicht unwesentlichen Schluß zu, daß — immer unter Berücksichtigung der Frage, welche absolute Bedeutung die Vergleichszahlen haben — der Einfluß der außerberufzlichen Momente auf die Gestaltung des Berufsschicksals durch die autonome Selbstbestimmung eben dieses Verufsschicksals ersest worden ist.

c) Beschäftigungsbauer der Bleibenden (Zab. XVIII). Wenn es sich nun darum handelt festzustellen, ob sich unter der Arbeiterschaft mit der Zeit ein Stamm herausgebildet hat, der aus seiner Beschäftigung eine Lebensstellung gemacht hat oder zu machen sucht, so kann nicht einfach von der Zahl der am Jahresschluß Ge= bliebenen ausgegangen werden. Es versteht sich von felbst, daß die innerhalb des Jahres Eingetretenen nur für die Betrachtung der Saisonarbeiter herangezogen werden können und hier also wegfallen müffen. Ein Blick auf die Arbeiterschaft als Ganzes scheint den Schluß aufzunötigen, daß ein Rückgang des festen Arbeiterstammes vorliegt. Un Stelle einer mehrjährigen Beschäftigung ift namentlich Saisonarbeit getreten, die sich nur über Monate erstreckt. Nur zur Bahl der Arbeiter, die 1894 über elf Jahre beschäftigt waren, sind noch einige hinzugetreten. Bon der Niederlassung zugewanderter Handwerker wurde bereits gesprochen. Das gestiegene Durchschnittsalter der Töpfer ift nur der Ausdruck der Tatsache, daß die Arbeiter eben auch noch, wenn die Zeit vorgerückt ist, solange sie leiftungsfähig sind, der Fabrik angehören, und daß so ihrem Berufsschicksal eine größere Beweglichkeit mangelt; wie das auch bei den Vorpressern und Boreinsetzern zu beachten ist, die nur durch längere Tätigkeit im Betriebe ihre Stellung erwerben und fie deshalb auch festhalten. Unschließend sei bloß kurz auf die älteren seßhaften Taglöhner ver= wiesen, die sich nur in geringem Mage bei den einzelnen Betriebs=

¹ Bgl. Tabelle XIV.

abteilungen vermehrt haben, während sonst durchweg der länger beschäftigte Taglöhner vom Saisonarbeiter abgelöst worden ist.

3. Individuelle Leiftungsfähigkeit.

Gemäß der Anweisung des "Arbeitsplanes" wurde der Bersuch gemacht, individuelle Leistungsunterschiede rechnerisch festzustellen und dann mit dem in den Fragebogen gewonnenen Material zu begründen oder ihre Unberührtheit von den in den Aufnahmen gefundenen Ginwirkungsmöglichkeiten darzulegen. Für die Beantwortung diefer Frage war mein Material denkbar ungeeignet. Gine exakte Berechnung ist nur dort durchzusühren, wo nicht nur die Lohnkosten, die ja auch beim Taglohn ausfindig gemacht werden können, sondern die tat= jächlichen Leistungen, wenn sie erst die Grundlage für die Bemessung jener Lohnkoften bilden, festgestellt werden können. Das wird alfo praktisch nur dort möglich sein, wo Aktordlohn herrscht und zwar zu= nächst Einzelakkord, der sich ja in unserem Falle, von einzelnen Töpfern abgesehen, nur in der Schleiferei findet, bei wenigen Arbeitern, die außerdem nur in einem entfernteren Sinne gur Induftrie gehören. Die überall sonst bestehenden Gruppenaktorde machen die Erfüllung dieser Aufgabe tatsächlich unmöglich; es wären dennoch die Boraus= fekungen für einen Erfolg gegeben, wenn dem Arbeiter sein Anteil an dem Gruppenverdienst auf Grund einer Einschätzung seiner Leiftungs= fähigkeit jum "Stundenlohnsat" berechnet würde. Es liegen zwar zwei solcher Einschätzungen vor: die Töpfer arbeiten manchmal im Zeitlohn, namentlich wenn neue Arbeiten anzufertigen sind. Einschätzung wird aber nur in der Art vorgenommen, daß unter dem Meifter, bei dem erfahrungsgemäß die schweren Arbeiten (größere Röhren) gemacht werden, in der Regel fünf Pfennig in der Stunde mehr bezahlt werden; es liegt also eine Einschätzung der objektiv= technischen Qualitäten der Arbeit vor, während bei der geringeren Bedeutung dieser Fälle von einer Schätzung der subjektiven Leiftungsfähigkeit abgesehen werden kann. Ganz ebenso geschieht die Anteils= berechnung in den Gruppen an der Presse und am Ofen: nur liegt bort die Begründung aus dem technischen Prozek klar auf der hand.

Zum anderen geschieht eine Einschätzung bei der Zusammenstellung der Töpfergruppen durch den Meister. Über sie ist eben Schätzung, der also die Unterlagen der exakten Berechnung und der immer noch reichlich genauen Kalkulation fehlen; das wird aus der Art der Ansteilsberechnung verständlich und aus dem ökonomischen Ausbau dieser

158 Rarl Rect.

Industrie, in der der Mehrverbrauch fixen Kapitals infolge weniger zahlreicher Einzelnutzungen bei der großen Bedeutung der Handarbeit weniger in die Wagschale fällt. Andererseits besteht natürlich auch hier die "Kentabilität" des einzelnen Arbeiters in seiner Fähigkeit, eine möglichst umfangreiche Menge möglichst sorgfältig hergestellter Produkte in möglichst geringer Zeit anzusertigen. Von dieser Fähigeseit macht sich der Töpfermeister in den vierzehn Tagen, während deren der Arbeiter im Zeitlohn arbeitet ein Vild, nach dem er ihn dann bestimmten Gruppen zuweist. Dies Versahren wurde auf Grund der eben gegebenen Begriffsbestimmung der Kentabilität für unsere Zwecke benutzt, und es wurde dem Meister eine Einschätzung der ihm unterstellten Töpfer anheimgegeben, unter Annahme solgender Qualietäsgruppen:

Erfte Qualität: das Tempo der Leiftung befriedigt das Berlangen des Unternehmers und die Leiftung selbst ist so sorgfältig ausgeführt, daß nur ein Minimum von Brand- und anderen Fehlern, die der Töpfer zu vertreten hätte, eintreten kann.

Zweite Qualität: einer dieser Leistungsbestandteile genügt den Ansprüchen nicht. (Ich verkenne nicht, daß sich unter diesen Arbeitern ganz verschieden einzuschätzende Menschen befinden. Jedoch stört der zu langsame, aber sorgfältige Arbeiter den Unternehmer genau so in der Ausnutzung seines Kapitals wie der überschnelle, der entweder unnütze Brandkosten macht oder, auch wenn sie ihm abzezogen werden, genau aus demselben Grund unwirtschaftlich arbeitet wie sein zu langsamer Arbeitsgenosse. Es handelt sich also um eine rein ökonomische Wertung.)

Dritte Qualität: Tempo und Qualität der Leiftung sind mangelhaft.

Die Aufstellung der Lifte war nun recht einfach; die Gegenübersfetzung mit den Angaben in den Fragebogen ergab aber keine irgendwie bemerkenswerten Resultate. Ansähe dazu finden sich in den Wirkungen der Konfession und des väterlichen Berufes. Unter den evangelischen Töpfern waren weit mehr Arbeiter des ersten Kanges, als unter den katholischen. Hier liegen aber zunächst keineswegs Erziehungseinslüsse vor, die den Anhänger einer Konfession vielleicht zu einem besserbssiehlinierten aber unselbständigeren Glied der industriellen

¹ Ohne diese Arbeiter könnte bei dem beschränkten Angebote von gelernten Töpfern die Ausdehnung der Fabrikation nicht beibehalten werden.

Arbeiterschaft machen. In der chemischen Abteilung ist natürlich die Qualität des Töpfermaterials im ganzen höher als in der Rohr-abteilung; dort arbeiten aber ziemlich zahlreich Töpfer aus dem niederschlesischen Handwerk (evangelisch), unter denen die weniger leistungs-fähigen Arbeiter bei der Qualität dieser Arbeit natürlich einen viel geringeren Raum einnehmen als unter den Rohrtöpfern, bei denen wir die Einheimischen (überwiegend katholisch) und die Böhmen (ganzkatholisch) sinden.

In dem Berufe des Baters scheint nun allerdings ein bestimmendes Moment zu liegen. Es fällt auf, daß unter den Arbeitern niederen Grades namentlich Söhne von Taglöhnern und Vertretern anderer niederen Berufe auftreten, ebenso Söhne selbständiger Töpfer; wir mögen also annehmen, daß ein geringerer Lebensstand durch physische und seelische Sinwirkungen — mangelnder Ordnungssinn und Arbeitseiser — die industrielle Leistungsfähigkeit ungünstig beeinslussen.

Wenn im übrigen diese Untersuchungen ergebnissos verlausen sind, so liegt das also nicht daran, daß solche Unterschiede nicht vorshanden wären. Daß sie da sind, und daß mit ihnen zu rechnen ist, beweist die Einschähung durch den Meister; ob sie aber mit äußeren Ursachen, wie sie der Fragebogen enthält, erklärt werden können, ob also, praktisch gesprochen, durch Anderungen dieser äußeren Ursachen eine Leistungsfähigkeit erreicht werden kann, wo sie noch nicht in der Persönlichkeit liegt, darüber ein empirisch begründetes Urteil abzugeben ist in diesem Falle unmöglich.

4. Die Borgesetten.

In den bisher vorgenommenen Erörterungen wurde von den "Meistern" abgesehen, weil es passender erschien, da ihr Lebenslauf im wesentlichen durch diese eine Fabrik bedingt ist, sie als deren Eigentümlichkeit aufzusassen. Allerdings trisst dieser vollständige Zusammenhang mit der Fabrik nur für einen Teil der Meister zu. Nur ein Teil ist aus der Fabrik hervorgegangen; ein anderer ist zugewandert und darunter besinden sich namentlich die Töpfermeister, die mit einer Ausnahme früher Handwerkstöpser waren, manchmal sogar selbständige Meister, und nach Aufgabe ihres Geschäftes in die Fabrik gingen. Es scheint also, daß die Zugehörigkeit zum Handwerk in ihnen besondere Qualitäten hervorgebracht hat, die sie für den Zuverlässigseitsposten des Meisters besonders geeignet erscheinen lassen. Sie werden aber nicht sosort als Meister eingestellt; sondern erst wenn sie längere Zeit

im Betrieb tätig waren, bietet sich ihnen die Möglickeit, sobald ein Platz frei wird, auf ihn zu gelangen, so daß also auch in diesem Falle ein Aufrücken im Betriebe stattfindet. Wie groß diese Möglickeit ist, mag aus dem Berhältnis der Meister- und Töpferzahlen (1:26) ersehen werden; darin kommt auch der vollständige Mangel an Karrieremöglickeit sür den "Arbeiter" gegenüber dem "Beamten" induktiv zum Ausdruck.

Aus dem Betrieb gehen hervor die Brennmeister, Verlademeister, Meister der Tonzubereitung, Hof= und Lagerverwalter. Sie besitzen feinerlei berufliche Borbildung und haben nur selten die Beschäftigung in dieser Fabrik unterbrochen und die engere Umgebung des Arbeits= ortes überhaupt nicht verlassen. Aus mancherlei Gründen kommt es vor, daß sie bevor sie Meister sind, einmal vorübergehend austreten, und dann sind sie bei ihrer Ungelerntheit vor einem Berufswechsel ebensowenig geschützt wie die Taglöhner. Der Borsteher der Werkstatt und der Schleiserei ist jeweils mit der Qualissikation als Meister eingetreten; der erste ist gelernter Maschinenschlosser, der andere geslernter Eisendreher, sie haben sich beide auf Zeitungsanzeigen hin um die Stellen beworben. Desgleichen hat ein Lagerverwalter nur in Fortsetzung seines schon vorher ausgeübten Beruses seine Stelle angetreten.

Ihre Stellung gegenüber den ihnen untergebenen Arbeitern weist mancherlei Unterschiede auf. Soweit sie — von persönlichen Ausnahmen natürlich abgesehen — aus der ungelernten Arbeiterschaft hervorgegangen sind, hat nicht selten selbst ihre Autorität es nicht vermocht, einen widerwilligen Arbeiter zur Beantwortung der von mir
gestellten Fragen zu bewegen, ein Hilfsmittel, das sich mir bei den
von außen gekommenen Meistern manchmal bot und dessen ich mich
öfter bedienen mußte.

Auch ihrer sozialen Stellung nach sind die Meister zu trennen. Frühere Töpsermeister und ein Teil der aus der Arbeiterschaft hersvorgegangenen Meister, die vielleicht erst spät zum Bezug ihres jezigen hohen Gehaltes gekommen sind, weisen was Lebensstührung, Kindersetziehung, Sicherung gegen wirtschaftliche Not angeht, kaum eine geringere Primitivität als die Arbeiter auf. Demgegenüber zeigt der andere Teil, unter dem sich also auch ungelernte Meister besinden, deutlich das Bestreben, seinen Kindern wenn nicht gerade immer das bürgerliche Dasein eines Buchhalters oder einer Erzieherin so doch ein Aufrücken in höher stehende Arbeiterschichten, Maschinenschlosser und Eisendreher zu ermöglichen.

II. Der Aufenthalt in Friedrichsfeld.

1. Die Wohnung.

Eine Zusammensassung aller der kleinen Orte um Mannheim hat sich uns als nötig erwiesen bei der Betrachtung des Ortswechsels. Für die Frage nach der Gestaltung des allgemeinen Kulturmilieus, in dem sich unsere Arbeiterschaft bewegt, ist es aber bedeutsam, der Berteilung auf diese einzelnen Orte nachzugehen; es werden sich dabei sogar Unterschiede nach den einzelnen Arbeiterkategorien herausstellen.

Es wohnten im Sommer 1909:

Wohnort	Meifter	Handwe rk er	Töpfer	Taglöhner	Alle Arbeiter
Friedrichsfeld	12	11	95	133	251
$(-, 1820)^{1}$	$70,6^{-0}/_{0}$	$31,4^{-0}/o$	76,6 º/o	41.0^{-0} /o	$50,2^{\circ}/_{\circ}$
Sectenheim	3	9	14	47	73
(2 km, 6389)	$17.7^{-0}/o$	$25,7^{-0}/_{0}$	$11,3^{0}/_{0}$	$14.5^{-0}/_{0}$	$14,6^{-0}/o$
Ladenburg	_	3	-	27	3 0
(5 km, 3456)					
Neckarhausen	2 .	3	6	18	29
(2.5 km, 1783)					
Jlvesheim	_	_	1	12	13
(3 km, 1832)					
Edingen	_	3	6	24	33
(4 km, 2077)					
Wieblingen		_	_	7	7
(5 km, 2892)					
Eppelheim	_	1		10	11
(6 km, 2292)					
Heidelberg	_	_	2	14	16
(10 km, 40121)					
Heddesheim	_	_		14	14
(10 km, 2607)					
Andere Dörfer ² .		5		18	23
Im ganzen aus=					
wärts wohnend	5	24	29	191	249
	$29.4^{-0/0}$	68,6 º/o	23,9 %	58,9 º/o	49,8 %

¹ Entfernung und Einwohnerzahl 1900.

11

² In denen jeweils weniger als fünf Arbeiter wohnten. Schriften 135. III.

Daß fast alle Arbeiter in Dörfern wohnen, wird weiterhin noch von Bedeutung sein.

Zunächst sei darauf hingewiesen, daß Friedrichsfeld selbst und die nächste Umgebung vor allem für die qualifizierte Arbeiterschaft in Frage kommt. Für alle, die beim Arbeitgeber wohnen oder deren Dienst unregelmäßig ist (Vrennmeister), ist natürlich Friedrichsfeld selbst der gegebene Wohnort. Des weiteren haben sich seinerzeit die ins Land gerusenen Töpfer samt und sonders am Arbeitsorte selbst angesiedelt. In der stärkeren Bedeutung der näheren und weiteren Umgebung sür die unqualifizierte Arbeit drückt sich namentlich der Charakter dieser Taglöhnerarbeit als einer Gelegenheitsarbeit aus, die bei mangelnder Beschäftigung in den Städten, in denen sich die Arbeiter aus nachher noch zu betrachtenden Gründen nicht ansiedeln, sie nach Friedrichsfeld führt, während sie ihren Wohnsitz beibehalten. Zugleich zeigt sich aber damit der starke landwirtschaftliche Einschlag, den diese Arbeiterschaft ausweist.

Einheimische jugendliche Arbeiter, die bei ihren Eltern wohnen, besitzen natürlich keinen eigenen Haushalt. Desgleichen die zugewanderten ledigen Arbeiter, die überwiegend dort, wo sie wohnen, auch Kost erhalten. Es wohnen häufig mehrere Arbeiter zusammen; hier bilden sich dann nicht selten landsmännische Gruppen, wenn vielleicht drei oder vier Böhmen sich in einen Haushalt eingemietet haben. Die Bermieter sind in der Regel Kausleute oder Gastwirte, während ich keinen Fall seststellen konnte, wo ein Meister einen ihm unterstellten Arbeiter ausgenommen hat, und kaum einen, wo der Bermieter ein Arbeitskollege war. Daß der Arbeitgeber die Wohnung zur Bersügung stellt, tritt eigentlich nur bei Meistern ein; bloß ein Wächter und ein Maschinist genießen sonst diese Bergünstigung. Die Regel bildet natürzlich die Wohnung im eigenen oder gegen Mietsentschädigung in fremdem Hause.

Im eigenen Hause können wir nicht ohne weiteres ein Anzeichen für eine ökonomisch günstigere Stellung erblicken. Wo ein Haus geerbt ober erheiratet ist, wo es auf der anderen Seite die Anlage von Spargeldern darstellt, wird man das wohl sagen können. Jedenfalls ist in diesem Sinne bezeichnend, daß der Hausbesitz bei den besser geslohnten Arbeitern, vor allem den Meistern größere Bedeutung besitzt, die aber auch häusig schon aus wirtschaftlich günstiger gestellten Familien herkommen. Ersparnisanlage wird der Besitz eines Hauses häusig bei den Töpsern und den schon erwähnten "Zuverlässigseitse

arbeitern" sein. Doch bot sick namentlich den heute älteren Arbeitern vor Jahren einmal eine günstige Gelegenheit zum Hauskauf. Wie mir berichtet wurde, hatte der frühere Besitzer unserer heute in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Unternehmung zahlreichen Arbeitern Darlehen zum Hausbau gegeben. Als er dann in den neunziger Jahren in Vermögensfall geriet, verkaufte er die kleinen Häuser ziemelich billig und zwar meist an die Darlehnsinhaber. Gerade unter den Eigenhäusern der ungelernten Arbeiter nehmen diese Einsamilienhäuser einen großen Raum ein¹; das wäre schon ein Fall, wo der Besitz nicht unbedingt ein günstiges Urteil rechtsertigen würde. Dann weist uns die Zahl der Eigenhäuser überhaupt (12,8%) nachdrücklich auf die ländliche Umgedung dieser Industrie hin, deren Arbeiterschaft sich aus alten Laudwirtse und Taglöhnerssamilien herleitet, bei deren häusig heruntergesommenem Zustande der Besitz eines kleinen Hauses gar nichts über ihren allgemeinen Wohlstand aussagt.

2. Der Landwirtschaftsbetrieb.

Der Landwirtschaft als Auslesesaktor und als Grund des Stellenwechsels wurde bereits bei der Darstellung des allgemeinen Berussschickfals gedacht. Wie vorhin bei der Gestaltung der Wohnungsverhältnisse, so handelt es sich jetzt um den Einfluß, den gerade diese Gigentümlichkeit auf die allgemeine Gestaltung des Berussschicksals ausübt, soweit es eine Veränderung der sozialen Umgebung enthält.

In der bereits angeführten Abhandlung von Schott findet sich der Saß, daß in Mannheim "die Bolkszählung (von 1900) für 6200 Personen Mannheim als Arbeitsort, eine Gemeinde der näheren oder weiteren Umgebung als Wohnort ermittelt hat." Bei uns trifft es in noch viel stärkerem Maße zu, daß viele Arbeiter täglich die Bahnkosten zahlen oder einen Weg mit dem Fahrrad zurücklegen, anstatt in die Stadt zu ziehen; der zweite Grund ist der Nebenverdienst aus der Bebauung von eigenem oder gepachtetem Grund und Boden. Ob der Nebenverdienst gut ist, möchte ich bei dem vorwiegend extensiven Betrieb mit seinem primitiven Fruchtwechsel von Getreide und Kartosseln bezweiseln. Die Feldarbeit der Frauen scheint nicht sehr bedeutend; gerade der Anbau dieser Früchte macht es möglich, daß der Mann

Diefer Gigenbesit wurde mir auch als Grund zum Bleiben in der Stellung und am Orte bezeichnet.

² Im ganzen bedienen sich 90 Arbeiter des Rades.

³ Wie Pfeiffer, a. a. D. G. 315 meint.

oft abends, wenn er von der Arbeit heimfommt, noch ins Feld geht. Diese Parzellenbetriebe nehmen besonders im Amtsbezirke Mannheim einen großen Raum ein. Die Betriebszählung des Jahres 1895 ergab für die in der Nähe liegenden Amtsbezirke Mannheim, Heidelberg, Schwezingen, Weinheim, denen zum Bergleich der rein bäuerliche Bezirk Sinsheim im fraichgauer Hügelland gegenübergestellt ist, solgende Resultate:

	Mannheim	Heidelberg	Schwetzingen	Weinheim	Sinsheim
Gesamtfläche (qk	m) 165	375	182	115	334
Landw. genutte Fläche (ha)	9495	18603	13623	96 68	22904
Bahldergef. Betr	. 4892	8261	5161	3458	6541
3ahlder Betr. von 1—20 a	1194	1417	694	533	653
In % der ges Fläche	· 1,12 º/o	0,81 º/o	0,54 ⁰ / ₀	0,60 %	0,27 ⁰ / ₀

Also zeigt Mannheim ein besonders starkes Auftreten des Zwergsbetriebes, der nicht allein eine Familie ernähren kann. Sehen wir weiter von Heidelberg ab, weil in diesem Amtsbezirk nur ein kleiner Teil unserer Arbeiter wohnt, so ist noch Weinheim erwähnenswert. Hier möchte ich der Allmende ein gut Teil Grund für das Vorhandensein des Parzellenbetriebes zuweisen, die sich auch in einigen für uns in Betracht kommenden Gemeinden des Amtsbezirkes Mannheim, vor allem in Großsachsen und Heddesheim sindet.

Allmendgenuß haben von den heute noch tätigen Arbeitern nur die älteren; die jüngeren treiben ihre Landwirtschaft entweder auf eigenem oder gepachtetem Boden. Im ganzen erfreuen sich 48,5% odler Arbeiter dieses Nebenverdienstes. Wenn unter diesen die stärkere Beteiligung der Taglöhner auffällt, so ist hier wieder auf den größeren Anteil der landwirtschaftlichen Provenienz unter den Taglöhnern hinzuweisen, die den Vorsprung von ungefähr 17% eben mit dem Borhandensein geerbten Bodens erklären mag. Häusig werden Ersparnisse statt in Hause in Bodenbesit angelegt; weil aber die Bodenpreise wegen der Bodenzersplitterung ziemlich hoch sein sollen, ist der tatsfächliche Ertrag dieses landwirtschaftlichen Nebenbetriebes häusig herabgemindert, ebenso wie auch der Andau von Zinsäckern noch dazu bei dieser extensiven Betriebsweise nicht allzu hoch angeschlagen werden darf.

Größere Bedeutung mag man der Aufzucht von Kleinvieh nament= lich für den eigenen Haushalt beimessen.

Der Allmendgenuß hat auch die Wirkung, die berechtigten Arbeiter in ihren Heimatsorten festzuhalten.

Daß in 154 (von 188) Haushaltungen etwas Gartenbau getrieben wird, wird auch aus der dörflichen Versassung dieser Wohnorte ohne weiteres erklärlich.

3. Einiges über das außerberufliche Dafein.

Die freie Zeit dient neben der Erholung dem Nebenerwerb. Da wir von den Feldarbeiten bereits gesprochen haben, bleibt uns nur noch übrig, der früheren Handwerker zu gedenken, die jetzt noch ihr ehemaliges Gewerbe ausüben, entweder Sonntags rasieren oder Samstags nachts backen, hie und da einmal einen Anzug ansertigen oder ihren Kollegen und Nachbarn die Stiefel sohlen. Neben diesen bedeutenderen Nebenverdiensten ist auch das Aufspielen zum Tanze bei Kirchweihen und Festen zu erwähnen; doch scheint das mehr eine Domäne der böhmischen Arbeiter zu sein. —

Man hat vom Standpunkte des historischen Materialismus aus mit Recht neben dem Eingestelltsein in die bestimmte Technik und Arbeitsorganisation der kapitalistischen Wirtschaft auch den Lebens= verhältniffen außerhalb der Fabrit einen Ginfluß auf die Dentweise des Arbeiters eingeräumt; so soll "der fürzere Arbeitstag Englands im Zusammenhang mit dem System der Kottage = Wohnungen dem kollektivistischen Empfinden stark entgegenwirken" 1. Doch kommen folde Zusammenhänge für uns hier nicht in Betracht. Wenn auf psychologische Fragen bisher nur im Vorbeigehen geachtet wurde, so lag das in der Natur der Untersuchung. Gin Zusammensein mit einem Arbeiter von, wenn es hoch kommt 30 Minuten, das oft mit einer Aufzählung von "mehr als neun Stellen" ausgefüllt war, reicht nicht aus, eingehendes Material über allgemeine "charakterologische Qualitäten" der Arbeiterschaft, ihre psychischen Reaktionen gegenüber den Ginwirkungen des Arbeitsprozesses und der -Organisation zu bringen. Was gewonnen werden konnte, war ein Blick auf die äußere Gestaltung des außerberuflichen Dafeins, in deffen Formen wir vielleicht Einflüsse und Ergebnisse dieser Reaktionen

¹ Bernstein, Gesammelte Abhandlungen zur Geschichte und Theorie des Sozialismus, Berlin 1901, S. 173.

sehen können; weil diese äußeren Formen stets ein Bestandteil des allgemeinen Kulturmilieus sind, das den einzelnen umgibt, wird uns weiterhin die Frage begleiten, welche Elemente dieser Umgebung der Gestaltung des außerberuslichen Daseins ganz bestimmte Wege weisen, während es aber wegen der Unzulänglichkeit unseres Materials nicht unternommen werden soll, die Entstehung dieser psychischen Reaktionen aus den Tatsachen des Beruses und der Umgebung zu erklären.

Die Arbeit in der Fabrik dauert in der Regel von morgens 1/27 Uhr bis abends 1/27 Uhr. Überstunden sind selten und nach den Betriebsabteilungen verschieden; an die Arbeit anschließend sinden sie sich namentlich in der Tonzubereitung. Regelmäßig hat in der einen Woche die eine Hälfte der Brenner Nachtdienst, die in der solgenden Woche von der anderen abgelöst wird; daneben kommt im Osenbetrieb namentlich bei den Austrägern Nachtdienst vor, weil der Osen, wenn er soweit abgekühlt ist, daß er betreten werden kann, nur möglichst kurze Zeit unbenuht bleiben soll. Ordnungsgemäß hat auch die Hälfte der Brenner Sonntagsschicht mit regelmäßigem Wechsel. Bon den Töpfern der chemischen Abteilung muß häusig Sonntags der Berlauf des Trockenprozesses bei dem gerade in Arbeit stehenden größeren Gegenstand nachgesehen werden; hier wie abends wird der Töpser oft durch die Sorge um sein "Stück" längere Zeit sestgehalten. —

Der Hauptzweck der freien Zeit ist die Erholung, die zwei Formen annehmen kann: entweder es wird einsach dem physischen Regenerationsprozeß des verbrauchten Arastmateriales interesselos zugesehen; die Zeit wird dahingebracht in einem dumpsen Hindrüten zu Hause oder in einem halb passiven Austoben in der Wirtschaft, das beides denselben Wangel innerer Festigkeit verrät. Oder aber, in einer psycho-physiologischen Analogie gesprochen, die Erholung besteht in dem Wechsel der Tätigkeiten, indem entweder zu anderer körperlicher Arbeit übergegangen wird, wirklicher Arbeit, der dann nur die innere Anspannung der Berufsarbeit sehlt, oder sportlicher Körpertätigkeit, oder indem die Erholung gesehen wird in bestimmten Formen geistiger Tätigkeit, von der Zeitungslektüre und dem Gespräche am Wirtshaustisch dis zur Vereinstätigkeit mit nicht nur gesellschaftlichen Zwecken.

Bielleicht ist hier schon ein Merkmal für die Besonderheit unserer Arbeiterschaft zu sehen, daß die vollständig passive Erholung durch ganz bestimmte aktive Erholungsmöglichkeiten sast ganz ersest wird. Im ganzen ist das Fehlen eigentlich proletarischen Lebens aus dem Einsluß zu sehen, den der einsache Wechsel der Jahreszeiten ausübt. Im Sommer werden abends entweder noch Feldarbeiten verrichtet, oder der verheiratete Arbeiter setzt sich auf den Hof mit den Nachbarn zusammen, die Jungen gehen entweder spazieren oder sie sahren mit ihren Kädern umher, die sie ja als Berkehrsmittel zu benußen gewohnt sind, oder aber sie treiben am Abend noch etwas Kasensport. Im Winter dagegen ist der Aufenthalt im Hause der natürliche, und jetzt beginnt auch die Zeitung eine ganz besonders wichtige Kolle zu spielen, von der nachher noch zu reden sein wird.

Die unverheirateten Arbeiter sind dann im Turnverein, der sie zweimal in der Woche in Anspruch nimmt; die verheirateten verlassen höchstens zu den Übungen des Gesangvereins oder den Sitzungen sonstiger Vereine das Haus.

Der Sonntag bringt einen ziemlich ftarken Kirchenbesuch, eine Beschäftigung, die oft die Frau übernimmt, wenn der Mann seinen Vormittag damit zubringt, all die Schäden, die das Haus im Lause der Woche erlitten hat, in Ordnung zu bringen. Hat der Mann gar nicht oder nur augenblicklich kein Interesse für die Kirche, so nimmt er meist am Sonntag morgen der Frau die Kinder ab und führt sie in den Wald oder ins Feld hinaus dis gegen Mittag; auf diesen Weg freut er sich, genau wie der unverheiratete Arbeiter meist schon die ganze Woche vorher als auf seine liebste Erholung. Es mag das wieder als ein Zug gerade dieser ländlichen Arbeiterschaft angesehen werden — die auch, soweit sie zugewandert ist, meist ländlichen Ursprung ausweist — daß sie mit der sie umgebenden Natur in besonders engem Verhältnis steht, das vielleicht am meisten durch den oft über eine halbe Stunde währenden Weg zu und von der Arbeitsstätte, der quer durch die Felder sührt, gestärkt wird. Wenn auch

der Nachmittag des Sonntags manchmal noch einen Spaziergang bringt, an dem die Frau teilnimmt, so sind doch im ganzen um diese Zeit die Verpflichtungen gegen die Familie erfüllt und der wiederum, namentlich auf dem Lande herrschende Rundtrunk durch die Hauptwirtschaften des Dorfes beginnt, der sich bis in die Abendstunden hinzieht und bei den Jüngeren mit Regel= und Kartenspielen ausgefüllt ist. Für die Jugend dagegen bringt der Sonntagnachmittag, wenn das Wetter es irgend erlaubt, die Ausübung irgendeines Sportes, entweder Fußball beim Orte felbst oder es wird mit dem Rad eine Rundfahrt durch die benachbarten Dörfer gemacht. Wenngleich natürlich in diesem Wirtshausbesuch einzelne Berührungs= punkte mit der vorhin genannten "passiven Erholung" liegen, so fehlt ihm doch das wesentlichste, der sinnlose, aus absoluter Er= schöpfung geborene Drang, sich hier für wenige Pfennige "das Leben, den Frohmut, die Euphorie zu erkaufen". Wahrscheinlich aus dem einfachen Grund, weil sich das alles in dieser Umgebung aus ganz anderen uns bekannten Quellen anbietet.

Sin Wechsel zu eigentlich geistigen Tätigkeiten, über dessen tatjächlich erholende Wirkung aber damit gar nichts gesagt sein soll, läge vor in der Lektüre von Zeitungen und Büchern, auch soweit sie der eigenen Fortbildung dienen, und bei der Tätigkeit in Vereinen mit bestimmten, nicht gesellschaftlichen Zwecken, also vorwiegend gewerkschaftlicher und politischer Art.

Die Zeitung ist in weitaus den meisten Fällen der einzige Weg, auf dem Dinge von jenseits des Beruses in den Horizont des Arbeiters treten, wenn wir von jenen paar nachdenklichen älteren Leuten abssehen, die hinter jedem Ding ein Kätsel sehen, nach dessen Lösung sie suchen. Da diese Zeitung meist noch vollständig lokal angelegt ist, muß oft die Sorgsamkeit der Lektüre aller vier Seiten die Qualität des Inhalts ersehen, die auch durch das Hinzukommen irgendeines Feierabend= und Sonntagsblättchens nicht sonderlich gehoben wird. Doch machen sich hier politische Unterschiede bemerkbar; was sozials demokratisch gesinnt ist, liest natürlich die in Mannheim erscheinende Parteizeitung, die auf einem ganz anderen Niveau steht als die kleinen Lokalblätter.

Was an Büchern gelesen wird, ist äußerst geringwertig. Romane bilden die Hauptlektüre der jüngeren und Kriegsbücher der älteren Arbeiter; diese Durchschnittsinteressen nehmen einen außerordentlich großen Raum ein. Demgegenüber treten die einzelnen weiter interefsierten Persönlichkeiten zurück, deren Hauptbetätigung sich in den ihnen zunächst liegenden, also meist politischen Fragen erschöpft; hier treten uns zum erstenmale deutliche Unterschiede bei den einzelnen Arbeiterkategorien entgegen. Bon den Töpfern sind ungefähr 70 Mann im frei-gewerkschaftlichen Töpferverband organisiert, während von den ungelernten Arbeitern nur ungefähr 90 Mann einer Organisation angehören, die eigentlich ihrer Tätigkeit entspricht. (Unter den vor- übergehend arbeitslosen Metall- und Bauarbeitern gehören natürslich manche ihren eigenen Berufsorganisationen an.) Unter den Tagslöhnern dagegen sinden sich häusig fatholische und evangelische Arbeitervereine vertreten. Das höhere Niveau der Töpfer drückt sich auch darin aus, daß von ihnen eine ganze Reihe in Gemeindevertretungen sitzen.

Die Lektüre der organisierten Arbeiter ist natürlich erweitert durch die Gewerkschaftszeitung, während sonstige politische oder gewerkschaftliche Broschürenliteratur vorwiegend bei den wenigen in Gemeindevertretungen sigenden Politikern anzutressen ist, oder mir verschwiegen wurde. Ein zweites Zeichen für die höhere geistige Regsamkeit der Töpfer ist darin zu sehen, daß eigentlich nur bei ihnen sich Leute befinden, die sich bemühen, aus ihrem Beruse heraus in einen höheren zu steigen.

Den einen oder anderen jungen Arbeiter habe ich gefunden, dem das Studium der Literatur iraendeiner Partei als Vorbereitung für einen Beruf dient: sie rechnen darauf, später auf Rosten eben dieser Partei ausgebildet zu werden und dann einmal Arbeitersefretär zu werden. Das ist mir, wie gesagt, auch bei nicht sozialistisch gesinnten Arbeitern entgegengetreten, wenn sich auch eigentliche gewerkschaftliche Organisationen anderer Parteien nicht finden und das Vertrauen auf die spätere Ausbildung mir sehr häufig in einem persönlichen Zu= trauen zum Ortsgeiftlichen zu bestehen scheint. Gine allgemeinere Fortbildung sucht sich ein Teil der besonders hoch qualifizierten Arbeiter zu verschaffen. Das kann entweder in einer Erweiterung des speziellen technischen Könnens bestehen, wenn der eine oder andere Töpfer oder Handwerker sich mit gang bestimmten Problemen seiner Arbeit beschäftigt, sei es nun, daß er seine Aufmerksamkeit auf das Studium von Glasuren oder anderen Fragen der Reramik richtet, sei es auf die Entwicklung seines Zeichenvermögens für technische Zwecke. Ober aber er schlägt mehr den Weg einer Ausdehnung seiner all= gemeinen Schulkenntnisse ein, um sich dann für eine kaufmännische Laufbahn vorzubereiten.

Diese technischen Unterschiede auf der einen Seite und die politischen auf der anderen Seite greisen nun nicht überall gleich stark in das rein gesellige Leben ein, höchstens im Bereinsleben. So stehen im Sport dem politisch=neutralen Turn=, Fußball= und Radsahrverein eine "freie Turnerschaft" und einzelne religiös gestimmte Jünglings=vereine gegenüber, die sich stark gegeneinander abzuschließen scheinen, so daß einmal der sportlichen Anwendung jeder Gesinnung freier Raum gegeben ist und andererseits eine politische Wirkung sportlicher Betätigung — von sozialdemokratischen Radsahrervereinen auf Bauern= söhne — nicht vorkommen mag.

Die bindenden Elemente treten allerdings viel stärker hervor. Genau wie sich die Arbeitsorganisation und die sozialen Kategorien der Arbeiterschaft im dörflichen Zusammenleben kaum auszudrücken scheinen, infolge der äußerlich durch Haus- und Landbesitz nicht ftark hervortretenden Vermögensunterschiede, verhält es sich auch mit den politischen Spaltungen. Die differenzierende Wirkung des Arbeits= prozesses und der Arbeitsorganisation ist durch eine weitgehende Gleichartigkeit der äußeren und sozialen Lebensumstände nivelliert worden; wenn man auch das gemäßigtere politische Naturell in Betracht zieht, das diese Sozialdemokraten noch vor oder schon hinter dem Radikalismus stehen läßt, so ist es doch gerade die soziale Nivellierung, die uns an dieser Arbeiterschaft empfinden läßt, daß sie noch nicht ganz in den Mechanismus der kapitalistischen Wirtschaft hineingewachsen ist, in dem sie doch nach der Auswahl, die sie iiber sich ergehen lassen muß, und nach der Gestaltung des Berufsschicksals, das ihr aufgezwungen wird, zu stehen scheint.

Anhang.

Zabellen.

- I. Entfernung des Geburtsortes aller Arbeiter vom Arbeitsort.
- II. herfunft aller Arbeiter nach politischen Bezirken.
- III. Beruf ber Vaters.
- IV. Beruf des Grofvaters.
 - V. Generationsschicffale.
- VI. Stellenwechsel.
- VII. Ortswechsel.
- VIII. Berufsmechfel.
 - IX. Berufs= und Stellenwechsel.
 - X. Orts= und Stellenwechsel.
 - XI. Berufskombinationen.
- XII. Militärverhältnis ber Arbeiter und ihrer Bäter.
- XIII. Alter ber 1894 und 1908 eingetretenen Arbeiter.
- XIV. Berteilung ber gangen Arbeiterschaft auf Altersklaffen.
- XV. Alter der 1894 und 1908 ausgetretenen Arbeiter.
- XVI. Wechsel in den Arbeiterkategorien.
- XVII. Entfernung des Geburtsortes der Arbeiter, die am Ende des Jahres geblieben find (verglichen mit der Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter).
- XVIII. Vorhergehende Beschäftigungsdauer ber Arbeiter, die am Ende des Jahres noch in Stellung waren.

172 Tabellen.

Entfernung des Geburtsortes aller Arbeiter vom Arbeitsort. (Tabelle I 1.)

	Meifter abf. %	Hand= werker abf. %	Töpfer abf. º/o	Tag= löhner abf. %	Alle Ar= beiter abs. %0
1894: 0 10 km 11 30 " 31100 " 101400 " über 400 "	5 41,7 1 8,5 1 8,5 5 41,7	$\begin{array}{c cccc} 2 & 2,3 \\ 8 & 9,1 \\ 2 & 2,3 \end{array}$	16 22,5 4 5,6 4 5,6 23 32,4 24 33,8	339 74,2 52 11,4 47 10,3 13 2,8 6 1,3	433 69,0 59 9,4 60 9,5 38 6,1 38 6,1
1908: 0-10 " 11-30 " 31-100 " 101-400 " über 400 "	7 38,8 3 16,6 1 5,6 2 11,2 5 27,7	$\begin{array}{ c c c c c c }\hline & 14 & 11,1 \\ & 7 & 5,6 \\ \hline \end{array}$	72 42,6 9 5,3 15 8,9 30 17,8 43 25,4	377 45,3 104 12,5 82 9,9 101 12,1 168 20,2	546 47,7 130 11,3 105 9,2 142 12,4 222 19,4

Herkunft aller Arbeiter nach politischen Bezirken. (Tabelle II.)

	Me	ifter		ınd= rfer	Tö	pfer	T. löf	ag= mer		Ur= iter
	abs.	0/0	abs.	0/0	abs.	°/ ₀	abs.	0/o	abſ.	0/0
1894 Friedrichsfeld Übriger Kr. Mannsheim Übriger Landeskomsmissariek Mannheim Übriges Baben "Süddeutschland "Deutschland	3 1 3 4	25,0 8,3 - 25,0 33,3	8 56 12 1 7 4	9,1 63,6 13,6 1,1 7,9 4,5	3 12 3 3 10 28	4,2 16,9 4,2 4,2 14,1 39,4	50 287 37 14 57 8	10,9 62,8 8,1 3,1 12,4 1,8	53 18 77 44	9,7 57,7 8,4 2,9 12,3 7,0
Angland	4 1	8,3	_	-	12	16,9	4	0,9	17	2,7
Friedrichsfeld Übriger Kr. Manns heim Übriger Landeskoms	- 5	27,7	4 73	3,2 57,9	46 27	27,2 16,0	62 285	7,6 34,3	112 390	9,8 34,1
missariatsbezirk Mannheim Übriges Baben "Sübbeutschland . "Deutschland Böhmen Ibriges Ausland .	3 7 —	16,6 16,6 38,8 —	22 2 17 2 3 3	17,5 1,6 13,5 1,6 2,4 2,4 -	$ \begin{array}{c} 6 \\ 2 \\ 21 \\ 28 \\ 31 \\ - 8 \end{array} $	3,6 1,2 12,4 16,6 18,3 - 4,7	109 26 126 48 37 131	13,1 3,1 15,1 5,8 4,4 15,7 1,0	140 30 167 85 71 134 16	12,2 2,6 14,6 7,4 6,2 11,7 1,4

¹ Die aus den Fragebogen gewonnenen Tabellen tragen die Angabe der Arbeiterkategorien im Borsak, die andern im Kopf.

Generationsschicksale. (Tabelle V.)

Bahnarbeiter	Adhnarbeiter Töpfer Handwerfer Jandrifarbeit Landwirte Landw. Aagl Höğ. Berufe	1	In nieberen Berufen	Nied. Berufe Töpfer Handwerfer Fadrifarbeit. Bahnarbeiter Landwerfer Landwerfer Landwerfer Landwerfer	1
Fabrifarbeiter	Tabetifarbeit. Täpfer Handiverfer Bahnarbeiter Anndivirte Landiv. Lagl. Halleb. Berufe Pileb. Berufe	1	In höheren Berufen	Şüh. Berule Tüpfer Şandomerter Jandomerter Jandomerter Bahnarbeiter Landomerte Landomerte Landomerte Landomerte Landomerte	25
Handwerker Handwerker	Töhpiverler Töhpir Harbeiter Bahnarbeiter Landnor. Lagi. Höb. Berufe Göh. Berufe	$\begin{array}{c ccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	Landwirt. Taglöhner	Töppler Töppler Handnverler Fadrifarbeit. Baharbeiter Anharbeiter Annovirte Pöbl. Berufe	$\begin{array}{c ccccccccccccccccccccccccccccccccccc$
Töpsermeister	Töpfer Landmerteri. Fadrifarbeiter Landmerte Landm. Lagl. Lödb. Berufe Lödb. Berufe	3	Landwirt	Taippirte Täppler Edniboretter Fandrinderte Bahnarbeiter Annorom London Ednibor Fandron Fandro	$\begin{array}{cccccccccccccccccccccccccccccccccccc$
Großvater	Nater Enkel und Sohn	Meister Handwerker Löpfer Laglöhner Aglöhner Alle Arbeiter	Großvater	Bater Enkel und Sohn	Meister

174 Tabellen.

		B	ruf	des	Vate	ers.	•	(Ta	ıbell	le I	II.))			
Vater		Töpfer= meister	Hand=	erter	Favette arbeiter	Ranklente	ווסובחוג	Landm.	öhner	Bahn=	1	öher		bere	Unbe= fannt
Sohn		⊬સ≡	المون	ح ≒	ង្	۵	3	ಷ್	`¤	جر ا	1 2	Beruf	e Be	rufe	
Meister Handwerker		3 1 13 2 19		7	1 2 22 55 80				3	$\begin{array}{c} 1 \\ 2 \\ 8 \\ 29 \\ 40 \end{array}$		3 3 11 16 33		1 2 3 6	
(Tabell	<i>7</i>	7I.)												@	tellen
		V	om 14	.—20	. Leb	enŝ	jah:	r	Į į	3om	21.	.— 3	0. L	bens	gjahr
		⊜t ⊝t	1—2 ellung	ten		iber ellu		n	 	1 - steN1		en		über tellu:	5 ngen
		abj.		0/o	abs.		(0/o	aù	1 .	Ů,	º/o	abj	.	°/o
Meister Handwerker Töpfer Taglöhner Ulle Arbetter		 19 31 58	9 4	30,0 05,0 3,7 2,5	2 1 45 48		56 56	- 0,0 5,0 3,2 7,5		4 34 56	7. 68	7,1 5,5 5,1 3,1	1 3 4	0	42,8 24,4 34,9 31,9
(Tabell	Z	II.)													Orts
	2	30m 1	420). Let	ensja	hr		5	Bom	21.	3	0. L e	bens	jahr	
		friedi Id u.	ichs= Umg.	2—	–– 5 Ort	:e		riedr d u.			<u></u> 5	Orto		iber	5 Orte
	٥	ibs.	⁰ / ₀	abj.	9/0		ab	<u> </u>	⁰ /0	a	bſ.	º/o	(ıbj.	0/0
Meister		- 4 18 69 91	80,0 85,7 89,6 88,3	$\begin{bmatrix} -1\\ 3\\ 8\\ 12 \end{bmatrix}$	14	,3 ,4	$\frac{2}{3}$	- 2 30 9 1	25,0 43,5 43,8 42,7		5 18 42 65	62, 39, 47, 45,	$\begin{vmatrix} 1 \\ 2 \end{vmatrix}$	- 1 8 8 17	12,5 17,4 8,9 11,9
(Tabello	7	III.)											Ą	derufs
	Q	3 o m	14.—2	0. Le	 bensj	ahr	_		Bc	m 2	1.—	-30. 2	Qebe:	nsja:	hr
	1 ab	Beru . %	'	Beruf . º/o	3 X abf.		' 1		Beru º/o			.			Berufe bf. %
Meister Handwerker . Löpser Laglöhner . Alle Arbeiter	5 20 46 71	90 60	,9 1 ,5 26	- 4,5 34,3 26,4	4	4, 5, 4,	- ,5 ,2 ,7	8 30 20 58	22,	0 2 10 5 46 6 5	5	1,8 1,7; 1 9,2; 2	9 21		- - - - 4 4,5 4 2,8

Beruf des Großvaters. (Tabelle IV.)

Großvater Entel	Töpfer= meister	Hand= werter	Fabrik- arbeiter	Landleute	Landw. Lag= löhner	Bahn= arbeiter	höhere	ftige niedere Berufe	Unbe= fannt
Meifter	3 1 8 1 13	10 35 60 107	1 1 4 12 18	6 7 17 94 124	1 2 8 26 37	3 5 18 26	1 1 3 11 16	$egin{array}{c c} 1 & 2 \\ 9 & 10 \\ 22 & \end{array}$	2 8 35 92 137

wechsel.

(Tabelle VI.)

	Vom	31.—40). Lebe	nsjahr			Vom	41. Le	ben s jal	jr ab	
1- Stelli abs.	–5 ingen %	6- Stell1 abs.			als 9 ungen	1– Stell1 abſ.	–5 ungen ⁰ /0	6– Stell1 abf.			er 9 ungen
2 8 25 32 67	100,0 44,4 67,6 41,0 49,6	7 5 27 39	38,9 13,5 34,6 28,9	3 7 19 29	16,7 18,9 24,4 21,5	13 3 11 32 59	86,6 60,0 50,0 40,0 48,4	2 1 7 29 39	13,3 20,0 31,8 36,2 32,0	1 4 19 24	20,0 18,2 23,8 19,7

medfel.

(Tabelle VII.)

V	om 31.—4(). Lebensjo	ahr		Vom 41. L	ebensjahr	ab
Friedf. u. Umg. abf. 6%	2-5 Orte abj. %	6—9 Orte abj. 0/0	über 9 Orte abf. %	Friedf. u. Umg abf. %	. Orte	6—9 Orte abj. %0	iiber 9 Orte abs. %
1 50,0 7 41,2 13 36,1 31 38,7 52 38,5	6 35,3 13 36,1 31 38,7	4 23,5 5 13,9 11 13,8	5 13,8 7 8,8 12 8,9	30 38,	$egin{array}{c c c} 0 & 1 & 20,0 \\ 0 & 8 & 38,1 \\ 4 & 33 & 42,3 \end{array}$	1 20,0 6 28,6 10 12,8	$\begin{bmatrix} - \\ 3 \\ 5 \end{bmatrix} \begin{bmatrix} -14,3 \\ 6,4 \end{bmatrix}$

wechsel.

(Tabelle VIII.)

	Vo	m 3:	140). Lek	ensjo	ıhr			B	om 4	1. Le	bens	jahr 1	ab	
1 B	eruf	2 Bi abf.	'	3 Be	•	4 Be		1 B abs.		2 Be abs.		3 Be abs.	rufe º/o	4 B abf.	erufe %
1 14 29 8 52	50,0 82,4 82,8 10,0 38,8		50,0 17,6 11,4 47,5 34,3		5,7 38,7 26,6		- - 3,8 2,2	8 3 8 5 24	53,3 60,0 38,1 6,3 20,0	6 2 4 40 52	40,0 40,0 19,4 50,6 43,3		6,6 28,6 39,2 31,7	3	- 14,3 3,8 5,0

IX.
(Tabelle
Stellenwechjel.
gun
Beruf&=

	In 1—2 €	In 1—2 Stellungen	స్ట	3—5 @	In 3—5 Stellungen	ı,	rg.	9 6- 9	In 6 -9 Stellungen	E.	In me	In mehr als 9 Stellung	etellu	ıngen
	ļurs& I	słurs& S	l Beruf	ajura& S	sjurs& &	ofuro& 4	lurs& I	S Berufe	9 Becufe	aluza& 4	l Beruf	2 Berufe	s Berufe	4 Berufe
Meister Arozent	3 17.6	1 x	46 7.85	82 7.7	π α		0	25	- n		1-,	1		
Handwerfer.	, i	§	14,0	2,2	0,		0,01	2,0	ρ'c		ο΄ - Σ		1	
Töpfer	14,3 50,	-	0,0	5,7	1 9	!	28,6 19,6	11,7	١٥	j	2,9	2,0	ا م	١.
Brozent	40,3	0,1	15,3	2,6	8,	I	9,7	8,9	9,1	li	4,8 8,4	1,6	1,6	1,0
Prozent	9,6	4.3	12.3	(5) 23.2	7.3		-66	41 19 6	38	س بر	_ c	20	23.	- بر بر
Alle Arbeiter	68;	.97	77	92	31,		20%	5,92	41,1		, 0	23,7	. 35 57	ر. در
großent	8'11'8	3,2	15,4	18,4	6,2	1	0′9	11,2	8,2	1,0	8,1	4,6	5,0	1,2

Ortse und Stellenwechsel. (Tabelle X.)

					`						
	In 1-2 Stellungen In 3-5 Stellungen	Пипдеп	Nn 3—5 €	Stellungen	3n 6	In 6—9 Stellungen	ıngen	ま	In mehr als 9 Stellungen	9 Stellun	nəb
	in Friedf. an in Friedf. an 2—5 in Friedf, an 2—5 an 6—9 in Friedf. an 2—5 an 6—9 mehr als u. Umg. Orten u. Umg. Orten u. Umg. Orten	an Orten	in Friedf. u. Umg.	an 2—5 Orten	in Friedf. u. Umg.	an 2—5 Orten	an 6—9 Orten	in Friedf. u. Umg.	an 2—5 Orten	an 6—9 Orten	mehr als 9 Orten
	abf. 0/0 abf.	ρ[. °/₀	abf. %	abf. 0,0	abf. %	abf. %	abf. %	abf. %	abf. %	abf. %	abj. %
Meister Handwerfer Löpfer Laglöhner Alle Arbeiter	2 11,8 5 14,3 - 41 33,1 1 42 13,0 90 18,0 2	2 11,8 8 11 8,9 12 7 2,2 87 20 4,0 111	4 23,5 8 22,9 12 9,7 87 26,9 111 22,2	23,5 8 22,9 24 19,4 48 14,8 84 16,8	3 8,6 29 1,6 34 6,8	3 17,6 4 11,4 7 5,6 47 14,5 61 12,2	1 5,8 5 14,3 15 12,1 15 4,6 36 7,2		14 4,3 14 2,8	2 5,7 3 2,4 13 4,0 19 3,8	

Berufskombinationen. (Tabelle XI.)

			Zwei und dre	ei Berufe			Ī
	Ein Beruf: diefelbe Arbeit	Allein Ananbarbeit pa Bahnarbeit pa Erdarbeit pa Handreit pa Handreit pa	Allein Bahnarbeit Erdarbeit Handwerf und Gewerbe	Allein Erbarbeit handroerl and Gewerbe g	Allein spandbreit promited Gewerbe gandbreit und Gewerbe gandbreit und Gewerbe	Bier Berufe	Fünf Berufe
Meister Handwerker . Töpser Taglöhner . Ulle Arbeiter	9 30 87 79 205	$\begin{bmatrix} 1 & - & - & - \\ 3 & - & - & - \\ 9^2 & 2 & 4 & 6 & 3 \\ 5^1 & - & - & - \\ 2 & 4 & 6 & 3 \end{bmatrix}$	$\begin{array}{c ccccccccccccccccccccccccccccccccccc$	$ \begin{vmatrix} 4 \\ - \\ 4 \\ - \\ 20 \\ 15 \\ 5 \end{vmatrix} $	$\begin{vmatrix} - & - & 1\\ - & - & 2\\ 1 & - & 5\\ 29 & 17 & 37\\ 30 & 17 & 45 \end{vmatrix}$	_ 2 8 10	

Alter der 1894 und 1908 eingetretenen Arbeiter. (Tabelle XIII.)

	Meister abs. °/0	Hand= werker abs. º/0	Töpfer abf. %	Tag= Iöhner abf. %	Alle Ar= beiter abf. 0/0
1894: 14.—20. Lebensjahr 21.—30. " 31.—40. " 41.—50. "		7 16,3 22 51,2 7 16,3 7 16,3 — —	2 33,3 2 3,33 2 3,33 — — —	66 35,5 77 41,4 32 17,2 8 4,3 3 1,6	75 31,9 102 43,4 41 17,4 15 6,4 3 0,8
1908: 14.—20. " 21.—30. " 31.—40. " 41.—50. " 51.—60. "	- - - - - - 1 100,0	4 6,7 28 46,7 21 35,0 6 10,1 1 7,0	17 37,8 20 44,5 6 13,3 2 4,4 	136 31,6 171 39,8 91 21,2 22 5,1 10 2,5	157 29,3 219 40,9 118 22,1 30 5,6 12 2,2

Bechsel in den Arbeiterkategorien. (Tabelle XVI.)

	Meifter	Hand= werker	Töpfer	Taglöhner	Alle Ar= beiter
	abs. 0%	abj. º/o	abj. 0/0	abs. º/o	abs. 0/0
1894: Gefantzahl Eintrittszahl Austrittszahl Neftzahl 1908: Gefantzahl Eintrittszahl Uustrittszahl Keftzahl	12 -1 8,3 11 91,7 18 1 5,5 1 5,5 17 94,5	88 43 48,8 59 67,1 29 32,8 126 60 47,6 90 71,4 36 28,6	71 6 8,4 14 19,7 57 80,3 169 46 27,2 59 34,9 110 65,1	457 186 33,3 252 55,1 205 44,9 826 430 52,1 426 51,6 400 48,4	628 235 37,4 326 51,9 302 48,1 1138 537 47,2 576 50,6 562 49,4

¹ Gelernte Fabrikarbeit, die bei den fünf Taglöhnern nur vorübergehend aufgegeben ift. ² Alle von den Töpfern außgeübte "Fabrikarbeit" ift ungelernt. Schriften 135. 111.

(Tabelle XII.)

Militärverhältnis der

	Gedient	Nicht gedient	Vater gedient
	αβ ί . ο/ο	abf. 0/0	abj. 0/0
Meifter	9 52,9 19 67,8 48 50,5 113 47,5 189 50,0	8 47,0 9 32,1 47 49,4 125 52,5 189 50,0	7 41.1 13 46,4 27 28,4 94 40,4 144 38,1

(Tabelle XIV.)

Berteilung der ganzen Arbeiter

	Me abs.	ifter °/o	Handı abs.	verter	Tö: abſ.	pfer ⁰ /o	Vorpr	esser 1
1894: 14.—20. Lebensjahr 21.—30. " 31.—40. " 41.—50. " 51.—60. " 61.—70. "	- 5 4 3	41,7 33,3 25,0	13 33 17 21 4 —	14,8 37,5 19,3 23,9 4,5	18 31 18 2 2	25,4 43,7 25,4 2,8 2,8	- 3 5 1 - -	33,3 55,5 11,1
1908: 1420. " 2130. " 3140. " 4150. " 5160. " 6170. "	37 53	16,7 38,8 27,7 16,7	$egin{pmatrix} 6 \\ 48 \\ 51 \\ 15 \\ 6 \\ - \end{matrix}$	4,8 38,1 40,5 11,9 4,8	44 59 44 17 5	26,0 34,9 26,0 10,1 3,5	1 7 12 2 1	4,3 30,4 52,2 8,7 4,3

(Tabelle XV.)

Alter der 1894 und 1908

	Me abs.	ifter º/o	Handi abs.	verfer ⁰ /0	Tö: abſ.	pfer º/o	Vorp abs.	resser 1
1894: 14.—20. Lebensjahr 21.—30. " 31.—40. " 41.—50. " 51.—60. " 61.—70. "		100,0	6 24 12 16 1	10,2 40,7 20,3 27,1 1,7	4 7 3 —	28,6 50,0 21,4 —	1 2 - -	33,3 66,6 —
1420. " 2130. " 3140. " 4150. " 5160. " 6170. "	_ _ _ 1 _ _	100,0	3 35 37 11 4	3,3 38,8 41,1 12,2 4,4 —	23 16 12 8 —	39,0 27,1 20,3 13,6	- 1 - -	100,0

¹ Für 1908 kommen 10 Boreinsetzer in dieser Spalte zum Borschein; für 1894

Arbeiter und ihrer Bater.

(Tabelle XII.)

	ı. Sohn ient		ı. Sohn gedient	Vater So n i ch t	gedient, hn gedient	Va nicht (Sohn		Noch nicht militär= pflichtig
abs.	⁰ /o	αύς.	º/o	abs.	0/0	abs.	o/o	
4 9 19 53 85	23,5 32,1 20,0 22,3 22,5	5 4 39 82 130	29,4 14,3 41,0 34,4 34,4	3 5 8 43 59	17,6 17,8 8,4 18,1 15,6	5 10 29 60 104	29,4 35,6 30,5 25,2 27,5	7 29 86 122

fchaft auf Alterstlaffen.

(Tabelle XIV.)

Tonzu abs.	bereitg.	Pre abſ.	ffer º/o	Ofenti abs.	etrieb ⁰ /0	Hofa abs.	rbeiter º/o	Alle L abs.	Arbeiter °/0
7 36 36 27 11 1	5,9 30,5 30,5 22,9 9,3 0,8	75 47 20 9 2	49,0 30,7 13,1 5,9 1,3	4 40 25 5 1	5,3 53,3 33,3 6,7 1,3	32 37 15 12 6	31,4 36,3 14,7 11,8 5,9	149 227 141 81 29 1	23,7 36,1 22,4 12,9 4,6 0,2
17 69 39 19 8	11,0 44,8 25,3 12,3 5,2 1,3	134 97 59 18 12 6	41,3 29,7 17,8 5,6 3,7 1,9	13 62 50 19 —	9,0 43,1 34,7 13,2 —	40 56 48 26 11 4	21,6 30,3 25,9 14,0 5,9 2,2	253 396 304 123 48 15	22,2 34,8 26,7 10,8 4,2 1,2

ausgetretenen Arbeiter.

(Tabelle XV.)

Tonzul	bereitg. º/o	Pre abs.	º/o	Ofenb abs.	etrieb º/o	Hofar abs.	beiter ⁰ /0	ANe A	rbeiter ^{0/0}
6 25 17 19 9	7,9 32,9 22,4 25,0 11,8	41 20 5 3	59,4 29,0 7,3 4,3 —	3 22 6 3 —	8,8 64,7 17,7 8,8 —	27 30 5 7 1	38,6 42,9 7,1 10,4 1,4	87 129 50 49 11	26,7 39,6 15,3 15,0 3,4
11 42 22 5 4	13,1 50,0 26,2 5,9 4,8	71 54 30 10 3	41,5 31,6 17,5 5,8 1,8 1,8	9 38 21 4 —	12,5 52,8 29,2 5,5 —	22 35 22 13 5	22,5 35,7 22,5 13,3 5,1 1,0	139 220 145 52 16 4	24,1 38,2 25,2 9,0 2,8 0,7

erlaubte das Material beren Scheidung vom übrigen Perfonal des Ofenbetriebes nicht. 12*

180 Tabellen.

(Tabelle XVII.) Entfernung des Geburtsortes der Arbeiter, (Verglichen mit der

	Meister abs. %	Handwerker abs. %	Töpfer abf. º/o	Vorpresser abs. %
1894: 0— 10 km 11— 30 " 31—100 " 101—400 " iiber 400 "	5 100,0 1 100,0 1 100,0 -4 80,0	23 31,5 2 100,0 2 25,0 1 50,0 1 33,3	11 68,7 4 100,0 4 100,0 21 91,3 17 70,8	4 57,1 1 100,0 1 100,0
1908: 0— 10 " 11— 30 " 31—100 " 101—400 " ilber 400 "	7 100,0 3 100,0 1 100,0 1 50,0 5 100,0	18 20,0 3 21,4 4 57,1 5 55,5 6 100,0	52 44,4 8 88,8 9 60,0 19 63,3 22 51,2	9 90,0 2 100,0 3 100,0 4 100,0 4 100,0

(Tabelle XVIII.)

Borhergehende Beschäftigungedauer der Arbeiter.

. 2722	Meister abs. %	Handwerker abs. %	Eöpfer abf. %	Borpresser abs. %
1894: bis einen Monat 1— 3 Monate 4— 6 " 7—12 " 1— 3 Jahre 4— 6 " 7—10 " über 11 "	Eintrittsdatunı nicht zu ermitteln	4 13,8 1 3,4 3 10,3 2 6,9 10 34,4 4 13,8 2 6,9 3 10,3	1 1,7 3 5,2 1 1,7 24 42,1 9 15,8 11 19,4 8 14,0	2 33,3 1 16,7 3 50,0
1908: bis einen Monat 1— 3 Monate 4— 6 " 7—12 " 1— 3 Jahre 4— 6 " 7—10 " über 11 "	- - - - - - - - - -	1 2,8 1 2,8 4 11,1 15 41,7 5 13,9 4 11,1 6 16,6	8 7,8 5 4,5 5 4,5 34 30,9 21 19,1 15 13,6 22 20,0	- - - - - - - - - -

Tabellen. 181

die am Ende des Jahres geblieben sind. (Tabelle XVII.) Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter.)

Tonzubereitg.	Presser	Ofenbetrieb	Hofarbeiter	Alle Arbeiter
abs. %	abs. %	abf. %	abf. º/0	abs. %
30 35,6 4 26,6 5 45,4 1 33,3 2 100,0	62 51,2 10 76,9 11 73,5 - 1 50,0	27 54,0 7 70,0 6 54,5 1 100,0	17 22,9 7 50,0 5 55,9 2 50,0 1 100,0	179 41,3 35 59,3 35 58,3 26 68,4 27 71,0
32 58,2	100 53,9	33 52,4	45 54,9	295 54,0
7 50,0	14 42,4	15 57,7	15 51,7	67 51,5
7 43,8	8 34,8	11 52,3	11 57,9	55 52,4
13 59,1	21 53,8	4 30,7	10 43,5	77 54,2
6 12,8	13 20,3	7 33,3	5 15,6	68 30,4

(Tabelle XVIII.) die am Ende des Jahres noch in Stellung waren.

Tonzu abſ.	ibereitg.	Pre	effer º/o	Ofen abs.	betrieb °/o	Hofar abs.	beit e r	Alle Tabs.	lrbeiter ⁰ /0
	5,2 7,9 10,4 28,9 18,4 21,1 7,9	4 7 12 16 34 7 2	4,7 8,3 14,3 19,0 40,5 8,3 2,4 2,4	1 1 7 23 4 2 2	2,5 2,5 17,5 57,5 10,0 5,0 5,0	1 8 4 11 2 3 3	3,1 25,0 12,5 34,4 6,3 9,4 9,4	9 5 30 34 115 34 28 24	3,2 1,8 10,8 12,2 41,2 12,2 10,0 8,6
5 10 6 7 16 8 3	7,7 15,4 9,2 10,8 24,6 12,3 4,6 15,4	3 23 15 23 56 17 9	1,9 14,7 9,6 14,7 35,9 10,9 5,8 6,4	$ \begin{array}{c} -10 \\ 7 \\ 7 \\ 29 \\ 6 \\ 10 \\ 1 \end{array} $	14,3 10,0 10,0 41,4 8,6 14,3 1,4	1 21 1 15 29 11 4	1,2 24,4 1,2 17,4 33,7 12,8 4,8 4,8	9 73 35 62 190 74 52 67	1,6 13,0 6,2 11,0 33,8 13,2 9,2 11,9

Untersuchungen über die Schwankungen der Urbeitsintensität während der Urbeitswoche und während des Urbeitstages.

Ein Beitrag zur Pinchophniik der Tegtilarbeit.

Don

Dr. phil. Marie Bernans.

Borwort.

Nach Abschluß meiner früheren Arbeit hegte ich den Wunsch, Untersuchungen über die Bedingungen der Beränderung der Arbeitsleistung auf Grund von exakterem Zahlenmaterial vorzunehmen, als ich bisher hatte erhalten können.

Durch das freundliche Entgegenkommen des Direktors der Baumwollspinnerei Speyer, Herrn Oskar von Bippen, wurde es mir
ermöglicht, diese Absicht auszuführen. Er gestattete mir in liebenswürdigster Weise, mich in den letzten Monaten des Jahres 1910 in
der Fabrik auszuhalten, die Leistungen der Arbeiterinnen zu kontrollieren, und das sonst nötige Material durch Besragen der Arbeiterschaft zu sammeln. Für das weitgehende Interesse und Verständnis,
das Herr v. Bippen meinen Untersuchungen entgegenbrachte, spreche
ich ihm auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aus. —

Die porsiegende Arbeit macht nicht den Anspruch, alle in der Enquete des Bereins für Socialpolitik über Auslese und Anpaffung der Arbeiterschaft gestellten Fragen zu behandeln. Sie will auß= schließlich ein Beitrag zur Psychophysik der industriellen Arbeit, speziell ber Textilarbeit sein. Dieser Absicht entspricht es, daß die Lebens= verhältnisse der Arbeiterschaft nur in einigen einleitenden Kapiteln und nur soweit dargestellt werden, als nötig ift, um ein Bild von dem allgemeinen Milieu des Arbeitsprozesses zu geben. Der größte Teil der Abhandlung ist den Untersuchungen über die Beränderungen des Wochen= und des Tagesaufbaus der Arbeit gewidmet. Er ver= wertet ausschließlich die Zahlenangaben von automatischen Maß= instrumenten, die zu festgesetzten Zeiten notiert wurden. Da auf diese Weise die Arbeitsleistung in verhältnismäßig kleinen Zeit= abschnitten gemessen wird, kann dieses Verfahren wohl als ein kleiner Fortschritt im Vergleich zu der in meiner früheren Arbeit angewandten Methode der Lohnberechnung bezeichnet werden. Auf völlige Exakt= heit fann freilich auch diese Art, die Arbeitsleiftung zu kontrollieren, keinen Anspruch machen.

186 Vorwort.

Zur, wenn auch gänzlich hypothetischen Deutung meiner "Refultate" habe ich vorwiegend das in psychophysischen Untersuchungen niedergelegte Begriffsmaterial verwandt. Neben einigen Arbeiten aus Kraepelins Forschungen haben mir bei diesem Versuch vor allem Max Webers Abhandlungen "Zur Psychophysist der industriellen Arbeit" den Weg gewiesen.

Auch in anderer Hinsicht noch bin ich Herrn Professor Max Weber zu großem Danke verpflichtet. Auf seine Anregung hin habe ich die Untersuchungen unternommen und während des Fortschreitens der Arbeit haben seine Ratschläge viel zu ihrem Gelingen beisgetragen. —

Zweck einer solchen, auf nur bescheidenes Zahlenmaterial gestützten Untersuchung kann es natürlich nicht sein, Resultate zu bringen, die für eine ganze Industrie etwa Geltung hätten und diese lückenlos zu erklären. Sie will vielmehr nur darauf hinweisen, daß der hier eingeschlagene neue Weg gangbar ist und anscheinend nicht in die Irre sührt, damit auch andere ermutigt werden, auf diesem Wege sortzuschreiten.

Beidelberg, September 1911.

Marie Bernays.

Inhaltsverzeichnis.

Ginleitung: Die Arbeiterschaft ber Fabrif	Seite 189
1. Produktionsprozeß und Arbeitskategorien	189
2. Das Alter der Arbeiterschaft	192
3. Der Wechsel innerhalb der Arbeiterschaft	196
4. Die soziale Provenienz der Arbeiterschaft.	205
	215
6. Familienstand und Wohnungsverhältnisse	228
Erster Teil.	
Die Leistungeschwankungen innerhalb der Arbeitswoche und inner-	
halb des Arbeitstages	229
Erfter Abschnitt: Der Wochenaufbau ber Arbeit	229
Borbemertung	229
1. Die Wochenkurve der Ringspinnerinnen	233
2. Die Wochenkurve der Feinflyerspinnerinnen.	247
3. Die Wochenkurve der Grobflyerspinnerinnen	256
4. Die Halbtagsfurve der Ringspinnerinnen	363
5. Die Halbtagskurve der Feinflyerspinnerinnen	272
6. Die Halbtagskurve der Grobflyerspinnerinnen	276
Zweiter Abschnitt: Der Tagesaufbau der Arbeit	283
1. Die Tagesturve der Ringspinnerinnen	283
2. Die Tagesturve der Feinflyeripinnerinnen	296
3. Die Tagesturve der Grobflyerspinnerinnen	304
Busammenfassung	308
Zweiter Teil.	
Alter, Familienstand und Provenienz der Arbeiterinnen in ihrem	
Einfluß auf die Arbeitsleistung	312
Borbemertung	312
I. Kapitel: Der Einfluß des Lebensalters auf die Arbeitsleiftung	315
II. Kapitel: Der Einstluß des Familienstandes auf die Arbeitsleistung	335
III. Kapitel: Der Ginfluß der Abstammung auf die Arbeitsleiftung	354
	373
Schluß	383
	.,00

Einleitung.

Die Arbeiterschaft der Kabrik.

1. Produktionsprozeg und Arbeitskategorien.

Die Baumwollspinnerei Speyer wurde im Jahre 1889 als Aktiengesellschaft gegründet. Sie arbeitet mit 250—300 Arbeitskräften und 50 400 Spindeln, und verarbeitet die Garnnummern 12—54, durchschnittlich Nr. 36.

Seit ihrer Gründung hatte die Fabrik mit Schwierigkeiten bezüglich der Einstellung tüchtiger Arbeitskräfte zu kämpsen. Speyer selbst, eine ruhige kleine Stadt mit einer großen Vergangenheit, die unter dem Schutze des alten Doms ein beschauliches Dasein führt, ist weit davon entsernt, eine moderne Industriestadt zu sein. Nur die Zigarrensabrikation hat in und um Speyer eine gewisse Bezbeutung.

Um die genügende Anzahl geschulter Arbeitskräfte zu bekommen, war die Direktion der Fabrik genötigt, einerseits Arbeiter aus den alten Textilgegenden heranzuziehen, andererseits die Landbevölkerung der Umgegend zur Fabrikarbeit anzulernen. Beides stieß natürlich auf mannigsaltige Schwierigkeiten. Die Stadt Speyer, ohne großstädtische Vergnügungen und Anregungen, übt nur geringe Anziehungskraft auf auswärtige Arbeiter aus. Die Landbevölkerung der Umzgegend aber konnte sich nur schwer an die regelmäßige Arbeit, die der Betrieb einer Spinnerei nun einmal technisch verlangt, gewöhnen. Ihre Anforderungen kontrastieren zu stark mit der relativen Unzgebundenheit der Landarbeit. Die Bauernmädchen sind höchstens an die Arbeit in der Zigarrensabrikation gewohnt, die, weil sie mehr den Charakter der Manusaktur trägt, sich leichter an die Lebenszgewohnheiten einer Landbevölkerung anpaßt.

Neben diesen äußeren Schwierigkeiten stieß die Betriebsleitung der Baumwollspinnerei Spener noch auf andere Hindernisse, die sich vor allem aus der Nähe der einflußreichen Fabrikstadt Ludwigshasen, der eine möglichst leichte Bersorgung mit Arbeitskräften gesichert werden sollte, ergaben 1.

Troz dieser verschiedenartigen Sindernisse ist es der Direktion der Fabrik im Lause der Jahre gelungen, sich einen Stamm tüchtiger Arbeitskräfte zu schaffen. Dieser rekrutiert sich zum größeren Teil aus den Dörsern des Bezirksamts Speyer, teils sind es von aus-wärts zugezogene Leute, die in den Arbeiterhäusern² der Fabrik wohnen.

In den letzten Monaten des Jahres 1910 beschäftigte die Baumwollspinnerei Speyer 262 Arbeitskräfte, davon 82 Männer und 180 Frauen. Diese Arbeitskräfte verteilten sich folgendermaßen auf die einzelnen Teilarbeiten der Spinnerei.

26 ungelernte Arbeiter waren bei den Borbereitungsarbeiten beschäftigt, nämlich:

- 1. beim Öffnen und Mischen der Baumwolle,
- 2. beim Auflodern und Reinigen am Batteur,
- 3. beim Kardieren oder Kragen, das die legten Unreinlichkeiten aus der Baumwolle entfernt, und die Baumwollfasern zu einem fortlaufenden Bande vereinigt.

Die beiden Vorarbeiten des Feinspinnens:

- 1. das Strecken und
- 2. das Vorspinnen oder Flyerspinnen,

wurde von 59 Arbeiterinnen, davon 47 Borspinnerinnen, ausgeführt.

Als eigentliche Feinspinner waren 22 Männer am Selfaktor, 91 Frauen an der Ringspinnmaschine tätig.

26 Arbeiterinnen waren als Spulerinnen und Hafpelrinnen beschäftigt, um ben Gespinsten ihre Handelsformen zu geben 8.

Außer diesen eigentlichen Spinnereiarbeitern befanden sich unter

¹ Hieraus erklärt es sich nach Ansicht der Betriebsleitung auch, daß die Eisenbahnverbindung Speyers mit den umliegenden größeren Ortschaften, aus denen eventuell tüchtige Arbeitskräfte zu bekommen wären, die denkbar uns günstiaste ist.

² Außer den Arbeiterhäufern, deren Zahl 13 mit 41 Wohnungen beträgt, hat die Fabrik noch andere Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen: Kinderkrippe, Kindergarten und Konsumverein sind die wichtigsten. Diese Etablissements bilden zusammen mit der etwa 20 Minuten von der Stadt entsernt liegenden Fabrik eine kleine Niederlassung für sich.

³ Zur Schilberung der Teilarbeiten einer Spinnerei vgl. meine frühere Arbeit: Schriften des Bereins für Socialpolitik Bd. 133, S. 14 ff.

der Arbeiterschaft der Fabrik noch 15 Reparaturhandwerker, 19 Hilfsarbeiter (Hofarbeiter, Packer, Öler); 4 ungelernte Arbeiterinnen verpackten die fertigen Gespinste.

Wir können also unter den männlichen Arbeitern Handwerker, gelernte Aktordarbeiter (Spinner) und ungelernte, im Tagelohn beschäftigte Arbeiter unterscheiden. Der Berdienst dieser Kategorien ist ziemlich verschieden: er beträgt für die Handwerker in der zweiswöchentlichen Lohnperiode durchschnittlich 40-50 Mk.; für die Spinner 30-35 Mk. für die mäßig guten, 38-42 Mk. für die besten Arbeiter. Der Tagelohn der ungelernten Arbeiter schwankt je nach ihrem Alter zwischen 2 Mk. und 3,50 Mk.

Unter den Textilarbeiterinnen bezeichnen wir die Streckerinnen, Spulerinnen und Haspelrinnen als angelernte Arbeiterinnen 1. Ihr Durchschnittsverdienst beträgt 18—22 Mt. in zwei Wochen; die sleißigsten und tüchtigsten unter ihnen bringen es zu einem Berdienst von 22—27 Mt. in derselben Zeit.

Der Verdienst der gelernten Akkordarbeiterinnen², der Borspinnerinnen und der Ringspinnerinnen ist höher als der der angelernten Arbeiterinnen. Für sie ist 25—30 Mk. ein durchschnittslicher, 30—37 Mk. ein guter Verdienst in zwei Wochen. —

Zweck dieser Untersuchung ist es vor allem, die Veränderungen der Arbeitsintensität bei den gelernten Arbeiterinnen während der Arbeitswoche und des Arbeitstages darzustellen. Doch ehe wir zu dieser Hauptaufgabe übergehen, wollen wir in den folgenden Kapiteln der Einleitung noch kurz die Arbeiterschaft der Fabrik nach Alter,

¹ Bei den angelernten Arbeiten beherrscht man die nötigen Handgriffe in ein paar Tagen und nur eine kürzere oder längere Übungszeit ist erforderlich, um sich eine zur Leistung des Durchschnittsquantums an Arbeit nötige Geschickelichseit anzueignen. Diese Übungszeit dauert beim Haspeln am längsten, zwei bis drei Monate; beim Spulen vier bis sechs Wochen; beim Strecken einige Tage. Die Arbeiterinnen werden während dieser Übungszeit im Tagelohn bezahlt (1 Mk.—1,50 Mk.). Die angelernten Arbeiten beanspruchen Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit, sezen aber im übrigen keine hohe Qualität der Arbeitskraft voraus.

 $^{^2}$ Den gelernten Arbeiten geht eine fogenannte "Lehrzeit" voran, die die Arbeiterinnen mit den Maschinen und den Handgriffen vertraut machen soll, und die dei Kingspinnerinnen und Flyerspinnerinnen meist dis zum 16. Lebensjahre dauert. Während dieser Zeit werden die Arbeiterinnen im Tagelohn bezahlt (1,50-2 Mt.).

³ Ju Anfang der eigentlichen Untersuchung werden die Anforderungen, die das Ringspinnen und das Flyerspinnen an die Arbeiterinnen stellt, genau beschrieben werden.

Tahelle I.

	Gefamt≈	14. bis 16.	17. bis 21.		
	zahl 1910	Lebensjahr	Lebensjahr		
Handwerker Spinner Ungelernte Arbeiter Hingspinnerinnen Borspinnerinnen Ungelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Wannliche Arbeiter Weibliche Arbeiter	16 36 55 28 122 78 46 4 135 250	12 ober 33,3 % % 1	47 " 38,5 % % 125 " 32,0 % 12 " 26,0 % 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1		

Provenienz und Lebensverhältnissen harafterisieren, um ein wenn auch nur ungefähres Bild von den Bedingungen zu erhalten, unter denen die später genau zu beschreibenden Wochen= und Tagesleistungen der Arbeiterinnen entstehen.

2. Das Alter der Arbeiterichaft.

Um das Alter der Arbeiterschaft festzustellen, gehen wir am besten von der Zahl der im Laufe des Jahres 1910 überhaupt in der Fabrik beschäftigten Personen (Gesamtzahl) aus. Es waren 385 Arbeitskräfte, davon männlich 135 oder 35 %, weiblich 250 oder 65 %.

Wie Tabelle I zeigt, stand fast ½ aller Arbeitskräfte, 121 oder 31,4%, zwischen dem 17. und 21. Lebensjahr. Die zweitgrößte Zahl entfällt auf die vorhergehende jüngste Altersklasse, 66 oder 17,1%. 48,5% aller Arbeitskräfte, also beinahe die Haltersklasse, 66 oder 17,1% dex 48,5% aller Arbeitskräfte, also beinahe die Haltersklasse, waren weniger als 21 Jahre alt. Bom 21. Lebensjahre an nimmt die Zahl der auf eine Altersklasse kommenden Arbeitskräfte stetig ab. Zwischen 22 und 30 Jahre alt waren noch 112 oder 29% der Arbeiterschaft, auf das solgende Jahrzehnt entfallen nur mehr 42 oder 10,9%. Zwischen dem 40. und 50. Lebensjahr standen 28 oder 7,2% der Arbeiterschaft; über 50 Jahre alt waren nur 16 oder 4,1%. Wie ersichtlich, ist das Durchschnittsalter der Arbeiterschaft sehr niedrig. Mehr als ¾ aller Arbeitskräfte, 77,5%, waren weniger als 30 Jahre alt, sast ¾, sast ¾, sahre alt.

Trennt man Arbeiter und Arbeiterinnen, so ist der Altersausbau bei beiden Geschlechtern ziemlich stark verschieden. Übereinstimmend freilich zeigt bei Arbeitern und Arbeiterinnen die zweite Alterstlasse

Zabelle I.

	is 25. isj a hr			is 30. ısj a hr			bis 40. nsjahr			nsjahr			is 70. ıs ja hr
1 ober 1 " 1 " 9 " 24 "	6,3 °/0 2,8 °/0 1,8 °/0 32,1 °/0 19.6 °/0	1 1 8 4 15	ober " "	6,3 % 2,8 % 14,5 % 14,2 % 12,2 %	4 7 13 2	obei	25,0 % 19,4 % 23,6 % 7,1 %	5 2 7 3	obe: "	131,2 % 5,6 % 12,7 % 10,7 %	2 3 6 3	obei "	2 12,5 % 8 3 % 10,9 % 10,7 %
14 " 9 " - 12 "	17,9 % 19,5 % - 8,8 %	12 12 14	" " -	15,3 % 26,0 % - 10,3 %	10 5 1 26	" " "	12,8 % o 10,8 % o 25,0 % o 19,2 % o	4 4 3 17	" "	5,1 % 8,6 % 75,0 % 12,5 %	1 1 14	" " -	1,3 % 2,1 % - 10,3 %
4 7 " 59 "	18,8 % 15,3 %	39 53	!! !!	15,6 % 13,7 %	16 42	"	6,4 °/ ₀ 10,9 °/ ₀	11 28	"	4,4 % 7,2 % 7,2 % 7,2 % 7,2 % 7	$\frac{2}{16}$	# #	0,8 % 4,1 %

die stärkste Besetzung. 37 oder 27,4% aller Arbeiter, 84 oder 33,6% aller Arbeiterinnen waren zwischen 17 und 21 Jahre alt. Während aber bei den Frauen die nächstgrößten Prozentzahlen in der jüngften und in der dritten Altersklasse zu finden sind (20,4% und 18,8%), sind unter den Männern die beiden Jahrzehnte zwischen dem 31. und 50. Lebensjahr durch größere Zahlen vertreten (19,2 % und 12,5 %). Um geringften ift unter ben Arbeitern die Bahl der 22-25 jährigen Leute (12 oder 8,8 %) und auch die 25-30 jährigen Arbeiter sind nicht zahlreicher vertreten als die mehr als 50 jährigen Männer (14 oder 10,3%). Bei den Arbeiterinnen dagegen ift die Prozentzahl der 26-30 jährigen noch etwas größer als die der Arbeiter desselben Alters (15,6%). Nach dem 30. Lebensjahr bleibt die Bahl der Frauen absolut und prozentual weit hinter der der Männer zurück.

Es waren weniger als 30 Jahre alt: von den männlichen Arbeitern 78 oder 57,6%, von den weiblichen Arbeitern 221 oder 88,4%.

Rügen wir zu diesen Bahlen noch ergänzend hinzu, daß von den Arbeitern 31 oder 22,8 % mehr als 40 Jahre alt waren, von den Arbeiterinnen dagegen nur 13 oder 5,2%, so tritt wohl der große Unter= schied im Altersaufbau beider Geschlechter deutlich genug hervor.

Innerhalb der Trennung der Arbeitskräfte nach Geschlechtern zeigen auch die einzelnen Arbeiter= und Arbeiterinnenkategorien einen recht verschiedenen Altersaufbau.

Nur die Besetzung der höchsten Altersklasse ist bei allen Kategorien männlicher Arbeiter so ziemlich dieselbe und schwankt nur zwischen 8% bei den Spinnern und 12% bei den Handwerkern, bei aller= dings fehr kleinen absoluten Zahlen. Unter den Sandwerkern findet Schriften 135. III. 13

sich auch eine relativ große Zahl 30—50 jähriger Leute (9 oder 56,2%). Ganz im Gegensat dazu sind bei den Spinnern nur die beiden jüngsten Altersklassen stark besetzt. Allein ein Drittel von ihnen stand zwischen dem 14. und 16. Lebensjahr. Unter den ungelernten Maschinenarbeitern sind die 17—21 jährigen Leute einerseits, die 31—40 jährigen anderersseits zahlreicher als die übrigen Altersklassen vertreten; fast alle Hofzarbeiter standen zwischen dem 17. und 30. Lebensjahr 1.

```
Die am ftärkften besetzten Altersklassen waren:
```

```
bei den Handwerfern . . . 41.—50. Lebensjahr,

" " Spinnern . . . . 14.—16. "

" " Maschinenarbeitern . . 17.—21. "

" " Hofarbeitern . . . . 22.—25. "
```

Weniger als 21 Jahre alt waren:

Selbst bei den kleinen absoluten Zahlen, die diesen Aufstellungen zugrunde liegen, zeigen sich erhebliche Unterschiede im Alter der versichiedenen Alterskategorien. Diese Unterschiede lassen sich in folgenden Worten zusammenfassen: Das Durchschnittsalter der männlichen Arbeiter wird um so niedriger, je mehr die Beschäftigung der betressenden Arbeitergruppe spezielle Maschinenarbeit wird. Nach dem Durchschnittsalter der Arbeiter geordnet, bilden die vier Arbeiterstategorien solgende absteigende Reihe: Handwerker, Hosarbeiter, unsgelernte Maschinenarbeiter, gelernte Maschinenarbeiter.

Obgleich die Tätigkeit der vier Arbeiterinnenkategorien nicht solche Berschiedenheiten einschließt, wie etwa Handwerk und ungelernte Maschinenarbeit bei den Männern, unterscheiden doch auch sie sich hinsichtlich ihres Durchschnittsalters voneinander. Während die 17—25 jährigen Arbeiterinnen in allen drei Gruppen der Maschinenarbeiterinnen sehr zahlreich sind, ist die Besehung der jüngsten und der höheren Altersklassen recht verschieden. Auch hier läßt sich sagen: Je mehr die Arbeit den Charakter der gelernten Maschinenarbeit

¹ Unter "Maschinenarbeiter" werden hier immer die Vorbereitungsarbeiter verstanden. Unter dem Namen "Hofarbeiter" fassen wir alle diejenigen zusammen, die mit Neben= und Hissarbeiten beschäftigt sind.

trägt, desto niedriger ist das Durchschnittsalter der betreffenden Arbeiterinnenkategorie. Ginige Zahlen sollen dies noch deutlich machen:

Es waren über 30 Jahre alt:

```
Bon den Ringspinnerinnen . . . feine
" " Borspinnerinnen . . . 15 oder 19,2 %
" " angelernten Arbeiterinnen 10 " 21,5 %
```

" ungelernten " alle.

Es waren weniger als 21 Jahre alt:

Nach ihrem Durchschnittsalter geordnet bilden die vier Arbeiterinnenkategorien folgende absteigende Reihe: ungelernte Arbeiterinnen, angelernte Arbeiterinnen, Borspinnerinnen, Kingspinnerinnen. Der Altersaufbau der Kingspinnerinnen entspricht ungefähr dem der Spinner, der Altersaufbau der angelernten Arbeiterinnen dem der ungelernten Maschinenarbeiter.

Das verschieden hohe Durchschnittsalter der einzelnen Arbeiterfategorien ist wohl nicht schwer zu erklären. Die Tätigkeit an den beiden kompliziertesten Maschinen, Selfaktor und Ringspinnmaschine, ersordert große Übung, Geschicklichkeit und Fingersertigkeit und muß möglichst in der Jugend erlernt werden. Beim Vorspinnen und bei den angesernten Arbeiten sind diese Qualitäten von etwas geringerer Bedeutung; da ersteres vor allem Ausmerksamkeit und Umsicht verlangt, werden etwas ältere Arbeiterinnen gerne dazu verwendet. Auch die angesernten Arbeiten können von älteren Arbeiterinnen noch leicht erlernt und gut ausgesührt werden. Daß als ungesernte Arbeiter und vor allem als Handwerker eine größere Anzahl älterer Leute beschäftigt werden, bedarf wohl keiner besonderen Erklärung 1.

¹ Es dürfte nicht uninteressant sein, den Altersaufdau der Arbeiterschaft in der früher von mir untersuchten niederrheinischen Tegtilsadrik mit dem soeben geschilderten zu vergleichen. Gehen wir dabei natürlich auch wieder von der (freilich absolut viel größeren) Gesamtzahl der Arbeiterschaft der niederrheinischen Fabrik im Jahre 1908 aus, so zeigt sich, daß der Altersaufdau beider Arbeiterschaften bis auf geringsügige Einzelheiten völlig übereinstimmt. Auch unter der 13*

3. Der Wechsel innerhalb der Arbeiterschaft.

Wir wenden uns zuerst der Besprechung der Gintritts = verhältnisse zu.

Von den 385 Arbeitskräften, die im Laufe des Jahres 1910 in der Fabrik beschäftigt wurden, waren in demselben Jahre eingetreten 94 oder 24,4%, also rund ein Viertel. Diese Zahl verteilt sich in sehr ungleicher Weise auf männliche und weibliche Arbeiter. Von den 135 männlichen Arbeitern waren im Laufe des Jahres 49 oder 36,2% eingetreten; von den 250 Arbeiterinnen nur 45 oder 18%.

Fragen wir uns, in welchen Altersklassen der Prozentjat der im Laufe des Jahres eingetretenen Leute im Berhältnis zur Anzahl aller Arbeitskräfte des betreffenden Alters der größte ist. Es ist dies die unterste Altersklasse. Bon den 66 jugendlichen Arbeitskrästen waren 26 oder 39,8 % im Laufe des Jahres eingetreten. Die zweitzgrößte Prozentzahl von neueingetretenen Leuten sindet sich unter den 31—40 jährigen. In der höchsten Altersklasse und bei den 22—25zjährigen Arbeitskrästen sind nur wenig Neueingetretene. Die größte absolute Zahl (aber durchaus nicht die größte Prozentzahl) neu-

niederrheinischen Arbeiterschaft ist die zweite Altersklasse am stärksten besetz, 30 % (31,4 %) (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Pfälzer Spinnerei). Bon da ab sinken die Zahlen in den einzelnen Altersklassen. In der niederrheinischen Fabrik sind 70,6 % der Arbeitskräfte weniger als 30 Jahre alt (77,6 %). Das Durchschnittsalter ist also ein klein wenig höher. Bon den männlichen Arbeitern sind in der niederrheinischen Fabrik 58,7 % weniger als 30 Jahre alt (57,6 %), von den weiblichen Arbeitern 79,1 % (88,4 %). Über 40 Jahre alt waren von den männlichen Arbeitern 27,3 % (22,8 %); von den weiblichen Arbeitern 9 % (5,2 %). Das Durchschnittsalter der weiblichen Arbeiter ist also in der Pfälzer Spinnerei niedriger als in der rheinischen Spinnerei; daß der männlichen Arbeiter ist fast dasselbe. Letzter haben in beiden Fabriken das höhere Durchschnittsalter.

Auch hinsichtlich des Durchschnittsalters der verschiedenen Arbeitergruppen sinden sich große Ühnlichkeiten in beiden Fabriken. In beiden sind die Spinner die jugendlichste Arbeitergruppe, die Ringspinnerinnen die jugendlichste Arbeiterinnengruppe. Auch die Verschiedenheiten zwischen dem Altersausbau der Ringspinnerinnen und der Vorspinnerinnen sindet sich in beiden Fabriken. Die Handewerker und die ungelernten Arbeiter sind ebenso wie die angelernten und die ungelernten Arbeiterinnen in beiden Fabriken die Kategorien mit höchstem Durchschnittsalter.

Diese Übereinstimmung des Altersaufdaus der Arbeiterschaft in zwei örtlich so weit getrennten Betrieben kann unsere Resultate vielleicht etwas von dem Borwurf der Zufälligkeit befreien. eingetretener Leute hat die zweite Altersklasse, 17—21 Jahre, aufzuweisen. Es waren 18 Leute dieses Alters eingetreten.

Von den 94 im Jahre 1910 eingetretenen Leuten waren

Also mehr als die Hälfte aller Eingetretenen waren weniger als. 21 Jahre, mehr als drei Biertel weniger als 30 Jahre alt.

Ebenso wie im Gesamtresultat ist auch in allen einzelnen Alterstassen die Prozentzahl der neueingetretenen Arbeiter sehr viel größer als die der neueingetretenen Arbeiterinnen. Die größten prozentualen Eintrittszahlen sinden sich bei beiden Geschlechtern in der jüngsten Altersklasse. Zwischen dem 17. und 25. Lebensjahr traten 21 oder 42 % der überhaupt beschäftigten Männer dieses Alters ein, zwischen dem 26. und 50. Lebensjahr 17 oder 30 %. Für die Frauen liegt die Sache wesentlich anders. Bon allen 17—21 jährigen Arbeiterinnen traten 12 oder 14,3 % ein, von den 22—25 jährigen die geringste Zahl, 3 oder 6,3 %. Dann nimmt der Prozentsas der Neueingetretenen bei allerbings sehr geringen absoluten Zahlen wieder zu. Bon den 16 30 bis 40 jährigen Arbeiterinnen waren 4 im Laufe desselben Jahres eingetreten.

Bon den 49 im Jahre 1910 eingetretenen Arbeitern waren

```
jünger als 16 Jahre: 9 ober 18,3 % 

" " 21 " : 25 " 51,0 % 

" " 30 " : 34 " 69,3 % 

" " 40 " : 42 " 85,7 %.
```

Bon den 45 im Laufe des Jahres 1910 eingetretenen Arbeite=rinnen waren

```
jünger als 16 Jahre: 17 ober 37,7% ^{\circ}0,0 ^{\circ}1,0 ^{\circ}2,0 ^{\circ}2,0 ^{\circ}3,0 ^{\circ}4,0 ^{\circ}5,0 ^{\circ}6,0 ^{\circ}7,0 ^{\circ}8,0 ^{\circ}8,0 ^{\circ}9,0 ^{\circ}9,0
```

Ebenso wie das Durchschnittsalter aller Arbeiterinnen ist auch das Durchschnittsalter der neueingetretenen Arbeiterinnen viel niedriger als das der neueingetretenen Arbeiter. Bon den letzteren war ein wenig mehr als die Hälfte jünger als 21 Jahre, von den Arbeiterinnen fast zwei Drittel.

Es ist bekannt, daß der verheiratete Mann nur ungern seine

Tabelle II.

		7117	zancar iii			
		3 u f a m m e	e n	14. b	bis 16. Reben	n sjah r
	<u> </u>	Häufigfte Berufsdauer	Mittlere Berufsbauer (Medialwert)	Gefamtzahl	Häufigste Berufsdauer	Mittlere Berufsbauer (Medialwert)
Sandwerfer Spinner Ungelernte Arbeiter Hingelernte Arbeiter Kofarbeiter Mingspinnerinnen Angelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Mån nliche Arbeiter	16 28 28 122 122 123 4 4 4 135 250	12 Monate 12 12 12 12 12 12 12 12 12 12 12 12 12 1	12 Monate 8 10 " 12 12 " 12 12 " 13 12 " 14 10 " 15 "	22 1 1 2 2 1 2 2 1 2 2 1 2 2 1 2 2 1 2 2 1 2 2 1 2 2 1 2 2 1 2 2 1 2 2 2 1 2 2 2 1 2	12 Monate 4 4 11/2 " 12 2 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4 4	51/2 Monate 4 " 11/2 " 111/2 " 5 " 11 1/2 " 11 1/2 " 10 "
alle Arbeitsfrafte	7.	;	" 12 " Rebensjahr	22.	7.0	" 8 " Bebensjahr
		Häufigste Berufsbauer	Mittlere Berufsdauer (Medialmert)	Gefamtzahl	Häufigste Berufsbauer	Mittlere Berufsbauer (Medialwert)
Hagelente Arbeiter Solarbeiter Highinnerinnen Aofarbeiter Burghinnerinnen Angelente Arbeiterinnen Angelente Arbeiterinnen Angelente Arbeiterinnen Anden Anticke Arbeiter Abeiter	25 19 25 18 18 18 18 18 18	81/2 Monate 12	10 Monate 12 " 18 " 18 " 18 " 19 " 19 " 11 " 11 " 12 "	111 6 7 7 7 6 2 6 2 6 2 6 2 6 2 6 2 6 2 6 2	4 Monate 10 Monat 12 Monate 12 Monate 12 " 12 " 12 " 12 "	4 Monate 10 10 10 11 12 12 12 12 12 12 12 12 12 12 12 12

_:
€.
Ξ
=
in
نة
⇉
÷
က
(Fortfegung).
H
H
H
H
H

		TI anaon?	Luvene II (Bottfegung).			
	26. 5	bis 30. Reber	Lebensjahr	31. 5	bis 40. Leber	Lebensjahr
	Gefamtzahl	Häufigfte Berufsbauer	Mittlere Berufsbauer (Medialwert)	Gefantzahl	Häufigfte Berufsdauer	Mittlere Berufsbauer (Medialwert)
Hagelernte Arbeiter Sofandernte Arbeiter Sofandelter Ringspinnerinnen Vorgelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Man nl.iche Arbeiter Weibliche Arbeiter	1	1 Monat 12 Monat 12 Monate 12 " 12 " 12 " 12 " 12 "	1 Monat 12 Monate 10 12 " 12 " 12 " 12 " 12 " 12 "	2 1 2 2 3 4 4 5 6 6 6 6 6 6 6 6 6 6 6 6 6 6 6 6 6	12 Monate 12 " " 12 12 12 12 12 12 12 12 12 12 12 12 12	12 Monate 6 " " 12 " " 12 " " 12 " " 12 " " 12 " " 10 " "
	41. b	bis 50. Reber	Lebensjahr	51. 15	bis 70. Reber	Lebensjahr
	Gefamtzahl	Häufigste Berufsdauer	Mittlere Berufsbauer (Medialwert)	Gefamtzahl	Häufigste Berufsbauer	Mittlere Berufsbauer (Medialwert)
Sandwerter Spinner Ungelernte Arbeiter Sofarbeiter Mingspinnerinnen Vergelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Man nliche Arbeiter Wein lliche Arbeiter	7627 E 44 E L 1 2 E E	12 Monate 12 12 12 12 12 12 12 12 12 12 12 12 12 1	12 Monate 12	2 x 9 x 1 1 4 2 3 1	12 Monate 7,7 " 12 " 12 " 12 " 12 " 13 " 14 " 15 " 16 " 17 "	12 Monate 9 " " 12 " " 12 " " 12 " " 12 " " 12 " "

Stelle wechselt, daher fann die abnehmende Eintrittszahl in den höheren Altersklassen der Arbeiter nicht verwundern. Die sehr niedrigen Eintrittsprozente bei den 21—25 jährigen Frauen möchte ich aus den besonderen Rekrutierungsbedingungen der Fabrik erklären. Sie besommt ihre Arbeiterinnen meist aus den umliegenden Dörfern und Kleinskädten. Dort haben die Mädchen dieser Altersklassen entweder schon ihre Beschäftigung oder sie sind verheiratet und in den ersten Jahren ihrer She nicht zur Fabrikarbeit genötigt. Diese wird erst in etwas höherem Alter durch steigende Haushaltssorgen zur Notwendigkeit.

Gehen wir zu der Betrachtung der einzelnen Arbeiterkategorien iiber, so wird die Zahl der eingetretenen Männer um so größer, je weniger gelernt die Arbeit ist. Bon den 16 Handwerkern waren nur 3, von den 28 Hofarbeitern 14 in demselben Jahre eingetreten. Bon den 55 Maschinenarbeitern 21. Dabei sind aber ungelernte Maschinenarbeiter absolut und prozentual in größerer Zahl eingetreten als Spinner. Bei letzteren findet sich nur in der jüngsten Altersklasse eine größere Eintrittszahl; bei den ungelernten Arbeitern und den Hofarbeitern dagegen sind vor allem 17—21 jährige Leute, bei ersteren noch zehn 31—40 jährige Leute eingestellt worden. Nach der Häusigsteit der Eintritte geordnet, bilden die vier Arbeitergruppen solgende absteigende Reihe: Hosarbeiter, Maschinenarbeiter, Spinner, Handswerfer.

Derselbe Zusammenhang zwischen Schwierigkeit der Arbeit und geringer Eintrittszahl findet sich ebenso wie bei den Arbeitern auch bei den Arbeiterinnen. Von den drei Kategorien von Maschinen= arbeiterinnen, die hier überhaupt nur in Betracht kommen, da die Bahl der ungelernten Arbeiterinnen zu gering ift, haben die Ringspinnerinnen die kleinste, die angelernten Arbeiterinnen die größte Eintrittszahl. Bon den 122 Ringspinnerinnen maren nur 17 oder 13.9% im Rahre 1910 eingetreten. Auch die Bahl der neueingetretenen Vorsvinnerinnen ist sehr niedrig, 13 oder 16,6%; dagegen waren von den 46 angelernten Arbeiterinnen 15 neu eingetreten. Ebenfo wie bei den Selfaktorspinnern sind auch bei den Ringspinnerinnen nur 14-16 jährige Arbeitsfräfte in etwas größerer Bahl eingetreten; bei den Vorfpinnerinnen ift gleichfalls die Zahl der mehr als 21 Jahre alten Arbeiterinnen unter den neueingetretenen verschwindend klein. Die angelernten Arbeiterinnen haben, prozentual zu ihrer Gefantzahl, erheblich mehr Eintritte 22—25 jähriger Frauen zu verzeichnen. Die Erörterungen über das Alter der im Jahre 1910 einsgetretenen Arbeitskräfte ergänzen die Ausführungen über das Durchschnittsalter der Arbeiterschaft. Sie deuten beide einen Zusammenshang zwischen rein maschineller Tätigkeit und niedrigem Durchschnittsalter der betreffenden Arbeitskategorie an. Ferner erscheint es nicht unmöglich, die einzelnen Arbeiterkategorien nach dem mehr oder weniger großen Wechsel der Arbeitskräfte, der sich im Laufe eines Jahres in ihren Reihen vollzogen hat, zu charakterisieren. Dies wird vollständig erft nach der Besprechung der Berussdauer mögslich sein.

Doch ehe wir dazu übergehen, soll noch die Verteilung der Zahl der im Jahre 1910 erfolgten Eintritte auf die einzelnen Jahreszeiten dargestellt werden.

Bon den 94 Arbeitsfräften traten ein:

" Februar	$4^{0}/_{0}$
" April 7 " Mai 4,: " Juni 8,4	4 º/o
" Mai 4,; " Juni 8,4	1 º/o
" Juni 8,4	4 º/o
" ()	2 %
	1 ⁰ / ₀
" Juli 12, '	7 º/o
" August 22.0) ⁰ / ₀
" September 10,6	5 ⁰ / ₀
" Oftober 14,8	3 º/o
"November 2,4	1 º/o
"Dezember · –	_

Erst von Juli ab mächst die Zahl der eintretenden Arbeitskräfte. Es traten ein in den drei Frühlingsmonaten März, April, Mai: 13.7% aller Neueingetretenen; in den drei Sommermonaten Juni, Juli, August: 43.1% aller Neueingetretenen; in den drei Herbst= monaten September, Oktober, November: 27,8% aller Neuein= getretenen; in den drei Wintermonaten Dezember, Januar, Februar: 14,8% aller Neueingetretenen. Fast die Hälfte aller Eintritte ersolgt also in den drei Sommermonaten. Bon März die August traten ein 56,8%, von September die Februar traten ein 43,2% aller Neu= eingetretenen. Viel deutlicher werden die Unterschiede in der Häusig= feit der Eintritte in den einzelnen Jahreszeiten, wenn man die Zeit von Juni die November einerseits, von Dezember die Mai anderer=

seits zusammenfaßt. In dem ersten Zeitabschnitt traten 70,9%, im zweiten 29,6% aller Neueingetretenen ein.

Die 123 im Laufe des Jahres 1910 erfolgten Austritte verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Monate des Jahres.

Es traten aus:

im	Januar			7,8 º/o
,,	Februar	٠,		$7.8^{\circ}/_{\circ}$
"	März .			17,7 0 0
,,	April .			10,0 º/o
"	Mai .			8,9 º/o
,,	Juni .			$5,6$ $^{\mathrm{o}/\mathrm{o}}$
,,	Juli .			$13,3^{0}/_{0}$
,,	August			18,8 º/o
,,	Septembe	r		$4,5^{0}/_{0}$
,,	Of tober			$5,6^{0/0}$
"	November			
,,	Dezember			_

Die beiden Zusammenstellungen unterscheiden sich vor allem hinsichtlich der drei Frühlingsmonate, die eine große Austrittszahl, aber eine geringe Eintrittszahl haben.

Es traten aus im März, April, Mai: 36,6% aller Ausgetretenen; im Juni, Juli, August: 37,7% aller Ausgetretenen; im September, Oktober, November: 10,1% aller Ausgetretenen; im Dezember, Januar, Februar: 15,6% aller Ausgetretenen. Während also Austritte und Eintritte während der drei Sommermonate sehr häusig, während der drei Wintermonate sehr selten vorkommen, finden im Frühling viele Austritte und wenig Eintritte, im Herbst wenig Austritte und viele Eintritte statt. Von März dis August traten aus: 74,3% aller Ausgetretenen; von September dis Februar traten aus: 25,7% aller Ausgetretenen.

Diese Eintritts- und Austrittsverhältnisse erscheinen uns wohl begreislich, wenn wir bedenken, daß der größte Teil der Arbeiterschaft der Fabrik von den umliegenden Dörfern stammt. Man hört daher oft Klagen, daß die Leute mit Anbruch des Frühlings die Fabrik verlassen, um auf den eigenen Ackern zu arbeiten, im Winter aber, wenn es draußen nichts zu tun gibt, wieder eintreten. —

Wir gehen nun zu der Besprechung der Mobilität und Stabilität der Arbeiterschaft über, und berechnen zu diesem Zweck die Zahl der

Monate¹, die jeder Arbeiter oder Arbeiterin während des Jahres 1910 in der Fabrik beschäftigt war. Aus diesen Angaben stellen wir dann die häufigste und die mittlere Berufsdauer (Medialwert) jeder Arbeitskategorie und jeder Altersklasse fest.

Wie Tabelle II zeigt, waren die im Laufe des Jahres 1910 in der Fabrif beschäftigten Arbeitsfräfte recht stadil. Bei Arbeitern und Arbeiterinnen zusammen genommen, hat nur die jüngste Alterstlasse eine mittlere Berufsdauer von weniger als 12 Monaten; in allen Alterstlassen war die sich über das ganze Jahr hin erstreckende Berufsdauer am häusigsten vertreten. Interessanter dagegen ist der Bergleich der Berufsdauer bei männlichen und weiblichen Arbeitern; sehtere sind entschieden stadier als erstere, deren mittlere Berufsdauer nur 10 Monate beträgt. Entsprechend ist auch in allen Alterstlassen, mit Ausnahme der beiden höchsten, die mittlere und vereinzelt auch die häusigste Berufsdauer bei den Arbeitern fürzer als bei den Arbeiterinnen. Bei letzteren haben nur die 14—16 jährigen Mädchen eine mittlere Berufsdauer von weniger als 12 Monaten.

Die männlichen Arbeiter bagegen lassen sich hinsichtlich ihrer Stabilität in verschiedenem Lebensalter vielleicht solgendermaßen charafterisieren. Bom 17.—21. Lebensjahr sind sie sehr stabil; zwischen dem 22. und 30. Lebensjahr am mobilsten, dann nimmt ihre Stabilität stetig zu, so daß die über 40 Jahre alten Arbeiter, ebenso wie die Frauen dieses Alters, eine mittlere Berussdauer von 12 Monaten haben. Auch in der zweiten Alterstlasse unterscheidet sich die mittlere Berussdauer bei männlichen und weiblichen Arbeitern nur wenig. Die größten Mobilitätsunterschiede zwischen beiden Geschlechtern sinden sich vom 22.—30. Lebensjahr.

Zum Verständnis dieser Angaben ist vor allem zu berücksichtigen, daß die weniger als 21 Jahre alten Leute noch von ihren Eltern abhängig waren und von ihnen zur Arbeit angehalten wurden, und daß außerdem keine Betriebsleitung gerne junge Leute entläßt, die seit einigen Jahren mit Mühe und Kosten angelernt wurden. Der häusige Wechsel zwischen dem 22. und 30. Lebensjahr erklärt sich aus der wachsenden Selbständigkeit der jungen Leute, dem Streben nach Beränderung, vor allem aber dem Militärdienst. Die zu-

¹ Um völlige Exaktheit bei dieser Darstellung zu erreichen, hätte die Anzahl der jeweilsin der Fabrik verbrachten Tage, und nicht nur die Anzahl der Monate, zur Grundlage der Berechnung gemacht werden müssen. Ich mußte hier darauf verzichten, da mein Material eine derartige Berechnung nicht gestattete.

nehmende Stabilität der älteren Männer bedarf wohl feiner Er-flärung.

Die größere Stabilität der weiblichen Arbeiter überhaupt im Bergleich zu den männlichen wird verständlich, wenn wir bedenken, daß die Spinnerinnen in der näheren Umgebung keine andere Arbeitsgelegenheit haben. Sie können nur zur Landarbeit zurückschen oder in häusliche Dienste übergehen. Für die Männer, sofern sie nicht Spinner, sondern ungelernte Arbeiter sind, gibt es natürlich auch außerhalb der Spinnerei Arbeitsgelegenheiten, oder sie können, wenigstens in jüngeren Jahren, leichter ihren Bohnort wechseln als die Arbeiterinnen.

Die soeben ausgesprochene Vermutung über die Gründe der verschieden großen Stadilität bei männlichen und weiblichen Arbeitern gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn wir die Verufsdauer der einzelnen Arbeitskategorien vergleichen. Die vier Arbeiterkategorien nach ihrer Stadilität geordnet, bilden solgende absteigende Reihe: Handwerker, ungelernte Arbeiter, Spinner, Hofarbeiter. Vergleichen wir diese Jahlen mit den Eintrittsprozenten, so möchte man annehmen, daß ein gewisser Jusammenhang zwischen Gelerntheit der Arbeit und Stadilität der Arbeiterkategorie bestehen könnte. Die außerordentsliche Stadilität der Handwerker erklärt sich wohl einerseits aus ihrem hohen Durchschnittsalter, andererseits aus günstigen Arbeitsbedingungen und traditioneller Seßhastigkeit; die große Mobilität der Hilfsarbeiter aus dem Umstand, daß ihre Arbeit gar nicht mehr eigentliche Fabritarbeit ist, und sie eine ähnliche Beschäftigung in den verschiedensartigsten Betrieben sinden können.

Unter den weniger als 25 Jahre alten weiblichen Arbeitern sind die angelernten mobiler als die gelernten, unter letzteren die Ringspinnerinnen die stadilsten. Die Unterschiede sind in keinem Fall bedeutend. Unter den Vorspinnerinnen kommt bei den 41—50 jährigen Arbeiterinnen eine mittlere Berufsdauer von weniger als 12 Monaten vor.

Unsere Darstellung des Wechsels innerhalb der Arbeiterschaft hat folgende Resultate ergeben:

- 1. Die weiblichen Arbeiter sind stabiler als die männlichen Arbeiter.
 - 2. Bei den männlichen Arbeitern sind die 17—21 jährigen Arbeits=

Die ungelernten Arbeiterinnen find auch hier wieder bei Seite gelaffen.

fräfte stabiler, die 22—30 jährigen Arbeitskräfte mobiler als die jüngsten und die über 30 Jahre alten Leute.

3. Bei den männlichen Arbeitern läßt sich ein Zusammenhang zwischen Gelerntheit und Stabilität einer Arbeitergruppe nicht gänzlich leugnen.

Wie wir sahen, lassen sich diese Resultate fast durchweg aus den Rekrutierungsbedingungen der Fabrik verstehen. Vor allem ist stets zu berücksichtigen, daß sie das einzige Etablissement dieser Art am Orte und in der näheren Umgebung ist, und ihre Arbeiterschaft, vorzüglich die weibliche, aus kleinbäuerlichen Verhältnissen herekommt.

4. Die soziale Provenienz der Arbeiterschaft.

(Tabelle III siehe S. 206/7 und Tabelle IV siehe S. 208 und 209.)

In den vorhergehenden Kapiteln haben wir die meisten Arbeitsfategorien bezüglich ihres Alters und ihrer Stadilität zu charakterisieren vermocht. Wir fragen nun weiter, ob sich zwischen ihnen auch Verschiedenheiten hinsichtlich ihrer Abstammung zeigen ².

Wie aus Tabelle IV ersichtlich, stammte die ganz überwiegende Mehrzahl der Arbeitskräfte aus Handwerker- und Bauernsamilien.

¹ Schon aus diesem Erunde wäre ein Vergleich mit der unter gänzlich anderen Bedingungen stehenden niederrheinischen Spinnerei von Wichtigkeit. Da ich aber dort die Mobilität der Arbeiterschaft auf andere (wie ich mich überzeugt habe, ungenaue) Weise, sestgestellt habe, kann ich hier nur einen Vergleich der Eintrittsverhältnisse in beiden Fabriken vornehmen. Eingetreten waren von der gesamten Arbeiterschaft der niederrheinischen Fabrik im Jahre 1908 54,4% (24,4%). Es hatten also in der Vsälzer Kabrik sehr viel weniger Eintritte stattgesunden.

Das Eintrittsalter ist in beiden Fabriken fast gleich niedrig. Von den in die niederrheinische Fabrik eingetretenen Leuten waren älter als 30 Jahre 20,3% (23,5%); älter als 40 Jahre 7,8% (10,7%). Verschieden ist die Häusigkeit der Sinstritte dei beiden Geschlechtern. In der rheinischen Fabrik sind die Arbeiter stadiler als die Arbeiterinnen. Auch dort ließ sich ein gewisser Jusammenhang zwischen Gelerntheit der Arbeit und geringer Gintrittszahl nachweisen, der den oben besschrieden Tatsachen im allgemeinen entspricht.

Beim Vergleich beider Fabriken möchte man aber bis jett geneigt sein zu sagen, daß die Auslese, die die Textilindustrie unter Altersgesichtspunkten an der Bevölkerung vornimmt, in den verschiedenen Gegenden Deutschlands prinzipiell durchaus die gleiche ist. Die Verschiedenheiten in den Verhältnissen beider Fabriken erklären sich durchweg aus ihren verschiedenen Rekrutierungsbedingungen.

² Alle nun folgenden Angaben beziehen sich auf die zur Zeit der Enquete in der Fabrik beschäftigten 262 Arbeitskräfte, nicht mehr auf die Gesantzahl (siehe Tab. III).

Tabelle III.

		14. bis 16. Lebensjahr	17. bis 21 Lebensjahr
Handwerker Epinner Ungelernte Arbeiter Hingspinnerinnen Borspinnerinnen Angelernte Arbeiterinnen	 	2 ober 9,0 % 1 " 3,8 % 2 1 " 5,2 % 2 " 25,2 % 8 " 21,6 % 2 " 5,2 %	14 " 53,8 % % 3 " 15,7 % 41 " 45,0 %
Ungelernte Arbeiterinnen		4 " 4,8 % % 33 " 18,3 % 37 " 14,1 %	29 " 35,3 % 73 " 40,5 % 102 " 38,9 %

96 ober 36,6%, also mehr als ein Drittel, waren Kinder von Handwerfern¹; 69 ober 26,3%, also mehr als ein Viertel, Kinder von Bauern². In etwas größerer Unzahl fanden sich unter der Arbeiterichaft nur noch Kinder von Fabrikarbeitern und niederen Berufstätigen³
(51 ober 19,4%). Die Kinder von Draußenarbeitern⁴ machten 32 oder
12,2%, die von Textilarbeitern den kleinsten Bruchteil, 14 oder 5,3%,
aus. Wollen wir ein wenig auf die Genauigkeit verzichten, so läßt sich die Arbeiterschaft der Fabrik bezüglich ihrer Abstammung solgendermaßen charakterisieren: ein Drittel der Väter waren Handwerker, ein Viertel Bauern, ein Fünftel Fabrikarbeiter und Leute aus niederen
Verusen, der Rest Draußenarbeiter und Textilarbeiter.

Bergleicht man die Abstammung der männlichen und der weiblichen Arbeiter miteinander, so sind bei beiden Geschlechtern die Handwerkerkinder am stärksten, die Draußenarbeiter- und Textisarbeiterfinder am schwächsten vertreten. Doch erreicht bei den Arbeiterinnen die der Bauerntöchter (56 oder 31,1 %) fast die Zahl der Handwerkertöchter (61 oder 33,8 %), während unter den Arbeitern die Zahl der Handwerkersöhne (35 oder 42,6 %) fast dreimal so groß ist als die der Bauernsöhne (13 oder 15,8 %). Die Prozentzahl der in der Fabrik beschäftigten Bauerntöchter ist also doppelt so groß als die

¹ höhere Berufe: Kaufmann, Gaftwirt und ähnliche find nur mit sehr geringen Zahlen vertreten.

² Es sind fast nur Kinder selbständiger Kleinbauern.

³ Niedere Berufe find Zigarrenmacher, Korbflechter, Händler, Lumpenfammler, Nachtwächter.

⁴ Draußenarbeiter sind Ziegeleiarbeiter, Schiffer, Fuhrmann, kurz Berusc, die in freier Luft ausgeübt werden.

Tabelle III.

					_							
	. bis 25. bensjahr		ois 30. nsjahr	1		is 40. ısjahr			is 50. ısjahr			s 70. sjah r
4,		1 ober	4,5 % 11,5 % 5,2 %	6 4 1 3	obei "	40,0 °/o 18,0 °/o 3,8 °/o 15,7 °/o	2	ober	6,6 °/o 9,0 °/o 19,2 °/o 15,7 °/o	 2 3 2 4	ober	13,3 % 13,6 % 7,6 % 21,0 %
20 6 11	16,2 % 28,9 %	4 " 6 "	7,6 ⁰ / ₀ 10,8 ⁰ / ₀ 15,7 ⁰ / ₀	7 3 1	" "	18,9 % 7,8 % 25,0 %	2 1 3	" "	5,4 ⁰ / ₀ 2,6 ⁰ / ₀ 7 5,0 ⁰ / ₀	2	" -	- 2,7 % 5,2 % -
7 37 44	. 20,5 %	6 " 17 " 23 "	7,3 % 9,4 % 8,7 %	14 11 25	# # #	17,0 % 6,1 % 9,5 %	11 6 17	"	13,4 % o o 3,3 % o o 6,4 % o	11 3 14	# #	13,4 % 1,6 % 5,3 %

Prozentzahl der Bauernsöhne. Die Prozentzahl der Fabrifarbeiterstinder ist bei beiden Geschlechtern fast die gleiche (21,9 % und 18,3 %).

Die Arbeiterschaft der Fabrik stammt in ganz überwiegendem Maße aus den traditionellen Lebenskreisen des Handwerks und der Landarbeit. Die männliche und die weibliche Arbeiterschaft unterscheidet sich insofern, als unter den letzteren die Prozentzahl der Bauernkinder viel größer, die der Handwerkerkinder viel kleiner ist als bei den ersteren.

Es scheint daher, als ob die Handwerkertochter weniger leicht den libergang zur Fabrikarbeit vollziehe als die Bauerntochter.

Die Abstammung der vier Arbeiterkategorien zeigt große Berjchiedenheiten, namentlich bezüglich der beiden hauptsächlichsten Abstammungsgruppen, Handwerk und Landarbeit. Die Handwerker stammen ihrerseits sast sämtlich wieder von Handwerkern ab, nur ein Bauernsohn ist unter ihnen. Die Bäter der Hofarbeiter waren zum allergrößten Teil Handwerker und Bauern; kein Tegtilarbeiter und nur ein Fabrikarbeiter findet sich bei ihnen. Für die Abstammung der Spinner kommen neben den Handwerkersamilien noch Tegtil- und namentlich Fabrikarbeitersamilien in Betracht, Bauern- und Draußen- arbeitersamilien sast gar nicht. Bei den ungelernten Arbeitern endlich ist die Zahl der Fabrikarbeiterkinder größer als die der Handwerkerfinder.

Selbst schon bei diesem zahlenmäßig geringfügigen Material lassen sich solgende Berschiedenheiten nachweisen.

Die Zahl der Handwerkersöhne in einer Arbeitskategorie wird um so geringer, je mehr die Arbeit den Charakter reiner Fabrikarbeit

Tabelle IV.

Beruf des Baters	Zavene II.	
Bandowerfer		handwerker und höhere Berufe
Sudammen	Beruf des Vaters	Davon im Alter von
Sandwerfer		i guiduumen .
Ringfpinnerinnen	Spinner	10 ober 66,6 1 ober 10,0 7 ober 70,0 2 ober 20,0 10 45,4 6 6 60,0 1 1 10,0 3 3 30,0
Borfpinnerinnen	Hofarbeiter	6 " 23,0" 5 " 83,4 1 " 16,6 — 9 " 47,3 3 " 33,3 2 " 22,2 4 " 44,4
Ungelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiter Under		110 919 5 500 9 900 9 907
Mânnliche Arbeiter . 35	Angelernte Arbeiterinnen .	13 . 34.2 3 . 23.0 8 . 61.5 2 . 15.3
### Beruf bes Baters 96	Männliche Arbeiter.	35 . 42.6 15 . 42.8 11 . 31.4 9 . 25.8
Beruf bes Baters Davon im Alter von 14-21 22-40 41-70 Handwerfer 1 ober 6,6 (Spinner) 1 ober 6,6 (Spinner) 1 ober 6,6 (Spinner) 1 ober 50,0 (Spinner) 1 ober 100,0 (Spinner) 1 ober 50,0 (Spinner) 1 (Spinner) 2 (Spinner) 2 (Spinner) 2 (Spinner) 2 (Spinner) 3 (Spinner) 3 (Spinner) 2 (Spinner) 3 (Spinner) <td>Weibliche Arbeiter. Alle Arbeitskräfte.</td> <td>61 " 33,8 38 " 62,2 19 " 31,1 4 " 6,5 96 " 36,6 58 " 55,2 30 " 31,2 13 " 13,5</td>	Weibliche Arbeiter. Alle Arbeitskräfte.	61 " 33,8 38 " 62,2 19 " 31,1 4 " 6,5 96 " 36,6 58 " 55,2 30 " 31,2 13 " 13,5
Beruf bes Baters Davon im Alter von 14-21 22-40 41-70 Handwerfer 1 ober 6,6 (Spinner) 1 ober 6,6 (Spinner) 1 ober 6,6 (Spinner) 1 ober 50,0 (Spinner) 1 ober 100,0 (Spinner) 1 ober 50,0 (Spinner) 1 (Spinner) 2 (Spinner) 2 (Spinner) 2 (Spinner) 2 (Spinner) 3 (Spinner) 3 (Spinner) 2 (Spinner) 3 (Spinner) <td></td> <td></td>		
Busammen 14—21 22—40 41—70	Meruf hea Matera	
Handwerfer 1 ober 6,6 - 1 ober 100,0 Epinner 2 " 9,0 1 ober 50,0 1 ober 50,0 - 25,0 Hingelernte Arbeiter 4 " 15,3 3 " 75,0 - 1 " 25,0 Hingelernte Arbeiter 6 " 31,5 1 " 16,6 3 " 50,0 2 " 33,3 Ringfpinnerinnen 28 " 30,7 16 " 57,1 12 " 42,9 - Worfpinnerinnen 13 " 27,6 8 " 61,5 5 " 38,5 - Ungelernte Arbeiterinnen 2 " 50,0 - 2 " 100,0 Mann Liche Arbeiter 13 " 15,8 5 " 38,4 4 " 30,7 4 " 30,7 Weibliche Arbeiter 13 " 15,8 5 " 38,4 4 " 30,7 4 " 30,7 Weibliche Arbeiter 13 " 15,8 5 " 38,4 4 " 30,7 4 " 30,7 Weibliche Arbeiter 56 " 31,1 32 " 57,1 22 " 39,2 2 " 37,6 6 " 8,6 Weibliche Arbeiter 2 ober 13,2 - 2 ob. 100,0 - - Epinner 2 ober 13,2 - 2 ob. 100,0 - - Epinner 3 " 15,8 - 2 " 66,6 1 ober 33,3 - Weibliche Arbeiter 3 " 15,8	Stray bes Saters	
Epinner	Handwerker	0/0 0/0 0/0 0/0 0/0 1 ober 100.0
Sofarbeiter 6 " 31,5 1 " 16,6 3 " 50,0 2 " 33,3 Ringfpinnerinnen 28 " 30,7 16 " 57,1 12 " 42,9 " — 38,5	Spinner	$\begin{bmatrix} 2 & \text{"} & 9,0 \end{bmatrix}$ 1 oder 50,0 1 oder 50,0 = -
Borfpinnerinnen 13 " 27,6 8 " 61,5 5 " 38,5 — Ungelernte Arbeiterinnen 13 " 34,2 8 " 61,5 5 " 38,3 — Mann Liche Arbeiter 13 " 34,2 8 " 61,5 5 " 38,3 — Weinelseiter Arbeiter 13 " 34,2 8 " 61,5 5 " 38,3 — Der Arbeiter 2 " 50,0 — Beibliche Arbeiter 13 " 34,2 8 " 61,5 5 " 38,3 — Der Arbeiter Der Arbeiter 2 ober 13,2 — 2 ob. 100,0 — Der Arbeiter 3 " 15,8 — 2 ob. 100,0 — 4 " 19,7 — 3 " 15,8 — 4 " 19,7 — 3 " 10,0 — Der Arbeiter Der Arbeiter <t< td=""><td>Hofarbeiter</td><td>6 , 31,5 1 , 16,6 3 , 50,0 2 , 33,3</td></t<>	Hofarbeiter	6 , 31,5 1 , 16,6 3 , 50,0 2 , 33,3
Angelernte Arbeiterinnen 13 34,2 8 61,5 5 38,3 — Männliche Arbeiter 13 15,8 5 38,4 4 30,7 4 4 30,7 4 4 30,7 4 4 30,7 4 4 30,7 4 4 30,7 4 4 4 4 4		[28
Mannliche Arbeiter 13 15,8 5 38,4 4 30,7 4 30,7 Alle Arbeiter 56 31,1 32 57,1 22 39,2 2 3,7 Alle Arbeiter 69 26,3 37 53,6 26 37,6 6 8,6 Beruf des Baters Draußenarbeiter Bufammen Davon im Alter von 14—21 22—40 41—70 Sandwerfer 2 ober 13,2 — 2 ob. 100,0 — Epinner 1 4,5 — 1 100,0 — Ungelernte Arbeiter 5 19,2 5 ob. 100,0 — — — Borfpinnerinnen 12 13,1 8 66,6 4 33,3 — Borfpinnerinnen 6 12,7 3 50,0 3 50,0 — Borfpinnerinnen 3 7,8 1 33,3 2 66,6 — Ungelernte Arbeiterinnen 3 7,8 1 33,3 2 66,6 — Ungel	Angelernte Arbeiterinnen	13 . 34.2 8 . 61.5 5 . 38.3 —
Weibliche Arbeiter 56 31,1 32 57,1 22 39,2 2 3,7 Alle Arbeitskräfte 69 26,3 37 53,6 26 37,6 6 8,6 Beruf des Baters Draußenarbeiter Sambwerfer Davon im Alter von 14-21 22-40 41-70 Sandwerfer 2 oder 13,2 - 2 od. 100,0 - Epinner 1 4,5 - 1 100,0 - Ungelernte Arbeiter 3 15,8 - 2 66,6 1 ober 33,3 Mingfpinnerinnen 12 13,1 8 66,6 4 33,3 - Mogelernte Arbeiterinnen 3 7,8 1 33,3 2 66,6 - Mannliche Arbeiter 11 13,4 5 45,4 5 45,4 1 9,2 Weibliche Arbeiter 21 11,6 12 57,1 9 42,8 - 20 17 55,1 9 45,4 1 9,2 21 11,6 12 57,1 9 42,8 - <tr< td=""><td>Männliche Arbeiter.</td><td>[13</td></tr<>	Männliche Arbeiter.	[13
Beruf des Baters Qufammen Davon im Alter von 14-21 22-40 41-70 Handwerfer 2 oder 13,2 — 2 od. 100,0 — Epinner 1 4,5 — 1 100,0 — Ungelernte Arbeiter 5 19,2 5 od. 100,0 — — — Hingfpinnerinnen 12 13,1 8 66,6 4 33,3 — Borfpinnerinnen 6 12,7 3 50,0 3 50,0 — Ungelernte Arbeiterinnen 3 7,8 1 33,3 2 66,6 — Ungelernte Arbeiterinnen 3 7,8 1 33,3 2 66,6 — Ungelernte Arbeiter 11 13,4 5 45,4 5 45,4 1 9,2 Weibliche Arbeiter 21 11,6 12 57,1 9 42,8 — 20 12 13,6 12 57,1 9 42,8 —		[56 , 31,1 32 , 57,1 22 , 39,2 2 , 3,7
Beruf des Baters Qufammen Davon im Alter von 14-21 22-40 41-70 Handwerfer 2 oder 13,2 — 2 od. 100,0 — Epinner 1 4,5 — 1 100,0 — Ungelernte Arbeiter 5 19,2 5 od. 100,0 — — — Hingfpinnerinnen 12 13,1 8 66,6 4 33,3 — Borfpinnerinnen 6 12,7 3 50,0 3 50,0 — Ungelernte Arbeiterinnen 3 7,8 1 33,3 2 66,6 — Ungelernte Arbeiterinnen 3 7,8 1 33,3 2 66,6 — Ungelernte Arbeiter 11 13,4 5 45,4 5 45,4 1 9,2 Weibliche Arbeiter 21 11,6 12 57,1 9 42,8 — 20 12 13,6 12 57,1 9 42,8 —		
Sufammen 20000000000000000000000000000000000	Warus bas Watans	
Sandwerfer	Sein' pes Suiers	I Rillammen "
Spinner 1 " 4,5 — 1 " 100,0 — Ungelernte Urbeiter 5 " 19,2 5 ob. 100,0 — — — Hingfpinnerinnen 12 " 13,1 8 " 66,6 4 " 33,3 — Borfpinnerinnen 6 " 12,7 3 50,0 3 " 50,0 — Ungelernte Urbeiterinnen 3 " 7,8 1 " 33,3 2 " 66,6 — Ungelernte Urbeiterinnen 3 " 7,8 1 " 33,3 2 " 66,6 — Ungelernte Urbeiterinnen 3 " 7,8 1 " 33,3 2 " 66,6 — Ungelernte Urbeiterinnen 3 " 7,8 1 " 33,3 2 " 66,6 — Ungelernte Urbeiterinnen 3 " 7,8 1 " 33,3 2 " 66,6 — Ungelernte Urbeiter 11 " 13,4 5 " 45,4 5 " 45,4 1 " 9,2 Weibliche Urbeiter 21 " 11,6 12 " 57,1 9 " 42,8 <td< td=""><td></td><td>1.0</td></td<>		1.0
Heigensteiter 3 " 15,8 - 2 " 66,6 1 ober 33,3 - 3,3 - - 2 66,6 1 ober 33,3 - 3,3 - - 3,3 -	Spinner	1 , 4,5 — 1 , 100,0 —
Ringspinnerinnen 12 13,1 8 66,6 4 33,3 — Borspinnerinnen 6 12,7 3 50,0 3 50,0 — Ungelernte Arbeiterinnen 3 7,8 1 33,3 2 66,6 — Männliche Arbeiter 11 13,4 5 45,4 5 45,4 1 9,2 Weibliche Arbeiter 21 11,6 12 57,1 9 42,8 — Wille Arbeiterröfte 32 12 17 52 14 42,7 1 32		1 0 " 150 " 0 0001 5 000
Angelernte Arbeiterinnen . 3 " 7,8 1 " 33,3 2 " 66,6 — Ungelernte Arbeiterinnen . 3 " 7,8 1 " 38,3 2 " 66,6 — Sannliche Arbeiter . 11 " 13,4 5 " 45,4 5 " 45,4 1 " 9,2 32 Eibliche Arbeiter . 21 " 11,6 12 " 57,1 9 " 42,8 — 32 Ule Arbeitekröfte . 32 " 19,2 17 " 57,1 4 " 42,7 1 32		$\begin{bmatrix} 12 & 13,1 & 8 & 66,6 & 4 & 33,3 \\ 6 & 60,0 & 3 & 50,0 \end{bmatrix}$
Männliche Arbeiter . 11 " 13,4 5 " 45,4 5 " 45,4 1 " 9,2 Weibliche Arbeiter . 21 " 11,6 12 " 57,1 9 " 42,8 " — 911/6 Arbeiter röfte . 32 " 19,2 17 " 52,1 14 " 12,7 1	Angelernte Arbeiterinnen .	
Weibliche Arbeiter . 21 " 11,6 12 " 57,1 9 " 42,8 — 911 le Arbeiter röfte 132 " 12,9 17 52,1 14 " 42,7 1	Ungelernte Arbeiterinnen. Männliche Arbeiter	11 . 13.4 5 . 45.4 5 . 45.4 1 . 9.5
	Weibliche Arbeiter .	$\begin{bmatrix} 21 & " & 11,6 & 12 & " & 57,1 & 9 & " & 42,8 & - \\ 39 & " & 19,9 & 17 & 59,1 & 14 & 49,7 & 1 & - 3,9 \end{bmatrix}$

Fortsetzung von Tabelle IV.

Sujammen 14—21 22—40 Sandwerfer			Textilarbeiter	
Sandwerfer — — — — — — — — — — — — — — — — — — 1 ober 100,0 — — — — 1 ober 100,0 —	Beruf bes Baters	Zusammen	Davon im Alter von 14—21 22—40 4	1—70
Ungelernte Urbeiterinnen 1	Spinner Ungelernte Arbeiter Sofarbeiter Kingspinnerinnen Borlpinnerinnen Ungelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Männliche Arbeiter Beibliche Arbeiter	4 ober 18,1 1 " 3,8 3 " 3,2 5 " 10,6 1 " 2,6 5 " 6,0	2 ober 50,0 — 2 of — 1 ober 100,0 1 , 33,3 2 , 66,6 3 , 60,0 2 , 40,0 — 1 , 100,0 2 , 40,0 1 , 20,0 2	o/o ber 50,0

	Fabrikarbeiter und niedere Berufe
Beruf des Vaters	Bufammen Davon im Alter von 14—21 22—40 41—70
handwerker Spinner Ungelernte Arbeiter Hingspinnerinnen Borspinnerinnen Angelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Männliche Arbeiter Weibliche Arbeiter	0/0

trägt. Bauernsöhne finden sich fast nur bei denjenigen Arbeiten, die förperliche Kraft verlangen, Proletarierkinder dagegen fast nur bei den Maschinenarbeiten.

Für die Arbeiterinnengruppen ist es schwerer, derartige Differenzen der Abstammung nachzuweisen. Immerhin läßt sich sagen, daß bei der kompliziertesten Arbeit, dem Kingspinnen, der Prozentsat der Handwerkertöchter den der Bauerntöchter übertrifft, während bei den übrigen Arbeiterinnenkategorien das Gegenteil der Fall ist. Bei den Borspinnerinnen sindet sich die größte Prozentzahl von Fabrikarbeitertöchtern, bei den angelernten Arbeiterinnen die größte Prozentzahl von Bauerntöchtern. Da die Beschäftigung der Arbeiterinnen Schriften 135. III.

ber einzelnen Gruppen weniger stark differiert als die der verschiedenen Arbeiterkategorien, kann es nicht verwundern, daß sich hier weniger deutliche Spuren einer Auslese nach der Abstammung zeigen, als bei den männlichen Arbeitern.

Wieweit freilich die Zusammenhänge zwischen Abstammung und Beschäftigung, die wir sür die vier Gruppen männlicher Arbeiter sestesstellen, Resultate eines bewußten Ausleseprozesses sind, ist schwer zu sagen. Zusälligkeiten sind bei so geringem Zahlenmaterial nie ausegeschlossen. Wir müssen uns begnügen, darauf hinzuweisen, daß die Angaben über die Abstammung der männlichen Arbeiter das Bestehen und Wirken einer solchen Auslese möglich erscheinen lassen.

Wir verfolgen die Abstammung der Arbeiterschaft noch um einen Schritt weiter zurück, indem wir die Beruse der Großväter väterslicherseits seststellen. Leider sind die Angaben auf Tabelle V unsvolkommen, denn 71 oder 27% aller Arbeitskräfte (21 oder 25,6% der männlichen, 50 oder 27,7% der weiblichen Arbeiter) konnten den Berus des Großvaters nicht angeben. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als freilich etwas willkürlich anzunehmen, daß sich die sehlenden Angaben in ungefähr gleicher Weise über die einzelnen Berusskategorien verteilen würden, so daß die relative Besetzung derselben die gleiche bliebe. (Siehe Tabelle V auf S. 211.)

Gehörte schon der größere Teil der Bäter der Arbeitsfräfte den traditionellen Berusen, Handwerk und Landarbeit an, so ist dies bei den Großvätern in noch höherem Maße der Fall. 92 oder 48.1% der Großväter, also sast die Hälste, waren Bauern, 56 oder 29,3% Handwerker. Die Prozentzahl der ersteren ist also viel größer als unter den Bätern der Arbeitskräfte, die der letzteren kleiner. Alle anderen Kategorien sind nur durch verhältnismäßig kleine Prozentzahlen vertreten; besonders ist die Anzahl der Fabrikarbeiter unter den Großvätern der Arbeiter sehr viel geringer als unter den Bätern.

¹ Der größeren Genauigkeit halber gibt Tab. IV noch das Alter der Arbeitssträfte in den einzelnen Abstammungskategorien an. Näher darauf einzugehen, scheint mir nicht nötig, da sich keine irgendwie charakteristischen Resultate ergeben. Sbenso wie im Gesamtresultat sind auch in den einzelnen Abstammungskategorien die jüngsten Leute am stärksten vertreten. Die absoluten Zahlen werden zudem sehr klein.

² Namentlich für die beiben uns hier am meisten interessierenden Berufsstategorien Handwerf und Landarbeit, dürften wir dies vielleicht annehmen.

÷	>	•
,	0	3
5	į	į
Ì	٠	į

	*	cuotat			
Veruf bes Großvaters	Handiverker und höhere Berufe	Bauern und Landarbeiter	Draußen= arbeiter	Zeytil≠ arbeiter	Fabrikarbeiter und niedere Berufe
Sandwerfer 5 oder 38	5 oder 33.3 % 6 6 7 7 86.5 % 7 7 86.5 % 0 7 7 7 86.5 % 0 7 7 8 6.8 % 0 7 7 8 6.8 % 0 7 7 8 6.8 % 0 9 9 9 9 9 9 9 9 9 9 9 9 9 9 9 9 9 9	6 oder 40,0% 27 7 , 50,00% 12 7 7 , 50,00% 12 9 , 50,80% 13 9 . 55,7% 16 , 45,7% 16 , 45,7% 15 9 2 , 47,5% 15 9 2 , 48,1% 15 9 2 , 48,1% 15 9 2 , 48,1% 15 9 2 , 48,1% 10 6 6 3 , 48,1% 10 6 6 6 3 , 48,1% 10 6 6 6 3 , 48,1% 10 6 6 6 6 6 6 6 6 6 6 6 6 6 6 6 6 6 6	ober	13,3 % 1 oder 6,6 % 7,1 % 17,1	1 ober 6,6% 1 7,1% 2 " 10,5% 6 " 2,8% 6 " 8,5% 2 " 8,0% 5 " 8,1% 6 14 " 7,3% 6 Unbefannt: 13, meiblichen Arbeiter.

Bergleichen wir die Besetzung der beiden traditionellen Berufskategorien, Handwerk und Landarbeit, mit derjenigen der proletarischen Berufskategorien, Fabrik- und Textilarbeit, bei den Bätern und Großvätern der Arbeiter und Arbeiterinnen, so ergibt sich: es gehörten zu den traditionellen Berufen:
von d. Großvätern 77,4 %

von d. Vätern . . . 62,9%. Es gehörten zu den pro-

letarischen Berufen: von d. Großvätern 11,4 % von d. Bätern . . 24,7 %.

Die Berufe der Groß= väter zeigen bei männ= lichen und weiblichen Ur= beitern wenig Verschieden= heiten. Namentlich die Brozentzahl der Handwerker und Landleute ift die gleiche bei beiden Geschlechtern. Unter den Grofvätern ber männlichen Arbeiter be= fanden sich daher dreimal soviel Bauern als unter den Bätern, aber febr viel meniger handwerker. In den Familien der weiblichen Arbeiter hat die Prozent= zahl der Handwerker von der vorletten zur letten Ge= neration schwächer zuge= nommen als in den Fami= lien der männlichen Arbei=

Tabelle VI.

	Han	b werker	und hö	here B	erufe
Beruf des Baters und des Großvaters	Hand= Werker und höhere Berufe	Bauern	Draußen≈ arbeiter	Tertil= arbeiter	Fabrik arbeiter und niedere Berufe
Meibliche Arbeiter . 1	23: 17.6%	4 3 2 3 12 1 1 12; 20,6% 14; 10,7% 26; 13,8%	13: 2.3 %	12: 1.5 %	3: 2.3%

	Bauern und Landarbeiter					
Beruf des Vaters und des Großvaters	Bauern	Handwecker und höhere Berufe	Draußen= arbeiter	Tertii arbeiter	Jabrif= arbeiter und niedere Berufe	
Handwerker Spinner Ungelernte Arbeiter Hingspinnerinnen Borspinnerinnen Ungelernte Arbeiterinnen Männliche Arbeiter Weibliche Arbeiter Alle Arbeitskräfte	1 4 4 17 6 5 9; 15,5% 28; 21,5% 37; 19,6%	8; 6,1 %	2; 1,5%	1; 1,6 % 1; 0,5 %	4; 3.0 °/o	

- · · · - · · · · · · · · · · · · · · ·		Drau	Benarbe	iter	
Beruf bes Baters und bes Großvaters	Draußen= arbeiter	Handwerfer und höhere Verufe	Bauern	Tertil= arheiter	Fabrit- arbeiter und niedere Berufe
Handwerker	1		1		
Spinner	_	_	1		' -
Ungelernte Arbeiter	2	2	ī		·
Hofarbeiter	_	_	. —	_	. —
Kingspinnerinnen	2		4	_	
Vorspinnerinnen		1	5	_	I —
Angelernte Arbeiterinnen	l— :	1	!	_	· –
Männliche Arbeiter.	3; 5,1%	2; 3,4%	3; 5,1°/o		
Weibliche Arbeiter .	2; 1,5%	2; 1,5%	9; 6,9°/o	_	: —
Alle Arbeitskräfte .	$5; 2,6^{\circ}/_{\circ}$	4; 2,1%	12; 6,3%		: —

Fortsetzung von Tabelle VI.

— <u></u>	ļ	Ter	tilarb	eiter	
Beruf bes Vaters und des Großvaters	Teztil= arbeiter	Handwerker und höhere Berufe	1	Draußen= arbeiter	Fabrit= arbeiter und niebere Berufe
Handwerker Spinner Ungelernte Arbeiter Hofarbeiter Kingspinnerinnen Borspinnerinnen Ungelernte Arbeiterinnen Männliche Arbeiter Weibliche Arbeiter	2; 1,5 % 2; 1,0 %	1 1; 1,6 % 1; 0,5 %	1; 1,6 % 1; 0,5 %	3; 2,3 % 3; 1,5 %	1; 1,6 % 1; 0,5 %
Beruf des Baters und des Großvaters	Fabrits arbeiter und niedere Berufe	farbeit Sandwerker und höhere Berufe		niedere Draußen= arbeiter	Berufe Tegtil= arbeiter
Handwerker Spinner Lingelernte Arbeiter Hingspinnerinnen Borspinnerinnen Ungelernte Arbeiterinnen Männliche Arbeiter Weibliche Arbeiter Alle Arbeits	2 1 5 2 2 3; 5,1°/ ₀ 9; 6,9°/ ₀ 12; 6,3°/ ₀		11;8,4%	1 - 1; 1,6 % 1; 0,7 % 2; 1,0 %	

ter; die Prozentzahl der Bauern weniger stark abgenommen. Übere einstimmend ist bei beiden Geschlechtern die Prozentzahl der ungelernten Arbeiter unter den Bätern sast dreimal so groß als unter den Großvätern.—

Können wir den Übergang von traditionellen zu proletarischen

¹ Auf die Beruse der Großväter in den einzelnen Arbeitskategorien einzugehen, schien mir dei dem Fehlen so vieler Angaden nicht richtig. Es wäre nur vielleicht auf die größere Zahl von Bauern unter den Großvätern der Handwerker hinzuweisen und auf die verhältnismäßig große Zahl von Handwerkern unter den Großvätern der ungelernten Arbeiter. Doch hat natürlich bei diesen kleinen Zahlengruppen das Fehlen einiger Antworten weit größere Bedeutung als im Gesamtresultat.

Berufen nicht vielleicht auch innerhalb der einzelnen Familien unserer Arbeiterschaft nachweisen, wenn wir die Abstammung der Arbeiter und Arbeiterinnen um zwei Generationen rückwärts verfolgen? Um dies zu erreichen, kombinieren wir, soweit es uns möglich ist, die Berufe von Bater und Großvater. Die Unterabteilungen jeder Hauptspalte auf Tabelle VI geben an, welchen Beruf die Großväter, die Hauptspalten selbst, welchen Beruf die Bäter der Arbeitskräfte auszibten.

Von den 25 nach unserer Tabelle möglichen Generationsschicksalen sind drei durch mehr als $10^{\circ}/_{\circ}$ der Fälle vertreten. Bei 37 oder $19,6^{\circ}/_{\circ}$ aller Arbeitskräfte waren Vater und Großvater Bauern, bei 34 oder $18^{\circ}/_{\circ}$ waren Vater und Großvater Hauer, der Bater als Handwerker tätig gewesen. Bei diesen drei häufigsten Kombinationen sind also nur die beiden traditionellen Abstammungskategorien beteiligt. Anders verhält es sich hinsichtlich der drei nächst häufigen Generationsschicksale, von denen jedes noch in mehr als $5^{\circ}/_{\circ}$ aller Fälle vorkommt. Bei 14 oder $7,4^{\circ}/_{\circ}$ aller Arbeitskräfte war der Großvater Bauer, der Bater Fabrikarbeiter; bei 12 oder $6,3^{\circ}/_{\circ}$ sindet sich der Übergang von der Landarbeit zur Draußenarbeit, und in ebenso vielen Familien waren Bater und Großvater Fabrikarbeiter gewesen.

Stellen wir die bei allen Arbeitern und Arbeiterinnen am häufigsten vorkommenden Generationsschicksale nach der Anzahl ihrer Bertreter geordnet dar.

-	Großvater	Bater
1.	Bauer.	Bauer.
2.	Handiverker.	Handwerker.
3.	Bauer.	Handwerker.
4.	Bauer.	Fabrikarbeiter.
5.	Bauer.	Draußenarbeiter.
6.	Fabrikarbeiter.	Fabrikarbeiter.

Bei den weiblichen Arbeitern bleibt die Reihenfolge der am häufigsten auftretenden Kombinationen von Beruf des Baters und Großvaters dieselbe wie bei allen Arbeitskräften. Bei den männslichen Arbeitern, die ja eigentlich allein unter dem Gesichtspunkt der Berufsverschiedungen von einer Generation zur anderen interessant sind, ist dies nicht der Fall. Bei ihnen findet sich am häufigsten der Übergang des Bauernsohnes zum Handwerk und des Enkels zur Kabrikarbeit (12 oder 20,6 %). Bei 11 oder 18,9 % der männlichen

Arbeiter waren Bater und Großvater Handwerker gewesen; bei einem geringeren Bruchteil, 9 oder 15,5 %, Bauern.

Bei Beachtung der größten Zahlen in den einzelnen Arbeitersfategorien lassen sich folgende drei Berufskombinationen aufstellen, die zusammen die Generationsschicksale von mehr als der Hälfte der männlichen Arbeiter einschließen.

Großvater	<u> Vater</u>	Sohn
Bauer.	Handwerker.	Gelernter Fabrifarbeiter.
Handwerker.	Handwerker.	Fabrikhandwerker.
Bauer.	Bauer.	Ungelernter Fabrikarbeiter 1.

5. Die geographische Provenienz der Arbeiterschaft.

Neben der sozialen ist es vor allem die geographische Provenienz der Arbeiterschaft, der wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

Wir fragen dabei zuerst, zu welchen geographisch politischen Bezirken die Heimatsorte der Arbeitskräfte gehören, und zweitens stellen wir die Einwohnerzahl dieser Heimatsorte fest.

Als Antwort auf die erste Frage ergeben sich folgende Zahlen. Es stammten aus:

	Alle Arbeits= fräfte	Alle Arbeiter	Alle Arbeite= rinnen	Gelernte Ar= beiterinnen
Stadt Speyer	46 od. 17,6%	15 ob. 18,2 %	31 ob. 17,3%	19 ob. 13,7 %
Bezirksamt				
Spener 2 .	127 ob. 48,6 %	23 ob. 28,1 %	104 pb. 58,1 %	88 ob. 63,7 %
Rheinpfalz .	46 ob. 17,6 %	20 ob. 24,3 %	26 ob. 14,5 %	18 ob. 13,0 %
Bayern	13 od. 4,9 %	8 pd. 9,7 %	4 ob. 2,2%	4 pb. 2,8%
Deutschland .	20 ob. 7,6%	12 od. 14,6 %	8 ob. 4,4 º/o	8 od. 5,6 %
Ausland	9 pb. 3,4%	4 od. 4,8%	5 od. 2,7 %	1 ob. 0,7 º/o

¹ Bergleichen wir die Abstammung der pfälzischen und der niederrheinischen Arbeiterschaft: Letztere bestand zu 40% aus Proletarierkindern, davon 24% Textilsarbeiterkinder. Die traditionellen Beruse treten bei den Vätern der niederrheinischen Arbeiter weit mehr zurück. In beiden Fabriken ist die Prozentzahl der Handswerterschter geringer als die der Handwertersöhne.

Auch unter den Großvätern der rheinischen Arbeiterschaft sind die Textikarbeiter noch sehr zahlreich vertreten. Gleichmäßig findet sich bei beiden Arbeiterschaften die Abnahme der Zahl der Landleute, die Zunahme der Zahl der Fadrikarbeiter von der vorigen auf die letzte Generation. Scheiden wir die Abstammung aus Textilarbeitersamilien aus, so sind in beiden Fadriken die 3 am häusigsten vorkommenden Generationsschicksfale der männlichen Arbeiter dieselben, wenn auch in etwas veränderter Reihenfolge.

² Die vorhergehende kleinere geographische Einheit ist jedesmal bei der Berechnung der nachfolgenden größeren Einheit ausgeschaltet worden.

Wie die obigen Zahlen dartun, stammten von der Arbeiterschaft der Fabrik 173 oder 66,2%, also fast zwei Drittel aus der nächsten Umgebung Speyers; 219 oder 83,8% aus der Rheinpfalz. Aus den außerhalb Bayerns liegenden deutschen Staaten kamen nur 20 oder 7,6% der Arbeiter und Arbeiterinnen. Es handelt sich dabei einersseits um Ostpreußen, andererseits um Baden. Die Ausländer waren zum größten Teil Schweizer und einige wenige Ungarn.

Vergleichen wir die geographische Provenienz der männlichen und weiblichen Arbeiter miteinander, so stammen von den ersteren nur 38 oder 46,3%, von den letzteren dagegen 135 oder 75,4% auß Stadt und Bezirksamt Speyer. Noch stärker ist die lokale Rekrutierung bei den gelernten Arbeiterinnen; 107 oder 77,4% derselben waren in Stadt und Bezirksamt Speyer geboren.

Die Stadt Speyer selbst hat nur einen geringen Bruchteil von Arbeitskräften geliesert, der bei männlichen und weiblichen Arbeitern saft der gleiche ist.

Außerhalb der Mheinpfalz waren geboren von den Arbeitern: 24 oder 29,1%, von den Arbeiterinnen: 17 oder 9,3%. Ebenso ist die Prozentzahl der nichtbayrischen Arbeiter, 19,4%, sast dreimal so groß als die der nichtbayrischen Arbeiterinnen, 7,1%.

Zusammenfassend läßt sich über die Rekrutierungsbedingungen der Fabrik solgendes sagen: sie bezieht ihre Arbeiter und Arbeiterrinnen fast ausschließlich aus der nächsten Umgebung. 66,2 % aller Arbeitskräfte waren in Stadt und Bezirksamt Speyer geboren, 83,3 % in der Rheinpfalz.

Für die Rekrutierung der männlichen Arbeiter kommt die nächste Umgebung Speyers etwas weniger, die Rheinpfalz, das übrige Bayern und die andern deutschen Staaten etwas mehr in Betracht als für die Rekrutierung der weiblichen Arbeiter. Lettere, und unter ihnen vor allem die gelernten Arbeiterinnen, stammen zu sast zwei Drittel aus der nächsten Umgebung Speyers. Außerhalb der Rheinpfalz war kaum ein Zehntel von ihnen geboren. Sie sind also in noch viel stärkerem Maße lokal rekrutiert als die männlichen Arbeiter 1.

Um die Ortsgrößenprovenienz der Arbeiterschaft festzustellen, unterscheiden wir, wie Tabelle VII zeigt, folgende fünf Ortsgrößen=

¹ Die einzelnen Arbeitergruppen haben hierbei keine charakteristischen Berschiedenheiten. Die gelernten und die angelernten Arbeiterinnen wurden ja schon bei der Zusammenstellung getrennt.

Tabelle VII.

 	Aus Or	ten mit 1-	-1000 Ei nn	vohnern
	14. bis 21. Lebensjahr	22. bis 40. Lebensjahr	41. bis 70. Lebensjahr	Zusammen
Sandwerker Spinner Ungelernte Arbeiter Sofarbeiter Kingspinnerinnen Borspinnerinnen Ungelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Männliche Arbeiter Weibliche Arbeiter Alle Arbeitskräfte	9 , 34,6 5 , 31,2	8 , 50,0	1 ober 100,0 2 " 28,5 4 " 36,2 2 " 28,5 — 2 22,2 1 " 100,0 9 " 34,6 3 " 18,8 12 " 28,5	2 " 5.4 1 " 25,0 26 " 31,7 16 " 8,9
	Aus Orte 14. bis 21. Lebensjahr	n mit 1000 22. bis 40. Lebensjahr	—5000 Ein 41. bis 70. Lebensjahr	Outaniman
Handwerker Spinner Ungelernte Arbeiter Hofarbeiter Kingspinnerinnen Vorspinnerinnen Ungelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Männliche Arbeiter. Weibliche Arbeiter Alle Arbeitskräfte	2 ober 25,0 3 33,3 7 63,6 3 43,0 51 72,8 14 66,6 10 50,0	0/0 4 ober 50,0 3 , 33,3 1 , 9,0 1 , 14,0	2 ober 25,0 3 " 33,3 3 " 27,2 3 " 43,0 ————————————————————————————————————	9/0 8 ober 53,3 9 " 40,9 11 " 42,3 7 " 36,8 70 " 76,9 21 " 44,6 20 " 54,0 1 " 25,0 35 " 42,6 112 " 62,5 147 " 56,3
	Aus Orter 14. bis 21. Lebensjahr	n mit 5000- 22. bis 40. Lebensjahr		ıwohnern Zufammen
handwerker Spinner Ungelernte Arbeiter Hingfpinnerinnen Borfpinnerinnen Ungelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Männliche Arbeiter Weibliche Arbeiter	0/0 6 ob. 100,0 2 " 66,6 10 " 62,5 10 " 58,8 4 " 28,5 8 " 42,1 24 " 48,9 32 " 47,0	5 ob. 100,0 1 , 33,3 3 , 60,0 6 , 37,5 6 , 35,2 9 , 64,2 1 , 50,0 9 , 47,3 22 , 44,8 31 , 45,5	2 ober 40,0 1 " 6,0 1 " 7,1 1 " 50,0 2 " 10,6 3 " 6,8 5 " 7,3	0/0 5 ober 33,3 6 " 27,3 3 " 11,5 5 " 26,4 16 " 17,5 17 " 36,1 14 " 37,6 14 " 37,0 19 " 23,1 49 " 27,3 68 " 26,0

Fortsetzung von Tabelle VII.

	Aus Orter	mit 50000	_100000 E i	nwohnern
	14. bis 21. Lebensjahr	22. bis 40. Lebensjahr	41. bis 70. Lebensjahr	Zusammen
	0/0			0/0
Handwerker				
Spinner	_			
	_	—	- ;	_
Hofarbeiter	_	_	_	_
Ringspinnerinnen	1 ober 100,0	_	_ i	1 ober 1,0
Vorspinnerinnen		_	- 1	
Angelernte Arbeiterinnen	1 , 100,0	_		1 " 2,7
Ungelernte Arbeiterinnen		*****	-	-
Männliche Arbeiter.	-	· —	_	
Weibliche Arbeiter.		_	-	2 , 1,1
Alle Arbeitskräfte .	2 , 100,0		_	2 " 0,7

	Aus Orten mit über 100000 Ginwohnern								
	14. bis 21. Lebensjahr	22. bis 40. Lebensjahr	41. bis 70. Lebensjahr	Zusammen					
Handwerker Spinner Ungelernte Arbeiter Hingspinnerinnen Borspinnerinnen Ungelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Mannliche Arbeiter Weibliche Arbeiter	1 ober 100,0	1 ober 100,0 		1 ober 6,6 1					

flassen: 1. Kleindörfer, d. h. Orte mit 1—1000 Einwohnern; 2. Großdörfer¹, d. h. Orte mit 1000—5000 Einwohnern; 3. Kleinstädte mit
5000—50000 Einwohnern; 4. Mittelstädte mit 50000—100000 Einwohnern; 5. Großstädte mit über 100000 Einwohnern.

Diese fünf Ortsgrößenklassen sind in unserer Arbeiterschaft sehr verschieden stark vertreten. Mehr als die Hälfte aller Arbeitskräfte, 147 oder 56,3%, stammen aus Großbörfern; mehr als ein Biertel

Die Bezeichnung "Lanbstabt", die fonst für Orte mit 1000—5000 Ginwohnern angewandt wird, würde in diesem Fall gänzlich irreführen. Es handelt sich hier um die großen Dörfer in der Nähe Speners mit 2000—3000 Ginwohnern. Die "Kleindörfer" liegen sast alle außerhalb der Pfalz.

aller Arbeitskräfte, 68 oder 26 %, sind in Kleinstädten geboren. 215 oder 82,3 % aller Arbeitskräfte stammen also aus diesen beiden Ortssgrößenklassen. Die Kleinbörsler machen noch 42 oder 16 % der Arbeiterschaft aus; verschwindend dagegen ist der Anteil der Mittelsund Großstädte; sie haben zusammen 4 Leute oder 1,4 % der Arbeiterschaft geliesert.

Die Arbeiterschaft der Fabrik stammt sast ausschließlich aus Großdörfern und Kleinstädten. Die Kleindörfer haben eine geringe, Mittel- und Großstadt gar keine Bedeutung für die Rekrutierung der Arbeiterschaft.

Die Bedeutung von Großdorf und Kleinstadt, die Bedeutungslosigkeit von Mittel= und Großstadt als Refrutierungsgebiete ist bei beiden Geschlechtern sast dieselbe. Sie unterscheiden sich dagegen hinsichtlich der Besetung der kleinsten Ortsgrößenklasse. 26 oder 31,7% ober Männer, aber nur 16 oder 8,9% der Frauen waren in Kleinbörsern geboren. Sbenso ist bei den männlichen Arbeitern die Prozentzahl der Großdörsser, 42,6%, wenn auch die größte von allen, doch weit geringer als die entsprechende Prozentzahl der weiblichen Arbeiter. 112 oder 62,5% der setzeren waren in Orten mit 1000—5000 Sinwohnern geboren. Das Kleindorf hat daher für die Rekrutierung der männlichen Arbeiter eine etwas größere, das Großdorf eine etwas geringere Bedeutung als für die Rekrutierung der weiblichen Arbeiter². Im übrigen ist die Ortsgrößenprovenienz beider Geschlechter die gleiche.

Fragen wir nach der Ortsgrößenprovenienz der einzelnen Arbeitergruppen, so läßt sich vielleicht mit aller Vorsicht (der kleinen absoluten Zahlen wegen) auf folgende Zusammenhänge hinweisen.

Für die Rekrutierung der Handwerker kommen nur Großdorf und Kleinstadt, das Kleindorf dagegen gar nicht in Betracht. Bei den Spinnern nimmt die Bedeutung der kleinsten Ortsgrößenklasse für die Rekrutierung der Arbeiter stark zu, die der übrigen Orts= größenklassen sinkt. Bei den beiden Kategorien ungelernter Arbeiter

¹ Bon biesen Kleinstädten ist Speyer selbst mit seinen 21856 Einwohnern die größte. Die übrigen Kleinstädte haben durchweg 5000—15000 Einwohner.

² Wir erinnern uns, daß von den männlichen Arbeitern ein größerer Prozentsat außerhalb der Pfalz geboren war als von den weiblichen Arbeitern, die vorwiegend aus der nächsten Umgebung Speyers stammten. Wir müssen die Jahl der Großdörfler mit der Zahl der aus dem Bezirksamt Speyer stammenden Leute, die Zahl der Kleindörfler mit der der nichtpfälzischen Leute in Versbindung bringen.

sind Kleindors und Großdorf gleich stark vertreten; als ungelernte Maschinenarbeiter sind weniger Kleinstädter beschäftigt als in einer der drei anderen Arheitergruppen.

Man möchte also versucht sein, auch in diesem Fall von einer Auslese zu sprechen, die die Leute aus kleinsten Orten denjenigen Arbeiten zusührt, welche vorwiegend physische Kraft beauspruchen, den Leuten aus größeren Orten dagegen die qualifizierten Arbeiten zuweist.

Es bleibt uns noch die Beantwortung der Frage nach einem etwaigen Zusammenhang zwischen Alter= und Ortsgrößenprovenienz der Arbeitskräfte übrig. Bon den drei Kategorien, die durch größere Zahlen vertreten sind, haben die Großdörsler das niedrigste, die Kleindörsler das höchste Durchschnittsalter. 28 oder 66,5% der Klein= dörsler, 56 oder 38% der Großdörsler, 36 oder 52,8% der Klein= städter waren mehr als 21 Jahre alt. Besonders deutlich ausgeprägt ist dieser Altersunterschied bei den weiblichen Arbeitern. Es waren älter als 21 Jahre: von den Kleindörslerinnen 11 oder 68,8%; von den Großdörslerinnen 37 oder 33,1%; von den Kleinstädterinnen 25 oder 51,6%. Für die männlichen Arbeiter sind die entsprechenden Zahlen: 17 oder 64,6%; 20 oder 57,1% und 11 oder 57,9%. Die Unterschiede sind also verschwindend klein.

Die große Differenz des Durchschnittsalters der Arbeiterinnen in den verschiedenen Ortsgrößenklassen erklärt sich leicht, wenn wir uns erinnern, daß unter den Orten mit 1000—5000 Einwohnern sast ausschließlich die großen Dörfer in der nächsten Umgegend Speners gemeint sind; die Kleindörfer dagegen liegen durchweg weiter entfernt, in Oberbayern, Ostpreußen, vereinzelt auch in der Schweiz. Bei den Kleindörflern handelt es sich daher um Leute, die ihren Wohnsit wechselten², bei den Großdörflern dagegen um solche, die jeden Abend wieder in ihr Heimatdorf zurücksehren. Es ist einfeuchtend, daß sich unter letzteren ein größerer Prozentsat jugendlicher Arbeitskräfte findet, als unter ersteren.

¹ Für die mehr homogene Masse der Arbeiterinnen lassen sich derartige Zusammenhänge nicht nachweisen. Auch dei den Arbeitern ist es natürlich schwer Art und Wirken dieser Auslese irgendwie näher zu desinieren. Wir wissen nicht, inwieweit die Verteilung der Leute auf die verschiedenen Arbeitsgruppen vielleicht vom Zusall abhängt.

² Diefer Heimatswechsel kann natürlich auch schon von den Eltern, bei Lebzeiten der Kinder, ausgeführt worden sein.

Unsere Darstellung der Ortsgrößenprovenienz der Arbeiterschaft hat folgende Resultate ergeben:

- 1. Für die Rekrutierung von männlichen und weiblichen Arbeitern kommen hauptsächlich Orte mit 1000—5000 Einwohnern in Betracht; Orte mit mehr als 50000 Einwohnern so gut wie gar nicht.
- 2. Unter den männlichen Arbeitern ift der Prozentsatz der Klein= dörfler größer als der der Kleinstädter. Bei den weiblichen Arbeitern ift das Umgekehrte der Fall.
- 3. Bei den vier Kategorien männlicher Arbeiter läßt sich ein Zusammenhang zwischen größerer Qualifiziertheit der Leistung und Abstammung aus größeren Orten nicht gänzlich leugnen.
- 4. Das Durchschnittsalter der weiblichen Arbeiter von verschiedener örtlicher Provenienz ist recht verschieden. Die Großdörslerinnen haben das niedrigste, die Kleindörslerinnen das höchste Durchschnittsalter. Diese Differenzen erklären sich vielleicht aus der oben besprochenen geosgraphischen Provenienz der Arbeiterinnen. —

Wir haben bis jett die soziale und die örtliche Provenienz der Arbeiterschaft gesondert besprochen und wollen nun am Schluß unserer Untersuchung über die Abstammung der Arbeitskräfte diese beiden Faktoren kombinieren. Wir fragen, wie groß der Prozentsat der Klein= und Großdörsler einerseits, der Kleinstädter andererseits ist, die sich in den von Tabelle IV her bekannten Abstammungskategorien finden 1.

Wie Tabelle VIII zeigt, lassen sich Zusammenhänge zwischen örtlicher und sozialer Provenienz nachweisen. Es wird freilich als selbstwerständlich erscheinen, daß sich unter den Bauernkindern ein größerer Prozentsat von Klein= und Großdörslern sindet als in den übrigen Abstammungsgruppen. Den Gegensat dazu bilden die Proletarierkinder. Bei ihnen erreicht die Prozentzahl der Kleinstädter sast diesenige der Dorsleute. Bei den Handwerker= und Draußenarbeiterkindern sind rund ein Viertel in Orten mit mehr als 5000 Einwohnern geboren. Ordnen wir die einzelnen Abstammungsfategorien nach der Zahl der zu ihnen gehörenden Dorsleute, so ergibt sich solgende absteigende Reihe: Bauern=, Handwerker=, Oraußenarbeiter=,

¹ Wir unterscheiben dabei nur die beiden Kategorien Dorf einerseits, Kleinstadt andererseits, da wir aus den vorhergehenden Untersuchungen wissen, daß eigentlich nur diese drei Ortsgrößenklassen für die Rekrutierung der Arbeiterschaft in Betracht kommen. Ebenso fassen wir Textils und Fabrikarbeit zusammen.

Zahelle VIII.

Beruf des Vaters	Handwerfer und höhere Berufe		
und Ortsgrößenklasse	Davon aus Orten mit Einwohnern 1—5000 über 5000		
Handwerker Spinner Ungelernte Arbeiter Hingspinnerinnen Borspinnerinnen Angelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Ungelernte Arbeiterinnen Männliche Arbeiter Weibliche Arbeiter	6 ober 60,0 4 ober 40,0 7 , 70,0 3 , 30,0 4 , 66,6 2 , 33,3 7 , 77,7 2 , 22,2 31 , 83,7 6 , 16,3 8 , 80,0 2 , 20,0 10 , 77,0 3 , 23,0		

Proletarierkinder. Die traditionellen Berufsgruppen fallen am häufigsten mit den kleinsten Ortsgrößenklassen zusammen.

Die Zusammenhänge zwischen sozialer und örtlicher Provenienz sind bei männlichen und weiblichen Arbeiten ein wenig voneinander verschieden.

Während die Bauernsöhne alle aus Dörfern stammen, ist die Jahl der Kleinstädter unter den Handwerkersöhnen ziemlich viel größer als unter den Handwerkertöchtern. Bei letzteren handelt es sich also vorwiegend um das ländliche Handwerk, während sür die Rekruztierung der Arbeiter auch der Handwerkerstand der kleinen Städte etwas in Betracht kommt.

Der zweite Unterschied betrifft die Proletarierkinder. Bon den Proletariersöhnen stammte nur etwas über ein Viertel aus Orten mit mehr als 5000 Einwohnern, von den Proletariertöchtern mehr als die Hälfte. Bei den Arbeitern handelt es sich also um Leute, deren Eltern erst den Übergang von traditionellen zu proletarischen Berusen vollzogen, erst bei Lebzeiten ihrer Kinder vom Dorf in die Nähe der Industriestadt übersiedelten; bei den Arbeiterinnen dagegen handelt es sich mehr um Kinder von Fabrikarbeitern aus den um= liegenden kleinen Städten.

Diese Unterschiede lassen sich vielleicht in folgender Beise zusammensfassen:

~	~	44	TTTTT	
· ·	Ah.	elle	V 1 1 1	
-	uv.	СЦК	VIII	۰

Bauern und Landarbeiter	Draußenarbeiter	Textilfabrikarbeiter und niedere Berufe		
Davon aus Orten mit Einwohnern 1—5000 über 5000	Davon aus Orten mit Einwohnern 1—5000 über 5000	Davon aus Orten mit Einwohnern 1—5000 über 5000		
0/0 0/0 0/0 0/0 0/0 1 ober 100,0 0 0/0 0 0	1 ober 50,0	0/0 0/0 0/0 1 ober 50,0 1 ober 50,0 1 ober 50,0 1 ober 50,0 6		

Die Rekrutierung der weiblichen Arbeiter ift einerseits durchaus ländlich, andererseits durchaus proletarisch. Den aus Dörfern stammens den Bauern= und Handwerkertöchtern stehen Proletariertöchter aus kleinen Städten gegenüber.

Bei den männlichen Arbeitern finden sich mehr kleinstädtische Handwerkerkinder, weniger kleinstädtische Proletarierkinder als bei den weiblichen Arbeitern. Traditioneller Beruf und kleinste Ortsgrößenklasse einerseits, proletarischer Beruf und größere Ortsgrößenklasse andererseits sallen nicht so häusig zusammen.

· 6. Familienstand und Wohnungsverhältnisse.

Nachdem wir die Provenienz der Arbeiterschaft dargestellt haben, charakterisieren wir schließlich noch ihre äußeren Lebensbedingungen durch eine kurze Besprechung ihres Familienstandes und ihrer Wohnungs-verhältnisse.

¹ In den einzelnen Arbeitskategorien werden die Zahlen wieder zum Teil außerordentlich klein; es können deshalb keine auch noch so unsicheren Schlüsse aus ihnen gezogen werden. Hinzuweisen wäre vielleicht auf folgende Zahlen: die Kleinstädter unter den Handwerkersöhnen finden sich zum größten Teil bei den Fabrikhandwerkern, zum kleinsten bei den Hofarbeitern. Bei den ungelernten Maschinenarbeitern sind auch die Proletariersöhne fast durchweg in Dörfern geboren. Kleinstädtische Proletariertöchter finden sich bei abnehmender Qualifiziertsheit der Arbeit in zunehmendem Maße.

Jabelle IX.

						is 21. ısjahr
					Iedig	verheiratet
handwerker Spinner Ingelernte Arbeiter Hingsbeiter Ringspinnerinnen Borfpinnerinnen Ingelernte Arbeiterinnen Ingelernte Arbeiterinnen Rän nliche Arbeiter Wän nliche Arbeiter				 	27 ", 100,0 14 ", 93,3 - 33 ", 100,0	2 ober 3,2 1 " 6,7
Alle Arbeitskräfte.			:	 	136 " 97,8	
Von sämtlichen	mehr	als				Arbeitern
" "	"	"			weiblichen Arheitskrä	,,

Von sämtlichen mehr als 21 Jahre alten Arbeitsträften waren 85 ober $69,1\,^{\circ}$ /0 verheiratet, 38 ober $30,9\,^{\circ}$ /0 ledig. Dabei ist die Prozentzahl der Ledigen unter den männlichen Arbeitern viel geringer als unter den weiblichen Arbeitern; von den letzteren waren $59,4\,^{\circ}$ /0, von ersteren $83,6\,^{\circ}$ /0 verheiratet.

Fragen wir, wie sich die Prozentzahlen von Berheirateten und ledigen Arbeitskräften auf die einzelnen Altersklassen verteilen, so ist es selbstverständlich, daß die Zahl der Berheirateten in den höheren Altersklassen wächst. Nur 4 der über 30 Jahre alten Arbeitskräfte, 3 Männer und 1 Frau, waren unverheiratet. Bon Interesse sür uns sind eigentlich nur die für das 22. bis 30. Lebensjahr seste gestellten Zahlen. Nur in dieser Altersklasse ist die Zahl der ledigen Frauen, 29 oder 53,7 %, sehr viel größer als die der ledigen Männer, 5 oder 38,5 %.

Bon den mehr als 21 Jahre alten, in der Fabrik beschäftigten Arbeitskräften sind sieben Zehntel verheiratet. Bon den über 30 Jahre alten Arbeitern und Arbeiterinnen sind 93% verheiratet; unter den 21—30 jährigen Leuten dagegen sinden sich absolut und prozentual weit mehr unverheiratete Frauen als unverheiratete Männer.

(Tabelle X fiehe auf S. 226.)

Bei der Besprechung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiterschaft haben wir nur zwischen denjenigen zu unterscheiden, welche im eigenen

Tab	elle	IX.

22. b Leben	is 30. sjahr		is 50. ısjahr		oiŝ 70. nsjahr
lebig	verheiratet	ledig	verheiratet	ledig	verheiratet
1 ober 25,0 2 " 66,6 2 " 40,0 18 " 66,6 2 " 20,0 9 " 52,9 5 " 38,5 29 " 53,7 34 " 50,7	9/0 3 ober 75,0 1 " 100,0 1 " 33,3 3 " 60,0 9 " 33,3 8 " 80,0 8 " 47,1 8 " 61,5 25 " 46,3 33 " 49,3	1 ", 5,9	6 " 100,0 6 " 100,0 9 " 100,0 3 " 75,0 4 " 100,0 23 " 92,0	1 , 9,1	0/0 2 ober 100,0 2 " 66,6 2 " 100,0 4 " 100,0 2 " 100,0 10 " 90,9 3 " 100,0 13 " 92,8
waren ledig	30 , 40,6 38 , 30,9	0/0; "	ratet: 41 ob 44 " 85 "	. 59,4 º/o	

Hause, und denjenigen, welche zur Miete wohnen 1. Die Bahl der letteren ift die weitaus größere von beiden. 187 oder 71,4 % aller Arbeitskräfte wohnten zur Miete, 75 oder 28,6 % im eigenen Haus?.

Nach den Angaben über die Wohnung zu schließen, möchte man meinen, daß die Lebenshaltung der weiblichen Arbeiter höher sei als die der männlichen Arbeiter. Bon letteren wohnten noch kein Fünftel, von den Arbeiterinnen dagegen fast ein Drittel im eigenen Haus. Diese Tatsache wird leicht verständlich, wenn wir uns an die Abstammung vor allem der jugendlichen Arbeiterinnen erinnern. Wir missen, daß sie zum größten Teil aus den benachbarten Dörfern fommen, wo der Besig eines eigenen Häuschens für den Kleinbauern etwas Selbstverständliches ift.

Übereinstimmend mit dieser Erklärung der Wohnungsverhältnisse der weiblichen Arbeiter ift es ferner, daß unter den hausbesitzern der Prozentsat der jungen Leute sehr viel größer ift als bei den zur Miete wohnenden Arbeitern. Von den im eigenen Hause wohnenden Arbeiterinnen waren nur 17 oder 28,9 % älter als 21 Jahre, von

Schriften 135. III.

¹ Keiner der Arbeiter oder Arbeiterinnen wohnte in Schlafstellen oder Arbeiterinnenheimen.

² Bei den unverheirateten Arbeitern und Arbeiterinnen beziehen sich die Angaben natürlich auf die Wohnung der Eltern.

Labelle X

	Es wohnte	Es wohnten im eigenen Haus	π ភូαװនិ	a 89	Es wohnten zur Miete	iete
Wohnung	naabd	davon ftanden im Allter von	noa z	бавоп	davon standen im Alter von	
	1421	22-40	41—70	14—21	22—40	41—70
Handwerker	1		1 oder 100,0 º/º	2 ober 14,2 º/o	2 oder 14,2 % 10 oder 71,6 %	2 oder 14.2 °/0
Spinner	1 oder 33,3 %	2 ober 66,6 º/o	. 1	11 , 57,8%	3 , 15,7%	5 , 26,3%
Ungelernte Arbeiter	5 , 100,0 %	l	1	10 ,, 47,6 %	4 , 19,1 %	4 , 33,4%
Hofarbeiter	3 , 42,8%	3 , 42,8%	1 , 14,4 0/0	1 , 8,4%	5 ,, 41,6%	6 " 50,0 %
Ringspinnerinnen	36 " 72,0 %	14 , 28,0 %)	28 , 68,2%	13 , 31,8%	1
Vorspinnerinnen	4 , 66,6%	2 , 33,3 %	1	23 ,, 56,0 %	15 , 36,5 %	8,0%
Angelernte Arbeiterinnen.	· 9/0 9'99 " 7	1 , 33,3 0/0	ł	13 , 37,1 0/6	19 , 54,2 °/0	3 , 8,5%
Ungelernte Arbeiterinnen.		I	i	l	1 , 25,0 %	3 , 75,0 %
Männliche Arbeiter.	9 56,2 %	5 , 31,2%	2 ,, 12,5 %	24 , 36,3%	22 , 33,3 %	20 , 30,4 %
Weibliche Arbeiter .	42 , 71,10/0	17 , 28,9 0/0	1	64 ,, 52,8%	48 ,, 39,6%	0/09'L "6
Alle Arbeitskräfte.	51 , 68,0 % 22	22 , 29,3 %	2 ,, 2,6%	88 , 47,0 %	70 , 37,4 %	29 ,, 15,6%
			-			

Von allen männlichen Arbeitern jedes Alters wohnten im eigenen Haus: 16 oder 19,5 %, zur Miete: 66 oder 80,5 % aller männlichen Arbeiter.

Bon allen weiblichen Arbeitern jedes Alters wohnten im eigenen Haus: 59 oder 32,7%, zur Miete: 121 oder 67,3% aller weiblichen Arbeiter.

Arbeitskräften jedes Alters wohnten im eigenen Haus: 75 oder 23,6%, zur Miete: 187 oder 71,4% aller Arbeitskräfte. Bon allen

den zur Miete wohnenden dagegen 57 oder 47.2%. Auch bei den männlichen Arbeitern ist mehr als die Hälfte der im eigenen Hause wohnenden Leute weniger als 21 Jahre alt, von den zur Miete wohnenden nur etwas mehr als ein Drittel.

Die Zunahme des zur Mietewohnens bei zunehmendem Alter der Arbeitskräfte tritt bei folgender Zusammenstellung noch deutlicher hervor. Es wohnten zur Miete:

				Arbeiter	Arbeiterinnen	Alle Arbeitskräfte
14—21 jä	ihrige	Leute		$72.7^{0}/o$	$59,2^{-0}/_{0}$	$63.3^{-0}/_{0}$
22 - 40	"	,,		$81.4^{0}/_{0}$	73,8 ° o	$76,0^{0}/_{0}$
41 - 70	,,	,,		$90,9^{-0}/o$	100,0 ° σ	$93.5^{+0.0}$

Die Unterschiede in der Wohnungsweise zwischen Arbeitern und Arbeiterinnen sind also in der ersten Altersklasse am größten. Wir haben sie schon oben aus den etwas verschiedenen Rekrutierungs-bedingungen der mänulichen und weiblichen Arbeiter zu erklären gesucht. Charakteristisch ist wohl ferner das gänzliche Fehlen von Hausbesitzerinnen unter den älteren Arbeiterinnen.

Wie im Beginn der Einleitung gesagt wurde, soll diese nunmehr abgeschlossene Schilderung der Arbeiterschaft nach Alter, Provenienz und Lebensbedingungen gleichsam den Rahmen zu der nun folgenden Darstellung der Wochen= und Tagesleistungen der Arbeiterinnen abzeben. Ihr Zweck war es vor allem, zu zeigen, unter welchen sozialen, kulturellen und geographischen Bedingungen die betreffenden Arbeitsleistungen, deren Beschreibung der größte Teil der Arbeit gewidmet ist, entstehen?.

Es wird darum nützlich sein, wenn die Hauptergebnisse der letzten Kapitel nochmals kurz wiederholt werden.

1. Das Durchschnittsalter der Arbeiterschaft ist fehr niedrig;

¹ Freilich bedeutet das zur Miete wohnen hier durchaus nicht immer eine niedrige Lebenshaltung; namentlich dann nicht, wenn die betreffenden Leute in den Arbeiterhäusern der Fabrik (siehe Anmerkung 2 S. 190) zur Miete wohnten. In der niederrheinischen Fabrik waren die Wohnungsverhältnisse sehr versichieden von denen, die wir soeden hier darstellten. Die Zahl der Haussbesiger überwiegt in allen Altersklassen der männlichen Arbeiter. Von den jugendslichen Arbeiterinnen wohnte ein größerer Prozentsat in Schlasstellen oder Ledigensheimen.

² Beim Vergleich von Arbeitsleiftungen in verschiedenen Fabriken wird immer wieder zu beachten sein, wieweit etwaige Differenzen derselben aus versichiedenen äußeren Bedingungen zu erklären sind und wie weit nicht.

77,5% aller Arbeitsfräfte sind jünger als 30 Jahre; 57,6% der Arbeiter, 88,4% der Arbeiterinnen.

- 2. Die Arbeiterschaft stammt ganz vorwiegend aus den traditionellen Lebenskreisen des Handwerker- und Bauernstandes. Fast zwei Drittel der Arbeitskräfte sind Handwerker- und Bauernkinder. Letztere sinden sich in größter Anzahl unter den weiblichen, erstere unter den männlichen Arbeitern.
- 3. Für die Refrutierung der weiblichen Arbeiter, speziell der gelernten Arbeiterinnen, kommt fast nur die nächste Umgebung Speyers in Betracht. Für die männlichen Arbeiter noch die Rheinpfalz und das übrige Bayern. Die Zahl der in der Fabrik beschäftigten Auseländer ist sehr, klein.
- 4. Fast drei Viertel aller Arbeitskräfte stammen aus Orten mit weniger als 5000 Einwohnern; davon der weitaus größte Teil aus Großdörsern. Das lette Viertel stammt aus Kleinstädten. Mittelstadt und Großstadt haben gar keine Bedeutung als Rekrutierungssgebiete.
- 5. Fast drei Viertel der über 21 Jahre alten Arbeiter und Arbeiterinnen sind verheiratet. Die jugendlichen Arbeiter beiderlei Geschlechts wohnen bei ihren Eltern, meist im eigenen Hause auf dem Lande. Die älteren Leute dagegen wohnen meistens zur Miete.

Die Arbeiterschaft der Baumwollspinnerei Speyer läßt sich also vielleicht am besten durch die Bezeichnung "unproletarisch" charakterissieren. Proletarierkinder, Ausländer und Großstädter sehlen hier saft gänzlich, ebenso die getrennt von ihren Eltern selbständig lebenden jungen Burschen und Mädchen. Wie sich schon dem flüchtigen Beobachter an kleinen Äußerlichkeiten, vor allem an Kleidung und Haartracht der Frauen und Mädchen zeigt, überwiegt in der hier geschilderten Arbeiterschaft noch das bäuerliche Element. Der Umwandlungsprozeß, der aus dem Bauernkind den Proletarier macht, kann hier in seinen ersten Ansängen beobachtet werden.

Erfter Teil.

Die Leistungsschwankungen innerhalb der Arbeits= woche und innerhalb des Arbeitstages.

Erster Abichnitt.

Der Wochenaufbau der Arbeit.

Vorbemerkung.

Als Material der nun folgenden Untersuchung sind lediglich die Leistungen der gelernten Arbeiterinnen, d. h. der Bor- oder Flyer-spinnerinnen und der Fein- oder Kingspinnerinnen, ausgewählt worden 1.

Es ist selbstverständlich, daß eine Darstellung und versuchsweise Erklärung des Wochen- und Tagesausbaus der Arbeit die genaue Kenntnis der Maschinen voraussetzt, denen sich die Arbeiterin anzupassen hat, und der Arbeitstätigkeit, die diese ihr vorschreiben. Darum soll hier zuerst eine kurze Analyse derzenigen Handgriffe gegeben werden, welche die Arbeiterinnen an den Maschinen vorzunehmen haben, und zwar ausschließlich unter der Fragestellung: auf die Anspannung welcher speziellen Fähigkeiten kommt es dei den konskreten Hantierungen an der Flyermaschine und an der Kingspinn-maschine an. ??

- 1. Das Vorspinnen ober Flyerspinnen. Die Baumwolle hat den Reinigungsprozeß durchgemacht und ist auf den Strecken zu einem gleichförmigen Band ausgezogen worden. Doch ist dieses Baumwollband noch zu zart und locker, um bei der Verseinerung
- 1 Zu meinem Bedauern war es mir nicht möglich, auch die Leiftungen der Spinner zu kontrollieren, da an ihren Maschinen die Mahinstrumente fehlten.
- ² Für die nun folgende Schilberung vgl. meine frühere Arbeit: "Schriften des Bereins für Socialpolitik" Bb. 133, S. 253 ff.

durch ftarkes Anziehen nicht zu reißen. Man muß daher den Fäden mehr Zusammenhang dadurch verleihen, daß man sie durch Drehung einander nähert. Diefes geschah in der hier beschriebenen Fabrit durch drei aufeinanderfolgende Brozesse am Grobflner. Mittelflner und Feinflner. Auf ihnen läuft der Faden entweder aus den Strecktannen (bei den Grobflyermaschinen) oder von aufrechtstehenden Spulen durch 3 bis 4 Paar Streckwalzen hindurch und wird auf hölzerne Spulen auf= gewickelt. Diese stehen auf eisernen Spindeln, deren jede mit einer Gabel ober einem Flügel jum Ginleiten bes Fabens verfeben ift. Die Drehung des Borgespinftes erfolgt durch den Umlauf der Spindeln. Muf dem Mittel- und Feinflner murde gedoppelt, d. h. zwei Bänder zusammen unter die Streckwalzen eingelaffen, wo sie fich vereinigen 1. Die Tätigkeit der Arbeiterin an der Borspinnmaschine ist eine sehr mannigfaltige und sie kann die Leiftung der Maschine ziemlich stark beeinfluffen, dies schon durch den Umstand, daß zum Einleiten des Fadens auf die Spule jedesmal die ganze Mtaschine abgestellt werden muß. Alle Spulen laufen gleichzeitig voll, das Auffegen der neuen muß in einem Minimum von Zeit geschehen, wenn die Arbeiterin den höchsten Berdienst haben will. Sie teilt darum auch diesen Teil= prozek ihrer Arbeit stets in derselben Weise in folgende Teilprozesse ein:

- 1. Das Ubheben der vollen Spulen. Man hebt mit der linken Hand die Gabel ab, schiebt mit der rechten Hand die Spule von unten nach oben aus der Spindel, und legt sie auf die Deckbank der Maschine. (Bei 130 Spulen dauert dies 4½ Minuten.) Es ist dabei zu achten, daß der Faden in der Gabel bleibt und nur an dem untersten Ende frei herabhängt, sonst entsteht später Zeitverlust durch die Notwendigkeit, die Fäden wieder anzumachen.
- 2. Man legt die leeren Holzspulen, je zwei mit jeder Hand, neben die Spindeln (11/2 Minuten).
 - 3. Das Ginsetzen. Die Gabel wird mit der linken Sand in die

¹ In der folgenden Darstellung find die Leistungen der Grobslegerspinnerinnen gesondert berechnet worden. Ihre Arbeit ist etwas leichter als die der Feinssterpinnerinnen, weil sie erstens nur leerlaufende Kannen, nicht leerlaufende Spulen zu überwachen haben; zweitens weil das Baumwollband in diesem früheren Stadium der Berarbeitung eine hastigere Behandlung verträgt und weil drittens, wie gesagt, am Grobslyer nicht gedoppelt wird. Im übrigen paßt die oben gesgebene Beschreibung auf beide Arbeiterinnengruppen.

Söhe gehoben, mit der rechten Sand die Spule auf den Gisenstab geschoben (4 Minuten).

- 4. Man befestigt die losen, am Ende der Gabel hängenden Fäden um die Spulen durch eine leichte Drehung mit Daumen und Zeigefinger (3 Minuten).
- 5. Anftellen des Hebels, erft auf halbe, dann auf drei Viertel, dann auf volle Geschwindigkeit. Abheben einer vollen und Aufsetzen einer neuen Serie Spulen erfordert also bei einer mittelguten Arbeiterin 12—14 Minuten.

Kann hier schon die Leistungsfähigkeit der Arbeiterin die Quantität der Tagesleiftung der Maschinen beeinflussen, so ist dies nicht weniger der Fall, während die Maschine sich in Bewegung befindet.

Alsdann ift zu beachten:

- 1. Das Reißen der Fäden. Die Maschine wird dann sosort abgestellt; der vorher etwas beseuchtete und durch Streichen mit der rechten Hand sesten senachte Faden so schnell als möglich (je schneller, desto seltener reißt er) durch die Gabel geführt und mit einer raschen Bewegung von Daumen und Zeigesinger an den Endsaden der auf der Spule besindlichen Baumwolle angedreht.
- 2. Das Leerwerden der Borgespinftspulen. Damit stets Faden durch die Walzen läuft und also fein Abstellen der ganzen Maschine nötig wird, müssen die Borgespinstspulen schon vor ihrem gänzlichen Leerwerden durch neue ersett werden. Auch hierbei ist besonders darauf zu achten, daß der Faden nicht reißt. Man hebt die auf dem Ausstedden steckenden Spulen mitsamt dem Eisenstad, der sie trägt, mit der linken Hand heraus und behält sie in der Hand, während man den Eisenstad herausholt und durch eine volle Spule steckt; ist nun die erste Spule saft abgelausen, so dreht man den Ansangsfaden der vollen Spule an den Endsaden der seergelausenen an und stellt dann erst die volle Spule auf den leergewordenen Plat, sie möglichst schräg haltend, damit die noch sehr lockeren Baumwollfäden nicht reißen.

Da eine Arbeiterin in unserem Fall 2 Spindelbänke mit im ganzen 260 Spindeln und 520 Vorgespinstspulen zu überwachen hat, so erfordert die Arbeit im ganzen sowohl wie in ihren einzelnen Teilen Umsicht und Aufmerksamkeit und eine gewisse Ruhe, da das lockere Baumwollband keine hastige Behandlung verträgt. So darf z. B. beim Ersehen der leeren Vorgespinstspulen durch volle die erstere weder zu hastig herabgenommen, noch die letztere zu hastig aufgesteckt

werden, da sonst der Faden reißt. Geschicklichkeit ersordert hauptsächlich das Einleiten des Fadens durch die Gabel, doch erlernt sich dies in einigen Tagen.

2. Das Feinspinnen ober Ringspinnen. Diese Arbeit vollendet die Erzeugung des Garnfadens, indem das Vorgespinst auf der Spinnmaschine wieder mittels Streckwalzen zur erforderlichen Feinheit ausgezogen und zugleich so ftark als nötig gedreht mird. Die Ringspinnmaschine enthält zwei parallele Reihen aufrechtstehender Spindeln, die sich an beiden Seiten des Gestelles befinden, in jeder Reihe 120 Spindeln. Die mit dem Borgespinst angefüllten Spulen find entsprechend in zwei Reihen im oberften Teile bes Ge= ftelles, dem Aufsteckboden, stehend angebracht. Etwas niedriger und mehr gegen die Garnspindeln zu liegen auf jeder Seite 3 Paar Stredwalzen, durch welche die Borgespinftfäden vorwärtsgeführt und dabei im erforderlichen Grade verlängert und verfeinert werden. Beim Austritt aus den vordersten Streckwalzen läuft jeder Kaden durch einen Drahtring, der ihm die senkrechte Richtung abwärts nach der Spindel zu gibt. Die Spindeln verrichten ununterbrochen gleichzeitig das Zusammendrehen und Aufwickeln der von den Walzen ihnen zugeführten Fäden. Die Spule, welche den gesponnenen Faden aufnehmen muß, steckt lose auf der oberen Hälfte der Spindeln und ruht, unabhängig von deren Umdrehung, auf einer eisernen Schiene. Ihren Namen hat die Ringspinnmaschine erhalten von dem an die Stelle des früheren Flügels getretenen leichten Ohr (Läufer genannt), der auf einem die Spule in einigem Abstand umschließenden Ringe im Kreise geführt wird und dazu dient, den nahezu in der Richtung auf die Spindelachse ankommenden Faden in magerechter Richtung abzulenken und auf die Spulen zu leiten. Durch den Umlauf der Spindeln erhalten die Fäden, während sie auf dem Wege zwischen den Walzen und dem Ringe sich befinden, ihre Drehung.

Im Gegensatzu der oben besprochenen Flyermaschine ist die Leistung der Ringspinnmaschine weniger von der Ausmerksamkeit und Umsicht als von der Geschicklichkeit und Behendigkeit der Arbeiterin abhängig. Dies vor allem dadurch, daß jede vollgelaufene Spule sofort durch eine leere ersett werden kann, ohne daß die Maschine dabei abgestellt werden muß. Ebenso werden natürlich auch die abgerissenen Fäden an der laufenden Maschine angemacht. Man hält

dabei die auf der Spindel befindliche Spule mit der linken Hand fest, löst mit der rechten Sand den daran befindlichen abgeriffenen Endfaden etwas weiter los, schiebt ihn durch den Ring und hält ihn über ben Nagel bes rechten Zeigefingers an die vorderfte Stredwalze, d. h. an das darunter befindliche Ende des Borgespinstfadens. Diese Manipulation, die einfach erscheint und bei einer geschickten Arbeiterin kaum einige Sekunden in Anspruch nimmt, erfordert nun eine außer= ordentlich große Geschicklichkeit, weit mehr, als das Einleiten der Fäden durch die Gabel beim Flyerspinnen. Dem Anfänger ift es zuerst schon unmöglich, die ca. 7500 Touren in der Minute machende Spindel festzuhalten; nicht weniger Behendigkeit erfordert das Schieben des Fadens durch den Ring und hat man ihn dann bis an die Walze gebracht und läßt die Spindel nur den Bruchteil einer Sekunde zu früh los, so reift sie den Kaden durch ihre Umdrehung wieder mit sich und die ganze Arbeit ist vergebens. Gine lange übungszeit ist nötig, um das Anmachen der Käden in einem Minimum an Zeit zu verrichten und doch hängt gerade hiervon die Leiftung der Maschine ab. Selbstverständlich fann letztere auch hier wieder durch Aufmerk= samkeit auf die abgerissenen Fäden und die vollgelaufenen Spulen erhöht werden, sowie durch öfteres Reinigen der Walzendeckel, damit die Käden sich nicht darin festhalten und reißen, und durch recht= zeitiges Ersegen der leergelaufenen Vorgespinstspulen durch volle; letteres erfordert hier weniger Behutsamkeit als bei der Korspinn= maschine, da die Baumwollsäden durch das Vorspinnen schon um vieles fester geworden sind. Überhaupt ist an der Ringspinnmaschine weniger Ruhe und Umsicht als Schnelligkeit und Geschicklichkeit erforderlich, namentlich da eine Arbeiterin mit zwei jugend= lichen Hilfskräften zwei Maschinen, also 480 Spindeln zu über= wachen hat.

Als Hauptergebnis dieser kurzen Darstellung haben wir also vor allem während der solgenden Untersuchungen sestzuhalten, daß das Ringspinnen die in höherem Grade mechanissierte Arbeit ist, die große Übung, Geschicklichkeit und Fingersertigkeit ersordert. Die Leistung beim Flyerspinnen dagegen hängt vor allem von der Ruhe, Umsicht und Ausmerksamkeit der Arbeiterin ab.

1. Die Wochenkurve der Ringspinnerinnen.

Wir haben uns hier zur Aufgabe gemacht, die Schwankungen der Arbeitsleistungen bei kontinuierlicher Arbeit innerhalb der Arbeits=

woche und des Arbeitstages an möglichst exaktem Material i fest=

Es ift dabei vor allem zu konstatieren, daß die Differenzen der Arbeitsleistung von Tag zu Tag, selbst bei einer so mechanissierten Arbeit wie das Ringspinnen es ist, weit größere sind, als man a priori annehmen würde. Stellen wir z. B. sür eine der Arbeiterinnen, die stets an derselben Maschine mit demselben Material beschäftigt war, die in 24 auseinandersolgenden Tagen erzielten Leistungen sest, wobei wir die Durchschnittsleistung = 100 sesen. Es ergeben sich solgende Zahlen: 103,2; 104,7; 103,2; 88,8; 107,6; 77,7; 103,2; 101,6; 108,0; 104,8; 104,8; 74,2; 75,0; 108,3; 115,0; 108,3; 113,3; 83,3; 86,1; 116,9; 107,7; 106,1; 106,1; 79,2.

Es ist nicht möglich, bei dieser Arbeiterin, deren Leistungen deswegen dargestellt wurden, weil sie nach Aussage der Betriebsleitung eine der stetigsten und zuverlässigsten Arbeitskräfte war, auch nur von einer annähernden Gleichmäßigkeit der Leistung von Tag zu Tag zu sprechen. Zweimal im Laufe von 24 Tagen kommt bei dieser zuverlässigen Arbeiterin völlige Gleichheit der Leistung an zwei direkt auseinandersolgenden Tagen vor. Im übrigen zeigen gerade benachbarte Tage große Leistungsdifferenzen. — Auf weitere Ersörterung solcher natürlich besiebig vermehrbarer Einzelbeispiele wollen wir verzichten. Der Zweck des Borliegenden war es, vor Beginn der eigentlichen Untersuchung klarzumachen, daß selbst bei stetigen Arbeitskräften und exakter Messung die Tagesleistungen in der Spinnerci so stark differieren, daß es sich wohl verlohnt, den Gründen dieser Differenzen nachzugehen.

Wir wenden uns nun unserer eigentlichen Aufgabe zu und fragen, ob sich bei der Berwendung größerer Zahlengruppen die in unserem Einzelbeispiel anscheinend regellos schwankende Höhe der Tagesleistung vielleicht zu den einzelnen Wochentagen in Beziehung sehen läßt.

Setzen wir die Durchschnittstagesleiftung jeder Woche = 100, so ergeben sich, wie Tabelle XI zeigt, im Durchschnitt von 87 Arbeits=

^{&#}x27; Die Tagesseistungen der Arbeiterinnen, die diesen ersten Untersuchungen zugrunde liegen, wurden gewonnen, indem jeweils am Ende jedes Arbeitstages die mit hilse automatischer Meßvorrichtung sestgestellte Tagesleistung der Maschine notiert wurde. Die hier in Betracht kommenden "Zähler" gaben an, wieviel Hancs Garn (Hanc = 840 Pards) durch die Maschine liesen. Selbsteverständlich werden die absoluten Zahlen nicht angegeben, haben auch für unsere Zwecke kein Interesse.

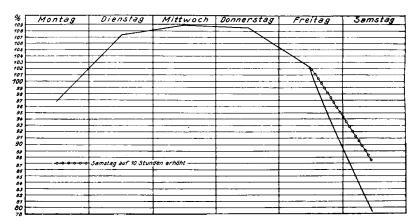
ٺ	
\overline{A}	
ده	
፷	
9	
چ	
(4	
)+)	

	4544				,	
Berteilung ber Leistung auf Die Wochentage	Mon=	Diens=	Mitt=	Donners=	Frei=	Sams=
= -	tag	tag	no ct)	tag	tag	tag1
	0/0 0/0	0/0		0/0 0/0	0 0/0	0/0 0/0
1. bis 25. Arbeitsmoche:	102,1	105,8	113,5	107,7	101,3 77,9 89.6 (93.9)	77,9 (86,5) (93.9)
26. bis 50 Arbeitsmoche:	86,3	108,4	109,8	2,111	107,9	(2,16) (31,7)
51. bis 67. Arbeitswoche:	99,7 99,7	, 105,6	105,5	110,5 105,1	95,2 105,4	(99,8) 77,4 (86,0)
Je 2 Lage: 68. bis 87. Arbeitswoche:	102,7 99,4	, 109,3	106,9	105,3 110,2	91,4 (9 93,9	(95,7) 77,4 (86,0)
6 to	104,	÷		108,5	85,6	(a) (a)
Im Durchschilt der 87 Arbeitswochen: Je 2 Tage:	96,9 102,1	107,3	108,9	6,801 108,7	102,1 $90,5$	78,8 (87,5) (94,8)
Berteilung ber Maximals und Minimals	Bon	fämtlichen	Mazimalleistung	lleift ungen	entfielen	auf:
3n 25 2	0,7	10,5	28,0	88,3	21,0	l
" 50 67	44. 4 ໝົນ	18,1 90,0	0,18	25. g 25. g 26. n	9,03 9,08 9,08	İ
: 28 : 81	5,2	23,4 4,62	28°5 1.0°5	27,2	16,9	
	Bon	īä	n Minima	lleistungen	entfielen	auf:
In 25 Arbeitswochen:	19,2	11,5	8,8	9'2	13,4	
	81,9 20,5	10,6	2,1	بى ئىڭ	9, 10,0	40,4
. 28 .	99,9 27,9	6,4 4,4	1,7	6,1 4,6	0',0 15,7	41,9 43,6
Aunahme und Abnahme der Leistung von	Eine Zunah	me der	Leistung fand	d statt (ausgedr.	in 0/0	d. mögl. Fälle)
	95,8	62,5	70,8	52,0		1
*	0,65 0,65 0,65) (6) (7)	62,0 EE,0	42,0 40,0	0,23 0,23 0,23 0,23	
. L8 .	86,2 86,2	77,0	48,2 2,2	44,8	27,5 27,5	1 1
	Eine Abna	er	Leistung fand) ftatt (ausgedr.	in % b.	mögl. Fälle)
In 25 Arbeitswochen:	10		8,00 8,00 8,00 8,00 8,00 8,00 8,00 8,00	48,0	8,07	95,8
" 00 "	16,0 11.0	0,02	0,768	0 0 0 0	500 1000 1000	98 98 98 98 98
: 28 ::	9,0	12,4 12,6	29,8 8,63	48,5 2,6	64,3	90,5 5,09
1 Die eingeklammerte Zahl gibt die auf 10 Arbeitsstunden erhöhte Samstagsleistung an.	tsftunden erhö	lhte Sams	tagsleiftung		Bgl. Anmerfung 3	3 ©. 236.

wochen von Ringspinnerinnen folgende Leistungen an den einzelnen Wochentagen:

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Samstag 96,9 107,3 108,9 108,5 102,1 78.8

Wie wir sehen, ergibt dieses etwas umfangreichere Material einen Wochenausbau der Arbeit, der bestimmten "Gesetzen" zu folgen scheint und, als Kurve dargestellt, ein leicht einzuprägendes Bild bietet (s. Tab. XII.) Die Leistung setzt am Montag sehr tief ein, erhebt sich rasch und steil zum Dienstag, dann nur schwach zum Mittwoch. An diesem Tage erreicht die Leistungskurve ihren Höhepunkt. Der Donners=



Zabelle XII.

tag zeigt eine ganz leise Tendenz zum Sinken der Leistung; dann fällt die Kurve rasch zum Freitag ab, und der Samstag erweist sich als der ungünstigste Arbeitstag³.

¹ Es wurden 20 Maschinen sechs Wochen lang kontrolliert, dann aber alle die Wochen sorgfältig ausgeschieden, in denen durch äußere Umstände (Erkrankung der Arbeiterin, Stillstand der ganzen Fabrik für einige Stunden und ähnliches) die Resultate beeinslußt worden wären.

² Tabelle XI gibt, außer dem Durchschnitt der 87 Wochen, poch die Leistungen in kleineren Wochengruppen an, um die Regelmäßigkeit der besprochenen Leistungsbifferenzen deutlicher zu machen.

³ Da es sich hier um Arbeiterinnen handelt, hörte die Arbeit am Samstag 1 Stunde früher auf. Um diese Unstimmigkeit mit den anderen Arbeitstagen auszugleichen wurde, wie die Kurve zeigt, die Samstagsleistung auf 10 Stunden berechnet. Trozdem bleibt die Inseriorität der Samstagsleistung.

Die Wochenkurve der Kingspinnerinnen läßt sich demnach in zwei deutlich zu unterscheidende Hälsten zerlegen, deren erste, vom Montag bis zum Mittwoch, durch stetiges Austeigen der Leistung charakterisiert wird, während in der zweiten Wochenhälste, von Mittwoch dis Samstag, die Leistung mit derselben Stetigkeit nachläßt. Nach ihrer Bebeutung sür die Arbeitsleistung geordnet, stellen sich die Wochentage in solgender absteigender Keihe dar: Mittwoch, Donnerstag, Dienstag, Freitag, Montag, Samstag.

Man möchte fast versucht sein, hier von einer in Erstaunen versetzenden "Symmetrie" innerhalb dieser Wochenkurve zu reden. Die beiden in der Mitte der Woche befindlichen Arbeitstage, Mittwoch und Donnerstag, sind bei fast gleicher Leistungshöhe die günstigsten von allen. Bon ihnen, gleichsam von einem Gipsel aus, senkt sich die Leistungskurve dem Ansang und dem Ende der Woche zu, schwächer zum Dienstag und zum Freitag, sehr steil zu den beiden Grenztagen Montag und Samstag. Die stärtste Steigerung der Leistung sindet sich vom Montag zum Dienstag; die stärtste Leistungsabnahme zwischen Freitag und Samstag und zwischen Donnerstag und Freitag. Zwischen den drei übrigen Wochentagen bestehen dagegen nur minimale Differenzen der Leistungssähigkeit.

In der Wochenkurve der Kingspinnerinnen treten also die mittleren Wochentage deutlich als die günstigen, die Anfangs= und Endtage der Woche deutlich als die ungünstigen Arbeitstage hervor. Diese höchst verschiedene Kentadilität der einzelnen Wochentage zeigt sich am klarsten, wenn man die Durchschnittsleistung der drei "rentablen" Tage zusammengenommen mit derzenigen der drei "unrentablen" Tage vergleicht. Auf Dienstag, Mittwoch und Donnerstag entsallen durchschnittlich je 108,2%, auf Montag, Freitag, Samstag je 92,6% der Durchschnittsleistung der betreffenden Woche.

Außer durch ihre absolute Leistungshöhe läßt sich die Rentabilität der einzelnen Wochentage noch von zwei anderen Gesichtspunkten aus charakterisieren.

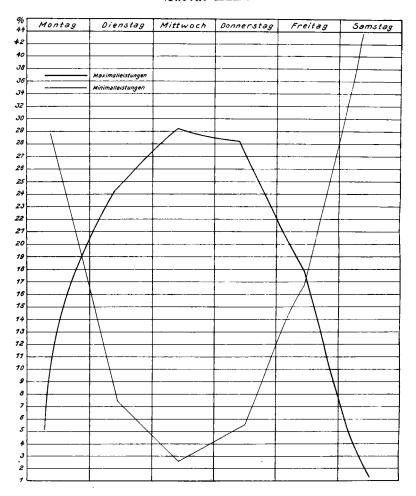
Wir stellen in jeder der 87 Arheitswochen sest auf welchen Wochentag jeweils die Maximalleistung der ganzen Woche entfällt. Wie Tabelle XI zeigt, entfallen dann von sämtlichen Maximalleistungen in 87 Arbeitswochen auf:

 $^{^1}$ Es.ift dabei auf Grund der eingeklammerten Samstagszahlen (fiehe Tabelle ${\bf XI})$ gerechnet worden.

² Auch hier haben wir wieder, ebenso wie auf den drei folgenden gusammen=

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Samstag 4,2 % 23,4 % 28,1 % 27,2 % 16,9 % —

Zabelle XIII.



Die Kurve der Maximalleiftungen verläuft also der Kurve der absoluten Leiftungshöhe durchaus parallel. Die Prozentzahl der Maximalleiftungen steigt von Montag bis Mittwoch, sinkt von Mitt=

ftellungen von Tabelle XI die Berteilung der Maximalleiftungen in kleineren Bochengruppen aufgezeigt, um die Regelmäßigkeit dieser Berteilung darzutun.

woch bis Samstag. Mittwoch hat die meisten Maximalleistungen aufzuweisen, ihm folgen mit ganz geringen Unterschieden Donnerstag und Dienstag, in weiten Abständen Freitag und Montag. Am Samstag wurde niemals eine Maximalleistung erreicht. An den drei "rentablen" Tagen Dienstag, Mittwoch, Donnerstag finden sich zussammen 78,7 % aller Maximalleistungen in 87 Arbeitswochen; an den drei übrigen Wochentagen zusammen also nur mehr 21,3 %. Ziehen wir in Betracht, daß bei gleich mäßiger Verteilung der Leistungsmaxima über die Wochentage je 16,6 % auf jeden Tag, 50 % auf drei Tage zusammen kommen müßten, so werden uns die großen Leistungsbifferenzen an den einzelnen Tagen noch deutlicher.

Die gänzlich verschiedene Intensität, mit der an den einzelnen Wochentagen gearbeitet wurde, kommt ferner deutlich zum Ausdruck, wenn wir neben der Berteilung der Maximalleistungen auch die Berteilung der Minimalleistungen über die verschiedenen Wochentage berücksichtigen. Bon sämtlichen Minimalleistungen in 87 Arbeitsewochen kommen auf:

Montag Dienstag Mittwod) Donnerstag Freitag Samstag 27,9 % 6,4 % 1,7 % 4,6 % 15,7 % 43,6 %

Die Kurve der Minimalleiftungen verläuft also in allen Ginzelsheiten umgekehrt proportional zur Kurve der Maximalleiftungen (siehe Tabelle XIII). Sie fällt von Montag bis Mittwoch, steigt von Mittwoch bis Samstag. Um Dienstag, Mittwoch, Donnerstag zusammen sinden sich nur 12,7% aller Minimalleiftungen; an den drei unsrentablen Wochentagen also 87,3%. Die Verteilung ist noch etwas ungleichmäßiger als bei den Maximalleiftungen.

Größte absolute Leistung, größter Anteil an den Leistungsmaxima, geringster Anteil an den Minima charakterisieren den Mitkwoch; am Donnerstag und am Dienstag, den beiden folgenden Tagen mit noch hoher absoluter Leistung, übertrifft die Prozentzahl der Maximalleistungen die der Minimalleistungen noch bedeutend (um 22,6 % und 17 %). Am Freitag, dessen absolute Leistung sich stark dem Durchschnitt nähert, ist die Prozentzahl der Maximals und Minimalleistungen fast gleich groß (Differenz 1,2 %); er hält sozusagen die Mitte zwischen günstigen und ungünstigen Arbeitstagen; denn an den beiden noch übrigen Tagen, Montag und Samstag, sinkt nicht nur die absolute Höhe der Leistung unter den Durchschnitt, sondern auch die Prozentzahl der Minimalleistungen erhebt sich stark über die der Maximalleistungen.

Es muß hier darauf hingewiesen werden, daß die soeben dargestellte Parallelität zwischen Zunahme der Leistung, Zunahme der Maxima, Abnahme der Minima innerhalb der Woche, so "natürlich" sie auf den ersten Andlick erscheinen mag, keineswegs absolute selbstwerständlich oder gar notwendig ist. Es ist, um nur ein Beispiel anzusühren, sehr wohl denkbar, daß an einem Wochentage ein Teil der Arbeitskräfte noch sehr intensiv arbeitet, ein anderer starke Unzeichen von Ermüdung zeigt. Es könnten so an demselben Tag durchschnittliche Leistungshöhe, großer Prozentsak der Maximalzleistungen und großer Prozentsak der Minimalleistungen sich vereinigt sinden. Im Verlause unserer Untersuchungen werden wir solchen Kombinationen begegnen. Die hier gefundenen Tatsachen beweisen natürlich, daß die überwiegende Mehrzahl der Arbeiterinnen an denselben Wochentagen mit gleicher Intensität und Sifer arbeitet.

Es bleibt uns noch übrig, die Kentabilität der einzelnen Wochentage dadurch zu charakterisieren, daß wir die Zunahme oder Abnahme der Leistungen von einem Tage zum andern darstellen (siehe Tabelle XI). Ausgedrückt in Prozenten aller Fälle nahm die Leistung zu am:

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Samstag 86,2 % 77,0 % 48,2 % 44,8 % 27,5 % —

Nach den vorangegangenen Ausführungen kann es nicht verwundern, daß sich von Samstag auf Montag und von Montag auf Dienstag die stärkste Zunahme der Leistung (in mehr als drei Biertel aller Fälle) zeigt. Am Mittwoch und Donnerstag nahm die Leistung in rund der Hälfe der Fälle zu, am Freitag nur mehr in 27,5% der Fälle und von Freitag auf Samstag fand sich überhaupt keine Zunahme.

Wird also die Zunahme der Leiftung von Tag zu Tag mit dem Fortschreiten der Woche seltener, so wird die Abnahme der Leiftung desto häufiger. Ausgedrückt in Prozenten aller Fälle sand eine Abnahme der Leistung statt am:

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Samstag 9.0 % 12.6 % 29.8 % 48.2 % 64.3 % 99.5 %

Die Woche teilt sich in bezug auf die Häufigkeit der Abnahme der Leistung in zwei gleich große Teile. Bis zum Mittwoch kommt eine Abnahme der Leistung in kaum mehr als ein Liertel aller Fälle vor, von Donnerstag an sehr viel häufiger in der Hälfte aller Fälle und weit darüber hinaus. Bergleichen wir die Zunahme und Abnahme der Leiftung an den einzelnen Wochentagen, so ergibt sich, daß an den drei ersten Wochentagen die Zunahme sehr viel häusiger eintritt als die Abnahme; an den drei letzten Wochentagen ist das Umgekehrte der Fall, wobei am Donnerstag Zunahme und Abnahme der Leiftung in der Häusigkeit ihres Bortommens einander am nächsten stehen. Es leuchtet ein, daß diese Berteilung von Zunahme und Abnahme der Leiftung an den einzelnen Wochentagen durchaus der ansangs erörterten Wochenkurve der Ringspinnerinnen mit ihrer Steigung dis zum Mittwoch und dann folgenden Senkung entspricht.

Der Mittwoch, der uns als günftigster Arbeitstag auf den anderen Zusammenstellungen erschien, hat auch auf dieser letzen ein besonderes Charafteristikum. Er weist nämlich den größten Prozentsat von gegenüber dem vorhergehenden Tage gleich gebliebenen Leistungen, 22%, auf. Seine eminent günstige Stellung als Arbeitstag ergibt sich also aus folgenden Faktoren: häufigste Maximalleistung, häufigstes Gleichbleiben der Leistung, geringste Minimalleistung. An den übrigen Wochentagen kommt ein Gleichbleiben der Leistung sehr viel seltener vor als am Mittwoch; durchschnittlich in 7,6% der Fälle; am seltensten sindet es sich am Montag und Samstag.

Fassen wir alles bisher Gesagte nochmals kurz zusammen: bei der Analyse von 87 Arbeitswochen von Ringspinnerinnen ergab sich, daß jeder einzelne Wochentag sich in ganz besonderer Weise in bezug auf seine Arbeitsleistung charakterisieren läßt und sich dabei bedeutende Differenzen zwischen den einzelnen Tagen herausstellen. Diese Differenzen geben sich in übereinstimmender Weise in der absoluten Söhe der Leistung, der Verteilung von Maximal= und Minimalleistungen, der Zunahme und Abnahme der Leistung an den verschiedenen Wochen=tagen kund. Die unter diesen verschiedenen Gesichtspunkten gemachten Feststellungen verstärken, ergänzen und erklären sich gegenseitig. Aus ihnen allen geht hervor, daß die mittleren Wochentage, vorzüglich der Mittwoch, die günstigsten Arbeitstage sind, während Ansang und Ende der Woche einen ungünstigen Einsluß auf die Arbeitsleistung haben.

Es bleibt uns nun die Aufgabe, soweit als möglich Gründe aufzusuchen, die vielleicht den oben beschriebenen Verlauf der Wochenturve der Ringspinnerinnen erklären könnten.

Dabei dürfen wir von vornherein technische Gründe aussicheiden, also solche, die in der Maßmethode, der Qualität des Materials, dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft und ähnlichem gelegen Schriften 135. III.

sind. Die Maschinen, deren Gang hier durch Ablesen an den Maßeinstrumenten kontrolliert wurde, befanden sich sämtlich in demselben Arbeitssaal, enthielten die gleiche Spindelzahl und verarbeiteten dieselbe Garnnummer. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft innerhalb des Saales war während der Kontrollperiode der gleiche, und auch die Außentemperatur unterlag in den beiden in Betracht kommenden Monaten (November, Dezember) keinen irgendwie erheblichen Schwanstungen. Es war stets seuchtsmildes Wetter, ohne Austreten von Frost. Da die an den Maschinen angebrachten Zählvorrichtungen jedes Zehntel eines Hanc, das durch die Maschine lief, angeben, kann auch hier von irgendwelcher Ungenauigkeit nicht gesprochen werden. Wir sind also berechtigt, alse aus technischen Ursachen entspringenden Erstärungsversuche im allgemeinen beiseite zu lassen, und uns zu fragen, aus welchen Gründen wohl die Arbeiterinnen eine derart versschiedene Arbeitsintensität an den verschiedenen Wochentagen entwickeln.

Erünnern wir uns, was bis jett über unser Thema vorwiegend auf Grund empirischer Erfahrung gesagt worden ist.

Für die Schwankungen der Arbeitsleiftungen innerhalb der Woche geht wohl die einstimmige Ansicht der Betriebsleiter (auch in der von mir untersuchten Fabrik) dahin, daß der schlechteste Arbeitstag der Montag sei. Es sei dies eine Folge der Sonntagsgewohnheiten der deutschen Bevölkerung. Die Ansichten über die Arbeitsleistungen des Samstags gehen auseinander. Man findet sowohl die Meinung, daß dieser Tag oder auch daß die beiden letzten Wochentage aben ehmende Leistung zeigen wie die andere, daß dei Akkordarbeit die Arbeit am intensivsten am Schluß der Arbeitswoche, namentlich wenn dieser mit dem Akkordabschluß zusammenfällt, sei. Die erste dieser beiden letzten Ansichten würde ebensowohl wie die Ersahrungen über den Montag als schlechten Arbeitstag auch bei unserer (weibelichen!) Arbeiterschaft zutreffen.

Neben diesen nur erfahrungsmäßig begründeten Angaben liegen

¹ Natürlich konnte hier nur die Quantität, nicht die Qualität der Leistung kontrolliert werden. Lettere irgendwie exakt zu messen, besteht in der Spinnerei keine Möglichkeit.

² Die bekannte Tatsache, daß in den ersten Arbeitsstunden des Montags und den letzten des Samstags die verminderte Leistung der Kraftmaschine auf die Leistung der Arbeitsmaschinen einwirkt, kann natürlich allein die geringe Leistung dieser Tage nicht erklären.

³ Max Weber, Zur Pfychophysik der industriellen Arbeit II. Archiv für Sozialwissenschaft. Bb. 28, S. 251 ff.

aber rechnerisch egakte Beispiele von Wochenkurven in der Industrie vor, deren Vergleich mit unseren Ergebnissen leicht möglich ist.

Max Weber hat als erster in seiner im Laufe des Jahres 1909 erschienenen Abhandlung "Zur Psychophysik der industriellen Albeit" für eine größere Anzahl westfälischer Weber die Schwankungen der Arbeitsleistungen innerhalb der Woche auf Grund exakter Messung durch Stuhluhr= (Schußzähler=) aufnahmen dargestellt. Auch hier fällt das Maximum der Wochenleistung auf den Mittwoch. Dieses wird mit 100 bezeichnet und es gruppieren sich darum die übrigen Tage solgendermaßen:

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Samstag 93,6 96,4 100 96,7 98,6 99,5

Die Wochenarbeit der westfälischen Weber würde also eine stärker (Montag bis Mittwoch) und eine schwächer (Donnerstag bis Sams= tag) ansteigende Leistungskurve aufweisen, getrennt durch eine Senkung zwischen Mittwoch und Donnerstag. Es ist sofort ersichtlich, daß diese Wochenkurve für die vier erften Wochentage prinzipiell mit der unserer pfälzischen Spinnerinnen übereinstimmt 2. Die schlechte Leiftung des Montags, die Zunahme der Leiftung am Dienstag finden sich ebensowohl wieder wie die eminent günstige Stellung des Mittwoch und die Tendenz zum Sinken der Leiftung am Böllig verschieden dagegen ift die Arbeitsintensität von Donnerstag. Webern und Spinnerinnen an den beiden letten Wochentagen. Sie find Beispiele für die beiden einander gegenüberstehenden Unsichten über die Leistung am Samstag. Es wäre interessant, wenn in größerem Umfang gemachte Feststellungen uns berechtigen mürden, das Nachlassen der Leistung am Wochenende als spezifisches Charakte= ristikum weiblicher Arbeit anzusehen. Unser geringes Material berechtigt uns felbstverftändlich nicht zu berartigen Schluffolgerungen 8.

In späteren Untersuchungen hat Dr. Walter Schmit in einer längeren Abhandlung über "Regelung der Arbeitszeit und Intensität

¹ Max Weber a. a. D. S. 252.

² Dies ift um so charakteristischer, weil, wie Max Weber hervorhebt, auch seine westfälische Arbeiterschaft, ebenso wie unsere Spinnerinnen unter "ftark ländlich beeinkluften" Bedingungen stehen.

³ Immerhin soll darauf hingewiesen werden, daß bei den Arbeiterinnen, die in der von Max Weber untersuchten Fabrik in der Säumerei beschäftigt waren, die Leiftungen bis Mittwoch, teilweise Donnerstag stiegen und dann sanken (a. a. O. S. 254).

der Arbeit" i die Wochenleiftungen einer größeren Zahl von Flaschenmachern erakt dargestellt. Da er vor allem sich zur Aufgabe gemacht hat, die Arbeitsintensität bei Tag= und Nachtarbeit zu vergleichen und außerdem die Flaschensabrikation sich in ihren Anforderungen an den Arbeiter von der Textilindustrie stark unterscheidet, sind viele seiner Angaben nicht mit den unsrigen direkt vergleichbar. Für 17 Arbeiter, bei denen er den Wochenausbau der Arbeit sür die Zeit von 13 Monaten seitsleute, kommt er zu dem Resultat, daß "die Arbeitsintensität in der Mitte der Woche allgemein höher ist als am Ansang und meistens höher als am Ende", ferner "daß die Mehrzahl der Glasmacher am Freitag die höchsten Leistungen erzielt".

Die Wochenkurve der Glasarbeiter stimmt also an ihren vier ersten Tagen mit der der westfälischen Weber und der Pfälzer Spinnerinnen durchaus überein. Entscheidende Abweichungen sinden sich in allen drei Gruppen in bezug auf die beiden letzen Wochentage, wobei freilich bei beiden Gruppen der männlichen Arbeiter die Leistungsfähigkeit am Freitag die des Donnerstags übertrifft. —

Unter den Einzeltatsachen, aus denen die Wochenkurve unserer Spinnerinnen sich zusammensett, ist wohl die schlechte Montags-leistung am leichtesten zu erklären . Sie ist, wie wir sagten, allzgemein in der Industrie bekannt, sand sich nicht nur in den beiden von uns besprochenen Kurven männlicher Arbeiter, sondern wird auch überall da bemerkt, wo eine größere Menge von Menschen ohne besonderes Interesse gezwungen zusammen arbeiten (so in der Schule, beim Militär). Außer durch einen gewissen übungsverlust nach der

¹ Archiv für exakte Wirtschaftsforschung, 3. Bb., 2. Heft.

² a. a. O. S. 257 ff. Die Ungaben, die sich in Dr. Schmig' Arbeit auf die Untersuchungen größerer Arbeitergruppen stügen, waren aus den genannten Gründen hier leider nicht verwertbar.

³ Die von Dr. Jng. v. Bienkowski und Dr. Richard Sorer in ihren Arbeiten über eine Kabelfabrik und eine Maschinensabrik wiedergegebenen Arbeitsskurven zeigen ebenfalls ein Steigen der Leistung dis Donnerstag resp. Freitag und ein Sinken am Wochenende. Ihre Resultate sind aber schwer mit den meinigen vergleichbar, da sie auf eine andere Weise und bei im Zeitlohn beschäftigten Leuten gewonnen wurden. Immerhin zeigt sich auch hier eine Überseinstimmung bezüglich der Leistungsdifferenzen an den einzelnen Wochentagen. (Siehe Schriften d. Bereins f. Socialpolitik Bb. 134 S. 31 ff. und Bb. 135, I, S. 244.)

Diese sowohl wie alle folgenden "Erklärungen" bürsen niemals als etwas anderes aufgesaßt werden als ein Bersuch, eine mehr ober minder glaubwürdige und auf möglichst viele Einzeltatsachen gestilgte Hypothese zu konstruieren.

Sonntagspause und durch die Notwendigkeit, Mensch und Maschine erst wieder "in Gang zu bringen" und auseinander "einzustellen", erklärt sich die schlechte Montagsleistung, wie wir schon andeuteten, vor allem aus den Sonntagsgewohnheiten der deutschen Bevölkerung. Die Tatsache, daß auch bei Arbeiterinnen der ungünstige Einfluß des Sonntags sich in deutlichster Weise geltend macht, läßt darauf schließen, daß nicht nur der Alkoholgenuß an der Mindestleistung des Montagsschuld ist; bei den Arbeiterinnen würde vielmehr die Nachwirkung von allerhand "Bergniigungen", Bällen und ähnlichem und bei einem größeren Teil von ihnen namentlich die Nachwirkungen erotischer Strapazen in Rechnung zu stellen sein 1. Es besteht die Ansicht, daß die Montagsleistung gerade bei sehr monotonen Arbeiten besonders stark gedrückt ist; sie sindet in der Wochenkurve unserer Kingspinne=rinnen eine Bestätigung.

Gine Gesamtdeutung der Wochenkurve der Ringspinnerinnen wird wohl am leichtesten aussiührbar, wenn wir die vier Grundbegriffe der "Ermüdung", "Erholung", "Übung" und "Anregung" verwerten, die die Schule Kraepelins ihrer Analyse der Arbeitskurven zugrunde legt". Nehmen wir mit Kraepelin an, daß eine Arbeitskurve, namentlich bei Zerlegung des Arbeitsprozesses in einfache Leistungen (wie es beim Kingspinnen der Fall ist) aus dem Gegenspiel von Ermüdung und übung resultiert, so ließe sich mit einem gewissen Anschenkälfte die Übung außerordentlich viel schneller zunehme als die Ermüdung; an den beiden letzten Wochentagen dagegen letztere so start geworden sei, daß ihr Einfluß densenigen der Übung gänzlich zurücktreten läßt. Selbst=

^{&#}x27; Max Weber a. a. D. S. 255 ff. stellt ebenfalls die Wochenkurve einer Arbeiterin dar, bei der die Leistung am Montag infolge des Sonntagseinflusses sehr mangelhaft ist.

² Max Weber a. a. D. S. 784 befiniert im Anschluß an Kraepelin biese vier Grundbegriffe folgendermaßen:

Ermübung: hemmung ber Leiftung burch stetig zunehmende Unhäufung von Ermübungsstoffen.

Erholung: Beseitigung jener direkten Hemmung durch kurze Zwischenräume zwischen den Leistungen, die die Fortschaffung der Ermüdungsstoffe vermittels Durchspülung der betreffenden Organe mit frischem Blut ermöglichen.

Übung: Steigerung der Leichtigkeit, Schnelligkeit, Sicherheit und Gleiche mäßigkeit einer Leiftung durch ihre oftmalige Wiederholung.

Unregung: Befeitigung ber Organträgheit; Inbetriebsetzung aller für die betreffende Arbeit in Betracht kommenden pfychophysischen Zonen.

verständlich wirken Übung und Ermüdung in jedem Bruchteil der ganzen Arbeitszeit gegeneinander; der Berlauf der Kurve wird nur durch das Überwiegen des einen oder des anderen Faktors bebingt. Unsere Hypothese stütt sich noch auf die in Kraepelins Untersuchungen sestgekelte Tatsache, daß ein Übungszuwachs sich um so weniger geltend macht, ein je höherer Grad von Geübtheit schon erreicht wurde, während bei der Ermüdung natürlicherweise das Gegenteil der Fall ist.

Die außerordentliche Steigerung der absoluten Leistung sowohl wie der Bahl der Leistungsmaxima von Montag auf Dienstag läßt sich vielleicht aus folgenden Momenten verstehen: Wiedererlangen der burch die Sonntagspause verlorenen Leiftungsfähigkeit durch die Montagsarbeit, ftarkes Auswirken der "Anregung", die durch die Montagsarbeit vorbereitet murde, dazu der bewußte "Willensimpuls", die schlechte Montagsleiftung wettzumachen und endlich - allerdings sehr problematisch — die Möglichkeit, daß ein günstiger Einfluß des arbeitslosen Sonntags, nachdem seine schlechten Wirkungen (namentlich die des Sonntagsabends) den Montag ungünstig beeinfluften, hier in der so plotlich gesteigerten Dienstagsleiftung wenigstens für einen Teil der Arbeiterinnen zum Ausdruck kommt. Die Charakteristika des Mitt= wochs: größte absolute Leiftung, größte Bahl ber im Bergleich zum vorhergehenden Tage gleichgebliebenen Leiftungen, größte Zahl der Maximalleiftungen laffen vermuten, daß hier der "bewußte Willensantrieb" des Dienstags zwar nachgelassen (geringe absolute Steigerung der Leistung im Bergleich zu Dienstag), die Wirkungen der Übung und der Arbeitsanregung dagegen noch gesteigert sind. Man möchte fast versucht sein zu sagen, daß der "Anstoh", der die Dienstags= leiftung auf ihre Sohe hob, bis in den Mittwoch fortwirkt und die durch die Arbeit eines weiteren Tages gesteigerte Übung die Leistung noch etwas erhöht oder zum mindesten auf gleicher Stufe erhält. Erft am Donnerstag machen fich bei fast der Hälfte der Arbeiterinnen Ermüdungssymptome geltend, die dann die Freitags= und Samstags= leiftung vorwiegend beftimmen.

¹ Axel Dehrn (Experimentelle Studien zur Individualpsychologie in Kraepelins psychologischen Arbeiten Bd. I) findet, daß seine an zehn Personen unternommenen Bersuche einsachster Leistungen (Buchstabenzählen und Lernen, Schreiben, Lesen, Abdieren, Silbenlernen) sich in Arbeitskurven darstellen lassen, die, freilich nur im Verlauf von je einer Stunde, ebenso wie unsere Wochenkurve eine Übungsphase und darauf folgende Ermüdungsphase ausweisen.

Freilich geht es nicht an, die geringe Arbeitsintensität an diesen beiden Tagen ausschließlich auf Rechnung der Ermüdunas= wirfungen zu fegen. Gbenfo wie wohl nur ein bewußter Willens= antrieb die Dienstagsleiftung so hoch über die Montagsleiftung emporheben konnte, so scheint mir auch — zum mindestens am Samstag neben dem Nachlassen der Arbeitsfähigkeit auch ein bewußtes Nachlassen der Arbeits willigkeit vorzuliegen. Ein gemisser Brad von "Feiertagsstimmung" scheint schon am Samstag um sich zu greifen und Arbeitsunluft hervorzurufen. Es wird ftets als ein Zeichen von Disziplinlosigkeit angesehen, wenn ein Arbeiter — sei es auf welchem Gebiet auch immer - nicht fähig ift, seine Aufmerkfamteit und Willigfeit bis jum Ende der Arbeitsperiode zu bemahren. Die verschiedene Leiftung am Wochenende bei männlichen und weiblichen Arbeitern (siehe oben) ließe sich daher vielleicht, neben dem größeren Einfluß der Ermüdung bei den Frauen, noch aus folgender Überlegung verstehen: erstens aus der bekannten Tatsache, daß die Frau überhaupt und auch vor allem als Fabrikarbeiterin viel weniger difzipliniert ift als der Mann; und zweitens aus dem Umftand, daß die Arbeiterinnen, deren Leiftungen hier untersucht wurden, jum großen Teil aus dem Bauernstand mit seiner (im Bergleich zum städtischen Leben) regelloseren Arbeitsweise hervorgehen.

Selbstverständlich ist auch diese Deutung durchaus hypothetisch und kann bestenfalls nichts anderes als ein Hinweis sein, auf welchem Wege vielleicht Erklärungen zu finden sein könnten.

2. Die Bochenkurve der Feinfinerspinnerinnen.

Für diese zweite Arbeitskategorie, deren Leistungen wir in derfelben Weise wie vorher bei den Ringspinnerinnen durch Ablesen der Angaben der automatischen Maßinstrumente kontrollieren konnten, ergibt sich solgende Wochenkurve: Wenn wir die Durchschnittstageseleistung gleich 100 sezen, entfallen im Durchschnitt von 83 Arbeitsewochen auf 1:

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Samstag 98,3 112,8 102,8 111,1 100,4 77,7

Die Wochenkurve der Feinflyerspinnerinnen setzt also am Montag tief ein, steigt sehr rasch zum Dienstag, an welchem Tage sie ihren

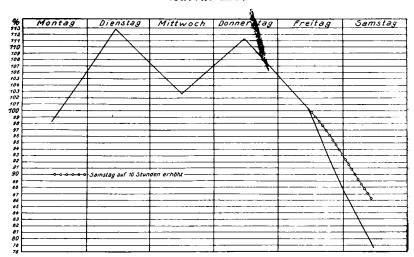
¹ Es wurden ebenfalls 20 Maschinen sechs Wochen lang kontrolliert und dann wieder alle irgendwie äußerlich beeinflußten Arbeitswochen ausgeschieden.

cabelle XIV

Verteilung der Leistung auf die Wochentage Durchschaftenttskagesleistung = 100	Mon= Diens= tag tag	Mitt= Donners= woch tag	grei= Sams= tag tag
			-
	0/0 0/0 0/0	0/0 0/0 0/0	0/0
1. bis 34. Arbeitswoche:		٠.	_
35. bis 51. Arbeitswoche:	107,0	96,1 108.2	91,2 (35,3) 104,6 85,1 (94.5)
	105,8	102,1	99,5
52. bis 70. Arbeitsmoche:	104,4 $106,7$	108,9 118,0	86,2 74,9 (83,2)
71. bis 83. Arbeits weign	101,7 = 106,4	$104.9 \frac{119.9}{108.0} 111,1$	104,9 74,7 (83,0)
Im Durchschnitt der 83 Arbeitswochen: Je zwei Tage:	$98,3 \begin{array}{ c c c c c c c c c c c c c c c c c c c$	102,8 111,1	100,4 77,7 (86,3) 89,0 (93,3)
Merteilung der Marimals und Minimals	Bon fämtlichen	Marimalleistung	en entfielen auf:
表			18,9
=			
, 70 , 83	9,0 9,2 33,1	14,4 26,5 16,5 27,1	15,1 13,8 1,3
	Bon fämtlichen	Minimallei	e
In 34 Arbeitswochen:			8,
i i i i i i i i i i i i i i i i i i i	-		
1 88	13,5 2,6	5,6 5,6 2,4 8,4	12,0 04,7 12,0 61,6
Runghme und Abnahme der Leistung von	Eine Zunahme ber	Beistung fand statt (ausgebr.	
In 34 Arbeitsw	72,4 89,6	_	30,3
" 101 " " 70 "	64,2 62,8	14,2 45,7	22,8 10,0
" 88 "	6'09 8'	18,2	25,6
	bnahme der	and	in % b. mög
In 34 Urbeitswochen: ", 51	17,2 6,9	75,0 67,3 23,5	39,3 30,2
, 70 , ,	12,8 11,4 12,2 14,6	-	51,4 70,0 51,2 75,6

höchsten Kunkt erreicht, fällt am Mittwoch plötzlich ab, um am Donnerstag sast wieder die Höhe des Dienstags zu gewinnen. Um Freitag sinkt die Leistung auf den Durchschnitt, am Samstag weit darunter. Nach ihrer Bedeutung für die Arbeitsleistung geordnet, stellen sich also die Wochentage in solgender absteigender Reihe dar: Dienstag, Donnerstag, Mittwoch, Freitag, Montag, Samstag. (Siehe Labelle XIV.)

Bergleichen wir die Wochenkurve der Feinflyerspinnerinnen mit derjenigen der Ringspinnerinnen, so lassen sich erstens bedeutende Uhnlichkeiten konstatieren: auch hier ist wieder die Mitte der Woche



Jabelle XV.

ber Leistungsfähigkeit günstiger als Anfang und Ende der Woche. Freitag, Montag und Samstag erweisen sich auch hier wieder als die schlechtesten Arbeitstage. Blieb also die Reihenfolge der drei unzentablen Tage im Vergleich zur Kurve der Kingspinnerinnen dieselbe, so haben andererseits die drei besten Tage ihre Pläte untereinander vertauscht, und zwar zu gunsten des Dienstags, zu ungunsten des Mittwochs. Letzter, auf der vorigen Kurve der günstigste Arbeitstag, bleibt jett weit hinter dem Dienstag und dem ihn fast erreichenden Donnerstag zurück. Er nähert sich so start dem Freitag, daß man hier kaum noch, wie oben, von drei rentablen und drei unrentablen Wochentagen sprechen kann, sondern die Wochenkurve zwei über-

durchschnittlich gute Arbeitstage (Dienstag und Donnerstag), zwei durchschnittliche Arbeitstage (Mittwoch und Freitag), zwei unterdurchschnittliche Arbeitstage (Montag und Santstag) enthält.

Stellen wir, wie Tabelle XV zeigt, die Wochenkurve der Feinflyerspinnerinnen graphisch dar, so läßt sich ein gewisser Khythmus in ihrem Verlause nicht verkennen. Sie erschöpft sich in zwei "Wellen", von denen die zweite flacher verläuft als die erste. Dienstag und Donnerstag sind die Höhepunkte dieser beiden Wellen; Montag, Mittwoch und Freitag die Unsangs= und Endpunkte derselben. Die stärkste Steigerung der Leistung findet sich natürlich vom Montag zum Dienstag. Die Steigerung, mit der die zweite Welle innerhalb der Wochenkurve einsetz, von Mittwoch auf Donnerstag, ist geringer. Dagegen entsprechen die beiden Senkungen von Dienstag auf Mittwoch und von Donnerstag auf Freitag einander sast völlig. Die stärkste Ubnahme der Leistung findet sich auch hier wieder zwischen Freitag und Samstag.

Die bisherigen Erörterungen lassen sich vielleicht folgendermaßen zusammenfassen: Bei den Feinslyerspinnerinnen hat, im Bergleich zu den Ringspinnerinnen, das Maximum der Leistung sich verschoben und zwar gegen den Anfang der Woche hin. Diese Tendenz kommt noch deutlicher zum Ausdruck, wenn wir die Durchschnittsleistungshöhe von je zwei Tagen berechnen (siehe Tabellen XI und XIV). Bei den Feinslyerspinnerinnen haben Dienstag und Mittwoch zusammen die Höchstleistungen der Woche auszuweisen, bei den Ringspinnerinnen Mittwoch und Donnerstag. Bei den Feinslyerspinnerinnen steht die Leistung von Donnerstag und Freitag zusammen kaum höher als die von Montag und Dienstag zusammen (105,7 gegen 105,5); bei den Kingspinnerinnen dagegen erhalten wir sür Donnerstag und Freitag die Rahl 105,3; für Montag und Dienstag nur 102,1.

She wir dazu übergehen, uns zu fragen, aus welchen Umständen wohl die hier aufgezeigten Tatsachen zu erklären sein könnten, wollen wir sehen, ob sie auch hier wieder durch die Verteilung der Maximalund Minimalleistungen ihre Ergänzung finden.

Stellen wir die Maximalleistungen auf die bekannte Weise sest, so entfallen in 83 Arbeitswochen auf (siehe Labelle XIV):

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Samstag 9,2 °/0 33,1 °/0 16,5 °/0 27,1 °/0 13,8 °/0 1,3 °/0

¹ Samstag ist hier, wegen seiner außergewöhnlichen Arbeitsbedingungen außer acht gelassen.

Wir sehen, die Kurve der Maximalleistungen verläuft wiederum der Kurve der Leiftungshöhe durchaus parallel. Die Verteilung ift noch unregelmäßiger als beim Ringspinnen. Auf die beiden rentabelften Tage Dienstag und Donnerstag entfallen 60,2% aller Maximal= leiftungen in 83 Arbeitswochen (ftatt 33,3% bei regelmäßiger Berteilung). Auf die beiden durchschnittlich guten Tage Mittwoch und Freitag 30,3 %, auf die beiden schlechten Tage Montag und Samstag nur 10,5%. Die Tendenz zur Verschiebung des Höhepunktes der Leistung gegen den Anfang der Woche hin, die wir vorhin bemerkten. kommt auch bei der Verteilung der Maximalleiftungen deutlich zum Ausbrud. Berglichen mit ben für die Ringspinnerinnen festgestellten Rahlen nahm bei den Feinflyerspinnerinnen der Prozentsak der Maximalleiftungen am Montag und Dienstag stark zu, während er am Mittwoch und Freitag fant, und am Donnerstag auf gleicher Sohe blieb. Bon fämtlichen Maximalleiftungen entfielen auf Montag und Dienstag bei den Feinflnerspinnerinnen 42,3 %; bei den Ring= spinnerinnen 27,6%; dagegen entfielen auf Mittwoch und Donners= tag zusammen bei den Feinflyerspinnerinnen 43,6%; bei den Ring= spinnerinnen 55,3% aller Maximalleistungen. Zwischen Montag und Freitag besteht bei den Feinflyerspinnerinnen eine Differenz von 4,6%; bei den Ringspinnerinnen von 12,7%.

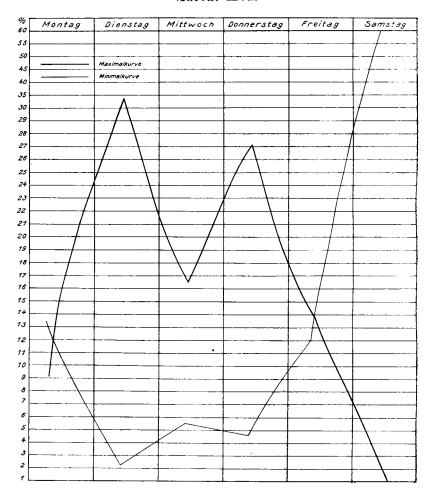
Die Minimalleiftungen der Feinflyerspinnerinnen verteilen sich folgendermaßen (siehe Tabelle XIV). Es entfallen auf:

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Samstag 13,5% 2,6% 5,6% 4,8% 12,0% 61,6%

Tabelle XVI zeigt, daß Maximal= und Minimalkurve sich wieder umgekehrt proportional zueinander verhalten. Zugleich aber wird auch daraus ersichtlich, daß in bezug auf die Minimalkeistungen zwischen Dienstag, Mittwoch und Donnerstag weit geringere Differenzen bestehen als hinsichtlich der Maximalkeistungen. In der Kurve der Minimalkeistungen steht der Mittwoch dem Donnerstag viel näher als dem Freitag, während in der Kurve der Maximalkeistungen das Umgekehrte der Fall ist. Die Tendenz zum Steigen oder Sinken ist also an den einzelnen Tagen die gleiche, aber die Intensität, mit der sie sich geltend macht, ist verschieden. Da bei den Feinskperspinnerinnen auf Montag und Dienstag zusammen 16,1 % der Minimale leistungen kommen, bei den Kingspinnerinnen dagegen 34,3 %, macht sich auch hier unter diesem Gesichtspunkt die gesteigerte Kentabilität

bes Wochenanfangs bei den Feinflyerspinnerinnen geltend. Bemerken wir noch, daß auf Montag und Freitag fast der gleiche Prozentsat von Minimalleistungen kommt (Differenz 1,5 % gegen 12,2 % bei

Zabelle XVI.



den Ringspinnerinnen) und vergleichen diese Tatsachen mit denjenigen der Maximalkurve, so können wir sagen: die Verschiebung der Renztabilität der einzelnen Tage innerhalb der Arbeitswoche äußert sich 1. in der Verlegung des Maximum vom Mittwoch auf den Diensz

tag; 2. in einer bedeutenden Leistungsabnahme am Mittwoch; 3. in einer Annäherung der Rentabilität des Montags an die des Freitags.

Es bleibt noch das dritte Charakteristikum übrig, nämlich die Zunahme und Abnahme der Leistung von einem Tag zum andern. In Prozenten aller Fälle nahm die Leistung zu (siehe Tabelle XIV):

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Samstag 65,8 % 60,9 % 18,2 % 45,1 % 25,6 % 8,5 %

Diese Zahlen bedürfen kaum der Erklärung. Sie ergänzen völlig die Kurve der absoluten Leistungshöhe und bilden ebenso zwei Wellen. Die große Häusigkeit der Leistungszunahme an den beiden ersten Wochentagen läßt am Mittwoch plöglich nach; am Donnerstag ersolgt eine erneute Zunahme der Leistung in sast der Hälfte der Fälle, die den Höhepunkt der zweiten Welle bildet. Sbensowenig kann es erstaunen, daß die Häusigkeit der Abnahme der Leistung von Montag dis Mittwoch und wiederum von Donnerstag dis Samstag wächst, während eine Senkung zwischen Mittwoch und Donnerstag diese beiden ansteigenden Linien unterbricht. Da die Abnahme der Leistung, ausgedrückt in Prozenten aller Fälle, sich solgendermaßen darstellt (siehe Tabelle XIV):

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Samstag 12,2% 14,6% 51,2% 24,4% 51,2% 75,6% iv ergibt sich, daß am Montag, Dienstag und Donnerstag die Häusigsteit der Zunahme der Leistung die Häusigkeit ihrer Abnahme übertrifft.

Auch für die zweite Arbeitskategorie, die Feinflyerspinnerinnen, ist es also gelungen, eine verschiedene Rentabilität der einzelnen Bochentage wahrscheinlich zu machen. Berglichen mit der Kurve der Kingspinnerinnen ergaben sich dabei einige bemerkenswerte Differenzen, die sowohl bei der Darstellung der absoluten Leistungshöhe wie bei der Berteilung der Maxima und der Minima und der Häufigkeit der Zunahme und Abnahme der Leistung an den einzelnen Tagen hervorstreten.

Wir wollen auch hier wieder versuchen, ob wir durch einige Überlegungen vielleicht eine annäherungsweise Deutung des Wochenausbaus der Arbeit der Feinflyerspinnerinnen erhalten können. Dabei ist voraus-

¹ Die große Zunahme am Montag ist den außergewöhnlichen Verhältnissen des Samstags zuzuschreiben.

² Sine Berschiedenheit zwischen den für beide Arbeitskategorien aufgestellten Zahlen ist einzig durch die Berschiedenheit der Maßinstrumente bedingt. Es

zuschicken, daß sür mehrere Faktoren, aus denen die Wochenkurve der Feinflyerspinnerinnen sich zusammensett, die bei den Ringspinnerinnen gegebenen Deutungsversuche in Geltung bleiben. Die schlechte Leistung der drei unrentablen Tage Montag, Freitag, Samstag, ebenso wie die starke Leistungssteigerung von Montag auf Dienstag lassen sich wohl aus denselben Umständen verstehen wie dei den Ringspinnerinnen und es kann daher für diese drei Tage auf das oben Gesagte verwiesen werden. Es bleibt uns also die Ausgabe, Gründe für die Unterbrechung der Kurve, d. h. für das Sinken der Leistung vom Dienstag auf zum Mittwoch und das erneute Steigen zum Donnerstag aufzusuchen.

Gine naheliegende, aber freilich etwas oberflächliche "Erklärung" wäre es nun, einfach darauf hinzuweisen, daß die starke Anstrengung des Dienstags die Kräfte erschöpfte und darum die Minderleistung des Mittwochs zur Folge habe, jener dagegen mit seiner geringen Arbeitsintensität die erneute starke Steigerung zum Donnerstag möglich mache. Es wäre dabei weiterhin einleuchtend, daß die Mittwochseleistung, durch Übung und Anregung beeinflußt, nicht ganz auf die Tiefe der Montagsleistung sinkt, während zunehmende Ermüdung es verhindert, daß die Donnerstagsleistung die ganze Höhe des Diensetags wieder erreicht. Nach einer solchen Erörterung, die an sich wohl einen gewissen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit machen darf, bliebe

wird aufgefallen sein, daß 1. die Durchschnittsdifferenz zwischen den Leistungen der einzelnen Tage bei den Feinflyerspinnerinnen viel größer ist als bei den Ringspinnerinnen; und daß 2. ein Gleichbleiben ber Leiftung von Tag zu Tag (vgl. Zunahme und Abnahme der Leiftung von einem Tag zum andern) bei den Keinflyerspinnerinnen prozentual viel häufiger vorkommt als bei den Ring= fpinnerinnen. (Bei den Feinflyerspinnerinnen durchschnittlich in 24,5% der berücksichtigten Fälle, bei ben Ringspinnerinnen burchschnittlich nur in 7,6% ber berücksichtigten Fälle.) Beide Tatsachen, so verschieden sie auch auf den ersten Blick erscheinen mögen, lassen sich doch auf denselben Umstand zurückführen. Wie schon gesagt, zeigen die an den Ringspinnmaschinen angebrachten Stuhluhren bie Bahl ber durch die Mafchine gelaufenen Sancs in Dezimalbrüchen an, die an den Feinflyern angebrachten Uhren dagegen nur in gangen Rahlen. Da also bei den Feinflyerspinnerinnen die Leistung nur in größeren Quantitäten. fozusagen nach längeren Abschnitten gemessen werden kann, als bei den Ring= fpinnerinnen, scheint die Leiftung häufiger gleichgeblieben und zeigt andererseits größere Abstände. Die Magmethode ift weniger genau, als bei den Ringspinnerinnen, aber darum burchaus nicht irgendwie "unrichtig". Unrichtig würden nur Bergleiche zwischen ben beiden Arbeitskategorien fein, die biefe technische Verschiedenheit nicht in Betracht zögen, wie z. B. die Annahme, daß die Mehrzahl der Feinflyerspinnerinnen unregelmäßiger arbeite als die Ringspinne= rinnen und ähnliches mehr.

immer noch die uns in diesem Zusammenhange am meisten interessierende Frage unbeachtet: nämlich, aus welchen in den Arbeiterinnen selbst oder in der Art ihrer Arbeit liegenden Umständen erklärt sich die große Verschiedenheit der Mittwochsleistung bei Feinflyerund bei Ringspinnerinnen?

Wir haben in der Wochenkurve der Kingspinnerinnen einen an jedem Montag wieder erneut einsehenden Einübungsvorgang gesehen. Denken wir nun daran, daß — nach Kraepelins Ansicht — das Maß der Ermüdbarkeit und das der Übungsfähigkeit bei ein und derselben Person einander entsprechen, daß also die Übungsvorgänge durch Kombinationen wie: rasche Übung, rasche Ermüdung, rascher Übungsverlust einerseits oder durch entgegengesette wie: langsame Übung, langsame Ermüdung, langsamer Übungsverlust andererseits charakterissiert werden !. Wir können dann in der Kurve der Feinslyerspinnerinnen vielleicht ein Beispiel des ersten Übungstypus sehen (das Maximum wird srüh erreicht und geht rasch wieder verloren); in der Kurve der Kingspinnerinnen dagegen ein Beispiel des zweiten Typus (das Maximum wird später erreicht und geht langsamer verloren).

Sollte es also erlaubt sein, die Wochenkurve der Feinflyersipinnerinnen in einen größeren Zusammenhang psychophysischer Ersahrungen einzugliedern, so bliebe die Frage zu erörtern, inwieweit etwa die Anforderungen, die das Feinflyerspinnen (im Gegensatzum Ringspinnen) an die Arbeiterin stellt, eine derartige Gestaltung des Übungsvorganges begünstigen oder gar Menschen dieses besonderen "labilen" Typus vorwiegend geeignet zu dieser Teilarbeit machen.

Die Berschiedenheiten des Ringspinnens und des Feinflyerspinnens, unter dem Gesichtspunkt der Anforderungen an die Arbeitskraft gesiehen, lassen sich wohl folgendermaßen sormulieren (vgl. Borbemerkung): Die Arbeit am Feinflyer ist:

- 1. mehr eine Kombination heterogener Leistungen als das Ringspinnen; es ist deshalb
 - 2. weit weniger mechanisiert als dieses und erfordert
- 3. Ruhe, Umsicht und Aufmerksamkeit, statt vorwiegend Geschick- lichkeit und Behendigkeit wie das Ringspinnen.

Es ließe sich also zur Deutung des Wochenausbaus der Arbeit der Feinflyerspinnerinnen versuchsweise folgende gänzlich hypothetische Behauptung aufstellen: Da die Leistung am Fein=

¹ Mar Weber a. a. D. S. 748 ff.

fluer weniger von den "mechanisch" sich vollziehenden, vorwiegend die Schnelliakeit des Arbeitens betreffenden Ginübungsvorgängen abhängt als das Ringspinnen, dagegen in höherem Make von Qualitäten bedingt ift, die das Eingreifen bewufter Willensvorgänge zur Voraussezung haben, so ist verständlich, daß 1. die Leistung am Montag etwas höher einsett als bei den Kingspinnerinnen (geringere Bedeutung des sonntäglichen Übungsverlustes); daß 2. durch starke Unspannung des Willens das Maximum schon am Dienstag erreicht werden kann. Es wäre dann fernerhin begreiflich, daß beim Nachlassen des Willensantriebs am Mittwoch, den wir ja auch bei den Ringspinnerinnen feststellten, der Übungsgewinn nicht genügt, um die Leiftung beim Feinflyerspinnen auf ihrer Sobe zu halten. Und schließlich ließe sich noch aus dieser Bedeutung der Aufmerksamkeit und des guten Billens für die Leiftung am Feinflyer verfteben, warum es gelingt, nach dem relativen "Ausruhen" am Mittwoch eine vorzügliche Donnerstagsleiftung zu erreichen. Was wir bei der Besprechung des Wochenaufbaus der Arbeit der Ringspinnerinnen von der Dienstagsleistung sagten, nämlich, daß sie teils ein Broduft von halb unbewußten psychophysischen (Übungs-Anregungs-)Vorgängen, teils ein Produkt bewußter Willensanspannung ift, gilt beim Feinfpinnen mit seiner größeren Abhängigkeit von Willensmomenten auch für den Donnerstag 1.

Es dürfte wohl nicht uninteressant sein, darauf hinzuweisen, daß in der Wochenkurve der westfälischen Weber, die wir oben zum Vergleich heranzogen², sich ebenfalls eine starke Leistungsabnahme nach der Maximalleistung sindet; aber hier tritt die Senkung um einen Wochentag später ein, nämlich am Donnerstag. Da wir wohl behaupten dürsen, daß das Weben, ebenso wie das Vorspinnen³ zu den weniger mechanisierten, persönliche Qualitäten sordernden Textilarbeiten gehört, liegt es nahe sich zu fragen, ob vielleicht der "labile" übungstyp Attribut der weniger mechanisierten Arbeit sei. Daneben

¹ Dies ist selbstverständlich nicht so zu verstehen, als ob die Willensmomente an anderen Tagen ausgeschaltet seien. Sie sind selbstverständlich immer von Sinssus auf die Gestaltung der Arbeitskurve; hier aber interessieren sie nur und werden nur erwähnt, insoweit sie die anderen Faktoren überwiegen.

² Max Weber a. a. D. S. 252 ff.

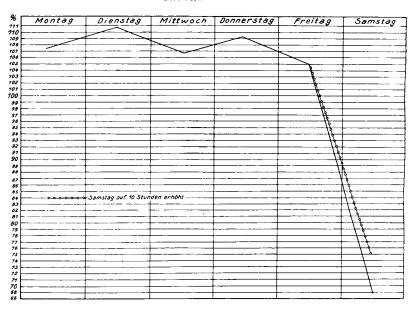
³ In meiner früheren Arbeit (Schriften des Bereins für Socialpolitit Bb. 133) hatte ich öfters Gelegenheit auf Ühnlichkeiten in den Leistungskurven der Weber und der Vorspinnerinnen hinzuweisen, und erklärte sie auch dort aus den ähnlichen Anforderungen der beiden Teilarbeiten, so z. 296 ff.

9							
	Berteilung der Leistung auf die Wochentage	Mon= 9	Diens=	Mitt=	Donners=	Frei=	Sams=
ten 1	Durchfc)nittstagesleiftung — 100	tag	tag	10 o ct	tag	tag	tag
35.		0/0 0/0	0/0	0/0 0/0		0 0/0	0/0 0/0
111	1. bis 18. Arbeitsmoche:	111,0	113,0	111,2	112,8	-	77,6 (86,2)
•	18. bis 36. Arbeitsmoche:	90,1	122,2	100,0	108,5	92,4 (111,5	102,0) 58,6 (65, 1)
	36 kis ka Michiel	115.9	- 100	100 6		85,0	(94,4)
	. F.O. 63.0	102.2		105,0		0,601	(4,0 (52,0) 100 9)
	54. bis 71. Arbeitsmoche:	106,4	115,0	100,4	120,6	84,6	65,6 (72,8)
	71. bis 90. Arbeitsmoche:	114,7	113,8	114,1	101.5	75,1	(83,4) 64.1 (71.2)
		114,2		107,8		90.1	
	Im Durchschnitt der 90 Arbeitswochen: Je zwei Tage:	107,5 $ $ $109,0$	110,6	106,8 $108,0$	109,3	10	(90,2)
	Berteilung ber Marimal= und Minimal=	Bon.	fämtlichen !	Razimal	Maximalleistungen	entfielen a	auf:
	Ψ	19,6	_	11,3	18,8		1
		17,7	24,0	15,1	21,5	21,5	İ
	" 11 "	19,2	25,9	14,4	24,0	16,3	İ
	" 06 "				24,0	17,8	ı
		Bon	t)en	Minimal	lei stungen	Ξ	auf:
	In 36 Arbeitswochen:	13,6	4. 3.	4.5 3.	4,5	8′9	65,9
	" 54	10,1	 χ (roς αίν	∞. ∞.	νο (Σ	60.2
		2,27	0,0 1.0	0,70 6,4,	۰. روز		58,6 63,6
	Bunghme und Ahnahme der Reiftung non	Seiftu	Ħ		0/6	ber möalichen	يخ
	im andern: In 36 Arbeiten		1,5		41.6		5.7
		6,08	45,2	38,7	40,7	36,5	3,8
	" 1) " 06	78,1	43.7 87.8	π, σ 7, 6,	43,6 41,3	25,6 1,0 1	01.0 ∞`∠
17		Die Reiffun	ուրանա ո	عر	_ 0/0	her möglichen	<u>ئ</u>
	Rn 36 Arbeitsmochen:	99	5.1	•	2	37.1	vauc). 01.4
	%	7,4	188	46,9		32,6	94,2 94,2
	" 90 "		35,8 2,1,8	45,5 5,6	295 205	46,4 43,3	2 28
		1			2	TO,	• (20)

würde ein Vergleich des Wochenaufbaus von Webern, Kingspinnerinnen und Feinscherspinnerinnen die Frage hervorrusen, inwieweit vielleicht ein Zusammenhang zwischen Schwierigkeit der Arbeit und späterem Erreichen des Maximum sich nachweisen lasse. Allen diesen Problemen könnte freilich nur an der Hand von weit größerem Zahlenmaterial nachgegangen werden.

3. Die Bochenturve der Grobfinerspinnerinnen.

Wenn wir die Leistungen der Grobflyerspinnerinnen in derselben Weise kontrollieren, wie es bei den beiden vorhergehenden Arbeits=



Zabelle XVIII.

kategorien geschah, und wieder die Durchschnittstagesleiftung gleich 100 septen, so entsallen im Durchschnitt von 90 Arbeitswochen auf:

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Samstag 107,5 110,6 106,8 109,3 105,0 68,1

¹ Es wurden 27 Maschinen sechs Wochen lang kontrolliert und die nicht gänzlich einwandsreien Angaben sortgelassen. Die Maßinstrumente waren dieselben wie bei den Feinslyerspinnerinnen.

Die Wochenkurve der Grobflyerspinnerinnen steigt also vom Montag zum Dienstag, an welchem Tage sie ihren höchsten Punkt erreicht; sinkt zum Mittwoch, um am Donnerstag wieder fast die Höhe des Dienstags zu gewinnen. Dann fällt die Kurve zum Freitag und sehr steil zum Samstag. Sie verläuft also prinzipiell durchaus wie die Kurve der Feinflyerspinnerinnen: die Maximaleleistung liegt am Dienstag, der Mittwoch bringt eine Ubnahme, der Donnerstag eine erneute Zunahme, während die beiden letzten Wochenetage wiederum der Leistungsfähigkeit ungünstig sind.

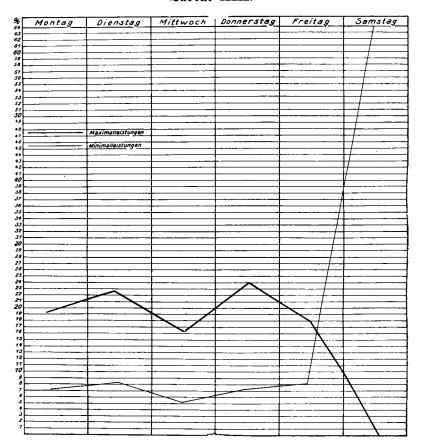
Trog dieser Übereinstimmung findet sich aber eine kleine Ber= schiedenheit im Verlauf dieser beiden Kurven, die im Zusammenhang mit früher festgestellten Tatsachen nicht unwichtig ist. Konnten wir beim Bergleich der Aurven von Ringspinnerinnen und Feinflnerspinnerinnen sagen, daß bei letteren die Leistung am Wochenanfang besser sei als bei ersteren, so hat bei den Grobflyerspinnerinnen die Montagsleiftung noch an Rentabilität zugenommen und übertrifft nicht nur die Freitagsleiftung, sondern sogar noch ein wenig die Mittwochsleiftung. Nach ihrer Rentabilität geordnet, bilden bei den Grobflyerspinnerinnen die einzelnen Wochentage folgende absteigende Reihe: Dienstag, Donnerstag, Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag. Bergleichen wir alle drei Kurven miteinander, so haben nur Donners= tag und Samstag ihre relative Stellung zu den anderen Tagen nie geändert: Donnerstag bleibt ftets der zweitbeste Arbeitstag, Samstag der schlechteste Arbeitstag. Dagegen haben die vier anderen Tage ihre Blätze vertauscht und zwar zugunsten von Montag und Dienstag, zuungunften von Mittwoch und Freitag. Der höhepunkt der Wochenleiftung rückt von der Wochenmitte an den Wochenanfang; nur das Wochenende bleibt der Leiftungsfähigkeit ungunftig. Diese Verschiebung tritt noch flarer hervor, wenn wir je zwei und zwei Tage zusammen= fassen: bei den Grobflyerspinnerinnen liegt das Maximum der Leistung am Montag und Dienstag; bei den Feinflyerspinnerinnen am Dienstag und Mittwoch; bei den Ringspinnerinnen am Mittwoch und Donnerstag (siehe Tabellen XI, XIV, XVII).

Die Montags= und Dienstagsleiftung einerseits, die Donnerstags= und Freitagsleiftung andererseits verhalten sich folgendermaßen zueinander: bei den Grobflyerspinnerinnen 109,0 %: 107,2 %; bei den Feinflyerspinnerinnen 105,5 %: 105,7 %; bei den Ringspinnerinnen 102,1 %: 105,3 %.

Von sämtlichen Maximalleistungen, die in der bekannten Beise festgestellt werden, entsallen auf (siehe Tabelle XVII):

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Samstag 19,3 % 22,4 % 16,2 % 24,0 % 17,8 % —

Tabelle XIX.



Wie wir sehen, ist hier die Parallelität zwischen Maximalkurve und Kurve der absoluten Leistungshöhe etwas durchbrochen und zwar zugunsten des Donnerstags und des Freitags. Diese beiden Tage haben einen größeren Prozentsat von Maximalleistungen aufzuweisen als Dienstag respektive Mittwoch, die in der absoluten Leistung über ihnen stehen. Freilich sind die Differenzen in keinem Fall irgendwie erheblich. Auch für die Berteilung der Minimalleistungen über die Wochentage läßt sich diesmal keine der uns von den vorherzgehenden Erörterungen her bekannten Beziehungen zu den zwei anderen Kurven nachweisen. Es entfallen von sämtlichen Minimalzleistungen auf:

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Samstag 7,2% 8,1% 5,4% 7,2% 8,1% 63,9%

Stellen wir die Maximal= und Minimalleistungen der Grob= flyerspinnerinnen in ihrer Verteilung auf die Wochentage graphisch dar (siehe Tabelle XIX), so verhalten sich die beiden Kurven an den vier ersten Wochentagen nicht wie sonst umgekehrt, sondern direkt proportional zueinander. Sie steigen beide von Montag auf Diens= tag, finken zum Mittwoch, fteigen wieder zum Donnerstag. Nur am Freitag und am Samstag entspricht die Senkung des Prozentsages der Maximalleistungen der Steigerung des Prozentsakes der Minimal= leistungen. Es scheint also, als ob bei den Grobflyerspinnerinnen nicht wie in den anderen Arbeitskategorien, von der Überzahl der Arbeiterinnen an denselben Tagen mit größerer ober geringerer Intensität gearbeitet wird. Differenzen der individuellen Arbeitsquali= täten treten hier stärker hervor. Maximal= wie Minimalleistungen verteilen sich sehr gleichmäßig über die ganze Woche, mit Ausnahme bes Samstags. Bei den Grobflnerspinnerinnen ift die größte Differenz des Prozentsages der Maximalleistungen 7,8%; bei den Feinflyer= und Ringspinnerinnen je 23,9 %. Die größte Differeng in der Berteilung der Minimalleiftungen beträgt bei den Grobflyerspinnerinnen 2.7%: bei den Keinflyerspinnerinnen 10,9%; bei den Ring= spinnerinnen 26.2% 1. Dieser regelmäßigeren Berteilung der Maximal= und Minimalleistungen entspricht es auch, wenn die Durchschnitts= differenz der Tagesleiftungen der fünf ersten Wochentage bei den Feinflyerspinnerinnen noch 9,1 %, bei den Grobflyerspinnerinnen da= gegen nur mehr 3,2 % beträgt 2.

Zusammenfassend's läßt sich über den Wochenaufbau der Arbeit

¹ hier sind stets nur die fünf ersten Wochentage berücksichtigt, der uns gewöhnlichen Arbeitsverhältnisse bes Samstags wegen.

² Da am Feinflyer und am Grobflyer die Maßinstrumente die gleichen sind, ist dieser Bergleich zulässig. Falsch wäre es dagegen, die Ringspinnerinnen mit zum Bergleich hier heranzuziehen, da ihre Leistung in kleineren Abschnitten gemessen wird, also notwendigerweise regelmäßiger erscheinen muß.

³ Auf die Säufigkeit der Zunahme und Abnahme der Leiftung von einem

bei den Grobscherspinnerinnen sagen: Ihre Leistungskurve bildet ebenso wie die der Feinscherpinnerinnen zwei Wellen, mit Höhe= punkten am Dienstag und am Donnerstag. Die Rentabilität des Montags ist gestiegen und übertrifft die des Mittwochs und Freitags. Da das Grobscherspinnen im allgemeinen dieselben Ansorderungen stellt als das Feinscherspinnen, nur als etwas weniger kompliziert bezeichnet werden kann, so würde der Erklärungsversuch, den wir für die Kurve der Feinscherspinnerinnen gaben, auch für die Grobscherspinnerinnen gelten können.

Wir stellen nun die Resultate zusammen, die sich uns bei der Untersuchung des Wochenausbaus der Arbeit von Textisarbeitern und «Arbeiterinnen ergeben haben. Da wir die oben (siehe Seite 243) erwähnte Wochenkurve westfälischer Weber mit zum Vergleich heranziehen, können wir vier verschiedene Arbeitskurven vergleichen, die zusammen auf einem Material von 360 Arbeitswochen beruhen.

Die Hauptrefultate find folgende:

- 1. Durch sorgsames Kontrollieren der Maßinstrumente ließ sich feststellen, daß jeder Wochentag seine ihm eigene Kentabilität besitzt, die ihn von den anderen unterscheidet und die sich in jeder Arbeits-woche ziemlich gleichmäßig wiederholt. Diese verschiedene Kentabilität der einzelnen Wochentage läßt sich gänzlich hypothetisch aus ökono-mischen und psychophysischen Tatsachen erklären.
- 2. In sämtlichen Arbeitskategorien ift die Wochenmitte der Leistungsfähigkeit günstiger als Anfang und Ende der Woche.
- 3. Die Leiftungsfähigkeit der männlichen Arbeiter steigt gegen Ende der Woche nochmals an, die der weiblichen Arbeiter läßt entschieden nach. Man könnte diese Erscheinung vielleicht sowohl aus der größeren Ermüdbarkeit wie aus der größeren Disziplinlosigkeit der Frauen erklären.

Tag zum andern bei den Grobsspriperspinnerinnen genauer einzugehen ist nicht nötig. Die hier gesundenen Tatsachen ergänzen durchaus die Kurve der absoluten Leistungshöhe. Die Häusseit der Zunahme der Leistung sinkt von Montag bis Mittwoch und von Donnerstag bis Samstag. Die Häusigkeit der Abnahme der Leistung verhält sich gerade entgegengesetzt, ebenso wie dei den Feinslyersspinnerinnen (siehe Tab. XVII).

¹ Die in einer anderen als der in dieser Arbeit beschriebenen Fabrik gemachten Feststellungen werden vor allem deswegen mit zum Bergleich heransgezogen, um zu zeigen, auf welche Weise derartige Arbeiten, wenn sie in größerer Zahl vorhanden sein werden, einander ergänzen können.

- 4. Beim Bergleich der Arbeitskurven von Ringspinnerinnen einersieits, von Webern und Flyerspinnerinnen andererseits möchte man versucht sein, an einen Zusammenhang zwischen geringerer Mechanisiertheit der Arbeitsweise, größerer Bedeutung des bewußten Willenseingriffs für die Leistung und "labilen" Übungstyp zu denken.
- 5. Je weniger "schwierig" i die Arbeitsleiftung ist, desto mehr rückt die Maximalleistung nach dem Ansang der Woche zu. Diese Berschiebung läßt sich deutlich nachweisen. Fassen wir je zwei Tage zusammen, so lag das Wochenmaximum

bei den Webern: auf Freitag und Samstag,

bei den Ringspinnerinnen: auf Mittwoch und Donnerstag,

bei den Feinflyerspinnerinnen: auf Dienstag und Mittwoch,

bei den Grobflyerspinnerinnen: auf Montag und Dienstag.

Jeden Tag einzeln genommen, entfielen die höchste und die zweithöchste Wochenleiftung

bei den Webern: auf Mittwoch und Samstag,

bei den Ringspinnerinnen: auf Mittwoch und Donnerstag,

bei den Flyerspinnerinnen: auf Dienstag und Donnerstag.

6. Die Häufigkeit der Zunahme und Abnahme der Leistung von Tag zu Tag ergänzt stets die Kurve der absoluten Leistungshöhe; die Berteilung der Maximal= und Minimalleistungen über die Arbeits-woche tut dies in der Mehrzahl der Fälle. Dabei scheint es nicht gänzlich unwahrscheinlich, daß diese Berteilung mit der abnehmenden Schwierigkeit der Arbeit immer gleichmäßiger wird. —

Wir gehen nun dazu über den Wochenaufbau der Arbeit in noch etwas exakterer Weise darzustellen, indem wir statt von der Leistung des ganzen Tages von der Halbtagsleistung unsern Ausgangspunkt nehmen.

4. Die Salbtagsturve der Ringspinnerinnen.

Wir gewannen die Halbtagskurve der Arbeiterinnen, indem wir zwischen 12 und 1 Uhr mittags, wo infolge der Mittagspause alle Maschinen

1 "Schwierig" bedeutet hier: größere Anforderungen an Geschicklichkeit und Intelligenz; "leicht" Abhängigkeit der Arbeitsleistung in überwiegendem Maße von Fleiß und gutem Willen. Schwierig und mechanisiert sind keine Wechselbegriffe; aber auch keine Gegensätze. Das Kingspinnen ist mechanisierter als Weben und Flyerspinnen, aber leichter als das erste, schwerer als das zweite. Den besten äußeren Maßstab für die "Schwierigkeit" einer Arbeit bildet die Länge der notwendigen Übungszeit. Diese ist beim Weben am längsten, beim Flyerspinnen am kürzesten. Nach der Länge der Übungszeit ist auch hier die Reihenfolge der Arbeitskategorien bestimmt worden.

abgestellt waren, die Vormittagsleistung von den Maßinstrumenten ablasen; die Nachmittagsleistung ergab sich dann natürlicherweise aus der Differenz zwischen der um 12 Uhr und der abends 6 Uhr erreichten Arbeitsmenge. Der Arbeitstag wird also durch dieses Versahren in zwei vollkommen gleiche Hälsten zerlegt, von denen jede sich über 4.8/4 Arbeitsstunden erstreckt: der Vormittag dauert von 7.15 morgens dis 12 Uhr mittags, der Nachmittag dauert von 1 Uhr mittags dis 5.45 Uhr abends. In derselben Weise wie vorhin die Durchschnittstagessleistung der Woche, berechnen wir nun die Durchschnittshalbtagsleistung der Woche und drücken die Vormittagsz und Nachmittagsleistungen der einzelnen Wochentage in Prozenten der wöchentlichen? Durchschnittshalbtagsleistung aus. Es ist uns daher möglich, die Vormittagsz und Nachmittagsleistungen innerhalb der ganzen Woche untereinander zu vergleichen.

So berechnet, ergibt sich uns für die Ringspinnerinnen folgende Halbtagskurve in 87 Arbeitswochen:

$\mathfrak{M}_{\mathfrak{l}}$	ontag	Dier	ıŝtag	g Mittwoch				
Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachni.	Vorm.	Nachm.			
96,2	101,5	101,4	108,4	105,2	111,6			
Doni	nerstag	Fre	eitag	San	ıŝtag			
Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.			
104,6	108,9	96,6	104,5	101,6	58,3			

Stellen wir die Halbtagskurve der Ringspinnerinnen graphisch dar (siehe Tab. $XX)^3$, so treten die beiden hauptsächlichsten Charakteristika dieser Kurve sofort deutlich hervor: 1. ist die Nachmittagsleistung stets

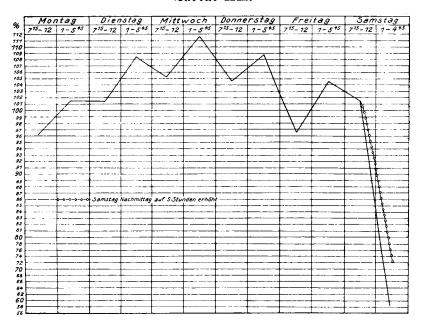
¹ Ich möchte darauf hinweisen, daß Wochenkurve und Halbtagskurve auch in einer Fabrik festgestellt werden können, deren Arbeiter berartigen Versuchen keine Sympathie entgegenbringen; denn in diesen beiden Fällen kann kontrolliert werden, wenn die Maschinen stillstehen.

² Also nicht, wie es ja auch möglich gewesen wäre, in Prozenten der faktischen täglichen Leistung, denn dann würden wir keine Möglichkeit des Bergleichens der Wochentage gehabt haben. Selbstverständlich entspricht die Halbstagskurve stets prinzipiell der Wochenkurve und beide müssen immer verglichen werden.

³ Auf Tab. XX ift auch die Leiftung des Samstag Nachmittag auf die gewöhnliche Länge umgerechnet, angegeben. Wir werden auch hier noch nicht auf die durch äußere Umftände (verfürzte Arbeitszeit der Frauen) hervorgerufenen Besonderheiten der Samstagsleiftung eingehen, sondern eine genaue Erörterung derselben erst im nächsten Abschnitt vornehmen.

(mit Ausnahme des Samstags!) größer als die Bormittagsleiftung des = selben Tages; und 2. ist die Bormittagsleistung jedes Tages stets kleiner als die Nachmittagsleistung des vorhergehenden Tages. Die Halbtagskurve der Kingspinnerinnen bildet daher eine Zickzacklinie, die am Mittwoch Nachmittag ihren Höhepunkt hat. Das stetige Steigen der Leistung von Montag dis Mittwoch, das wir in der Wochenkurve der Kingspinnerinnen seststellen konnten (siehe oben Tab. XI und XII), wird auf der Halbtagskurve von dem Sinken jeder Bormittagsleistung unter-

Jabelle XX.



brochen, wobei freilich jeder Tag in bezug auf die Höhe seiner Bormittags= sowohl wie seiner Nachmittagsleistung über seinem Borgänger steht. Und ganz entsprechend sinkt auch die Leistung nicht stetig vom Mittwoch Nachmittag zum Wochenende, sondern jeder Nachmittag bringt wieder eine Zunahme der Leistungsfähigkeit dem Morgen desselben Tages gegenüber, bleibt aber freilich hinter dem Nachmittag des vorhergehenden Tages stets zurück.

Da, wie gesagt, Wochenkurve und Halbtagskurve sich in ihrem Gesamtresultat natürlicherweise entsprechen, kann es nicht verwundern,

daß auch auf der Halbtagsturve der Ringspinnerinnen Mittwoch und Donnerstag die beiden rentabelsten Arbeitstage sind; sie haben sowohl die besten Bormittagsleistungen, wie auch die besten Nachmittagsleistungen unter allen Wochentagen aufzuweisen. Die intensive Arbeit, die ihre große Kentabilität bewirkt, erstreckt sich also an diesen beiden Arbeitstagen auf den ganzen Tag, nicht nur (wie ja wohl denkbar wäre) auf einen Teil desselben. Dagegen beruht, was nicht uninteressant ist, die im Vergleich zum Donnerstag etwas schlechtere Dienstagsleistung sast ausschließlich auf einer Minderleistung des Dienstag Bormittags; die Nachmittagsleistung beider Tage differiert nur um den Bruchteil eines Prozentes. Montag und Freitag hinwiederum stimmen in bezug auf ihre Bormittagsleistung sast völlig überein; die Superiorität des Freitags dem Montag gegenüber stützt sich auf seine Nachmittagsleistung.

Schon aus dem hier Gesagten läßt sich schließen, daß die Differenz zwischen Bormittags= und Nachmittagsleistungen an den verschiedenen Wochentagen verschieden groß sein muß. Es ergeben sich auch in dieser Hinsicht undeträchtliche Unterschiede. Bom Bormittag zum Nachmittag stieg die Leistung

Da die wöchentliche Durchschnittsdifferenz zwischen Vormittagsund Nachmittagsleiftung 6,1% beträgt, bleiben Donnerstag und Montag unter diesem Durchschnitt, Mittwoch erreicht ihn sast, Dienstag und namentlich Freitag stehen weit darüber.

Nach diesen verschiedenen Feststellungen ließe sich also die Halbetagskurve der Kingspinnerinnen folgendermaßen beschreiben: sie setzt Montags Bormittag tief ein und steigt in unterdurchschnittlichem Tempo zum Montag Nachmittag; Dienstag früh bringt eine verschwindend geringe Senkung, der ein sehr starkes Ansteigen zum Dienstag Nachmittag solgt. Am Mittwoch wird die höchste Bormittags= und die höchste Nachmittagsleistung der Woche erreicht, die Dissernz zwischen beiden hat durchschnittliche Größe. Die Donnerstag Vormittagsleistung sinkt unter die Mittwoch Vormittagsleistung herab und auch die Steigerung zum Nachmittag ist geringsügig. Der Freitag Vormittag bringt eine außerordentliche Leistungsabnahme, die durch eine ebenso

außerordentliche Steigerung der Leistung am Nachmittag wieder etwas ausgeglichen wird.

Bei der Erörterung der Wochenkurve der Kingspinnerinnen konnten wir drei "rentable" Arbeitstage Mittwoch, Donnerstag, Dienstag, von den drei "unrentablen" Arbeitstagen Freitag, Montag, Samstag, unterscheiden. Wir können diese Unterscheidung nun dadurch präzisieren, daß wir sagen: die Kentabilität von Mittwoch und Donnerstag beruht auf Bormittags= und Nachmittagsleistung; die Kentabilität des Dienstags mehr auf der Nachmittagsleistung. Die Schuld der verminderten Kentabilität des Freitags liegt vorzugsweise auf der Bormittagsleistung, die des Samstags auf der Nachmittagsleistung, während am Montag sowohl am Bormittag wie am Nachmittag mit geringer Intensität gearbeitet wird. —

Ehe wir dazu übergehen uns zu fragen, inwieweit der Deutungsversuch, den wir oben für die Wochenkurve der Ringspinnerinnen
gaben, sich auch auf ihre Halbtagskurve anwenden läßt, haben wir
noch auf einen Punkt hinzuweisen. Da die oben angeführten Halbtagsleistungen Durchschnittszahlen sind, geradeso wie früher die Leistungen des ganzen Tages, so leuchtet ein, daß nicht an jedem Arbeitstag der 87 Arbeitswochen die Nachmittagsleistung größer sein mußte
als die Bormittagsleistung, wenn auch das Gesamtergebnis diese Tatsache darstellt. Wir fragen deshalb, inwieviel Prozent der Fälle die
Leistung vom Bormittag auf den Nachmittag desselben Arbeitstages
zunahm, abnahm oder gleichblieb und ob sich dabei an den einzelnen
Wochentagen irgendwelche Verschiedenheiten zeigen.

Selbstverständlich erscheint es uns freilich, daß, wenn wir zuerst alle Arbeitstage zusammen betrachten, die Zunahme der Leistung vom Bormittag auf den Nachmittag sich am allerhäufigsten, in 58,5%, also mehr als der Hälfte sämtlicher Fälle, findet, selbst wenn wir den Samstag mitrechnen; ohne den Samstag natürlich noch viel häufigerer, in 70,4% aller Fälle. Die Abnahme der Leistung sindet sich außerordentlich viel seltener: bei Berücksichtigung des Samstags in 32,5%, also nicht ganz ein Drittel der Fälle, ohne den Samstag nur in 18,4% der Fälle. Am allerseltensten kommt ein Gleichbleiben

¹ Sclbstverständlich hat auch die Nachmittagsleistung im Bergleich mit den vorhergehenden Tagen abgenommen, doch in weit geringerem Maße als die Borsmittagsleistung.

² Diefe Feststellung entspricht also etwa der oben über Zunahme und Abenahme der Leistung von Tag zu Tag gemachten Untersuchung.

der Leistung vom Vormittag auf den Nachmittag vor: an allen Wochentagen zusammen in 9% aller Fälle; an den fünf ersten Wochentagen zusammen in 11,1% aller Fälle.

Sehen wir nun noch zu, wie es sich mit Zunahme, Abnahme oder Gleichbleiben der Leiftung vom Vormittag zum Nachmittag an den einzelnen Wochentagen verhält, so wird es wiederum nicht ver= wundern, daß an allen Wochentagen (mit Ausnahme des Samstags) die Runahme sehr viel häufiger vorkommt, als die beiden anderen Möglichkeiten. Um häufigsten ist sie am Freitag in 80,7% aller Fälle, welcher Tag ja auch oben die größte Differeng zwischen Bormittags= und Nachmittagsleistung aufwies. An den übrigen Wochen= tagen fand eine Zunahme der Leistung vom Bormittag auf den Nach= mittag in zwei Drittel bis drei Biertel aller Fälle statt. festgestellten Rahlen sind nicht besonders charakteristisch für die Rentabilität der verschiedenen Wochentage: interessanter dagegen ist der Umstand, daß die Ubnahme der Leiftung vom Bormittag jum Nachmittag um so seltener vorkommt, je weiter die Woche fortschreitet (Samstag auch hier natürlich wieder ausgenommen). Um Montag nimmt die Nachmittagsleistung noch in 30,5%, am Dienstag in 28% aller Fälle ab. Der Mittwoch mit 17% bringt eine bedeutende Ber= ringerung der Häufigkeit der Abnahme der Nachmittagsleiftung, und diese vermindert sich noch auf 10% aller Fälle am Donnerstag und 6,5 % aller Fälle am Freitag. An diesem Tage nimmt also die Nachmittagsleiftung häufiger zu und seltener ab als an den vorher= gehenden Wochentagen. — Wurde die Abnahme der Nachmittagsleiftung mit dem Vorrücken der Arbeitswoche von Tag zu Tag seltener, so wird das Gleichbleiben von Vormittags= und Nachmittagsleiftung desto häufiger. Es kommt am Montag am seltensten, in 1,1% aller Källe vor, am Dienstag und Mittwoch fast gleich oft, in 9,7 % und 10 % aller Fälle, am Donnerstag am häufigsten, in 22,1% aller Fälle. Die geringe Steigerung der Nachmittagsleiftung am Donnerstag muß also auf dieses oftmalige Gleichbleiben der Leistung, nicht auf eine Abnahme zurückgeführt werden. Um Freitag freilich kommt ein Gleich= bleiben der Leiftung viel seltener als am Donnerstag, nur in 12,8% o aller Fälle, vor.

Über die Halbtagskurve der Ringspinnerinnen läßt sich zusammen= fassend folgendes sagen:

1. Bei der Trennung des Arbeitstages in Vormittag und Nach= mittag fand sich, daß in beiden Tagesabschnitten mit sehr verschiedener

Intensität gearbeitet wird. Vormittags= und Nachmittagsleistung sind nur in sehr seltenen Fällen gleich groß.

- 2. Bon den beiden anderen Möglichkeiten, Zunahme oder Abnahme der Nachmittagsleiftung, tritt die erste so sehr viel häufiger auf als die zweite, daß im Endresultat an den ersten fünf Arbeitstagen die Nachmittagsleiftung eines Tages über der Bormittagsleiftung desselben Tages und der des nachfolgenden Tages steht.
- 3. Für die meisten Wochentage lassen sich aus der Beziehung zwischen Vormittags- und Nachmittagsleistung besondere Charakteristika bilden. So ist ein Charakteristikum des Montags die häusige Abnahme der Nachmittagsleistung, ein Charakteristikum des Donnerstags ein oftmaliges Gleichbleiben von Vormittags- und Nachmittagsleistung. Der Freitag zeichnet sich durch außerordentlich viele Fälle der Zunahme der Nachmittagsleistung und entsprechend seltene Abnahme aus, während beim Samstag gerade das Gegenteil der Fall ist. Nur sür Dienstag und Mittwoch lassen sich keine Besonderheiten finden.

Die unter 3 angeführten Tatsachen ergänzen und erklären natür- lich die Halbtagskurve der absoluten Leistung. —

Die Gestaltung der Halbtagskurve der Ringspinnerinnen ruft natürlich sofort die Frage hervor: aus welchen Umständen können wir, wenigstens versuchsweise uns erklären, daß die Vormittagsleistung weniger rentabel ist als die Nachmittagsleistung?

Bielleicht ¹ kommen wir der Lösung dieser Frage etwas näher, wenn wir uns die verschiedenen Bedingungen deutlich machen, unter denen vormittags und nachmittags gearbeitet wird.

Die Vormittagsleiftung wird ausgeführt:

- 1. nach einer Arbeitspause von 13 Stunden (6 Uhr abends bis 7 Uhr morgens);
 - 2. vor der Hauptmahlzeit des Tages;
 - 3. gleich nach dem Weg zur Fabrik.

Die Nachmittagsleiftung dagegen vollzieht sich:

- 1. nach einer längeren Arbeitszeit, der eine kürzere Pause (12 bis 1 Uhr) folgte;
 - 2. nach der Hauptmahlzeit des Tages.

¹ Dr. Richard Sorer hat in seiner oben bereits erwähnten Arbeit (Schriften des Vereins für Socialpolitik Bb. 135 I) die Vormittags= und Nach=mittagsleistungen durch den täglichen Rohölverbrauch gemessen. Er kommt zu dem Resultat (S. 247), daß meistens die Nachmittage (namentlich Dienstag und Donnerstag) steigenden Verbrauch zeigen. — Andere Feststellungen über Halbstagsleistungen liegen m. W. nicht vor.

Sind wir nun irgendwie berechtigt, diese Tatsachen als in gewisser Beise bestimmend für die Gestaltung der Tagesleistung anzusehen !?

Aus Rraepelins2 Untersuchungen geht hervor, daß furze Paufen bei nicht zu lange fortgesetzter Arbeit günstiger zu wirken scheinen als längere Paufen. Er erflärt dies dadurch, daß jede Paufe nicht nur als Ruhe, sondern zugleich auch als Unterbrechung der Arbeit wirft. Wie wir miffen, fteigern übung * und Anregung unsere Arbeitsleiftung mährend des Bollzugs derfelben. Der durch die Rubepause bewirkte Übungsverluft nun wird mährend der ersten Zeit ber Paufe wesentlich langsamer wirksam, als die durch die Bause bewirkte Erholung. Andererseits freilich schwächt die Bause die durch die Arbeit selbst hervorgebrachte Anregung und den etwa vorhandenen Willensantrieb. Die gegenseitige Relation des Schwindens von 1. Ermüdung, 2. Anregung, 3. Untrieb, 4. Übung bestimmt diejenige Länge der Bause, welche arbeitsökonomisch am günstigsten wirkt. Da ber Berlauf ber Paufenwirkungen normaler= weise der ift, daß zunächst die Ermüdung sich ausgleicht, und die Un= regung langfamer als die Ermübung schwindet, so ift leicht ver= ftändlich, daß namentlich bei ftark ermüdenden Arbeiten kurze Baufen, welche die Angeregtheit durch die Arbeit und das Eingestelltsein auf die Arbeit nicht schwinden lassen, die Arbeitsleistung günstiger beeinflussen als lange Bausen.

Im hinblick auf diese Feststellungen dürften wir also vermuten, daß die Mittagspause wohl die Ermüdung beseitigt, Anregung und Übung aber nicht in demselben Maße verschwinden läßt und darum die Nachmittagsleistung günstig beeinflußt. Die lange Ruhepause vom Abend bis zum Morgen dagegen bringt einen so starken Übungsund Anregungsverlust, daß er durch den Ausgleich der Ermüdung nicht wettgemacht wird. Daneben ist natürsich zu berücksichtigen, daß diese längste Ruhepause nicht nur mit Schlasen, sondern sicherlich noch mit anderen Tätigkeiten ausgesüllt wird, die nicht als Erholung bezeichnet werden können (so der Nachhauseweg, die Hausarbeit u. ä.).

Das Arbeiten bei Licht (über bessen Intensität übrigens noch kein Material vorliegt) dauerte vormittags und nachmittags fast gleich lang. Es kann also hierin kein Erklärungsgrund ber geringeren Vormittagsleistung gestucht werden.

² E. Kraepelin, Bur Hngiene der Arbeit; Max Beber a. a. D. S. 768 ff.

³ Bur Definition diefer Begriffe fiehe oben S. 245 Unm. 2.

Die günftige Wirkung der Mittagspause auf die ihr solgende Leistung erklärt sich nun nicht nur aus der Länge dieser Pause, sondern sicherlich in ebenso bedeutendem Maße daraus, daß zu dieser Zeit die Hauptmahlzeit des Tages eingenommen wird. Über die Bedeutung von Quantität und Qualität der Ernährung für die Arbeitsleistung liegen zahlreiche Untersuchungen vor. Wir wissen, daß sich die arbeitenden Gewebe unmittelbar durch Nahrungsaufnahme ergänzen, so daß sich nach der Verd auung eine Zunahme der Arbeitskraft einzustellen pflegt. Kraepelin ist der Ansicht, daß die geistige Leistung etwa drei bis vier Stunden nach der Mahlzeit ihre Höhe erreicht, die körperliche Arbeitskraft dagegen schon viel früher eine erhebliche Zunahme erfährt.

Die einstündige Pause zwischen Vormittags= und Nachmittagsleiftung, sowie den Umstand, daß in dieser Pause die Hauptmahlzeit des Tages eingenommen wird, dürsen wir also im Anschluß an das, was über die Wirkungen von Arbeitspausen und Nahrungsaufnahme bekannt ist, als die Nachmittagsleistung fördernde Faktoren in Rechnung stellen. Endlich erscheint es mir noch als wahrscheinlich, daß der weite Weg zur Fabrik, den in diesem speziellen Fall die Mehrzahl der Arbeiterinnen zurückzulegen hat (vgl. Einleitung), Ermüdung noch vor Beginn der Arbeit hervorruft und so die Vormittagsleistung ungünstig beeinflußt. Diese Meinung besteht auch bei sämtlichen Beamten der betreffenden Spinnerei.

Wir könnten also zusammenfassend vielleicht folgendes über die Gründe der verschiedenen Arbeitsintensität am Bormittag und Nach-mittag sagen: Der durch die lange Arbeitsunterbrechung hervorgerusene Übungs- und Anregungsverlust, vielleicht auch die Ermüdung durch den Weg zur Fabrit, drücken auf die Bormittagsleistung; die einstündige Mittagspause mit der Hauptmahlzeit des Tages, die durch die Vormittagsarbeit gesteigerte Übung und Anregung verursachen die Leistungszunahme am Nachmittag.

Selbstverständlich muß jede derartige "Erklärung" mit mehreren Fragezeichen versehen werden, um so mehr, als hier unter Bormittag und Nachmittag eine Arbeitsdauer von immerhin nicht unbeträchtlicher Größe verstanden wird. Wir werden die soeben vorgenommenen Erstrerungen auch im nächsten Abschnitt, der die Arbeitsleistung in kleinen Zeitabschnitten behandeln wird, noch zu ergänzen und zu präzisieren

¹ Nicht nach dem Effen, welches vielmehr, wie sich später noch zeigen wird, während der Berdauungstätigkeit die Arbeitsleiftung herabsett.

² E. Kraepelin, Zur Hygiene ber Arbeit.

haben. Hier konnte es sich nur um eine vorläufige Deutung der hauptsächlichsten Charakteristika der Arbeitskurve handeln. —

Wir gehen nun dazu über, noch kurz die Frage zu beantworten, inwieweit die Halbtagskurve in ihrer Gesamtheit die Erklärung bestätigt, die wir oben für die verschiedene Leistung der ganzen Tage bei der Besprechung der Wochenkurve der Kingspinnerinnen gaben.

Dak, wie wir annahmen, die Arbeitskurve von Montag bis Mittwoch vorwiegend unter dem Ginfluß von Übung und Anregung steht, spricht sich erneut in der Tatsache aus, daß die Vormittagsleistung an diesen drei Sagen stetig beffer wird, wenn sie auch gegenüber der Nachmittagsleiftung des vorhergehenden Lages abgenommen hat. Da= bei würde die unterdurchschnittliche Leistungssteigerung am Montag Nachmittag ein Beweis für die Müdigkeit und Arbeitsunlust an diesem Tage sein, ebenso wie das kaum bemerkbare Sinken der Leistung zum Dienstag Vormittag, ihr fteiles Ansteigen zum Nachmittag sich aus den Übungs=, Anregungs= und Willenseinflüssen, die unserer Meinung nach die Arbeitsleiftung dieses Tages bestimmen, wohl erklären. Die Ermüdung, welche den Ablauf der zweiten Hälfte der Wochenkurve bedingt, äußert sich am Donnerstag wohl vor allem in dem häufigen Gleichbleiben der Leiftung vom Vormittag zum Nachmittag. Freitag Vormittag dürfen wir gänzlich als durch Ermüdung bedingt annehmen; die Arbeit des Freitags Nachmittag steht dagegen unter dem Ginfluß eines starken Willensantriebs, der noch einmal die Ermüdung überwindet und am Samstag Bormittag noch fortbauert, geftügt zweifel= los durch das Bewußtsein, einen verfürzten Arbeitstag vor sich zu haben. Über die Gründe der so auffallend schlechten Leistung am Sainstag Nachmittag wird, wie gesagt, später noch ausführlicher gesprochen werden. Hier genügt die Feststellung, daß aus dem Gegenspiel von Ermüdung, Übung, Erholung und Anregung nicht nur die Wochenkurve der Ringspinnerinnen, sondern auch ihre Halbtagskurve sowie die Diffe= renzen ihrer Bormittags= und Nachmittagsleiftungen sich erklären lassen.

5. Die Salbtagefurve der Feinfiherspinnerinnen.

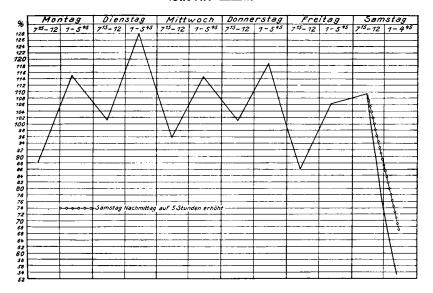
Wenn wir die Halbtagsleiftungen der Feinflyerspinnerinnen in der oben beschriebenen Weise feststellen, so ergeben sich für Vormittag und Nachmittag der einzelnen Wochentage folgende Zahlen:

Montag		Die	nŝtag	Mittwoch		
Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachni.	
88,2	114,2	101,1	127.6	95.9	114,2	

Donnerstag		Fre	itag	Samstag			
Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.		
101.5	118.2	86.3	106.3	109.2	54.2.		

Diese Zahlen sowohl wie ihre graphische Darstellung auf Tabelle XXI zeigen deutlich, daß sich auch in der Halbtagskurve der Feinslyerspinnerinnen das hauptsächlichste Charakteristikum der Halbtagsleistung der Kingspinnerinnen findet: nämlich die Superiorität jeder Nachsmittagsleistung über die ihr vorhergehende und die ihr folgende Borsmittagsleistung. Die Halbtagskurve der Feinslyerspinnerinnen verläuft





also ebenso in einer Zickzacklinie wie die der Ringspinnerinnen. Wie wir wissen, müssen Wochenkurve und Halbtagskurve einander entsprechen. Erinnern wir uns, daß in der Wochenkurve der Feinsthersspinnerinnen das Maximum der Leistung gegen den Unsang der Woche zu rückte, so wird es selbstverständlich, daß in ihrer Halbtagskurve Dienstag Nachmittag den Höhepunkt bezeichnet. Donnerstag Nachmittag bildet den zweiten, allerdings beträchtlich tieser liegenden Höhepunkt der Kurve. Die größere Kentabilität der Montagsleistung bei den Feinstherspinnerinnen wird durch die sehr gute Nachmittagsleistung, die einer schlechten Vormittagsleistung folgt, bewirkt. Montag Nachschriften 185. III.

mittag und Mittwoch Nachmittag sind bei den Feinstyerspinnerinnen gleichmäßig rentabel, die größere Arbeitsleistung des Mittwochs im Bergleich zum Montag beruht auf dem Bormittag; die schlechte Freitags-leistung wird wieder hauptsächlich durch den Tiesstand am Freitag Bormittag verursacht, ebenso wie bei den Ringspinnerinnen.

Die Differenzen zwischen Vormittags= und Nachmittagsleistung sind an den einzelnen Tagen verschieden groß. Die Leistung stieg vom Bormittag zum Nachmittag

\mathfrak{am}	Montag				•	um	$29,4^0/_0$
,,	Dienstag					,,	26,2 º/o
"	Mittwoch					,,	19,0 º/o
,,	Donnersta	g				"	16,5 º/o
	Freitag						

Da, wie oben ausgeführt wurde, die Maßinstrumente an den Feinflyern die Leistung in größeren Ubschnitten messen als an den Ringspinnmaschinen, ist es selbstverständlich, daß aus diesem technischen Grunde die gemessenen Differenzen zwischen Bormittags= und Nachmittagsleistung bei den ersteren viel größer sind als bei den letzteren. Es geht also nicht an, die Leistungssteigerung der einzelnen Bochentage in beiden Arbeitskategorien direkt miteinander zu vergleichen. Hingegen läßt sich wohl seststungssteigerung vom Bormittag zum Nachmittag ausweisen, bei Ringspinnerinnen und Feinslyerspinnerinnen die gleichen sind.

Die durchschnittliche Differenz zwischen Bormittags= und Nachmittagsleiftung beträgt bei den Feinflyerspinnerinnen 22,8% o/o; es haben also Montag und Dienstag eine überdurchschnittliche Leistungs= steigerung vom Bormittag zum Nachmittag, Freitag eine etwa durchschnittliche, Mittwoch und Donnerstag eine unterdurchschnittliche. Berglichen mit der Kurve der Ringspinnerinnen haben Dienstag und Donnerstag ihre relative Stellung bewahrt, Dienstag hat in beiden Arbeitstategorien die zweitgrößte Leistungssteigerung vom Bormittag zum Nachmittag; Donnerstag jedesmal die kleinste. Bezeichnend für die größere Leistungsschigkeit der Feinslyerspinnerinnen am Wochenanfang ist es, daß ihre Montagsleistung die größte Differenz zwischen Bormittag und Nachmittag zeigt, statt, wie bei den Ringspinnerinnen, die zweitsleinste. Um Freitag dagegen bringen es die Feinslyerspinnerinnen nur mehr zu einer durchschnittlichen Leistungssteigerung.

275

Die Halbtagskurve der Feinflyerspinnerinnen sest am Montag Bormittag sehr tief ein, steigt dann aber sofort äußerst steil zum Montag Nachmittag (größte Leistungsdifferenz zwischen Bormittag und Nachmittag); sinkt etwas zum Dienstag Bormittag und erreicht, in nur wenig vermindertem Tempo ansteigend, am Dienstag Nachmittag ihren Höhepunkt. Mittwoch Bormittag bringt einen erneuten Tiefstand der Leistung, dem ein schwaches Steigen zum Nachmittag folgt. Der Abfall zum Donnerstag Bormittag ist gering, die Leistungssteigerung am Donnerstag selbst die kleinste von allen. Freitag Bormittag bringt den dritten Tiespunkt der Leistung innerhalb der Woche; es folgt ein gemäßigtes Steigen zum Freitag Nachmittag und Samstag Morgen. Die Leistung des Samstags Nachmittag steht um ein Drittel unter dem Durchschnitt.

Die beiden "Wellen", aus welchen die Wochenkurve der Feinflyersspinnerinnen sich zusammensetzt, kommen auf der Halbtagskurve in deutslichster Weise zum Ausdruck. Die erste reicht vom Montag Bormittag bis Dienstag Nachmittag und verläuft, da sie die stärksten Steigerungen der Woche einschließt, außerordentlich viel steiler als die zweite Welle, die vom Mittwoch Bormittag bis zum Freitag Nachmittag geringeres Steigen und Sinken ausweist. Ein Vergleich der Tabellen XX und XXI zeigt dem Auge ohne weiteres, daß auf Tabelle XXI höchste Leistung sowohl wie größte Leistungssteigerung an den Ansang der Woche gerückt ist. Die Halbtagskurve macht diese Verschiedung noch deutlicher erkennbar, als die Kurve der ganzen Tage.

Ebenso wie bei den Ringspinnerinnen fragen wir auch hier wieder nach der Häufigkeit des Zunehmens, Abnehmens oder Gleichbleibens der Nachmittagsleiftung an den einzelnen Tagen. Hier sind keine bemerkenswerten Unterschiede zwischen den beiden Arbeitskategorien zu konstatieren. An allen Wochentagen zusammen kam die Zunahme der Nachmittagsleiftung natürlich am häufigsten vor: in 51,8% of aller Fälle; ohne Berücksichtigung des Samstags in 57,8% of aller Fälle. Eine Abnahme der Nachmittagsleiftung sand sich seltener: im Durchschnitt aller Wochentage in 28,1% aller Fälle, ohne die Samstage in 18,2% aller Fälle. Vormittags- und Nachmittagsleiftung waren gleich groß in 20% aller Fälle; ohne die Samstage in 23,9% aller Fälle.

¹ Sin Bergleich dieser Zahlen mit denjenigen der Aingspinnerinnen zeigt, daß ein Gleichbleiben von Bormittags= und Nachmittagsleistung bei letzeren viel seltener ist als dei den Feinslyerspinnerinnen. Dies erklärt sich wieder aus der Bersschiedenheit der Mahmethode bei beiden Arbeitskategorien.

Die Zunahme der Nachmittagsleiftung kam an den ersten fünf Wochentagen ungefähr gleich oft vor: in 52—62% aller Fälle. Um Freitag ist sie am seltensten, am Dienstag und Mittwoch am häufigsten. Die Ubnahme der Nachmittagsleistung kommt am Dienstag, Mittwoch und Freitag in rund ein Fünstel aller Fälle vor. Die bessere Montagseleistung der Feinslherspinnerinnen kommt auch in der verhältnismäßig seltenen Abnahme der Nachmittagsleistung an diesem Tage zum Ausedruck: in 17,8% aller Fälle gegen 30,5% bei den Ringspinnerinnen. Dagegen kommt ein Gleichbleiben der Vormittagse und Nachmittagseleistungen bei den Feinslherspinnerinnen am Montag viel häufiger vor als am Dienstag und Mittwoch, während bei den Kingspinnerinnen das Umgekehrte der Fall ist.

Neben diesen Unterschieden muß aber noch auf eine Uhnlichkeit hingewiesen werden: in beiden Arbeitskategorien kommt ein Gleichsbleiben von Bormittags= und Nachmttagsleistung am Donnerstag und Freitag häufiger vor, als an einem der anderen Wochentage.

Über die Halbtagskurve der Feinflyerspinnerinnen läßt sich zuammenfassend sagen:

Die größere Leistungsfähigkeit der Arbeiterinnen am Nachmittag kommt hier ebenso zum Ausdruck wie bei den Ringspinnerinnen. Wir sind wohl berechtigt, sie auf dieselben Gründe wie dort zurückzausühren, und brauchen daher das oben Gesagte nicht zu wiederholen.

Die Berschiebung des Leistungsmaximums an den Wochenansang, welche die Arbeitskurve der Feinflyerspinnerinnen charakterisiert, zeigt sich 1. in der Berlegung des Höhepunktes der Halbtagskurve von Mittwoch Nachmittag auf Dienstag Nachmittag; 2. in der Berschiebung der größten Leistungssteigerung vom Dienstag auf den Montag; 3. in der unterdurchschnittlichen Leistungssteigerung am Mittwoch und Donnerstag.

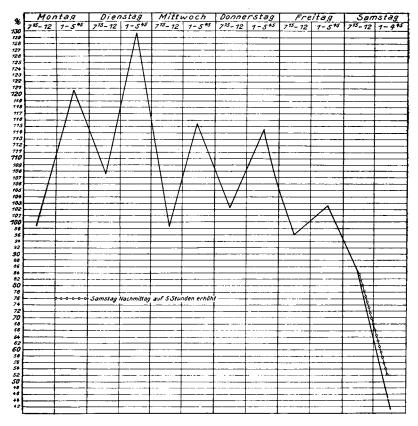
Da, wie wir wissen, die Kurve der Grobflyerspinnerinnen ebenso verläuft wie die der Feinflyerspinnerinnen, wollen wir zuerst die Halbtagsleiftungen der Grobflyerspinnerinnen besprechen, und dann erst Halbtagskurve und Wochenkurve bei beiden Kategorien von Flyerspinnerinnen in Beziehung zueinander bringen.

6. Die Salbtagsfurve der Grobfinerspinnerinnen.

Setzen wir die Durchschnittshalbtagsleistung gleich 100, so entsfallen in 90 Arbeitswochen von Grobflyerspinnerinnen auf Bormittag und Nachmittag der einzelnen Wochentage:

Mo	ntag	Die	nstag	Mittwoch				
Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.	Nachm.			
99,8	120,5	107,8	129,7	98,8	115,4			
Donnerstag				Samstag				
Donn	erstag	Fre	itag	San	nstag			
	erstag Nachm.	Fre Vorm.	ritag Nachm.	San Vorm.	nstag Nachm.			

Jabelle XXII.



Die graphische Darstellung dieser Zahlen auf Tabelle XXII zeigt uns eine Zickzacklinie mit großen Unterschieden zwischen Bormittags= und Nachmittagsleistung und der Maximalleistung am Dienstag Nach= mittag. Die Halbtagskurve der Grobscherspinnerinnen ist der Halbtagskurve der Feinflyerspinnerinnen im großen und ganzen ähnlich, unter=

scheibet sich aber von ihr in bezug auf die Nachmittagsleistungen des Montags und des Donnerstags. Beim Bergleich der Wochenkurven der verschiedenen Arbeitskategorien konnten wir seststellen, daß die Rentabilität des Montags mit der zunehmenden "Leichtigkeit" der Arbeit zunehme. Beim Bergleich der Halbtagskurven sinden wir, daß diese Beränderung vorzugsweise den Montag Nachmittag² betrifft.

Berücksichtigt man nur die fünf ersten Wochentage, so war bei den Ringspinnerinnen die Leistung am Montag Nachmittag schlechter als eine der anderen Nachmittagsleiftungen; bei den Feinflyerspinne= rinnen ist die Montagnachmittagsleistung so gut wie die des Mittwoch=, erheblich besser als die des Freitag Nachmittag. Anfang und Mitte der Woche streben also nach einem Ausgleich, mährend das Wochenende unrentabler wird. Bei den Grobflyerspinnerinnen endlich wird die Rentabilität des Montag Nachmittag nur von der des Dienstag Nachmittag übertroffen. Montag und nicht mehr Donnerstag Nach= mittag wie bei den Feinflyerspinnerinnen, bezeichnet den zweiten höhepunkt der Kurve. Vom Dienstag an nehmen die Nachmittags= leiftungen stetig ab; die größere Gesamtleistung des Donnerstags im Bergleich zum Mittwoch beruht auf den Differenzen der Bormittags= leiftung an beiden Tagen. Wie schon ein Blick auf Tabelle XXII zeigt, find also bei den Grobflyerspinnerinnen die Höhepunkte der Leistungen an den Wochenanfang verschoben und dasselbe gilt auch von der relativen Intensität der Leistungssteigerung vom Vormittag jum Nachmittag. Sie betrug

am	Montag .					20,7 º/o
"	Dienstag					20,3 %
	Mittwoch					
,,	Donnerstag					11,9 ° o
	Freitag .					$7.0^{-0}/o$

Die Differenzen zwischen Vormittags- und Nachmittagsleistung werden also vom ersten Tag der Woche an von Tag zu Tag kleiner.

Wir stellen der besseren Übersichtlichkeit halber nochmals die

¹ Was hier unter Leichtigkeit der Arbeit zu verstehen ist, wurde oben S. 263. Unm. 1 gesagt.

² Freilich ist auch der Montag Bormittag bei den Grobsligerspinnerinnen rentabler als in den anderen Urbeitskategorien; doch sind diese Unterschiede geringfügig.

Unterschiede zwischen Vormittags= und Nachmittagsseistung an den einzelnen Wochentagen bei allen drei Arbeitskategorien fest. Es stieg die Leistung vom Vormittag zum Nachmittag bei den

			ſŧ	Ring= vinnerinnen Brozent	Feinflyer= fpinnerinnen Brozent	Grobflyer= ∫pinnerinnen Prozent
am	Montag .			5,5	29,4	20,7
,,	Dienstag .			6,9	26,2	20,3
"	Mittwoch			6,0	19,0	16,8
"	Donnerstag			4,1	16,5	11,9
,,	Freitag .			8,1	23,1	7,0
	Durchjd	ni	tt	6,1	22,8	15,3

Ein Bergleich dieser drei Zahlenreihen kann dazu beitragen, uns die Beränderungen der Arbeitsintensität der einzelnen Tage bei veränderten Ansorderungen der Arbeit deutlich zu machen. Diese Beränderungen betreffen vor allem den Montag und den Freitag, also Ansang und Ende der Arbeitswoche. Bei den Kingspinnerinnen sindet am Freitag die stärkste Leistungssteigerung vom Vormittag zum Nachmittag statt, bei den Feinslnerspinnerinnen nur mehr eine durchschuittliche Steigerung, bei den Grobsschrefpinnerinnen endlich ist die Leistungsbisserenz zwischen Vormittag und Nachmittag am Freitag kleiner als an den übrigen Wochentagen.

Wir können also aus diesen Zahlen ersehen, daß die Steigerung der Arbeitsleistung innerhalb des Freitags bei abnehmender Schwierigsteit der Arbeit ebenso nachläßt wie die Gesamtleistung dieses Tages im Bergleich zu den anderen Wochentagen (siehe Tabellen XI, XIV, XVII). Das gerade Gegenteil hierzu zeigt uns die Entwicklung der Montagsleistung. Bei den Ringspinnerinnen ist die Differenz zwischen Bormittags= und Nachmittagsleistung am Montag die zweitkleinste der Woche, bei den beiden Kategorien von Flyerspinnerinnen steigt die Leistung am Montag vom Vormittag zum Nachmittag rascher an als an den andern Wochentagen. Die den Dienstag betreffenden Zahlen

¹ Infolge der ungleichen Maßinstrumente können nur die Zahlen von Grobslyer= und Feinscherpinnerinnen direkt verglichen werden. Es ergibt sich dann, daß sich bei den ersteren durchweg geringere Differenzen zwischen Bor=mittags= und Nachmittagsleistungen finden. Alle drei Kategorien zusammen lassen sich nur darauf hin vergleichen, welche Tagesdifferenzen über und welche unter der Durchschiltsdifferenz zwischen Bormittag und Nachmittag stehen.

dagegen, in allen drei Arbeitskategorien die zweitgrößten der ganzen Reihe, machen deutlich, daß stets gegen die Mitte der Woche zu eine nicht unbedeutende Steigerung der Arbeitsintensität eintritt. Die Steigerung der Arbeitsintensität am Mittwoch und Donnerstag hat sich mehr als die des Dienstags, weniger als die des Freitags verändert. Doch blieb sie am Mittwoch stets der durchschnittlichen Steigerung der Leistung vom Bormittag zum Nachmittag recht nahe, am Donnerstag ist sie stets sehr geringfügig.

Diese Zusammenstellung macht also wahrscheinlich, daß die einzelnen Wochentage sich nicht nur in bezug auf ihre Gesamtrentabilität, sondern auch durch die Zunahme der Leistung vom Vormittag zum Nachmittag in charakteristischer Weise unterscheiden und sich dabei Zussammenhänge mit der Schwierigkeit oder Leichtigkeit der Arbeit nachweisen lassen.

Über den letten Punkt unserer Erörterungen, die Häufigkeit des Zunehmens, Abnehmens oder Gleichbleibens der Leiftung an den einzelnen Wochentagen ist bei den Grobflyerspinnerinnen nicht viel zu sagen 1. Ebenso wie in den beiden anderen Arbeitskategorien kam an den erften fünf Wochentagen zusammen die Bunahme der Nachmittagsleistung am häufigsten, in 60,5 % aller Fälle, vor; die Abnahme der Nachmittagsleiftung in 22.6 % aller Fälle; das Gleich= bleiben der Nachmittagsleiftung in 16,7 % aller Fälle. Mit Berückfichtigung des Samstags veränderten sich die Bahlen auf 57,3%, 27,2%, 15,4%. Da wir die hier gegebenen Bahlen mit den für die Feinflnerspinnerinnen festgestellten Zahlen direkt vergleichen können, so ergibt sich, daß bei ersteren ein Gleichbleiben der Nachmittagsleiftung etwas häufiger, die beiden anderen Möglichkeiten entsprechend seltener vorkommen als bei den Grobflnerspinnerinnen. Jrgendeine Schlußfolgerung aus diesen unerheblichen Unterschieden zu ziehen, scheint mir nicht ratsam, und dasselbe gilt wohl auch für die Berhältnisse

1 Die Verhältnisse beim Grobflyerspinnen sind, wie in der Vorbemerkung gesagt wurde, denen beim Feinflyerspinnen äußerst ähnlich, und es wird stets über letzteres mehr zu sagen sein als über ersteres. Die Trennung beider wurde aus folgendem Grunde vorgenommen: Während wir beim Ningspinnen und Flyerspinnen zwei gänzlich verschiedene Teilarbeiten vergleichen, dürste es nicht uninteressant sein, zu sehen, welche Verschiedungen sich ergeben, wenn die beiden Arbeiten sich nur mehr durch ihre Schwierigkeit, nicht durch ihre Unsorderungen im allgemeinen unterscheiden, wie dies beim Feinflyers und Grobflyerspinnen der Kall ist.

des Zunehmens, Abnehmens und Gleichbleibens der Leiftung an den einzelnen Wochentagen, wenn wir jeden gesondert berechnen. Die Zahlen der Zunahme der Nachmittagsseistung schwanken zwischen 54 % und 62 %; sie sind am Dienstag am höchsten, am Freitag am niedrigsten; die Leistungsabnahme am Nachmittag kommt an den vier ersten Wochentagen in 20—25 % aller Fälle vor; am Freitag am häusigsten: in 28,2 % aller Fälle. Das Gleichbleiben der Nachmittags=leistung zeigt noch geringere Differenzen; es sindet sich an den füns ersten Wochentagen in 18—21 % aller Fälle. Besonders bemerkenswert wäre hier nur wieder die Freitagsseistung. Sie setzt sich bei den Grobssprinnerinnen aus einer selteneren Zunahme der Nachmittags=leistung und einer häusigeren Ubnahme derselben zusammen, als man an den anderen Tagen sindet. Bei den Ringspinnerinnen ist, wie wir wissen, in bezug auf die Freitagsseistung das Gegenteil der Fall.

Vergleichen wir die Halbtagskurve der Grobflyerspinnerinnen mit der der beiden anderen Arbeitskategorien, so muffen wir zu der Überzeugung kommen, daß die Steigerung der Leistung vom Vormittag zum Nachmittag allen Spinnerinnen eigentümlich ist und nicht von den verschiedenen Unforderungen der einzelnen Teilarbeiten beeinflußt Lettere üben dagegen einen nennenswerten Ginfluß auf die Gestaltung der Gesamtwochenkurve aus. Dieser läßt sich dabin qusammenfassen, daß das Maximum der Leistung sowohl wie die höchste Leiftungsfteigerung beim Übergang vom Ringspinnen zum Feinflnerund Grobflyerspinnen von der Wochenmitte mehr und mehr an den Wochenanfang rückt, während das Wochenende, namentlich der Freitag, immer geringere Leiftungen aufweisen. Gin Bergleich der drei Salbtagskurven, namentlich in bezug auf die relative Höhe der Nachmittags= leiftungen, läßt diese Verschiebung äußerst deutlich hervortreten. suchten sie uns bei der Besprechung der Wochenkurve der Arbeite= rinnen dadurch zu erklären, daß wir ganz hypothetisch einen Zusammenhang zwischen geringer Mechanisiertheit der Arbeit, größerer Bedeutung des bewußten Willenseingriffes und "labilem" Übungstyp konstruierten und daneben als wahrscheinlich annahmen, daß bei geringerer Bedeutung der am Anfang der Woche stets erneut ein= sekenden Übung, bei größerer Bedeutung von Fleiß und Aufmerksamkeit für die Leistung das Maximum früher erreicht werden kann. Die Tatsachen der Halbtagskurven widersprechen dieser freilich willkür= lichen Erklärung durchaus nicht, wie ein Vergleich der Montags=,

Dienstags= und Donnerstagnachmittagsleistungen auf Tab. XX, XXI und XXII zeigt. Je stärker die Übungswirkungen an den ersten beiden Wochentagen zum Ausdruck kommen, desto deutlicher machen sich die Ermüdungswirkungen an den darauf folgenden Tagen be= merkdar. Also nicht nur in bezug auf die Gesamtleistung der einzelnen Wochentage, sondern auch für die Zunahme der Leistungen vom Bormittag zum Nachmittag im Ablauf der Woche würde der bekannte Zusammenhang von: rascher Übung, rascher Ermüdung, raschem Übungsverlust einerseits; langsamer Übung, langsamer Er= müdung, langsamem Übungsverlust andererseits gelten.

Im folgenden Abschnitt werden wir den Tagesaufdau der Arbeit in kurzen Beitabschnitten darstellen, und dabei darauf verzichten müssen, eine zu fammenhängende Wochenkurve zu konstruieren. Es dürfte darum zweckmäßig sein, zum Schluß dieses Abschnittes nochemals seine hauptsächlichsten Resultate ganz kurz zusammenzustellen. Gehen wir dabei von der Frage aus, welche der Faktoren, aus denen die Wochenkurve sich zusammensetzt, abhängig oder unabhängig von den speziellen Ansorderungen der einzelnen Teilarbeiten ist, so erhalten wir solgende Einteilung:

- 1. Jeder Wochentag hat eine besondere, ihn von den anderen unterscheidende Rentabilität; und zwar ist die Leistung in der Mitte der Woche stets besser als an dem ersten und an den beiden letzten Wochentagen. Dies gilt siir alle drei Arbeitskategorien und erklärt sich aus dem Gegenspiel von Ermüdung, Übung, Antried und Ersholung unabhängig von den Anforderungen der verschiedenen Teilarbeiten.
- 2. Abhängig dagegen von den Anforderungen der Teilarbeiten ist die relative Kentabilität von Wochenansang (Montag, Dienstag) und Wochenende (Freitag). Mit der abnehmenden Schwierigkeit der Arbeit rückt das Leistungsmaximum dem Wochenansang zu; dieser wird rentabler als das Wochenende. Die Kurven zeigen mehr und mehr den labilen Übungstyp, bei dem auf rasche libung rasche Ermüdung folgt.
- 3. Im Durchschnitt aller Arbeitstage ist die Nachmittagsleiftung durchweg rentabler als die Vormittagsleiftung. Dies gilt für alle

¹ Hier foll nochmals darauf hingewiesen werden, daß diese "Resultate" vorsläufig natürlich nur für die hier beobachtete Arbeiterschaft Geltung haben können und die dazu gegebenen "Erklärungen" nur Versuche und Hypothesen sein sollen.

Arbeitskategorien, scheint also unabhängig von den Anforderungen der einzelnen Teilarbeiten zu sein und erklärt sich aus Paufenwirkungen, Übungs- und Nahrungseinflüssen während des Tages.

4. Abhängig von der Schwierigkeit oder Leichtigkeit der Arbeit ist die verschiedene Intensität der Leistungssteigerung am Nachmittag an den einzelnen Wochentagen. Hier läßt sich derselbe Jusammen= hang wie in 2. feststellen. Je leichter und weniger mechanisiert die Arbeit ist, desto mehr steigt die Nachmittagsleistung an den beiden ersten Wochentagen, desto weniger steigt sie am Donnerstag und Freitag.

Im zweiten Teil der Arbeit werden wir uns zu fragen haben, ob und in welcher Beise Einflüsse des Alters, der Abstammung oder der Lebensverhältnisse diese Ergebnisse modifizieren.

3 weiter Abichnitt.

Der Tagesaufbau der Arbeit.

1. Die Tagesturve der Ringspinnerinnen.

Wir geben nun dazu über, die Entwicklung der Arbeitsintensität während des Arbeitstages genauer zu verfolgen, als es durch die bloße Unterscheidung von Vormittags= und Nachmittagsleiftung bisher möglich war. Wir teilen daher Vormittag und Nachmittag je wieder in zwei Hälften, also den ganzen Arbeitstag in vier Abschnitte. Außer wie bisher am Mittag und Abend wurden noch in der Frühftückspause (morgens 1/210 Uhr) und in der Besperpause (nachmittags 1/24 Uhr) die Angaben der Makiustrumente notiert. Der erste unserer vier Tagesabschnitte reicht also von 7 Uhr 15 bis 9 Uhr 30, d. h. vom Arbeitsbeginn bis zur Frühftückspaufe; der zweite von 9 Uhr 30 bis 12 Uhr, d. h. von der Frühstückspause bis zum Mittag. Dann folgt die einstündige Arbeitsunterbrechung. Der dritte Tagesabschnitt erstreckt sich von 1 Uhr mittags bis 3 Uhr 30, also vom Wiederbeginn der Arbeit bis zur Besperpause. Der vierte endlich von 3 Uhr 30 bis 5 Uhr 45, also von der Besperpause bis zum Arbeitsschluß.

Zweierlei ist hierbei vor Beginn der eigentlichen Darstellung zu

bemerken. Erftens sind Frühstückspause und Vesperpause nicht in demselben Sinn Arbeitsunterbrechungen, wie etwa die Mittagspause. Wie bekannt, werden die Maschinen nur mährend der letteren abgestellt. Beim Frühstücken und Bespern begnügt sich die Urbeiter= schaft damit, wie ich aus eigener Anschauung weiß, entweder die Spindeln alle vollaufen zu laffen und fie nach der Baufe möglichft rasch wieder durch leere zu erseten, cbec aber in gemäßigtem Tempo weiterzuarbeiten oder endlich die Maschine auf 5 oder 10 Minuten sich felbst zu überlaffen 1. Immer aber bedeutet diese Baufe eine kurze Ausspannung, ein bedeutendes Nachlassen der Arbeitsintensität, in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle ein sich hinsegen im Gegensatz zum Stehen bei der Arbeit. Endlich aber - und das ift das wichtigfte - wird in jeder diefer beiden Paufen Nahrung aufgenommen, und zwar hauptsächlich Kaffee, ganz vereinzelt Bier, und Butter-, Mus- oder Rafebrote in verschieden großen, im allgemeinen nicht geringen Mengen.

Im Gegensatz zu den früheren Feststellungen wurden also hier die Maßinstrumente kontrolliert, während die Maschinen sich im Gang befanden. Dies führt zu dem zweiten Punkt, auf den hier noch hinzuweisen ist. Wie ersichtlich, sind die vier von uns gebildeten Tagesabschnitte nicht ganz gleich groß. Der erste und der letzte von ihnen dauern 2 Stunden 15 Minuten, der zweite und der dritte Abschnitt dagegen dauert 2 Stunden 30 Minuten. Diese, bei der Art unserer Zählvorrichtungen schon an sich nicht bedeutenden Differenzen werden teilweise dadurch so gut wie gänzlich ausgeglichen, daß die geringe Arbeitsintensität der Pause in den etwas längeren Abschnitt fällt; so z. B. im zweiten Tagesabschnitt. Es ist ja auch absolut selbstwerständlich, daß eben nicht alle Maschinen zur gleichen Zeit kontrolliert werden konnten, wenn die Fabrik im Betrieb war. Das Durchgehen durch dieselbe und das Notieren der betreffenden

¹ Für die jugendlichen Arbeiter bedeutet Frühftücks= und Besperpause, wie bekannt, eine gänzliche Arbeitsunterbrechung, ein Berlassen der Arbeitssäle und Hinausgehen in freie Luft. Wir haben hier jedoch als jugendliche Arbeiter nur Hilsarbeiter; jede Ringspinnmaschine wird von einer über 16 Jahre alten Arbeiterin bedient, die allein für sie verantwortlich ist. Eine bestimmte Anzahl jugendlicher Arbeiter ist in jedem Saal zur Hilse für alle da.

² Sclbst bei ben egakten Meßinstrumenten an den Ringspinnmaschinen veränderte sich der Dezimalbruch höchstens alle 10 Minuten. Es ist also offenssichtlich, daß Differenzen von 10 Minuten bis eine Viertelstunde kaum nennensswerte Abweichungen ergeben.

285

Zahlen erforderte vielmehr im Mindestfalle 10—15 Minuten. Am Ansang des vierten Tagesabschnittes wurde schon soviel Minuten vor der Pause mit dem Kontrollieren begonnen, daß die beiden Abschnitte des Nachmittags auf sast gleich ganze Länge gebracht wurden. Außersdem wurde beim Duchgehen durch die Fabrit die Reihensolge der Säle in bestimmter Weise gewechselt, um auch dadurch die kleine Unsgenauigkeit möglichst unschädlich zu machen. Die jetzt solgende Tagessturve der Ringspinnerinnen wird zeigen, daß die kleinen Differenzen in der Größe unserer Tagesabschnitte unsere Resultate anscheinend nicht im geringsten beeinstussen, insbesondere weil die Unterschiede der Vierteltagsleistungen in der Mehrzahl der Fälle in umgekehrtem Sinn voneinander abweichen, als der Fall sein würde, wenn die Verschiedenheit der Länge unserer Vierteltagsabschnitte dasür mit versantwortlich wäre.

Wie schon am Ende des ersten Abschnittes gesagt wurde, verzichten wir in diesen und den folgenden Erörterungen darauf, unsere absoluten Zahlen wieder in Prozenten von Wochendurchschnitten auszudrücken. Wir berechnen vielmehr, welcher prozentualer Anteil der faktischen Tagesabschnitte auf jeden einzelnen der vier von uns gebildeten Tagesabschnitte entfällt und bilden daraus natürlich wieder das Durchschnittsresultat sür alle von uns kontrollierten Arbeitstage. Wir werden dabei erstens den Berlauf der Tageskurve im Durchschnitt aller Wochentage zu besprechen haben und zweitens die etwaigen Abweichungen von der allgemeinen Tageskurve an den einzelnen Wochentagen besonders betrachten.

In Prozenten der Gesamtleistungen der fünf ersten Wochentage ** entfallen auf die Zeit von

$$7^{15} - 9^{30} = 23,9 \, {}^{0}/_{0}$$
 $9^{80} - 12 = 24,9 \, {}^{0}/_{0}$ $1 - 3^{80} = 23,5 \, {}^{0}/_{0}$ $3^{30} - 5^{45} = 27,7 \, {}^{0}/_{0}$

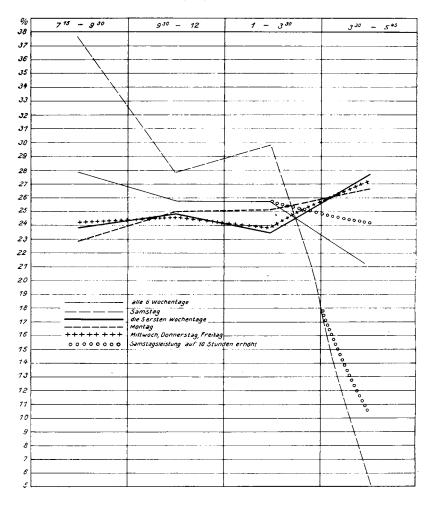
`Diese Zahlen' sowohl wie ihre graphische Darstellung auf Tabelle XXIII zeigen, daß die Tageskurve der Ringspinnerinnen

^{&#}x27; Die Samstagsleiftung und die Beeinflussung der Geftaltung der durchsschnittlichen Tageskurve durch dieselbe wird später besprochen werden, da sie einen Spezialfall darstellt.

² Um jedem Migverständnis vorzubeugen, soll hier nochmals gesagt werden, wie diese Schlußresultate gewonnen wurden. Aus allen Einzelleistungen des Wontags, Dienstags usw. wurde die Durchschnittsmontagskurve, "Dienstagskurve usw. berechnet (f. unten Tad. XXIV) und aus diesen zusammen dann die Durchschnittskurve der fünf ersten Wochentage festgestellt.

nicht gleichmäßig steigend oder sinkend verläuft, sondern eine Wellenlinie bildet. Um frühen Morgen setzt die Leistung ziemlich stark unter dem Durchschnitt ein, erreicht denselben aber in der Zeit

Zabelle XXIII.



zwischen Frühstückspause und Mittagessen. Die Zeit zwischen Mittagund Besperpause ist die ungünstigste des ganzen Tages, die Leistung sinkt in derselben noch etwas unter das Niveau der frühen Morgen= stunden. Dagegen ist der letzte Tagesabschnitt durch eine den Durchschnitt ziemlich stark übertreffende Leistung ausgezeichnet. Dieser letzte Tagesabschnitt ist also der rentabelste des ganzen Tages; ihm folgen in absteigender Reihe die Zeit von 9 Uhr 30 bis 12 Uhr, dann die Zeit von 7 Uhr 15 bis 9 Uhr 30 und endlich als unrentabelster Abschnitt des Tages die Zeit von 1 Uhr bis 3 Uhr 30.

Wir sehen, daß am Ansang der Vormittags= und am Ansang der Nachmittagsarbeit die beiden Tiespunkte der Kurve liegen¹; ferner aber auch, daß die Leistungsdifferenz zwischen den beiden Hälsten des Nachmittags weit größer ist als zwischen den beiden Hälsten des Vormittags. Von der ersten zur zweiten Hälste des Vormittags stieg die Leistung um 4,1%, von der ersten zur zweiten Hälste des Nach= mittags dagegen nur um 17,8%.

Bei der Besprechung der Haldagskurve der Arbeiterinnen im ersten Abschnitt konnten wir seststellen, daß die Nachmittagsleistung als Ganzes durchweg rentabler sei als die Vormittagsleistung als Ganzes. Jest, nach Betrachtung der Tageskurve der Kingspinnerinnen müssen wir diese Behauptung derart modisizieren, daß wir sagen: die außerordentliche Leistungssteigerung in der Zeit nach der Besperpause, die einer sehr minderwertigen Arbeitsleistung in den ersten Nachmittagsstunden solgt, dewirkt die Superiorität der Nachmittagsleistung über die Vormittagsleistung, welch letztere vom Morgen zum Mittag nur langsam intensiver wird. —

Da, wie wir sahen, die Leistungen der Arbeiterinnen schon in verhältnismäßig kleinen Zeiträumen nicht unbeträchtlich differieren, haben wir nun den Gründen nachzusorschen, die uns die Gestaltung der Arbeitskurve vielleicht erklären könnten. Erinnern wir uns vorerst wieder, was dis jest über diese Materie bekannt ist. Die allegemein gehaltenen, nicht auf exakt kontrollierten Zahlen gestützten Auskünste der Betriebsleiter widersprechen sich. Für einzelne Industrien, so sür Bergwerke und Baugeschäfte sollen die ersten Frühstunden der Arbeit die Zeit höchster Leistung sein. In der maschinellen Fertigsabrikatindustrie scheint dagegen allgemein das Bestehen zweier Höhepunkte angenommen zu werden und zwar in der Zeit nach dem

¹ Es zeigt sich also schon hier, daß keine Rede davon sein kann, die versichiedenen Leistungen der Tagesabschnitte etwa auf die verschiedene Größe letztere zurückzusühren. Liegt doch die Maximalleistung des Tages in einem kurzen $(3^{30}-5^{46})$, die Minimalleistung in einem langen Abschnitt $(1-3^{30})$.

² Max Beber a. a. D. S. 242ff.

Frühkaffee etwa von 9 oder 10 bis 12 Uhr und in der Zeit nach dem Nachmittagskaffee, etwa von 3 oder 4 bis 6 Uhr. Im allzemeinen erscheint dabei die zweite Hälfte des Vormittags als die absolut beste Arbeitszeit. Die hier bezeichneten Höhepunkte der Tagesleistung finden sich, wie wir wissen, auch in unserer Kurve; aber freilich liegt die Höchstleistung auf dem späteren, nicht auf dem früheren von beiden. Da die Ringspinnerinnen Aktordarbeiterinnen sind, bestätigt ihre Kurve die manchmal auftretende Unsicht, daß bei Uktordsohn die letzen Arbeitsstunden rentabler seien als bei Stundenzlohn. Aus welchen Gründen dies der Fall sein kann, werden wir später erörtern. Ebenso würden die Beobachtungen über die Vereteilung der Unsälle über die Stunden des Arbeitstages i, welche ein stetiges Unsteigen in jeder der beiden Tageshälften bis zum Mittag bzw. bis zum Abend zeigen, auf einen Verlauf der Arbeitskurve hinzweisen, der dem hier ausgezeigten Verlauf gleicht.

Eine, wenn auch nur versuchsweise Deutung unserer Tageskurve geht wohl am besten von dem bekannten Ausspruche Kraepelins aus, daß "im gewöhnlichen Fluß der Dinge nur die Verteilung von Arbeit und Erholung, Bewegung und Ruhe, Schlasen und Wachen, Essen und Hungern es ist, welche den Stand der Leistungsfähigkeit und Ermüdbarkeit für jede Tagesstunde hedingt".

Wir haben die Arbeitskurven vorwiegend als Resultate des Gegenspiels von Ermüdung und Übung angesehen, aber wir wissen,

^{&#}x27; Nach den Untersuchungen von S. Bille-Top, Kopenhagen, über die Berteilung der Unglücksfälle der Arbeiter auf die Wochentage nach Tagesftunden kamen bei Männern und Krauen zusammen auf die Zeit von 6—9 Uhr 31 Un= fälle; von 9—12 Uhr 92; 12—3 Uhr 34; 3—6 Uhr 90 (angeführt bei Max Weber a. a. D. S. 244). Ebenso ftellt Dr. Ing. v. Bientowsti (Untersuchungen über Arbeitseignung und Leiftungsfähigkeit der Arbeiterschaft einer Kabelfabrik, Schriften des Bereins für Socialpolitik Bd. 134) fest, daß die Unfallsziffer mit der Arbeits= dauer fteigt, aber ihr Unfteigen burch die Mittagspaufe unterbrochen wird. Die meisten Unfälle kommen zwischen 10-12 Uhr und kurz vor dem Arbeitsschluß vor. Der Berfaffer felbst ift ber Meinung (f. S. 39 ff.), daß biefe Erscheinungen nicht durch machsende Ermüdung, sondern durch steigende Automatisierung ber Arbeit bei längerer Arbeitsdauer, durch Nachlaffen ber "geiftigen Tätigkeit" bervorgerufen wird. Beides ift wohl möglich; es fragt sich dann nur, inwieweit namentlich das angeführte Nachlassen ber "geistigen Tätigkeit" (welche bei Massen= fabrikation vielleicht einfacher "Aufmerksamkeit" zu nennen wäre), eben doch lettlich durch Ermüdung, oder wenigstens durch subjektive Müdigkeit hervorgerusen wird. Abweichend von diesen Beobachtungen ftellt Sorer (a. a. D. S. 247) fest, daß mehr Unfälle am Vormittag, als am Nachmittag vorkommen.

² E. Rraepelin, Binchologische Arbeiten I, S. 32.

baß ihr Ablauf noch anderen Bedingungen unterliegt 1. Übung und Ermüdung bestimmen sie nicht ausschließlich und nicht in dem Sinne, daß ein bei Beginn des Arbeitstages vorhandener Status der Leistungsjähigkeit, welcher "an sich" die Tendenz hätte, konstant zu bleiben, nun lediglich unter dem Einsluß dieser beiden Momente sich abwandle. Bon generellen Faktoren ind, wie schon im ersten Abschnitt angeführt, Nahrungsausnahme und Bausenwirkung von größtem Einsluß
auf die Gestaltung der Tageskurve; daneben müssen auch hier wieder die Einslüsse der Arbeitsanregung, des Willensimpulses beachtet werden.

Von diesen Gesichtspunkten her gesehen, könnten wir dann die Ursachen der geringen Arbeitsleistung der ersten Morgenstunden in solgenden Faktoren finden: in dem durch die lange Auhepause der Nacht bewirkten Übungsverlust, der nur geringen Nahrungsaufnahme vor Beginn der Arbeit, dem noch gänzlichen Fehlen der Arbeits= anregung. Daneben wäre hier besonders der Einfluß des Weges zur Fabrik in Betracht zu ziehen.

In der zweiten Hälfte des Vormittags schwinden die arbeitshemmenden Faktoren. Die Übungswirkungen machen sich bemerkbar,
die Arbeitsanregung löst sich aus. Dies geschieht nach allgemeiner Ansicht vor allem durch den Einsluß des in der Vormittagspause genossenen Kaffees, der als "auslösendes" Moment für das durch Übung bedingte bessere Funktionieren des psychophysischen Gesamthabitus anzusehen ist. Bekannt ist es, daß Kaffee und Tee nicht nur die geistige Arbeit erleichtern, sondern auch die Kraftleistung der Muskeln steigern. Neben diesen die Leistung am späten Vormittag sördernden Bedingungen kommt noch die Wirkung der kurzen Kaffeepause als Erholung in Betracht. Schon beim Vergleich von Vormittagsund Nachmittagsleistungen sührten wir aus, daß die kürzere Pause, bei der der Gewinn an Erholung größer sei als der Verlust an

19

¹ Max Weber a. a. O. S. 754.

² Willy Hellpach, Die geopfychischen Erscheinungen Teil II, S. 182 ff. bringt den Tagesgang der geistigen Arbeit — nämlich: tieses Einsetzen, Steigen, Nachlassen Mittag, erneutes Ansteigen — in Parallele mit der Wärmekurve des Tages. Um höchsten Punkte letzterer ist die Leistung am tiessten. Wie weit diese Beobachtung auf industrielle Arbeit in Sälen mit stets gleicher Temperatur zu übertragen ist, scheint fraglich. Interessant ist es immerhin, daß seine beiden "Wellengipsel der Wachturve" mit den Höchepunkten unserer Kurve zusammensallen.

³ Max Weber a. a. D. S. 243.

⁴ G. Mraepelin, Bur Hygiene ber Arbeit. Schriften 135. III.

Übung, arbeitsökonomisch günstiger wirke als die längere Pause. Daß diese Behauptung auch für Pausen von nur einigen Minuten gilt, scheint unsere Tageskurve zu bestätigen.

Nicht zutreffend würde es dagegen sein, das starke Sinken der Leistung in der Zeit zwischen Mittagessen und Vesperpause, also von 1—1/24 Uhr, vorwiegend auf Rechnung des durch die Pause bewirkten libungs= und Anregungsverlustes zu stellen. Mag dieser auch immershin die Arbeit etwas ungünstig beeinstussen, so sind doch die Wirkungen der eben eingenommenen Mittagsmahlzeit und des meist darausssolgenden kurzen Schlases viel bedeutsamer für das Nachlassen der Arbeitsintensität. Daß Essen und Schlas, die beiden im allgemeinen unentbehrlichsten, kraftsteigernden Faktoren, die ihnen unmittelbar solgende Leistung herabmindern, ist bekannt. Nicht nur wirkt die Verdauungstätigkeit lähmend auf die Arbeitssähigkeit, sondern auch der Schlas nach dem Essen kann, wie Versuche gezeigt haben, geradezu die Leistung herabsehen. Er hinterläßt beim Erwachen ein Gefühl subjektiver Müdigkeit², das erst durch die Arbeit verscheucht wird.

Neben diesen allgemeinen sür die Wirkung der Mittagspause auf die Arbeitsleistung gültigen Tatsachen ist in unserem Spezialsfall noch besonders zu beachten, daß es sich ausschließlich um weibsliche Arbeiter handelt. Waren sie verheiratet, so ist die Mittagspause, in der sie für das Essen sorgen mußten, kaum als Erholung zu betrachten. Freilich stammte, wie wir wissen, der überwiegende Teil der Arbeiterschaft aus den benachbarten Dörsern, ging über Mittag nicht nach Hause, sondern lagerte und schließ auf den umsliegenden Wiesen, nachdem sie hastig das mitgebrachte Essen verzehrt

¹ E. Kraepelin, Zur hygiene der Arbeit. Rivers und Kraepelin, über Ermübung und Erholung I. S. 632.

² Wie zu beachten ist, unterscheidet die Schule Kraepelins streng zwischen ben Begriffen "Ermüdung" und "Müdigkeit". Die objektive Ermüdung (sauch unsere Definition oben S. 245 Unm. 2) beruht auf materiellem Stoffverbrauch und Stoffersatzgen. Das subjektive Gefühl der Müdigkeit dagegen kann auch Funktion zahlreicher, außerhalb der wirklichen Leistung selbst liegender Bedingungen, namentslich des Maßes des Arbeitsinteresses sein. So gewiß auch Ermüdung und Müdigkeit in einem gewissen durchschnittlichen Zusammenhang zu stehen psiegen, so häufig fallen doch im Einzelfall beide auseinander. In dieser Arbeit werden Ermüdung und Müdigkeit nie als Synonyma, sondern stets in der hier umsichriebenen Bedeutung gebraucht (vol. Mar Weber a. a. D. S. 735 ff.).

³ Der Einfluß des Familienstandes auf die Arbeitsleiftung wird im zweiten Jeil der Arbeit erörtert werden.

hatten. Dieser Mangel auch nur der geringsten Behaglichkeit während der Mittagspause mag wohl dazu beitragen, die Arbeitsleistung der ersten Nachmittagsstunden herabzudrücken 1.

Die ausgezeichnete Leiftung im letten Tagesabschnitt läßt darauf ichließen, daß hier alle arbeitshemmenden Faktoren verschwinden oder mindestens sehr abgeschwächt werden, alle leiftungsfördernden Um= ftände dagegen verstärft sind. Dies ift in der Tat der Fall. Nahrungsaufnahme, die zuerst mährend der Verdauung arbeitshindernd wirkte, macht sich in den späteren Rachmittagsstunden anregend fühl= Bährend die Arbeit der erften Nachmittagsftunden die Müdig= keit vertrieb und "Anregung" hervorrief, wirkt die kurze Besperpause mit der in ihr genossenen Nahrung wieder ebenso erholend und fraft= auslösend wie die Frühstückspause am Morgen. Das steile Un= steigen der Leistungsfurve im letten Tagesabschnitt wäre endlich noch den Wirkungen der durch die Arbeit des ganzen Tages gesteigerten Übung und dem besonderen, nach Kraepelins Feststellungen meist gegen den Schluß der Arbeit auftretenden Impuls, den er "Willensantrieb" nennt2, zuzuschreiben. Die oben erwähnte Tatsache endlich, daß bei Affordlohn die Leistung in den letten Arbeitsstunden stärker ansteigt als bei Stundenlohn, möchte ich gang hppothetisch dahin deuten, daß bei Aktordarbeit das Arbeitsinteresse größer, die subjektive Müdigkeit geringer3, also der bewußte Willensimpuls stärker sein kann als bei Stundenarbeit. Doch ebenso wie die Behauptung selbst, bedarf auch die hier versuchte "Erklärung" noch gründlichster Nachprüfung. —

Unserer ausführlichen Besprechungen der Tageskurve der Ringspinnerinnen können wir solgende Hauptkatsachen entnehmen:

- 1. Die Tageskurve bildet eine Wellenlinie, mit Höhepunkten am späten Bormittag und am späten Nachmittag.
- 2. Die Leistungsdifferenzen innerhalb des Nachmittags sind weit größer als die innerhalb des Bormittags. Die Superiorität der Nach=

¹ Tropbem es nicht eigentlich zum Thema gehört, möchte ich hier doch beswerken, daß die Fabrikleitung den Leuten einen geräumigen Speisesaal und für billigen Preiß gutes Essen zur Verfügung stellte. Diese Wohlfahrtseinrichtung wurde aber leider von der Arbeiterschaft nicht benutt.

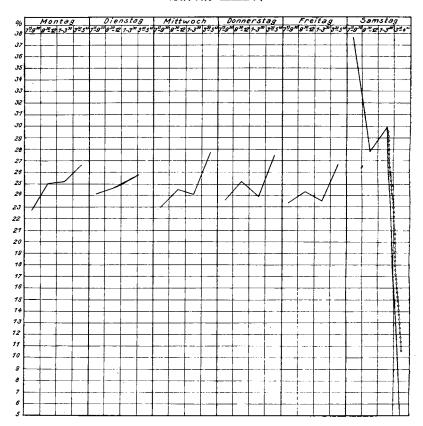
² Mar Weber a. a. O. S. 755.

³ Über ben Zusammenhang zwischen Arbeitsinteresse und Mübigkeit siehe Kivers und Kraepelin, Über Ermiidung und Erholung. Phychologische Arbeiten I, S. 627 ff.

mittagsleiftungen über die Vormittagsleiftungen beruht ausschließlich auf der Zeit zwischen Besperpause und Arbeitsschluß.

3. Die Geftaltung der Tageskurve wird beftimmt durch die Wirkung von Übung und Anregung, Erholung und Willensimpuls. Bor allem aber durch den Einfluß der Nahrungsaufnahme und der Arbeitsunterbrechung in kürzeren oder längeren Pausen.

Zabelle XXIV.



- 4. Dabei tritt klar zutage, daß
- a) kürzere Pausen der nachfolgenden Arbeitsleiftung günstiger sind als längere Bausen;
- b) daß die Mittagsmahlzeit zuerst leistungshemmend, später leistungssteigernd wirkt. Die Maximalleistung des Tages wird

erzielt, wenn der Körper die größte Menge Nahrung auf= genommen und verdaut hat 1.

Wir erörtern nun die Gestaltung der Tageskurve an den ein = 3 einen Wochentagen und haben dasei natürlich solgende Fragen zu beantworten: Welche Tageskurven stimmen mit der soeben besprochenen durchschnittlichen Tageskurve überein und welche nicht? Lassen sich die etwa vorkommenden Ubweichungen vom Durchschnitt aus der Stellung des betreffenden Tages innerhalb des Wochenablaufs erklären?

Wie Tabelle XXIV in graphischer Darstellung zeigt, entfallen in Prozenten der Gesamtleistung der betreffenden Tage auf die Zeit von

	$7^{15} - 9^{80}$	$9^{80} - 12$	$1 - 3^{30}$	$3^{30} - 5^{45}$
Montag	$22,9^{0}/_{0}$	$25,0^{0}/_{0}$	25,2 º/o	$26.6^{0}/_{0}$
Dienstag .	$24,2^{0}/_{0}$	$24,6^{0}/_{0}$	$(25,7^{\circ}/_{\circ})$	$(25,7^{0})^{8}$
Mittwoch .	23,0 °/o	$24.4^{\ 0}/o$	$24,1^{0}/_{0}$	27,7 º/o
Donnerstag.	23,7 º/o	$25,2^{0}/_{0}$	23,9 º/o	$27.4^{0}/_{0}$
Freitag	23,5 º/o	$24,3^{0}/_{0}$	$23.5~^{ m o}/_{ m o}$	26,6 °/0
Samstag .	37,8 º/o	27,9 º/o	29,9 º/o	$5,4^{0}/_{0}$
				$(10.8 ^{0}/_{0})^{4}$

- 1 Sollte lettere Behauptung generell für die Industrie zutreffen, so würde sie ein arbeitsökonomisches Argument gegen die Einführung der sogenannten englischen Arbeitszeit sein. Kraepelin hat in seiner "Hygiene der Arbeit" S. 25 ff. darauf hingewiesen, daß nach seinen Versuchsersahrungen die Verlegung der Hauptmahlzeit in die Mitte des Tages vorteilhafter ist als die Verschiedung derselben an das Ende der Arbeit. Denn in letzterem Falle kommt die günstige Spätwirkung der Mahlzeit der Arbeit überhaupt nicht mehr zugute.
- 2 Für den Samstag gilt diese Zahl natürlich nicht, sondern muß durch 445 ersetzt werden.
- ³ Über der Kontrolle des Dienstags Nachmittag waltete ein Mißgeschick. Ich wurde zu wiederholten Malen durch äußere Umstände verhindert, die Zahlen um 3°0 zu notieren. Ihre Anzahl ist daher soviel kleiner, als an den anderen Tagen, daß mir ein direkter Vergleich mit denselben unzulässig erscheint. Es wird daher stets die Leistung des ganzen Nachmittags gleichmäßig auf die beiden Hälften verteilt und die Zahlen durch Klammern von den übrigen geschieden. Die wenigen mir zur Versügung stehenden Zahlen deuten darauf hin, daß die Dienstagskurve mit der Durchschnittskurve übereinstimmt. Ich erwähne daher stets diese Möglichkeit.
- 4 Die eingeklammerte Zahl bezeichnet die Leistung, welche bei gleicher Arbeitsintensität im Tagesabschnitt von gewöhnlicher Länge erreicht werden würde.

Bergleichen wir die hier wiedergegebenen Einzeltageskurven mit der Durchschnittstageskurve, so ergibt sich, daß am Dienstag Bormittag (wahrscheinlich am Dienstag Nachmittag), am Mittwoch, Donnerstag und Freitag die Arbeitskurve ebenso verläuft wie im Durchschnitt. Abweichend dagegen verhalten fich Montag, und selbft= verständlich Samstag, den wir ja auch in unserer bisherigen Er= örterung noch gar nicht berücksichtigten. Die Leistungskurven bes Mittwochs, Donnerstags und Freitags2 stinzmen auch insofern mit der Durchschnittskurve überein, daß bei ihnen allen die Differenz zwischen den beiden Hälften des Nachmittags größer ift als die zwischen den beiden Balften bes Bormittags. Innerhalb des Bormittags ftieg die Leistung am Mittwoch um 6%, am Donnerstag um 6.3%, am Freitag um 3,4%. Die Nachmittagsdifferenzen find erheblicher. Sie betrugen am Mittwoch 14,9%, am Donnerstag 14,6%, am Freitag Der lettere Tag hat also sowohl innerhalb des Bormittags wie innerhalb des Nachmittags kleinere Leiftungssteigerungen aufzuweisen als seine beiden Borgänger.

Wenden wir uns den beiden vom Durchschnitt abweichenden Tageskurven zu, so unterscheidet sich der Montag von den bisher besprochenen Tagen in zwei nicht unwesentlichen Punkten. Die Montagskurve ist keine Wellenlinie, sondern steigt stetig an; auch nach dem Essen findet keine Herabminderung der Leistung, sondern eine freisich minimale Steigerung (um 0,8 %) statt. Dagegen ist die Leistungszunahme von dem dritten zum vierten Tagesabschnitt (um 5.5 %) viel unbedeutender als die vom ersten zum zweiten Tagesabschnitt (um 9,1 %). Im Gegensah zu allen anderen Wochentagen sindet also am Montag die größte Leistungssteigerung nach der Frühstückspause statt. Es ist anzunehmen, daß sich der Verlauf der Montagskurve vorwiegend durch die Arbeitspause am vorhergehenden Sonntag erklärt. Die geringe Leistung in den ersten Morgenstunden des Montags (im Verhältnis zur Tagesleistung geringer als an einem der anderen Tage) zeugt von besonders großem Übungs= und Un=

¹ Es ist einleuchtend, daß bei den Kurven der einzelnen Tage irrationelle Momente einen weit größeren Sinsluß ausüben können als disher. Es wird daher auch darauf verzichtet werden, für jede Sinzelheit eine Grklärung zu suchen. Nur die anscheinend typischen Übereinstimmungen oder Verschiedenheiten werden hervorgehoben.

² Der Dienstag wird der Unvollkommenheit seiner Grfassung wegen hier besser nicht erwähnt.

regungsverluft. Die rasche Leistungssteigerung nach der Kaffeepause würde mit der psychophysischen Erfahrung übereinstimmen, daß der übungszuwachs um so rascher ist, ein je geringerer Grad von übung vorher vorhanden war¹. Bielleicht wäre auch die minimale Leistungssteigerung in der Zeit zwischen Mittag und Besperpause als Wirkung der steig nach der langen Arbeitspause zunehmenden Übung zu deuten, während die geringe Steigerung der Abendleistung den Wirkungen der sonntäglichen Vergnügen zuzuschreiben sein könnte. Es ist ja bekannt, daß Ermüdungserscheinungen, die durch irgendwelche Anstrengungen am vorhergehenden Tage verursacht wurden, gegen Abend wieder mit erneuter Stärke austreten.

Waren also die Abweichungen der Montagskurve vom Durchschnitt vorwiegend aus überdurchschnittlich starken Übungs= und Ermüdungseinfliiffen zu erklären, so wird die ganze Samstagsleiftung durchweg von der Aussicht auf den früheren Arbeitsschluß bestimmt. Die oft gehörte Behauptung, daß die Aussicht, eine verkürzte Arbeits= zeit vor sich zu haben, die Arbeitsleiftung bei ihrem Beginn intensiviere, wird anscheinend durch unsere Samstagskurve gestütt. das erste Tagesviertel entfällt mehr als ein Drittel der gesamten Tagesleiftung2. Es ist selbstverständlich, daß sich hier vor allem ein bewufter Willensimpuls auswirkt. Nach dieser starken Kräfte= anspannung erfolgt zwischen Frühkaffee und Mittagspause ein Nachlassen. Nach dem Mittagessen steigt die Leistung unvermuteterweise nochmals an; es scheint, als ob die Aussicht, baldigst die Arbeit verlassen zu können, abermals zu einer erneuten Anftrengung aufriefe.

¹ Axel Oehren, Experimentelle Studien zur Individual = Pfinchologie. Pfinchologische Arbeiten Bd. I.

² Es soll hier nochmals ausdrücklich hervorgehoben werden, daß die Tageskurven nicht mit den Wochen= und Halbtagskurven des ersten Abschnitts direkt verglichen werdendürsen. Tabelle XXIV gibt nur an, wieviel von der sastischen Tagesleistung auf jeden Tagesabschinitt entfällt. Sie enthält keine Angabe über die relative Größe dieser Tagesleistung im Vergleich zu den andern. Daher sind auch die oben angeführten Zahlen einzig unter dem Gesichtspunkt zu vergleichen: welcher größere oder geringere Anteil der Tagesleistung entfällt auf jeden Abschnitt, also wo liegt die intensivste Arbeit an diesem Tag? Nie aber darf aus diesen Zahlen auf die relative Größe der saktlichen Leistung geschlossen werden. Die Tatsache, daß das erste Tagesviertel des Samstags die intensivste Arbeit am Samstag ausweist, sagt an sich noch nichts darüber aus, ob die Samstagsmorgenleistung absolut größer ist, als die Worgenleistung an anderen Tagen.

Die Arbeitsintensität nach der Vesperpause ist am Samstag äußerst geringfügig. Arbeitswilligkeit und vielleicht auch Arbeitsfähigkeit sind auf ein Minimum gesunken.

Über die Arbeitskurven der einzelnen Wochentage läßt sich also folgendes sagen:

Der Montag weicht von der Durchschnittskurve ab. Übungsverlust durch den Sonntag, Übungsfortschritt und Ermüdung bestimmen vorwiegend den Berlauf seiner Kurve. An den mittleren Wochentagen, Mittwoch, Donnerstag, Freitag (wahrscheinlich Dienstag) zeigt die Arbeitskurve den durchschnittlichen Berlauf, der hier also keiner weiteren Erläuterung bedarf. Dabei ist darauf hinzuweisen, daß der Mittwoch, der überhaupt günstigste Arbeitstag, die geringste Senkung nach der Mittagsmahlzeit (1,2%) und die stärkste Steigerung nach der Besperpause hat. Die Samstagsturve endlich ist nur aus der verkürzten Arbeitszeit dieses Tages zu verstehen.

2. Die Tagesturve der Feinfinerspinnerinnen.

In Prozenten der Gesamtleistung der fünf ersten Wochentage entfallen bei den Feinscherfpinnerinnen auf die Zeit von

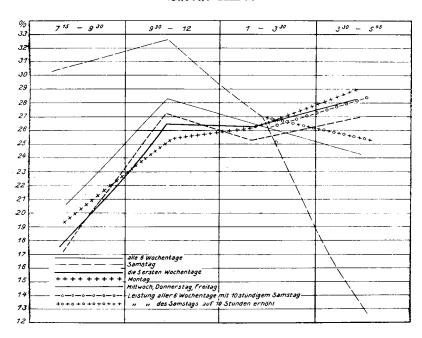
$$7^{15} - 9^{30} = 17.6^{0}/_{0}$$
 $9^{30} - 12 = 26.5^{0}/_{0}$ $1 - 3^{30} = 26.5^{0}/_{0}$ $3^{30} - 5^{45} = 28.2^{0}/_{0}$

Wie Tabelle XXV in graphischer Darstellung zeigt, setzt also die Tageskurve der Feinflyerspinnerinnen in den ersten Morgenstunden sehr tief ein, erreicht aber in der Zeit zwischen Frühkassee und Mittagessen schon eine sehr beträchtliche Höhe. Die Stunden von 1 Uhr dis 3 Uhr 30 bringen keine erneute Leistungszunahme, sondern ein Gleichbleiben der Arbeitsintensität. Nach der Vesperpause steigt die Leistung wiederum an, so daß die Maximalleistung des Tages in der Zeit zwischen Besperpause und Arbeitsschluß liegt. Bon unter

¹ Die Samstagskurve weicht so sehr von den übrigen Tageskurven ab, daß die Durchschnittskurve der Woche eine ganz andere Gestalt annimmt, wenn wir den Samstag dazu rechnen. Auf die vier Tagesabschnitte entsallen dann folgende Zahlen: 27,9%; 25,8%; 25,7%; 21,2%. Wie ersichtlich, nimmt dann die Kurve stetig ab, mit geringen Unterschieden zwischen den einzelnen Tagesabschnitten. Selbstwerständlich ist nicht diese Kurve, sondern die der fünf ersten Wochentage als die typische anzusehen (vgl. Tab. XXIII).

sich gleicher Kentabilität, aber weniger der Arbeitsleiftung günftig als der letzte Tagesabschnitt, sind der zweite und der dritte Tagesabschnitt, während die Morgenleistung vor der Kaffeepause die am wenigsten intensive von allen ist.

Vergleichen wir die Kurve der Feinflyerspinnerinnen mit der Kurve der Ringspinnerinnen, so muß vor allem sestgestellt werden, daß in beiden Kurven dieselbe Grundtendenz zum Ausdruck kommt: nämlich Steigerung der Arbeitsleiftung mit dem Fortschreiten des Arbeits-



Jabelle XXV.

tages. In beiden Arbeitsfategorien wird am ersten Tagesabschnitt wenig intensiv, im zweiten intensiver, im vierten am intensivsten ge-arbeitet. Diese Leistungssteigerung während des Arbeitstages können wir wohl bei den Feinslyerspinnerinnen ebensogut aus zunehmender übung, Anregung und Nahrungsaufnahme erklären als bei den Ringspinnerinnen. Bei beiden Kategorien wird ferner diese Leistungszunahme unterbrochen resp. aufgehalten durch die arbeitshemmende Wirkung der Mittagspause und des in ihr eingenommenen Mittags

essens, welche die Arbeitsleistung zwischen Mittagessen und Besperpause ungünftig beeinflussen.

In ihrem prinzipiellen Berlaufe also, wie wir sahen, miteinander übereinstimmend, unterscheiden sich aber die Tageskurven der Feinsstyrerspinnerinnen und der Ringspinnerinnen in zwei nicht unwichtigen Punkten. Bei den Feinslyerspinnerinnen sindet sich die stärkste Leistungssteigerung innerhalb des Bormittags, bei den Ringspinnerinnen innerhalb des Nachmittags (s. oben). Bom ersten zum zweiten Tagesabschnitt stieg die Leistung der Feinslyerspinnerinnen um 50,5 % vom dritten zum vierten Tagesabschnitt nur mehr um 6,4 %. (Die betreffenden Zahlen bei den Ringspinnerinnen sind 4,1 % und 14,8 % 1.) Größte Leistungssteigerung und Maximalleistung des Tages sallen also bei den Feinslyerspinnerinnen in getrennte und nicht mehr in denselben Tagesabschnitt wie bei den Ringspinnerinnen.

Berschob sich also erstens die größte Leistungssteigerung bei den Feinflyerspinnerinnen gegen den Anfang des Arbeitstages hin, so ist zweitens die Wirkung von Mittagspause und Mittagsmahlzeit auf die unmittelbar darauffolgende Arbeitsleistung bei ihnen weniger uns günstig als bei den Kingspinnerinnen. Die Arbeitsleistung zwischen Mittagessen und Besperpause wird allem Anschein nach durch die eben genannten Einflüsse nur am Steigen gehindert, aber nicht unter das Niveau der Leistung des vorhergehenden Tagesabschnittes heruntersgedrückt.

Da wir in bezug auf den prinzipiellen Verlauf der Tageskurve der Feinslyerspinnerinnen auf den oben dei Besprechung der Kurve der Ringspinnerinnen gemachten Erklärungsversuch verweisen können, haben wir hier nur niehr den Gründen nachzugehen, aus denen sich erstens die Verschiedung der größten Leistungssteigerung vom Nach-mittag auf den Vormittag des Arbeitstages und zweitens die weniger ungünstige Wirkung der Mittagspause erklären.

Wir beginnen mit dem ersten Punkt und erinnern uns dabei des im ersten Abschnitt ausgeführten Vergleichs zwischen Wochen= und Halbtagskurven der Ringspinnerinnen und der Feinflyerspinnerinnen. Wir sanden dort, daß bei abnehmender Schwierigkeit und Mechanissiertheit² der Arbeit höchste absolute Leistung sowohl wie höchste

Diese Bahlen dürfen bei Ringspinnerinnen und Feinstyperspinnerinnen wieder nicht direkt verglichen werden, der Berschiedenheit der Maßinstrumente wegen.

² Bur Definition diefer Begriffe f. oben S. 262.

Leiftungssteigerung vom Mittelpunkt zum Anfang der Woche hin rücken. Wir suchten diese Berschiebung aus den verschiedenen Ansforderungen der beiden Teilarbeiten zu verstehen, und stellten die Hypothese auf, ob das Flyerspinnen mit seiner größeren Bedeutung des bewußten Willenseingriffs für die Arbeitsleistung nicht vielleicht dem Auftreten des labilen Übungstyps günstiger sei als das Ringspinnen.

Da wir nun in jedem Arbeitstag so gut wie in jeder Arbeits= woche einen immer von neuem einsetzenden Einübungsvorgang seben dürfen, sind wir wohl berechtigt, die Berschiebung der Leiftungsfteigerung an den Anfang des Arbeitstages als Parallel= und Er= ganzungserscheinung ber Verschiebung ber Leiftungsfteigerung an ben Anfang der Woche aufzufassen. Der labile Übungstyp, der durch die stärkste Leistungssteigerung zu Beginn des Einiibungsvorganges charakterifiert wird, fame demnach in allen Kurven der Feinflner= spinnerinnen übereinstimmend zum Ausdruck. In allen Kurven der Ringspinnerinnen dagegen ist der anfängliche Übungszuwachs ein langsamerer, geht aber später verloren als bei den Keinflyerspinne= rinnen. Diese prinzipiell gleiche Gestaltung der Wochenkurven und Tagesfurven bei jeder unserer beiden Arbeitskategorien dürfte wohl geeignet sein, unserer oben aufgestellten Spoothese über den Rusammenhang zwischen der Bedeutung des Willensmomentes für die Arbeit und dem Auftreten des labilen Übungstyps einen größeren Grad von Wahrscheinlichkeit zu verleihen.

Konnten wir also den ersten der beiden fraglichen Punkte in engen Zusammenhang mit vorher von uns festgestellten Tatsachen bringen und aus denselben Ursachen wie diese verstehen, so sind wir in bezug auf die zweite Verschiedenheit zwischen den Tageskurven der Feinslyer= und der Ringspinnerinnen weniger günstig gestellt. Im Auschluß an unsere früheren Auseinandersetzungen ist freilich leicht zu verstehen, warum die Leistung in der dem Mittagessen zu erklären, warum sie den Feinslyerspinnerinnen weit weniger ungünstig deseinslußt wird als dies bei den Ringspinnerinnen der Fall war. Sollte diese Erscheinung nicht, was ja nie gänzlich ausgeschlossen ist, in völlig irrationalen Momenten begründet sein, so wäre vielleicht an die Möglichkeit zu denken, daß bei der weniger mechanisierten, mehr Ausmerksamkeit ersordernden Arbeit des Feinslyerspinnens die subjektive Müdigkeit, die wir als häufige Folgeerscheinung der Mittags=

pause kennen lernten, rascher überwunden wird als bei der in höherem Maße mechanisierten Arbeit des Kingspinnens. Frgendwie beweisbar ist diese Hypothese freilich nicht. —

Wir fragen nun weiter, wie sich die Arbeitskurven der Feinslyers spinnerinnen für die einzelnen Wochentage gesondert gestalten. In Prozenten der Gesamtleistung der betreffenden Tage entfielen auf die Zeit von:

			$7^{15} - 9^{80}$	$9^{80} - 12$	$1 - 3^{30}$	$3^{80} - 5^{45}$
am	Montag		$17.4^{-0}/_{0}$	27,1 º/o	$25,4^{\ 0}/_{0}$	$26,9^{0}/_{\rm 0}$
,,	Dienstag		$19,5^{0/0}$	$21,1^{0}/_{0}$	$(29.7^{\circ}/_{\circ})$	$(29,7^{\ 0/_{m{0}}})^{\ 2}$
**	Mittwoch		. 18,4 º/o	28,1 º/o	$25.8^{0/_0}$	27,5 %
"	Donnersto	ıg	. 17,2 º/o	$24,9^{0}/_{0}$	26,7 º/o	$31,8^{0}/_{0}$
"	Freitag.		. $22,0^{0}/_{0}$	$23,7^{0}/_{0}$	$27.4^{\circ}/_{\circ}$	$27,2^{0}/_{0}$
"	Samstag		. 30,8 ⁰ / ₀	$32,5^{\circ}/_{\circ}$	27,0°/o	12,8 º/o
						$(25,6^{0}/_{\!0})^{3}$

Betrachten wir Tabelle XXVI, die diese Kurven graphisch darftellt, so fällt sofort auf, daß sie sich in weit höherem Maße voneeinander unterscheiden, als dies bei den Kurven der Ringspinnerinnen (siehe Tabelle XXIV) vorkommt. Keine der einzelnen Tageskurven stimmt mit der soeben besprochenen Durchschnittskurve dis in alle Einzelheiten überein. Diese Unstimmigkeit betrifft vor allem die Leistung des dritten Tagesabschnittes, die an einigen Wochentagen eine Abnahme, an anderen eine Zunahme, nie aber ein Gleichbleiben im Vergleich mit der vorhergehenden Leistung zeigt.

Trothem diese großen Differenzen der einzelnen Tageskurven, die auf eine beträchtliche Beeinflussung derselben durch irrationelle Momente hinweisen, uns bei etwaigen Schlußfolgerungen noch vor-

¹ Für den Samstag muß es natürlich wieder heißen: 445.

² Bezüglich der Dienstagsleiftung vgl. das oben Gesagte.

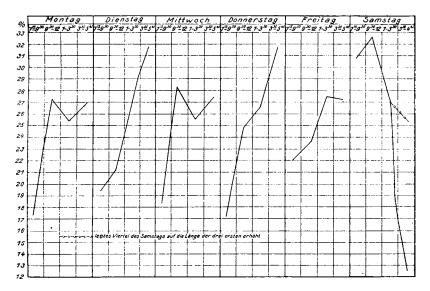
³ Die eingeklammerte Bahl gibt wieder die Leiftung an, die bei gleicher Arbeitsintensität im vollen Tagesabschnitt erreicht werden würde.

⁴ Das Gleichbleiben der Leiftung (das wir oben zu deuten versuchten) ist also Resultat zweier gänzlich entgegengesetzer Tatsachen, die einzeln, wenn mögslich zu erklären sind. Unsere Deutung kann aber immerhin dazu beitragen, versständlich zu machen, welche in der Art der Arbeit liegenden Umstände ein Sinken der Leistung nach der Mittagspause verhindern können.

sichtiger machen mussen als bisher¹, sollen doch einige Hauptmerkmale der Kurven hier kurz besprochen werden.

Nur die ersten Tage der Woche: Montag (wahlscheinlich Dienstag) und Mittwoch zeigen die typische Übungskurve mit dem zweimaligen Steigen am Ende des Bormittags und am Ende des Nachmittags. Die Arbeitskurve des Donnerstags steigt stetig vom ersten die zum letzen Tagesabschnitt an; am Freitag steigt die Arbeitsleistung die zum dritten Tagesabschnitt und verliert dann im letzen Tagesabschnitt ein wenig an Intensität. Die Samstagsleistung

Tabelle XXVI.



ift ebenso wie bei den Ringspinnerinnen nur durch die Aussicht auf den früheren Arbeitsschluß zu verstehen. Gemeinsam ist dagegen allen Tageskurven das Hauptcharakteristikum des labilen Übungstyps, näm=

¹ Auch die größeren Abschnitte, in denen die Leistung der Feinschperspinnerinnen gemessen wird, machen die Beeinschssung der Kurven in ihren Sinzelheiten durch Zufallsmomente wahrscheinlich. Es wird darum darauf verzichtet werden, hier einzelne Zahlen zu vergleichen; dagegen wird das Augenmerk besonders auf etwaige Zusammenhänge zwischen Tages= und Wochenkurve gerichtet sein, wobei aber immer nur relative Arbeitsintensität, nie absolute Leistungshöhe verglichen werden kann (f. Anm. S. 295).

lich die starke Leistungssteigerung zu Beginn der Arbeit, der eine nur schwache Steigerung am Nachmittag solgt. Ebenso wie bei den Tages-kurven der Aingspinnerinnen hat auch bei den Feinscherspinnerinnen der Montag die größte Leistungssteigerung innerhalb des Vormittags, die kleinste am Nachmittag; dann nimmt mit dem Fortschreiten der Woche die Steigerung der Vormittagsleistung ab, und der Freitagzeigt ebenso wie bei den Aingspinnerinnen die kleinsten Leistungsbifferenzen zwischen den beiden Hälften des Vormittags.

Setzen wir den Vergleich zwischen den Tageskurven der Ringspinnerinnen und der Keinflyerspinnerinnen fort, so ergibt sich, daß nur am Mittwoch (und wahrscheinlich am Dienstag) die Arbeitskurven beider Arbeitskategorien den gleichen Berlauf haben. Im ersten Abschnitt wurde nachgewiesen, daß die Rentabilität der Mittwochs= arbeit bei beiden Arbeitskategorien sehr verschieden ift. Frgendwelcher Busammenhang zwischen der Rentabilität des Arbeitstages und dem Verlauf seiner Tageskurve ist hier also nicht nachzuweisen, sondern dieser ist durch die Lage des Arbeitstages im Wochenablauf, also vor= wiegend durch das Gegenspiel von Übung und Ermüdung bedingt. Für zwei andere Wochentage, den Montag und den Freitag, würde diese Behauptung dagegen wohl nicht ganz zutreffen. Im ersten Abschnitt wurde dargestellt, daß beim Übergang vom Ringspinnen zum Feinflnerspinnen die Rentabilität des Montags sich derjenigen der rentabelften Arbeitstage nähere, die des Freitags aber abnehme. Sehen wir nun auf Tabelle XXVI, daß die Montagskurve keine Ausnahme mehr bildet, sondern völlig gleich mit der des Mittwochs verläuft, die Freitagskurve dagegen sich vor allem durch die Senkung im letten Tagesabschnitt von den andern unterscheidet, so können wir versucht sein, diese Tatsachen in Zusammenhang zu bringen. sich dann etwa folgende Sypothese aufstellen, um die Arbeitskurven der einzelnen Wochentage bei den Feinflnerspinnerinnen soweit als möglich zu deuten: der auf allen Kurven hervortretende, im Vergleich zu den Ringspinnerinnen raschere Übungsfortschritt der Feinflyer= spinnerinnen zeigt sich auch auf Tabelle XXVI in der Gestaltung der Montagskurve, die keinen Ausnahmefall mehr darftellt, sondern bereits ben typischen Verlauf nimmt. Die gang überdurchschnittliche Leistungs= steigerung nach der Kaffeepause am Montag (um 55,7%) läßt sich wie bei den Ringspinnerinnen aus dem Zusammenhang von geringem Übungsrückstand und raschem Übungszuwachs verstehen. Während bis zum Mittwoch der labile Übungstyp beibehalten wird, läßt sich

die stetig steigende Leistung des Donnerstags vielleicht auf den Kräftezuwachs durch das relative Ausruhen am Mittwoch (siehe Tab. XV u. XXI) erklären. Am Freitag können wir wieder, wie stets an diesem Tage, Wirkungen der Ermüdung sowohl wie des bewußten Willensimpulses nachweisen. Die schwache Leistungssteigerung von der ersten zur zweiten Hälfte des Vormittags ist ein Beweis der ersteren; die starke Leistungszunahme nach der Mittagspause darf wohl als durch letzteren hervorgerusen angesehen werden. Man wäre versucht zu sagen, daß die Arbeiterinnen in der Zeit zwischen Mittags= und Besperpause die Ermüdung überwinden, die sich dafür aber im letzten Tagesabschnitt erneut geltend macht.

Gin Vergleich der Tagesturven der Ringspinnerinnen und der Feinflyerspinnerinnen würde zu folgenden Hauptresultaten führen.

Hinsichtlich der Durchschnittskurven beider Arbeitskategorien wäre zu sagen:

- 1. Beide Arbeitskategorien zeigen die Tendenz, mit dem Forts schreiten des Arbeitstages die Arbeit intensiver zu gestalten.
- 2. Die Verschiedenheit des Übungstyps bei beiden Arbeitskategorien äußert sich auch innerhalb des Arbeitstages durch früheres ober späteres Sintreten der größten Leistungssteigerung².

Sinsichtlich der Arbeitskurven der einzelnen Wochentage ist beiden Arbeitskategorien gemeinsam:

- 1. Die überdurchschnittliche Leistungssteigerung nach der Frühstückspause am Montag.
- 2. Die Gestaltung der Mittwochskurve und (wahrscheinlich) der Dienstagskurve.
- 3. Die Berringerung der Leistungssteigerung von der ersten zur zweiten Hälfte des Bormittags mit dem Fortschreiten der Woche.

Beide Kategorien unterscheiden sich durch die Gestaltung der Montags-, Donnerstags- und Freitagskurven. In allen dreien kommt

¹ Für die Samstagskurve gilt wieder das früher Gesagte. Tab. XXV stellt sie ebenfalls graphisch dar und zeigt auch die Durchschnittswochenkurve unter ihrem Ginfluß.

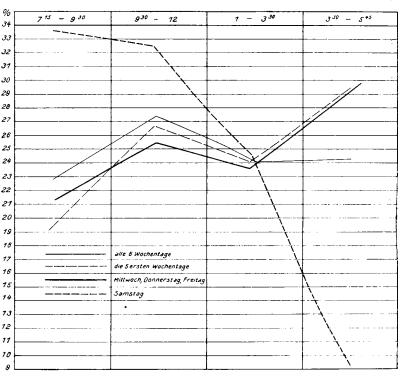
² Da, wie wir sahen, das Gleichbleiben der Leiftung am dritten Tages= abschnitt aus entgegengesetzen Leiftungen an den einzelnen Wochentagen in dieser Zeit resultiert, braucht es wohl nicht weiter erwähnt zu werden.

die Verschiedenheit des Übungstyps beider Kategorien zum Ausdruck. Beim labilen Übungstyp wird der Freitag an Stelle des Montags Ausnahmetag; am Donnerstag kann jeder hemmende Einfluß leichter überwunden werden, weil der Mittwoch ein relativer Auhetag war.

3. Die Tagesturve der Grobfiherspinnerinnen.

In Prozenten der Gesamtleistung der ersten fünf Wochentage entfallen bei den Grobflinerspinnerinnen auf die Zeit von:

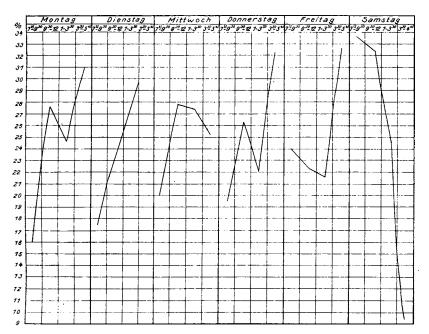
Jabelle XXVII.



$$7^{15} - 9^{30} = 19,1^{0}/_{0}$$
 $9^{30} - 12 = 26,8^{0}/_{0}$ $1 - 3^{30} = 24,1^{0}/_{0}$ $3^{80} - 5^{45} = 29,6^{0}/_{0}$

Es ist einleuchtend, daß wir über diese Kurve nicht viele Worte zu verlieren brauchen. Sie stimmt in ihrem prinzipiellen Verlauf durchaus mit den Kurven der beiden oben besprochenen Arbeits= kategorien überein. Die mit dem Fortschreiten des Arbeitstages zunehmende Arbeitsintensität wird durch den ungünstigen Einsluß der Mittagspause unterbrochen. Sbenso wie bei den Feinsluperspinnerinnen fällt auch bei den Grobslyerspinnerinnen die maximale Leistungssteigerung in den zweiten Tagesabschnitt. Wir sind wohl berechtigt, diese Tatsache ebensalls als Barallel- und Ergänzungserscheinung zu der im ersten Abschnitt dargestellten Wochenkurve der Grobslyerspinnerinnen, die deutlich den labilen Übungstyp zeigte, auszusassen (vgl. Tab. XVII u. XXII).

Zabelle XXVIII.



Da also die Durchschnittstageskurve der Grobstyerspinnerinnen unsere früher aufgestellten Hypothesen nur verstärkt und ergänzt, aber selbst keine neue Erklärung² verlangt, können wir gleich zur Besprechung der einzelnen Tageskurven übergehen (j. Tab. XXVIII).

¹ Innerhalb des Bormittags stieg die Leistung um 40,3%; innerhalb des Nachmittags um 22,8%.

² Obgleich bei der Übereinstimmung der Maßinstrumente an den Maschinen Schriften 185. III. 20

In Prozenten der Gesamtleistung der betreffenden Tage entfielen auf die Zeit von:

	$7^{15} - 9^{80}$	$9^{30} - 12$	$1 - 3^{80}$	$3^{80} - 5^{45}$
Montag	$16,2^{0/0}$	$27.5^{\circ}/_{\circ}$	$24,6^{\ 0}/_{0}$	$30,9^{0}/_{0}$
Dienstag	. 17,5 º/o	$23,5^{\ 0}/_{0}$	$(29.5 {}^{0}/_{0})$	$(29.5 {}^{0}/_{0})^{2}$
Mittwoch	$20,2^{0}/_{0}$	$27.8^{0}/_{0}$	$27.4^{0}/_{0}$	$25,2^{0}/_{0}$
Donnerstag	$19,6^{\circ}/_{\circ}$	26,1 ⁰ / ₀	22,1 º/o	32,0 º/o
Freitag	$24,0^{\circ}/_{\circ}$	$22,4^{\ 0}/_{0}$	21,7 º/o	32,6 º/o
Samstag	33,4 º/o	$32,3^{-0}/_{0}$	$24,6^{\ 0}/_{0}$	9,4 0/0
				$(18,8 {}^{0}/_{0})^{3}$

Ebenso wie bei den Feinflyerspinnerinnen finden sich auch hier große Differenzen in der Gestaltung der einzelnen Tageskurven. Montag (wahrscheinlich Dienstag) und Donnerstag zeigen den typischen Berlauf, stimmen also mit der Durchschnittskurve überein. Die drei übrigen Wochentage weichen mehr oder weniger von letzterer ab. Gering ist die Abweichung am Mittwoch. Während an diesem Tage bis zur Vesperpause die Arbeitsleistung in typischer Weise steigt und fällt, tritt im letzten Tagesabschnitt plöglich ein Nachlassen der Arbeitsintenssität ein. Die Freitagskurve dagegen sinkt langsam vom ersten dis zum dritten Tagesabschnitt, steigt dann aber zwischen Vesperpause und Arbeitsschluß plöglich sehr steil (um 50,3 %) an. Die Samstagssturve ist dieselbe wie bei den Ringspinnerinnen und wieder aus der verfürzten Arbeitszeit an diesem Tage zu verstehen.

Beim Vergleich der einzelnen Tageskurven von Feinflyer= und Ringspinnerinnen suchten wir Zusammenhänge zwischen im ersten Ubschnitt sestgestellten Charakteristiken der einzelnen Wochensage und deren Veränderungen, und der Gestaltung ihrer Arbeitskurven nachzuweisen. Wollen wir bei den beiden Kategorien von Flyerspinne=

ein direkter Bergleich der Zahlen der Feinflyer= und Grobflyerspinnerinnen wohl möglich wäre, verzichte ich auch hier darauf, auf Einzelheiten genauer einzugehen, da bei den kurzen Zeiträumen und der weniger exakten Mehmethode Zufällig=keiten eine größere Rolle spielen könnten als bisher.

¹ Für den Samstag muß es wieder heißen: 4 Uhr 45.

² Über die Leiftung des Dienstag Nachmittag vgl. oben S. 293 Anm.

³ über die eingeklammerte Samstagszahl f. oben S. 293 Anm.

⁴ Soweit derartige Bersuche sich nicht auf die absolute Leistungshöhe beziehen, sind sie natürlich durchaus möglich und zulässige. Wir fragen dann, ob in der Berteilung der Arbeitsintensität über die einzelnen Tagesstunden dieselben

rinnen in gleicher Weise versahren, so müssen wir uns erinnern, daß beim Grobslyerspinnen Maximalleistung und maximale Leistungssteigerung noch mehr dem Ansang der Woche zurückten und Montag an Rentabilität Mittwoch und Freitag übertras. Da bei den Feinslyerspinnerinnen die Arbeitsleistung am Montag nach der Besperpause um 5,9% stieg, bei den Grobslyerspinnerinnen dagegen um 25,6%, so zeigt sich, daß der Montag bei letzteren, der "leichtesten" Arbeitsstategorie, auch in bezug ans die Gestalt seiner Arbeitssturve ein durchaus "normaler" Arbeitstag ist. Bei den Ringspinnerinnen dagegen wurde er durch den ganzen Ablauf seiner Arbeitsleistung, bei den Feinslyerspinnerinnen immerhin noch durch seine Nachmittagsleistung als Einübungstag charakterisiert.

Im ersten Abschnitt führten wir aus, daß die Berschiebung des Schwerpunkts der Leiftung an den Wochenanfang bei abnehmender Schwierigkeit der Arbeit sich durch einen Vergleich der Nachmittags= leiftungen des Montags und Mittwochs bei Feinflner= und Grobflner= spinnerinnen leicht deutlich machen lasse. Hier, wo es sich ja nur um Bergleiche von Arbeitsintensität, nicht von absoluter Leistungshöhe handelt, können wir sagen, daß der lette Tagesabschnitt des Montags an Arbeitsintensität gewann, was der Mittwoch Abend verlor, bei dem deutliche Zeichen von Ermüdung zu konftatieren find. Diefe Ermüdung könnte vielleicht auch noch die ziemlich schlechte Leiftung am Donnerstag Morgen verursachen, mährend sonst dieser Tag feine Ermüdungserscheinungen zeigt. Die Donnerstagsleiftung barf wohl, ebenso wie bei den Feinflnerspinnerinnen, aus dem relativen Ausruhen am Mittwoch erklärt werden. Interessant ist es, die Freitagskurve bei den drei verschiedenen Arbeitskategorien zu vergleichen und sie mit der bei zunehmender Leichtigkeit der Arbeit abnehmenden Rentabilität diefes Tages in Zusammenhang zu bringen. Bei den Ringspinnerinnen ift der Freitag noch ein "normaler" Arbeitstag, freilich mit der geringsten Leistungssteigerung nach der Besperpause. den Feinflyerspinnerinnen kommt der Ermüdungseinfluß an diesem Tage im letten Tagesabichnitt beutlich jum Ausdruck. Bei ben Grobflyerspinnerinnen endlich beherricht und bestimmt die Ermüdung ben Berlauf der ganzen Tagesturve bis zur Besperpause; dann wird,

Charakteristika zum Ausdruck kommen, die wir innerhalb des Wochenablaufs für die einzelnen Tage sessisten. Daß eine Beränderung der Rentabilität durchaus nicht eine Berschiebung in der Berteilung der Arbeitsintensität zu entsprechen braucht, sahen wir am Beispiel des Mittwochs.

sicherlich durch einen sehr starken Willensimpuls, die Ermüdung überwunden und die Leistung bedeutend gesteigert.

Es wäre also vielleicht mit aller Vorsicht darauf hinzuweisen, daß bei immer ausgeprägterem Hervortreten des labilen Übungstyps die letzten Tage der Woche mehr und mehr einen vom Durchschnitt abweichenden Verlauf ihrer Arbeitskurven zeigen. Bei den Ringspinnerinnen ist der Montag noch kein normaler Arbeitstag, der Freitag ist es noch; bei den Feinslyerspinnerinnen verhält sich die Sache gerade umgekehrt; bei den Grobslyerspinnerinnen ist schon der Mittwoch kein ganz normaler Arbeitstag mehr.

Wie schon hieraus hervorgeht, hat saft kein einziger Wochentag in allen drei Arbeitskategorien dieselbe Gestaltung seiner Arbeitskurve aufzuweisen. Die Verschiebungen, die sich hier finden, lassen sich jedoch in ihren Hauptzügen aus den verschiedenen Ansorderungen der einzelnen Teilarbeiten erklären und in Zusammenhang mit den Varstellungen des ersten Abschnitts bringen. Übereinstimmend kommt in allen Arbeitskategorien die Tendenz zur Intensivierung der Arbeit mit dem Fortschreiten des Arbeitstages zum Ausdruck (unterbrochen durch die Wirkung der Mittagspause) und nur das Eintreten der maximalen Leistungssteigerung verschiebt sich bei den leichteren und weniger mechanisierten Teilarbeiten an den Ansang des Arbeitstages.

Zusammenfassung.

Wir sind am Ends des ersten Teils unserer Arbeit angelangt und wollen nun, ehe wir zu den speziellen Problemen des zweiten Teils übergehen, noch einmal kurz Rechenschaft über das ablegen, was mit den vorstehenden Erörterungen bezweckt, und was mit ihnen erreicht wurde.

Unser Ziel war es, bei relativ egakter Kontrolle der Arbeitsleistung etwaige Schwankungen derselben in bestimmten Zeiträumen nachzuweisen und diese, wenn möglich, auf Grund psychophysischer Ersahrungen und mit Hilse des psychophysischen Begriffsmaterials zu erklären. Das hierbei zur Verfügung stehende Material umfaßte 260. Arbeitswochen von weiblichen Textilarbeitern, deren Arbeitsleistungen

¹ Wahrscheinlich verläuft die Dienstagskurve in allen drei Arbeitskategorien typisch. Der Samstag wird stets in derselben Weise durch die Wirkung des frühen Arbeitsschlusses bestimmt. Die Samstagskurve der Grobsperspinnerinnen und die Kurve aller sechs Tage sind auf Tabelle XXVII dargestellt.

nach Angabe von Maßinstrumenten, die an den Maschinen angebracht waren, zu sestgeseten Zeiten notiert wurden. Die Untersuchung betraf drei verschiedene Arbeitskategorien innerhalb der Spinnerei: dabei unterscheiden sich Kingspinnen und Flyerspinnen sowohl nach Art wie nach Schwierigkeit der Leistung; die beiden Gruppen des Flyerspinnens dagegen nur mehr hinsichtlich der Schwierigkeit der Leistung.

Die Untersuchung erstreckte sich auf folgende Bunkte:

- 1. Auf die Darstellung der Leistungsschwankungen von Tag zu Tag (Wochenkurve; gewonnen durch Notierung der Leistung am Ende jeden Arbeitstages).
- 2. Auf die Darstellung der Leistungsschwankungen von Halbtag zu Halbtag (Halbtagskurve; gewonnen durch Notierung der Leistung in der Mittagspause und am Ende jedes Arbeits= tages).
- 3. Auf die Darstellung der Leistungsschwankungen von Bierteltag zu Bierteltag 1 (Tageskurve; gewonnen durch Notierung der Leistung um 1/210, 12, 1/24 und 6 Uhr).

Aus der Berwertung der auf diese Weise gewonnenen Angaben erhielten wir folgende Hauptresultate:

- 1. Die Arbeitsleiftung unterliegt von Tag zu Tag, von Halbtag zu Harbeitsleiftung zu Bierteltag erheblichen Schwanfungen, die bei der Darstellung des Berlaufs der Arbeitsleiftung in Gestalt von Kurven deutlich zum Ausdruck kommen.
- 2. Die Komponenten, aus denen die Arbeitskurven sich zusammen= segen, lassen fich in zwei Gruppen teilen:
 - a) in solche, die in allen drei Arbeitskategorien in derselben Beise wirken;
 - b) in solche, die mit den verschiedenen Anforderungen der Teilarbeiten variieren.
- 3. Die unter 2 b) genannten Beränderungen der Arbeitskurven bei den verschiedenen Teilarbeiten kommen in Wochenkurve, Halbtagskurve und Tageskurve in durchaus übereinstimmender Beise zum Ausdruck.
- 4. Diese Beränderungen legen die Bermutung nabe, daß

¹ Bierteltag ift, wie wir wiffen, keine ganz exakte Bezeichnung, da die Absichnitte der Tageskurve nicht ganz gleich groß find (f. S. 283). Wir gebrauchen dieses Wort aber der Kürze halber.

- a) die größere oder geringere Bedeutung des Willensmomentes für den Arbeitsvollzug einen entscheidenden Ginfluß auf die Gestaltung der Arbeitskurve ausübt 1;
- b) daß der in höherem Grade mechanisierten und zugleich schwierigeren Arbeit die Kombination von laugsamer Übung, langsamer Ermüdung, langsamem Übungsverlust entspricht; der weniger mechanisierten, zugleich aber leichteren Arbeit dagegen die Kombination von rascher Übung, rascher Ermüdung, raschem Übungsverlust.

Übereinstimmend geftaltet sich bei allen drei Arbeitskategorien:

- a) der prinzipielle Verlauf der Wochenkurve: die mittleren Wochentage sind rentabler als der erste und die beiden letzten Wochentage;
- b) der prinzipielle Verlauf der Halbtagskurve: die Nachmittagsleistung jeden Tages ist rentabler als die Vormittagsleistung desselben und des nachfolgenden Tages;
- c) der prinzipielle Berlauf der Tageskurve: die mit dem Fortschreiten des Urbeitstages steigende Intensivierung der Arbeitsleistung wird in den ersten Stunden des Nachmittags durch den ungünstigen Einsluß der Mittagspause auf die ihr unmittelbar solgende Arbeit ausgehalten.

Diese Kurven lassen sich für alle drei Arbeitskategorien in derselben Weise aus dem Gegeneinanderwirken von Übung und Ermüdung, Anregung und Willensimpuls, aus den Wirkungen der Arbeitspausen und der Nahrungsaufnahme dis in ihre Einzelheiten erklären.

Die Leistungskurven der drei Arbeitskategorien unterscheiden sich:

- a) hinsichtlich des Zeitpunktes des Eintretens der Maximalleistung;
- b) hinsichtlich des Zeitpunktes des Eintretens der maximalen Leistungssteigerung;
- c) hinsichtlich der Gestaltung der Kurven der einzelnen Wochentage.

Beim Übergang vom Ringspinnen zum Feinflyer= und Grob=, flyerspinnen tritt der labile Übungstyp immer ausgeprägter hervor und zwar verschiebt sich:

¹ Aus experimental-pfychologischen Versuchen ist bekannt, daß die Ermüdungssturve um so steiler verläuft, je mehr das Ergebnis der Arbeit durch Willenssmomente beeinflußt wird (vgl. Max Weber a. a. O. S. 757).

- b) die maximale Leistungssteigerung in der Halbtagsfurve von Dienstag Nachmittag und Montag Nachmittag, in der Tageskurve vom Nachmittag auf den Vormittag;
- c) die Einzelkurven der ersten Wochentage stimmen mehr, die der letten Wochentage weniger mit dem Durchschnitt überein.

Wenn es auch anscheinend gelungen ist, die Hauptresultate unserer Untersuchungen zu einem Bilde zu vereinigen, dessen Einzelheiten einander ergänzen und erklären, so darf doch nicht übersehen werden, daß diese auf nur bescheidenes Zahlenmaterial gestlichten Bersuche keine allgemeine Geltung beanspruchen können. Denn es müßte noch sestgestellt werden durch Untersuchung von Fabriken, die in möglichst heterogenen Wirtschaftsgebieten und unter möglichst abweichenden sonstigen Bedingungen zu existieren haben, inwieweit diese Ergebnisse auch in einem sehr verschiedenen allgemeinen Milieu des Arbeitseprozesses Geltung behalten.

Jeder unserer Deutungsversuche bleibt eine Hypothese, die der Bestätigung auf Grund von umsassenderen Untersuchungen bedarf. Sich eres Resultat unserer Arbeit kann einzig die Überzeugung sein, daß der Berlauf der industriellen Arbeitsleistung sich durch Answendung psychophysischer Grundbegriffe auf denselben im Einzelsall erklären läßt, daß es also möglich sein muß, "auf Grund physioslogischer und experimentalspsychologischer Erkenntnisse auch Einsichten über die Boraussetzungen und Wirkungen der technischen und ökonosmischen Beränderungen der Bedingungen industrieller Arbeit zu geswinnen".

3meiter Teil.

Alter, Familienstand und Provenienz der Arbeiterinnen in ihrem Sinfluß auf die Arbeitsleistung.

Vorbemerkung.

Wir gehen im zweiten Teil der Arbeit zu einer neuen Problemsftellung über und fragen, inwieweit die Eigenart der Arbeitestinnen eventuell von Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitskurven sein könnte.

Ift die Bedeutung der Übung und der Ermüdung, des Willensimpulses und der Anregung, kurz aller derjenigen Faktoren, aus denen sich die Arbeitskurven zusammensehen, für alle Arbeiterinnen einer Arbeitskategorie dieselbe, oder verändert sie sich mit Alter, Familienskand und Herkunft der Arbeitskräfte? Diese Fragestellung dürfte nicht nur unter psychophysischen Gesichtspunkten interessant sein, sondern es ließen sich eventuell auch auf diese Weise Angaben über die größere oder geringere Anpassungssähigkeit der Arbeitskräfte an die Bedinzungen ihrer Industrie gewinnen.

In den vier Kapiteln, die den zweiten Teil der Arbeit bilden, soll der Einfluß des Alters, des Familienstandes, der sozialen und der geographischen Provenienz auf die Arbeitsleistung der Spinnerinnen untersucht werden.

Daß die günftige oder ungünftige Einwirkung der beiden ersten dieser Faktoren auf die Arbeitsleistung nachgewiesen werden könnte, wird wohl niemand prinzipiell bezweifeln. Anders steht es mit der Berwertung der Angaben über die Provenienz der Arbeiterinnen. Wieweit überhaupt Einslüsse der Kindheitsumgebung derart statistisch saßdar seien, ist eine oft gestellte Frage. Man wird ihrer Lösung

wohl nur durch exakte Feststellungen auf Grund von umfassendem Material näher kommen. Jenseits aller Milieu= oder Vererbungs= theorien steht freilich jetzt schon die einsache Tatsache sest, daß mit dem Hervorgehen aus einem bestimmten Berussstand, dem Auswachsen in einer bestimmten Stadtgröße eine bestimmte Lebensweise der Eltern und bestimmte dadurch gegebene Einslüsse angenommen werden dürsen. Werden die einzelnen Kategorien weit genug gesaßt und etwa so bestimmte Typen wie Großstadt, Kleinstadt, Dorf; oder Bauer, Handewerker, Proletarier einander gegenübergestellt, so ist es nicht gänzlich unwahrscheinlich, daß Verschiedenheiten der Arbeitsleistung, die uns unter diesen Gesichtspunkten entgegentreten, auf berartige Jugende einslüsse, deren Symptome soziale und geographische Provenienz sind, zurückgesührt werden könnten. Freilich ist hier die allergrößte Vorsicht geboten und dies sührt uns zum Hauptpunkt dieser kurzen Einleitung.

Es leuchtet ein, daß der Bersuch, individuelle Differenzen der Arbeitseignung an so kleinen Zahlen illustrieren zu wollen, eben nichts weiter sein kann und sein will, als ein Bersuch, eine Anregung, derartige Nachsorschungen in größerem Stile vorzu=nehmen und endlich vielleicht eine vorläufige Materialzusammenstellung, aus der "Resultate" erst dann zu gewinnen wären, wenn umfassendes Material zu Bergleich und Ergänzung vorliegt. Dies alles gilt selbst=verständlich schon sür die im ersten Teil dieser Arbeit gemachten Aussführungen, weit mehr aber noch sür die des zweiten Teils. Bei der Zusammensassung der Arbeiterinnen einer Arbeitskategorie in verschiedene Gruppen reduziert sich natürlich die Zahl der einer Arbeitsturve zugrunde liegenden Arbeitswochen. Jede Einzelkurve des zweiten Teils der Arbeit ist aus durchschnittlich 30 Arbeitswochen berechnet.

Wenn überhaupt trot dieser Bedenken die Zerlegung der ohnehin ja begrenzten Zahl der Arbeitswochen in Einzelgruppen vorgenommen und die Resultate hier publiziert werden, so geschah dies aus zwei Gründen: einmal ergibt sich auf diese Art eine immerhin beachtens= werte Stüge sür den Wert der Gesamtkurven. Es zeigt sich, daß Abweichungen der Einzelgruppen untereinander zwar vorkommen, daß diese aber sich nicht derart gestalten, daß die im ersten Teil dieser Arbeit gewonnenen Kurven als Produkt eines Zufalls angesehen werden könnten. Denn schon ein flüchtiger Blick auf die Einzelkurven lehrt, daß sie keineswegs ein Gewirr von ganz irrational nebenein= ander verlausenden Linien darstellen, sondern eben Modisikation en

ber Gesamtkurven sind, und — im großen und ganzen wenigstens, — unter der Herrschaft bestimmter Spezialgesetz zu stehen scheinen. Daraus folgt das zweite: Mögen auch sämtliche Erklärungsversuche, welche für die Besonderheiten der Kurven nachfolgend beigesügt sind, willkürlich sein, so wird doch der Eindruck bestehen bleiben, daß nicht blinder Zufall, d. h. in diesem Falle gänzlich irrationale individuelle Berhältnisse jene Abweichungen bestimmen, sondern daß hier eine Beziehung herrscht. Auch deshalb ist die Publikation der Kurven, unabhängig von dem Wert der versuchten "Erklärungen", lohnend.

Damit die Darstellung der Beschaffenheit des Materials entspreche, ift im zweiten Teil der Arbeit darauf verzichtet worden, die eingehenden Erörterungen des eisten Teils fortzuseten. Jede Kurventasel wird vielmehr nur durch einen kurzen Text erläutert werden, in dem auf die hauptsächlichsten Charakteristika der einzelnen Rurven hingewiesen wird. Um Schluß jedes Kapitels wird eine kurze Zusammenfassung erfolgen. Alle Tatsachen von geringerer Bedeutung, wie die Angaben über die Berteilung der Maximal= und Minimalleistungen, der Zu= nahme und Abnahme der Leiftungen von einem Tag zum andern, werden dabei ausgeschaltet und nur die Hauptkomponenten der Arbeitsfurve in ihrer Beeinflussung durch die Gigenart der Arbeitskräfte untersucht. Dabei wird selbstverständlich stets an die Ergebnisse des ersten Teils der Arbeit angeknüpft und diese vorausgesett 1. Wo die Beschaffenheit des Materials es zuläßt, wird, wie im ersten Teil der Arbeit, der Bersuch gemacht, die Kurven rationell zu "erklären". Diese Deutungsversuche geben stets, auch wenn dies nicht in jedem Falle klar hervortreten follte, lediglich die subjektive Unsicht der Verfasserin

¹ So wird weder das psychophysische Begriffsmaterial von neuem erläutert, noch jedesmal besonders auf die aus dem ersten Teil der Arbeit bekannten Eigentümlichteiten der Dienstags= und Samstagskurven hingewiesen. Lettere wird, sofern sie typisch verläuft, nicht weiter erwähnt. Die Berechnungsart ist dieselbe wie im ersten Teil. Daraus folgt, daß die Kurven nie derart miteinander verglichen werden dürfen, daß man auf höhere oder geringere absolute Leistung schließt. Erreicht eine Gruppe z. B. am Mittwoch 104% ihres Durchschnittstagesverdienstes, eine andere 106%, so heißt dies nur, daß letztere im Bergleich zu ihrem eigenen Wochendurchschnitt am Mittwoch besser arbeitet als erstere im Vergleich zu dem ihrigen. Der absolute Verdenst oder die absolute Leistung, in Geld oder Garnmenge ausgedrückt, könnte dabei bei ersterer sehr wohl besser sein als bei letzterer. Wir können immer nur fragen: wann machen sich Ermödung oder Übung usw. bei der einen Gruppe geltend, und wann bei der anderen?

barüber, wie etwa diese Kurven zu verstehen sein könnten. Sie beanspruchen nicht im mindesten "Erklärungen" in des Wortes gewöhnlicher Bedeutung zu sein und geben es jedem anheim, eine andere Erklärung an ihre Stelle zu sehen oder die Möglichkeit einer solchen überhaupt zu verneinen. Sie sind Hpothesen und wollen nur als solche verstanden werden, auch wo dies, was bei der ohnehin unvermeidlichen Trockenheit des Textes äußerst ermüdend wirken würde, nicht jedes einzelne Mal mit allen diesen Reservationen ausdrücklich bemerkt wird.

Erftes Rapitel.

Der Ginfluß des Lebensalters auf die Arbeitsleiftung.

A. Der Wochenaufbau der Arbeit.

. Die Bochenkurve der Ringspinnerinnen.

Die drei Kurven auf Tabelle XXIX stellen den Wochenausbau der Arbeit bei drei Altersklassen von Ringspinnerinnen dar. In die erste Altersklasse gehören die 16—20 jährigen, in die 2. die 20—30 jährigen, in die 3. die 30—40 jährigen Arbeiterinnen.

Allen drei Altersklaffen ift gemeinfam:

- 1. die geringe Rentabilität des ersten und der beiden letten Wochentage;
- 2. die Superiorität der Dienstagsleiftung über die Freitags= leiftung;
- 3. die große Leiftungssteigerung vom Montag jum Dienstag.

Die brei Altersklaffen unterscheiben fich:

1. hinsichtlich des früheren oder späteren Erreichens der Maximalleiftung der Boche. Diese entfällt

in der jüngsten Altersklasse auf den Mittwoch,

in der zweiten " " " Donnerstag,

in der höchsten " " " Dienstag.

Faßt man je zwei Tage zusammen, so liegt das Leistungsmaximum auf Mittwoch und Donnerstag bei den 16—30 jährigen Arbeiterinnen, auf Dienstag und Mittwoch bei den 30—40 jährigen Arbeiterinnen.

2. hinsichtlich ber Durchschnittsschwankung zwischen ben einzelnen Tagen. Diese beträgt bei den

16-20 jä	ihrigen	Arbeiterinnen	$4.3^{\circ}/_{\circ}$
20-30	"	"	$6,1^{0}/o$
30-40			3.4 º/o.

Die Arbeitskurve der jüngsten Arbeiterinnen zeigt also den typischen Berlauf. Dagegen verhalten sich die beiden höheren Altersklassen ein= ander entgegengesetzt. Charakteristika der Arbeitskurven sind: Bei den 20—30 jährigen Arbeiterinnen spätes Erreichen des Maximum, überdurchschnittliche Schwankungen; bei den 30—40 jährigen Arbeiterinnen frühes Erreichen des Maximum, unterdurchschnittliche Schwankungen.

Erklärungsversuch: Die Hauptkomponenten der Arbeits=

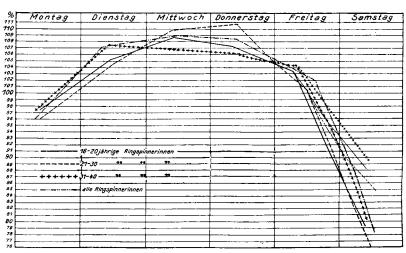


Tabelle XXIX.

furve, Ermüdung und übung, haben in den verschiedenen Altersklassen verschieden großen Einfluß auf den Berlauf der Arbeitskurve. Während in der jüngsten Altersklasse die erste Wochenhälste vorwiegend unter Übungs-, die zweite unter Ermüdungseinflüssen steht, macht die Ermüdung sich in der leistungssähigsten Altersklasse später, bei den älteren Arbeiterinnen früher geltend. Letztere sind aber durch Gleichmäßigkeit der Leistung vor den übrigen ausgezeichnet.

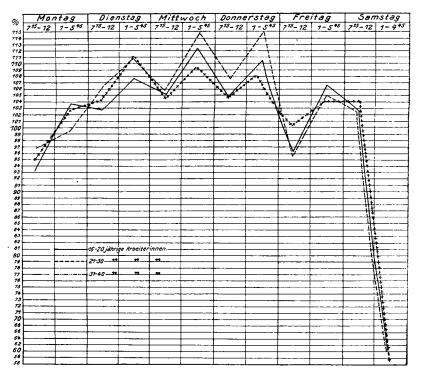
2. Die Halbtagskurve der Ringspinnerinnen.

Tabelle XXX zeigt die Halbtagskurve der Ringspinnerinnen nach den bekannten drei Altersklassen geordnet.

Allen brei Rurven ift gemeinfam bie prinzipielle Geftaltung der Halbtagskurve; d. h. die Superiorität jeder Nachmittagsleistung über die vorhergehende und die folgende Bormittagsleiftung.

Die drei Rurven unterscheiden sich hinsichtlich der Differenz zwischen Bormittags = und Nachmittagsleistung an den einzelnen Wochentagen. Diese betrug in ber

Jabelle XXX.



	1. Altersklasse	2. Altersklasse	3. Altersklasse
Montag	11,4 º/o	$2.5^{0/0}$	8,3 %
Dienstag	4,7 ⁰ / ₀	$3,9^{0}/_{0}$	6,2 º/o
Mittwoch	6,6 º/o	8,2 º/o	4,7°/ ₀
Donnerstag	$5,2^{0}/_{0}$	$6.2^{\ 0/0}$	3,3 º/ ₀
Freitag	10,3 °/o	9,7 %	3,8 %
Durchschnitt	7,6 º/o	6,1 º/o	5,3 %

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich:

- a) Die Durchschnittsdifferenz zwischen Bormittags= und Nachmittags= differenz wird mit steigendem Alter der Arbeiterinnen kleiner.
- b) Bei den jüngsten Arbeiterinnen wechseln stärkere und schwächere Steigerungen der Nachmittagsleiftung miteinander ab. Geringste Steigerung am Dienstag und Donnerstag. Bei den 20—30 jährigen Arbeiterinnen nimmt die Differenz zwischen Bormittagsund Nachmittagsleistung mit dem Fortschreiten der Woche zu; bei den 30—40 jährigen Arbeiterinnen ab. Geringste Differenz bei ersteren am Montag und Dienstag; bei letzteren am Donnerstag und Freitag.

Hauptresultate von Tabellen XXIX und XXX:

Unabhängig vom Alter der Arbeiterinnen ift die prinzipielle Geftaltung von Wochenkurve und Halbtagskurve.

Abhängig vom Alter der Arbeiterinnen ift:

- 1. Das friihere oder spätere Erreichen der Maximalleiftung. Die erste Altersklasse erreicht es am Mittwoch, die zweite Altersklasse erreicht es am Donnerstag, die dritte Altersklasse erreicht es am Dienstag.
- 2. Die Entwicklung der Leiftungsdifferenz zwischen Bormittag und Nachmittag.

In der ersten Altersklasse abwechselnd groß und klein, in der zweiten Altersklasse Zunahme von Montag bis Freitag, in der dritten Altersklasse Abnahme von Montag bis Freitag.

3. Die Gleichmäßigkeit der Leiftung. Sie ift in Wochen- und Halbtagskurve bei den ältesten Arbeiterinnen am größten.

Die Hauptresultate von Tabellen XXIX und XXX ergänzen sich also. Wir können in ihnen Wirkungen des verschiedenen Grades von Ermüdbarkeit und übung in den drei Altersklassen sehen. Diese Einflüsse lassen sich vielleicht kurz so formulieren: die jüngste Altersklasse ist noch nicht geübt genug, um bezüglich des Wochenausbaus der Arbeit der mittleren Altersklasse zu gleichen, die die geringsten Spuren von Ermüdung zeigt. Die höchste Altersklasse ist sehr ermüdbar, doch läßt die Gleichmäßigkeit ihrer Arbeit auf einen hohen Grad von Übung schließen.

3. Die Wochenfurve der Feinflnerspinnerinnen.

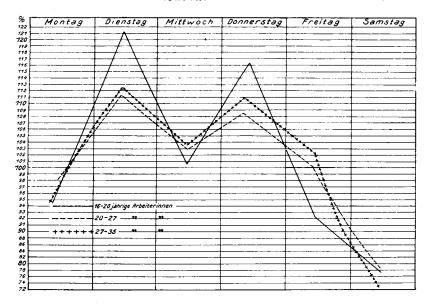
Tabelle XXXI zeigt den Wochenausbau der Arbeit bei drei Alters= klassen von Feinflyerspinnerinnen.

Die prinzipielle Gestaltung des Wochenausbaus ist allen drei Kurven gemeinsam. Sie verlausen in zwei Wellen mit Höhepunkten am Dienstag und Donnerstag. Die stärtste Leistungssteigerung der Woche sindet sich jeweils zwischen Montag und Dienstag. Faßt man je zwei Tage zusammen, so liegt das Wochenmaximum stets auf Dienstag und Mittwoch.

Die drei Kurven unterscheiden sich hinsichtlich des mehr oder weniger deutlichen Hervortretens des labilen Übungstyps. Dies äußert sich:

a) in der Stärke der Leiftungsfteigerung vom Montag zum Dienstag.

Jabelle XXXI.



Diese betrug:

in der 1. Altersklasse: 28,2 % " " 2. " : 13,4 % " " 3. " : 18,8 %

b) im Berhältnis der Montags= zur Freitagsleiftung:

Altersklasse: Montag besser als Freitag um 2,2%
 " : Freitag besser als Montag um 2,1%
 " : Freitag besser als Montag um 7,6%

c) im Berhältnis der Dienstags= zur Donnerstagsleiftung. Erstere übertraf lettere:

```
in der 1. Altersklasse um 4,9 % 

" " 2. " " 2,6 % 

" " 3. " " 1,5 %
```

d) in der Durchschnittsdifferenz zwischen den einzelnen Tagen. Diese betrug:

In der Wochenkurve der jüngsten Arbeiterinnen kommt also der labile Übungstyp am ausgeprägtesten zur Geltung. Es sindet sich hier eine stärkere Leistungssteigerung am Dienstag, eine größere Leistungsabnahme am Mittwoch und Freitag, als in den Kurven der anderen Arbeitsklassen. Die 20—30 jährigen Arbeiterinnen arbeiten am regelmäßigsten, die Verminderung der Arbeitsintensität am Mittwoch ist verhältnismäßig gering. Die Arbeit der 30—40 jährigen Arbeiterinnen ist, namentlich am Wochenansang, ein klein wenig unregelmäßiger; doch ist ihre Freitagsleistung im Verhältnis zum Durchschnitt besser als in den anderen Altersklassen; dasselbe war auch bei den ältesten Kingspinnerinnen der Fall.

Erklärungsversuch: Wir kennen den Zusammenhang zwischen der Bedeutung des Willensmomentes für die Arbeitsleistung und den labilen Übungstyp. Daraus läßt sich verstehen, daß in denjenigen Altersklassen, die mangelnde Übung oder stärkere Ermüdung mit besonderer Willensanspannung bekämpsen müssen, die Kombination von rascher Übung, rascher Ermüdung, raschem Übungsverlust deutlicher zustage tritt, als in der leistungsfähigsten Altersklasse.

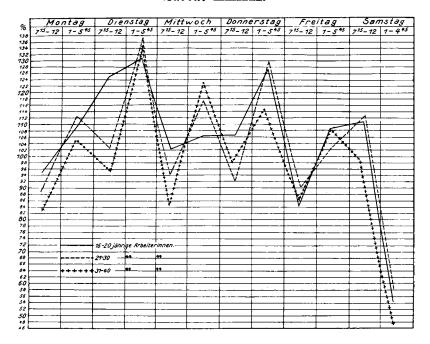
4. Die Salbtagsfurve der Feinflyerspinnerinnen.

Allen drei Kurven auf Tabelle XXXII ist der prinzipielle Verlauf gemeinsam; die besten Nachmittagsleistungen sinden sich am Dienstag; die schlechtesten Vormittagsleistungen am Montag und am Freitag.

Die Leistungssteigerung vom Bormittag zum Nachmittag ist das gegen an den einzelnen Wochentagen in den verschiedenen Altersklassen verschieden groß. Sie beträgt in der

	1. Altersklasse	2. Altersklaffe	3. Altersklasse
Montag	$14.8^{0}/_{0}$	25,5 ⁰ / ₀	25,6°/ ₀
Dienstag	4,6 °/0	$34,4^{0}/_{0}$	$40.8^{0}/_{0}$
Mittwoch	$3,5^{0}/_{0}$	24,7 º/o	$45,4^{0}/_{0}$
Donnerstag	$19,1^{0}/_{0}$	40,9 º/o	$16.3^{0}/_{0}$
Freitag	28,5 º/o	13,4 º/o	25,9 º/o
Durchschnitt	14,0°/o	27,8 %	30.8 %

Zabelle XXXII.



Aus diesen Zahlen geht hervor, daß die Leistungssteigerung vom Bormittag zum Nachmittag bei den Feinflyerspinnerinnen mit steigendem Alter zunimmt. In der Wochenkurve der jüngsten Altersklasse
sände sich demnach ein Zusammenhang zwischen starken Leistungsschwankungen von Tag zu Tag, und geringen Schwankungen innerhalb
des Tages. Beide Tatsachen sind vielleicht gleichmäßig als Symptome
geringer Übung aufzusassen, und dann wäre auch einzusehen, warum
in der tüchtigsten Altersklasse die Leistung am Nachmittag so stark
Schriften 135. III.

steigt. Die wenn auch nur leise Steigerung in der dritten Altersklasse bleibt schwer erklärlich. Nach diesen Zahlen zu schließen, nimmt also die Entwicklung der Leistungssteigerung am Nachmittag bei den Feinsstyerspinnerinnen den entgegengesetzten Verlauf wie bei den Ringspinnerinnen.

In der prinzipiellen Gestaltung ihrer Wochen= und Halbtagskurven stimmen also die drei Altersklassen der Feinslherspinnerinnen überein. Die Verschiedenheit des Alters der Arbeiterinnen äußert sich:

- a) in dem stärkeren oder schwächeren Hervortreten des labilen Übungs= typs. Dieser ist am deutlichsten in der jüngsten, am undeut= lichsten in der zweiten Altersklasse.
- b) in der verschiedenen Stärke der Leistungssteigerung am Nachmittag. Diese nimmt mit dem Alter der Arbeiterinnen zu.

Beide Tatsachen lassen sich aus den verschiedenen Graden von übung und Ermüdbarkeit in den verschiedenen Altersklassen zum größten Teil verstehen.

Bei Ringspinnerinnen sowie bei Feinstherspinnerinnen fanden wir, daß der prinzipielle Berlauf der Kurven vom Alter der Arbeiterinnen unabhängig, ihre Sinzelheiten dagegen aus diesem Faktor zu erklären sind. In beiden Kategorien ließen die Kurven der 20—30 jährigen Arbeiterinnen auf eine geringe Ermüdbarkeit dieser Altersklasse schließen.

5. Die Wochenkurve der Grobflyerspinnerinnen.

Die drei Kurven der Tabelle XXXIII unterscheiden sich sehr von= einander. Diese Berschiedenheit betrifft:

a) die prinzipielle Gestaltung der Arbeitskurve. Nurdie der dritten Altersklasse verläuft in zwei Wellen mit Höhepunkten am Dienstag und Donnerstag. In der zweiten Altersklasse dagegen steigt die Leistung bis zum Donnerstag stetig an. Bei den jüngsten Arbeiterinnen ist die Leistung am Freitag noch etwas besser als am Mittwoch und Donnerstag.

Faßt man also je zwei Tage zusammen, so liegt das Leistungs= maximum:

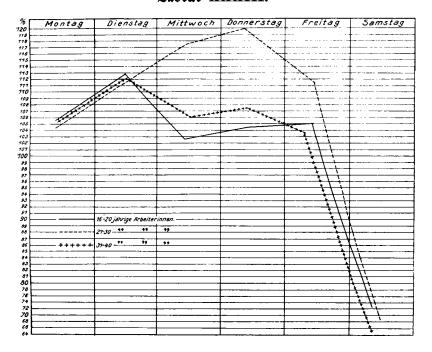
in der 1. Altersklasse auf Montag und Dienstag, " 2. " auf Mittwoch und Donnerstag, " 3. " auf Dienstag und Mittwoch.

b) Die relative Rentabilität von Wochenanfang und Wochenende, und zwar ift in der ersten Altersklasse der Montag rentabler als der Donnerstag und der Freitag; in der zweiten Altersklasse ist der Freitag rentabler als der Montag, in der dritten Alters=klasse ist das Umgekehrte der Fall.

c) Die Durchschnittsdifferenz zwischen den einzelnen Wochentagen. Diese beträgt

in der 1. Altersflasse: 4,9% o/o
" " 2. " : 5,8% o/o
" " 3. " : 4,5% o/o

Zabelle XXXIII.



Interessant ist hier vor allem wieder die Arbeitskurve der 20—30-jährigen Arbeiterinnen, die sich stark von der der anderen Altersklassen unterscheidet. Im hindlick auf Tabelle XXXI möchte man versucht sein zu sagen, daß die leistungsfähigsten Arbeiterinnen mit zunehmender Leichtigkeit der Arbeit sich mehr und mehr vom allgemeinen übungstyp ihrer Arbeitskategorie emanzipieren.

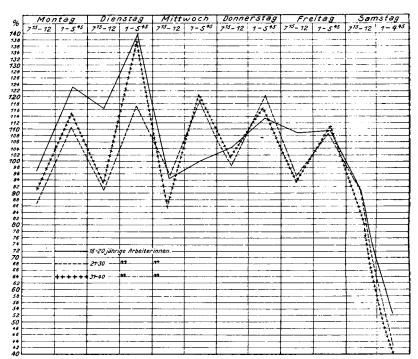
Bergleichen wir Tabellen XXIX, XXXI und XXXIII miteinan= der, so lassen sich solgende Resultate herausheben:

21*

- 1. Das Leiftungsmazimum liegt in der
- 1. Altersklaffe 2 mal am Dienstag, 1 mal am Mittwoch; in ber
- 2. Altersklasse 1 mal am Dienstag, 2 mal am Donnerstag; in der
- 3. Altersklasse 3 mal am Dienstag.

Diese Angaben lassen einen Schluß auf den Grad der Ermüd= barkeit der einzelnen Altersklassen zu.

2. Die Durchschnittsschwankung zwischen ben einzelnen Wochen-



Zabelle XXXIV.

tagen ift in allen drei Arbeitskategorien in der ersten Altersklasse größer als in der dritten. Wir können darin ein Maß für die verschiedene Übungsfestigkeit der jüngsten und der ältesten Arbeiterinnen sehen.

3. Die Arbeitskurve der zweiten Altersklasse scheint in jeder Beziehung unabhängig von dem bestimmten Übungstyp der Arbeitskategorien zu sein und läßt stets auf sehr geringe Ermüdbarkeit dieser Altersklasse schließen.

6. Die Halbtagskurve der Grobflyerspinnerinnen.

Die Halbtagskurven auf Tabelle XXXIV entsprechen natürlich den Wochenkurven der vorhergehenden Tabelle.

Wir fragen wieder nach der Leistungssteigerung vom Vormittag .zum Nachmittag an jedem einzelnen Wochentag. Es ergeben sich folgende Zahlen:

	1. Altersklaffe	2. Altersklasse	3. Altersklasse
Montag	27,1 %	26,0 º/o	$26,9$ $^{\mathrm{o}}/_{\mathrm{o}}$
Dienstag	20,2°/o	28,7 º/o	47,6 °/o
Mittwoch	5,8 %	$24,2^{0}/_{0}$	39,8 º/o
Donnerstag	9,0 %	$22,4^{0}/_{0}$	14,3 º/o
Freitag	0,6 º/o	13,2 º/o	14,7 °/o
Durchschnitt	12,5 º/o	22,9 °/ ₀	28,6 º/o

Bei beiden Kategorien von Flyerspinnerinnen wird also die Durchschnittsdifferenz zwischen Vormittags= und Nachmittagsleistung mit fteigendem Alter der Arbeiterinnen größer, bei den Ringspinnerinnen dagegen kleiner. Es fragt sich, ob diese Tatsache irgendwie auf die speziellen Anforderungen der verschiedenen Teilarbeiten zurüchzuführen fein könnte. Es ließe sich vielleicht an folgende Hypothese denken: Die im höheren Grade mechanisierte Arbeit des Ringspinnens beruht vorwiegend auf Geschicklichkeit; darum wäre verständlich, warum gerade die jüngsten Arbeiterinnen hierbei leichter als die älteren imstande find, ihre Arbeitsleiftung während des Tages zu fteigern; obgleich, voraussichtlich durch starken Übungsverluft, ihre Leistung von Tag zu Tag bedeutenden Schwankungen unterliegt. Beim Flyerspinnen da= gegen hängt die geleistete Arbeitsmenge vorwiegend von bewußten Willensmomenten ab. Den älteren Frauen, die ja ftets als fleißiger als die Mädchen gelten, wäre daher hier die Möglichkeit geboten, nach geringen Morgenleiftungen, die auf starke Ermüdung schließen lassen, durch besondere Willensanspannung eine gute Nachmittagsleistung au eraielen.

Alls Hauptresultate ergeben sich beim Bergleich von Tabellen XXX, XXXII und XXXIV:

- 1. Die prinzipielle Gestaltung der Halbtagsturve ist von Alter und Arbeitskategorie unabhängig.
- 2. Die Leiftungsdifferenz zwischen Bormittag und Nachmittag wird dagegen von diesen beiden Faktoren beeinflußt.

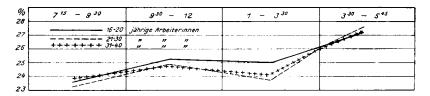
3. Bei der mechanisierteren Arbeit sind die jüngeren Arbeiterinnen, bei der weniger mechanisierten Arbeit die älteren Arbeiterinnen besser imstande, ihre Leistung während des Tages zu steigern.

B. Der Tagesaufban der Arbeit.

1. Die Tageskurve der Ringspinnerinnen.

Die Durchschnittstageskurve der Ringspinnerinnen wird anscheinend nur wenig von dem verschiedenen Alter der Arbeiterinnen beeinflußt. In allen drei Altersklassen nimmt die Arbeitsintensität mit dem Fortschreiten des Arbeitstages zu, nur unterbrochen durch den ungünstigen Einfluß der Mittagspause auf die direkt darauf folgende Arbeit. Ebenso ist in allen drei Altersklassen die Steigerung der Leistung nach der Vesperpause größer als die Steigerung der Leistung nach

Tabelle XXXV.



der Kaffeepause am Vormittag. Abhängig vom Alter der Arbeiterinnen scheinen dagegen die Leistungsdifferenzen zwischen den einzelnen Tagesabschnitten zu sein. Und zwar stieg die Leistung vom

in der 1. Alterstlasse um 7,2 % um 8,4 % $\frac{9}{0}$ um 8,4 % $\frac{9}{0}$ $\frac{9}{0}$ $\frac{9}{0}$ $\frac{15,9 }{0}$ $\frac{9}{0}$ $\frac{13,2 }{0}$

Aus diesen Zahlen ergibt sich:

- 1. Die Steigerung der Arbeitsintensität nach der Kaffeepause wird mit zunehmendem Alter der Arbeiterinnen geringer. Man könnte darin vielleicht, da die Leistung des ersten Tagesabschnitts bei allen Arbeiterinnen in ungefähr gleichem Berhältnis zur Tagesleistung steht, ein Symptom zunehmender, sich am Morgen besonders gestend machender Ermüdung sehen.
 - 2. Die Leistungssteigerung nach der Besperpause ist bei den

jüngsten Arbeiterinnen am geringsten, bei den 20—30 jährigen am größten. Diese Tatsache wird nicht verwundern, denn man würde von vornherein geneigt sein, die Fähigkeit zu stärkster Arbeitssteigerung am Ende des Arbeitstages bei der leistungsfähigsten Altersklasse zu suchen. Der ungünstige Einfluß der Mittagspause zeigt sich dagegen bei diesen am stärksten, bei den jüngsten Arbeiterinnen am geringsten. Die Ursachen dieser Differenz dürsten vielleicht in der Verschiedenheit der häuslichen Pslichten bei beiden Altersklassen zu suchen sein.

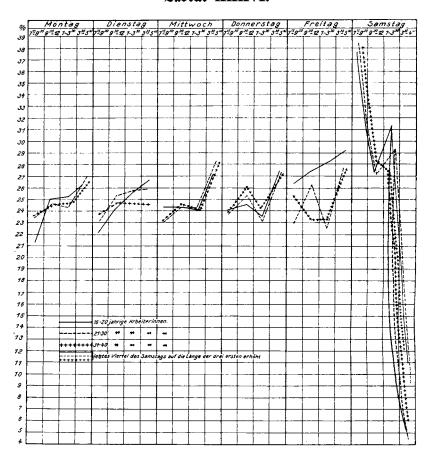
Alles in allem läßt sich sagen, daß der Verlauf der Durchschnittstageskurve der Ringspillnerinnen vom Alter der Arbeiterinnen wenig abhängig ist. Nur die Differenzen der Arbeitsintensität der einzelnen Tagesabschnitte lassen auf ein verschiedenes Maß der Ermüdbarkeit bei den einzelnen Altersklassen schließen.

2. Die Rurven ber einzelnen Bochentage.

Tabelle XXXVI zeigt, daß die Arbeitskurven der drei Altersklassen nur an den mittleren Wochentagen, Mittwoch, Donnerstag (wahr= scheinlich Dienstag) untereinander und mit der Durchschnittstageskurve übereinstimmen. Um Montag, Freitag und Samstag scheint der Tagesaufbau der Arbeit vom Alter der Arbeiterinnen abhängig zu sein-Dabei zeigt der Samstag die geringste Verschiedenheit: nur die Kurve der ältesten Arbeiterinnen sinkt stetig. Am Montag betreffen die Differenzen nur die Arbeitsleiftung des dritten Tagesabschnitts und zwar findet sich in der ersten Altersklasse eine kleine Steigerung, in der zweiten Altersklaffe eine Senkung, in der dritten Altersklaffe ein Gleich= bleiben der Leiftung nach der Mittagspaufe. Die ungünftige Wirkung der Mittagspause auf die ihr sofort folgende Arbeitsleiftung wird also am Montag bei allen Arbeiterinnen durch die Übungseinflüffe diefes Tages abgeschwächt; jedoch je nach dem Alter der Arbeiterinnen in sehr verschiedenem Grade. Um Freitag endlich ift der prinzipielle Verlauf der drei Altersklaffen verschieden. In der ersten Altersklaffe: ununter= brochenes langsames Ansteigen der Kurve während des ganzen Arbeits= tages. In der zweiten Altersklasse: typischer Berlauf mit überdurchschnitt= lich großen Schwankungen. In der dritten Altersklasse: hohe Morgenleiftung, Tiefftand am zweiten und dritten Tagesabichnitt, fteiles Unfteigen im letten Tagesabschnitt. Lettere Kurve läßt fich wohl aus ftarken Ermüdungserscheinungen am Ende der Woche, die durch bewuften Willens= impuls überwunden werden, verstehen. In der leiftungsfähigsten Alters= klasse äußert sich die Ermüdung am Wochenende dagegen nur in starken

Leiftungsschwankungen. Die Freitagskurve der jüngsten Altersklasse ist nicht zu erklären, wenn man nicht annehmen will, daß bei ihr große Übung und sehr geringe Ermüdung den Berlauf der Kurve bestimmt.

Zabelle XXXVI.



Es ergeben sich folgende Hauptresultate:

- 1. Nur am Anfang und am Ende der Woche variiert der Tages= aufbau der Arbeit mit dem Alter der Arbeiterinnen; die mittleren Wochentage bleiben anscheinend von diesem Faktor unbeeinflußt.
- 2. Die Differenzen der Montagskurven lassen sich aus Übungs-, die der Freitagskurven aus Ermüdungsvorgängen erklären. In

Untersuchungen über die Schwankungen der Arbeitsintensität usw. 329

letteren tritt die größere Ermüdbarkeit der 30—40jährigen Arbeiterinnen deutlich zutage.

3. Die Tageskurve der Feinflyerspinnerinnen.

Von den drei Arbeitskurven auf Tabelle XXXVII verläuft nur die der jüngften Altersklasse in typischer Beise. Bei den 20-40= jährigen Arbeiterinnen bagegen nimmt die Leiftungsintensität vom ersten bis zum zweiten Tagesabschnitt rasch, vom zweiten zum dritten langsam zu, und ber lette Tagesabschnitt zeigt hier ausnahmsweise eine kleine Berminderung der Leiftung. Doch bleibt dieselbe noch immer besser als die Leiftung bes zweiten Tagesabschnitts. Die größte Leistungssteigerung nach der Kaffeepause findet sich hier, ebenso wie

7 25 - 930 930 --5 45 29 28 27 26 25 23 22 16-20 jährige Arbeiterinnen 27 20 15

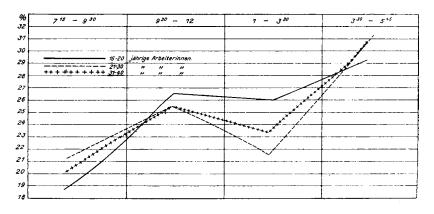
Zahelle XXXVII.

bei den Ringspinnerinnen, in der Tageskurve der jüngsten Arbeite= rinnen.

Im ersten Teil dieser Arbeit (fiehe oben S. 299) haben wir versucht, uns deutlich zu machen, aus welchen in den Anforderungen der Arbeit liegenden Gründen eine Leiftungsfteigerung nach dem Mittagessen beim Feinflyerspinnen leichter möglich sein könnte als beim Ringspinnen. Auf diese Auseinandersetzungen märe hier zu verweisen. Die Senkung der Arbeitsleiftung im vierten Tagesabschnitt nach der übermäßigen Anstrengung im dritten wäre ebenfalls nicht allzu schwer verständlich als Zeichen großer Ermüdung. klärlich bleibt dagegen, warum gerade die beiden höheren Altersklassen diesen Aufbau ihrer Tagesarbeit zeigen. Nicht unmöglich wäre es,

in der Leiftungszunahme nach dem Mittagessen ein Zeichen des besonderen Fleißes der älteren Arbeiterinnen zu sehen. Doch bleibt diese Deutung, ebenso wie die vorhergehenden, gänzlich hypothetisch. Durch die weniger exakte Maßmethode werden natürlich hier die Resultate weit mehr vom Zufall beeinflußt als bei den Ringspinnerinnen. Sicheres Resultat von Tabelle XXXVII kann nur die Feststellung sein, daß der Tagesausbau der Arbeit der Feinflyerspinnerinnen anscheinend weit mehr vom Alter der Arbeiterinnen abhängt, als dies bei den Kingspinnerinnen der Fall war.

Zabelle XXXVIII.



4. Die Tageskurve der Grobflyerspinnerinnen.

Wie Tabelle XXXVIII zeigt, verlaufen die Tageskurven der Grobflyerspinnerinnen verschiedenen Alters durchaus gleichmäßig. Sie unterscheiden sich nur, ebenso wie die drei Kurven der Ringspinnerinnen, durch die größeren oder geringeren Leistungsdifferenzen zwischen den einzelnen Tagesabschnitten. Und zwar stieg die Leistung

				•		vom 1.—2. Tagesabschnitt	vom 3.—4. Tagesabschnitt
in	ber	1.	Altersklasse			um 40,9 %	um 12,3 º/o
"	,,	2.	,,			$^{"}$ 19,7 0 / 0	$^{\prime\prime}$ 45,3 $^{0}/_{0}$
,,	"	3.	. "		•	" 27,5 %	" 3 3, 0 %

¹ Die Kurven der einzelnen Wochentage bei den Feinschperspinnerinnen verlaufen so irrational, daß es nicht der Mühr wert ift, sie zu publizieren.

Bei der Besprechung der Wochenkurven der Grobsschresspinnerinnen verschiedenen Alters ergab sich, daß der labile Übungstyp bei den jüngsten Arbeiterinnen am deutlichsten, bei den 20—30 jährigen Arbeiterinnen am undeutlichsten zum Ausdruck kommt. Die obigen Jahlen scheinen anzudeuten, daß sich hinsichtlich des Tagesausbaus der Arbeit dasselbe sagen läßt. Nur bei den jüngsten Arbeiterinnen solgt einer bedeutenden Leistungssteigerung vom ersten zum zweiten Tagesabschnitt eine schwache Steigerung vom dritten zum vierten Tagesabschnitt. Bei den 20—30 jährigen Arbeiterinnen ist das Gegenteil der Fall; in der höchsten Altersklasse sind die Leistungssteigerungen nach der Kassepause und der Vesperpause von ziemlich gleicher Antensität.

Busammenfaffend läßt sich fagen:

- 1. Beim Ringspinnen und Grobssperspinnen ist der prinzipielle Berlauf der Tageskurve vom Alter der Arbeiterinnen unabhängig.
 - 2. Abhängig vom Alter der Arbeiterinnen find:
 - a) die Leiftungsfteigerungen in den beiden Tageshälften;
- b) der mehr oder weniger ungünftige Einfluß der Mittagspause. Der Einübungsvorgang ist bei den jüngsten Arbeiterinnen stets labiler als in den anderen Altersklassen. Die Leistungssteigerung nach der Kaffeepause ist größer, die nach der Besperpause kleiner als bei den älteren Arbeiterinnen. Die 20—30 jährigen Spinnerinnen dagegen zeigen stets, auch bei wenig mechanisierter Arbeit, einen stabilen Übungsverlauf mit gesteigerter Arbeitsintensität am Ende des Arbeitstages. Der Arbeitsausbau der ältesten Arbeiterinnen endelich hat die Tendenz wieder zum labilen Übungstyp zurückzukehren.

Es möchte also fast scheinen, als ob bestimmten Altersklassen bestimmte Übungstypen entsprechen.

5. Die Rurven der einzelnen Bochentage.

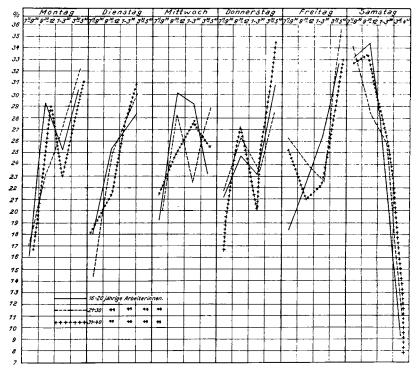
Derselbe Tagesausbau der Arbeit sindet sich bei allen Altersklassen nur am Donnerstag und (wahrscheinlich) am Dienstag. Um Montag unterscheidet sich die ununterbrochen ansteigende Kurve der 20—30-jährigen Arbeiterinnen von der der anderen Altersklassen. Dagegen ist die Mittwochskurve der ersteren typisch, die der letzteren zeigen in der zweiten Tageshälste deutliche Spuren von Ermidung. Um Freitag

¹ Dies gilt auch für die Feinflyerspinnerinnen, beren Kurven sonst bei biefer Zusammenfassung unbeachtet geblieben sind.

steigt die Leistung der jüngsten Arbeiterinnen stetig; die älteren arbeiten im ersten und im letzen Tagesabschnitt intensiv, im zweiten und dritten schlecht. An diesem Tage verlausen also, ebenso wie bei den Ringspinnerinnen, alle drei Kurven verschieden.

Für Ringspinnerinnen und Grobflyerspinnerinnen ergeben sich im Hinblick auf die Kurven der einzelnen Wochentage folgende Resultate:

Zabelle XXXIX.



- 1. Typisch verlaufen in beiden Arbeitskategorien nur die Kurven des Donnerstags und (wahrscheinlich) des Dienstags in allen Alters-flassen.
- 2. Die Differenzen der Montagskurven der verschiedenen Altersklassen betreffen stets nur die mehr oder weniger ungünstige Wirkung der Mittagspause.
 - 3. Der Mittwoch ist bei den Ringspinnerinnen für alle Alters=

klassen ein typischer Arbeitstag; bei den Grobflyerspinnerinnen nur mehr für die zweite Altersklasse.

4. Der Freitag scheint derjenige Arbeitstag zu sein, an dem die Leistungsverschiedenheiten der Altersklassen am deutlichsten zum Außebruck kommen. Die jüngste Altersklasse zeigt in beiden Arbeitsstategorien keine, die höchste Altersklasse sehr starke Spuren von Ermüdung. Die Freitagskurve der 20—30 jährigen Ringspinnerinnen verläuft noch typisch, die der Grobflyerspinnerinnen desselben Altersteht dagegen stark unter dem Einfluß von Ermüdungserscheinungen.

Die Kurven der 20—30 jährigen Arbeiterinnen haben häufiger einen typischen Berlauf als die der jüngsten und der ältesten Arbeiterinnen. Die Ermüdung äußert sich bei ihnen in starken Leistungsschwankungen, nicht in einer völligen Beränderung des Tagesausbaus der Arbeit (vgl. Tabelle XXXVI: Freitag und Tabelle XXXIX: Mittwoch).

Bufammenfaffung.

Unabhängig vom Alter der Arbeiterinnen find der prinzipielle Berlauf von Wochen-, halbtags- und Tagesfurven.

Abhängig vom Alter der Arbeiterinnen find:

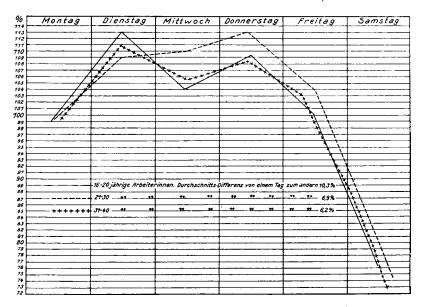
- 1. das frühere ober spätere Erreichen der Maximalleiftung;
- 2. das frühere oder spätere Einsetzen der maximalen Leistungs= steigerung;
 - 3. die Größe der Durchschnittsschwankung:
 - a) von Tag zu Tag,
 - b) vom Vormittag zum Nachmittag,
 - c) von einem Tagesabschnitt zum andern.

Im Hindlick auf diese Berschiedenheiten lassen sich folgende, vers hältnismäßig sichere Charakteristika der einzelnen Altersklassen heraussheben (vgl. Tabelle XL):

- 1. Die 20—30 jährigen Arbeiterinnen zeigen in allen Arbeitskategorien ein Hinneigen zum stabilen Übungstyp. Hauptmerkmale: spätes Erreichen des Leistungsmaximum in der Wochenkurve; stärkste Leistungssteigerung nach der Besperpause in der Tageskurve; Superiorität der Freitagsleistung über die Montagsleistung.
- 2. Die 16—20 jährigen Arbeiterinnen zeigen in ihren Wochenund Tageskurven den labilen Übungstyp. Hauptmerkmale: früheres Erreichen des Leiftungsmaximum; große Superiorität der Dienstagsüber die Donnerstagsleiftung, der Montags- über die Freitagsleiftung.

In der Tageskurve geringste Leistungssteigerung während des Nachmittags, größte während des Vormittags.

3. Bei den 30—40 jährigen Arbeiterinnen ist keiner der beiden übungstypen deutlich erkennbar. Sie zeigen einerseits Spuren stärkerer Ermüdung als die jüngeren Arbeiterinnen (Hauptmerkmal: frühes Erreichen der Maximalleistung in der Wochenkurve), andererseits



Zabelle XL.

Spuren größerer Übungssestigkeit (Hauptmerkmale: große Gleichmäßigsteit der Leistung von Tag zu Tag; geringe Differenzen der Leistungssteigerung im zweiten und im vierten Tagesabschnitt).

Nach diesem Bersuch zu urteilen, dürfte es also nicht unmöglich sein, Zusammenhänge zwischen dem Alter der Arbeitskräfte und der Gestaltung ihrer Arbeitskurven zu finden.

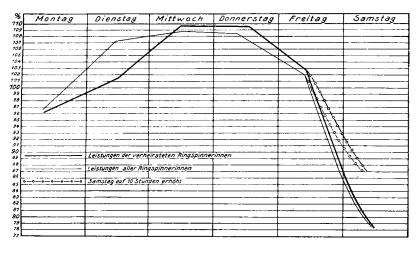
3 meites Rapitel.

Der Einfluß des Familienstandes auf die Arbeitsleistung.

A. Der Wochenaufbau der Arbeit.

1. Die Wochenkurve der Ringspinnerinnen.

Tabelle XLI zeigt die Wochenleistungen der verheirateten Ringspinnerinnen, verglichen mit den Leistungen aller Ringspinnerinnen. Beiden Kurven ist der prinzipielle Berlauf gemeinsam: sie



Jabelle XLI.

steigen bis zum Mittwoch, sinken dann langsam zum Donnerstag und rasch zum Freitag und Samstag.

Beide Kurven unterscheiden sich:

1. hinsichtlich der Dienstagsleiftung.

Bei den verheirateten Arbeiterinnen stieg die Leistung von

¹ Es schien mir zweckmäßiger, die Leistungen der verheirateten Arbeiterinnen mit den Durchschnittsleistungen aller Arbeiterinnen zu vergleichen, da die Zahl der ersteren nicht übermäßig groß ift. Es befinden sich Arbeiterinnen aller Altersklassen darunter.

Montag auf Dienstag um 5,5%, bei allen Arbeiterinnen um 10,7%. Dagegen stieg die Leistung von Dienstag auf Mittwoch bei den versheirateten Arbeiterinnen um 7,7%, bei allen Arbeiterinnen um 1,4%. Die stärkste Leistungssteigerung findet sich also bei den verheirateten Arbeiterinnen vom Dienstag zum Mittwoch. Der Dienstag ist bei ihnen ein schlechterer Arbeitstag als der Freitag.

2. Hinsichtlich der Durchschnittsdifferenz zwischen den einzelnen Arbeitstagen. Diese betrug:

bei den verheirateten Arbeiterinnen . 4,9 % bei allen Arbeiterinnen 7,2 % .

Die verheirateten Arbeiterinnen arbeiten also etwas gleichmäßiger als der Durchschnitt aller.

Erklärungsversuch: Sehen wir in der Wochenkurve der Arbeiterinnen einen Einübungsvorgang, so ließe sich aus der Verschiedenheit der Dienstagsleistungen auf Tabelle XLI schließen, daß die verheirateten Arbeiterinnen weniger übungsfähig find als die anderen; d. h. daß ftärkere Widerstände dem Zustandekommen von Übung und Anregung entgegenwirken. Diese stärkeren Widerstände könnten vielleicht in der sonntäglichen Hausarbeit der verheirateten Frau gesucht werden. Es ift bekannt, daß der Sonntag für diese nur selten ein Ruhetag ift. Im ersten Teil dieser Arbeit sprachen wir die Bermutung aus, daß die ftarke Leiftungsfteigerung am Dienstag doch auch von der Ruhepaufe am Sonntag mit verursacht sein könnte. Es wäre also möglich, die Differenzen der Dienstagsleiftung auf die verschiedene Art der "Sonntagsruhe" bei verheirateten und nicht verheirateten Arbeiterinnen zurudzuführen. Die gleichmäßigere Arbeit der ersteren wird wohl einfach aus dem natürlich etwas höheren Durchschnittsalter der verheirateten Arbeiterinnen im Bergleich zu allen Arbeiterinnen zu erklären sein.

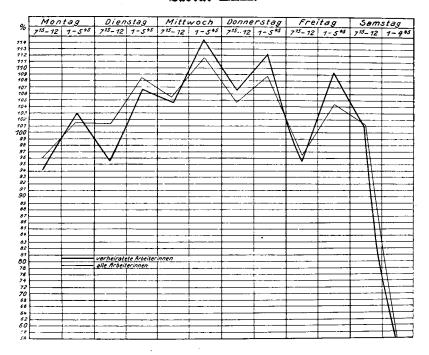
2. Die Halbtagskurve der Ringspinnerinnen.

Gemeinsam ist beiden Kurven auf Tabelle XLII der prinzipielle Berlauf als Zickzacklinie. Die Höchstleistungen liegen auf Mittwoch Nachmittag, die Mindestleistungen auf Montag und Freitag Bormittag. Bei den verheirateten Kingspinnerinnen ist die Nachmittagsleistung am Freitag sehr viel besser als am Dienstag; bei allen Kingspinnerinnen ist das Umgekehrte der Fall.

Die Leistungssteigerung vom Bormittag zum Nachmittag betrug bei den

							T	Berheirateten	Allen
am	Montag							9,2 º/o	$5,5^{0}/o$
,,	Dienstag							11,4 º/o	$6.9^{0}/o$
,,	Mittwoch							$9,2^{0}/_{0}$	6,0 º/o
,,	Donnerstag	g						5,4 º/o	$4,1^{0}/_{0}$
,,	Freitag .						•.	14,4°/o	8,1 º/o
			Ð	urc	híđ	nit	t:	9,9 %	6,1 ⁰ / ₀

Zabelle XLII.



Diese Zusammenstellung ergibt:

- 1. Die Differenz zwischen Vormittags= und Nachmittagsleistung ist bei den verheirateten Arbeitern an jedem Wochentag größer als bei allen Arbeiterinnen.
- 2. Trozdem haben bei beiden Kategorien der Freitag die größte, der Donnerstag die kleinste Leistungssteigerung am Nachmittag und auch die Reihenfolge der dazwischenliegenden Tage ist in dieser Hinsachten 135. III.

sicht bei den verheirateten Arbeiterinnen dieselbe wie bei allen Arbeiterinnen.

Faßt man Tabellen XLI und XLII zusammen, so läßt sich sagen: der Wochenausbau der Arbeit bei den verheirateten Ringspinnerinnen wird durch geringe Leistungsschwankungen von Tag zu Tag, durch starke Schwankungen vom Vormittag zum Nachmittag charakterisiert. Ihre Vormittagsleistungen sind im Verhältnis zum Wochendurchschnitt fast immer geringer als die aller übrigen Arbeiterinnen. Zu erklären ist diese Kurve wohl am besten aus ökonomischen Bedingungen. Die vermehrte Arbeitslast der verheirateten Frau bringt

Zabelle XLIII.

stärkere Ermüdung, die sich in geringerer Vormittagsleistung geltend macht. Das Bestreben, möglichst gleichmäßigen Verdienst zu haben, veranlaßt sie, am Nachmittag sehr intensiv zu arbeiten und ruft eine entsprechende Leistungssteigerung hervor.

3. Die Wochenkurve der Feinflyerspinnerinnen.

Wie die beiden Kurven auf Tabelle XLIII dartun, zeigt der Wochenaufbau der Arbeit der verheirateten Feinflyerspinnerinnen denselben labilen Übungstyp wie derjenige aller Feinflyerspinnerinnen. Beide Kurven unterscheiden sich jedoch durch den steileren ober flacheren Berlauf der beiden "Wellen", in denen der Wochenausbau ihrer Arbeit sich erschöpft. Und zwar ist bei den verheirateten Feinflyerspinnerinnen die erste Welle flacher als die zweite, während bei den übrigen das Gegenteil der Fall ist.

Diese Tatsache äußert sich:

- 1. Im Verhältnis der Dienstags= zur Donnerstagsleiftung. Bei den verheirateten Arbeiterinnen ist die Donnerstagsleistung um 2,6% besser als die Dienstagsleistung; bei allen Arbeiterinnen ist die Dienstagsleistung um 1,7% besser als die Donnerstagsleistung.
- 2. Im Verhältnis der Mittwochs= zur Freitagsleiftung. Bei den verheirateten Arbeiterinnen ist die Freitagsleistung um 2,3% besser als die Mittwochsleistung, bei allen Arbeiterinnen ist gerade das Umgekehrte der Fall.
- 3. In der Lage des Wochenmagimums. Bei den Verheirateten liegt es am Donnerstag, bei allen Arbeiterinnen am Dienstag.
- 4. Beim Zusammenfassen von je zwei Tagen. Dann liegt das Leistungsmaximum bei den Berheirateten auf Donnerstag und Freiztag, bei allen Arbeiterinnen auf Dienstag und Mittwoch.

Aus allen diesen Angaben geht hervor, daß die verheirateten Feinflyerspinnerinnen ebenso wie die verheirateten Ringspinnerinnen im Verhältnis zu ihrer Durchschnittsleistung am Ende der Woche besser, am Ansang der Woche schlechter arbeiten als die unverheirateten Arbeiterinnen.

Die Durchschnittsschwankung von einem Tag zum andern beträgt:

bei	den !	en Berheirateten							• .	9,8 %
	allen					٠.				10,9 %.

Die größere Gleichmäßigkeit der Leiftung findet sich also auch hier wieder bei den verheirateten Arbeiterinnen. Bis jest sind wir berechtigt zu sagen, daß, unabhängig von größerer oder geringerer Mechanisiertheit der Arbeit, langsamerer Übungsfortschritt am Wochenanfang und größere Gleichmäßigkeit der Leistung von Tag zu Tag den Wochenausbau der Arbeit der verheirateten Arbeiterinnen von dem aller übrigen Arbeiterinnen unterscheidet.

4. Die Halbtagsturve der Feinflnerspinnerinnen.

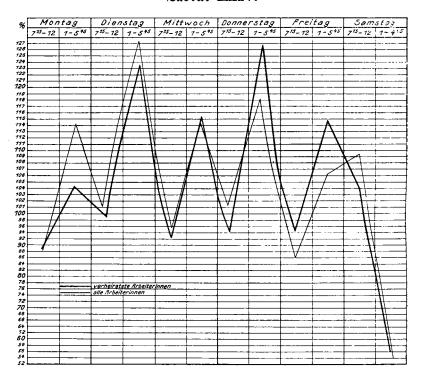
Über die beiden Kurven auf Tabelle XLIV ist nicht viel zu fagen. Sie stimmen in ihrem prinzipiellen Berlauf überein, untersicheiden sich aber hinsichtlich der Differenz zwischen Bormittags= und

22 *

Nachmittagsleistung an den einzelnen Wochentagen. Diese beträgt bei den

						\mathfrak{V}	erheirateten	Allen
am	Montag						17,0 º/o	$29,4^{0}/_{0}$
,,	Dienstag .						25,3 ⁰ / ₀	$26,2^{0}/_{0}$
,,	Mittwoch .						$23,3^{0}/_{0}$	19,0 º/o
,,	Donnerstag						34,3 º/o	$16,5^{\circ}/_{\circ}$
"	Freitag	•		•			21,8 º/o	23,1 º/o
		3)·	urd	hfď	nit	t·	24 3 0/0	22 9 0/0

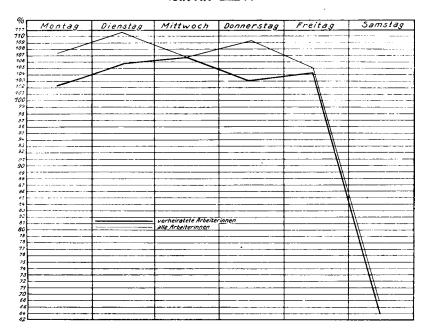
Zabelle XLIV.



Das Resultat dieser Zusammenstellung ist das gleiche wie bei den Ringspinnerinnen. Die verheirateten Arbeiterinnen arbeiten während des Tages ein wenig ungleichmäßiger als der Durchschnitt aller Arbeiterinnen. Bei ersteren fällt die größte Differenz zwischen Bormittags= und Nachmittagsleistung auf den Donnerstag, die ge=

ringste auf den Montag; bei allen Arbeiterinnen ist gerade das Gegenteil der Fall. Diese Zahlen können als erneutes Beispiel des langsamer auftretenden, aber länger anhaltenden Übungszuwachses bei den verheirateten Arbeiterinnen im Bergleich zu den übrigen gelten.

Bis jest wirkte in Wochen- und Halbtagskurven der Familienftand der Arbeiterinnen bei beiden Arbeitskategorien in gleicher Weise auf ihre Leistung ein. Es fragt sich, ob diese Tatsache auch für die dritte Arbeitskategorie ihre Geltung behält.



Zabelle XLV.

5. Die Wochenkurve der Grobflyerspinnerianen.

Die Kurve der verheirateten Grobflyerspinnerinnen auf Tabelle XLV steigt vom Montag zum Dienstag und noch langsam zum Mittwoch, sinkt zum Donnerstag, um sich am Freitag wieder ein wenig zu heben. Mittwoch und Freitag sind rentabler als Montag. Diese Kurve unterscheidet sich daher von derjenigen aller Grobflyer-lpinnerinnen, die, bei ausgeprägt labilem Übungstyp, am Montag besser arbeiten als am Mittwoch und Freitag.

Wir finden bei den verheirateten Grobscherspinnerinnen dieselben Charakteristika des Wochenausbaus der Arbeit wieder wie bei den verheirateten Arbeiterinnen der beiden anderen Kategorien. Im Berstältnis zum Durchschnitt schlechte Leistung am Montag und Dienstag, infolgedessen Hinausschieden der Maximalleistung in die Mitte der Woche, günstige Stellung des Freitags im Vergleich mit den übrigen Tagen. Faßt man je zwei Tage zusammen, so liegt das Leistungsmaximum bei den verheirateten Arbeiterinnen auf Dienstag und Mittwoch; bei allen Arbeiterinnen auf Montag und Dienstag.

Die Durchschnittsschwankung zwischen den einzelnen Arbeitstagen beträgt:

Auf Grund der Ergebnisse von Tabellen XLI, XLIII und XLV läßt sich über den Wochenausbau der Arbeit der verheirateten Arbeiterinnen folgendes sagen:

- 1. Die verheirateten Arbeiterinnen arbeiten stets gleichmäßiger als die übrigen Arbeiterinnen.
- 2. Im Bergleich zum jeweiligen Wochendurchschnitt ist ihre Montags= und Dienstagsleiftung stets unrentabler, ihre Freitags= leiftung rentabler als bei allen Arbeiterinnen.
- 3. Das Leiftungsmaximum verschiebt sich bei den verheirateten Arbeiterinnen auf die Mitte der Woche. Bei ihnen entfällt es einmal auf den Donnerstag, zweimal auf den Mittwoch. Bei allen Arbeiterinnen dagegen einmal auf den Mittwoch, zweimal auf den Dienstag.

Aus diesen Tatsachen folgt, daß selbst bei wenig mechanisierter Arbeit der labile Übungstyp bei den verheirateten Arbeiterinnen nie rein zum Ausdruck kommt, sondern daß stets eine Tendenz zur Kombination von langsamer übung und langsamem Übungsverlust bei ihnen besteht.

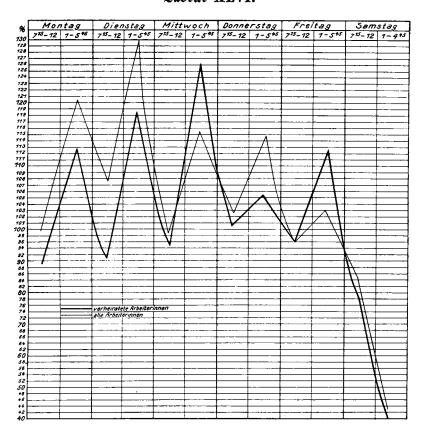
Wir sind wohl berechtigt, an der oben gegebenen, auf ötonomische und häusliche Verhältnisse der Arbeiterinnen zurückweisenden Erklärung der Wochenkurve der verheirateten Arbeiterinnen sestzuhalten.

6. Die Salbtagskurve der Grobfinerspinnerinnen.

Die Steigerung der Nachmittagsleistung ist beiden Kurven auf Tabelle XLVI gemeinsam. Diese Steigerung beträgt bei den

						\mathfrak{V}	erheirateten	Allen
am	Montag						$26,4^{0}/_{0}$	20,7 %
"	Dienstag						29, 4 %	$20,3^{0}/_{0}$
,,	Mittwoch						31,7 º/o	$16.8^{0}/_{0}$
,,	Donnersto	ıg					$4.5^{0}/_{0}$	11,9 º/o
,,	Freitag .						16,8 º/o	7,0 º/o
		D 1	urđ	i di	nit	t :	21.7 %	15.3 %

Jabelle XLVI.



Ausgenommen am Donnerstag sind also die Differenzen zwischen Bormittags= und Nachmittagsleistung bei den verheirateten Arbeite=rinnen an jedem Wochentage größer als bei allen Arbeiterinnen. Die

größte Differenz zwischen Vormittags= und Nachmittagsleistung findet sich bei den Verheirateten am Mittwoch, bei allen am Montag. Die Abnahme der Leistungssteigerung innerhalb der beiden letzten Wochen= tage ist beiden Kurven gemeinsam.

Die hauptsächlichsten Charakteristika der Halbtagskurven der versheirateten Arbeiterinnen bleiben in allen Arbeitskategorien die gleichen, und sind also nicht von den verschiedenen Ansorderungen der Teilsarbeiten abhängig.

Die Leistungsdifferenzen zwischen Bormittag und Nachmittag sind bei ben verheirateten Arbeiterinnen stets größer als bei den übrigen, ihre Bormittagsleistungen im Bergleich zum Durchschnitt sast immer geringer.

Der langsamere Übungszuwachs bei den verheirateten Arbeiterinnen der in den Wochenkurven in dem späteren Erreichen der Maximal-leistung zur Geltung kam, äußert sich in den Halbtagskurven in der Berschiebung der größten Leistungssteigerung während des Tages auf spätere Wochentage. Die Maximaldissernzen zwischen Bormittags- und Nachmittagsleistung liegen bei den Berheirateten einmal am Mittwoch, einmal am Donnerstag, einmal am Freitag; bei allen Arbeiterinnen dagegen zweimal am Montag und einmal am Freitag.

Die verheirateten Arbeiterinnen sind stärker ermüdbar, daher ihre durchschnittlich geringere Vormittagsleistung. Das Streben nach gutem und möglichst gleichmäßigem Verdienst bewirkt:

- 1. die stärkere Leistungssteigerung am Nachmittag;
- 2. die größere Gleichmäßigkeit der Leiftung von Tag zu Tag. Der Sonntag ist für die verheirateten Arbeiterinnen kein Ruhesoder Erholungstag, daher bleibt ihre Leistung am Montag und Dienstag in bezug auf absolute Leistungshöhe sowohl, wie auf Steigerung der Nachmittagsleistung im Bergleich zum Durchschnitt hinter der der anderen Arbeiterinnen zurück.

B. Der Tagesaufbau der Arbeit.

1. Die Tagesturve der Ringspinnerinnen.

Mehr als die Wochenkurve scheint die Tageskurve der Kingspinnerinnen in ihrem prinzipiellen Verlauf vom Familienstand der Arbeiterinnen abzuhängen. Die verheirateten Kingspinnerinnen arbeiten im zweiten Tagesabschnitt viel weniger intensiv als im ersten, während bei allen Arbeiterinnen, wie wir wissen, das Umzgekehrte der Fall ist. Nach der Mittagspause steigt die Arbeitsz

intensität der verheirateten Arbeiterinnen etwas an, doch bleibt die Leistung des dritten Tagesabschnitts bei ihnen ebenso wie bei allen Arbeiterinnen hinter der des ersten zurück. Nach der Vesperpause ersolgt die stärkste Leistungssteigerung, so daß das Tagesmaximum auch bei den verheirateten Arbeiterinnen im vierten Tagesabschnitt liegt.

Das hauptsächlichste Charakteristikum der Tageskurve der verheirateten Ringspinnerinnen, nämlich das Sinken der Leistung im zweiten Tagesabschnitt, läßt sich wohl nicht allzu schwer verstehen.

Wir haben oben darauf hingewiesen, daß die stärkere Belastung der verheirateten Frau mit häuslicher Arbeit ungünstig auf ihre Bormittagsleistung in der Fabrik einwirke. Es wäre nicht unverständlich, wenn diese Ermüdung während der ersten Hälfte des Arbeitstages sich mit dem Fortschreiten der Arbeit stets stärker geltend machte und erst am Nachmittag durch Übungszuwachs, steigende Arbeitsanregung und Nahrungsausnahme überwunden würde.

Jahelle XLVII.

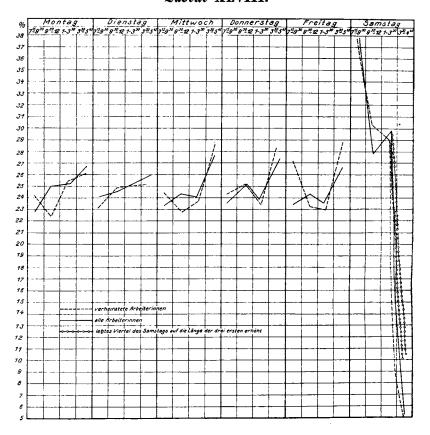
2. Die Rurven der einzelnen Wochentage.

Das Charafteristium der Tageskurve der verheirateten Ringspinnerinnen, nämlich das Sinken der Leistung am zweiten Tagesabschnitt, kommt auf Tabelle XLVIII deutlich in den Kurven des Montags, Mittwochs und Freitags zur Geltung. Der Donnerstag ist der einzige Tag, an dem die Kurve der verheirateten Arbeiterinnen parallel zu der Kurve aller verläuft.

Ohne auf Einzelheiten einzugehen, ließe sich bei den Tageskurven der verheirateten Ringspinnerinnen noch auf folgendes hinweisen: die besonders auffällige Senkung der Leistung am Montag nach der Kaffeepause, verglichen mit der starken Intensivierung der Arbeit der übrigen Spinnerinnen zu derselben Zeit, könnte unsere Hypothese von dem ungünstigen Einsluß der Sonntagsarbeit auf die Leistungen der verheirateten Arbeiterinnen verstärken. Am Mittwoch verringern sich die

Intensitätsdifferenzen zwischen verheirateten und allen Arbeiterinnen, um am Donnerstag sast völlig zu verschwinden. An allen Tagen setzt die Arbeit der Berheirateten in den ersten Morgenstunden etwas intensiver ein als die Arbeit aller. Am Freitag ist dieser Unterschied am größten, wie überhaupt die Freitagskurve auch bei dieser Zu-

Zabelle XLVIII.



sammenstellung eine der bemerkenswerten Kurven ist. Einer hohen Morgenleistung bei den verheirateten Arbeiterinnen folgt ein rasches Sinken, das auch nach der Mittagspause noch fortdauert. Erst nach der Besperpause nimmt die Arbeitsintensität außerordentlich rasch zu. Die Leistung des ersten und des letzten Tagesabschnittes am Freitag ließe sich vielleicht als Resultat starker Willensanspannung, die des

zweiten und dritten Tagesabschnitts als Folge von Ermüdung verstehen, die am Wochenende besonders stark auftritt.

Hauptresultate von Tabellen XLVII und XLVIII:

- 1. Das Charakteristikum des Tagesaufbaus der Arbeit bei den verheirateten Ringspinnerinnen ist das Sinken der Leistung im zweiten Tagesabschnitt. Wir erklärten es als eine durch häusliche Tätigkeit hervorgerusene Ermüdungserscheinung.
- 2. Dieses Charakteristikum kommt in den Montags= und Freitags= furven am deutlichsten jum Ausdruck.
- 3. Um Montag läßt sich diese Tatsache aus dem ermüdenden Einfluß der häuslichen Sonntagsarbeit, am Freitag aus der verstärkten Ermüdung am Wochenende erklären.
- 4. Die Leistungen der verheirateten Arbeiterinnen sind am frühen Morgen ziemlich hoch; vielleicht läßt sich darin ein Zeichen besonderer Willensanspannung sehen, die gegen den Mittag zu Ermüdung ver= ursacht.
 - 3. Die Tageskurve der Feinflnerspinnerinnen.

Die auf Tabelle XLIX dargestellte Tageskurve der verheirateten Feinflyerspinnerinnen zeigt an keinem Punkte ein Sinken oder ein Gleichbleiben der Leistung, sondern steigt stetig vom ersten zum letzen Tagesabschnitt an. Sie unterscheidet sich von der Kurve aller Feinscherspinnerinnen 1. hinsichtlich der Leistung nach der Mittagspause, und 2. hinsichtlich der Differenzen zwischen den einzelnen Tagesabschnitten. Die Leistung stieg:

vom 1.—2. vom 3.—4. Tagesabschnitt bei den verheirateten Urbeiterinnen um $26,0\,^{\rm 0}/_{\rm 0}$ 7,4 $^{\rm 0}/_{\rm 0}$ bei allen Urbeiterinnen um $50,5\,^{\rm 0}/_{\rm 0}$ $6,4\,^{\rm 0}/_{\rm 0}$

Wie ersichtlich, ist die Steigerung der Arbeitsintensität innerhalb des Bormittags bei den Berheirateten geringer als dei den übrigen Arbeiterinnen, innerhalb des Nachmittags dagegen ein wenig größer. Die Leistungssteigerung nach der Mittagspause macht bei den Bersheirateten 11,9% aus, so daß dei ihnen die Leistungsdifferenz zwischen dem zweiten und vierten Tagesabschnitt 20,2% beträgt, bei allen Arbeiterinnen 6,4%.

Die Tageskurven der verheirateten Arbeiterinnen unterscheiden sich bei größerer oder geringerer Mechanisiertheit der Arbeit voneinander. Bergleichen wir die Tageskurve der verheirateten Feinflyer-spinnerinnen mit der der verheirateten Ringspinnerinnen, so läßt sich vermuten, daß für die vor allem Anforderungen an den Willen stellende Arbeit am Feinflyer die verheirateten Frauen geeigneter sind als sür das Ringspinnen. Die Ermüdung, die bei den verheirateten Ringspinnerinnen in einem Sinken der Leistung nach der Kaffeepause sich geltend machte, zeigt sich bei den verheirateten Feinflyerspinnerinnen nur mehr in einer im Vergleich zu den übrigen Arbeiterinnen geringeren Leistungssteigerung innerhalb des Vormittags.

In ihrem hauptsächlichsten Charafteristikum stimmen Wochenkurve und Tageskurve der verheirateten Feinflyerspinnerinnen überein: bei beiden ist der Übungszuwachs im Ansang des Einübungsvorganges langsamer als bei allen Feinslyerspinnerinnen, geht aber auch langsamer wieder verloren.

Tabelle XLIX.

4. Die Rurven der einzelnen Wochentage.

Die Tageskurven der verheirateten Feinsursspinnerinnen unterscheiden sich an den einzelnen Wochentagen zum Teil nur wenig von denen aller Feinsursspinnerinnen. Um Mittwoch und am Donnerstag haben beide Kurven den gleichen Verlauf, und zwar am Mittwoch mit der im allgemeinen für die Tageskurve der Arbeiterinnen typischen Senkung der Leistung nach der Mittagspause, am Donnerstag dagegen steigen beide ohne Unterbrechung an. Um Freitag nimmt die Leistung der verheirateten Feinsursspinnerinnen ebenfalls ununterbrochen zu, während die Kurve aller Feinsursspinnerinnen am Ende dieses Wochentages ein wenig sinkt. Größer sind die Differenzen der Arbeitseintensität zwischen verheirateten und allen Arbeiterinnen am Unfang

ber Woche. Die Arbeit der verheirateten Feinflyerspinnerinnen am Montag Abend und am Dienstag Bormittag trägt deutliche Spuren von Ermüdung und auch die Leiftungssteigerung am Montag nach der Kaffeepause ist bei den Berheirateten viel weniger intensiv als bei allen Feinflyerspinnerinnen.

Hauptresultate von Tabellen XLIX und L:

1. Die Tagesturve der verheirateten Feinflyerspinnerinnen untersicheidet sich von der aller Feinflyerspinnerinnen:

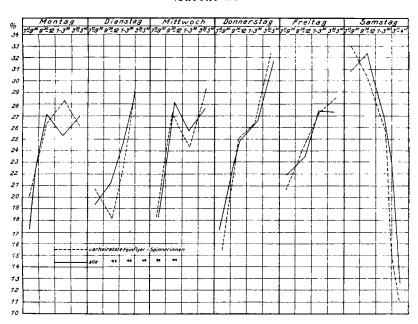


Tabelle L.

- a) durch langsameren Übungszuwachs am Vormittag;
- b) durch Steigerung der Leistung nach der Mittagspaufe.
- 2. Das erste Merkmal kommt besonders in den Montags= und Dienstagskurven; das zweite Merkmal in den Donnerstags= und Freitagskurven zum Ausbruck.
- 3. Der langsamere Übungszuwachs erklärt sich vielleicht aus der größeren Ermüdung der verheirateten Arbeiterinnen durch häusliche Tätigkeit nach Arbeitsschluß. Die Leistungssteigerung während des ganzen Tages aus besonderem Fleiß und Ausmerksamkeit.

- 4. Donnerstag und Freitag gehören der Gestaltung ihrer Tagesfurve nach bei den verheirateten Feinflyerspinnerinnen noch zu den günstigen Arbeitstagen; dieselbe Tatsache findet sich auch in der Bochenkurve der verheirateten Feinflyerspinnerinnen (siehe Tabelle XLIII).
- 5. An den mittleren Wochentagen kommen auch hier wieder die Differenzen der Arbeitseignung der einzelnen Arbeiterinnenkategorien am weniaften zum Ausdruck.
 - 5. Die Zagesturve der Grobflyerspinnerinnen.

Die Tageskurve der verheirateten Grobflyerspinnerinnen ist genau dieselbe wie die aller Grobslyerspinnerinnen: Zunahme der Leistung

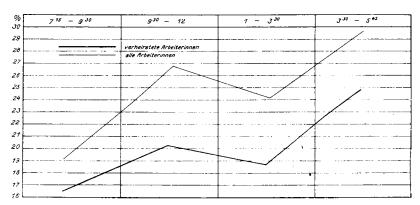


Tabelle LI.

mit dem Fortschreiten des Arbeitstages, unterbrochen durch den leistungshemmenden Einfluß der Mittagspause. Es bleibt also nur noch übrig, beide Kurven in bezug auf die Differenzen der Arbeitsintensität an den einzelnen Tagesabschnitten zu vergleichen. Die Leistung stieg

bei allen Arbeiterinnen vom 1.—2. vom 3.—4. Tagesabschnitt $21,6\,^{0}/_{0}$ $31,9\,^{0}/_{0}$ bei allen Arbeiterinnen $40,3\,^{0}/_{0}$ $22,8\,^{0}/_{0}$

Die maximale Leistungssteigerung entfällt bei den verheirateten Grobflyerspinnerinnen auf den Nachmittag, bei allen Grobflyerspinnerinnen auf den Bormittag.

Die verheirateten Arbeiterinnen aller drei Arbeitskategorien arbeiten

nach der Kaffeepause mit geringerer Intensität als der Durchschnitt der Arbeiterinnen. Diese, sehr wahrscheinlich auf Ermüdung durch häusliche Arbeit am vorhergehenden Abend beruhende Tatsache kommt aber
in den verschiedenen Arbeitskategorien mit sehr verschiedener Deutlichkeit zum Ausdruck. Bei der stark mechanisierten Arbeit des Kingspinnens
sindet sich ein völliges Nachlassen der Arbeitsintensität im zweiten
Tagesabschnitt; bei den beiden Arten des Flyerspinnens dagegen steigt
die Leistung nach der Kasseepause, aber in viel geringerem Maße als
beim Durchschnitt der Arbeiterinnen. Hier sind also die verheirateten
Arbeiterinnen besser imstande durch guten Willen und Ausmerksamkeit
die arbeitshemmenden Faktoren eines Teiles ihrer Wirkung auf die
Arbeitsleistung zu berauben. Die auf empirische Beobachtung gestützte
Ansicht der Betriebsleiter, daß ältere Frauen sich am besten zum
Klyerspinnen eignen, könnte durch derartige Nachweise erklärt werden.

Die Leistungszunahme nach der Vesperpause ist bei den verheisrateten Arbeiterinnen stets größer als bei allen Arbeiterinnen, ein Hinneigen zum stabilen Übungstyp also auch in den Tageskurven deutlich nachzuweisen.

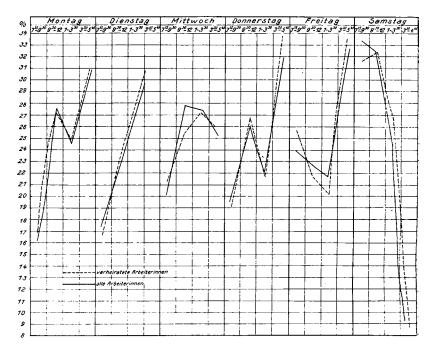
6. Die Aurve der einzelnen Wochentage.

über Tabelle LII ist wenig zu sagen, da die Tageskurven der verheirateten Grobflyerspinnerinnen fast durchweg mit den Tageskurven aller Grobflnerspinnerinnen übereinstimmen. Um Montag (mahr= scheinlich am Dienstag) und am Donnerstag verlaufen beide Kurven mit den inpischen Bebungen und Senkungen. Um Freitag sinkt die Rurve der verheirateten Grobflyerspinnerinnen bis zum dritten Tages= abschnitt und steigt dann sehr steil an; ihr Berlauf ist also auch an diesem Tag derselbe wie der der Kurve aller Grobflyerspinnerinnen. Nur ift bei den verheirateten Arbeiterinnen das Sinken der Leistung im zweiten und dritten Tagesabschnitt sehr viel prononzierter als bei allen Arbeiterinnen. Einzig am Mittwoch weichen beide Kurven durchaus voneinander ab: die Leiftungsfenkung beginnt bei allen Arbeiterinnen schon nach der Mittagspause, bei den verheirateten Arbeiterinnen dagegen erft nach der Besperpause. An fast allen Wochentagen ist die Leistungssteigerung nach ber Kaffeepause bei ben verheirateten Arbeiterinnen geringer, die Steigerung nach der Besperpaufe größer als bei allen Arbeiterinnen. Wir fuchten diese Tatsache ichon bei Besprechung der vorhergehenden Arbeitskategorien zu deuten und brauchen darauf nicht mehr zurückzukommen.

Mit der zunehmenden Leichtigkeit und der abnehmenden Mechanissiertheit der Arbeit werden die Unterschiede zwischen den Tageskurven der verheirateten und aller Arbeiterinnen im Durchschnitt sowohl wie an den einzelnen Wochentagen geringer.

Man möchte also versucht sein anzunehmen, daß je nach den verschiedenen Anforderungen der Arbeit es den verheirateten Frauen

Tabelle LII.



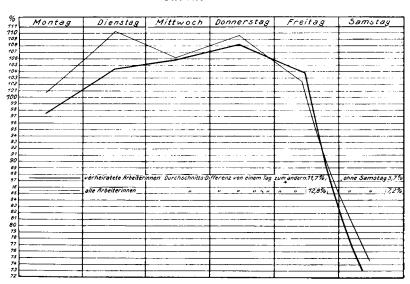
beffer oder schlechter gelingt, die Arbeitshindernisse zu überwinden, die sich aus ihren häuslichen Pflichten ergeben 1.

¹ Die verkürzte Bormittagsarbeit der verheirateten Frauen mird eben aus diesem Grunde nicht als genügende "Erklärung" ihrer Bormittagsleistungen ansgesehen. Sie mag sicherlich in einigen Fällen an der verminderten Leistung des Bormittags mit Schuld haben; doch kann — wie ja die Kurven zeigen — dieser kleine Zeitverlust leicht wieder eingeholt werden. Uns interessieren die Beschingungen, unter denen dies geschehen könnte.

Zusammenfassung.

Die hauptschichsten Charakteristika der Arbeitskurve der versheirateten Arbeiterinnen, verglichen mit den Kurven aller Arbeiterinnen, sind (siehe Tabelle LIII):

- 1. Ein langsamerer Übungszuwachs zu Beginn jedes Einübungs= vorgangs. Dies äußert sich
 - a) in der Wochenkurve durch späteres Erreichen der Maximalleistung; durch späteres Eintreten der maximalen Leistungssteigerung; durch verringerte Kentabilität des Montags und Dienstags, vergrößerte Kentabilität des Freitags.



Zabelle LIII.

- b) in der Halbtagskurve durch späteres Eintreten der maximalen Leistungssteigerung vom Bormittag zum Nachmittag;
- c) in der Tageskurve durch verminderte Leistung am zweiten Tagesabschnitt; verminderte Leistungssteigerung vom ersten zum zweiten Tagesabschnitt; vergrößerte Leistungssteigerung vom dritten zum vierten Tagesabschnitt.
 - 2. Gine größere Gleichmäßigkeit der Leiftung von Tag zu Tag.
- 3. Eine größere Durchschnittsdifferenz zwischen Vormittags= und Nachmittagsleiftung.

Schriften 135. III.

23

Es ift nicht unmöglich, diese Charakteristika teilweise durch die stärkere Belastung der verheirateten Frau mit häuslicher Arbeit zu "erklären". Die unter 1a und b angeführten Tatsachen wären als= bann Folge der häuslichen Sonntagsarbeit, sowie ein Zeichen dafür, daß die verheiratete Frau sich überhaupt nach jeder Unterbrechung stets schwerer wieder in der Arbeit "zurechtfindet". Die Beränderungen der Tageskurve der Berheirateten fänden ebenfalls ihre Erklärung burch häusliche Tätigkeit an jedem Abend. Die größere Gleichmäßig= feit der Leiftung würde dem bei der verheirateten Frau jedenfalls dringenden Wunsch nach gleichmäßigem Verdienst entsprechen und zum Teil auch dem erhöhten Durchschnittsalter der verheirateten Arbeiterinnen im Bergleich zu allen Arbeiterinnen zuzuschreiben sein. Die starke Leistungssteigerung am Nachmittag läßt sich ebenfalls als bewußte Arbeitswilligkeit der verheirateten Frauen verstehen und es wäre alsdann auch nicht verwunderlich, daß bei der weniger mechanisierten Arbeit am Feinflyer sie durch diese Arbeitswilligkeit die Ermiidungswirkungen abschwächen können.

Drittes Rapitel.

Der Einfluft der Abstammung auf die Arbeitsleiftung.

A. Der Wochenaufbau der Arbeit.

1. Die Bochenkurve der Ringspinnerinnen.

Den drei Kurven auf Tabelle LIV ist der prinzipielle Verlauf gemeinsam: d. h. die Runahme der Arbeitsintensität vom Anfang bis zur Mitte der Woche und das Nachlaffen am Ende derfelben.

Die drei Kurven unterscheiden sich:

1. durch die Stärke der Leiftungssteigerung vom Montag jum Dienstag. Diese betrug bei den

Bauernkindern:

 $12.2^{0/0}$

Handwerkerkindern:

 $11.2^{0}/_{0}$

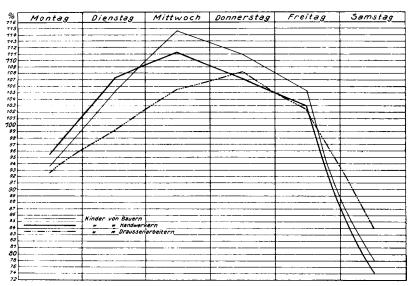
Draußenarbeiterkindern: 6.7 % 1.

2. durch das frühere oder spätere Erreichen der Maximalleiftung. Diese entfiel bei ben

¹ Bur Definition ber Abstammungskategorien f. oben Ginleitung G. 203 f.

Bauernkindern: auf Mittwoch Handwerkerkindern: "Wittwoch Draußenarbeiterkindern: "Donnerstag.

- 3. durch die relative Rentabilität von Dienstag und Freitag. Bei den Bauernkindern war die Dienstagsleistung ebenso gut wie die Freitagsleistung; bei den Handwerkerkindern um 3,1 % besser, bei den Draußenarbeiterkindern um 3,6 % schlechter.
- 4. durch die Größe der Durchschnittsschwankung von einem Tag zum andern. Diese betrug:

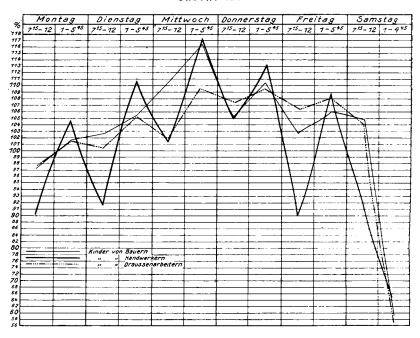


Zabelle LIV.

" " Draußenarbeiterkindern 5,2%

Die drei Kurven lassen sich demnach folgendermaßen charakterisieren: Die Kurve der Bauernkinder steigt in der ersten Wochenhälfte sehr steil an und erreicht am Mittwoch ihren höhepunkt. Die Abnahme der Arbeitsintensität in der zweiten Wochenhälfte geht langsam vor sich, der Freitag ist noch ebenso rentabel als der Dienstag. Die Kurve der handwerkerkinder ist der typischen Kurve aller Kingspinnerinnen

am ähnlichsten. Sie steigt steil zum Dienstag, viel langsamer zum Mittwoch und sinkt stark zum Freitag. Die Handwerkerkinder arbeiten regelmäßiger als die Bauernkinder, doch werden sie hierbei noch von den Draußenarbeiterkindern übertroffen, deren Kurve auch am längsten ansteigt. Letztere verlieren also die einmal erreichte Arbeitsintensität am langsamsten, die Handwerkerkinder am schnellsten, während die Bauernkinder in dieser Hinsicht zwischen den beiden andern Gruppen



Jabelle LV.

stehen, aber die Fähigkeit haben, ihre Leistung am Ansang der Woche besonders stark zu steigern.

2. Die Salbtagsturve der Ringspinnerinnen.

Während die Halbtagskurven der Handwerker- und der Draußenarbeiterkinder den typischen Verlauf als Zickzacklinien haben, steigt die Halbtagskurve der Bauernkinder in der ersten Hälfte der Woche ohne Unterbrechung an. Die Leistung des Dienstags Vormittag ist besser als die des Montags Nachmittag, die des Mittwochs Vormittag besser als die des Dienstags Nachmittag. Außer dieser Verschiedenheit in der Schnelligkeit des Übungszuwachses am Anfang der Woche unterscheiden sich die drei Kurven noch in bezug auf die Differenz zwischen Vormittags= und Nachmittagsleiftung. Diese betrugen bei den Kindern von:

		Bauern	Handwerkern	Draußenarbeitern
$\mathfrak{a}\mathfrak{m}$	Montag	$4,6^{0}/_{0}$	$15,8^{0}/o$	$3,9^{0}/_{0}$
,,	Dienstag	$2.7^{0}/_{0}$	$20.5^{\ 0}/_{0}$	$4,9^{0}/_{0}$
,,	Mittwoch	$5,1^{0}/_{0}$	$15,4^{0}/o$	$7.4^{0}/_{0}$
,,	Donnerstag	$4.8^{0/0}$	$7,6^{\circ}/_{\circ}$	$2,1^{0}/_{0}$
"	Freitag	$3.1^{0/0}$	21,00/0	1,9 0/0
	Durchschnitt	4,0°/o	16,1 º/o	4,0 º/o

Wie ersichtlich, ist die durchschnittliche Differenz zwischen Vormittags= und Nachmittagsleiftung bei Bauern= und Draußenarbeiter= findern gleich groß, bei den Handwerkerkindern außerordentlich viel größer. Die maximale Leistungssteigerung liegt bei letzteren auf dem Freitag, bei den beiden anderen Gruppen auf dem Mittwoch.

Hauptresultate von Tabellen LIV und LV:

Die Kinder der Draußenarbeiter sind die gleichmäßigsten Arbeiterinnen; sie haben die kleinste Durchschnittsschwankung von Tag zu Tag und vom Bormittag zum Nachmittag. Ihre Kurve steigt am längsten an und ihre Arbeitsintensität nimmt gegen Ende der Woche nur langsam ab. Die Bauernkinder arbeiten innerhalb des Arbeitstages ebenso regelmäßig, innerhalb der Arbeitswoche viel unregelmäßiger als die Draußenarbeiterkinder. Ihr Übungszuwachs in der ersten Wochenhälste ist auch auf der Halbtagskurve ununterbrochen. Die Handwerkerkinder endlich stehen in bezug auf Unregelmäßigkeit der Leistung innerhalb der Woche an zweiter Stelle, innerhalb des Tages an dritter Stelle. Ihre Leistungssteigerung am Wochenansang ist geringer als die der Bauernkinder und ihre Arbeitsintensität läßt in der zweiten Wochenhälste rascher nach als bei den beiden andern Gruppen. Man könnte also versucht sein, ihnen eine größere Ermüdsbarkeit zuzuschreiben als den Bauern= und den Draußenarbeiterkindern.

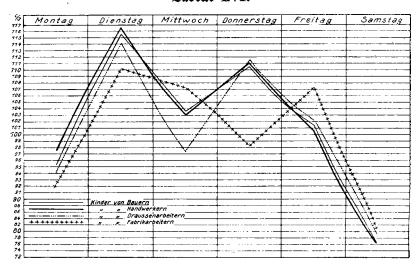
3. Die Wochenkurve der Feinflnerspinnerinnen.

Bon den vier Kurven auf Tabelle LVI verlaufen zwei, nämlich die der Bauern= und der Handwerkerkinder, typisch in zwei "Wellen", von denen die zweite flacher ist als die erste. Das Maximum der Leistung liegt bei beiden am Dienstag, saßt man je zwei Tage zusammen, am Dienstag und Mittwoch. Die Kurve der Draußenarbeiterkinder hat ebenfalls

1.

noch den typischen Berlauf mit dem Höhepunkt am Dienstag; doch ift die Mittwochsleistung so wenig, die Donnerstags= nnd Freitags= leistung so sehr rentabel, daß beim Zusammensassen von je zwei Tagen das Wochenmazimum auf Donnerstag und Freitag liegt.

Abweichend verläuft die Kurve der Fabrikarbeiterkinder: sie steigt zum Dienstag, sinkt zum Mittwoch und sehr stark zum Donnerstag, um am Freitag wieder die Höhe des Mittwochs zu erreichen. Beim Zusammensassen von zwei Tagen liegt das Wochenmaximum natürlich auf Dienstag und Mittwoch.



Jabelle LVI.

Bei den Bauern-, Draußenarbeiter- und Fabrikarbeiterkindern ift die Leistung des Donnerstags und Freitags zusammen höher als die des Montags und Dienstags zusammen; nur bei den Handwerkerkindern ist das Gegenteil der Fall.

Die Durchschnittsschwankung zwischen den einzelnen Tagen betrug bei den

Bauernkindern .					11,9 º/o
Handwerkerkindern					$12,6^{0/0}$
Draußenarbeiterkink	ser	n		,•	15,0 º/o
Fahrifarheiterfinder	n				9.4 %

Die Steigerung der Leistung vom Montag zum Dienstag betrug bei den

Bauernkindern		$21,2^{-0}/o$
handwerkerkindern		$19,5^{0}/_{0}$
Draußenarbeiterkindern		$21,2^{0/0}$
Fabrifarbeiterkindern .		$18.7^{-0}/o$

Bergleicht man Tabellen LIV und LVI miteinander, so findet sich auf beiden ein hinneigen zum stadilen übungstyp in den Kurven der Draußenarbeiterkinder (hinausschieden der Maximalleistung; Superiorität des Wochenendes über den Wochenansang); in den Kurven der Handwerkerkinder dagegen ein hinneigen zum labilen Übungstyp (geringe Kentadilität des Wochenendes). Die Bauernkinder arbeiten auch hier wieder durchschnittlich gut mit starker Leistungssteigerung am Ansang der Woche. Hinsichtlich der Größe der Durchschnittsschwankung ist die Keihenfolge der drei Gruppen hier die umgekehrte als bei den Ringspinnerinnen.

4. Die halbtagsturve der Feinflnerspinnerinnen.

Die vier Kurven auf Tabelle LVII entsprechen natürlich in der Lage ihrer Höhe= und Tiespunkte den Kurven auf Tabelle LVI. Sie haben alle den typischen Berlauf. Gine Ausnahme von dieser Regel machen nur die Dienstagsvormittagsleistungen bei Bauern= und Fabrikarbeiter=kindern. In diesen beiden Gruppen übertrifft die Leistung des Diens= tags Bormittag die des Montags Nachmittag.

Die Leistungszunahme vom Bormittag zum Nachmittag beträgt bei den Kindern von

	Bauern	Handwerkern	Draußen= Arbe	Fabrit̃= itern
Montag	$7.2^{0}/_{0}$	$34,5^{-0/0}$	$22,4^{\ 0}/_{0}$	$18,2^{0}/_{0}$
Dienstag	$24,6^{0}/_{0}$	$20.0^{0}/_{0}$	$26,4^{0}/_{0}$	18,0 ⁰ / ₀
Mittwoch	$23,7^{\circ}/_{\circ}$	$35,4^{0}/_{0}$	$7.4^{\circ}/_{\circ}$	$71,8^{0}/_{0}$
Donnerstag	$26,1^{-0}/o$	$22,9^{0}/_{0}$	$44,0^{0}/_{0}$	$8,2^{0}/_{0}$
Freitag	$5,4^{0}/_{0}$	$24.4^{\ 0}/_{0}$	31,5 º/o	25,7 º/o
Durchschnitt	17,4 ⁰ / ₀	$27.4^{-0}/_{0}$	22,5 0/0	28,4 %

Hier ebenso wie bei den Ringspinnerinnen arbeiten die Handwerkerkinder innerhalb des Tages unregelmäßiger als die Bauernund Draußenarbeiterkinder; sie werden freilich in dieser Hinscht noch
von den Fabrikarbeiterkindern übertroffen. Im Bergleich zu den Ringspinnerinnen haben Bauern- und Draußenarbeiterkinder bei den Feinssingerspinnerinnen in bezug auf Regelmäßigkeit der Leistungen ihre
Pläße vertauscht. Beim Feinssynnen sind die Bauernkinder die
gleichmäßigsten Arbeiterinnen.

Die maximale Leistungssteigerung findet sich bei Bauern= und Draußenarbeiterkindern am Donnerstag; bei Handwerker= und Fabrik= arbeiterkindern am Mittwoch.

Hauptresultate von Tabellen LVI und LVII:

In der Wochen= und Halbtagskurve der Kinder von Draußen= arbeitern machen sich Zeichen von Ermüdung am spätesten bemerkbar. An Gleichmäßigkeit der Leistung werden sie von den Bauernkindern

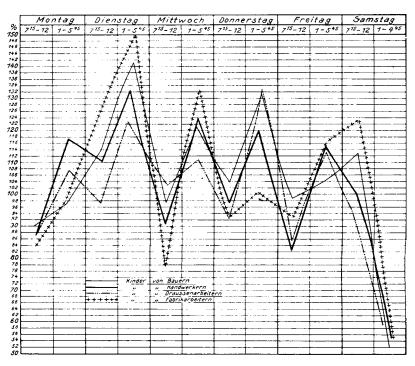


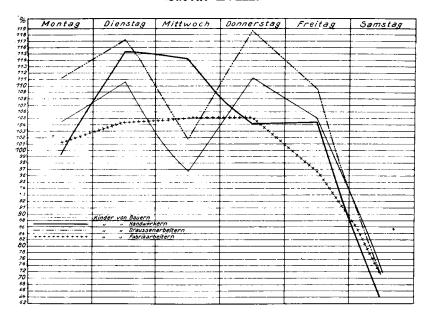
Tabelle LVII.

übertroffen, die bei sonst durchschnittlichem Wochenausbau der Arbeit ihre Leistung am Wochenansang sehr stark steigern. Dasselbe gilt auch von den Fabrikarbeiterkindern, die im übrigen, ebenso wie die Handwerkerkinder, ein Hinneigen zum labilen übungstyp zeigen.

Nach dem mehr oder minder deutlichen Hervortreten des labilen Übungstyps geordnet ergeben die vier Gruppen folgende absteigende Reihe: Fabrikarbeiter-, Handwerker-, Bauern-, Draußenarbeiterkinder. Die Reihenfolge ist dieselbe wie bei den Ringspinnerinnen. Bei diesen sind die Draußenarbeiterkinder, bei den Feinflyerspinnerinnen die Bauernkinder die gleichmäßigsten Arbeiterinnen.

5. Die Wochenkurve der Grobflyerspinnerinnen.

Die Kurven der Bauern= und der Draußenarbeiterkinder auf Tabelle LVI verlausen in zwei "Wellen", von denen die erste flacher ist als die zweite; das Maximum liegt bei beiden am Donnerstag. Die Kurve der Handwerkerkinder erreicht ihren Höhepunkt am Dienstag und sinkt von da ab erst langsam, dann sehr rasch. Die Kurve der



Zabelle LVIII.

Fabrikarbeiterkinder steigt vom Dienstag zum Mittwoch noch sehr schwach an, bleibt am Donnerstag auf derselben Höhe und sinkt dann zum Freitag. Faßt man je zwei Tage zusammen, so ist bei den Bauernkindern der Donnerstag und Freitag rentabler als der Monstag und Dienstag, bei den Draußenarbeiterkindern ebenso rentabel; bei den Handwerkers und Fabrikarbeiterkindern unrentabler. Die Durchschnittsdifferenz von einem Tag zum andern betrug bei den Kindern von Bauern $10.4\,$ %, Handwerkern $6.8\,$ %, Draußenarbeitern $12.1\,$ %, Fabrikarbeitern $3.1\,$ %.

In allen drei Arbeitskategorien unterscheiden sich die Arbeiterinnen verschiedener Abstammung:

1. durch das frühere oder spätere Erreichen der Maximal= leiftung. Diese entfiel bei den Kindern von

Bauern: Imal auf Dienstag, Imal auf Mittwoch, Imal auf Donnerstag;

Sandwerkern: 2 mal auf Dienstag, 1 mal auf Mittwoch:

Draußenarbeitern: 1 mal auf Dienstag, 2 mal auf Donnerstag; Fabrikarbeitern: 1 mal auf Dienstag, 1 mal auf Mittwoch.

Faßt man je zwei Tage zusammen, so liegt das Wochenmaximum bei den Kindern von

Bauern: auf Dienstag und Mittwoch, Mittwoch und Donners= tag, Donnerstag und Freitag;

Handwerkern: 2 mal auf Dienstag und Mittwoch, 1 mal auf Mittwoch und Donnerstag;

Draußenarbeitern: 1 mal auf Mittwoch und Donnerstag, 2 mal auf Donnerstag und Freitag;

Fabrikarbeitern: auf Dienstag und Mittwoch, auf Mittwoch und Donnerstag.

2. durch die relative Rentabilität von Wochenanfang (Montag, Dienstag) und Wochenende (Donnerstag, Freitag).

Bei den Bauernkindern ist der Wochenaufang 2 nial schlechter, 1 mal ebenso gut wie das Wochenende.

Bei ben Sandwerkerkindern 3 mal beffer.

Bei den Draußenarbeiterkindern 2 mal schlechter, 1 mal ebenjo gut. Bei den Fabrikarbeiterkindern 1 mal ichlechter, 1 mal besser.

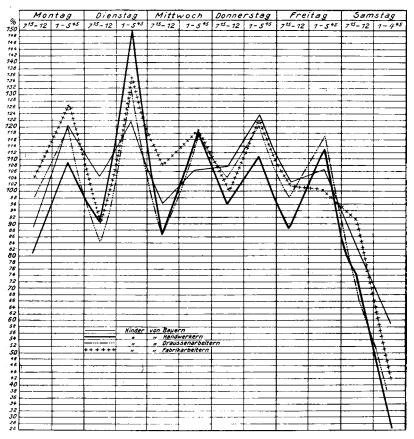
In dem Wochenausbau der Arbeit der Draußenarbeiterkinder zeigen sich also am spätesten Zeichen von Ermüdung. Ganz ähnlich steht es mit den Bauernkindern, die auscheinend bei leichterer und weniger mechanisierter Arbeit erstere an Gleichmäßigkeit der Leistung erreichen. Die Handwerkerkinder sind ermüdbarer und zwar bei weniger mechanisierter Arbeit in höherem Maße. Die beiden Kurven der Kinder der Fabrikarbeiter sind von den übrigen sehr verschieden; sie zeigen einerseits frühe Ermüdbarkeit, andererseits große Gleichemäßigkeit der Leistung.

6. Die halbtagskurve der Grobflyerspinnerinnen.

Die vier Kurven auf Tabelle LIX bilden Wellenlinien. Uusnahmen von diesem prinzipiellen Verlauf sind nur die Leistungssteigerung vom Mittwoch Nachmittag zum Donnerstag Vormittag in der Aurve der Bauernkinder und die Senkung vom Freitag Bormittag zum Freitag Nachmittag in der Aurve der Fabrikarbeiterkinder.

Die Leistungszunahme vom Bormittag zum Nachmittag setrug bei den Kindern von

Zabelle LIX.



am	Montag	Bauern . 35,6 °/c	•	Draußenarbeitern 22,1 %	Fabrikarbeitern 21,2 %
,,	Dienstag .	. 15,9 º/c	66,7 º/o	56,2 º/o	50,7 º/o
,,	Mittwoch	9,9 %	37,4 º/o	35,9 º/o	20,1 º/o
,, ·	Donnerstag .	12,8 º/o	$15,0^{0}/_{0}$	15,1 º/o	$21,3^{0}/_{0}$
,,	Freitag	3, 2 º/ơ	$27,0^{0}/_{0}$	18,8 º/o	_
	Durchschnitt	15,5 º/o	36,1 º/o	29,6 º/o	28,3 0/0

Hier, ebenso wie in den beiden andern Arbeitskategorien, arbeiten also die Bauern= und die Draußenarbeiterkinder gleichmäßiger als die Handwerkerkinder. Bei den Ringspinnerinnen war die Gleichmäßige keit der Leistung bei den beiden ersteren Abstammungsgruppen diesselbe; bei den Feinflyerspinnerinnen arbeiteten die Bauernkinder um durchschnittlich 5,1% gleichmäßiger als die Draußenarbeiterkinder; bei den Grobflyerspinnerinnen um 14,1%. Es scheint daher, als ob auch in dieser Hinscht die größere Leistungsfähigkeit der Bauernkinder bei weniger mechanisierter und leichterer Arbeit zur Geltung käme.

Um das mehr oder minder deutliche Hervortreten des labilen libungstyps bei den einzelnen Gruppen zu charakterisieren, vergleichen wir die Leistungen des Dienstags= und des Donnerstags Nachmittag miteinander. Es war bei den Kindern von

Bauern: Donnerstag rentabler als Dienstag Nachmittag um 2,5 %; Draußenarbeitern: Dienstag rentabler als Donnerstag Nach= mittag um 11,7 %;

Fabrikarbeitern: Dienstag rentabler als Donnerstag Nachmittag um $13.9\,^{\rm 0}/_{\rm 0}$;

Handwerkern: Dienstag rentabler als Donnerstag Nachmittag um 41.3%.

In allen drei Arbeitskategorien ist in den Kurven der Bauern= und der Draußenarbeiterkinder der labile Übungstyp weniger deutlich ausgeprägt als bei den Handwerker= und Fabrikarbeiterkindern. Diese Tatsache kommt zur Geltung im früheren oder späteren Erreichen des Wochenmazimum, in der relativen Rentabilität von Wochenansang und Wochenende. Die Kurven der Handwerkerkinder werden mit abnehmender Schwierigkeit und Mechanisiertheit der Arbeit labiler, die der Bauernkinder stabiler (vergleiche Dienstag und Donnerstag Nachmittag auf Tabellen LV und LIX). Lettere Gruppe wird zugleich in ihrer Leistung von Tag zu Tag und vom Vormittag zum Nachmittag gleichmäßiger.

B. Der Tagesaufbau der Arbeit.

1. Die Tagesturve der Ringspinnerinnen.

Bon den drei Tageskurven auf Tabelle LX verlaufen zwei, die der Bauern= und die der Draußenarbeiterkinder, typisch; die Arbeits= intensität nimmt mit dem Fortschreiten des Arbeitstages zu, unter= brochen durch den ungünstigen Einfluß der Mittagspause auf die ihr

365

birekt folgende Leistung. Die Kurve der Handwerkerkinder dagegen sinkt etwas vom ersten zum zweiten Tagesabschnitt und steigt zuerst langsam, dann rascher an.

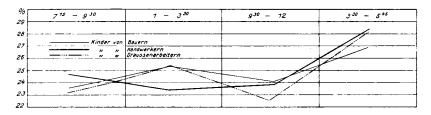
Bergleichen wir die jeweilige Leistungszunahme nach der Kaffeeund der Besperpause, so ergibt sich:

Die Leiftung ftieg vom

	1.—2. Abschnitt	3.—4. Abschnitt
Bauernkinder	 7,1 ⁰ / ₀	$11,6^{0/0}$
handwerkerfinder	 	$17,9^{0}/o$
Draußenarbeiterkinder .	$9,4^{0}/_{0}$	23,7 º/o

Während also die Handwerkerkinder überhaupt erst nach der Mittagspause ihre Arbeit intensivieren, ist bei den Draußen=

Tabelle LX.



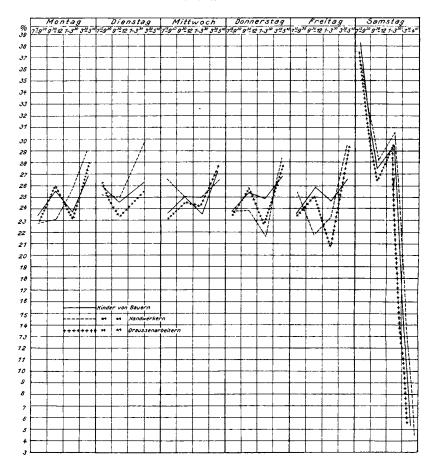
arbeiterkindern die Leiftungszunahme nach der Besperpause sehr viel größer als nach der Kasseepause; bei den Bauernkindern sind beide Zahlen nur wenig verschieden voneinander. Man könnte also versucht sein, in der Tageskurve der Draußenarbeiterkinder ebenso wie in ihrer Wochenkurve ein etwas stärkeres Hinneigen zum stabilen übungstyp zu sehen als bei den Bauernkindern.

Bei den Handwerkerkindern läßt das Sinken der Leistung am zweiten Tagesabschnitt vielleicht auf Ermüdung schließen.

2. Die Rurven der einzelnen Wochentage.

Nach den Ergebnissen von Tabelle LX kann es nicht verwundern, daß auch an den einzelnen Wochentagen die Tageskurven der Bauern= und der Draußenarbeiterkinder sich am häufigsten gleichen. Die Tageskurven dieser beiden Gruppen verlausen typisch am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag. Sie unterscheiden sich nur hinsichtlich der Arbeitsintensität am dritten Tagesabschnitt; die Leistung desselben steht bei den Bauernkindern immer über der des ersten Abschnitts, bei den Draußenarbeiterkindern am Donnerstag und am





Freitag darunter. Bei letteren laffen die starken Leistungsschwankungen an diesen beiden Tagen auf Ermüdung schließen.

Die Kurve der Handwerkerkinder dagegen verläuft nur am Donnerstag den beiden andern parallel, freilich mit viel geringerer Leiftungssteigerung nach der Kaffeepause. Mittwochs= und Freitags= furve gleichen der Durchschnittskurve aller Handwerkerkinder. Um Montag steigt die Kurve der Handwerkerkinder stetig an, nach der Kaffeepause freilich nur sehr langsam.

Hauptresultate von Tabellen LX und LXI:

- 1. Die Tageskurven der Bauern= und der Draußenarbeiterkinder haben den typischen Berlauf als Wellenlinien. Dieser macht sich auch bei diesen beiden Gruppen an fast allen Wochentagen geltend.
- 2. Bei den Bauernkindern unterscheiden sich die einzelnen Tageskurven nur sehr wenig voneinander; bei den Draußenarbeiterkindern zeigen die letzten Wochentage zunehmende Differenzen zwischen den einzelnen Tagesabschnitten.
- 3. Der Tagesaufbau der Arbeit bei den Handwerkerkindern ist durch die Abnahme der Leistung am zweiten Tagesabschnitt charaktezissiert. Dieses Charakteristikum findet sich in den Kurven des Dienstags, Mittwochs und Freitags und zwar beim Fortschreiten der Arbeitswoche mit verstärkter Intensität.
- 4. Die Kurven der einzelnen Wochentage sind bei den Handwerkerkindern am meisten, bei den Bauernkindern am wenigsten voneinander verschieden.

3. Die Tageskurve der Feinflyerspinnerinnen.

Von den vier Kurven auf Tabelle LXII verlaufen zwei, die der Handwerker= und die der Draußenarbeiterkinder stetig steigend; die Mittagspause hat anscheinend keinen ungünstigen Einfluß auf die ihr solgende Leistung. Die Kurve der Bauernkinder zeigt die bekannten beiden Hebungen und Senkungen; doch ist die Leistung des zweiten und des vierten Tagesabschnitts gleich groß. Die Kurve der Fabrikarbeiterkinder steigt dis zum dritten Tagesabschnitt und sinkt im vierten ein wenig.

Die Steigerung der Leistung beträgt:

	1.—2. Tages= abschnitt	2.—3. Tages≠ abschnitt	3.—4. Tages= abschnitt
Bauernkinder	 35,7 º/o	-	7,200
Handwerkerkinder .	 $37.8^{\circ}/_{\circ}$	18,8 º/o	0,6 ° o
Draußenarbeiterkinder	 43,6 º/o	$1,6^{0}/o$	$24,4^{\ 0}/_{0}$
Fabrikarbeiterkinder	 $44,5^{0}/o$	8,6 º/o	_

Wollen wir versuchen, auch in diesen, teilweise schwer erklärlichen Ungaben Zusammenhänge mit uns bekannten Charakteristiken der

Kurven der einzelnen Gruppen zu finden, so ließe sich vielleicht auf folgendes hinweisen. Bei den Handwerker- und den Fabrikarbeiterkindern wird die Leistungssteigerung nach jeder Arbeitspause geringer, bei letzteren verwandelt sie sich im letzten Tagesabschnitt sogar in ein Sinken der Leistung. Bei den Draußenarbeiterkindern dagegen nimmt die Leistung nach der Wesperpause außerordentlich viel stärker zu als nach der Mittagspause.

Ordnen wir die einzelnen Gruppen nach der Differenz, die zwischen der Zunahme der Arbeitsintensität nach der Kaffeepause einerseits und nach der Besperpause andererseits besteht, so ergibt sich

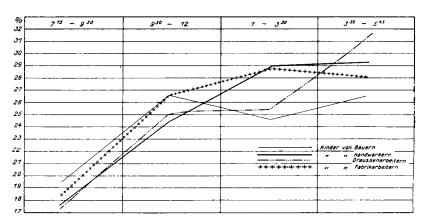


Tabelle LXII.

folgende absteigende Reihe: Fabrikarbeiter=, Handwerker=, Bauern=, Draußenarbeiterkinder.

Die Tageskurve der beiden ersten Gruppen zeigt also viel deutlicher den labilen Übungstyp als die der beiden letzten. Wir erinnern uns, daß es in bezug auf die Wochenkurven der einzelnen Gruppen ebenso stand.

4. Die Tageskurve der Grobflyerspinnerinnen.

Unter den Grobscherspinnerinnen zeigen zwei Gruppen, die der Bauern= und die der Handwerkerkinder, den typischen Tagesausbau der Arbeit mit zwei Hebungen und zwei Senkungen. Die Kurve der Draußenarbeiterkinder steigt, ebenso wie dei den Feinflyerspinnerinnen, stetig an; bei den Fabrikarbeiterkindern ist die Leistung

369

des zweiten Tagesabschnitts intensiver als die des vierten. Die Leistung stieg vom:

	12.	Tagesabschnitt	3.—4. Tagesabschnitt
Bauernkinder		39,7 º/o	34,9 °/ ₀
handwerkerkinder		$42,3^{0}/_{0}$	33,7 º/o
Draußenarbeiterkinder .		$2,2^{0}/_{0}$	$11,5^{0}/_{0}$
Fabrikarbeiterkinder .		59,8%	$13.5^{\circ}/_{\circ}$

Nur bei einer Gruppe, den Draußenarbeiterkindern, nimmt die Leistung nach der Besperpause intensiver zu als nach der Kaffeepause. Bei den Bauernkindern sind beide Leistungssteigerungen fast gleich

7 75 - 930 32 31 .70 29 28 27 25 25 24 Kinder von Bauern 22 21 Dråussenarbeitern 20 Fabrikarbeiter:

Zahelle LXIII.

groß; bei den Handwerker- und namentlich bei den Fabrikarbeiterkindern ist die Leistungszunahme innerhalb des Bormittags außerordentlich viel größer als die innerhalb des Nachmittags.

Die Hauptresultate von Tabellen LX, LXII und LXIII er- gänzen sich also.

In allen drei Arbeitskategorien zeigt die Tageskurve der Kinder von Draußenarbeitern am spätesten Zeichen von Ermüdung. In zwei Fällen steigt sie ununterbrochen an; immer ist die Leistungszunahme innerhalb des Nachmittags im Bergleich zum Bormittag intensiver als bei den andern Gruppen. Die Tageskurve der Bauernskinder hat in allen drei Arbeitskategorien den typischen Berlauf; die Leistungssteigerungen innerhalb des Bormittags und des Nachmittags sind in zwei Fällen von fast gleicher Größe. Bei den beiden Kateschriften 185. III.

gorien von Flyerspinnerinnen kommt der labile Übungstyp in den Tageskurven der Handwerker= und der Fabrikarbeiterkinder deutlich zur Geltung. Bei letzteren liegt die Maximalleistung des Tages nie auf dem letzten Tagesabschichnitt; bei beiden Gruppen ist die Leistungsfteigerung innerhalb des Nachmittags weit geringer als innerhalb des Bormittags. Bei den Kingspinnerinnen machen sich in der Tagesfurve der Handwerkerkinder Zeichen von Ermüdung am Bormittag hemerkbar.

Diese Resultate stimmen ferner mit den Ergebnissen von Tabellen LIV—LIX überein. Hinsichtlich des Wochen- sowohl wie des Tages- aufbaus ihrer Arbeit sind die Draußenarbeiter und die Bauernkinder stabiler, als die Handwerker- und die Fabrikarbeiterkinder. Mit den verschiedenen Anforderungen der einzelnen Teilarbeiten verändert sich dies Resultat nur in sehr geringem Maße 1.

Bufammenfaffung.

Die Untersuchung bezüglich des Einflusses der Abstammung der Arbeiterinnen auf ihre Arbeitsleiftung hat folgende Resultate ergeben.

1. Sinsichtlich des Ubungstups.

Bon den vier Gruppen zeigen zwei, die Bauern- und die Draußenarbeiterkinder, den stadilen Übungstyp in ihren Arbeitskurven; die zwei übrigen, die Handwerker- und die Fabrikarbeiterkinder, den labilen Übungstyp. Diese Berschiedenheit äußert sich

- 1. in der Wochenkurve in dem früheren oder späteren Erreichen der Mazimalleistung; in der relativen Leistungshöhe von Wochensanfang und Wochenende;
- 2. in der Salbtagsfurve in dem früheren oder späteren Gintreten der maximalen Leiftungssteigerung;
- 3. in der Tageskurve in der größeren oder geringeren Leistungs= steigerung im letten Tagesabschnitt.

Diese Charakteristika sind in allen Arbeitskategorien die gleichen und kommen auf Tabelle LXIV beim Zusammensassen aller Spinnerinnen derselben Abstammung in einer Gruppe sehr deutlich zum Ausdruck. Die Maximalleistung der Woche entfällt bei allen Arbeitskategorien zusammen bei den Kindern von

¹ Die Kurven der einzelnen Wochentage verlaufen bei den Flyerspinnerinnen auscheinend völlig irrational und werden daher hier besser nicht besprochen.

Draußenarbeitern auf Donnerstag und Freitag,

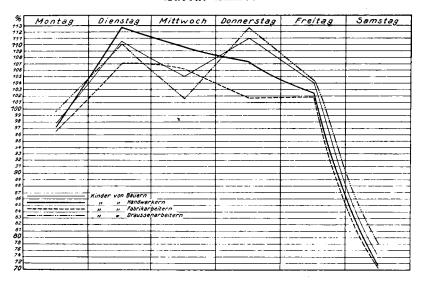
Bauern auf Mittwoch und Donnerstag,

Fabrikarbeitern auf Dienstag und Mittwoch,

Handwerkern auf Dienstag und Mittwoch.

Aus diesen Angaben ließe sich also, natürlich mit aller Borsicht, ein Schluß auf die verschieden große Ermüdbarkeit der einzelnen Abstammungsgruppen ziehen. Die Draußenarbeiter= und die Bauern= finder scheinen dann die am wenigsten ermüdbaren Arbeitskräfte zusein.

Auch minder wichtige Einzelheiten in den Arbeitskurven weisen auf dieselbe Tatsache hin. So findet sich in zwei Halbtagskurven der



Jabelle LXIV.

Bauernkinder ein kontinuierliches Ansteigen bis zur Maximalleistung, ohne Senkung am Bormittag; in den Tageskurven der Handwerkerkinder dagegen sinkt in einem Fall die Leistung am zweiten Tagesabschnitt; bei den Fabrikarbeiterkindern liegt das Maximum des Tages niemals im letzten Tagesabschnitt.

2. Sinsichtlich der Gleichmäßigkeit der Leiftung.

Diese ist innerhalb der Arbeitswoche und innerhalb des Arbeits= tages bei den Handwerkerkindern stets geringer als bei den Draußen= arbeiter= und Bauernkindern. Die Fabrikarbeiterkinder arbeiten inner=

24*

halb der Woche regelmäßig, innerhalb des Tages unregelmäßig. Mit der abnehmenden Schwierigkeit und Mechanisiertheit der Arbeit werden die Arbeitskurven der Handwerkerkinder ungleichmäßiger, die der Bauernkinder gleichmäßiger.

Nehmen wir hier als Merkmal für die größere oder geringere Leistungsfähigkeit der Arbeiterinnen das frühere oder spätere Einsehen der Ermüdung und die stärkeren oder schwächeren Leistungsschwankungen an, so erhalten wir solgende absteigende Reihe:

Draugenarbeiter=, Bauern=, Fabrikarbeiter=, Handwerkerkinder.

Die Leistungsfähigkeit der beiden ersten Gruppen ist sast gleich groß. Fragen wir uns nun schließlich, welche Hypothesen die hier aufgezeigten Zusammenhänge zwischen Abstammung und Leistungsfähigkeit der Arbeiterinnen wahrscheinlich machen könnten.

Es scheint mir erlaubt, vor allem den allgemeinen Lebensstandard der Familie als Ursache der größeren oder geringeren Ermüddarkeit der Auernstinder, die große Ermüddarkeit der Hauernstinder, die große Ermüddarkeit der Handwerkerkinder dürste wohl vorwiegend aus der verschiedenen Lebenshaltung ihrer Familien zu verstehen sein. Es ist bekannt, daß meist nur verarmte und dem Proletariat sich nähernde Handwerkersamilien ihre Töchter zur Fabrik schieden. Sehr wahrscheinlich sind die Töchter selbständiger kleiner süddeutscher Bauern in bezug auf Luft, Licht und Nahrung besser gestellt als erstere.

Ein weiterer Grund der verschiedenen Ermüddarkeit der Arbeiterinnen, der wohl vor allem sür die Draußenarbeiterkinder Gültigfeit hat, könnte die körperliche Tüchtigkeit des Baters sein. Draußenarbeit, wie wir sie hier verstehen, wird vorwiegend von körperlich kräftigen Männern ausgeführt, während es wahrscheinlich ist, daß sich die schwächlicheren Leute eher dem Handwerk oder der Textilarbeit zuwenden.

Wir hätten also vielleicht die große Leistungsfähigkeit der Bauernstinder ganz vorwiegend ihren günftigen Lebensverhältnissen, diejenige der Draußenarbeiterkinder vielleicht mehr ererbter körperlicher Tüchtigsteit zuzuschreiben. Die größere Ermüdbarkeit der Handwerkers und Fabrikarbeiterkinder könnte dagegen Resultat eines geringeren Vorshandenseins oder völligen Fehlens beider Faktoren sein.

¹ Rach Unsicht der Betriebsleitung leben die Bauern der Umgebung tatsächlich in ganz annehmbaren Verhältnissen und kommen beispielsweise im Sommer oftmals nicht zur Fabrik, "weil sie es nicht nötig haben".

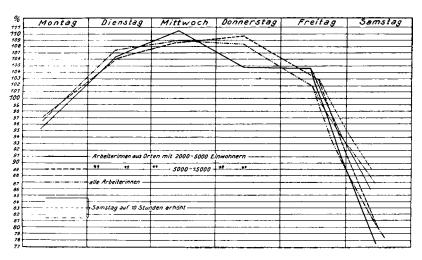
Viertes Rapitel.

Der Ginfluß der Herkunft auf die Arbeitsleiftung.

Der Wochenaufbau der Arbeit.

1. Die Bochenkurve der Ringspinnerinnen.

Tabelle LXV vergleicht den Wochenaufbau der Arbeit von Ringspinnerinnen aus Orten mit 2000—5000 Einwohnern und aus Orten



Zabelle LXV.

mit 5000—15000 Einwohnern (Großdorf und Kleinstadt) mit dem aller Ringspinnerinnen 1.

Die Wochenkurve der Großdörflerinnen steigt bis zum Mittwoch; senkt sich dann überdurchschnittlich rasch zum Donnerstag und kaum merklich zum Freitag. Die Kurve der Kleinstädterinnen dagegen steigt bis zum Donnerstag, und sinkt erst am Freitag. Die drei Kurven auf Tabelle LXV unterscheiden sich also besonders hinsichtlich der Donnerstagsseistung. Diese ist im Bergleich zu den anderen Tagen bei den Großdörflerinnen schlechter, bei den Kleinstädterinnen besser, als beim Durchschnitt aller Arbeiterinnen.

1 Uber bie einzelnen Ortsgrößenklaffen f. Ginleitung S. 216 f.

Faßt man je zwei Tage zusammen, so liegt das Wochenmaximum bei den

Großdörflerinnen auf Dienstag und Mittwoch,

Kleinstädterinnen auf Mittwoch und Donnerstag.

Die Durchschnittsschwankung zwischen den einzelnen Wochentagen beträgt:

bei	ben	Gro	Bdi	irfl	eri:	nne	n		$5,2^{0}/_{0}$
bei	ben	Mlei	nst	äbt	eri	nne	en		$4,9^{0}/_{0}$
bei	alle	n							4,7 º/o

Die maximale Leistungssteigerung findet stets vom Montag zum Dienstag statt.

Nach den bisherigen Ergebnissen möchte man versucht sein anzunehmen, daß unter den Kingspinnerinnen die Kleinstädterinnen etwas weniger, die Großdörflerinnen etwas stärker ermüddar sind als der Durchschnitt aller Arbeiterinnen. Auch die Gleichmäßigkeit der Leistung ist dei den Kleinstädterinnen größer als bei den Groß-dörflerinnen, dabei aber freisich etwas geringer als beim Durchschnitt aller Kingspinnerinnen.

2. Die halbtagsfurve ber Ringspinnerinnen.

In allen drei Kurven auf Tabelle LXVI ift jede Nachmittags=leistung größer als die ihr folgende und die ihr vorhergehende Bor=mittagsleistung. Bei den Großdörflerinnen liegen höchste Vormittags=und höchste Nachmittagsleistung der Woche am Mittwoch, bei den Kleinstädterinnen am Donnerstag.

Die Leiftungssteigerung vom Vormittag zum Nachmittag an den einzelnen Wochentagen betrug bei den Arbeiterinnen aus:

	(8	droßdörfern	Kleinstädten	Allen Arbeiterinnen
Montag		22,5 º/o	$14,9^{0}/o$	$5,5^{0}/_{0}$
Dienstag		$11,1^{0}/o$	$11,9^{0}/_{0}$	6,9 ⁰ / ₀
Mittwoch		$7.4^{0/0}$	4,6 º/o	6,0 º/o
Donnerstag .		$5,2^{0}/_{0}$	6,6 °/o	4,1 º/o
Freitag		$4,4^{0}/_{0}$	11,9 º/o	8,1 ⁰ / ₀
Durchschi	nitt	12,1 º/o	9,9 0/0	6,1 º/o

Aus diesen Zahlen ergibt sich:

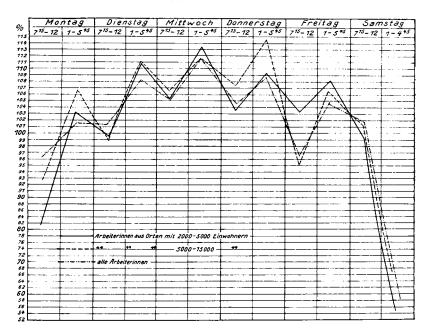
1. Die Großdörflerinnen arbeiten innerhalb des Tages unregel= mäßiger als die Aleinstädterinnen; beide Kategorien unregelmäßiger

als der Durchschnitt aller Ringspinnerinnen. Die Leistungsschwankungen der drei Gruppen innerhalb der Arbeitswoche zeigten dieselbe Beziehung zueinander.

2. Bei den Großdörflerinnen nimmt die Leistungssteigerung vom Bormittag zum Nachmittag mit dem Fortschreiten der Woche ab; bei den Kleinstädterinnen liegen die geringsten Differenzen zwischen Vormittags= und Nachmittagsleistung in der Mitte der Woche.

Hauptresultate von Tabellen LXV und LXVI.

Zabelle LXVI.

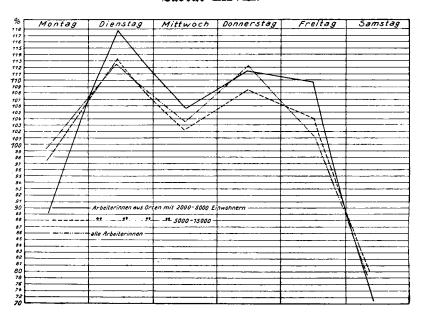


- 1. Die Aleinstädterinnen arbeiten sowohl innerhalb der Arbeitswoche wie innerhalb des Arbeitstages gleichmäßiger als die Großdörflerinnen. In der Wochenkurve entfällt ihre Maximalleistung auf einen späteren Tag, in der Halbtagskurve zeigen sie auch noch am Ende der Woche die Fähigkeit, ihre Nachmittagsleistung stärker zu steigern als die Großdörflerinnen. Wir könnten daher annehmen, daß sie in gezringerem Maße ermüddar sind als letztere.
 - 2. Großdörflerinnen und Kleinftädterinnen arbeiten innerhalb

der Woche und des Tages unregelmäßiger als der Durchschnitt aller Ringspinnerinnen.

3. Die Wochenkurve der Feinflyerspinnerinnen.

Den drei Kurven auf Tabelle LXVII ist der prinzipielle Berlauf gemeinsam; sie bilden zwei "Wellen", von denen die zweite flacher ist als die erste. Das Wochenmaximum liegt stets am Dienstag; saßt man zwei Tage zusammen, so liegt es am Dienstag und Mittwoch.



Zabelle LXVII.

Die nicht erheblichen Unterschiede im Wochenaufbau der Arbeit der verschiedenen Gruppen betreffen:

a) die Stärke der Leiftungssteigerung vom Montag zum Dienstag. Diese beträgt:

b) die Differenz zwischen der Dienstags= und der Donnerstags= leiftung. Diese beträgt:

c) die Durchschnittsdifferenz zwischen den einzelnen Wochentagen. Diese beträgt:

Sbenso wie beim Ringspinnen sind also auch beim Feinflyerspinnen die Kleinstädterinnen die gleichmäßigsten, die Großdörslerinnen die ungleichmäßigsten Arbeiterinnen. Wie die unter a) und b) ansgesührten Zahlen ergeben, ist bei letzteren der labile Übungstyp noch deutlicher ausgeprägt als bei den Kleinstädterinnen. Freilich wird die Bedeutung dieser Tatsache ein wenig eingeschränkt durch die günstige Freitagsleistung der Großdörslerinnen. Das Hauptresultat von Tabelle LXVII bleibt die geringe Durchschnittsschwankung der Kleinstädterinnen, die hier sogar niedriger ist als die aller Arbeitesrinnen. Die übrigen Unterschiede sind unbedeutend.

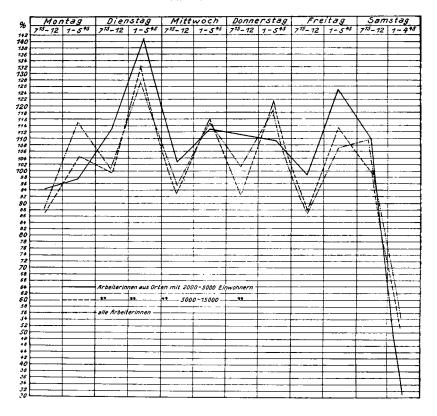
4. Die Halbtagsturve der Keinflnerspinnerinnen.

Die drei Kurven auf Tabelle LXVIII zeigen im allgemeinen den typischen Berlauf. Nur in der Kurve der Großdörflerinnen findet sich vom Donnerstag Vormittag zum Donnerstag Nachmittag eine kleine Senkung. Die Durchschnittsdifferenz zwischen Vormittags= und Nachmittagsleistung beträgt bei den Arbeiterinnen aus:

			G	roßdörfern	Kleinstädten	Allen	Arbeiterinnen
am	Montag .			$3.0^{\circ}/_{\circ}$	19,5 º/o		$29,4^{\circ}/_{0}$
,,	Dienstag			$24.0^{0}/_{0}$	32,6 º/o		$26.2 ^{\rm 0/o}$
"	Mittwoch			$9.4^{-0}/_{0}$	$24,2^{0}/_{0}$		19,0 0/0
,,	Donnerstag				31,1 º/o		$16.5^{\circ}/_{\circ}$
•,	Freitag .			$26.5^{0}/_{0}$	28,6 º/o		23,1 ⁰ / ₀
	Durchschr	iiti	t :	15,7 º/o	27,2 º/o		22,8 0/0

Das uns bisher bekannte Verhältnis zwischen der Gleichmäßigkeit der Leistung der einzelnen Gruppen ist hier in sein Gegenteil umgeschlagen. Die Kleinstädterinnen arbeiten nicht nur unregelmäßiger als der Durchschnitt aller Feinflyerspinnerinnen, sondern sogar als die Großdörflerinnen. Letztere sind die gleichmäßigsten Arbeiterinnen. Borerst ist nicht ersichtlich, auf welche Gründe dieser Wechsel zurückzuführen sein könnte.

Tabelle LXVIII.



5. Die Wochenkurve der Grobflnerspinnerinnen.

Auf Tabelle LXIX werden statt den Leistungen von Großbörflerinnen die Leistungen von Mittelstädterinnen, d. h. von Arbeiterinnen aus der Fabrikstadt selbst, dargestellt. Die drei Kurven
unterscheiden sich sehr stark voneinander. Während die Kurve der Kleinstädterinnen bis zum Mittwoch steigt und dann sinkt, arbeiten
die Mittelstädterinnen am Wontag am besten, am Dienstag am
schlechtesten. Ihre Kurve steigt dann langsam bis zum Donnerstag
und senkt sich am Freitag wieder. Das Wochenmaximum liegt also bei den Kleinstädterinnen am Mittwoch,

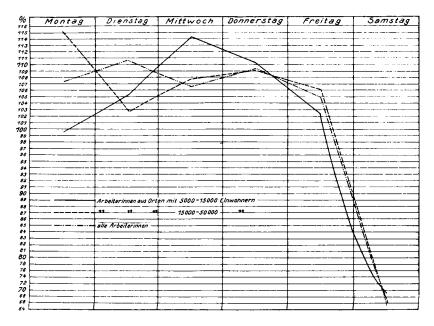
" " Mittelstädterinnen am Montag.

" allen am Dienstag.

Beim Zusammenfassen von je zwei Tagen liegt das Wochenmaximum bei den Kleinstädterinnen auf Mittwoch und Donnerstag, bei den übrigen auf Montag und Dienstag.

Die Durchschnittsschwankung von einem Tag zum andern beträgt

Zabelle LXIX.



Infolge der ziemlich ungünstigen Bedingungen, unter denen diese lette Untersuchung steht, bleibt uns nur übrig, die Kurven der verschiedenen Ortsgrößenklassen mit den Kurven aller Arbeiterinnen zu vergleichen. Es ergibt sich dann:

1. Die Kleinstädterinnen (vgl. Tabellen LXV, LXVII u. LXIX) erreichen das Leistungsmazimum später als der Durch=

schnitt aller Arbeiterinnen. Es entfällt bei ihnen auf Dienstag, Mittwoch und Donnerstag; bei allen Arbeiterinnen zweimal auf Dienstag und einmal auf Mittwoch.

- 2. Die Großdörflerinnen erreichen das Wochenmazimum stets an denselben Tagen wie der Durchschnitt aller Arbeiterinnen (vgl. Tab. LXV und LXVII). Doch lassen die relative Höhe von Dienstagsund Donnerstagsleistung, von Wochenansarg und Wochenende auf ein Hinneigen zum labilen Übungstyp schließen.
- 3. Die eine Kurve der Mittelstädterinnen (vgl. Tabelle LXIX) hat ihr Maximum am Montag und verläuft auch im übrigen durchaus eigenartig.
- 4. Beim Vergleich der Kurven der Großdörflerinnen und der Kleinstädterinnen (vgl. Tabellen LXV und LXVII) läßt sich auf geringere Ermüdbarkeit der letzteren schließen.

6. Die Salbtagsfurve der Grobflnerspinnerinnen.

Die drei Halbtagskurven auf Tabelle LXX entsprechen natürlich den Kurven der vorhergehenden Tabelle. Das Wochenmazimum liegt bei den Mittelstädterinnen auf Montag=, den Kleinstädterinnen auf Mittwoch=, bei allen auf Dienstag Nachmittag. Um Freitag Nach=mittag arbeiten die Mittelstädterinnen weniger intensiv als am Freitag Bormittag.

Die Differenz zwischen Bormittags= und Nachmittagsleiftung beträat bei den Arbeiterinnen auß:

			R	leinstädten	Mittelstädten	Allen Arbeiterinnen
am	Montag			$34,4^{0}/_{0}$	26,6 º/o	20,7 º/o
**	Dienstag			$22,4^{0}/_{0}$	$3.5^{\circ}/_{0}$	20,3 º/o
,,	Mittwoch			14,9 º/o	$9,1^{0}/_{0}$	16,8 º/o
,,	Donnersta	g		$15,0^{\circ}/_{\circ}$	15,7 º/o	11,9 º/o
"	Freitag .			1,8 º/o	_	7,0 º/o
	Durchsch	nit	t:	17,7 º/o	13,5 º/o	15,3 º/o

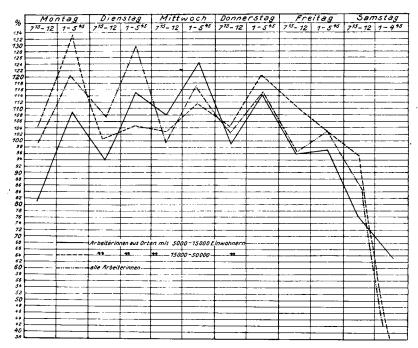
Ebenso wie auf Tabelle LXVIII sind auch hier die Kleinstädterinnen die ungleichmäßigsten Arbeiterinnen.

Aber die größere oder geringere Gleichmäßigkeit der Arbeitsleiftung bei Arbeiterinnen aus verschiedenen Ortsgrößenklassen läßt sich zusammenfassend folgendes sagen:

1. Die Kleinstädterinnen (vgl. Tabellen LXVI, LXVIII u. LXX)

arbeiten beim Ringspinnen innerhalb der Arbeitswoche und des Arbeitstages gleichmäßiger als die übrigen Arbeiterinnen; beim Feinflyerspinnen nur mehr innerhalb der Woche; beim Grobflyerspinnen arbeiten sie stets ungleichmäßiger als die übrigen. Die Gleichmäßigkeit ihrer Leiftung nimmt also mit der abnehmenden Mechanisiertheit der Arbeit ab.

2. Die Großdörflerinnen arbeiten beim Ringspinnen stets unregelmäßiger als bie übrigen Arbeiterinnen. Beim Feinschperspinnen



Zabelle LXX.

ist ihre Leistung innerhalb des Arbeitstages regelmäßiger. (Bgl. Tabellen LXVI und LXVIII.)

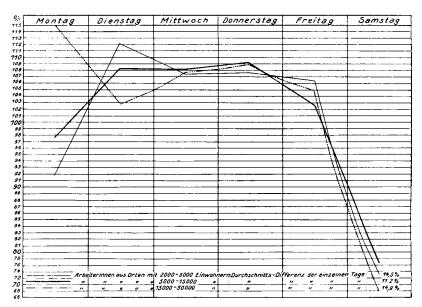
3. Die Mittelstädterinnen arbeiten innerhalb der Woche etwas unregelmäßiger, innerhalb des Tages etwas regelmäßiger als der Durchschnitt aller Arbeiterinnen.

Die Ermübbarkeit der Kleinstädterinnen ist anscheinend geringer als die der übrigen Arbeiterinnen. An Gleichmäßigkeit der Leistung dagegen übertreffen sie die letzteren nur bei den mechanisierteren und schwierigeren Arbeiten.

Busammenfassung.

Obgleich die Untersuchung über den Einfluß der Herfunft auf die Arbeitskurven unter weit ungünstigeren Bedingungen steht als die vorhergehende, die die Abstammung der Arbeiterinnen betraf, lassen sich doch solgende, immerhin ziemlich wahrscheinlichen Resultate herausheben.

I. hinsichtlich des übungstyps. Bergleichen wir nur Großbörflerinnen, Rleinstädterinnen und Mittelftädterinnen miteinander,



Zabelle LXXI.

so erreichen die letzteren das Wochenmaximum am frühesten, die Kleinstädterinnen am spätesten. Bergleichen wir diese drei Gruppen mit dem Durchschnitt aller Arbeiterinnen, so haben die Kleinstädterinnen einen stabileren, die Mittelstädterinnen einen labileren Übungstyp als der Durchschnitt aller.

II. Sinsichtlich ber Gleichmäßigkeit ber Leistung. Beim Ringspinnen sind die Kleinstädterinnen die gleichmäßigsten Arbeiterinnen. Bei den beiden Kategorien von Flyerspinnerinnen werden sie von den Großdörflerinnen und den Mittelstädterinnen

übertroffen. Die Arbeiterinnen dieser drei Gruppen arbeiten unregel= mäßiger als der Durchschnitt aller Arbeiterinnen.

Da der weitaus größte Teil unter letteren Kleindörslerinnen sind, so läßt sich sagen, daß diese hinsichtlich der Gleichmäßigkeit der Leistung alle übrigen Arbeiterinnen, hinsichtlich der Ermüdbarkeit die Großdörslerinnen und Mittelstädterinnen übertreffen.

Die geringste Ermüdbarkeit zeigen freilich die Kleinstädterinnen in allen Arbeitskategorien; beim Ringspinnen übertreffen sie die beiden übrigen Gruppen auch in bezug auf die Gleichmäßigkeit der Leistung. Es könnte also fast scheinen, als ob die Lebensbedingungen einer kleinen Stadt der Produktion tüchtiger Arbeiterinnen, vor allem für mechanisiertere Arbeit günstig wären. Doch sind diese Ergebnisse zu unsicher, um weitergehende Schlüsse daraus zu ziehen.

Shluß.

Stets wurde im Berlause dieser Arbeit hervorgehoben, daß die hier unternommenen Untersuchungen erst beim Bergleich mit ähnlichen Feststellungen, durch welche es gelingen könnte, das Zufällige und das Typische zu sondern, den Wert von wirklichen "Resultaten" erhalten würden.

Es dürfte daher hier schon von Interesse sein, uns an das zu erinnern, was dis jest über den Einfluß von Alter, Familienstand und Provenienz auf die Leistung der Jndustriearbeiter bekannt ist.

Die Erhebungen des Vereins für Socialpolitik haben bis jett dargetan, daß der Industriearbeiter nach dem 40. Lebensjahr seine höchste Leistungsfähigkeit verliert 2.

Die Ergebnisse der Untersuchungen, bei denen auch weibliche Arbeiter berücksichtigt wurden, sind folgende:

Für die Arbeiterschaft einer Kabelsabrik stellte Bieákowski seit's, daß die Kurven sämtlicher Arbeitskategorien bis zum ca. 22. Jahr austeigen, bis zum 38.—42. Jahr auf etwa derselben Söhe bleiben, und dann sehr rasch sinken. Er sand dabei, daß die Leistungssähigkeit mit steigendem Lebensalter desto mehr abnehme, je größere Geschickslichkeit, Fingersertigkeit, Orientierungsvermögen und Sinnesschärfe die

¹ Die Tageskurven verlaufen bei dieser Zusammenstellung gänzlich irrational und sind deshalb weggelassen worden.

² Schriften des Bereins f. Socialpolitik, Bd. 133, 134, 135 I. Teil.

⁸ Schriften bes Bereins für Socialpolitik Bb. 134, S. 21 ff.

betreffende Arbeit beansprucht. Bei grober Arbeit einerseits, bei Arbeiten, welche Intelligenz und Ersahrungen beanspruchen anderersieits, verschiebt sich das Leistungsmaximum nach den höheren Alterstassen, verschiebt sich das Leistungsmaximum nach den höheren Alterstassen hin. Es liegt jedoch nie später als zwischen dem 36. und 42. Lebensjahr. Die Leistungen der weiblichen Arbeiter verschiedenen Alters sind auf einer besonderen Aurventasel dargestellt. Es ergibt sich, daß das Maximum der Leistungssähigkeit bei ihnen etwas srüher eintritt als bei den männlichen Arbeitern. Nach dem 32.—34. Lebensziahr nimmt ihre Leistung schon sehr stark ab.

Die frühere Leiftungsabnahme der Frauen gegenüber den Männern geht gleichfalls aus den Akfordverdiensten hervor, die ich für die Arbeiter und Arbeiterinnen einer niederrheinischen Textilsabrik sestellt habe 1. Zwischen dem 25. und 40. Lebensjahr liegen die Höhepunkte der Leistung; dann nimmt die Arbeitssähigkeit der Frauen sehr rasch, die der Männer viel langsamer ab.

Die in diesen wenigen Beispielen sestgestellte Tatsache, daß die maximale Leistungsfähigkeit der Industriearbeiterinnen zwischen ihrem 22. und 32. Lebensjahr liegt, stimmt mit unseren zuletzt gewonnenen Ergebnissen überein. Die Arbeitskurven der 20—30 jährigen Spinnerinnen zeigten die geringsten Zeichen von Ermiidung, den leistungsfähigsten Übungstyp.

Ferner konnten wir feststellen, daß die Gleichmäßigkeit der Arbeitsleistung bei den Arbeiterinnen der höchsten Altersklasse am größten sei. Auch für diese mit steigendem Alter abnehmenden Leistungsschwankungen lassen sich bereits einige Parallelvorgänge finden.

Bei seinen Untersuchungen über die Arbeitsleistungen westfälischer Textilarbeiter hat Max Weber sestigestellt, daß jüngere Arbeiter (unter 30 Jahren) labiler, d. h. ermüdungssähiger sind als ältere, obgleich sie letztere an übungssähigseit übertreffen. Der Durchschnitt der Schwankungen von einem Tag zum andern nimmt mit steigendem Alter der Arbeiter anscheinend ab². Obgleich ich in meiner früheren Arbeit nur die Leistungsschwankungen von Lohnperiode zu Lohnperiode berechnen konnte, ergab sich auch hierbei eine Zunahme der Leistungsstetigkeit der Arbeiterinnen mit steigendem Alter und abenehmender Leistungssöhe⁸.

Es ift ersichtlich, daß die hier berücksichtigten, in verschiedener

¹ Schriften bes Bereins für Socialpolitik Bb. 133, S. 270 ff.

² Mar Weber a. a. D. S. 273ff.

³ Schriften des Vereins für Socialpolitik Bd. 133, S. 272.

Gegend und an verschiedenen Arbeiterschaften gemachten Untersuchungen in ihren Hauptresultaten sich zum mindesten nicht widersprechen. —

Tropdem die Fabrikarbeit der verheirateten Frau seit lange zum Thema eingehender sozialpolitischer Erörterungen gemacht worden ift. so liegt doch meines Wissens kein Material über den Ginfluß des Familienstandes auf die Arbeitsleiftung vor. Bekannt ift, daß bei den männlichen Arbeitern die Abneigung gegen die Gleichförmickeit der Arbeit, wenn sie ein sicheres Ginkommen bringt, im allgemeinen entschieden abnimmt, wenn sie einmal Familienväter sind 1. Sinsichtlich des Einflusses des Familienstandes auf die Leistung der Frauen wäre natürlich auf wesentlich andere Momente zu achten. In den Arbeitskurven der verheirateten Spinnerinnen ließ fich eine bedeutende Ermüdung am Anfang der Woche und des Tages, daneben aber ein Streben nach Bleichmäßigkeit der Leiftung nachweisen, verbunden mit Symptomen von Fleiß und Aufmerksamkeit. Bergleichen wir diese Feststellungen mit den Berdiensten der verheirateten Arbeite= rinnen aus der niederrheinischen Textilfabrik2. Für diese ließ ein mit steigendem Alter steigender Lohn auf großen Fleiß und Arbeits= willigkeit schließen, während weit überdurchschnittliche Lohnschwankungen von einer Lohnperiode zur andern als Zeichen ftarker Ermüdung angesehen werden konnten.

Wenn auch diese Ergebnisse nicht derart direkt vergleichbar sind wie die, welche das Alter der Arbeitskräfte betrafen, so zeigen sie doch beide in verschiedener Weise den Einfluß derselben physischen und ökonomischen Faktoren auf die Fabrikarbeit der verheirateten Krau. —

Material über den Einfluß der Abstammung auf die industrielle Arbeitsleistung ist leider so gut wie gar nicht vorhanden. — Bielsleicht infolge der häufigen Zweisel über die Ergiedigkeit derartiger Untersuchungen, auf welche ich zu Beginn des zweiten Teils dieser Arbeit hinwies. Ich kann daher nur meine Arbeit über die niedersrheinischen Spinnerinnen zum Bergleich heranziehen. Unter den letzteren sanden sich bei den Proletarierkindern hoher Lohn und hohe Leistungsschwankungen; bei den Bauernkindern niedriger Lohn und niedrigere Leistungsschwankungen. In bezug auf die Übungsschwankungen

25

¹ Mar Beber a. a. D. S. 276.

² Schriften des Bereins für Socialpolitik Bb. 133, S. 275 ff.

³ Schriften des Bereins für Socialpolitik Bb. 133, S. 322.

mährend der Vernzeit 1 ftanden die Draugenarbeiterkinder an erster, die Fabrikarbeiterkinder an zweiter, die Landarbeiterkinder an dritter Stelle. Unter den Bfälzer Spinnerinnen sind, wie wir wissen, Fabrit. arbeiter= und Sandwerkerkinder ermüdungsfähiger und ungleichmäßiger in ihren Leistungen als Bauern= und Draufenarbeiterkinder. Über= einstimmend findet sich also in beiden Fabriken die gute Leiftung der Draußenarbeiterkinder, die starken Leistungsschwankungen der Fabrikarbeiterkinder. Entgegengefeste Resultate finden sich für die Sandwerker= und die Bauernkinder. Lettere arbeiten freilich in beiden Fällen sehr gleichmäßig, aber ihre Übungsfähigkeit ift unter ben Rheinländerinnen entschieden geringer als unter ben Pfälzerinnen. Vielleicht laffen sich diese Unterschiede aus folgenden Erwägungen verstehen: In der rheinischen Fabrik befanden sich nur wenige Töchter selbständiger Bauern, sondern hauptsächlich Landarbeiterkinder, die allein oder mit ihren Eltern des Berdienftes wegen in die Fabrikstadt ge= fommen waren. Für fie bestehen also nicht die verhältnismäßig günstigen Lebensbedingungen, die wir oben als die Ursache der ge= ringen Ermüdbarkeit der Pfälzer Arbeiterinnen ansahen, welche jeden Abend wieder in ihr Dorf zurudkehren. Ferner arbeitet die in einer alten Industriegegend liegende niederrheinische Fabrik seit vielen Jahren mit einem Stamm von seit Generationen eingesessenen Textil= arbeitern und Arbeiterinnen; die mehr isoliert liegende Bfalzer Spinnerei sucht dagegen aus der weiblichen Ginwohnerschaft der umliegenden Dörfer einen Arbeiterinnenstamm zu bilden. Dieser hat keine Konkurrenz mit einer Industriebevölkerung auszuhalten.

Die großen Unterschiede in der Gleichmäßigkeit der Arbeitsleistung bei den Handwerkerkindern in beiden Fabriken erklären sich vielleicht daraus, daß die Handwerkerkinder der niederrheinischen Fabrikstadt in bezug auf ihre Lebenshaltung wohl den Proletarier= und zugewanderten Landarbeiterkindern gleichkommen, vielleicht sogar eine etwas sorgfältigere Erziehung als diese gehabt haben. Beides trifft wohl für Handwerker= im Vergleich mit Vauernkindern nicht in dersselben Weise zu.

Ganz selbstverständlich sollen auch diese Bemerkungen nur Hypothesen sein. Sie können aber immerhin andeuten, daß gerade aus den Berschiedenheiten, die sich bei solchen Zusammenstellungen ergeben, nicht weniger als aus den übereinstimmenden Tatsachen,

¹ Archiv für Sozialwissenschaft Bb. 32, heft 1, S. 108 ff.

interessante Resultate geschöpft werden könnten, wenn einmal breiteres Material vorliegt. —

Zahlreicher sind die Versuche, den Ginfluß der Größe des Geburtsortes auf die Leistungsfähigkeit der Arbeitskräfte sestzustellen. Für die österreichischen Siemens-Schuckert-Werke in Wien kommt Julius Deutsch' zu dem Ergebnis, daß unter der Arbeiterschaft die gebürtigen Wiener die niedrigsten Löhne ausweisen. Nicht viel besser geht es den von den Dörfern und Märkten des flachen Landes zugewanderten Arbeitern. Am besten dagegen sind die Kleinstädter und Mittelstädter gestellt. Bon ihnen gehören 22,9 % in die höchste Lohnklasse, von den Dorsleuten 16,7 %, von den Wienern 9,2 %.

Übereinstimmend stellt Richard Sorer für eine Maschinensabrik sest, daß nicht nur sast die Hälste der bestqualifizierten Leute Landstädter sind, sondern daß auch die Landstadt die "intelligentesten" und "geschicktesten" Leute liesert2.

El. Heiß, der in seiner Arbeit über die Berliner Feinmechanik neben den Berlinern selbst nur noch Großstädter einerseits und Landeleute und Landstädter andererseits unterscheidet, findet keinen wesentslichen Einsluß der Herkunft auf die Leistungsfähigkeit der Arbeiter. Immerhin ist auch er der Ansicht, daß seine Zahlen keinen Anhalt bieten, den Großstädter als sür die gewerbliche Arbeit geeigneter zu bezeichnen, als die aus ländlichen Gebieten stammenden Leute.

Am genauesten ist Bieńkowski der Frage nachgegangen. Er kommt für die Arbeiterschaft einer Kabelfabrik* zu dem Resultat, daß bei unqualifizierten Arbeiten, die körperliche Widerstandssähigkeit voraussetzen, die Arbeiter ländlicher Abstammung die tauglichsten, die städtischen und großstädtischen Arbeiter die untauglichsten sind. Bei hochqualifizierter Arbeit dagegen, die handwerksmäßig gelernt ist (Schmiede, Schlosser), findet sich das umgekehrte Berhältnis. Die sür die weiblichen Arbeiter besonders berechneten Zahlen zeigen die größere Brauchbarkeit der aus Orten mit weniger als 10000 Ein-

¹ Schriften bes Bereins für Socialpolitit Bb. 134, S. 278 ff.

² Schriften des Bereins für Socialpolitik, Bd. 135 I. Teil, S. 230 ff.

³ Schriften des Bereins für Socialpolitik Bd. 134, S. 180 ff. Die versuchsweise Deutung, die heiß dieser Tatsache gibt, nämlich aus "der einseitigen und oberflächlichen Bersassuch des durchschnittlichen Großstadtmenschen" im Bergleich zur "Gründlichkeit" des Bauern, scheint mir freilich gänzlich unzulänglich, da mit derartigen "moralischen" Wertungen bei unserer Problemstellung nichts ausgerichtet werden kann.

⁴ Schriften bes Bereins für Socialpolitik Bb. 134, S. 11 ff.

wohnern stammenden Arbeiterinnen. Sine Übersicht über die Anlernzeiten der Arbeiterinnen ergibt, daß die Mädchen ländlicher Herkunft (aus Orten mit weniger als 1000 Sinwohnern) die normale Arbeitssertigkeit rascher erlangen, als die Mädchen städtischer Abstammung.

Für die Arbeiterschaft der niederrheinischen Textilsabrik i konnte ich seststellen, daß Landmäden und Großstädterinnen die unrentabelsten, die aus Land-, Mittel- und Kleinstädten stammenden Mädchen rentable Arbeiterinnen waren. Besonders die Kleinstädterinnen zeichneten sich durch große Gleichmäßigkeit der Leistung aus. Übereinstimmend mit Bieńkowskis Aussührungen ergab sich, daß bei der größeren Menge an Intelligenz und der geringeren Menge an Krast, die zur guten Aussührung einer Arbeit notwendig ist, die aus größeren Orten stammenden Leute die tauglicheren, die aus kleineren Orten stammenden die untauglicheren werden. Die Übungssähigkeit ist bei den Stadtmäden größer als bei den Großstädterinnen und den Dorsmädchen 3.

Daß nach den freisich dürftigen Ergebnissen unseres vierten Kapitels die Kleinstädterinnen beim Kingspinnen die Arbeiterinnen anderer Provenienz in jeder Hinficht übertreffen, und in allen Arbeitsfategorien die am wenigsten ermüdbaren Arbeiterinnen sind, stimmt mit den oben wiedergegebenen Feststellungen durchaus überein. Die Arbeiterinnen aus größeren Orten sind auch hier wieder am stärksten ermüdbar.

. Zwei Tatsachen wiederholen sich stets in derselben Weise bei diesen an verschiedenen Arbeiterschaften und in sehr verschiedenen Gegenden gemachten Untersuchungen. Erstens: die eigentlichen Groß-städte erscheinen als wenig günstiger Boden für das Auswachsen tüchtiger Jndustriearbeiter; zweitens: im übrigen sind jedoch die aus größeren Orten stammenden Arbeitskräfte bei qualifizierteren Arbeiten brauchbarer als die Leute aus kleineren Orten.

Es hat sich gezeigt, daß selbst bei einer so geringen Zahl von Untersuchungen ein Bergleich ihrer Resultate wohl möglich und nicht

¹ Schriften des Vereins für Socialpolitik Bb. 133, S. 285 ff.

² Archiv für Sozialwissenschaft Bb. 32, heft 1, S. 99 ff.

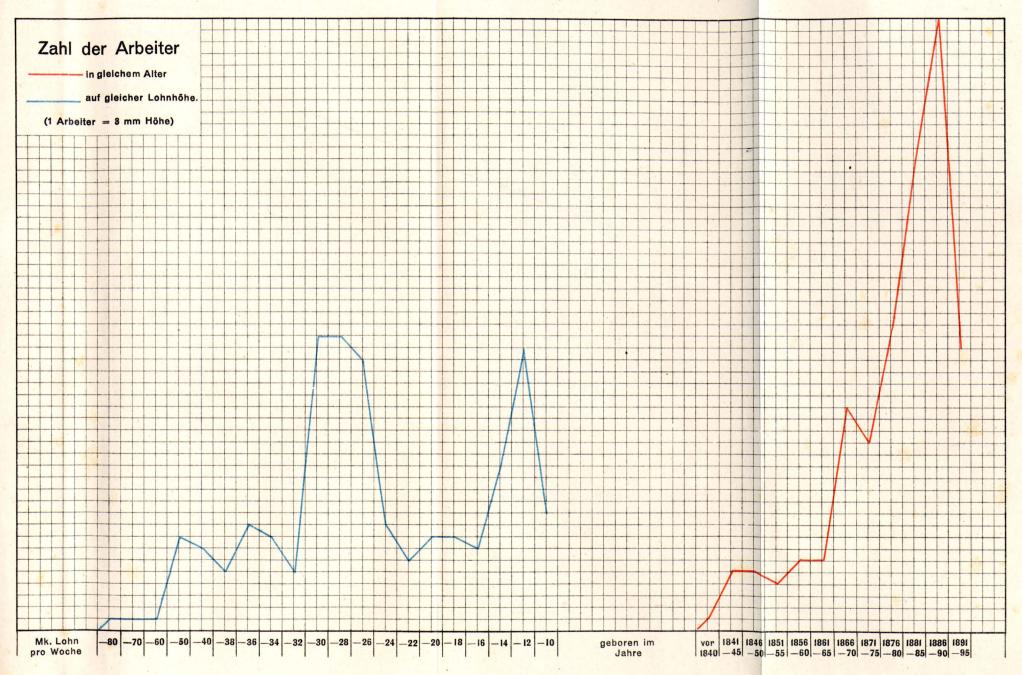
³ Diese Berschiebenheit erklärt sich vielleicht darauß, daß die Spinnerinnen und Weberinnen viel qualifiziertere Arbeiterinnen sind als die Arbeiterinnen der Kabelfabrik.

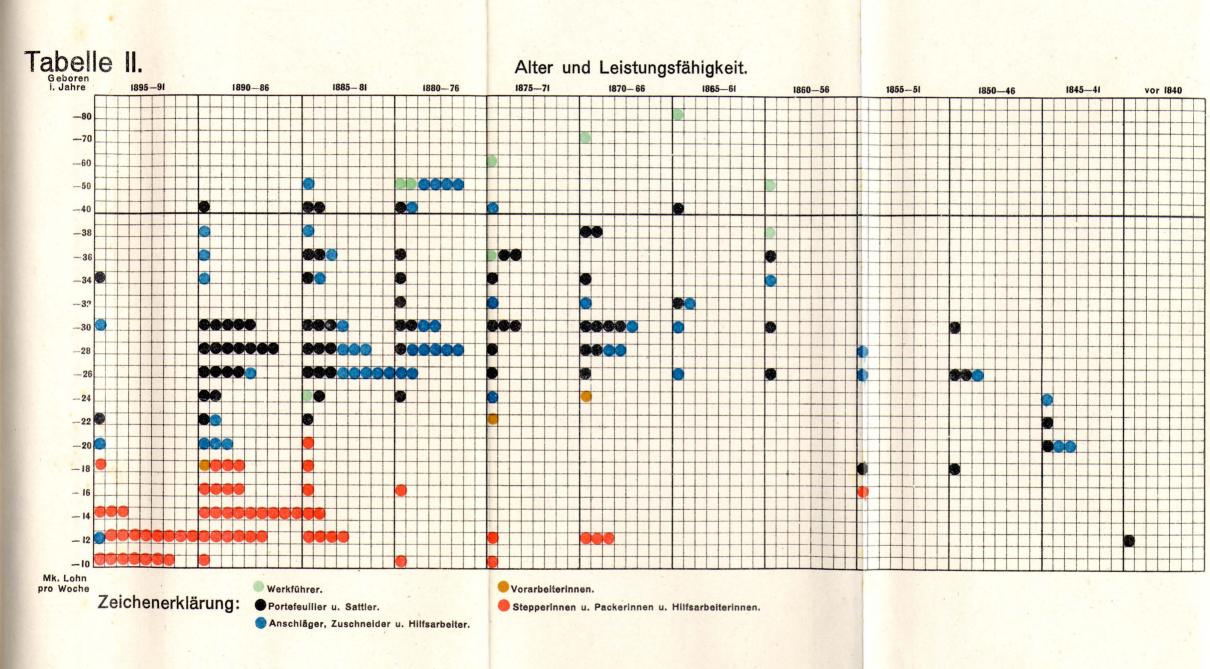
gänzlich ergebnislos war. Freilich bleiben überall Lücken, Ungenauigsteiten und Zweifel übrig, und es wäre durchaus nicht zulässig, hier irgendwelche sicheren Schlüsse ziehen zu wollen. Damit dies, wenn auch nur in geringem Umfang möglich würde, müßten meiner Meinung nach folgende Bedingungen erfüllt sein.

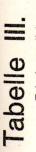
1. Müßte selbstverständlich die Zahl der Arbeiten eine weit größere sein. 2. Müßte die Leiftung der Arbeitsfräfte überall möglichst auf dieselbe Beise kontrolliert werden (am besten durch automatische Maßinstrumente, oder, wo das nicht möglich ist, durch Lohnberechnung aus den einzelnen Akfordverdiensten). die Bahl der untersuchten Arbeitskräfte so groß sein, daß bei je der Fragestellung das Lebensalter durch Bildung besonderer Untergruppen berücksichtigt werden könnte 1. 4. Sollte zum mindeften der Berfuch gemacht werden, die aus den Untersuchungen sich ergebenden Arbeitsfurven durch Anwendung des psychophysischen Begriffsmaterials soweit als möglich, wenn auch nur ganz hypothetisch, zu deuten. Daß ein berartiges Borgeben immerhin möglich und nicht widersinnig ift, versuchte ich in dieser Arbeit von neuem zu zeigen. Es ift nützlich, weil bloke Materialanhäufung ohne jeden Deutungsversuch jeden= falls zu nichts führt. In unserem Falle gilt einmal, daß selbst die unficherste Hypothese, weil sie einmal fruchtbar werden kann, besser ift als der sonst bei Untersuchungen anderer Art gewiß notwendiger= weise richtige gänzliche Verzicht. Auch ist die Mühsal solcher Arbeiten, solange sie nicht durch eigene regelmäßige Bählung ber Fabriken eine Unterlage haben, noch fo groß, daß man es dem Bearbeiter, wenn er der Pflicht genügt: feststehende beobachtete Tatsachen und hnpothetische Deutung zu scheiben, nicht verargen barf, wenn er beim monatelangen monotonen Rechnen sich eben etwas zu "denken" sucht und an den Leser die Zumutung stellt, sich stets gegenwärtig zu halten, daß nur die Bahlen, nicht die Dinge, welche man sich dabei denken kann, die "Resultate" sind.

¹ Daß mir das bei biefer Arbeit nicht möglich war, empfinde ich als bestonderen Mangel.

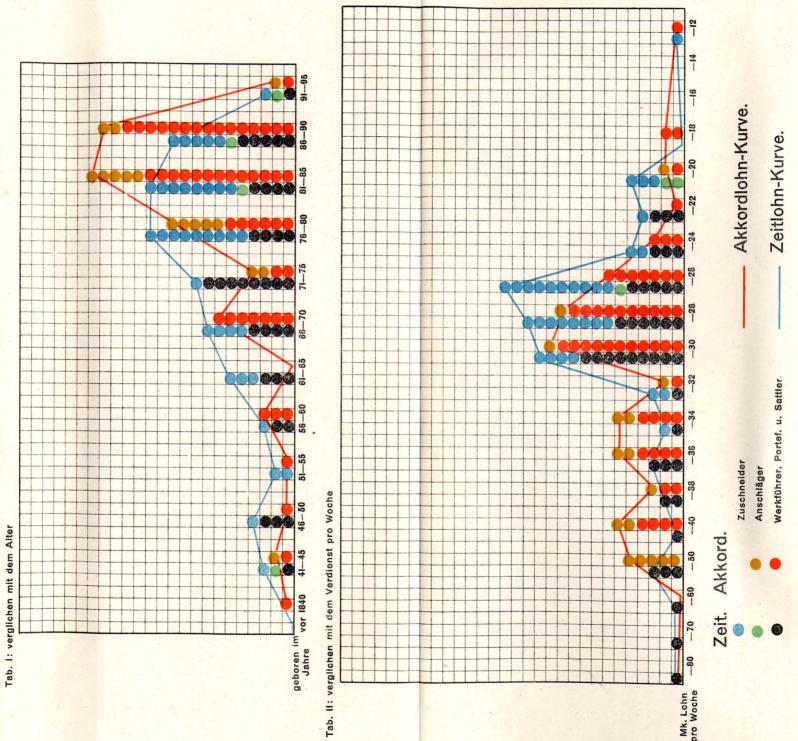
Tabelle I. Alter u. Lohn.

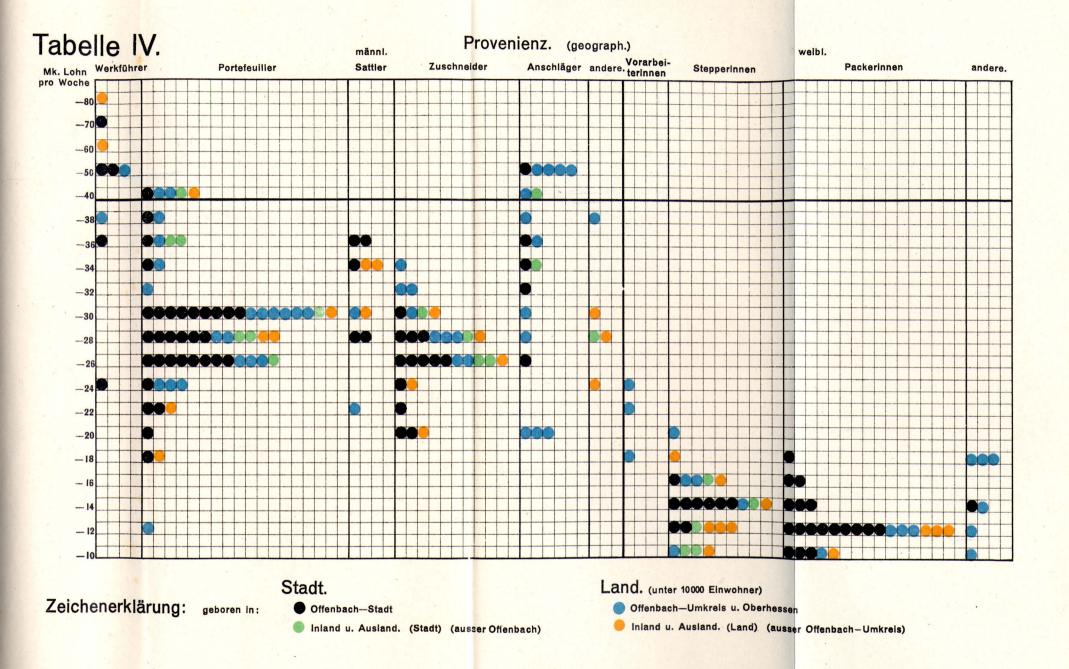


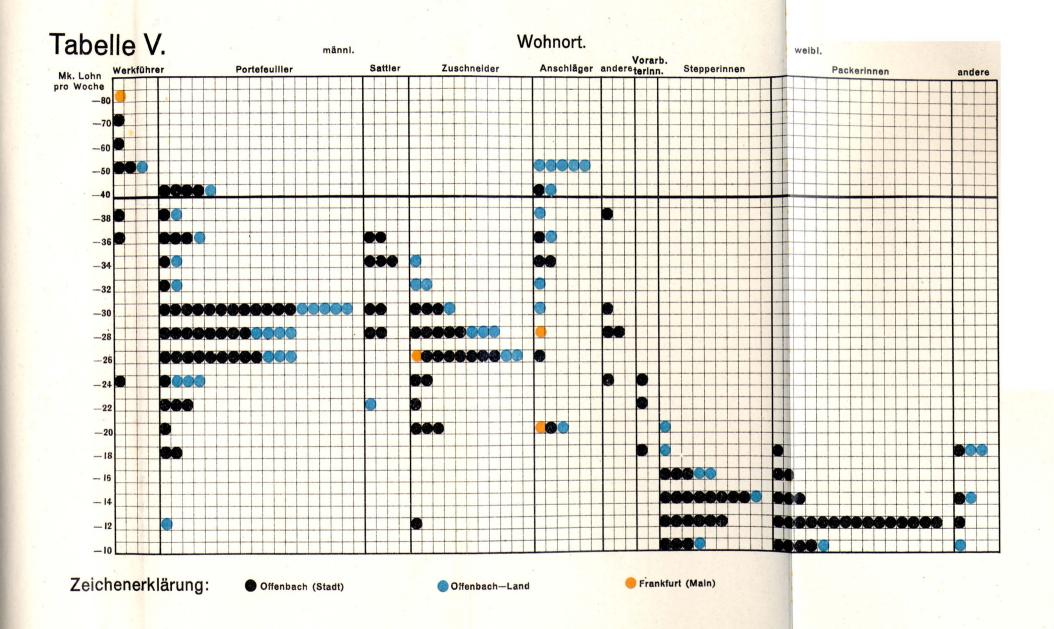


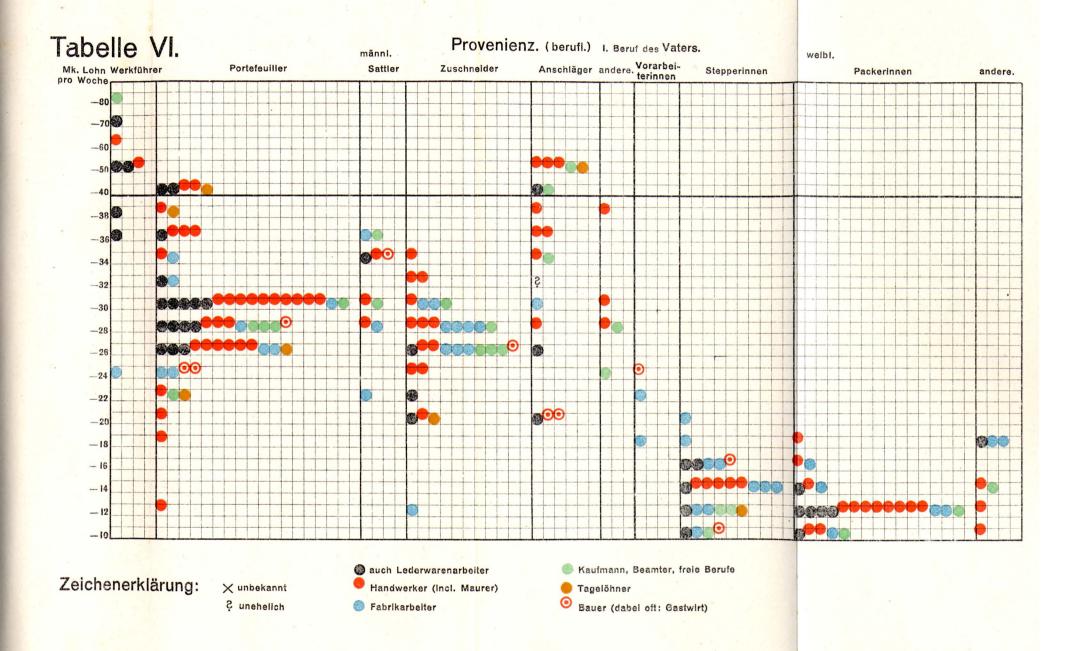


Zeitlohn oder Akkordlohn. (männl. Arbeiter)









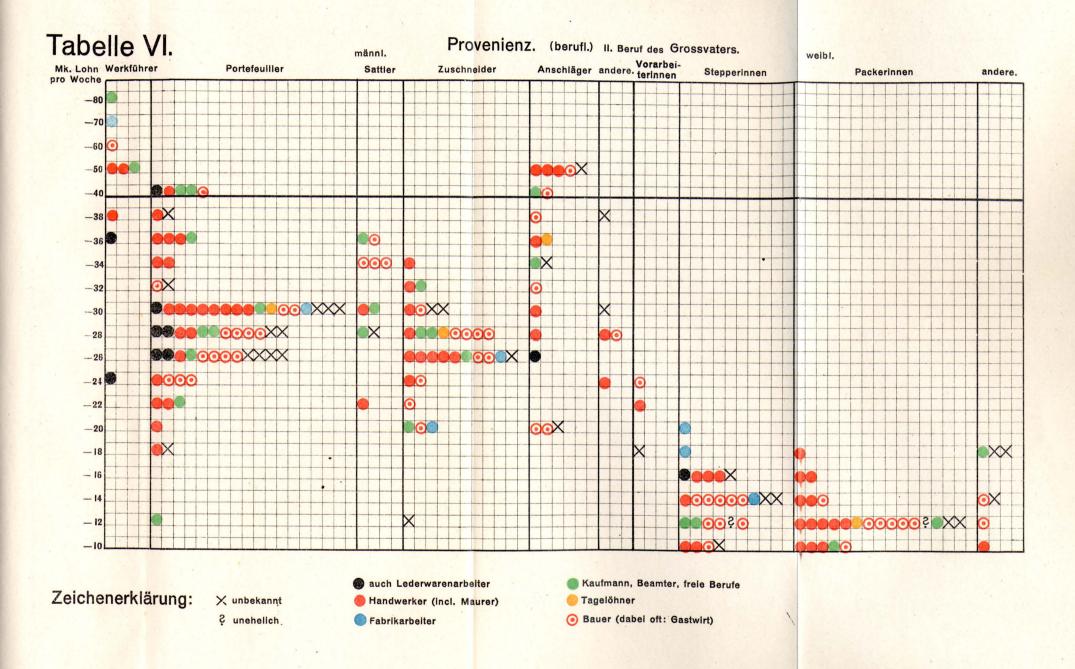
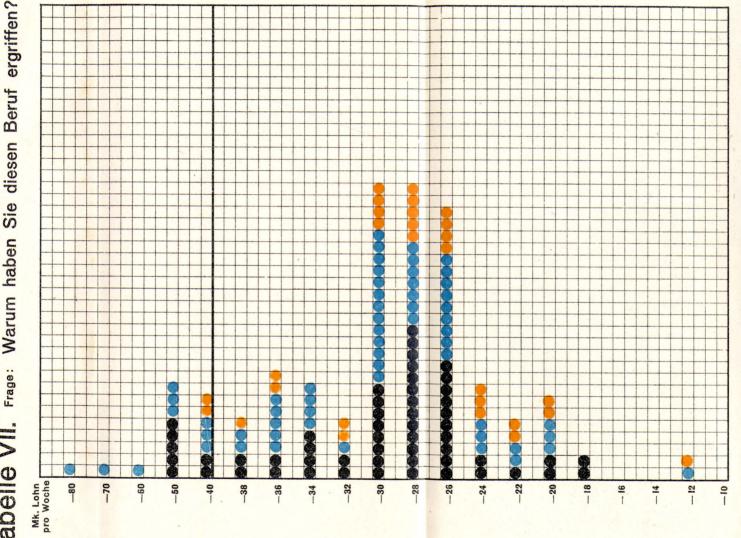


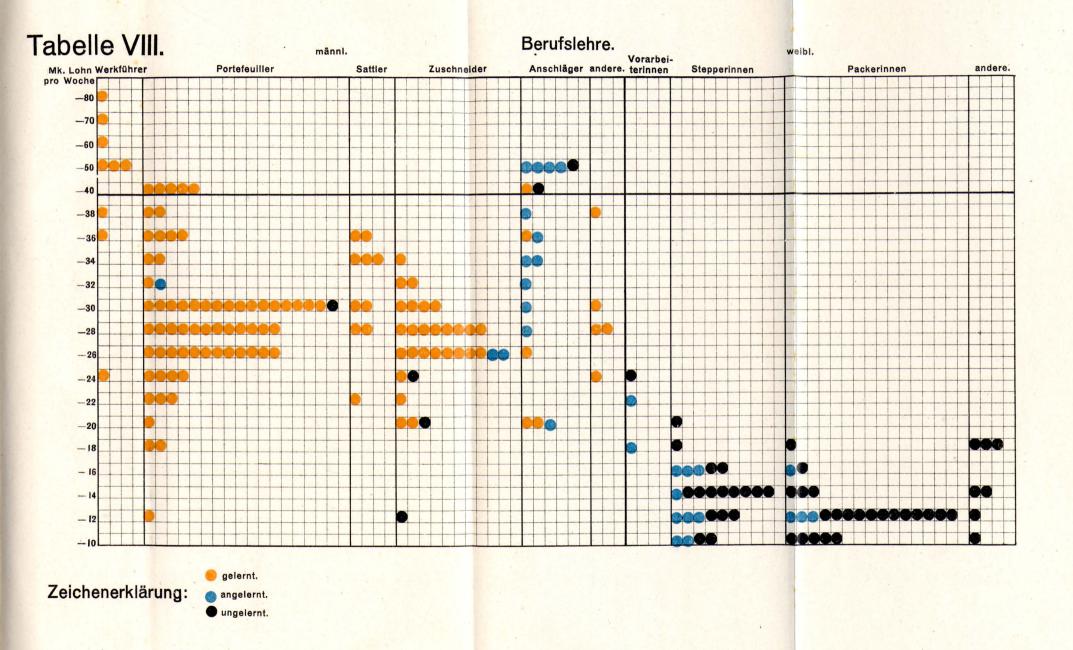
Tabelle VII. Frage: Warum haben Sie diesen Beruf ergriffen?

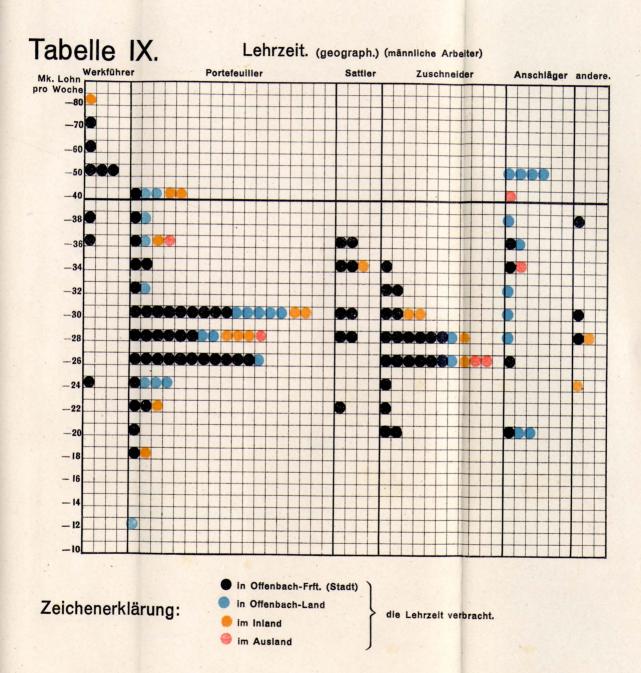


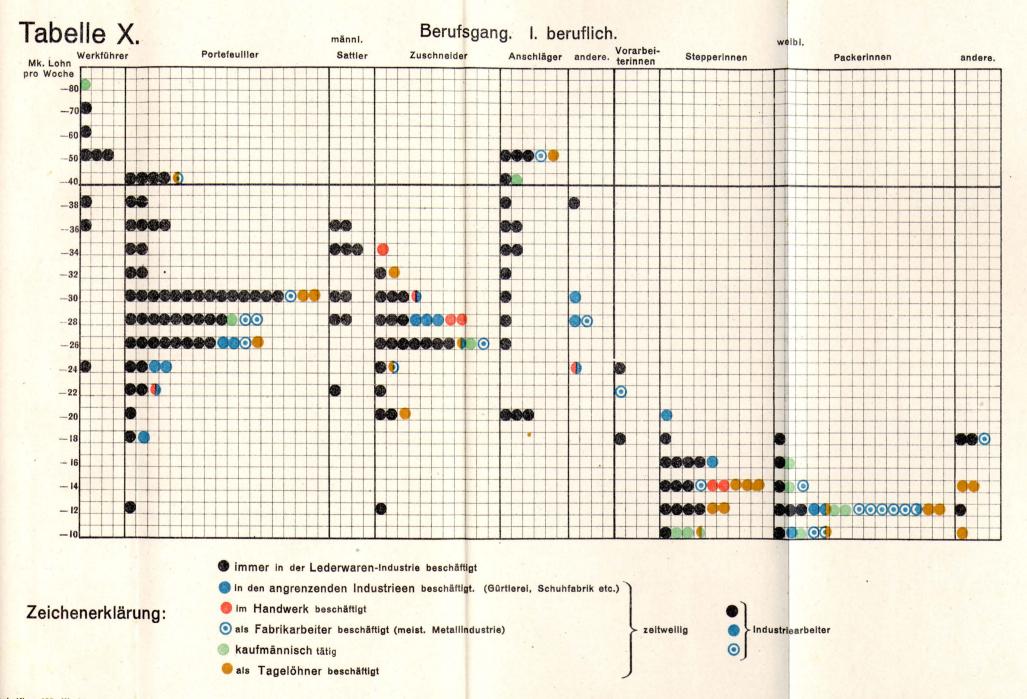
Zeichenerklärung:

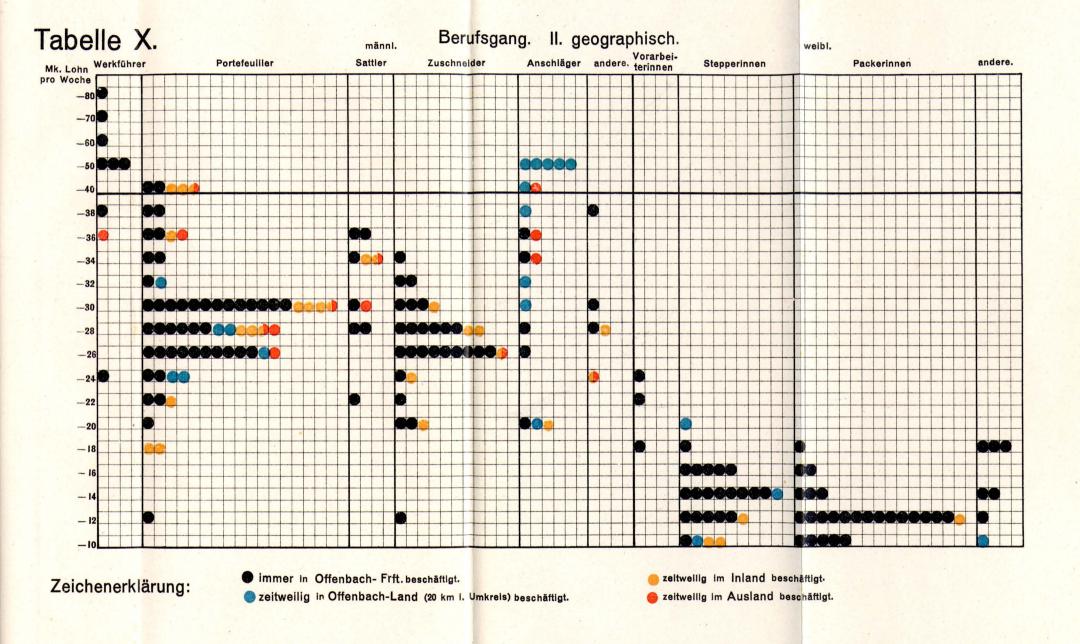
aus Neigung.

aus Tradition, auf Wunsch der Eltern, beeinflusst durch die Umgebung.



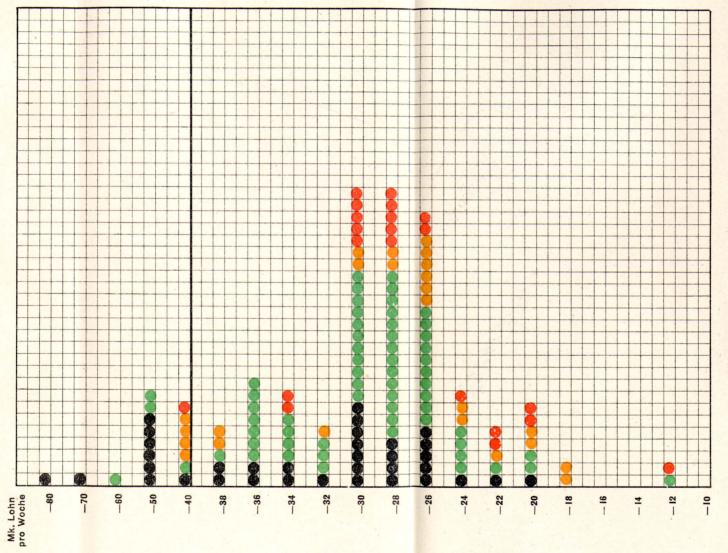








Militärverhältnis.

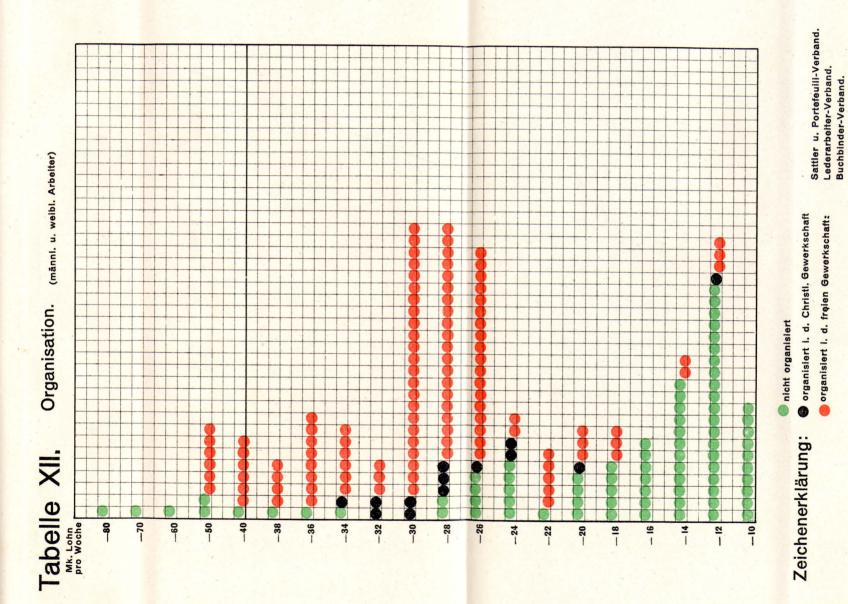


frei (Reclamation, Ausländer, freigezogen)

gedient

Zeichenerklärung:

noch unentschieden.



organisiert i. d. freien Gewerkschaft:

DOI https://doi.org/10.3790/978-3-428-57418-6 | Generated on 2025-11-04 22:07:45 OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | https://creativecommons.org/about/cclicenses/

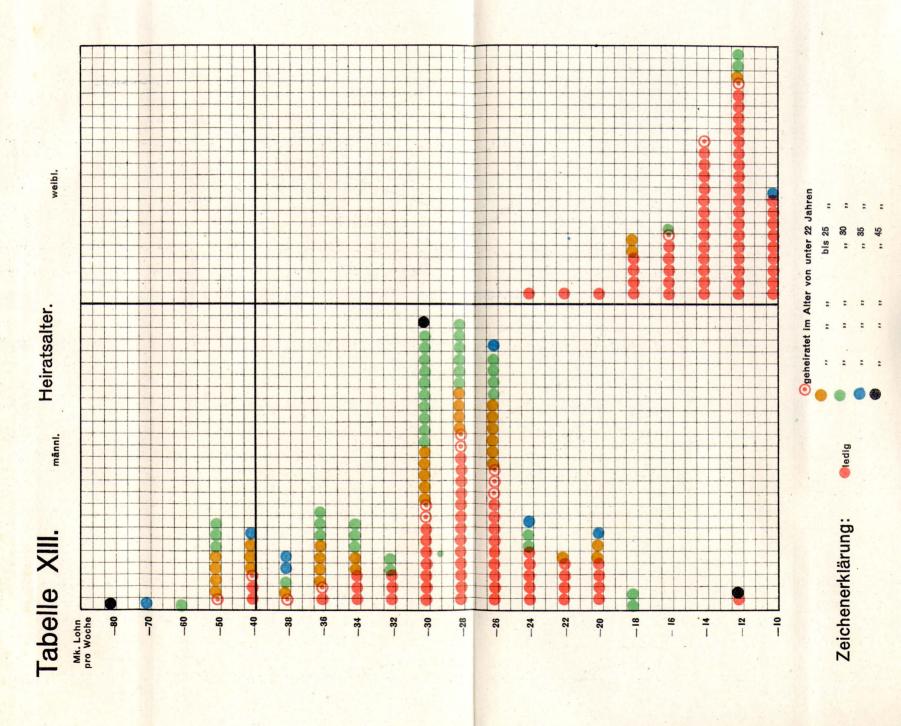


Tabelle XIV.

Vergnügungen u. Erholungen.

